

NIHIL NISI BENE ^[N.] ... / I.

&

ein korrekterer Blick auf Gerstenmaier, denn Bundestagspräsident Dr. Lammerts Eloge zu dessen 100* zuläßt.



IHVZ. 1
Bio-, bibliographische Angaben / div. 2
mit Lit.-Nachweisen & anderen Quellen,
wenig narrativ / Anmerkungen 109
Mit weiteren Informationen auch gegen klerikal-
fasc. Des-/Orientierungen – wesentlich ohne
Hierarchie relativ unstrukturiert, wie nach der
Wirklichkeit.
Anhang / “Datenhandbuch” - extra

Außer auf MdB. &c, E. Gerstenmaier, unter Bezug auf :
MdB G.-A. Gedat [NSDAP, &a.] & Prof. Redeker [NSDAP/SA]

... Ich verfasse eben eine Abhandlung über meine Auffassung von der Schrift. Dazu bestimmen mich :
1. Die Vorurteile der Theologen; diese Vorurteile hindern ja, wie ich weiß, am Meisten die Menschen, ihren Geist der Philosophie zuzuwenden; darum widme ich mich der Aufgabe, sie aufzudecken und sie aus dem Sinne der Klügeren zu entfernen;
2. Die Meinungen, die das Volk von mir hat, das mich unaufhörlich des Atheismus beschuldigt : ich sehe mich gezwungen, diese Meinungen womöglich von mir abzuwehren;
3. Die Freiheit, zu philosophieren und zu sagen was man denkt; diese Freiheit möchte ich auf alle Weise verteidigen, da sie hier bei dem allzugroßen Ansehen und der Frechheit der Prediger auf alle mögliche Weise unterdrückt wird ...

Baruch Spinoza, Bfw., HH., 1977 : Brief an den wohledlen und gelehrten Herrn Heinrich Oldenburg, **September 1665 / 30[1]. Brief, p. 141**

Das neue Gebäude für das >> Gymnasium illustre << [Sttgrt., h.g.] Aus d. Jahr 1686 wurde genau im Geburtsjahr Fritz Bauers [1903] i.d. Holzgartenstraße eingeweiht. Sein altherwürdiger Vorgänger war die erste Ausbildungsstätte vieler großer Schüler gewesen, darunter Johann Friedrich Cotta, Johann Jacob Moser, Georg Friedrich Wilhelm Hegel, Karl Gerok, Robert Mohl, Berthold Auerbach, Georg Herwegh, Wilhelm Waiblinger und Gustav Schwab. In die neue Lehranstalt gingen Fritz Bauer, Berthold Alexander und Claus von Stauffenberg, Eugen Gerstenmaier und andere deren Namen man jetzt auf der Website des nach dem Zweiten Weltkrieg wiederaufgebauten Gymnasiums nachlesen kann – allerdings wird Fritz Bauer dort nicht erwähnt.

[I. Wojak, Fritz Bauer, Beginn des 20.Jhdts. in Stuttgart, p. 54]

http://de.wikipedia.org/wiki/Eberhard-Ludwigs-Gymnasium_Stuttgart – & weitere Alumni, bsplsw. Konstantin Frh. v. Neurath [1873-1956], 1932-1938 Außenminister/ Dt. Reich, sqq. Reichsprotektor Böhmen & Mähren, vorzeitig aus der 15jährig Strafe d. Nürnberger Prozesse entlassen.

5. April 1931 / (Sonntag)

Kultur

In der ›Vossischen Zeitung‹ nehmen Primaner zu ihren Berufsplänen Stellung, u. a. Eugen Gerstenmaier [*1906 Kirchheim/Teck] von der Erhard Ludwigs-Schule, Stuttgart, zu dem Berufsziel Theologe.

Deutsche Geschichte von Tag zu Tag: 5. April 1931.

S. 4713 (vgl. DGK Bd. 1, S. 525) (c) Droste/Directmedia

<http://www.digitale-bibliothek.de/band39.htm>

Edition > / Kabinett > / Kabinettsprotokolle 1955 > / Protokolle >

88. Kabinettsitzung am 30. Juni 1955 > / A. Außenpolitische Lage

Der Bundeskanzler kommt auf den neuesten Bericht des Journalisten Zehrer² über die Eindrücke seiner Reise aus Moskau zu sprechen. Die optimistische Berichterstattung dieses Journalisten müsse in hohem Maße überraschen. Sie sei geeignet, die öffentliche Meinung in verhängnisvoller Weise über die tatsächlichen Verhältnisse in der Sowjetunion irrezuführen.

² Hans Zehrer [1899-1966]. Journalist. 1923-1929 außenpolit. Redakteur d. Vossischen Zeitung, 1929-1933 Mithrg. u. Chefredakteur der Monatszeitschrift „Die Tat“; 1946 kurzfristig erster Chefredakteur d. „Welt“, seit 1947 Pressebeauftragter Landesbschf. Liljes, 1948-1953. Hrg. des Sonntagsblatts, 1953-1966 Chefredakteur der „Welt“. - Zehrer hatte v. 29. Juni - 21. Juli 1955 in der „Welt“ eine 16-teilige Reportagenserie über seine 14tägige Reise in d. UdSSR unter d. Titel „Reise in die Vergangenheit“ veröffentlicht. [Protofascist, dennoch Frühjahr 1933 als Hgr. "Die Tat" von G. Wirsing ersetzt.]

Dulles hatte in seiner anlässlich der Jubiläumstagung der UN in San Francisco am 24. Juni 1955 als Entgegnung auf ein von Molotow am 22. Juni 1955 formuliertes Sieben-Punkte-Programm zur Beendigung des Kalten Krieges abgegebenen Erklärung zwar ebenso wie Eisenhower die Hoffnung geäußert, angesichts der positiven Entwicklungen des Jahres 1955 könnte der Genfer Gipfel einen positiven Anstoß zur Lösung der internationalen Spannungen geben

Wenige Wochen nach dem Regierungsantritt Hitlers im Frühjahr 1933 wurde Zehrer gezwungen, die Herausgeberschaft der Tat aufzugeben, die nun Giselher Wirsing übernahm. Die Tägliche Rundschau wurde im Mai vorläufig und im Juli endgültig von der Gestapo verboten. Danach zog er sich für eine Weile nach Blankenese zurück. Ab 1934 lebte er eine Weile auf Sylt, wo er den jungen Axel Springer kennenlernte.

31. August 1945 / (Freitag)

Politik

In Treysa findet die erste Konferenz der deutschen evangelischen Kirchenführer nach Kriegsende statt. Es wird beschlossen, einen Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland ^[EKD] zu berufen, der aus 6 lutherischen, 4 unierten u. 2 reformierten Mitgliedern besteht. Mit der Vertretung des Rates sind vorläufig der Vorsitzende Landesbischof Theophil Wurm ^[W.] und der stellvertretende Vorsitzende Martin Niemöller sowie Landesbischof Hans Meiser, Bischof Dibelius, Oberkirchenrat Hanns Lilje, Superintendent Heinrich Held und Wilhelm Niesel beauftragt. Die Leitung der Kirchenkanzlei übernimmt Asmussen, d. kirchliche Außenamt Niemöller u. die Geschäftsstelle des evgl. Hilfswerks Konsistorialrat Eugen Gerstenmaier. In einem »Wort zur Verantwortung der Kirche für das öffentliche Leben« heißt es: »Das furchtbare Ereignis der vergangenen 12 Jahre hat weiten Kreisen innerhalb der deutschen Kirche die Augen dafür geöffnet, daß nur da, wo Grundsätze christlicher Lebensordnung sich im öffentlichen Leben auswirken, die politische Gemeinschaft vor der Gefahr dämonischer Entartung bewahrt bleibt. Aus dieser Erkenntnis erwächst den evangelischen Kirchen in Deutschland die große und schwere Aufgabe, weit stärker als bisher auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens und insbesondere der politischen Gemeinschaft einzuwirken.«

Manfred Rommel, Sohn des verstorbenen Generalfeldmarschalls Erwin Rommel, wird auf Befehl des französischen Generals de Lattre de Tassigny aus französischer Gefangenschaft entlassen. Gegenüber Karl Arnold lehnt Konrad Adenauer das ihm angetragene Amt des Vorsitzenden der CDVP ab. [Bschf. Lilje, v.. auch weiter unten, p. 72]

Wirtschaft

Der Antifaschistische Demokratische Block der Provinz Sachsen beschließt die entschädigungslose Enteignung »aller Kriegsverbrecher und aktiven Nazisten«.

Deutsche Geschichte von Tag zu Tag: 31. August 1945.
S. 13406 / (vgl. DGK Bd. 3.1, S. 70 ff.) (c) Droste/Directmedia / <http://www.digitale-bibliothek.de/band39.htm>

6. Juni 1948 / (Sonntag) / Politik

In Nürnberg wird die offizielle Gedenkfeier für d. deutsche Freiheitsbewegung 1848 veranstaltet. Die Festrede hält der ehemalige württembergisch-badische Staatsminister Theodor Heuss.

Kultur

Der RIAS (Rundfunk im amerikanischen Sektor) erhält ein neues Verwaltungsgebäude in Berlin-Schöneberg. Das Programm des Senders wendet sich besonders auch an die Bevölkerung der sowjetischen Zone. In München wird das Ballett »Abraxas« von Werner EGK uraufgeführt.

Erstmalig erscheint die »Deutsche Zeitung – Christ und Welt« in Stuttgart; Lizenzträger ist Otto Heinrich Fleischer, kurz danach Eugen Gerstenmaier, später ist Klaus Mehnert Chefredakteur.

Deutsche Geschichte von Tag zu Tag: 6. Juni 1948.
S. 15590 (vgl. DGK Bd. 3.2, S. 524) (c) Droste/Directmedia
<http://www.digitale-bibliothek.de/band39.htm>

2. Juli 1948 / (Freitag) / Politik

Auf dem Schloß des Fürsten Fugger in Kirchheim (Schwaben) diskutiert »ein Kreis von politisch interessierten Menschen in Süddeutschland« über die Teilung Deutschlands. Auf der Konferenz, an der u.a. Eugen Gerstenmaier teilnimmt, legt Walter Strauss Überlegungen zu einem »Verwaltungsstatut vor gesamtdeutscher Verfassung« vor.

Deutsche Geschichte von Tag zu Tag: 2. Juli 1948.
S. 15668 (vgl. DGK Bd. 3.2, S. 542) (c) Droste/Directmedia
<http://www.digitale-bibliothek.de/band39.htm>

Fugger von Glött war seit 1940 Chef des ehemals fürstlichen Hauses Fugger von Glött und nannte sich daher seitdem „Fürst Fugger von Glött“. Er gehörte ab 1939 der Wehrmacht an. Nachdem er aufgrund des Prinzenerlasses entlassen worden war, schloss er sich dem Kreisauer Kreis an und war Mitglied d. Widerstandsgruppe um den früheren bayerischen Gesandten in Berlin, Franz Sperr (Sperr-Kreis). Er erklärte sich bereit, im Falle eines erfolgreichen Umsturzes das Amt eines Landesverwesers für Bayern zu übernehmen. Nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 wurde er durch den Volksgerichtshof unter Roland Freisler zu einer dreijährigen Haftstrafe verurteilt. Haftorte waren die Zuchthäuser Berlin-Tegel und Bayreuth, im Mai 1945 von Soldaten der US-Army befreit.

Nach dem Krieg gehörte er zu den Mitbegründern der CSU in Mindelheim. Er gehörte dem Deutschen Bundestag indessen erster Legislaturperiode (1949–1953) als im Wahlkreis Memmingen direkt gewählter Abgeordneter an. 1953 bis 1956 war er Vorsitzender der Interparlamentarischen Arbeitsgemeinschaft (IPA). Von 1954 bis 1962 war er Mitglied d. Bayer. Landtages, v. 1946 bis 1948 Kreisrat in Mindelheim, von 1950 bis 1953 Mitglied im Europarat, von 1954 bis 1959 stellvertretender Vorsitzender d. CSU-Landtagsfraktion. 1948 war er Initiator der Gründung d. Arbeitsgemeinschaft Deutscher Stiftungen. Von 1940 bis 1981 war er Senioratsvorsitzender der Fuggerschen Stiftungen. Vorsitzender des Schwäbischen Hochschulkuratoriums war er 1966 und außerdem ein Mitinitiator d. Univers. Augsburg.

MdB-CSU - 1. / Bayer. Ltg., 3 & 4

Arbeitsteilung in d. Familie: **Joseph Ernst Hermann Theodor Carl Maria Graf**, seit 1940: **Fürst Fugger v. Glött** ([Kirchheim / Schwaben](#), [26. Okt. 1895](#) - [13. Mai 1981](#), [Miesbach](#)) ein deutscher Politiker der **CSU**: *Joseph-Ernst Fürst Fugger von Glött* - ohne NSDAP-Mitgliedschaft

<u>Schwaben</u>	<u>Fürst Fugger-Babenhausen</u>	26.11.14	5291639	1.5.37
	<u>Friedrich Karl</u>			
	<u>Graf Josef Karl Fugger-</u>	19.3.74	1078044	1.5.32
	<u>Glött</u>			
	<u>Graf Hans Karl Fugger-</u>	4.8.36	2258441	1.10.34
	<u>Glött</u>			



Landesbischof Wurm im > Nürnberger Prozess < :

Donnerstag, 7. März 1946

DR. VON LÜDINGHAUSEN: Herr Präsident ! Herrn Landesbischof Wurm beanspruche ich nicht zur persönlichen Vernehmung in Nürnberg. Herr Landesbischof Wurm hat sich mir gegenüber bereiterklärt, mir in Form eines Affidavits die von mir erbetenen Auskünfte zu geben. Ich würde um die Erlaubnis bitten, diese dann dem Gerichtshof vorlegen zu dürfen. Von einer persönlichen Vernehmung des Dr. Wurm sehe ich ab.

SIR DAVID MAXWELL-FYFE: Nummer 10 ist nur kumulativ. Wenn Sie jedoch glauben, daß Ihnen ein Affidavit helfen würde – es läge ungefähr auf der gleichen Linie –, so will ich nicht auf einem Einspruch bestehen.

Der Nürnberger Prozeß: Sechundsiebziger Tag.

Donnerstag, 7. März 1946. Der Nürnberger Prozess,
S. 9713 & 9714 (vgl. NP Bd. 8, S. 683)

<http://www.digitale-bibliothek.de/band20.htm>

Samstag, 22. Juni 1946

VON NEURATH: Wie ich bereits erwähnt habe, bin ich christlich erzogen und habe die christliche Kirche und Moral von jeher als die Grundlage des Staates betrachtet. Ich habe deshalb bei Hitler immer wieder versucht, die antikirchliche Stellung der Kreise der Partei nicht wirksam werden zu lassen. Gegen Ausschreitungen von Parteiorganisationen u. Einzelpersonen gegen die Kirche, gegen die Klöster und so weiter habe ich, soweit mir das möglich war, immer wieder interveniert.

DR. VON LÜDINGHAUSEN: Herr Präsident! Ich darf hierzu aus einer eidesstattlichen Erklärung des Landesbischofs Wurm in Stuttgart zitieren. Diese eidesstattliche Versicherung befindet sich als Nummer 1 in meinem Dokumentenbuch Nr. I: Ich zitiere:

»Herrn von Neurath habe ich kennengelernt in der Zeit des Kirchenkampfes. Ich glaubte, mich an ihn wenden zu können als Landsmann und als Sproß einer Familie, die der evangelischen Kirche zugetan war. Sein Vater war Mitglied der evangelischen Landessynode gewesen. Ich habe mich in diesem Vertrauen auch nicht getäuscht. Er hat mich öfters empfangen und mir mehrfach Unterredungen mit anderen Mitgliedern des Reichskabinetts vermittelt. Insbesondere hat er im Herbst 1934, als ich durch rechtswidrige Eingriffe d. damaligen Reichsbischofs Ludwig Müller wegen meines Widerstandes gegen die Beherrschung der Kirche durch die Deutschen Christen von meinem Amt entfernt und in meiner Wohnung interniert wurde, zusammen mit dem Innenminister Dr. Frick und dem Reichsjustizminister Dr. Gürtner, meine Haftentlassung und meine Wiederanerkennung als Bischof durch den Staat durchgesetzt u. eine Aussprache in der Reichskanzlei herbeigeführt, die eine Zurücknahme d. rechtswidrigen Gesetzgebung des Reichsbischofs zur Folge hatte. Auch in den späteren Perioden des Kirchenkampfes habe ich stets freundliche Aufnahme und volles Verständnis für die Anliegen der Kirche bei ihm gefunden.«



Konstantin Frh. v. Neurath, Reichsprotektor in Böhmen u. Mähren [1939] / Abb.: wickyped.

Der Nürnberger Prozeß: Einhunderteinundsechzigster Tag.

Samstag, 22. Juni 1946. Der Nürnberger Prozess, S. 21114
& 21115 (vgl. NP Bd. 16, S. 651)

<http://www.digitale-bibliothek.de/band20.htm>

Weiter darf ich eine Stelle zitieren aus dem von mir bereits vorgelegten Affidavit des Landesbischofs Dr. Wurm, Nummer 1 meines Dokumentenbuches I, wo es auf Seite 3 wörtlich heißt: »Insbesondere erinnere ich mich seiner...« – Herrn von Neuraths – »... scharfen Verurteilung der Vorgänge in Wien, bei denen der Bundeskanzler Dollfuß ermordet wurde, und der Person, deren sich Hitler bei der Agitation in Österreich bediente.«

Der Nürnberger Prozeß: Einhundertzweiundsechzigster Tag. / Montag, 24. Juni 1946. Der Nürnberger Prozess, S. 21
(vgl. NP Bd. 16, S. 689-690) / <http://www.digitale-bibliothek.de/band20.htm>

Euthanasiekomplex

Noch klarer wird es, daß keinem Manne auf dieser Anklagebank die zur Unterstützung der Nazi-Kriegsmaschine und der Politik des Völkermordens begangenen Schreckenstaten unbekannt geblieben sind, wenn man das Beweismaterial über ein anderes großes Verbrechen berücksichtigt, von dem man in diesem Verfahren wenig gehört hat, welches aber genau so deutlich wie jedes andere die Verworfenheit dieser Männer und ihres Regimes kennzeichnet, die Ermordung von ungefähr 275000 Menschen durch den sogenannten Gnadentod; zu welchen gemeinen Handlungen wurde dieses schöne Wort mißbraucht!

Irgendwann im Sommer 1940 erließ Hitler einen Geheimerlaß zur Ermordung kranker und alter Menschen in Deutschland, die für die deutsche Kriegsmaschine nicht mehr von produktivem Nutzen waren. (Dokument 1556-PS, US-716.) Frick war mehr als irgendein anderer in Deutschland für das verantwortlich, was als Folge dieses Erlasses geschah. Daß er und eine große Anzahl anderer Leute in Deutschland davon wußten, dafür existiert eine Fülle von Beweismaterial. Im Juli 1940 schrieb Bischof Wurm an Frick:

»Seit einigen Monaten werden auf Anordnungen des Reichsverteidigungsrats geistes-
kranke, schwachsinnige oder epileptische Pfleglinge staatlicher u. privater Heilanstalten
in eine andere Anstalt verbracht. Die Angehörigen werden, auch wenn die Unterbringung
des Pflinglings auf ihre Kosten erfolgt war, erst nachträglich von der Überführung be-
nachrichtigt. Meist erhalten sie wenige Wochen später die Mitteilung, daß der betreffen-
de Pflingling an einer Krankheit erlegen sei und daß aus solchen – polizeilichen Gründen
die Einäscherung hätte stattfinden müssen. Nach oberflächlichen Schätzungen dürften es
schon mehrere Hundert Anstaltspfleglinge allein aus Württemberg sein, die auf diese
Weise den Tod gefunden haben... Durch zahlreiche Anfragen aus Stadt und Land und aus
den verschiedensten Kreisen veranlaßt, halte ich es für meine Pflicht, die Reichsregier-
ung darauf aufmerksam zu machen, daß in unserem kleinen Lande diese Sache ganz
großes Aufsehen erregt ... Die Krankentransporte, die auf dem kleinen Bahnhof Marbach
a. L. ausgeladen wurden, die Autobusse mit undurchsichtigen Fenstern, die die Kranken
von entfernteren Bahnhöfen oder unmittelbar von den Anstalten bringen, der aus dem
Krematorium aufsteigende Rauch, der auch auf größere Entfernung wahrgenommen
werden kann-, dies alles erregt die Gemüter um so mehr, als niemand Zutritt zu dem
Schloß bekommt... Jedermann ist überzeugt, daß die amtlich angegebenen
Todesursachen willkürlich gewählt sind. Wenn vollends in der Todesanzeige bedauert wird,
daß alle Bemühungen, das Leben des Patienten zu erhalten, vergeblich gewesen seien, so wird
dies als Hohn empfunden. Vor allem aber ist es die Geheimnistuerei, die den Gedanken nahe
legt, daß etwas vor sich geht, was mit Recht und Moral im Widerspruch steht und deshalb
nicht wie andere notwendigen und scharfen Kriegsmaßnahmen von der Staatsführung in voller
Öffentlichkeit gedeckt und vertreten werden kann. In den zahlreichen uns zugehenden
schriftlichen und mündlichen Äußerungen wird – auch von einfachen Leuten – immer wieder
auf diesen Punkt hingewiesen.« (Dokument M-152, GB-530.)

5

Frick blieb Appellen an Gerechtigkeit und Ethik wie diesem gegenüber taub. Ein Jahr später, im Aug. 1941, schrieb der Bischof von Limburg an das Reichsinnenministerium, das Reichsjustizministerium und an das Ministerium f. kirchliche Angelegenheiten:

»Etwa 8 km von Limburg entfernt ist in dem Städtchen Hadamar auf einer Anhöhe unmittel-
bar über dem Städtchen eine Anstalt, die früher zu verschiedenen Zwecken, zuletzt als Heil-
u. Pflegeanstalt gedient hat, umgebaut bzw. eingerichtet worden als eine Stätte, in der nach all-
gemeiner Überzeugung obengenannte Euthanasie seit Monaten – etwa seit Februar 1941 –
planmäßig vollzogen wird. Über den Regierungsbezirk Wiesbaden hinaus wird die Tatsache
bekannt ... Öfter in der Woche kommen Autobusse mit einer größeren Anzahl solcher Opfer in
Hadamar an. Schulkinder der Umgegend kennen diese Wagen und reden: »Da kommt wieder
die Mordkiste«. Nach der Ankunft solcher Wagen beobachten dann die Hadamarer Bürger den
aus dem Schlot aufsteigenden Rauch und sind von dem ständigen Gedanken an die armen
Opfer erschüttert, zumal wenn sie... durch die widerlichen Düfte belästigt werden.

Die Wirkung der hier getätigten Grundsätze: Kinder, einander beschimpfend, tun Äußer-
ungen: »Du bist nicht recht gescheit, du kommst nach Hadamar in den Backofen«; solche, die
nicht heiraten wollen oder die keine Gelegenheit finden: »Heiraten, nein! Kinder in die Welt

setzen, die dann in den Rex-Apparat kommen!« Bei alten Leuten hört man die Worte: »Ja in kein staatliches Krankenhaus! Nach den Schwachsinnigen kommen die Alten als unnützige Esser an die Reihe«... Beamte der Geh. Staatspolizei suchen, wie man hört, das Reden über die Hadamarer Vorgänge mit strengen Drohungen zu unterdrücken. Es mag im Interesse der öffentlichen Ruhe gute Absicht sein. Das Wissen und die Überzeugung und Entrüstung der Bevölkerung werden damit nicht geändert; die Überzeugung wird um die bittere Erkenntnis vermehrt, daß das Reden mit Drohungen verboten wird, die Handlungen selbst aber nicht strafrechtlich verfolgt werden. Facta loquuntur.« (Dokument 615-PS, US-717.)

Wenn das einfache deutsche Volk von diesen relativ unbedeutenden Morden wußte und dar über Klage führte, wenn die Ministerien der Justiz, des Innern und für kirchliche Angelegenheiten Proteste von den Bischöfen zweier weit voneinander entfernter Bezirke erhielten über das, was in ihren Diözesen allgemein bekannt war, um wieviel schwieriger war die Geheimhaltung für die Einsatzkommandos im Osten? Im Mai 1942 berichtete ein SS-Führer nach Berlin über eine Inspektionsreise bezüglich des Fortschritts des Ausrottungsfeldzugs und schrieb über die Gaswagen:

»Die Wagen der Gruppe D habe ich als Wohnwagen tarnen lassen, indem ich an den kleinen Wagen auf jeder Seite einen, an den großen Wagen auf jeder Seite zwei, Fensterläden anbringen ließ, wie man sie oft an den Bauernhäusern auf dem Lande sieht. Die Wagen waren so bekannt geworden, daß nicht nur die Behörden, sondern auch die Zivilbevölkerung den Wagen als »Todeswagen« bezeichneten, sobald eines dieser Fahrzeuge auftauchte. Nach meiner Meinung kann er auch getarnt nicht auf die Dauer verheimlicht werden.«
(Dokument 501-PS, US-288.)

Können diese Angeklagten hierüber in Unkenntnis geblieben sein? Was für eine besondere Schicksalsfügung schützte sie davor diese Tatsachen zu erfahren – Tatsachen, die doch zu ihrem eigenen Bereich gehörten?

Dieses Hinschlachten der Alten und Schwachsinnigen – das Thema von Gassengesprächen in ganz Deutschland und von Artikeln der Weltpresse – muß jedem einzelnen dieser Männer bekannt gewesen sein.

Der Nürnberger Prozeß: Einhundertachtundachtzigster Tag.
Samstag, 27. Juli 1946. Der Nürnberger Prozeß,

S. 25111- 25115 (vgl. NP Bd. 19, S. 570 - 573)

<http://www.digitale-bibliothek.de/band20.htm>]

Ich möchte dazu eine Frage an Sie richten: War es eine anerkannte Pflicht der Kreisleiter und Ortsgruppenleiter, polnische Arbeiter der Gestapo auszuliefern, wenn sie es für richtig hielten?
WEGSCHEIDER: Mir ist von solchen Fällen im Kreis Kempten-Land und Kreis Kempten-Stadt nicht das geringste bekannt.

OBERSTLEUTNANT GRIFFITH-JONES: So etwas hat sich in Ihrem Kreis nie zugetragen?

VORSITZENDER: Ist das ein neues Dokument?

OBERSTLEUTNANT GRIFFITH-JONES: Es ist ein neues Dokument und wird die Nummer GB-545 tragen. Ich habe an diesen Zeugen keine weiteren Fragen zu stellen.

Vielleicht kann ich meine Antwort auf die, ich glaube, vom amerikanischen Richter angeschnittene Frage über das Euthanasie-Programm und inwiefern es ein Kriegsverbrechen wurde, noch ergänzen.

Ich verweise den Gerichtshof auf Seite 31 des Dokumentenbuches. Es handelt sich um ein Protestschreiben des Bischofs Wurm an Frick, das dem Gerichtshof bereits bekannt ist.

Aus dem ersten Absatz dieses Schreibens wird der Gerichtshof ersehen, daß diese Aktion nach Aussage des Bischofs auf Befehl des Reichsverteidigungsrates stattgefunden hat. Wenn Sie nunmehr zu Seite 36 des Dokumentenbuches übergehen, werden Sie ein zweites, ebenfalls bereits als Beweismaterial vorgelegtes Schreiben des Bischofs Wurm an Frick finden. Dieses Schreiben stammt vom September, während das erste vom Juli 1940 datiert ist; der Bischof schreibt also im September abermals. In der Mitte des Absatzes steht, wie Sie sehen, folgende Erklärung:

»Wenn die Staatsführung davon überzeugt ist, daß es sich um eine unumgängliche Kriegsmaßnahme handelt, warum gibt sie dann keine Verordnung mit Gesetzeskraft heraus?«

Ich habe keine weiteren Fragen mehr.

Der Nürnberger Prozeß: Einhunderteinundneunzigster Tag.

Mittwoch, 31. Juli 1946. Der Nürnberger Prozeß, S. 25564

(vgl. NP Bd. 20, S. 110 ff.)

<http://www.digitale-bibliothek.de/band20.htm>

Im August schrieb er an den Justizminister. Im September, nachdem er keine befriedigende Antwort erhalten hatte, schrieb er nochmals an beide, Frick und den Justizminister.

Bischof Wurm sprach über die Ereignisse in Württemberg. Sie waren nicht auf Württemberg, auf Stuttgart u. Nauenburg beschränkt. Einige hundert Meilen entfernt geschah dasselbe in Stettin, wie die Briefe des Stettiner Inspektors an den Justizminister und an Lammers vom 6. Sept. 1940 und Lammers Brief an den Justizminister vom 2. Okt. 1940 bezeugen. Im Aug. des folgenden Jahres geschah dasselbe in der Nähe von Wiesbaden, wie wir aus dem Briefe des Bischofs v. Limburg an Frick, den Justizminister und den Minister für Kirchenangelegenheiten ersehen. Es geschah auch in Franken, und wir haben zufällig eine Akte, die die Rolle aufzeigt, die die Politischen Leiter Frankens dabei spielten. Kann irgend jemand, wenn er die-se Briefe liest, daran zweifeln, daß genau dasselbe in jedem anderen Bezirk in Deutschland, wo diese mörderischen Kommissionen am Werke waren, geschah? Bormann schreibt an den Gauleiter von Franken und einen seiner Kreisleiter am 24. Sept. 1940 :

»Daß sich die Vertreter der christlichen Weltanschauung gegen die Maßnahmen der Kommission aussprechen, ist selbstverständlich; ebenso selbstverständlich muß es sein, daß alle Partei-Dienststellen die Arbeit der Kommission, soweit notwendig, unterstützen.«

Wieso kann Dr. Servatius auf Grund dieses Zeugnisses behaupten, es zeige, daß die Politischen Leiter an der Ausführung dieser Maßnahmen nicht teilgenommen und daß sie davon keine Kenntnis gehabt haben? Dieser eine Satz allein genügt schon, um das Korps der Politischen Leiter als verbrecherisch zu erklären, das Korps, welches Mitglieder aller Parteistellen umfaßte.

Während des Kreuzverhörs der Zeugen für die Verteidigung des Korps der Politischen Leiter wurde die Frage aufgeworfen, ob dieses Verbrechen der Euthanasie (des Gnadentodes) unter die Zuständigkeit dieses Gerichtshofs nach Paragraph 6 des Statuts fiel. Es kann doch sicherlich kein ernstlicher Zweifel darüber bestehen, daß der Mord von 270000 Personen ein Verbrechen gegen die Humanität ist. 270000 Leichen mögen vielleicht zur Bedeutungslosigkeit verblassen gegenüber dem Gemetzel in den besetzten Gebieten und den Konzentrationslagern. Es ist nichtsdestoweniger ein Verbrechen von fast unvorstellbarem Ausmaß. Noch kann irgendein Zweifel darüber bestehen, daß es ein Verbrechen war, das im Zusammenhang mit dem Angriffskrieg begangen wurde. Aus Bischof Wurms Brief an Frick vom 19. Juli 1940 entnehmen wir, daß diese Morde auf Befehl des Reichsverteidigungsrats vorgenommen wurden. . .

Der

Nürnberger Prozeß: Zweihundertvierzehnter Tag.

Donnerstag, 29. August 1946. Der Nürnberger
Prozess, S. 28727 (vgl. NP Bd. 22, S. 222 ff.)
<http://www.digitale-bibliothek.de/band20.htm>

Wurm, Landesbischof

- Anforderung als Zeuge: VIII, 683
- Eidesstattliche Erklärung (von Neurath): XVI, 651, 690; XIX, 262; D: Neu-1
- Euthanasieprogramm (Beschwerdebrief): XVII, 474
; XIX, 570 f; XX, 110; XXII, 222 f; D: M-152

Der Nürnberger Prozeß: Personen-Index.

Der Nürnberger Prozess, S. 31053

(vgl. NP Bd. 23, S. 456)

<http://www.digitale-bibliothek.de/band2>

[selektiv zitiert]

EKD: Evangelische Kirche in Deutschland - Landesbischof D...
www.ekd.de/180x258Bilderuche
D. Theophil Wurm
www.ekd.de/180x258Bilderuche

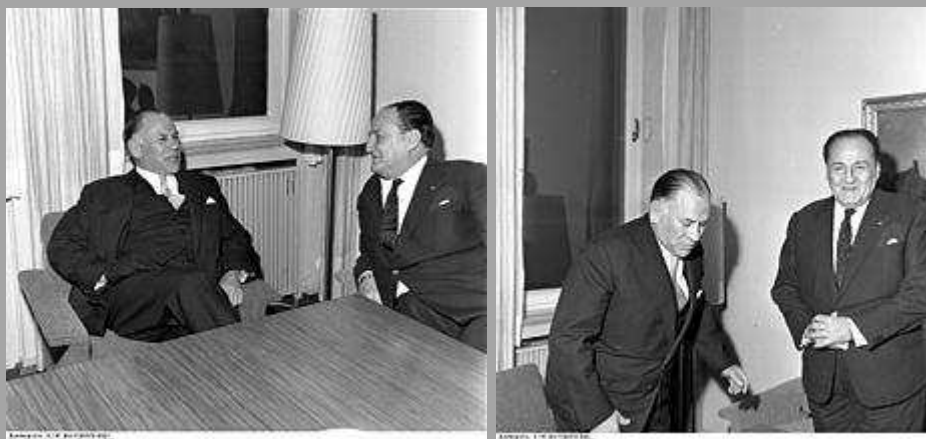
Darüber hinaus 'kümmerte' sich, vom Landes-Bischof Wurm / Wttmberg. und d. Prinzessin Isenburg am 7.Okt.1951 gegründete >>Stille Hilfe <<, ein rechtsradikaler Verein, dem Nov. 1999 erst die steuer-
vergünstigende Gemeinnützigkeit aberkannt wurde & der in den 50-Jahren auch in die SBZ/DDR hineinwirkte,
später auch um Gefangene aus Neonazi-Netzwerken. [\http://www.zeit.de/1959/35/s [e-hilfe](#)]

Eugen Karl Albrecht Gerstenmaier (Kirchheim/Teck, 25. Aug. 1906 - 13. März 1986, Oberwinter b. Remagen) war ein evangelischer Theologe u. Politiker (CDU). Als Mitglied des Kreisauer Kreises war er in der Zeit des Nationalsozialismus in Pläne zum Attentat auf Adolf Hitler eingeweiht und wurde am 20. Juli 1944 verhaftet. 1945 organisierte er das Hilfswerk der EKD, das er bis 1951 leitete. 1949 wurde er Bundestagsabgeordneter für die CDU. Gerstenmaier war von 1954 bis 1969 mit einer Amtszeit v. 14 Jahren, 2 Monaten u. 15 Tagen der am längsten amtierende Bundestagspräsident... "1920-1929 kaufmännische Lehre und Tätigkeit als Angestellter; 1931 Abitur; 1931-1935 Studium der Fächer Germanistik, Philosophie und Theologie." [http://www.kas.de/wf/de/71.8385/] 1939 wurde Gerstenmaier zur nebenamtlichen Mitarbeit in der kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes kriegsverpflichtet. Dort begegnete er seinen späteren Freunden aus dem Kreisauer Kreis, Hans Bernd v. Haeften u. Adam v. Trott zu Solz.^[11] Sein Dienst verschaffte Gerstenmaier weitere Kontakte zu Staatsbeamten, die Hitlers Politik zunehmend kritisch beurteilten. 1942 lud Helmuth James Graf v. Moltke ihn in seine Widerstandsgruppe ein, den Kreisauer Kreis, der damals zwar Putsch u. Regimewechsel anstrebte, ein Attentat auf Hitler aber noch ablehnte. Gerstenmaier gehörte zu den wenigen, die für ein Attentat auf Hitler plädierten.^{[12][13]} Als Mitglied dieser Gruppe besuchte Gerstenmaier im Sommer 1942 Schweden, traf dort Bischof Brilioth aus Großbritannien und informierte diesen über die deutschen Widerstandspläne. Zwischen Moltke und d. Bischof d. Evang.-Lutherischen Landeskirche Württembergs T. Wurm^[W], wie auch dem Oberregierungsrat Peter Graf Yorck v. Wartenburg, der ebenfalls dem Kreisauer Kreis angehörte, arrangierte Gerstenmaier 1942 u. 1943 Begegnungen in Berlin. Wurm kam so über den Kirchenkampf hinaus mit führenden Personen der Widerstandsbewegung in Verbindung und erhielt im Januar 1944 in Stuttgart auch Kenntnis von einer Proklamation, die Moltke nach gelungenem Putsch veröffentlichen wollte. Am 20. Juli 1944 hielt sich Gerstenmaier „mit Pistole u. Taschenbibel“ im Berliner Bendlerblock auf, um den Umsturzversuch nach d. Attentat auf Hitler zu unterstützen. Dort wurde er verhaftet und vom Volksgerichtshof am 11. Jan. 1945 als einer d. wenigen Widerstandskämpfer, der Nichtanzeige seiner Kenntnisse über den Widerstand beschuldigt, nicht zum Tod, sondern unter Vorsitz des Präs. d. Volksgerichtshofs R. Freisler zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt, obwohl der Vertreter des Oberreichsanwaltes beim VGH. (Anklagevertreter) die Todesstrafe beantragt hatte. In der mündlichen Begründung des für Freislers Verhältnisse milden Urteils führte er aus, Gerstenmaier sei „weltfremd u. unter Umständen noch für d. Gemeinschaft wiederzugewinnen“. ^[14] Der stellvertretende Reichspressechef Helmut Sündermann und dessen Frau sollen sich auf Bitten von Gerstenmaiers Schwester Hanna für Gerstenmaier bei Freisler eingesetzt haben. ^{[15][16]} Am 14. April 1945 befreiten die amerikanischen Truppen Gerstenmaier aus d. Zuchthaus Bayreuth, ^[17] ehe die Nationalsozialisten d. dort einsitzenden politischen Gefangenen erschießen konnten.

Weitere Biographien auch unter differierenden Angaben.

Bsplsw.:

<http://www.kas.de/wf/de/71.8385> oder : <http://www.hdg.de/lemo/biografie/eugen-gerstenmaier.html>



Eugen Gerstenmaier (links) im Gespräch mit [Haya de la Torre](#) (1961)

Víctor Raúl Haya de la Torre ([Trujillo, Peru](#) , 22. Febr. 1895 - 2. oder 3. Aug. 1979, [Lima](#)) war ein peruanischer Politiker, der die [Alianza Popular Revolucionaria Americana](#) gründete und eine der führenden Gestalten in der peruanischen Politik des 20. Jhdts. wurde. Seine Wahl zum Präsidenten wurde zweimal durch das peruanische Militär verhindert. [n.: wikipedia / Abb.]

11. Eugen Gerstenmaier, *Streit und Friede hat seine Zeit*, Frankfurt 1981, S. 128
12. Matthias Stickler: *Gerstenmaier, Eugen Karl Albrecht*. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* (BBKL). Band 19, Bautz, Nordhausen 2001, Sp. 550–559.
13. J. Scholtyssek, Referat über Gerstenmaiers Rolle im Widerstand (FAZ, 30. Juni 2006, S. 12)
14. H.-A. Jacobsen (Hrsg.) *Opposition gegen Hitler u. d. Staatsstreich v. 20. Juli 1944*, Stgt 1989
15. Fabian von Schlabrendorff, a.a.O., S. 35, 36
16. Leserbrief von York Christian Gerstenmaier an die FAZ, abgedruckt am 8. Juli 2006
17. Wissenspool Diakonie ... über die Zeit hinaus, abgerufen am 7. April 2012

**Weiter unten zitiertes / dokumentiertes Gespräch, mit dem finnischen Theologen
[p. 30, sq.] > Eino Murtorinne < fand am 7. 6. 1941 statt.**

Reaktionen aus katholisch, heideggerischem Einzugsgebiet gebildeter Verleugner post-rem des NS-Konflikts, der Befreiung folgend, durch rhetorische Verbalmystik, Umkehrschluß-Metaphysik, dialektischen Formalismus, erkaufte juristische Exculpationsstrategien & andere Verwaltungstricks, korrespondierte gleichzeitig die protestantische Variante empört-repressiver Kollektivschuld-Konstruktion – verdeckt & offen nach-/ wirkender “Deutscher Christen”, weiter eingesetzt ggn. die “kommunistische Diktatur”: das “Gustav-Adolf-Werk” protestantischer Diaspora, im kolonialistischen Vorlauf & “Wiederaufstieg zur alten Größe” nach so bez. Befreiungskriegen, 1832 gegründet [G.-A.-ST] – auch dessen hyper kompensatorische Abwehr & unbefangene Verleugnung der Mitwirkung am Dt. Fascismus .

Nach 1945 wurde die Leipziger Zentrale beibehalten, eine zweite in der alten Garnisonsstadt & Waffenschmiede, nun Frontstadt Kassel mit ‘Zonenrandförderung’ errichtet. Ob dadurch nun Leipzig, Ort so bez. > Montagsdemonstrationen < wurde, bleibt spekulativ. Ein Aufsatz aus 2003, in : “Sozialer Protestantismus im Nationalsozialismus / Bochumer Forum z. Geschichte des sozialen Protestantismus“, darin Norbert Friedrich, “Der Gustav-Adolf-Verein in der Zeit des Nationalsozialismus / Eine Skizze“, bringt mehrere, unvollständige Angaben zum Personal. Wie der gesamte Komplex zur Arbeit der Kirchen gegen die “NS- Diktatur” wirkte, wurde im Zusammenhang weniger formuliert, relativierend dafür: “Wenn auch der 1886 gegründete **Evangelische Bund**, an dessen Gründung führende Vertreter des G[ustav] A[dolf] V[ereins] beteiligt waren, weit stärker als eine nationalistische, antikatholische, protestantische ‘Kampforganisation’ bezeichnet werden kann, verstärkte sich auch innerhalb des GAV, nicht zuletzt durch den Kulturkampf, die antikatholische Haltung. Nachdem der GAV im Ersten Weltkrieg zunächst einen ungeheuerlich-en Aufschwung der Arbeit und der öffentlichen Resonanz erfahren hatte, schließlich lagen doch viele Gebiete, in denen eine intensive Arbeit geleistet wurde nun im Kriegsgebiet [Ostpreußen, Elsaß, Galizien, &c.], bedeutete die Kriegsniederlage und das Ende der engen Verbindung von Thron und Altar, die für die Arbeit in Deutschland immer wesentlich gewesen war, einen tiefgreifenden Einschnitt für diesen national-protestantischen Verein ... Franz Rendtorff begann seine Arbeit für den GAV noch in Schleswig-Holstein, als er in Preetz zw. 1891 und 1896 zunächst Klostereprediger u. dann Studiendirektor des Predigerseminars war.“ [A.a.O., p. 57] Später, bzgl. dessen Nachfolge, erscheint Rendtorff [Gütergotz, 1. Aug. 1860 - 17. März 1937, Leipzig], als MdL / Sachsen - DNVP. “1934 wurde die Auslandsarbeit d. evangelischen Kirche, die in der Weimarer Republik beim Kirchenbundesamt des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes angesiedelt war, im Rahmen des verfassungsmäßigen Umbaus zur Deutschen Evangelischen Kir-/che von Reichsbischof Ludwig Müller im neuen “Kirchlichen Außenamt” gegründet.“ [a.a.O., p. 60/sq.] – R’-Bischof L. Müller [Güterlohe, 23. Juni 1883 - 31. Juli 1945, Berlin, vermutlich Suizid], war eine der führenden Gestalten der “Deutschen Christen“, der Gustav-Adolf-Verein somit hier zugehörig. “Nachdem der GAV das Jahr 1933 überstanden hatte, ohne sich in die beginnenden heftigen

kirchenpolitischen Auseinandersetzungen einzuschalten, geriet er 1934 in Turbulenzen, als die Nachfolge Rendtorffs entschieden werden mußte“, formulierte sinnigerweise der Autor, obwohl ein Anschluß den „Dt. Christen“ wohl vorgezeichnet war. Neuer Leiter, Theodor Heckel^[Anm.:p 100] [A.a.O., p.61] / [Kein Gliederungs- oder Parteimitgl., nicht Mitgl. d. Dt. Christen, dessen Assistent: Eugen Gerstenmaier, erster stellvertr. Vors., Mai 1934 Hans Gerber^[6.] [1898-1981/ Mitgl.: NSDAP, NSV, Rechtswahrer, NSKK, SA, 33 sq.], „als national-konservativer Staatsrechtler besaß er zudem eine politische Nähe zu den nationalsozialistischen Machthabern.“ [A.a.O., p.62]. Im Herbst 1934 beteiligte er sich an den Bestrebungen den Reichsbischof abzusetzen, im Jahr 1938 war er an dem Vorstoß neben Gerber für den GAV auch noch d. Präsident des Evangelischen Bundes [Prof. Heinr. Bornkamm^(*)], des Präsidenten des Centralausschusses f. Innere Mission [Constantin Frick]/ [1931 bis 1933, DVP-Mitgl. Bremer Bürgerschaft, h.g.] zur Befriedung der kirchlichen Situation. [a.a.O., p. 64 / sic].

Friedrichs Aufsatz schließt: „Trotz aller Einschränkungen“ und trotz der großen Verluste – das Gebäude des GAV in der Leipziger Innenstadt wurde im Krieg vollständig zerstört, konnte d. GAV seine Arbeit auch in der Zeit des Krieges fortsetzen. Auch für ihn gab es 1945 keine Stunde / Null, er setzte seine Arbeit ohne Unterbrechung, bzw. bemühte sich um eine schnelle Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit unter den Bedingungen der Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen, doch dies ist eine andere Geschichte. [A.a.O., 66, sq. sic.]

(*) – Prof. H. Bornkamm, war Mitglied der „Deutschen Christen“ [Austritt], Obmann d. Hochschullehrer im Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbund, SA-Rerserve, Febr. 1934, Austritt im Dez. / [Zu Heckel auch weiter unten, 77, sqq.]

Der 1937 v. Lic. EUGEN GERSTENMAIER, Beauftragter der Deutschen Evangelischen Kirche für die deutsche wissenschaftliche Vorbereitung“ hrg. Sammelband „**Kirche, Volk und Staat/ Stimmen aus der Deutschen Evangelischen Kirche zur Oxforder Weltkirchenkonferenz** - In Verbindung mit Paul Althaus [Erlangen] / Johannes Behm [Berlin] / Friedrich Brunstäd [Rostock] / Martin Dibelius [Heidelberg] / Theodor Ellwein [Berlin] / Constantin Frick [Bremen] / Hans Gerber [Leipzig] / Gerhard May [Cilli-Yugoslawien] / Wilhelm Menn [Andernach] / Gerhard Ohlemüller [Berlin] / Helmuth Schreiner [Rostock] / Ottmar Frh. v. Verschuer [Frankfurt a. M.] und Heinz-Dietrich Wendland [Kiel]“, versammelt neben d. führenden Eugenetiker d. NS, Verschuer & Richter am Erbgesundheitsobergericht / 1936, einer dessen Doktoranden J. Mengele, mit der Äußerung: ...“Die Bevölkerungs- und Rassenpolitik des heutigen deutschen Staates dient nicht nur gegenwärtigen Bedürfnissen, sie ist gleichzeitig auch in die Zukunft gerichtet. Diese Erweiterung des Aufgabenbereichs u. neuartige Ausrichtung der Bevölkerungspolitik ist von d. Staatsführung durchgeführt worden auf Grund der Ergebnisse der biologischen Forschungen in den letzten Jahrzehnten... / Aus dem Geiste der Kinderfeindschaft, des Utilitarismus und des Materialismus kann ein Volk auch biologisch nicht gesunden. Familiensinn u. Opferbereitschaft sind Voraussetzungen für das Wirksamwerden eugenetischer Maßnahmen. Jede ethische Forderung wiederum gründet im Metaphysischen, im Religiösen.“ [a.a.O., p. 64 / 75], auch den Aufsatz oben angeführten Prof. Dr. jur. H. Gerbers: „Kirche und internationale Ordnung“, in dem er behauptete: ...“Ob man den Gedanken vertritt, daß die Welt den Anschein des Chaos erweckt [Norbert Gürke], oder ob man annimmt, daß sie sich, gestützt auf Restbestände alter Ordnung, notdürftig zusammenhält, oder ob man von einer Übergangszeit redet [Korowin], kommt auf das gleiche hinaus.“ – was aber ebenso wenig der Fall ist, wie nicht erläutert, was unter „Restbeständen alter Ordnung“ zu verstehen sein darf. Anschließend & somit als Vorspiel zur Behauptung der korrekten Wahl des Retters der Nation, wird der Austritt aus dem Völkerbund gelobt: „Dieser Bund ist entwertet durch die Vorbelastung mit dem Geiste des Versailler Vertrages, wie es der deutsche Führer und Reichskanzler in seiner Rede vor dem Reichstage am 7. März 1936 treffend gekennzeichnet hat. Folgen Einlassungen zur Völkerrechtssituation, unter Selbstzitat, Kap. 3. „Die Fragwürdigkeit eines allgemein anerkannten Maßstabes für die Gerechtigkeit internationaler Ordnung“ & 4. „Die Fragwürdigkeit einer wirklichen Gemeinschaft der Mächte“, nach Teil II., den allgemein kirchliche[n] Erwägungen zur Krisis, auf altbekannten lutherisch-ambivalenten Sentenzen zu Widerstandsrecht & -pflicht basiert:“ Ob der Christ zu einer politischen Umsturzbewegung ja sagen darf oder nicht, hängt zunächst von deren Art als Revolte oder Revolution ab. Revoltieren widerspricht jedenfalls christlich bestimmter Verantwortlichkeit; **denn es bedeutet ein selbstherrliches Aufbegehren gegen den Staat als gottgewollte Ordnung.** Schwieriger ist die Frage zu entscheiden, ob und inwieweit der Christ eine Revolution mitverantworten kann ... dsgl. ambivalent uneindeutig, mit affirmierender Tendenz bzgl. des NS

beantwortet unter Abgrenzung vom Bolschewismus. " Es möge hier hinzugefügt werden, daß doch bekanntermaßen das Versailler Friedensinstrument ... davon ausgeht, der Weltkrieg sei von den Westmächten als ein "Heiliger Krieg" zum Schutz der / Zivilisation geführt worden, wobei unter den Grundsätzen der Zivilisation doch vor allem die demokratischen Verfassungsgrundsätze verstanden werden[a.a.O., p.158] : ... & endet mit einer Absage an den Pazifismus: mit aller dargestellten juristisch-rabulistisch-repressiven Pseudo-Komplexität – weiter reduktionistisch desorientierend & blockierend. Am Text erscheint das eingearbeitet worden Sein der > NS-Grundmuster <: die allgemeine antiversailler Vertragsargumentation wird den abstrakten Schablonen juristischen Diskurs' integriert : keiner der protestantischen Autoren hätte sich nach 1945 auf einem angostizistischen Standpunkt gegenüber den Verbrechen des NS stellen dürfen : wie bsplsw. und insistierend, E. Gerstenmaier – definierte der Verschuer-Text hinreichend deutliche Absichten – zur Realisierung NS –Rassisstischer Grundsätze.

Methode/n christlicher Manipulation / Repression durch "Suggestion" – exoristisch-paranoide Mystifikationen : wie sehr immer noch clandestine Einflußnahmen durch Einflüstern > stummer protestantischer Stimmen < taktierend, erfolgen, sogar im 'Mega-Medienzeitalter' und unter archaischem Bezug , unter den üblichen Nachweisproblemen aller exogenen Manipulationen: lieber erfolgen dann Hospitalisierung & Psychiatrisierungen mittels fachinformellen Zusammenwirken ermächtigter Institutionen /Personen.

O. v. Verschuer, damals Kaiser-Wilh.-Inst. f. Anthropologie / Berlin, vertrat bereits 1931 Maßnahmen, wie Euthanasie & Sterilisation ... "aus christlicher Nächstenliebe", auf e. Kongress d. Inneren Mission der Evang. Kirche "Erste Arbeitstagung der Fachkonferenz für Eugenetik", v. 18.-20. März i. d. hessischen Diakonieanstalt Hephata / Treysa. Acht Ärzte & zehn Anstaltsleiter sind d. Einladung gefolgt. [E.Klee, >>Die SA Jesu Christi <<, Ffm., 1989., p. 84] Verschuer dsgl. Teilnehmer der Tagung des "Ausschuß f. eugenetische Fragen", 10. Aug. 1933, wenige Wochen nach Verkündung des Sterilisationsgesetzes. Die Innere Mission bietet sogar noch 1967 einem Vertreter der Rasselehre aus der NS-Zeit ein Forum. Im Juli 1967 stellt die Ztschrft. >> Die Innere Mission << in ihrem Juli-Heft die Frage: >> Erneut >lebensunwertes Leben< ?<<. Einer der Autoren ist Otmar Frh. v. Verschuer. Er hatte 1941 in seinem >> Leitfaden der Rassehygiene << u.a. geschrieben, die bisherigen geschichtlichen Lösungsversuche der Judenfrage [z.B. >>Aufsaugung << und Ghetto] seien gescheitert. Deshalb sei >> die politische Forderung der Gegenwart ... eine neue Gesamtlösung der Judenfrage <<. [Klee, a. a.O., p.103]

Es war dem Gustav Adolf-Berein eine Genugtuung und aufrichtige Freude, so vor allem dem hochverdienten letzten deutschen Petersburger evangelischen Bischof im Laufe des letzten Jahres mit Hilfe der gesamten evangelischen Pfarrerschaft Deutschlands einen gesicherten Lebensabend im Schoße der Heimatkirche bereiten zu können und ihm die Möglichkeit zu geben, seine auf das schwerste erschütterte Gesundheit wiederherzustellen. Das unsagbare schwere Schicksal der wenigen evangelischen deutschen Gemeinden in Rußland, besonders ihrer Geistlichen, müssen wir in Gottes Hand befehlen. Seine Wege sind unerforschlich und unbegreiflich. Aber wir glauben voll Zuversicht, daß sie doch zu einem guten Ende führen! —

schreib Prof. Dr. Gerber 1937 in "Von den Diasporakirchen und unserem Dienst für sie", Eröffnungsrede der Hauptversammlung, Kaiserslautern ;

"Okkupationsversuche" & Ausrichtung gegen d. "Osten" mit der vorauslaufenden Tradition seit d. Unternehmungen des "Deutschen Ordens" unter Christianisierungsargumentation am Beginn des 13. Jhdts., gegenwärtig mit 1100 Mitgliedern, incl. 100 [Priestern](#) & 200 Ordensschwestern, sich vorwiegend karitativen Aufgaben widmend. Hauptsitz, seit 1204/'06 : [Wien](#).

und argumentiert mit der Definition der Rechtfertigung des Volkstumsgedankens & des Völkischen unter Sicht auf das Memelland oder das Baltikum oder Südafrika oder Polen : eine Volksgruppe habe auch das Recht selbstständig über das religiöse Leben zu bestimmen, selbst wenn eine anderssprachig organisierte aber bekenntnisgleiche Kirche vorhanden sei ... [p.5] ...

Aber es gibt eine ökumenische Verbundenheit der evangelischen Gemeinden und Kirchen über alle kirchliche Selbständigkeit hinweg, ebenso wie eine kulturelle Verbundenheit aller deutschen Volksgruppen und des deutschen Volkskernes über alle politische Verschiedenartigkeit und Unabhängigkeit hinweg besteht. Diese ökumenische Verbundenheit besteht zwar auch mit solchen Diasporagemeinden und solchen Kirchen, die nach Sprache und Kult von fremder Art bestimmt sind; und der Gustav Adolf-Verein hat das auch von jeher mit seiner helfenden Tat bezeugt und wird es stets weiter tun. Aber diese Verbundenheit hat einen besonderen Sinn und eine besondere verpflichtende Intensität dort, wo es sich um evangelische Gemeinden und Kirchen handelt, deren Glieder zugleich Glieder unseres großen deutschen Volkes sind. Hier klingt der allgemeinere Gedanke der „volksbestimmten Kirche evangelischen Bekenntnisses“ und sein Verhältnis zum Begriff der Ökumene auf. Kein Volk hat aus Gründen seines äußeren wie inneren Schicksals wohl so ernsten Anlaß gehabt, sich mit diesem Gedanken zu befassen, als das deutsche. Deshalb beschäftigt er uns unablässig und mit besonderer Eindringlichkeit seit der Reformationszeit. Wer gedächte nicht gerade hier in der Pfalz der ebenso unerbittlich christlichen wie deutschen Männer, Martin Luther, Ulrich von Hutten, Franz von Sickingen und ihres schicksalsbestimmenden Kampfes gegen einen volksfremden und die religiöse Überzeugung zu politischen Zwecken mißbrauchenden Kaiser.

[“lies : katholischen“ ...]

PROF. DR. HANS GERBER WAR VON 1933 BIS 1944 PRÄSIDENT D. GUSTAV-ADOLF-VEREINS, SA-MITGLIED, SEIT 1933, NSV, NSKK, RECHTSWAHRERBUND 1935, '37 NSDAP & NSLB - DEKAN DER JURISTISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERS. LEIPZIG ... / PERSONENLEXIKON ZUM DEUTSCHEN PROTESTANTISMUS 1919-1949 / HRG. V. HANNELORE BRAUN, GERTRAUD GRÜNZINGE, P. 86

ED.:

DIE IDEE DES STAATES IN DER NEUEREN EVANGELISCH-THEOLOGISCHEN ETHIK, BERLIN 1930.

DAS EWIGE REICH, TÜBINGEN 1933.

POLITISCHE ERZIEHUNG DES BEAMTENTUMS IM NATIONALSOZIALISTISCHEN STAAT, TÜBINGEN 1933.

STAATSRECHTLICHE GRUNDLINIEN DES NEUEN REICHES, TÜBINGEN 1933.

1947-1948 war Prof. Gerber Leiter der Außenstelle Assenheim

des Zentralbüros des Gustav-Adolf-Hilfswerks. [Assenheim / Wetterau] Ausführlich :

http://www.uni-leipzig.de/unigeschichte/professorenkatalog/leipzig/Gerber_457.pdf

Wickyped. hat oo / NS-Gliederungen, vermerkt dessen Funktion aber in der Heeres- Gerichtsbarkeit. M. Stolleis, 2002, : ... "seit Kriegsbeginn im Dienst des OKW." ...

So konnten es gerade der deutsche Protestantismus und die evangelische Diaspora deutschen Volkstums begrüßen, daß die Weltkirchenkonferenz von Oxford sich zum Ziele gesteckt hatte, mit dem Problem von Glaube und Volkstum als dem spezifisch ökumenischen der Gegenwart geistig fertig zu werden. Mit beispielhaftem Ernst und ebenso großer Glaubens- wie Volkstreue haben die berufenen Kreise unserer evangelischen Kirchen sich an den vorbereitenden Arbeiten für Oxford beteiligt; und mit Genugtuung dürfen wir bekennen, daß auch der Gustav Adolf-Verein seine reichen Erfahrungen auf diesem Gebiete für den Gedankenaustausch zur Verfügung stellen konnte.

[p. 6] / Aus den Vorbereitungen zu dieser >> Oxfordter Konferenz / 1937 << rührt o.b. Edition hrg. v. E. Gerstenmaier. Enttäuschung äußerte Prof. Gerbers auch erheblich redundante & dadurch Verwirrung evozieren könnende "Aufklärungsschrift" zur Haltung & wohl Nichtanerkennung des Volksgemeinschaftgedankens seitens dieser Weltkirchenkonferenz, bürgerlichen, säkularen Individualismus präferierend der Gegner jeder Aufklärung sei, und den NS-fasc. Revolutionsbegriff dem der erheblich religionsfeindlicheren Französischen Revolution gleichstellend – und kulminiert schließlich [p.6] in einer allgemeinen protestantischen Affirmation des NS-Staates :

Man weiß, daß das verpflichtende Bewußtsein der unlösbaren Verbundenheit der Deutschen im Reich mit den Deutschen in aller Welt von unserem Werke aufgenommen wurde, als es vor mehr denn einem Jahrhundert entstand, und daß es zunächst und lange Zeit sogar von ihm allein gepflegt und mit der Tat bewährt wurde. Ebenso aber ist offenkundig, daß dieses Bewußtsein heute durch eine vom Volkstum her bestimmte Staatsführung zum Gemeingut aller Deutschen gemacht worden ist. Daraus will man sich nun zu der Folgerung berechtigt erachten, es bedürfe für die Gegenwart und Zukunft einer besonderen kirchlichen Hilfsarbeit nicht mehr, ja, sie berge in sich sogar die Gefahr der Zersplitterung und hindere einen gesammelten Einsatz der helfenden Kraft. Das ist in mannigfacher Hinsicht ein Fehlschluß. So eng gerade in der Diaspora Kirche und Volkstum zusammenhängen, so wenig kann kirchliche Not durch weltliche Mittel behoben werden. Wenn nicht christlich-ökumenischer Geist die Diasporapflege bestimmt, muß ihre Hilfe versagen. Deswegen kann ihr Träger nur die Kirche und für sie besonders das Liebeswerk des Gustav Adolf-Vereins sein! Wir erfreuen uns hierin gerade auch der vollen Übereinstimmung mit der Ansicht der politischen Staatsführung.

Ob der Versuch der Überordnung & Herauslösung der "Diasporaarbeit" post rem als Widerstandsmotiv dargestellt : gleichzeitiger Interpretation nach erscheinen diese Einlassungen keineswegs demgemäß, wie die begriffliche Übernahme der > Diasporadefinition < möglicherweise Widerstände gegen das auch clandestin organisierte Genocid noch weiter zurücknahm. [p.9:] Zum Schluß verwies Prof. Dr. Gerber zur allgem. Orientierung regressiver Orientierung auf Luther & dessen Freiheitsgedanken auf dem Reichstag zu Speyer > 27. August 1527 < geäußert :

"So leben, regieren und es halten, wie wir es gegen Gott und den Führer unseres Volkes und Reiches zu verantworten uns getrauen." Den Mut dazu aber nehmen wir aus derselben Gewißheit, welcher die Vorkämpfer der reformatorischen Bewegung auf dem Speyerer Reichstage Ausdruck gaben, die doch ebenso entschiedene Kämpfer für die Selbstbestimmung unseres Volkes gegenüber den volksfremden politischen Machtansprüchen eines Kaisers waren, der kaum fähig war, sich in deutscher Sprache zu verständigen. Sie hatten bekanntlich an ihren Wohnhäusern ihre Wappenschilder mit der Umschrift angebracht: Verbum dei manet in aeternum!

Gottes Wort bleibt in Ewigkeit ! / ?

Gute Nacht !, Sprache, an Materie gebunden, hier aber im Dunkel der Beliebigkeit archaisch-immateriell-idealistisch, vernebelnder Lügen. Forderung & Aussage, Beginn des Pamphlets, 1937 : "Wir haben bekanntermaßen die Vernichtung d. deutschen evangelischen Kirche in Rußland schmerzlichst zu beklagen. Jeder weiß, daß dieser Untergang seine Gründe in ganz außergewöhnlichen Verhältnissen hat, in der organisierten und mit brutaler Gewalt durchgeführten Unterdrückung jeder religiösen Gläubigkeit durch den sich immer mehr sich selbst überschätzenden Wahn des Bolschewismus." - dürfte unkorrigiert auch nach 1945 in allen totalitistisch, protestantischen Zirkeln weitergewirkt haben: die "Diaspora" dann in der Spaltung ehem. Leipziger Zentrale, verlagert nach Kassel unter Beibehalt ersterer, endlich stringent sich konkretisierend. Nachweise für verdeckte Formen der Zusammenarbeit werden, wie mögliche direkte Nachweise unauffindbar aus Archivalien & Nachlässen gesäubert sein – der Großteil an Archivalien der Zeit vor 1945/Leipziger Zentrale – verbrannt.

Relational d. Wertigkeit klerikaler Organisationsformen "mußte im Inneren des Reiches d. Drang einzelner NS-Parteistellen nach einer Beteiligung an der auslandsdeutschen Arbeit bald für zusätzliches Konfliktpotential in der ohnehin durch Doppelarbeit und Kompetenzstreit geprägten Volkstumsarbeit sorgen. Führende Persönlichkeiten der traditionellen Volkstumsarbeit sahen daher die dringende Notwendigkeit zur Zentralisation d. gesamten Volkstumspolitik ... 1937/'38 übernahm die SS mit Errichtung der Volksdeutschen Mittelstelle die >Volkstumsführung <. [Tammo Luther, Volkstumspolitik des Dt. Reiches 1933-1938, Wb., 2004, p. 63]

Asynchron somit, taktisch-investigativ, repressiv, sedierend, manipulativ, selektiv kontrollierend ? die > Marxismus-Seminare < der E[vangelischen]S[tudenten]G[emeinden] der BRD-Universitäten [ESG] der späten 60- & frühen 70-Jahre – passen nur widersprüchlich in dies Bild auch perrenierenden, vor allem emotional 'definierten' "Antikommunismus" – außer klerikal-dialektisch – eine Opposition zu generieren : einer deren Protagonisten : Rudi Dutschke.

Die Version offizieller Darstellung "betrachteten & bearbeiteten Zeitraums" der Lesart, unter Rekurs auf E. Gerstenmaier Wikipedia-Eintrag[Anfg. 11.'14.], erheblich geschönt & uminterpretiert, erwähnt nicht die Edition "**Kirche, Volk und Staat**", 1937 hrg., verschweigt die Assistenz G's. in der Leitung des Gustav-Adolf-Werks – dsbzgl. sich berechtigterweise eine erhebliche Fälschungsabsicht daher unterstellen ließe

Die mystifikatorische Tendenz wird durch eine weitere Quelle explicit bestärkt : unter >>Auswirkungen der Entspannungspolitik <<, besagt d. 'Handbuch': "Die USA und Deutschland"/T. II., 1968 - 990, hrg. D. Junker, p.699 : "Die institutionelle Asymetrie [... zw. amerik. & dt. Kirchen mit deren unterschiedlichen Antworten auf die Folgen der Modernisierung ...] wirkte sich auch auf die Rolle der Kirchen in den Beziehungen zwischen Ost und West. [sic] In den 1960-er Jahren schufen die deutschen Kirchen wichtige Grundlagen für ein Umdenken in den Beziehungen zum Osten. Die Ostdenkschrift der EKD [1965] und der Austausch der katholischen Bischöfe mit ihren polnischen Amtsbrüdern [1966] förderten die Aussöhnung mit dem Osten und gingen der neuen Ostpolitik voraus. In der Hoffnung, auf diese Weise eine formale Teilung der deutschen Kirchen entlang der innerdeutschen Grenze umgehen zu können, gewährte die EKD den Kirchen in d. DDR nach dem Bau d. Mauer größere regionale Autonomie. In der Tat sah die Brandt-Regierung d. Kirche als ein institutionelles Band, das die deutsche Kulturnation trotz ihrer politischen Teilung zusammenhalten würde. Die ostdeutsche Kirche löste sich allerdings 1969 unter dem Druck der DDR-Regierung formell / von der EKD und gründete den Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR [Kirchenbund]. Durch die Teilung der EKD wurde die politische Zwangsjacke, in der sich die Kirche aufgrund ihrer Haltung in der nationalen Frage befunden hatte, beträchtlich gelockert, aber nicht entfernt." [Die USA u. Deutschland ..., T.II., p. 699]. Die Darstellung hat keinen Bezug auf die Funktion des Gustav-Adolf-Werks / Lpzg.-Kassel & die "protestantische Diasporaarbeit" - auch & anders motiviert, in einem fachspezifisch-lokalthistorisch, orientieren sollenden Aufsatz, aus 2013, bzgl. religiöser Aspekte nach 1945 zum neu errichteten Standort Kassel, wurde das Gustav-Adolf-Werk, incl. Dach-Institution/ schlicht verschwiegen. Das Verbindende zwischen klerikalen Orientierungen & fasc.-autoritären Organisationformen ist der übergeordnete „Volks-

&/oder 'holistische', bei letzteren: Glaubensgemeinschaftsbezug, vorrangig individuelle Orientierungen kollektivierend & gleichschaltend – unter irrationalen Aspekten - umorganisierend – mit weiteren positivistisch-konservativen Gemeinsamkeiten des Autoritarismus. Lüge Auslassungen & Verschweigen von Angaben keine Nachlässigkeit zugrunde &/oder Versäumnis, Unkenntnis wg., würde das Fragen nach weiterwirkenden Formen der Verleugung unliebsamer Informationen auf – unter inhaltl. Modifikation - hier nicht zu finden :

Kassel _ in d. Moderne, darin "D. Waßmann, Die evang. Kirche zw. Revolution, Demokratie u. Diktatur / Kap. 'Wiederaufbau u. Neubau 1945 -2000' ", ohne Bezug, auf das Gustav-Adolf-Werk & ebenso die CVJM-Zentrale in der Stadt Kassel, zwei andere Aufsätze der Ed. benennen das – Archiv d. Volksbunds Kriegsgräberfürsorge - bei der Aufzählung der Archive der Stadt nicht, mit weiteren Auslassungen – die Überlegung bewußter Vernachlässigung nahelegend, denn wären die Institutionen bedeutungslos und daher nicht erwähnenswert : erschienen keine Jahrbücher, Geschäftsberichte & Festschriften. 1987 v. Gustav-Adolf-Werk/EKD gewährte Beihilfen verteilten sich auf folgende Objekte :

Kirchen, Kapellen, Gemeindezentren	1.162.371.-
Pfarrhäuser	410.788.-
Heime, Schulen, Seminare	1.001.396.-
Renovierung, Erweiterung	1.107.637.-
Einrichtung v. Gebäuden	75.762.-
Pastorisation, Evangelisation	267.324.-
Schrifttum	158.139.-
Talare, Schreibmaschinen, Projektoren, u.ä.	30.357.-
Stipendien	334.289.-
Motorsierung	400.703.-
Beihilfen, Schuldtilgung und sonstiges	739.548.-
betragen insgesamt	DM 5.688.314.-

bei Unterteilung : Inland / Ausland; Inland mit 165.026.-

In Osteuropa wurden Einrichtungen in Jugoslawien, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei u. Ungarn mitfinanziert. [D, Evangelische Diaspora, 1989 / 58. Jhg., / Jhbch. des Gustav-Adolf-Werkes, p. 152, sq.]

Anhand des Jhbchs. wird die Gliederung / Gustav-Adolf-Werks in d. DDR nachvollziehbar [Stand 01.10. 1988] :

Centrale : Pistoriusstr. 6, DDR-7031 Leipzig,

Präsident : Prof. Eberhard Winkler / Stellvertr. Präs.: Pastor Dr. Heinr. Rathke /

Gen.-Sekret.: Propst

Eberhard Schröder / Schatzmeister OLKR H.-D. Hofmann /

Justitiar : Oberkons.Rat

Detlef Hammer / Leiterin d.Frauenarbeit E. Brinksmeier /

Weitere Mitgl. : Pfarrer K.

Beyer, Pfr. M. Minke / Theolog. Mitarb. Pfr. E. Behrens.

15

Einschub : Friedensreligion I. / v.

JUGEND; SAMMLERMESSER, FAHRTENMESSER, PFADFINDERMESSER / [aktuell 34.90.-], ohne Gravur in den 50.-jahren sqq., auch offizielles CVJM / Pfadfindermesser.



Adaptiert aber dem vormaligen HJ-Dolch / - Utensil :

"Das HJ-Fahrtensmesser wurde nach d. [Machtergreifung](#) durch d. [Nationalsozialisten](#) im Sommer 1933 bei [Hitler-Jugend](#) u. [Jungvolk](#) eingeführt, war aber kein vorgeschriebener Bestandteil der Uniform. Die Grundform des Messers war an die militärischen [Bajonette](#) mit Me-tallscheide mit ihrer Möglichkeit zum Tragen am Koppel (d.h. Gürtel) angelehnt. Bis August 1938 war auf den Messerklingen das Motto „[Blut u. Ehre!](#)“ eingestzt. Nach d. [Zweiten Weltkrieg](#) nutzten die Hersteller die vorhandenen Produkti-onseinrichtungen weiter und fertigten das Messer für [Pfadfinder](#). Die Nazi-Symbole wurden meist durch die [Pfadfinder-Lilie](#) ersetzt. Ebenso entfiel das geätzte Motto. Die grobe äußere Form, insbesondere die der Klinge, und der



Scheide waren darüber hinaus auch Vorbild für das alte [Feldmesser](#) der deutschen [Bundeswehr](#).
[<http://de.wikipedia.org/wiki/HJ-Fahrtenmesser#Daten>] “



Dem Victorinox adaptierte, **aktuelle & zivilisierte Version des CVJM -Taschenmesser** (65077) mit eingraviertem CVJM-Logo. Gummierter Abrutschschutz auf beiden Seiten. 10 Werkzeug-ge inkl. Schere, Säge, Flaschenöffner, Messer [Klingenlänge 5,5 cm], Kreuzschlitz-schraubendreher. Für € 4,25.-

Kleriker & angeschlossene Verbände: würgen - beamtenähnlich - aus der absolut sicheren clandestinen Deckung - oder eben bereits Kinder

Hauptgruppen

Anhalt / Vors. Pfr. G. Wageblaß / Stellvertr. Vors. Pfr. G. Pfenningsdorf / Schatzmstr, Ute Kral

Berlin-Brdbrg. / Vors. Pfr. M. Minke / Schatzmstr. Pfr. W. Feldmann

Görlitz / Vors. Pfr. R. Leue / Schatzmstr. Zzt. nicht besetzt

Greifswald / Vors. Sup. D. Bahlmann / Stellvertr. Vors. Sup. M. Torkler / Schriftf. & Schatzmstr. P. E. Jenning

Mecklenburg / Vors. Pastor H. Timm / Stellvertr. Pastorin R. Herberg / Schriftf. nicht besetzt / Schatzm. K. Möller

Ostsachsen / Vors. Pfr. K. Beyer / Stellv. : Chr. Heinze / Schriftfhr. Üfr. Chr. Heinke / Schatzm.: Dir. H. Keulich

KirchenprOv. Sachsen/Vors. Prop. J. Jaeger / Sup. H.-M. Lange/ Schriftfhr. Pfr. H.-H. Haun/ Schatzm. Pfr. H. Capraro

Thüringen / Vors. Sup. W. Hinz / Stellvertr. Sup. H.-J. Blankenburg / Schriftfhr. Pfr. J. Ziegner/ Schatzm. W. Seyfährth

Westsachsen / Vors. Sup. W. Graubner / Stellvertr. Pfr. U. Flemming / Schriftf. Nicht besetzt / Schatzm. Frau C. Nestler

Die Hauptgruppenvorsitzenden u: Angehörig. des geschäftsführenden Ausschuß, Leipzig mit den für die Hauptgruppen benannten bilden den Vortsand, dem außerdem angehören : OKR H. Tschoerner, B. / OKR Irene König, B. / Pfr. i. R. G. Halmagyi, Gotha / Sup. i. R. R. Heinze, DD. / Sup. i. R. B. Ernst, Obergeba / Frau R. Delling, Halle / Frau M. Hartig, Rittermannshagen / Frau E. Ziegner, Crock / Thüringen.

Weiter existierten 9 Frauenarbeitskreise : Anhalt – Frau S. Enzmann / B.-Brndbrg. – Frau E. Bruschwitz / Görlitz – z.Zt. nicht besetzt / Greifswald Frau U. Lange / Mecklenburg – Pastorin R. Herberg / Ostsachsen – Frau u. Tschiersich / Kirchenprovinz Sachsen – Frau E. Eber / Thüringen – Frau E. Ziegner / Westsachsen – Frau W. Graubner, Frau L. Köchlin, mit deren Leiterin Frau E. Brinksmeier, Quedlinburg.

[a.a.O., Jahrbuch 1989, pp. 160 -164]

Die >Festschrift zum 150jährig. Jubiläum des Gustav-Adolf-Werks d. Evang. Kirche in Hessen und Nassau, hrg. im Auftrag des Vorstands v. Hans Joachim Christ & Micha Steffen-Stracke, Gießen 1992 < reklamiert für die Jahre v. 1933 -1945 eine Position zwischen den Fronten in 15 Kapiteln, p. 48-73. Die letzten Jahre [1945-1992] werden auf 1.5 p. abgehandelt : ... “Im Unterschied zu den Protokollbuchniederschriften der Vorstandssitzungen mit nur wenigen kritischen oder von verklausuliert herauszulesenden Bemerkungen abgesehen, spricht die Korrespondenz zwischen d. Vorstandsmitgliedern oft sehr Kritisches u. Gefährliches um so deutlicher aus. Das ist bemerkenswert angesichts der damals unberechenbar geübten Postzensur ... Erstaunlich offene Worte sprach auf einer Jahresversammlung 1935 Profesor v. Soden : “ Jeder Staat drängt zur Souveränität, ja zur Totalität. So bildet sich eine Quelle von Konflikten. Ein solcher Staat sieht schon eine Vereinsbildung als einen Angriff auf seine Alleinherrschaft an. Was die von diesem Staat eingesetzte Kirchenregierung unter Jaeger tut, ist ein Angriff auf das Bekenntnis zum Evangelium auf dem Weg über eine Verfassungsänderung“ ... nur waren da die “Deutschen Christen“ auf Integrationskurs zum NS übergelaufen & die Verfassung schwer beschädigt. Zitierter v. Soden [1933 Dekan, Marburger Theologischen Fakultät federführend bei der Erstellung eines ablehnenden Gutachtens zum sogenannten “[Arierparagrafen](#)“ in den evangelischen Landeskirchen. Auch die Erklärung *Neues Testament und Rassenfrage* geht auf ihn und seinen Fakultätskollegen [Rudolf Bultmann](#) zurück; Mitglied im [Pfarrernotbund](#) und führender Kopf der [Bekennenden Kirche](#) in der [Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck](#) (Vors., [Landesbruderrats](#)), als deren Synodaler er 1934 an der [Barmer Bekenntnissynode](#) teilnahm. Wegen seiner regimiekritischen Tätigkeit wurde er 1934 zeitweilig in den Ruhestand versetzt. Während des [Zweiten Weltkriegs](#) war er Seelsorger der [evangelischen Studentengemeinde](#) in Marburg [n. wikipedia] ... “Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei [NSDAP] am 30. Jan. 1933 begrüßte man sich zwar gegenseitig: So lautete das Begrüßungsschreiben d. GAV-Vorstandes an d. neuen hessischen Staatspräsidenten Dr. Werner:“ ... daß die Arbeit des GAV allezeit und ganz besonders nach 1918 von nationalem Verantwortungsbewußtsein getragen war.“ Die Antwort Dr. Werners lautete: “ ... Daß der Hauptverein ...

mit der ihm eigenen vorbildlichen Entschlossenheit und Treue weiterhin seine großen Aufgaben erfolgreich durchführen möge, ist der aufrichtige Wunsch der Landesregierung“ ... nun fehlt gesetzter Konjunktion >zwar< das ergänzende >aber< und ob bereits zur obstruktiven, protestantischen Dialektik^[DIAL] gehörig läßt sich nicht eindeutig festzustellen. H. J. Christ argumentiert weiter:....“Doch dann beginnt für den Gustav-Adolf-Verein eine Zeit mühsamen Behauptens zwischen Widerstand u. Anpassung, Opposition u. Opportunismus, Kampf u. Kompromiß; leidend unter Mißverständnissen, absichtlicher Verächtlichmachung, Behinderungsversuchen, poussiert durch Verführungskünste seitens des Staates und in d. Gefahr, politisch-ideologischer Versuchung und den Forderungen des Zeitgeistes zu erliegen. Staatliche Willkürmassnahmen, Ansprüche des VDA [Volksbund für das Deutschtum im Ausland, ein geschichtlich älterer Verein aus der Zeit vor d. Dritten Reich, der aber von den Nationalsozialisten “gleichgeschaltet” wurde], Wünsche und Forderungen der “Deutschen Christen” und d. “Bekennenden Kirche.” Zwischen all diesen Erwartungen von den verschiedensten Seiten mußten die Vorstände beider Hauptgruppen Nassau u. Hessen das GA-Schiff hindurchlenken. Wie schwer dieser Weg war, können nur diejenigen ganz verstehen, die in dieser Diktatur gelebt haben.“ [>Einheit in der Vielfalt - Auf dem Weg zur innerprotestantischen Ökumene </ Gustav-Adolf-Werk d. Evang. Kirche in Hessen u. Nassau / Festschrift. Z. 150jährig. Jubiläum, Bd. 1 / Hrg. i. A. d. Vorstandes v. H.J. Christ und M.-St. Stracke, 1992 / p. 49, sq.]

Oben benannte Diskussion um die Anwendung dies >[Arierparagraphen](#)< in kirchlichen Zusammenhängen, von anderer Relevanz denn bei freien Berufen, Universitäten & Beamtenschaft / Staatsverwaltung findet ihre Ergänzung in der “Evangelischen Judenmission im Dritten Reich” [J.-Chr. Kaiser, in “Der Holocaust & d. Protestanten”, Ffm., 1988]: “Die christliche Judenmission hat im protestantischen Deutschland eine lange Tradition, deren Anfänge bis in das frühe 18.Jhdt. hineinreichen und eng mit dem Beginn der sogenannten Heidenmission verbunden sind. Es war der Pietismus Hallischer u. Herrnhuter Prägung, der diese beiden Aufgabenbereiche der christlichen Gemeinde nach dem Taufbefehl v. Matth. 28, 18-20 wieder neu entdeckte; die Schaffung straff organisierter Heiden- u. Judenmissionsgesellschaften blieb jedoch dem 19., dem > Missionsjahrhundert < vorbehalten ... Außerdem wirkte sich die auch sonst für d. Verbandsprotestantismus gültige Tatsache ungünstig aus, daß die Judenmissionen in Berlin, Köln und Leipzig als freie Vereinigungen weitgehend unabhängig von den kirchlichen Leitungsgremien operierten.” [A.a.O., D. Holocaust u. d. Protestanten, p. 186] Bekanntlich entzündete sich der evangelische Kirchenkampf zunächst an dem Versuch einer zwangsweisen Übertragung des >> Arierparagraphen << in Anlehnung an das >> Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums << aus dem staatlichen in den Raum der Kirche ... Die drohende Kirchenspaltung über der Frage der Zuordnung u. Behandlung > nichtarischer < Protestanten nötigte die Deutschen Christen in der kirchenpolitischen Praxis zu einer gewissen Zurückhaltung auch in bezug auf die Judenmission ... / . . . Am 11. Juli 1935 löste sich der Evangelisch-Lutherische Centralverein für Mission unter Israel in Leipzig auf. “ [A.a.O., D. Holocaust u.d. Protestanten, p. 191 / 200]

17

Nach d. Zweiten Verordnung z. Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen, 17. August 1938 (RGBl I, 1044) wurden , [jüdische Deutsche](#) anhand ihrer Vornamen kenntlich gemacht, sofern sie nicht ohnehin bereits einen Vornamen trugen, der im deutschen Volk als typisch jüdisch angesehen wurde & mussten vom Januar 1939 an zusätzlich die Vornamen [Israel](#) oder [Sara](#) annehmen. Das zugrunde liegende [Gesetz über die Änderung von Familiennamen und Vornamen](#) und die dazu erlassenen Verordnungen wurden federführend vom Reichsinnenministerium erarbeitet und von [H. Globke](#) abgefasst. Diese Durchführungsverordnung wird als „der erste Versuch einer allgemeinen, äußerlichen Kennzeichnung der Juden“ bezeichnet, entgegen zugrundeliegender, erheblich längerer “Tradition”.

Der Verein wurde 1871 von [Franz Delitzsch](#) als *Evangelisch-Lutherischer Centralverein für Mission unter Israel* in [Leipzig](#) gegründet. Im Laufe der Jahre änderte d. Verein seinen Namen in *Ev.-Luth. Zentralverein für Zeugnis und Dienst unter Juden u. Christen* und hieß ab 1985 *Evangelisch-Lutherischer Zentralverein für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen*, danach bis heute *Evangelisch-lutherischer Zentralverein für Begegnung von Christen und Juden*. Zwischen 1935 und 1945 war der Verein aufgelöst. Nach dem [Zweiten Weltkrieg](#) gründete er sich neu und hatte seinen Sitz zunächst in Eversen und [München](#), dann bis heute im Amt für Gemeindedienst/Haus kirchlicher Dienste in Hannover. [Wikipedia 23.10.14]

“Kolonialismus und Nationalismus gelten als ganz typische Erscheinungen des 19. Jahrhunderts und in dieser Zeit erlebte auch die Judenmission eine Wiederbelebung, ja, mehr noch, sogar einen regelrechten Aufschwung. Beteiligt waren nun (fast) alle europäischen Nationen und neuerdings auch die Nordamerikaner; sie gründeten ihre nationalen Missionsgesellschaften, deren Mitarbeiter sie weltweit einsetzten. Meist wurde dabei nun nicht mehr zwischen Völkermission und Judenmission unterschieden, man missionierte (oder versuchte es zumindest) alles, was noch nicht christlich war. Bisweilen kam es dabei zu frühen internationalen Kooperationen: in Jerusalem war das gemeinsame preußisch-anglikanische Bistum angesiedelt, dem ab 1841 der jüdische Konvertit Bischof Michael Salomo Alexander voranstand. Die Berliner Israelmission (Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Juden, 1822) ist ebenfalls auf internationalen Austausch zurückzuführen, sie wurde vom britischen Botschafter Sir George Rose angeregt. In ihre Geschicke eingebunden waren im Übrigen preußische Adelige u. der Erweckungstheologe August Tholuck. Zwar gelang es dieser Gesellschaft 1824 in Berlin Massentaufen von Juden vorzunehmen, jedoch nicht die Getauften zu einer Abkehr von ihren jüdischen Traditionen zu veranlassen. Ganz ähnliche Tätig-

keiten entwickelten einzelne Landeskirchen mit ihren entsprechenden judenmissionarischen Unterorganisationen, wie zum Beispiel dem Rheinisch-Westfälischen Verein für Israel (ab 1843); ferner existierten noch der von Franz Delitzsch 1871 gegründete Evangelisch-Lutherische Centralverein für Mission unter Israel und das 1883 von Hermann Leberecht Strack ins Leben gerufene Berliner Institutum Iudaicum (bis 1939) mit Zweigstellen in vielen deutschen Städten.

Besonders in der Epoche des deutschen Kolonialismus' (1884 bis 1914) kennzeichnete die deutschen Missionstheologen und ihre Gesellschaften ein von unterentwickeltem Selbstbewusstsein kündender, lächerlicher Nationalismus, von dem Jahrbücher sowie weitere Zeitdokumente heute noch Zeugnis ablegen („Das deutsche Volk, das im Reformationszeitalter der Welt das Evangelium zurückgegeben hat, hat sicher auch heute den Weltberuf, der Menschheit das Christentum ... zu bringen.“ bzw. „Deutsches Christentum, das sei die wahre Losung des nationalen Gedankens in der Mission.“ Julius Richter, Berliner Missionswissenschaftler, 1915). Eng verbunden mit diesem Zug war eine vehement antijudaistische Orientierung.“ [in: <http://www.hagalil.com/archiv/2009/10/26/anacker/>]

Durch formales Taktieren mit abstrakten Organisationsformen, uneindeutige Zuordnung, Neu- & Wiedergründungen – kommerziellen Organisationen entsprechend – und noch 1992 vorgetragenen, pauschalem „individuellen Authentizitätsvorbehalt“ bzgl. der Möglichkeit des Nachvollzugs ns-fascistischer Politik – den polemisch-rhetorischen Mystifikation d. 50-Jahre sehr nah, während ns-sozialisierte Generationen zur Abweisung von Kritik vorbrachten, 'der gerade Weg je Kritisierender hätte auch in Jungvolk und HJ geendet' – klären sich wirklichkeitsadäquate Relationen nicht; Formen der Realitätsbearbeitung post rem differieren bzgl. staatl.-institutionell Handelnden nicht sehr dem, andere Alltags- & Gruppenstrukturen repräsentierend. Kritisches in: "Opa war kein Nazi / NS & Holocaust im Familiengedächtnis / H. Welzer, S. Moller, K. Tschuggnall, Ffm., 2002 & Ffm., 1992, " NS in der Zweiten Generation / Psychoanalyse von Hörigkeitsverhältnissen, A. Eckstaedt & allgem., z.: Autoritarismus. Mittels der Argumentation wurde versucht durch generationenübergreifende, fiktionale Kumpanei, einen irrational begründeten Exculpationseffekt zu erzwingen.

Eine Parallellaktion des 'Gustav-Adolf-Werk' stellt möglicherweise der ehemals im heutigen "Haus Morgenland" der ehem. Kadettenanstalt Lichterfelde / Kaserne SS-Leibstandarte A.Hitler / Andrews Barracks / jetzt, Bundesarchiv, B, benachbarte Verein: » Frauen-Verein für Christliche Bildung des weiblichen Geschlechts im Morgenlande « dessen Gründungsstatut zur Konstituierung am 02.12.1842, somit ein Jahrzehnt nach Gründung d. Gustav-Adolf-Vereins, unterzeichnet wurde. Im täglichen Sprachgebrauch wurde daraus d. Morgenländische Frauenmission. Am 26.10.1902 wurde das von Pastor Friedrich v. Bodelschwingh erbaute Haus in Betrieb genommen. Es diente der Ausbildung von Frauen im kirchlichen Dienst, für Gemeinden u. Schulen in Deutschland u. in Übersee. 1957 wurde d. Anwesen ein Neubau eines Feierabendheims / Schwesternwohnheims hinzugefügt. Ab 1969 zur Weiterbildung kirchlicher Mitarbeiter für Seminare und Rüstzeiten genutzt. Nach: <http://www.hotel-morgenland.de/ueber-uns.html>.

Die Institutionen dienten unter christlichem Deckmantel kolonialistischen Interessen. Der Begriff >Rüstzeiten< soll hier Angebote vorwiegend freizeitl. Charakters (z.B. Skirüstzeiten, Wanderrüstzeiten), "seel-sorgliche Angebote", bei denen eine geistliche Vertiefung angestrebt wird, und Kurse zu beliebigen Themata unabhängig vom christlichen Hintergrund des Veranstalters bezeichnen. Rüstzeit entsprechen i. d. katholischen Kirche Angebote wie Exerzitien oder Einkehrtage. Auch hier eine bigotte protestantische Heuchelei: Eindruck ideologischer Neutralität evozierend & zu behaupten versuchend, klerikal orientieren sollende Indoktrination aber zu betreiben – mit einem frühneuzeitlichen Begriff des militärischen Bereichs zumal, der in Richtung rigiden Autoritarismus der Haus- & Kleiderordnungen lutherischer Staatstreue & Befehlshierarchien verweist.

J. Jürgen Seidel, edierte in d. Edition " Aus den Trümmern 1945 / Personeller Wiederaufbau und Entnazifizierung in der Sowjetischen Besatzungszone Dtsschlnd. – Einführung u. Dokumente –, Gtgn. 1996, u. a. Materialien zu den Deutschen Christen. Im "Sechsten Brief an die Pfarrer. Dresden, 22. Sept. 1945" [p. 512, sqq.] : ... "Wichtig war das, was über das *Hilfswerk der evangelischen Kirche* von Dr. Tillmanns gesagt wurde. Es arbeitet in zwei Abteilungen, in der Abteilung I für die allgemeine Nothilfe, in der Abteilung II für den kirchlichen Wiederaufbau. An der Spitze des Hilfswerkes steht Bischof D. Wurm . Ständiger Vertreter und Geschäftsführer ist Konsistorialrat Dr. Gerstenmaier" ... Der > 8. Rundbrief< [a.a.o., p. 538/ sq.], bestätigt u. erweitert die Information : ... "Landesbischof D. Wurm hat seinerseits Konsistorialrat Dr. Gerstenmaier mit der Leitung und Vertretung des Hilfswerks im In- und Ausland bevollmächtigt. Die Organisation des Hilfswerkes für den Ost- raum liegt in den Händen des evangelischen / Bischofs von Berlin, D. Dr. Dibelius, der zu seinem Bevollmächtigten Propst Grüber, Berlin bestellt hat. Folgend, Instruktionen z. Gedächtnis an d. 400. Todestag M. Luthers. Ohne Nachweis, ist doch daraus der hypothetische Schluß möglich : umging die Abteilung für kirchlichen

Wiederaufbau eine Restitution der Garnisonkirche in Potsdam bis 1968 – darf auch nach 1989/'90 deren Wiedererichtung unangemessen erscheinen : zumal der Protestantismus mit der Argumentation, zeitgemäß sich darzustellen versucht, Ritualen des Katholizismus fern zu lehnen und > Gottesdienst < zu betreiben ... : dennoch werden Totengedenken über Jahrhunderte geübt, wie die Simulakrenmystik : die wesentlich nicht erhaltene Bausubstanz d. Garnisonkirche erstellte eine vollständige Replik & Atrappe: bediente somit nichts anderes denn einen populistisch-mystifizierten > Formalismus <. Einsetzung Gerstenmaiers nach 1945 in die Funktion eines Leiters der Außenarbeit, dies protestantischen "Hilfswerks" - garantierte, wie in vielen anderen Fällen auch laizistischer Verwaltungsfunktionen – während des NS erworbene Erfahrungen erneut einbringen und erlerntes anwenden zu können.

Bzgl "Entnazifizierung", stellt J. J. Seidel fest: "Es gelang auch der Kirche nicht immer, d. Weg einer sauberen Entnazifizierung zu gehen, "ohne zu fallen und wiederaufzustehen" [Pfarrer Hermann Klemm, Meißen]. Häufig reichen die vorhandenen amtlichen Unterlagen über Belastete für ein Urteil nicht aus. Kirchliches und politisches Verhalten der Betroffenen waren zuweilen nicht klar zu trennen. Es kam vor, daß einzelne Fälle dreimal überprüft und dreierlei Maßnahmen getroffen wurden. Ehrlicherweise bekannte Pfarrer Klemm, daß sich die Kirche vor Gott auch in dieser Beziehung keiner besonderen Taten rühmen könne ... In Leipzig wurde bereits am 17. Aug. 1945 von einem unbekannten Verfasser eine "Denkschrift über die Entnazifizierung der kirchlichen Verhältnisse in Leipzig" in Umlauf gebracht. Darin wurde die fehlende "Reinigung" der evangelischen Kirche von ehemaligen Parteigenossen d. NSDAP bemängelt und gefordert, die für die öffentlichen Behörden geltenden Richtlinien müßten auch auf die Kirche angewandt werden. "Geist und Haltung der Leipziger Pfarrerschaft" sei, wenn nicht "direkt nazifreundlich", so doch "politisch gleichgültig". Das würde sich ändern, wenn "eine klare antifascistische Führung an die Spitze der Pfarrerschaft" käme ... Der Barth-Schüler Hermann Diem kritisierte 1946 den Anspruch der Kirche, über Erhalt u. Entzug des Predigtamtes allein zu entscheiden, wie es während der NS-Zeit mit Erfolg praktiziert worden war. Diem wies darauf hin, daß die Kirche in der Vergangenheit ihre nichtarischen Pfarrer nicht geschützt hatte. Sie war dem NS-Staat willfährig. Daraus leitet er die Frage ab, mit welchem Recht sie nunmehr ihre Pfarrer einer staatlichen Entnazifizierung zu entziehen suche ... Der liberale Pfarrerbund argumentierte, mit dieser Haltung würde ein gefährlicher Präzedenzfall für die Zukunft geschaffen. Angesichts der Spannungen zwischen Ost und West müßte u. U. ein Pfarrer in nächster Zeit damit rechnen, erneut einer Überprüfung ausgesetzt zu werden, weil er sich gegen den Kommunismus gewandt habe ... Als letzte der acht Kirchen schloß d. Kirchenprovinz Sachsen die Überprüfungen im Dez. 1951 ab. [A.a.O., J. J. Seidel, p. 393 & ... 395, sq.] Seidel konstatiert für einen Landesteil einen 50%-Anteil von Pfarrern bei den "Deutschen Christen" für die Zeit vor 1945.

Wie Antisemitismus in klerikalen Traditionen sozial tradiert wird : ebenso existieren pädagogisch orientierende und auch außerfamiliale Strukturen denen Organisation des >> Verleugungs- & Verdrängungs- geschehen << zuzumessen ist. Verbreitung so bez. "kollektiv wirkender" Setzungen nicht zuletzt in den Einstellungen der Kirchen: die Fluchthilfe "Rattenlinie" & die "Kollektivschuldthese" ergänzt durch die Haltung neben dem "Aufrührer JX", seien ein Dieb & ein Mörder römisch exekutiert worden, denen "der/ unser Herr" ebenso verziehen habe : prägend für die Blockierung NS-Kritischer Einstellungen im sozialen Feld den NS größtenteils getragen habender ges. Gruppierungen, wiedereingerückt, in Machtpositionen " So wird zum Beispiel deutlich, daß der Mehrzahl der hier aufgenommenen Personen [gesamt 29, h. g.] – im Unterschied zu den vielen tausende mutigen Männern u. Frauen aus den Reihen der Sozialdemokratie, der Kommunistischen Partei und einzelnen Gewerkschaftsgruppierungen oder auch aus studentischen und bürgerlich-intellektuellen Kreisen – nicht im heute weithin gebräuchlichen Sinn des Wortes als Widerstandskämpfer oder eigentliche Antifascisten gelten können, wiewohl sie gleichermassen Opfer der Gewaltherrschaft wurden : Ihr Ziel war es im allgemeinen nicht – bis auf wenige Ausnahmen –, durch permanente Illegalität einen gewaltsamen Umsturz der Hitler Tyranei herbeizuführen; vornehmlich wollten sie in dem kleinen, ihnen zugänglichen und ihrer Verantwortbarkeit / unterliegenden Bereich die Wahrheit und ewige Gültigkeit des Wortes des Herren ihrer Kirche bezeugen und der Gemeinde, die sie als Seelsorger betreuten oder der sie als engagiertes Glied angehörten, tröstend, wegweisend und mit beispielhafter Tat in aller Bedrängnis zur Seite stehen. Daß sie aber hierbei oftmals nur die eigenen schwierigen Probleme und die ihrer unmittelbaren Umwelt – der Gemeinde, der Familie, der Freunde und Nahestehenden – erkannten und nicht die Perfidie des gesamten Systems durchschauten, ja bisweilen ein geradezu naives Vertrauen in das Funktionieren des staatlichen "Rechtsapparates" setzten, und Widerrechtlichkeiten nur untergeordneten Dienststellen anzulasten bereit waren [und dies nicht etwa aus taktischen Gründen!] mag von dem vielfach unkritischen Obrigkeitsdenken herrühren, das Generationen von Theologen geprägt hat ... Uns obliegt " – setzt Werner Oehme dann gänzlich unbefangen, die eigene kritische Vorgabe sogar umgehend & vernachlässigend fort – "nur die Aufgabe, der Gemeinde des Herren das Beispiel der Blutzeugen vorzuhalten, damit sie erkennt, wie der Glaube an Christus zu tragen vermag." Die "Blutzeug-

en der NS-Bewegung“ waren in jedem Parteimitgliedschaftsbuch genannt. Folgend zählt Oehme mehr als 2000 Opfer kleiner christlicher Glaubensgemeinden 1933- '45. Vorwiegend mit >Befehlsnotstand< argumentierende Edition, erschien unter dem Titel > Märtyrer ... der evangelischen Christenheit 1933 - 1945 <, Evang. Verlagsanstalt, Berlin / 1979 für DDR Mark 6,20

So zu bezeichnen mögliche > Befehlsnotstandsargumentation < erfolgt reaktiv der/ den autoritären Fixierung/en & daher begründeten, formalen Verantwortungskonflikten in Staatsverwaltungsaktionen militärischer, legaler & illegaler Delinquenz – besonders für solche, extremer Differenzen zwischen “rechtlich abgesicherten” Anordnungen verwerflicher Art und ns Reaktionen ethisch-moralischer Residuen – entgegen zu Handeln angeblich ‘Genötigter’ – bis in den Auschwitzprozess ein durchgehend vorgebracht & demonstrierter Exculpationsformalismus - unter den Formalien juristischen Diskurs, sehr erfolgreich – auch bei anderen Problemen “autoritären Komplex’ & Umsetzung “entfremdeter Abstraktion, als Rechtfertigungsformel gebräuchlich. Alle Formen & Formeln aber stehen möglicherweise nicht zu sehr außerhalb katholischer & protestantischer [& anderer religiöser Systeme] Herleitung & Rechtfertigung “weltlicher” Machtverhältnisse mittels paranoider Projektion und der Konstruktion von Super-Ego-Instanzen mit Selbst-/Ich-Desorganisation unter Persönlichkeits- & Identitätsverlust – dafür reflexologischer Gleichschaltung. Fiktionen, wie der “Gottesgnadentums-Konstruktion” während des Feudalismus folgten andere Traditionen zur Rechtfertigung dominanter Machtverhältnisse ideologischer Rigidität holistischer Systeme – oft unter lutherischem Diktum der Unangreifbarkeit staatlicher Machtverhältnisse wg. Gottgebenheit - auch demokratische Verhältnisse übergreifend.

“Über den Wiederaufbau der Garnisonkirche, die bei Kriegsende 1945 zerstört und in der DDR 1968 abgerissen wurde, wird seit Jahren gestritten. Gegner argumentieren unter anderem mit der Nutzung durch die Nazis am > Tag von Potsdam <. Die Befürworter stellen unter anderem die Bedeutung der Barockkirche für das Stadtbild in den Mittelpunkt. >> Ohne Kompromisse wird es nicht zum versöhnenden Miteinander kommen <<, schreibt Oesterreicher. An dem Runden Tisch müssen neben den Christen auf beiden Seiten des Konflikts auch andere gesellschaftliche Gruppen beteiligt werden. Niemand darf ausgeschlossen werden, auch nicht das Militär <<, sagte d. 83-jährige Theologe. [ND, “Garnisonkirche soll an den runden Tisch“, Do. 30. Okt. 2014, p.12, epd/nd], den grundlegenden dsgl. sehr archaischen Theoremen, klerikaler [Des-]Orientierungen gemäß.

Abb.: aus wickypedia

Die selektiv-biographischen Angaben zu Eugen Gerstenmaier finden Ergänzung im Bericht Abgeordneter’ Dichgans [Dichgans, Dr. Hans, 16.5. 1907, Elberfeld, Abtg.-Ltr./NSDAP 3164641 / SS, v. 30.1.34] / [In: Abgeordnete des Bundestages T.I., Boppard / Rh., 1982]. Gerstenmaier war Mitgl. im NSD. Lehrerbund, Teilnehmer eines SA-Dozenten-Lagers. [Archiv, Humboldt-Univers., B. / Personenakte G.]. Unter generations- & orientierungsspezifischer Kumpanei formulierte das ehem.SS-Mitglied H. Dichgans : ...“Mir hat er mehrmals spontan geholfen ... Aber die wissenschaftliche Komponente äußerte sich bei Eugen Gerstenmaier nicht nur darin, daß er interessierte Abgeordnete in Verbindung mit Sprechern der Wissenschaft brachte. Er war selbst wissenschaftlich interessiert, und das floß auch in seine Tätigkeit als Präsident ein ... Der Bundestag hatte beschlossen, den Beamten, die nationalsozialistische Verfolgung an einer normalen Laufbahn gehindert hatte, eine Entschädigung in Form eines pauschalen Ausgleichs für entgangenes Einkommen zu gewähren“ - d. Bundestag war bereits **1967** & zuvor maßgeblich mit der Entschädigungsfrage befasst und vertraut, ohne aber zu möglichen Zwangsarbeitsentschädigungen sich zu äußern, Rentenzahlungen an Kollaborateure erfolgten bereits, nicht aber an NS-Opfer. Weiter schrieb Dichgans: “Nun war Gerstenmaier hart verfolgt worden. In dem Prozeß gegen die Widerstandskämpfer des Jahres 1944 war er beim Volksgerichtshof knapp einem Todesurteil entgangen, aber er erhielt eine langjährige Zuchthausstrafe und wurde in Ketten abgeführt ... Die Gehaltsdifferenz, über viele Jahre hin summiert, ergab eine sechsstellige Zahl ... Es gab offensichtlich Hunderte von Fällen in denen die gleiche Berechnungsmethode angewandt worden war ... Aber die Stimmungswelle, durch sensati-onelle Aufmachung in einigen Zeitschriften u./ Zeitungen hochgejagt, hatte im irrationalen Raum eine solche Höhe erreicht, bis weit in die Kreise der CDU, daß die Fraktion keine Möglichkeit sah, Gerstenmaier als Präsidenten zu halten ... Ich habe damals in einem Aufsatz Stellung genommen, den “Die Zeit“ am 14. Juni 1969 publizierte [13. Juni 1969 erschienene Ausgabe 24/1969 “Die Zeit“ enthielt keinen Artikel H. Dichgans zum Entschädigungskomplex f. Beamte. Am 14. Juni 1969, wie dessen Angabe, erschien keine “Die Zeit“, auch die weiteren Juni-Ausgaben & andere enthielten



diesen Aufsatz nicht. Nicht weiter hinterfragt wurde die Möglichkeit, Dichgans habe eine Stellungnahme d. "D. Zeit" übersandt, die unveröffentlicht blieb: er berief sich auf eine nie erschienene Ausgabe. h.g.] ... Daß E. Gerstenmaier überhaupt einen Antrag auf Wiedergutmachung stellte, hatte eine durchaus honorige, zugleich, wenn man will, eine schwäbische, ja vielleicht Gerstenmaierische Vorgeschichte Ein ehemaliger General hatte öffentlich behauptet, der Präsident des Deutschen Bundestages sei niemals habilitiert worden; er habe falsche Angaben über seinen Lebenslauf gemacht ... Dem Rat juristischer Prominenz folgend, reichte er eine Feststellungsklage beim Bundesverwaltungsgericht ein. Aber dies hohe Gericht erklärte sich für unzuständig. Was tun ? Man suchte nach einem anderen Prozessverfahren, in dem implicite eine rechtskräftige Entscheidung über den akademischen Status des Bundestagspräsidenten zu erreichen war. Wiederum Konsultationen juristischer Prominenz. Die Fachleute sehen nur einen Weg : Antrag auf Entschädigung nach der Gesetzgebung für politisch Verfolgte ... [so bei Dichgans, a.a.O., p. 133].

Entgegen Auffassung SS-Mitglieds Dichgans zum Urteil des VGH, Gerstenmaier sei "knapp der Todesstrafe entkommen" – möglicherweise gesprächsweise in der Bonner Bundestagskantine dramatisiert, vermittelt – erscheint eine Freisler-Verurteilung mit 7 Jahren Haft – eher moderat, gerade weil ein Reichsanwalt Todesstrafe gefordert hatte & Freisler für unerbittliche Entscheidungen auch aus, Kassler Wertungsdeformation, sich bereits 1926 abzeichnend [vid.: Ignaz Wrobel / Die Weltbühne, 16.11.1926, Nr.46, S.771 / <http://www.zeno.org/Literatur/M/Tucholsky,+Kurt/Werke/1926/Der+liebe+Gott+in+Kassel> & weitere, bis in die 50 Jahre, sqq.] – bekannt. Hans Dichgans, a.a.O., weiß zu Gerstenmaier weiter unter "DER MENSCHLICHE BEREICH" zu berichten : ... "Menschliche Gemeinschaft : besonders fruchtbar war das Klima in der parlamentarischen Gesellschaft, die von Anfang an von der Gräfin Elisabeth von Werthern vorbildlich betreut wurde. 1961 hatte die Gesellschaft nur wenige Räume. Aber es gelang der zähen Arbeit der Gräfin, die bei Eugen Gerstenmaier volle Unterstützung fand, Dienststellen, die in ihre Häuser untergebracht waren, zu vertreiben und nach einiger Zeit auch ein Nachbarhaus zu erobern. [a.a.O. Dichgans, p. 235]"

46. Dt. Juristentag 1966 / Essen, Referat Dr. K. Redeker, Bonn : ... " Ich möchte den Unterschied so umreißen : Der Mörder im landläufigen Sinn handelt mit seiner Tat nicht nur gegen die Rechtsordnung, sondern gleichzeitig auch gegen die von ihr getragene staatliche Ordnung und die in dieser verkörperten gesellschaftlichen Vorstellungen, er stellt sich deshalb nicht nur außerhalb des Rechts, sondern auch von Staat und Gesellschaft. Der nicht exzessive Täter von NS-Verbrechen konnte dagegen glauben, in seiner Tat mit Staat und Gesellschaft oder mindestens mit dem konform zu sein; vielleicht muß man für bestimmte Bereiche sogar sagen, er ging mit Staat und Gesellschaft tatsächlich konform. Diese wirkliche oder aber nicht ohne Grund angenommene Konformität von Tat, Staat und Gesellschaft ist das Bestürzende und zutiefst Erschreckende an diesen Geschehnissen. Sie ist erst jüngst wieder in den beiden Referaten von Dr. Gerstenmaier und Prof. Golo Mann in Brüssel mit bewegenden Worten angeklungen. [B. Just-Dahlmann / H. Just, "Die Gehilfen", Ffm., 1988, p. 253]

Für die Beisetzung [FDP-MdB's] Th. Dehler am 24. Juli 1967 ordnete Bundespräsident Lübke ein Staatsbegräbnis an. Die politische Klasse der Bundesrepublik Deutschland war mit Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger, Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier, Außenminister Willy Brandt, Altbundeskanzler Ludwig Erhard und d. FDP-Vorsitzenden Erich Mende bei dem Staatsakt prominent vertreten. Für einige Stunden wurde das oberfränkische Städtchen Lichtenfels "zum Ort der Begegnung und des Gedenkens von führenden Männern der Bundesrepublik". Lichtenfels stand "für einen Tag in der Blickrichtung v. Mio. Bundesbürgern" ... [U. Wengst, Thomas Dehler 1897-1967 / Eine politische Biographie, M., 1997 Epilog, p. 349]. 1924 war Dehler Mitgl. des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.



Das oberfränkische Städtchen Lichtenfels erreichte 2014 erneut überregionale Aufmerksamkeit: "Am Amtsgericht" / "Neonazi-Richter in Lichtenfels entlassen."

Ein Proberichter mit rechtsradikaler Vergangenheit ist am Amtsgericht Lichtenfels entlassen worden. Nur durch Zufall war bekannt geworden, dass er Kopf der rechtsextremistischen Brandenburger Band „Hassgesang“ war. / FAZ / 14.10.2014 / Ein am Amtsgericht Lichtenfels in Oberfranken tätiger Proberichter mit Neonazi-Vergangenheit ist entlassen worden.

Dies teilte die Pressestelle des Oberlandesgerichts (OLG) Bamberg am Dienstagabend mit.

Zuvor hatte OLG-Präsident Clemens Lückemann den Mann zum Vorwurf eines rechtsradikalen Hintergrunds angehört. Im Zuge der Anhörung habe der Proberichter schriftlich seine Entlassung aus dem Justizdienst beantragt. Dem sei entsprochen worden, heißt es. Die Entlassung aus dem Justizdienst sei sofort wirksam.

Mehr zum Thema

Rechtsextremer als Richter berufen: Bayerns Innenminister erwägt Wiedereinführung der Regelanfrage

Vergangene Woche war bekannt geworden, dass der aus Brandenburg stammende Mann mit Neonazi-Vergangenheit 2013 zum Richter am Amtsgericht Lichtenfels ernannt worden war. Bayerns Justizminister Winfried Bausback (CSU) hatte betont, dass er keine Rechtsextremisten in der Justiz dulden will.

Ursprünglich stammt er aus Cottbus, machte sein Abitur mit Bestnoten, zog dann nach Teltow (Potsdam-Mittelmark) und studierte Jura in Berlin – sein Abschluss wieder mit besten Noten. Dem Verfassungsschutz fiel Maik B. vor allem mit Neonazi-Musik und als Hintermann des 2012 verbotenen Netzwerks „Widerstand Südbrandenburg“ auf, das auch als „Spreelichter“ bekannt wurde. „Er ist den Sicherheitsbehörden des Landes Brandenburg langjährig als aktiver Rechtsextremist bekannt“, sagte der Sprecher des Innenministeriums Ingo Decker. B. verfüge „über weitreichende Kontakte in die nationale und internationale rechtsextremistische Szene“.

aus: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/rechtsextremismus-wie-ein-neonazi-aus-brandenburg-richter-werden-konnte/10831812.html>

Die Atmosphäre der finsternen Verbrecherwelt / So textete denn die *New York Times* über das Attentat, daß dessen Einzelheiten mehr an „die Atmosphäre der finsternen Verbrecherwelt“ erinnerten als an die, welche man „normalerweise in einem Offizierkorps eines Kulturstaates erwarten würde.“ Das Renommierblatt zeigte sich entrüstet darüber, daß höchste Offiziere ein Jahr lang an dem Komplott „gegen das Oberhaupt des Staates u. den Oberbefehlshaber d. Streitkräfte“ gearbeitet hätten. Ein Komplott, bei dem man sich noch dazu „einer Bombe, der typischen Waffe der Unterwelt“ bedient hatte. Eine andere wichtige US-Zeitung, *The Herald Tribune*, kommentierte: „Im allgemeinen bedauern es die Amerikaner keinesfalls, daß Hitler von der Bombe verschont wurde und sich nun persönlich seiner Generäle entledigt. Außerdem haben die Amerikaner mit Aristokraten nichts am Hut, ganz besonders nicht mit solchen, die Dolchstöße ausführen“. Und die *London Times* schlug nach, es wäre wohl kaum nötig hervorzuheben, daß Hitlers Gegner keine Freunde der Alliierten sind: „Die Generäle, die sich als Thronfolger aufspielten, handelten nicht als Verfechter der Freiheit, sondern als Verfechter der Militarismus.“^[14] Eine offenbar an zentraler Stelle ausgegebene Sprachregelung, die darauf abzielte, die Sympathien der eigenen Bevölkerung von den deutschen Vorgängen abzu ziehen, bewirkte, daß die alliierte Presse ganz allgemein die breite Beteiligung von Zivilisten an den Umsturzplänen bestritt und zugleich verschwie, daß bei einem Gelingen des Putsches zentrale Positionen der neuen Regierung christdemokratisch, liberal und sogar links (Leuschner/SPD-Vizekanzler, Leber/SPD-Innenminister) besetzt werde sollten. Allenthalben wurde stattdessen gebetsmühlenartig von d. „Verschwörung der Generale“, von einer „Intrige des Adels“ oder auch vom „Widerstand der Junker“ gesprochen, hinter dem sich nichts als der verzweifelte Versuch in ihrem Ehrgeiz verletzter Militärs verberge, aus Interesse an der eigenen Karriere den Tyrannen zu ermorden. Eine rein soldatische Verzweiflungstat ohne jeden ethischen Hintergrund. / <http://www.chronos-medien.de/stauffenberg.html>



Abb. aus : 2.2. Anmerkungen zum Nationalsozialismus in Lichtenfels / 3w

SA-Leute mit Hakenkreuzfahne auf dem Staffenberg



Rede v. Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert b. d. Feierstunde d. Dt. Bundestages zum 100. Geburtstag Eugen Gerstenmaiers.

Aus Anlass des 100. Geburtstages von Eugen Gerstenmaier und 20 Jahre nach seinem Tod ist der Deutsche Bundestag heute zu einer Feierstunde zusammengetreten, um an einen "legendären Bundestagspräsidenten" zu erinnern - wie es mein Vorgänger im Amt einmal ausgedrückt hat -, der viel länger als jeder seiner Vorgänger und Nachfolger an der Spitze dieses Parlamentes gestanden hat.

Ich begrüße alle Kolleginnen und Kollegen ebenso herzlich wie Angehörige der Familie Gerstenmaier, zahlreiche Gäste und ganz besonders Annemarie Renger, die erste Frau im Amt des Parlamentspräsidenten, der ich für ihre Bereitschaft danke, eigene Erinnerungen aus der gemeinsamen Zeit mit ihrem großen Vorgänger in diese Gedenkfeier einzubringen.

Lassen Sie mich die Charakterisierung Eugen Gerstenmaiers mit einem Zitat beginnen. Im Januar 1945 fand vor dem Volksgerichtshof die Verhandlung wegen Hoch- und Landesverrats gegen den Angeklagten Eugen Gerstenmaier statt, der im Kreisauer Kreis zu den wenigen gehört hatte, die für ein Attentat auf Adolf Hitler plädierten. Der Oberreichsanwalt kennzeichnete in seinem Abschlussplädoyer den späteren Bundestagspräsidenten als "blassen Theoretiker, wie er im Buche steht. Ein Kirchenmann, Konsistorialrat und Theologe, der von den Dingen keine Ahnung hat, in die er sich verwickelt. Wahrscheinlich aner kennenswert in seinem Fach, von Politik keine Ahnung." - eine bemerkenswerte Fehleinschätzung. Wie hätte der Herr Oberreichsanwalt gestaunt, fast zehn Jahre später, im Nov. 1954, den heftigen Widerstand gegen den Kandidaten für das Amt des Bundestagspräsidenten damit begründet zu hören, dass eben dieser Eugen Gerstenmaier entschieden zu politisch für das Amt sei. Der damals 48jährige Kandidat für die Nachfolge des früh verstorbenen Hermann Ehlers nämlich, obschon erst seit wenigen Jahren politisch aktiv, stellte einen ganz anderen Typus dar als seine beiden Vorgänger: Eugen Gerstenmaier, der ehemalige Leiter des Evangelischen Hilfswerks und Mitbegründer d. Zeitschrift "**Christ und Welt**", war stark in der Außen- und insbesondere der Europapolitik engagiert, hatte seit 1953 - als Nachfolger seines Landmanns Carlo Schmid - das Amt des Vorsitzenden des Ausschusses für Auswärtige Politik inne - ein Amt überrigens, das ihm Freude machte und seinen Interessen sehr entgegenkam. Vielleicht nicht nur, aber auch aus Loyalität gegenüber Konrad Adenauer hatte er sich deshalb zur Kandidatur bewegen lassen, und nicht zuletzt wegen seiner bereits des öfteren unter Beweis gestellten Loyalität gegenüber dem Bundeskanzler wurde Gerstenmaier im Nov. 1954 erst im dritten Wahlgang und auch dann nur mit 14 Stimmen Mehrheit zum Bundestagspräsidenten gewählt, sozusagen "mit Ach und Krach", wie er selber später einmal sagte. Der heute scheinbar selbstverständliche überparteiliche Konsens bei der Wahl von Parlamentspräsidenten war damals alles andere als selbstverständlich. Man kann mit einer gewissen Berechtigung sagen, dass Eugen Gerstenmaier durch seine Amtsführung diese Tradition erst begründet, jedenfalls gefestigt hat.

Vorweggenommen sei hier, dass d. Ergebnisse d. Wahlen Gerstenmaiers zum Bundestagspräsidenten 1957, 1961 u. 1965, die jeweils eine große, wenn nicht überwältigende Zustimmung zeigten, bereits deutlich machten, dass und in welcher Weise es dem angeblichen Gefolgsmann Adenauers gelungen war, Präsident des gesamten Deutschen Bundestages zu werden und das Vertrauen aller Abgeordneten zu erlangen. Carlo Schmid bestätigt diese Leistung in seinen Erinnerungen, in denen er sagt: "Ich habe schon damals den Tatendrang und die unternehmende Zähigkeit dieses gar nicht so pfäffischen Theologen mit starker Neigung zur Philosophie bestaunt, der in die Politik gegangen war, weil er sich zutraute, die Bildungswerte des klassischen deutschen Idealismus zum Lebenselement des neuen Staates zu machen. (...) Eugen Gerstenmaier wurde ein guter Präsident des deutschen Parlaments, der es auch politisch Andersdenkenden gegenüber nie an Loyalität fehlen ließ (...)."

Hier klingt bei Carlo Schmid bereits eine der Aufgaben, wenn nicht die Aufgabe an, die Eugen Gerstenmaier in das Zentrum seiner Tätigkeit als Bundestagspräsident stellte: am Aufbau des neuen, demokratischen Staates Bundesrepublik Deutschland mitzuwirken und dem Parlament in diesem Staat den ihm gebührenden Rang zuzuweisen. Wie deutlich er diese Aufgabe vor sich sah, machen seine Worte deutlich, die er am 15. Okt. 1957 anlässlich der erneuten Amtsübernahme vor dem Parlament sprach: "Der deutsche Parlamentarismus befindet sich noch immer in einem Prozess seiner Durchbildung und Fertigung. Dieser Prozess darf nicht abgebrochen werden."

en, sondern er muss auch in den nächsten vier Jahren besonnen gefördert werden. Denn ob es die Kritiker der parlamentarischen Demokratie nun wahrhaben wollen oder nicht: in dieser Epoche schlägt das Herz des freiheitlichen Rechtsstaates in Deutschland eben nicht nur in der Kraft seiner Regierung und in der Integrität seiner Gerichte und Verwaltung, sondern vor allem in der Lebendigkeit und Kraft seines Parlaments." "Ein lebendiges Parlament", hat Eugen Gerstenmaier damals gesagt, "braucht nicht mit scheelen Augen auf eine kraftvolle Regierung zu sehen, sondern es wird eine kraftvolle Regierung als einen angemessenen Partner würdigen. Umgekehrt darf sich eine starke Regierung nicht ein schwächliches Parlament wünschen. In ihrem eigenen Interesse müsste sie ein Parlament wünschen, das sich auch seines Ranges und Gewichtes bewusst ist."

In diesen Worten wird der programmatische Kern des gesamten Wirkens des Bundestagspräsidenten Eugen Gerstenmaier deutlich, dem es stets, nicht zuletzt aufgrund seiner Erinnerung an die Parlamentsverachtung breiter Bevölkerungsschichten in der Weimarer Republik, aber auch aufgrund seiner Erfahrungen und Diskussionen im Widerstand gegen Hitler darum ging, dem demokratisch gewählten Parlament die zentrale Stellung zu sichern, die ihm als einzigem, direkt vom Volk gewählten Verfassungsorgan zukommt. Es ist nur konsequent, wenn Gerstenmaier immer wieder auch darauf hinweist, dass die Opposition im Parlament unverzichtbar ist und dass Debatten durchaus lebendig, wenn nicht bisweilen sogar leidenschaftlich geführt werden müssen, wenn es um wichtige Fragen geht.

Bei den Bemühungen Gerstenmaiers um die angemessene Stellung und ein würdiges Bild des Parlaments ging es nicht um Äußerlichkeiten und Eitelkeiten. Gerstenmaier begriff sich und handelte stets als erster Repräsentant des Parlaments. Aus diesem Selbstbewusstsein und aus seinem Selbstverständnis als Christ, der sich stets als "unter Gott" stehend begriff - auch dies eine von Gerstenmaier häufig gebrauchte Formulierung -, folgte eine Haltung, die mit dem heute eher selten gewordenen Begriff der Demut benannt werden kann, obwohl sein persönliches Auftreten durchaus selbstbewusst, im Anspruch an das von ihm bekleidete Amt gelegentlich gänzlich undemütig sein könnte. So kann es nicht Wunder nehmen, dass der angebliche "Gefolgsmann Adenauers" am 12. Jan. 1956 dem Bundeskanzler unter anderem mit dem Hinweis zum 80. Geburtstag gratuliert, dass im Parlament zwar die Regierung unseres Staates geboren werde, dass sie in ihm aber nicht regiere, sondern dass sie im Parlament vielmehr ihrerseits dem Gesetz unterworfen werde.

Es kann jedenfalls nicht überraschen, dass angesichts eines solchen parlamentarischen Selbstbewusstseins das Verhältnis von Gerstenmaier und Adenauer nicht immer spannungsfrei war - auch wenn Konrad Adenauer zum 60. Geburtstag des Bundestagspräsidenten mit den Worten gratulierte: "Wenn Eugen Gerstenmaier mit großer Beharrlichkeit und Konsequenz an den Grundsätzen unserer Politik festhält, für sie kämpft, so ist doch sein rastloser Geist ständig damit beschäftigt, dem unveränderten Ziel eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Gestaltung zu geben. Diese Kraft des konstruktiven Denkens, der Anpassungsfähigkeit, verbunden mit d. Grundsatztreue und dem zähen, beharrlichen Durchstehvermögen, machen Eugen Gerstenmaier zu einem unserer wertvollsten Politiker (...)."

Das Selbstbewusstsein des Parlaments als des zentralen Verfassungsorgans suchte der Bundestagspräsident im Übrigen auch durch einen eigenen parlamentarischen Stil auszudrücken und im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. So wurde schon kurz nach seinem Amtsantritt das noch heute gültige Zeremoniell eingeführt, dass Abgeordnete sich beim Eintritt des amtierenden Präsidenten in d. Plenarsaal erheben und erst Platz nehmen, wenn auch der amtierende Präsident seinen Platz eingenommen hat. Auch der Frack als Bekleidung für die Saaldiener - den es noch heute gibt, wenn auch mehrmals modifizierter Gestaltung - wurde bereits kurz nach der Übernahme des Amtes durch Eugen Gerstenmaier eingeführt, der die Ächtung der Autorität - ebenso wie die mangelnde Toleranz - stets als schwere Gefahr für Deutschland und die freie Welt einschätzte.

Autorität aber sollte sich das Parlament nicht nur und nicht in erster Linie durch das Zeremoniell verschaffen, sondern vor allem durch seine Arbeit. Eine Mahnung übrigens, die Eugen Gerstenmaier in seinem Lebensbericht mitteilt, klingt in diesem Zusammenhang recht aktuell: "Die Misere des Bundestages", so notiert er, "liegt nicht wie viele Kritiker meinen, an seinem tatsächlich schwergewichtigen Ausschusswesen und dessen fatalem Hang zur Regelung zu vieler Details. Sie liegt an der Sucht, zu viele Bereiche, die auch ohne gesetzliche Ordnung auskommen könnten, einer solchen zu unterwerfen."

Eugen Gerstenmaier hat sich über seine gesamte Amtszeit hinweg und mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit darum gekümmert, die Arbeitsmöglichkeiten der Abgeordneten zu verbessern und die parlamentarische Arbeit den Erfordernissen der Zeit anzupassen. Auch wenn das, was wir als "große Parlamentsreform" bezeichnen, erst unter seinem Nachfolger von Hassel in Angriff genommen wurde, so hat Gerstenmaier unter anderem durch die Neugestaltung der Fragestunde und die Einführung der Aktuellen Stunde die Informationsrechte des Parlaments gestärkt und zur Belebung der Debatten beigetragen. Außerdem hat er in zähen Verhandlungen alles getan, um die Arbeitsbedingungen der Abgeordneten zu verbessern und etwa zu ermöglichen, dass zumindest jedes Mitglied des Deutschen Bundestages ein eigenes Büro bekam. Das mag aus der heutigen Sicht als schiere Selbstverständlichkeit empfunden werden, bedeutete aber unter den Verhältnissen der Nachkriegsjahre einen großen Fortschritt für die Mitglieder des Bundestages. Der so genannte "Lange Eugen" - das Abgeordnetenhoch-

haus, mit dessen Bau 1966 begonnen wurde und das übrigens schon beim Richtfest vom Polier mit seinem noch heute gebrauchten Spitznamen bezeichnet wurde - wurde zum auffälligsten Zeichen für das, was Eugen Gerstenmaier für die Arbeitsmöglichkeiten des Parlaments in Bonn getan hat.

Die durchaus spannungsvolle Verbindung zwischen Parlament und Regierung lässt sich mit einer kurzen Passage aus Gerstenmaiers lesenswerten Memoiren verdeutlichen, die sich auf den Zeitpunkt bezieht, als er noch Präsident, Adenauer aber nicht mehr Kanzler war: "Wie groß, wie durchgreifend der Rollenunterschied zwischen den Regierenden und den Parlamentariern, zwischen Exekutive und Parlament, keineswegs nur zwischen Regierung und parlamentarischer Opposition, indessen ist und bleibt, trat mir am unmittelbarsten entgegen in einem Gespräch mit Konrad Adenauer. Als er auf seinem Altenteil im Bundesratsflügel des Bundeshauses saß, besuchte er mich hin und wieder in den Räumen des Bundestagspräsidenten. Meist kam er vom Memoirenschreiben und war meditativ gestimmt. An jenem Abend aber war er eher aggressiv: ‚Herr Bundestagspräsident‘, so förmlich fing er gewöhnlich an, wenn er Beschwerde führen wollte, ‚Herr Bundestagspräsident, was hat eigentlich ein Abgeordneter in diesem Haus zu bestellen? Wie kann er Einfluss auf die Politik nehmen? Was kann er überhaupt tun?‘ Ich hörte ihn nicht ohne Vergnügen an. Dann sagte ich ihm, ich freue mich, dass er wenigstens noch am Abend seines politischen Wirkens eine unmittelbare Einsicht in die existentielle Situation eines Bundestagsabgeordneten gewinne." (S. 362 ff.) Ebenso hartnäckig setzte sich Eugen Gerstenmaier auch für die Wiederherstellung der deutschen Einheit ein. Dabei war ihm bewusst, dass die Deutschen unter dieser Forderung "allmählich nicht wenig einflussreichen Gestalten der Weltpolitik auf die Nerven" gehen würden, wie er es 1957 im Plenum formulierte, das in Berlin zusammentrat. Unter keinem anderen Bundestagspräsidenten jedenfalls zeigte das Parlament in der Zeit der deutschen Teilung mehr Präsenz in Berlin, und den Wiederaufbau des Reichstagsgebäudes setzte Gerstenmaier in zähen Verhandlungen und gegen mancherlei Widerstände schließlich durch. Dass nach dem denkbar knappen Umzugsbeschluss, mit Parlament und Regierung nach Berlin zu ziehen, mit einer dann um so erstaunlicheren haushohen Mehrheit die Entscheidung getroffen wurde, im Reichstagsgebäude wieder den Sitz eines frei gewählten Parlaments zu nehmen, hat mehr als auf den ersten Blick mit Eugen Gerstenmaier zu tun. Denn ob sich diese Option überhaupt noch gestellt hätte, wenn man den Empfehlungen mancher Zeitgenossen gefolgt wäre, diese Ruine wie viele andere rechtzeitig zu entsorgen, ist eine bestenfalls offene Frage.

Und was das "auf die Nerven gehen" betrifft, er hat Konflikte mit dem Kanzler und anderen Regierungsmitgliedern keineswegs gescheut, auch nicht, als es etwa darum ging, 1959, kurz nach Ablauf des sowjetischen Berlin-Ultimatums, die Bundesversammlung nach Berlin einzuberufen und darum, auch von Seiten des Parlaments deutschlandpolitische Initiativen zu entfalten.

Erheblichen Unmut etwa rief bei Adenauer, Brentano und vielen Mitgliedern der CDU/CSU-Fraktion Gerstenmaiers Rede in der letzten Plenarsitzung des Dritten Deutschen Bundestages am 30. Juni 1961 hervor. In ihr sprach er sich in aller Deutlichkeit dafür aus, dass über das Verfahren zu einem Friedensvertrag mit Deutschland eine Einigung zwischen den Westmächten und der Sowjetunion herbeigeführt werden solle, damit dann die Friedensverhandlungen selbst endlich Klarheit schaffen könnten. "Ich wollte", so schreibt Gerstenmaier in seinem Lebensbericht über den selber eingeräumten "Missbrauch seines Amtes", "unsere Außenpolitik aus der Defensive herausbringen, und ich wollte ... die zunehmende Ignoranz gegenüber der deutschen Frage in der westlichen, in der internationalen politischen Welt nicht tatenlos hinnehmen." Diese Rede, die im Übrigen ein erhebliches Medienecho im In- und Ausland hervorrief, wurde von vielen Beobachtern als Signal verstanden, dass Gerstenmaier sich als Kanzler einer Großen Koalition habe empfehlen wollen.

Sein Eintreten für das Reichstagsgebäude, für Berlin und für die deutsche Einheit aber war bei Gerstenmaier nie von Taktik geprägt, sondern stets eingebettet in seine tief empfundene Verantwortung vor der deutschen Geschichte, unter der er immer die gesamte deutsche Geschichte mit allen ihren Höhen und Tiefen verstand. Die Tendenz zur Flucht aus der Geschichte sei angesichts der Verbrechen der Hitler-Zeit zwar verständlich - aber, so Gerstenmaier: "Auch der moderne Staat muss, wenn er menschlich sein soll, mehr sein als ein Ausgleich der Interessen, auch in ihm muss eine Seele hausen. Was ist denn Staatsbewusstsein ohne ein geklärtes Geschichtsbewusstsein?" Worte, die möglicherweise sprachlich veraltet klingen, die an Aktualität aber nichts verloren haben. Auch die kritische Auseinandersetzung Gerstenmaiers mit der Entwicklung der Bundesrepublik zu einem Wohlfahrtsstaat, vor dessen "finanzieller Überschuldung" er Ende der fünfziger Jahre ebenso warnte wie vor "der Rückbildung persönlicher Risikobereitschaft", ist Zeugnis eines ständigen Reflexionsprozesses. Immer wieder versucht Gerstenmaier, das Tagesgeschehen in einen Gesamtzusammenhang zu stellen. Dieses Charakteristikum des Bundestagspräsidenten Gerstenmaier liegt wohl nicht zuletzt darin begründet, dass er sich als konservativ verstand. Und konservativ sein hieß für ihn, "sich dem geschichtlichen Zusammenhang zu stellen und sich hinordnen auf das, was immer gültig bleibt, also auf innere Werte, die auch im Wandel der Geschichte unbedingte Gültigkeit beanspruchen dürfen".

Die politische Karriere des Bundestagspräsidenten Eugen Gerstenmaier hat kontrovers begonnen und ist im Streit unwürdig zu Ende gegangen. Die in mancherlei Hinsicht bemerkenswerte Pressekampagne, die auf der Grundlage gefälschter Unterlagen gegen ihn entfesselt wurde und die ihn zermürbte und schließlich zum Rücktritt

veranlasste, kann seine Leistungen nicht schmälern. Ein aus Lügen, Halbwahrheiten und gefälschten Dokumenten von der Stasi zusammengestelltes Dossier sollte beweisen, dass Eugen Gerstenmaier weder habilitiert worden sei - und also zu Unrecht eine Entschädigung für die aus politischen Gründen verweigerte Professur beantragt habe -, noch zu den Widerständlern gehört habe. Vielmehr sei er ein Spitzel der Nationalsozialisten gewesen. Als die Staatsanwaltschaft Bonn nach sechs Jahren in einem mehrere hundert Seiten starken Dokument jeden Vorwurf als Lüge entlarvte, war Eugen Gerstenmaier vollständig rehabilitiert - dennoch hat die Kampagne Eugen Gerstenmaier zermürbt und im Januar 1969 in den Rücktritt getrieben. Die Umstände seines Rücktritts waren unbeschadet seiner eigenen Ungeschicklichkeiten kein Ruhmesblatt der Republik, weder für die Medien noch für die eigene Partei. Eugen Gerstenmaier war im übrigen nicht der erste und auch nicht der letzte prominente Politiker, der die deprimierende Erfahrung machen musste, dass Ehren- und Solidaritätsbekundungen der eigenen Partei in schwieriger Zeit entweder erst zu einem Zeitpunkt oder in einer Version erfolgen, in denen sie praktische Wirkung nicht mehr haben konnten oder sollten.

Man muss diese Vielschichtigkeit und auch Widersprüchlichkeit der Person stets vor Augen haben, wenn man das Wirken und die Leistung Gerstenmaiers würdigen will. Nicht umsonst gab Gerstenmaier Zeit seines Lebens immer wieder Anlass zu Kontroversen, und nicht umsonst gab er seinem Lebensbericht den Titel "Streit und Friede hat seine Zeit" - denn Streit bedeutete für ihn, solange er die Person des Gegners respektierte, notwendige Station auf dem Weg zur gemeinsam gefundenen Lösung.

Eugen Gerstenmaier, dessen 100. Geburtstag wir am 25. August begangen haben, hat den Deutschen Bundestag nicht nur dadurch entscheidend geprägt, dass er bis heute der Bundestagspräsident ist, der am längsten amtierte, vielmehr gilt, dass er, einer der gebildetsten Politiker seiner Zeit, dem Parlament in der Zeit des Wiederaufbaus und der Fertigung des demokratischen Deutschland eine klar umrissene Gestalt und Respekt in der Öffentlichkeit verschaffte und das Selbstverständnis der Parlamentarier festigte. Beim Staatsakt im Plenarsaal des Deutschen Bundestages nach seinem Tod im März 1986 hat Helmut Kohl ihn so gewürdigt: "Auf seine Art ist Eugen Gerstenmaier wie Konrad Adenauer, Theodor Heuss und Kurt Schumacher ein Glücksfall für die deutsche Geschichte in der Mitte dieses Jahrhunderts. Er hat die Zeit geprägt als Politiker, der Maßstäbe setzte."

Eugen Gerstenmaier hat Maßstäbe gesetzt. Wir haben Anlass, seiner in Dankbarkeit für all das zu gedenken, was er vor und in seiner Amtszeit als Bundestagspräsident für das Ansehen Deutschlands in der Welt und für die Festigung unserer parlamentarischen Demokratie geleistet hat.

Soweit Lammerts Centenatriums-Rede zu "Eugen Gerstenmaier", unter

>> <http://www.bundestag.de/bundestag/praesidium/reden/2006/023/245644> <<

Band 1o der Reihe "Wahrheiten über den deutschen Imperialismus", >> Herren mit Vergangenheit in der westdeutschen CDU/CSU-Führung / Heribert Bertsch, Berlin DDR, 1963, der "Statt eines Vorwortes" ein Zitat Walter Ulbrichts vom VI. Parteitag der SED zum Motto hat: "Die Deutsche Demokratische Republik erstrebt nur Gutes für die Arbeiter, die Bauern, die Intelligenz und alle friedliebenden Bürger Westdeutschlands. Wenn wir zum Beispiel Strauß, Lemmer und die aktiven Nazis entlarvt haben, so entspricht das den friedlichen Interessen der westdeutschen Bürger." – die aber dazu nur wenig wissen wollten. Schrieb John Dos Passos mit "Das Land des Fragebogens / 1945 : Reportagen aus dem besiegten Deutschland", liegt von Ernst v. Salomon "Der Fragebogen" vor: Salomon galt nach dem Zweiten Weltkrieg als politisch vorbelastet und "nahm den Fragebogen (d.h. das Befragungsfomular) der damaligen alliierten Militärregierung zur Entnazifizierung zum Ausgangspunkt dieses Romans. Die im Befragungsfomular gestellten Fragen zur persönlichen Geschichte, zur politischen Einstellung, Mitgliedschaft in Organisationen usw. beantwortete er peinlich genau und überausführlich. Geschildert werden Salomons Zeit als Kadett, die Kämpfe im Baltikum, an denen er als Freikorpssmann teilnahm, seine Beteiligung am Mord an Walther Rathenau 1922 und die anschließende Haft, seine Erlebnisse in Frankreich der 1930er Jahre und im nationalsozialistischen Deutschland sowie das Kriegsende, das er gemeinsam mit seiner jüdischen Freundin Ille in Oberbayern erlebte; drastisch wird die anschließende Internierung in einem amerikanischen Lager ausgemalt, in dem Salomon gefoltert wurde – sie erwies sich schließlich als Irrtum", wie der autobiographische Roman von wikipedia, weiter ambivalent klassifiziert wird: "Die sehr lebendigen, anschaulichen Darstellungen wurden durchaus kontrovers diskutiert. Während die einen darin eine literarisch gelungene, umfassende Darstellung der politischen und sozialen Verhältnisse in Deutschland der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sahen, kritisierten die anderen den Roman als Versuch einer persönlichen Rechtfertigung und als Verharmlosung des Nationalsozialismus und der politischen Kräfte der Weimarer Zeit, die als seine Vorläufer gelten" – worauf die Darstellung im zeitlichen Rahmen unkritischen Weiterwirkens adenauerschen Schmutzwassers auch hinausläuft. 1965 stellt G. Schmidtchen mit "Die befragte Nation" eine Klarstellung zur Meinungsforschung ans Licht, mit den, p.9, einleitenden Sätzen des Vorworts: "Bundestagspräsident Gerstenmaier oder Bundesaußenminister Schröder wäre wahrscheinlich der Nachfolger Adenauers geworden, Erler wäre Kanzler-Kandidat der SPD, Kennedy lebte noch, er wäre 1960 nicht Präsident der USA geworden, weil die Demokratische Partei ihn nicht nominiert hätte, man spräche nicht von Bundeswehr, sondern von Bundesstreitkräften, und wir sängen nicht die dritte Strophe des Deutschlandliedes als Nationalhymne — wenn es keine Meinungsforschung gäbe. Schmidtchen wurde in "E. Nölle-Neumans Schweigespirale, 1980" noch als Übersetzer erwähnt, aber E. v. Salomons Fragebogen incl. allem zur Denazification ist darin zugunsten von Nierentisch-Ästhetik und Werbung versunken, die inzwischen

auch die kritische Edition Jörg Beckers "Elisabeth Nölle-Neumann / Demoskopie zwischen NS-Ideologie und Konservatismus, 2013" mit Prozess überzogen, neuer Protestantischer Zensur überantwortet und vom Markt geräumt hat; hingegen wußte auch Schmidtchen nichts von Eilers NS-Karriere als Ariseur einer Berliner Gumminwarenfertigung und erwähnte nicht die NSDAP-Mitgliedschaft Dr. Gerhard Schröders [/ 11.09.1910 / 2.177.050 / 1.5.1933 / [im Bestand : J 00 76] / Parteikorrespondenz, Reichsschrifttumskammer, SA – nicht rückgemeldet], wie nicht die erheblichen "Ungereimtheiten" bei Gerstenmaier, der nur in Herbert Bertsch's Eintrag von 1963 derart erwähnt wurde : " Gerstenmaier, D. Dr. Eugen / Geboren am 25. August 1906 in Kirchheim / Teck [Württemberg] ; evangelisch; verheiratet, drei Kinder. Acht Jahre lang kaufmännischer Angestellter. Dann Studium der Philosophie, Literaturwissenschaft und evangelischen Theologie: 1935/36 Habilitation an den Universitäten Rostock und Berlin. Wegen Auseinandersetzungen mit dem Nationalsozialismus 1934 erstmals verhaftet; 1936 Entziehung der Dozentur, Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Kirchlichen Außenamt der deutschen Evangelischen Kirche. Mitglied des Kreisauer Kreises. Wegen Beteiligung am Staatsstreich des 20. Juli 1944 im Zuchthaus. 1945 bis 1951 Leiter des Hilfswerkes der Evangelischen Kirche in Deutschland. Vorsitzender des Evangelischen Siedlungswerkes in Deutschland . – Mitglied des Bundestages seit 1949, seit 16. November 1954 Präsident.[A.a.O., p. 22] Zu Gedat, Gusrav-Adolf, bemerkt die Ed., p. 21 : "Geboren am 10. Februar 1903; evangelisch. Schulzeit und Jugend in Ostpreußen. Zunächst ehrenamtliche, später hauptamtliche Tätigkeit in der deutschen Jugendbewegung. Nach dem ersten Weltkrieg im Auftrag des Weltbundes der Christlichen Vereine Junger Männer [YMCA] als Vertreter der Christlichen Jugend Deutschlands nach Amerika. Damit Beginn einer langjährigen ökumenischen Arbeit im Auftrag verschiedener Organisationen. Zahlreiche Reisen durch Nord- und Südamerika, ganz Asien und Afrika sowie alle Länder Europas. Rege Vortragstätigkeit. 1933 Veröffentlichung der Schrift: "Ein Christ erlebt die Probleme der Welt" [Auflage über 300.000] . 1938 Rede – und Betätigungsverbot für das Reichsgebiet. Verbot der Schriften. Nach 1945 Reichssekretär im Evangelischen Jungmännerwerk Deutschlands, Mitglied des Weltrates der YMCA. Mitgründer und stellvertretender Vorsitzender des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschland. Geschäftsführender Präsident des deutschen Zweiges der International Christian Leadership. Vizepräsident der International Christian Leadership, Washington D.C. Gründer und Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung überkonfessioneller, überparteilicher und überinternationaler Zusammenarbeit , Burg Liebenzell e.v. Zahlreiche Veröffentlichungen religiös-kulturellen Inhalts – Mitglied des Bundestages seit 1953." In weiteren analytischen Aufschlüsselungen finden ges. 25 ns-involvierte spätere Politiker Beachtung. Nicht aber H. Bertsch, in T.Fischer / M.N.Lorenz' > Lexikon d. Vergangenheitsbewältigung in Deutschland <, 07/ 2009, die immerhin das Büro Albert Norden [Oberländer-Kampagne / Braunbücher, &c.] diskriminierend erwähnen : ... "Die Lübkes im Bonner Staat sind Legion. [Fälle Globke und Oberländer (II. C.5)]. Albert Norden, im SED-Politbüro verantwortlich für Agitation, führte die Kampagne, die tatsächlich von langer Hand vorbereitet war und propagandistisch ausgeschlachtet wurde – so wurde etwa der Bericht einer Pressekonferenz, auf der Norden am 24. 1. 1966 neues Belastungsmaterial gegen Lübke vorgestellt hatte, in 70.000 Exemplaren gedruckt, in mehrere Sprachen übersetzt und international verbreitet ... Verfälscht wurden hierbei Dramatisierung wegen, 2 Akten-deckel : Motiv folgender westlicher Darstellung der Gesamtfälschung, 1985 aufgedeckt. Lübke selbst sah sich bereits 1965 als unschuldiges Opfer & ließ "Unterschriftenfälschung" zu Bauzeichnungen verbreiten, auch hätte es sich nur um Arbeiterunterkünfte gehandelt. Authentifizierung der Echtheit der Unterschriften mit einer aufgetriebenen Lügenkampagne / West sprechen nicht für deren Repetition auf dem abstrakten Ast der Totalitarismus-mystifikation, einer auch differenzierteren Darstellung [Nach a.a.O., Fischer / Lorenz, p. 187 sq.]

"Heribert Schwan / Tilman Jens / Vermächtnis – Die Kohl-Protokolle, 2014 & im "Revisionsprozess" um seitens H. Kohl / Maike Kohl-Richters initiierte gerichtlich durchzusetzen versuchte Zensur & Schwärzungen memoriert 2mal E. Gerstenmaier – eher belanglos :..."Während wir arbeiteten, kraulte sie dem Altkanzler immer wieder das schütter gewordene Haupthaar. Gelegentlich befasste sie sich auch mit dem Manuscript und hakte ebenso unplötzlich wie ah-nungslos ein. Eugen Gerstenmaier, der schreibe sich doch mit >> ei << ; ich bestritt dies entschieden, sie aber beharte auf ihrem Irrtum. Und der vernarrte Riese schaute, um Rat flehend, hinüber zu seinen Ikonen. Sie aber wollte sich in Scene setzen. Das Elend erstreckte sich über Stunden. Sie war mehr als konservativ, geradezu deutschnational gesonnen und verlangte nach lobenden Worten für Strauß. Die Richtigkeit mehrfach überprüfter Daten wurde in Abrede gestellt, eine Kommasetzung nach d. Gießkannenprinzip eingefordert. Und das mit einer Unbelehrbarkeit, die ihresgleichen suchte ". . . [A.a.O. Schwan/Jens, p. 50, sq.]

[Kap.]3. >> Er ist natürlich einer Dreckigsten << - Helmut Kohl und seine Parteifreunde / Von einer traurigen Begegnung mit Konrad Adenauer erzählt Helmut Kohl über Monate hinweg gleich dreimal. Im Herbst 1963, kurz nach Adenauers nicht eben freiwilligem Rückzug aus dem Kanzleramt, hat er ihm in dessen Bonner Büro einen Besuch abgestattet . >> Er stand an der Tür und sagte : > Sehen Sie, Herr Kohl, man hat mich davongejagt wie einen Hund.< Ich sagte darafhin : > Herr Bundeskanzler, das können Sie doch so nicht sagen.< Doch er wiederholte : > Man hat mich davongejagt wie einen Hund.< Ich sagte : > Aber das können Sie doch so nicht sagen, Herr Bundeskanzler, Präsident Gerstenmaier hat Sie mit der höchsten Formel des Dankes verabschiedet : Er hat sich um das Vaterland verdient gemacht.< Adenauer hat abgewunken. Das war nichts, was ihn hätte beeindrucken können.<< ... Wie Adenauer damals, ist Kohl in seiner Zeit auf der Regierungsbank nur noch einfacher Abgeordneter, zurückgefallen ins Glied. Nach dem Bekanntwerden / der Spendenaffäre wird er von Teilen der Fraktion geschnitten. Im Parlament hat er nur noch einen wahren Freund. Das ist der niedersächsische Bauer Haschke, der von 1991 bis 1993 einmal Parlamentarischer Staatssekretär im Bundeslandwirtschaftsministerium

um war. Das einstige LPG-Mitglied, das nach der Wende seinen alten Familienhof zurückkaufte und nun 110 eigene Kühe hält, versorgte ihn mit Informationen aus erste Hand . >> Das Erste was ich vor 9 Uhr sage, ist : Haschke, wieviel Milch hast du heute eingenommen? Und dann erzählt er mir auch noch, das die Besamungskosten heute oft höher sind, als der Verkaufspreis des Kalbes .<< [a.a.O., p. 83 / sq.] In allen Texten wurde die Schreibweise auf > Gerstenmaier < vereinheitlicht, existierten auch Varianten >> ei << und eine > ey < : vide infra.

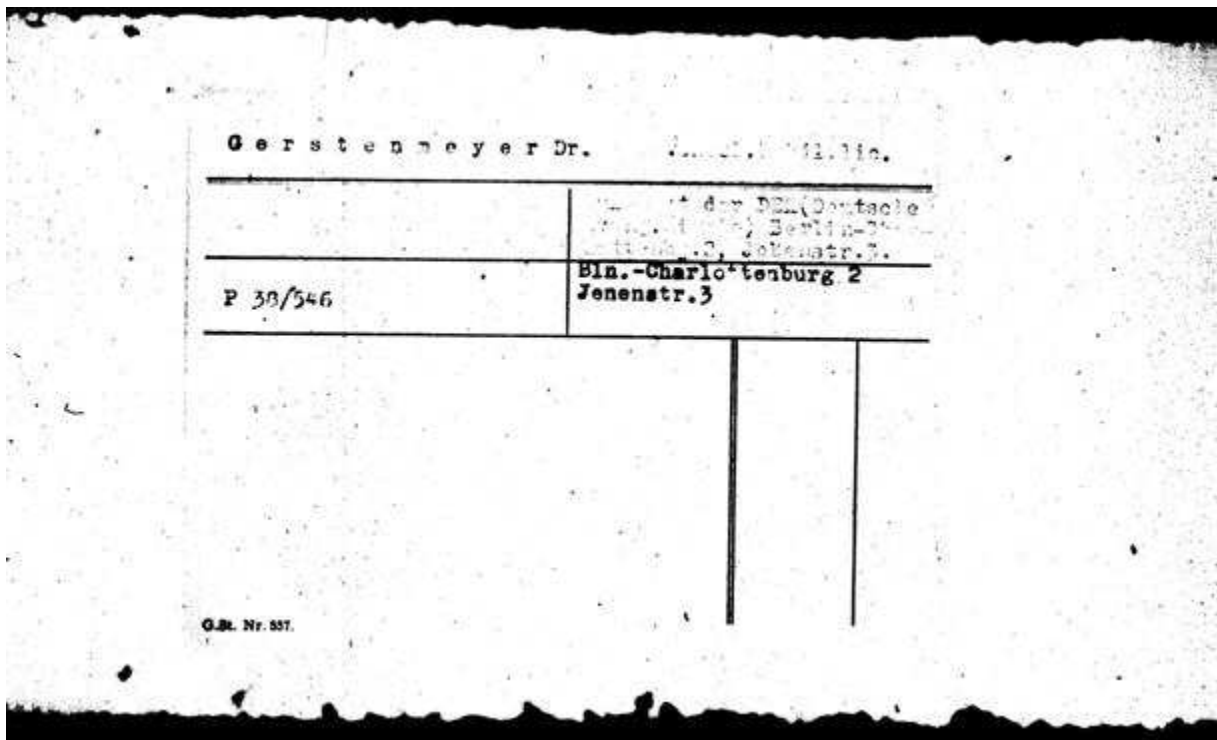
BRD – Delegierte - III. Mitglieder des Europäischen Parlaments

Liste der von den nationalen Parlamenten designierten Mitglieder vom
10. 9. 1952 bis zum 17. 7. 1979 / [BRD – Delegierte],

	Partei / Bundestag	polit. Fraktion / EP	Mandatsdauer
GERSTENMAIER, Eugen	CDU	CD	16.07.52 / 03.12.54

Weitere biograph. Angaben hat : <http://www.konrad-adenauer.de/wegbegleiter/g/gerstenmaier-eugen/>

l'autre côté de l'histoire : **Kartei aller RSH-Spitzel / Bundesarchiv, Film 1581 / 3280**



28

Eingetragene Anschrift, auch die aktuelle > **Union Evangelischer**

Kirchen in der EKD < Kirchenkanzlei / Lebensstr. 3 - 10623 Berlin

Abb., Karte Gerstenmaier - alphabet. angeordnet / Film : 1581 / 3280 / Spitzel des > RSH <.

D. Edition : "Vom SD-Agenten P38/546 zum Bundestagspräsidenten / Die Karriere des Eugen Gerstenmaier / Dokumentarbericht, Staatsverlag d. DDR", 1969, bildet die Karte, "Dokument 13" auf p.102 : >> Karteikarte des V-Mannes Gerstenmaier aus der Registratur der Abteilung VI a – Organisation des Auslandsnachrichtendienstes beim Amt VI des RSH <<, ab, keineswegs handelte es sich bei d. Edition um **"MfS / Stasi – Fälschung"**! Die Darstellungen "Braunbuch, 1968 " [& späteres Reprint], stellt, entgegen den in Lammerts Centenariumsrede aufgebauten Exculpationsformeln, dsgl wahrheitsgemäßer dar. Protestantisch, spitzfindiger juristischer "Dialekt-

ik" nach, konnte zu Zerrüttung des Nachweis immer auf die > nominell < abweichende Schreibweise hingewiesen oder sogar Widerstandshandlung behauptet werden. Sicher aber, unter weiteren spezifischen Nachweiszusammenhängen, eindeutige einer Kooperation mit dem NS. Die Annahme, es erfolgte ein derart ungewöhnlich 'mildes' VGH-Urteil, gegen Dr. Eugen Gerstenmaier gerade weil Zuarbeit dem Reichssicherheitshauptamt der SS, existiert zu den authentischen Situation wohl ausschließlich oralen Vermittlung zum Komplex & allgemein diese Zusammenhänge betr., kaum ein schriftlich fixierter Nachweis, unter Archivalienverlust bei den RSH-Akten. **Auf 'Prof. Heidecker', dsgl. e. Karte - mit hoher Wahrscheinlichkeit für Prof. Dr. phil. Martin Heidegger ausgestellt .. / Weitere mit Bezug auf Angehörige des "20. Juli" - unten.**

Die in der besagten Ed. : "... Gerstenmaier ...", reproduzierten Archivalien - ohne hier im einzelnen durch nachvollziehenden Vergleich alle Angaben zur Ed./1969, überprüft zu haben, riefen an keiner Stelle einen Eindruck auf Fälschung hervor. Die Begründung G's, nach dessen Darstellung durch eine Fügung Gottes - aus allen Nöten und Gefahren am 20. Juli in > wunderbarer < Weise gerettet", wird in dieser legitimen Weise, p. 62, sq., Top. 1 - 9, in Frage gestellt:

Fügung 1 : Schon mit dem Exekutionskommando auf dem Weg zum Hof des Oberkommandos, wo die Erschießungen bereits begonnen hatten, wurde er im letzten Augenblick zurückgebracht und nicht erschossen.

Fügung 2 : Gerade diejenigen Offiziere, deren Geständnisse ihm absolut tödlich werden mußte, waren bereits erschossen worden.

Fügung 3 : Am Morgen des 21. Juli wurde er nicht, wie ihm angekündigt und von ihm erwartet, gehängt, sondern vor einen großen Kreis von SS- und Gestapo-Leuten gestellt.

Fügung 4 : Trotz vieler durch Tage und Nächte hindurchgehende Verhöre und systematischer Folterungen konnte er mit Gottes Hilfe alles überstehen.

Fügung 5 : Er alleine wurde aus der Gruppe der am 20. Juli in der Bendlerstraße Festgenommenen und am 8. Aug. 1944 Gehängten herausgenommen.

Fügung 6 : Er allein wurde aus dem Personenkreis herausgenommen, der Anfang 1943 an der Besprechung des Moltke-Kreises mit der Goedeler-Gruppe / teilgenommen hatte und nicht wie alle anderen dieses Personenkreises umgebracht.

Fügung 7 : Er wurde in der Hauptverhandlung vor dem Volksgerichtshof vom 9. bis 11. 1. 1945 nicht wie seine Mitangeklagten ""Kreisauer Freunde" v. Moltke und Delp zum Tode verurteilt, sondern kam mit einem für ihn "nicht erklärlichen Urteil" und mit dem Leben davon.

Fügung 8 : Die Gestapo und das Reichssicherheitshauptamt hatten gegen dieses "unerklärliche Urteil nichts einzuwenden. Im Febr. 1945, als die Sowjetarmee an der Oder stand, wurde er von Berlin nach Bayreuth überführt.

Fügung 9 : Auch Hitler, der sich täglich ausführlichen Bericht über den Stand der Ermittlungen, Verfahren, Verurteilungen und Vollstreckungen erstatten ließ, hatte nichts gegen das "unerklärliche" Urteil einzuwenden. Er nahm es hin, daß allein Gerstenmaier aus der Gruppe der am 20. Juli in d. Bendlerstraße Verhafteten und am 8. Aug. hingerichteten herausgenommen wurde. Er nahm es hin, daß Gerstenmaier nach dem Urteil des "Volksgerichtshofes" vom 11. 1. 1945 mit dem Leben davonkam, obwohl er weit schwerer belastet war als Tausende, die erbarmungslos hingerichtet wurden. Alles findet jedoch hinreichende Erklärung in dem Umstand, daß Gerstenmaier P 38/546 ist, der in jeder Situation seine Aufgabe löst. Und dazu gehörte nicht zuletzt die "schriftstellerische" Betätigung während seiner Haftzeit in Tegel. Der damalige Gefängnispfarrer Dr. Harald Poelschau bestätigte: *"Ich weiß, daß Gerstenmaier des öfteren schreibend am Tisch saß. Er hatte eine erstaunliche Fähigkeit, zu diesem Zweck heimlich seine Fesseln abzustreifen."* Dies lag wohl weniger am technischen Vermögen, als vielmehr am Interesse der Leser seiner Niederschriften. Angesichts der Doppelrolle, die Gerstenmaier im Zusammenhang mit dem 20. Juli spielte, konnten es sich seine Auftraggeber natürlich nicht leisten, ihn durch einen Freispruch eindeutig als ihren Agenten zu entlarven. So kam es, daß der von allen Angeklag-/ten eigentlich am schwersten belastete Dr. Eugen Gerstenmaier, der Mann "erstaunlicher Fähigkeiten", die - im Verhältnis zu den Mitangeklagten - außerordentlich milde siebenjhr. Zuchthausstrafe zudiktiert bekam. So wurde Gerstenmaier ein "Überlebensträger." Er war nämlich durch Person und Verbindungen geeignet, dem deutschen Monopolkapital und deren SS die entgültige Vernichtung ersparen zu helfen. Gerstenmai-

er war im Verlaufe seiner Agententätigkeit ein wichtiger Schlüssel zum Ausweg aus der sicheren Niederlage für System und wichtige Personen geworden. Wer wollte diesen Schlüssel zur Zukunft fortwerfen? [A.a.O., ... Gerstenmaier ... , p. 62, sq.]

Der Aufsatz im "Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Offiziere / 9 / Sept. 1960, Berlin," zu den Hintergründen der Afrikareise Gerstenmaiers, von R.B., Ffm., Oberstleutnant a.D., stellte zu den "Fügungen Gottes" klar: ... Der helfende Gott Gerstenmaiers aber hieß *Kaltenbrunner*, hieß *Skorzeny*, der ja damals bereits die Agenten-kartei der Abteilung Z der Abwehr übernommen hatte, in der auch Gerstenmaier verzeichnet war. Gerstenmaier wurde in der Folgezeit zwar verhaftet, von der Gestapo verhört und vor den Volksgerichtshof Freislers gestellt, er erhielt aber als eine der am meisten belastetsten Angeklagten der Verschwörung im Januar 1945 eine im Vergleich dazu lächerliche Freiheitsstrafe von 7 Jahren Zuchthaus. Gerstenmaier selbst behauptet, dieses Urteil sei ihm "nicht erklärlich" gewesen. Kaltenbrunner aber hatte nichts gegen dieses Urteil einzuwenden; Hitler selbst, der die Aussagen aller Vernommenen darunter auch die Gerstenmaiers gelesen hatte, bestätigte das Urteil. Zu dieser Zeit lagen die Kameraden Gerstenmaiers aus dem Kreisauer Kreis und viele seiner Mitverschwörer aus der Abwehr längst unter der Erde ... [a.a.O., p. 6, sq.] ... Aber im Sommer 1953 drohte ihm eine ernste Gefahr: Die USA-Regierung gab der westdeutschen Regierung einen Teil der erbeuteten Dokumente über die Verschwörung des 20. Juli zurück. Hier half Adenauer, dessen Weste ja durch seine Mitarbeit beim französischen Spionagedienst bereits dunkle Punkte bekommen hatte, seinem Parteifreund Gerstenmaier aus der Patsche. Auf Vorschlag Dulles' und Gehlens gab Adenauer die Weisung, die Akten tief im Keller des Bundeskanzleramtes unter Verschluss unterzubringen und sie weder der Öffentlichkeit noch der Forschung zugänglich zu machen, weil – wie das "Militärpolitische Forum Anfang 1953 zu vermelden mußte – "eine sehr hohe Persönlichkeit [gemeint ist Gerstenmaier] unseres [gemeint ist: des bundesrepublikanischen] öffentlichen Lebens ihre Widerstandstätigkeit durch **gleichzeitige Mitarbeit beim SD** abgeschirmt" habe.

... Zur Charakterisierung der "Moral" Gerstenmaiers ist es noch von Interesse, sein Verhalten im Fall Oberländer zu zeigen. Alle Welt weiß heute, daß der Bonner Minister *Oberländer* seiner Verbrechen im vollen Umfang überführt wurde. Zwar mußte er seinen Ministersessel räumen. Aber der Mörder konnte sich unter den Fittichen seines Kanzlers Adenauer und im Schutze seiner Gesinnungsgenossen noch immer der Gerechtigkeit entziehen. Dazu verhalf ihm die Kenntnis der fascistischen Vergangenheit und der Untaten anderer führender westdeutscher Politiker, die seine ehemaligen Kumpane waren und heutigen Gönner sind. Oberländer setzte in kalter Berechnung als erstem seiner ehemaligen SA-Kameraden und jetzigen Parteifreund Gerstenmaier [CDU] die Pistole auf die Brust. Er forderte von ihm die Bildung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses, der den Verbrecher Oberländer reinwaschen sollte. Gerstenmaier stimmte Oberländers utimaiver Forderung zu.

Es erhebt sich nun die Frage: Warum suchte sich Oberländer gerade Gerstenmaier als ersten "Schutzpatron"? Und warum konnte Gerstenmaier durch Oberländer so schnell und wirksam erpreßt werden? Warum war Gerstenmaier so beflissen, Oberländer unter offiziellen Schutz zu stellen? ... [A.a.O., p. 7]. Die folgenden Schlüsse – wenn auch naheliegend, stehen spekulativ, ohne direkte Nachweise, der Vorwurf an Adenauer der Zusammenarbeit mit französischen Diensten – reproduzierte die Auffassung völkischen Nationalismus, beides – somit mögliches Motiv der Lammert'schen pauschalen Fälschungsunterstellung, in seiner Centenariums-Rede.

Wenn auch aus top. 8 / Teil 2, "Überstellung" an ein vor Befreiung durch die Alliierten erstmal sicheres Gefängnis – da übliche Verlegungspaxis – kein ungewöhnlicher weiterer Vorteils zu konstruieren ist, wirft der spätere Rücktritt – wozu Materialien im Nachlass G.-A. Gedats / Konrad-Adenauer-Stiftung, schon Fragen nach einem "indirekten" Schuldeingeständnis oder der Furcht vor intensiverer Überprüfung auf – handelten die Protagonisten nach Vorgaben juristisch-politischen Diskurs – in dem derartige Handlungen diesen abstrakt-formalisierten und im weitesten Sinn, "technokratischen" Interpretationen unterliegen.

Aber alle diese Informationen wiederlegten Gerstenmaiers Tätigkeit für das RSH gerade nicht, stützten die allgemeine & allzeitige "Widerstandsthese" ebenso wenig, außer Zugehörigkeit zum "Kreisauer Kreis"/20. Juli 1944 – nach der nun deutlich abzusehenden militärischen Niederlage an allen Fronten – 'wendehalsmäßig' – erfolgreich gegen die positivistische Pauschalierung. Hatte die Offizierskaste & der pragmatische Protestantismus, zuvor zum größ-eren Teil die Revision des >> Versailler Vertrages << ganz im Sinn weiterer gesellschaftlicher Gruppen, mitbetrieben

und nicht wie in Frankreich, Rußland, Jugoslawien, Italien, &c., teils in KL's, einen in der Bevölkerung verankerter oder seitens Internalisierter organisierter bewaffneter Widerstand gegen den NS-Fascismus mitorganisiert oder die "Invasion" unterstützt - hierfür aber die völkisch weitergetragenen > Verratskonstruktionen < auch nicht bekämpft ...

"In Schleswig-Holstein erschütterten um 1960 eine ganze Reihe von vergangenheitspolitischen Skandalfällen die politische Öffentlichkeit, die die Regierung von Hassel stark unter Druck setzten. Binnen weniger Jahre machten - neben Reinefarth und weiteren, die Fälle Lautz, Schlegelberger, Fellenz, Oberheuser, Catel u. natürlich Heyde-Sawade überregional und zum Teil internationale Schlagzeilen und trugen dem Land eine Ruf als >> braunes Naturschutzgebiet << ein. / Ernst Lautz war im Dritten Reich Oberreichsanwalt u. Ankläger am Volksgerichtshof. Im Nürnberger Juristenprozess wurde er zu zehn Jahren Haft verurteilt. Nach maßgeblicher Einflußnahme von Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier, der als Mitglied des >> Kreisauer Kreis << Lautz seinerzeit als Ankläger gegenübergestanden hatte, bemühte sich die Schleswig-Holsteinische Landesregierung in einem langwierigen juristischen Verfahren mit Erfolg um die Aberkennung von Lautz' Pension. Vgl. Kasten, >> Ansehen des Landes Schleswig-Holstein <<, p. 268-270." [Philipp Marti, Der Fall Reinefarth, Köln, 2014, pp. 170 / 343 sq.]

Hier benanntes Projekt eines kolonisierenden "Entsendungsplans" wirkte möglicherweise in anderen Zusammenhängen nach 1945 weiter. Der Wandel in Gerstenmaiers Auffassung, den Lamers Rede monokausal & pauschal verabsolutiert, mag mit der "Wende" um Stalingrad & Kursker Bogen 1943, erfolgt sein - durchaus aber auch allgemein in der Bevölkerung, ohne weitere Konsequenzen für Widerstandshandlungen größeren Ausmaßes - der vorausgehenden, allgemeinen Affirmation zu Führerhierarchie, NSDAP & Gleichschaltung wegen, und der autoritären Chokstarre nun nicht weiterer Rettung aus dem, angeblich durch den Versailler Vertrag verursachten nationalen Niedergang - zu neuem Aufstieg & alter Größe, aber erneuter Niederlage unter Befreiung von einem fascistischen System. Dem Autoritarismus zugetan erscheinen alle friedensmild sich gebenden religiösen Systeme / immer im Fall offensichtlich, "verletzenden Infragestellens aller mystifikatorischen Axiomatik : oder zeugenfreien Handelns : dazu können die bis in aktuelle Entwicklungen reichenden Päderastie- & Repressionsskandale - aus Binnenkonflikten - weitere Nachweise für deren systemischen Irrationalismus bilden. Die NS-Gleichschaltungsaktion hat eine Entsprechung im christlichen Universalismus, in der Behauptung der globalen Allgemeingültigkeit "christlicher Lehre".

31

Eino Murtorinne, stellt in: "Die finnisch-deutschen Kirchenbeziehungen 1940 - 1944", Gttn., 1990, p. 107, dar : ... "Nach Kriegsausbruch verfolgte Gerstenmaier seine Pläne für einen Ausbau der kirchlichen Tätigkeit im Osten weiter. Ende Juni bat er Sentzke um zusätzliche Informationen über die finnisch-orthodoxe Kirche und die religiöse Situation in Ostkarelien ... Sentzkes Bericht steht in engem Zusammenhang mit den Gesprächen, die Gerstenmaier mit Virkkunen und einigen anderen Personen während seines Aufenthalts in Finnland geführt hatte und die auf die Wiederbelebung der orthodoxen Kirche in den zu erobernden Gebieten hinzielten. [A. a. O., Murtorinne, p. 108] ... Weder von Blücher noch Gerstenmaier zeigten Interesse, sich in dem innerfinnischen Streit um die religiöse Betreuung Ostkareliens einzumischen ... Als man später beschloß, die Seelsorge in Ostkarelien dem Amt für kirchliche Angelegenheiten, das der Militärverwaltung Ostkareliens unterstand, zuzuweisen, in dem beide Konfessionen vertreten waren, wurde dies von deutscher Seite mit Befriedigung begrüßt. In einem Bericht an Gerstenmaier schrieb Sentzke, daß diese Regelung helfen würde die Situation auszugleichen, auch wenn sie nicht die unnötige Spannung zwischen den beiden Kirchen ganz beseitigen könnte. Ebenso erfreulich sei es, daß beide Kirchen jede Anwendung von Zwang in der kirchlichen Tätigkeit verboten hätten. Die früher in Ostkarelien ausgeübte und sehr wirksame Gottlosigkeitspropaganda verlange schließlich als Gegengewicht den vollen Einsatz beide Kirchen [A. a. O., Murtorinne, p. 111]. Nach Kriegsausbruch hatten Heckel [Anm.] u. sein Mitarbeiter Dr. Gestenmaier die Gelegenheit genutzt um besonders zu den orthodoxen Kirchen auf dem Balkan Beziehungen zu knüpfen. Gerstenmaier hatte als angeblicher Beauftragter des Auswärtigen Amtes Verbindungen zu den Leitern der orthodoxen Kirchen in Rumänien, Bulgarien, Griechenland und Serbien aufgenommen. Um die Beziehungen zu festigen, hatte das Kirchliche Außenamt außerdem aus diesen Ländern Stipendiaten nach Deutschland geholt" [A. a. O., p. 137].

Aus dem "Memorandum Virkkunnes" / Gespräche mit Gerstenmaier, **7. 6. 1941**, HYK, Archiv Pa-avo Virkkunen: 14 Tage vor Kriegsausbruch / ggn. die >CCCP < :

“Dr. Gestenmaiers Ruf war ihm vorausgegangen ... Der schweizer-deutsche Dr. Hans Schönfeld, der auch im vergangenen Herbst hier war und mit dem ich über Sachen der Ökumenischen Bewegung korrespondierte, erwähnte Gerstenmaier auch als besonders bedeutenden kirchenpolitischen Leiter der jüngeren Generation. Als solcher zeigte er sich dann auch ... Er muß sich besonders um die Balkanländer und -völker kümmern. Jungen orthodoxen Theologen und Mönchen hat man geholfen nach Berlin und an andere deutsche Universitäten als Stipendiaten zu kommen ... Am meisten haben mich Gerstenmaiers Äußerungen über den Krieg und dabei auch Finnlands zukünftige Stellung interessiert ... Was wollt ihr denn mit der Schnell-Ansiedlung, da Karelien doch bald an Finnland zurückfällt?“ Diese Aussage führte dann verschiedene Male auch / zum Gespräch über Finnland. Gerstenmaier sagte, daß in Deutschland und Italien jeder wüßte, daß Moskau hoffe, daß der Krieg weiterginge und sowohl Deutschland als auch England ihre Kräfte da soweit vergeuden würden, daß d. Russe die Geschwächten anzugreifen wage und Beute für den Bolschewismus machen würde. Deshalb ist man sich dessen bewußt, dass die Endabrechnung mit Rußland in nächster Zeit gemacht werden müßte. Auf meine Frage, wann dies zu erwarten sei, antwortete G., daß der Zeitpunkt natürlich vom all-gemeinen Verlauf des Krieges abhinge, er hätte aber Grund zu der Annahme, daß die nächsten drei Wochen entscheidend wären. Er sagte, daß er sicher wüßte, daß Hitler gesagt hätte, daß Finnland nie mehr allein kämpfen müßte.

Gerstenmaiers andere überraschende Nachricht war, daß er einen Sonderfrieden zwischen Deutschland u. England für unmöglich hielt. [Hatte Heß' Flugreise nicht aber doch den Zweck, Friedensmöglichkeiten zu ergründen?]. Aber fügte er hinzu, auch dann wäre der Krieg noch nicht zu Ende, damit meint er die Endabrechnung mit Rußland ...

Gerstenmaier sprach verschiedene Male davon, daß niemand den Krieg verherrlichen will. Er ist eine schreckliche Tatsache, von der er Beispiele von seinem letzten Besuch auf dem Balkan erzählte. Hotels, in denen er früher gewohnt hatte, waren Ruinen und laut Gerüchten über hundert Menschen unter ihnen begraben, die / man nicht hat ausgraben können. Ich kam zu der Auffassung, daß man trotz alle Siege und Siegesgewißheit in Deutschland auch für den Frieden arbeitete. Die Zeit ist voller Überraschungen ...

Gerstenmaiers Reden zeigten atemberaubende Ausichten auf. Er sagte, daß eines Tages geschehen kann, daß aus Deutschland und auch von woanders [auch aus Finnland] zehntausend Aufklärungsarbeiter aller Art nach Rußland gesandt werden, um das Leben des Volkes, das viel gelitten hat, zu korrigieren und fördern ...

In vielen Zusammenhängen behandelte Gerstenmaier die italienischen Verbündeten höchst geringschätzig. Aus seinen Reden ging auch die negative Einstellung hervor, die Deutschland zu Schweden hatte.

Wer unter den heutigen Bedingungen wünscht und versucht, “neutral“ zu sein, zeigt nur, daß er nichts von der Entwicklung versteht und daraus auch nicht die richtigen Schlüsse ziehen kann. Gerstenmaier war auch als Kurier für die Deutsche Gesandtschaft gekommen und verweilte dort mehrere Male.“ [Aus : a.a.O., Eino Murtorinne / Dokumente 5 / p. 207 – 210]

DNB / Biograph. Angaben :

Link zu diesem Datensatz	http://d-nb.info/qnd/112510256
Person	Murtorinne, Eino
Geschlecht	Männlich
Andere Namen	Murtorinne, Eino Johannes
Quelle	International Dictionary of Intellectual Historians
Zeit	Lebensdaten: 1930-
Land	Finnland (XA-FI)
Beruf (e)	Kirchenhistoriker
Weitere Angaben	/ Finn. Historiker u. Kirchenhistoriker; 1975-1993 Prof. für Kirchengeschichte an der Universität Helsinki
Beziehungen zu Organisationen	Helsingin Yliopisto (1975-1993)

DNB / Bibliographie :

[Die finnisch-deutschen Kirchenbeziehungen 1940 – 1944 / Murtorinne, Eino. – Gttn. 1990](#)
[Veljeysttä viimeiseen saakka / Murtorinne, E. - Helsinki : Kirjayhtymä, 1975](#)
[Erzbischof Eidem zum deutschen Kirchenkampf / Murtorinne, E. – Helsinki, 1968](#)
[Papisto ja esivalta routavuosina, 1899-1906 / Murtorinne, E. - Helsinki, 1964](#)

Das: "Personenlexikon zum deutschen Protestantismus 1919-1949" /hrsg. V. Hannelore Braun, Gertraud Gröninger, Göttingen 2006, reproduziert Dr. E. Gerstenmaiers allgemeine Lebensdaten schon korrekt, bezeichnet ihn aber, ohne Quellenbezug, ggü. die >Deutschen Christen< engagiert – der nur auch im kirchlichen Außenamt der D[eutschen] E[van-gelischen] Kirche als wiss. Hilfsarbeiter wirkte. "Mitarbeiter" im Kreisauer Kreis, aktiver Unterstützung der Widerstandsbe-wegung. Mitglied im >CVJM< & als Empfänger einer Theologischen Ehrenpromotion, u.a. [A.a.O., p. 87]
Vom RSH-Spitzel-Karteieintrag keine Spur: kontextuell könnte die Verweigerung einer Professur auch zur >Legendenbildung< eines RSH-Agenten gehört haben, dsgl. linear-eindimensionaler Sicht nach für eine bössartige Unterstellung gegen einen verdienten Widerstandskämpfer gewertet werden, unab-hängig dargestellter Funktionen nach – getreu spezifischer u. Jahrzehnte während Desorientierungen zur NS-Offenlegung: diminuierend, Fakten mystifizierend / verschweigend – unter pauschaler, repetiti-ver Widerstandsbehauptung, währenddessen perrenierende ns-orientierte Einstellungen & erhebliches Auf-kommen ehem. NS-Personals, unter dem Dach einer neu gegründeten Evang. Organisation, der EKD.



MfS – HA IX / 11

AV 14 / 87 / Ordner 23, aus:

'Rostocker Universitätszeitung

Nr. 2 / v. 7. Dezember 1933 / Hrg. v.

Fhrng. d. Rostocker Studentenschaft

p. 9 sqq.: Protestantische Gefolgs-

schaft oder mythogermanisches Re-

bellentum? cand. theol. et. phil.

Eugen Gerstenmaier

item, Nr. 4

Wissenschaft und Wirklichkeit cand.

theol. et. phil. Eugen Gerstenmaier

Leiter des Amtes für Wissenschaft

der Rostocker Studentenschaft



Gerstenmaier, E.: Gnadengesuch im Zusammenhang des gescheiterten Attentats [1/2 La-dung] 20. July 44, Gestapo-Verhaftung & VGH-Urteil - 7 a / [Anm. 377, p. 457 :
"Auch andere sollen für Gerstenmaier gesprochen haben, etwa der stellvertre-tende Reichspressechef Helmut Sündermann. Hoffmann zeigt indirekt, dass Ger-stenmaier offenbar in weniger Details eingeweiht worden war, als er selbst spä-ter behauptete. Ob das vergleichsweise milde Urteil also wegen der Fürsprache oder aufgrund juristischer Erwägungen gefällt wurde, wird sich nicht mehr fest-stellen lassen.

Vgl. Matthias Stickler : >> Eugen Gerstenmaier (1906 – 1986) <<. In : Günther Buchstab / Brigitte Kaff / Hans-Otto Kleinmann (Hg.), *Christliche Demokraten gegen Hitler*, Frbg. i. Brg., 2004 p. 217 – 226. [Hoffmann, Peter, Widerstand, Staatsstreich, Attentat / Der Kampf der Opposition ggü. Hitler / M., 1969] - 458 - Lit.-Vzchn.

Der Text eines dieser >Gnadensfö.< findet sich in der intentionalistisch orientier-ten > H. Eberle, Bfö. an Hitler < Edition, 2007, 422, sq. < : ... "Aus Berchtesgaden schrieb die Witwe des einstigen Luftwaffebadjutanten Curt Mantius am 26. Aug. 1944 an Hitler. Sie stand Hitler offenbar recht nahe, denn ihre Adresse findet sich noch auf einer Liste mit Personen, denen Hitler zu Weihnachten 1944 Bohnen-kaffee zukommen ließ. Curt Mantius war 1937 bei einem Flug tödlich verun-glückt.

Die Witwe setzte sich für einen der Verschwörer ein, der am 20. Juli 1944 zum Militärbevollmächtigten für Kultus- u. Kirchenangelegenheiten ernannt worden war, also de facto zum Kultusminister in der neuen Regierung des Deutschen Rei-ches. Frau Mantius sandte das Schreiben dem Nachfolge ihres Mannes, Nicolaus von Below, der den Brief direkt an Julius Schaub, den Chef der Adjutantur des Führers, weiterleitete. Aus Nienhagen an der Ostsee schrieb er am 10. Sept. :

Lieber Herr Schaub !

Anliegenden Brief schickte mir Frau Mantius. Ich habe ihr durch meine Frau mit-teilen lassen, dass ich Einzelheiten nicht kenne, aber auf keinen Fall glaube, dass

ein Gnadengesuch Erfolg hat. Ich bitte Sie, nach Ihrem Ermessen mit dem Brief zu verfahren.

Mir selbst geht es leider noch nicht so besonders. Jede kleine Tätigkeit merke ich noch im Kopf. Ich hoffe aber, mit Ruhe u. Liegen ihn allmählich zu >> entstören << .

Es gehört in der jetzigen Zeit ja viel dazu, abseitssitzen zu müssen und etwas für sich [zu] machen. Aber andererseits muss ich sagen, dass ich draußen in der Wolfsschanze nicht weit mit meiner Tätigkeit kommen würde.

Ich hoffe, im Okt. aber wieder einigermaßen in Ordnung zu sein.

Mit herzlichem Gruß und Heil Hitler

Ihr Claus Below

Der Text des beigefügten Briefes lautete :

Mein Führer !

Die von Ihnen, mein Führer, seit dem Tode meines Mannes immer von Neuem bewiesene Teilnahme gibt mir den Mut zu folgender Bitte. Es handelt sich um den Mann meiner Cousine, Dr. theol. Eugen Gerstenmaier, der, durch eine Häufung von Zufällen scheinbar belastet, von der Geheimen Staatspolizei festgenommen wurde, als er Ende Juli vom einem Kursus des Auslandsamtes der Dozentschaft aus Kärnten zurückgekehrt war. In der Überzeugung, dass dieser Mann nichts mit dem verbrecherischen Attentat auf Sie, mein Führer, zu tun haben kann, bitte ich Sie, mein Führer, das Gesuch der Frau Gerstenmaier entgegennehmen zu wollen.

Heil mein Führer !

Ihre Jhnen dankbar ergebene

Edith Mantius

34

Ohne weiter darauf einzugehen, dass Gerstenmaiers Verhaftung am 20. Juli 1944 im Bendlerblock erfolgte, nicht bei einer, wie oben im Bf. beschriebenen Rückkehr aus Kärnten und offenbar dem Anschreiben mit dem "Gnadengesuch E. Mantius", ein weiteres & das eigentliche, Gerstenmaiers Frau, beilag, interpretiert H. Eberle weiter: "Die Fürsprache für Gerstenmaier hatte Erfolg, im Jan. 1945 wurde er vom Volksgerichtshof zu lediglich sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Er überlebte und engagierte sich ab 1945 in der Politik. Zunächst leitete er ein gesamtdeutsches evangelisches Hilfswerk und vertrat den Wahlkreis Backnang-Schwäbisch Hall im Bundestag. In den 1950-Jahren war er stellvertretender Vorsitzende der CDU, von 1954 bis 1969 Bundestagspräsident." Dr. H. Eberle, Dozent der Martin-Luther-Universität für "Zeitgeschichte", äußert somit eine wie "offizielles" Statement aus einem intellektuellen Zentrum des Protestantismus. [Quellenbezug, auf o.a. : G. Buchstab/ B. Kaff / H.-O. Kleinmann, a. a. O., 422, sq.; eine zweite Indizierung verweist auf p. 258 : 3. Vchn. verwendeter Literatur – ohne Ed. Gerstenmaiers]

Max Weber, stellt "evangelisch-protestantisches" u. a. in diese Zusammenhänge :

Nun ist freilich die relativ weit stärkere, d.h. ihren Prozentanteil an der Gesamtbevölkerung überragende Beteiligung der Protestanten am Kapitalbesitz⁵, an der Leitung und den oberen Stufen der Arbeit in den großen modernen gewerblichen und Handelsunternehmungen⁶, zum Teil auf historische Gründe zurückzuführen⁷, die weit in der Vergangenheit liegen und bei denen die konfessionelle Zugehörigkeit nicht als Ursache ökonomischer Erscheinungen, sondern, bis zu einem gewissen Grade, als Folge von solchen erscheint. Die Beteiligung an jenen ökonomischen Funktionen setzt teils Kapitalbesitz, teils kostspielige Erziehung, teils, und meist, beides voraus, ist heute an den Besitz ererbten Reichtums oder doch einer gewissen Wohlhabenheit gebunden. Gerade eine große Zahl der reichsten, durch Natur oder Verkehrslage begünstigten und wirtschaftlich entwickeltsten Gebiete des Reiches, insbesondere aber die Mehrzahl der reichen Städte, hatten sich aber im 16. Jahrhundert dem Protestantismus zu-

gewendet und die Nachwirkungen davon kommen den Protestanten noch heute im ökonomischen Kampf ums Dasein zugute.

Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Max Weber: Ges. Werke, S. 5315
(vgl. Weber-RS Bd. 1, S. 19) / Anm. p. 5513
<http://www.digitale-bibliothek.de/band58.htm>

5 Es kam z.B. im Jahre 1895 in Baden auf je 1000 Evangelische ein Kapitalrentensteuerkapital von 954060 Mk. auf je 1000 Katholiken ein Kapitalrentensteuerkapital von 589000 Mk. Die Juden mit über 4 Mio. auf 1000 marschieren freilich weit an der Spitze. (Die Zahlen nach Offenbacher a.a.O. S. 21.)

6 Hierüber sind die gesamten Ausführungen der Offenbacherschen Arbeit zu vergleichen.

7 Auch hierfür nähere Darlegungen für Baden in d. beiden ersten Kapiteln d. Offenbacherschen Arbeit.

8 Von der Bevölkerung Badens waren 1895: 37,0 Proz. Protestanten, 61,3 Proz. Katholiken, 1,5 Proz. Juden. Die Konfessionalität der Schüler aber stellte sich 1885/91 auf den über die Volksschulen hinausgehenden u. nicht obligatorisch zu besuchenden Schulen wie folgt (n. Offenbacher a.a.O. S. 16):

Faßt man z.B. die Kreise mit unter 5 Mark Durchschnittssteuerreinertrag pro Hektar zusammen, so sind in den Dörfern nur 35,5%, auf d. Gütern 50,2% Evangelische, nimmt man dagegen die Kreisgruppe, welche 10 bis 15 Mark Durchschnittssteuerreinertrag pro Hektar umfaßt, so sind die Evangelischen in den Dörfern mit 60,7%, auf den Gütern nur mit 42,1% beteiligt. Wie kommt das? Warum sind in der Ebene die Güter, auf der Höhe die Dörfer die Sammelbecken des Polentums? Eins sieht man alsbald: die Polen haben die Tendenz, sich in der ökonomisch u. sozial niedrigst stehenden Schicht der Bevölkerung anzusammeln. Auf den guten Böden, zumal d. Weichselebene, stand der Bauer in seiner Lebenshaltung stets über d. Gutstageelöhner, auf den schlechten Böden dagegen, die rationell nur im Großen zu bewirtschaften waren, war das Rittergut der Träger der Kultur und damit des Deutschtums; die kümmerlichen Kleinbauern stehen dort in ihrer Lebenshaltung noch heute unter den Gutstageelöhnern.

[Max Weber: Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik.

Max Weber: Gesammelte Werke, S. 9711 (vgl. Weber-GPS, S. 3-4)
<http://www.digitale-bibliothek.de/band58.htm>]

35

»Wer zum Schwert greift, wird durch d. Schwert umkommen«, u. Kampf ist überall Kampf. Also: – die Ethik der Bergpredigt? Mit der Bergpredigt – gemeint ist: die absolute Ethik des Evangeliums – ist es eine ernstere Sache, als die glauben, die diese Gebote heute gern zitieren. Mit ihr ist nicht zu spaßen. Von ihr gilt, was man von der Kausalität in der Wissenschaft gesagt hat: sie ist kein Fiaker, den man beliebig halten lassen kann, um nach Befinden ein- und auszusteigen. Sondern: ganz oder gar nicht, das gerade ist ihr Sinn, wenn etwas anderes als Trivialitäten herauskommen soll. Also z.B. der reiche Jüngling: »Er aber ging traurig davon, denn er hatte viele Güter.« Das evangelische Gebot ist unbedingt und eindeutig: gib her, was du hast – alles, schlechthin. Der Politiker wird sagen: eine sozial sinnlose Zumutung, solange es nicht für alle durchgesetzt wird. Also: Besteuerung, Wegsteuerung, Konfiskation, – mit einem Wort: Zwang und Ordnung gegen alle. Das ethische Gebot aber fragt danach gar nicht, das ist sein Wesen. Oder: »Halte den anderen Backen hin!« Unbedingt, ohne zu fragen, wieso es dem anderen zukommt, zu schlagen. Eine Ethik der Würdelosigkeit – außer: für einen Heiligen.

Weber:

550)

3. Luthers Berufskonzeption.

Aufgabe der Untersuchung

Nun ist unverkennbar, daß schon in dem deutschen Worte »Beruf« ebenso wie in vielleicht noch deutlicherer Weise in dem englischen »calling«, eine religiöse Vorstellung: – die einer von Gott gestellten Aufgabe – wenigstens mitklingt und, je nachdrücklicher wir auf das Wort im konkreten Fall den Ton legen, desto fühlbarer wird. Und verfolgen wir nun das Wort geschichtlich und durch die Kultursprachen hindurch, so zeigt sich zunächst, daß die vorwiegend katholischen Völker für das, was wir »Beruf« (im Sinne von Lebensstellung, umgrenztes Arbeitsgebiet) nennen, einen Ausdruck ähnlicher Färbung ebensowenig kennen wie das klassische Altertum⁵⁴, während es bei allen vorwiegend protestantischen Völkern existiert. Es zeigt sich ferner, daß nicht irgendeine ethnisch bedingte Eigenart der betreffenden Sprachen,

Max Weber: Politik als Beruf. Max
Gesammelte Werke, S. 10774 (vgl. Weber-GPS, S.
<http://www.digitale-bibliothek.de/band58.htm>

etwa der Ausdruck eines »germanischen Volksgeistes« dabei beteiligt ist, sondern daß das Wort in seinem heutigen Sinn aus den Bibelübersetzungen stammt und zwar aus dem Geist der Uebersetzer, nicht aus dem Geist des Originals⁵⁵. Es scheint in der lutherischen Bibelübersetzung zuerst an einer Stelle des Jesus Sirach (11, 20 u. 21) ganz in unserem heutigen Sinn verwendet zu sein⁵⁶. Es hat dann sehr bald in der Profansprache aller protestantischen Völker seine heutige Bedeutung angenommen, während vorher in der profanen Literatur keines derselben irgendein Ansatz zu einem derartigen Wortsinn zu bemerken war und auch in der Predigtliteratur, soviel ersichtlich, nur bei einem der deutschen Mystiker, deren Einfluß auf Luther bekannt ist.

Und wie die Wortbedeutung so ist auch – das dürfte im ganzen ja bekannt sein – der Gedanke neu und ein Produkt der Reformation. Nicht als ob gewisse Ansätze zu jener Schätzung der weltlichen Alltagsarbeit, welche in diesem Berufsbegriff vorliegt, nicht schon im Mittelalter, ja selbst im (späthellenistischen) Altertum, vorhanden gewesen wären: – davon wird später zu reden sein. Unbedingt neu war jedenfalls zunächst eins: die Schätzung der Pflichterfüllung innerhalb der weltlichen Berufe als des höchsten Inhaltes, den die sittliche Selbstbetätigung überhaupt annehmen könne.

Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Ges. Werke, S. 5374
(vgl. Weber-RS Bd. 1, S. 63-69)
<http://www.digitale-bibliothek.de/band58.htm>

⁵⁴ Von den antiken Sprachen hat nur die hebräische Ausdrücke ähnlicher Färbung. Zunächst in dem Wort מלאכה: Es wird gebraucht für priesterliche Funktionen (Ex. 35, 21; Neh. 11, 22; 1 Chr. 9, 13; 23, 4; 26, 30) für Geschäfte im Dienst des Königs (insbesondere 1 Sam. 8, 16, 1 Chr. 4, 23; 29, 6), Dienst eines königlichen Beamten (Esth. 3, 9; 9, 3), eines Arbeitsaufsehers (2. Reg. 12, 12), eines Sklaven (Ger. 39, 11), von Feldarbeit (1. Chr. 27, 26), von Handwerkern (Ex. 31, 5; 35, 21; 1 Reg. 7, 14), Händlern (Ps. 107, 23) und für jede »Berufsarbeit« in der zu besprechenden Stelle Sir. 11, 20. Das Wort ist vom Stamm לָאָחַ = senden, schicken, abgeleitet, bedeutete also ursprünglich »Aufgabe«. Seine Herkunft aus der Fron- und Leiturgie-bürokratischen Begriffswelt des ägyptischen und nach ägyptischen Mustern angelegten salomonischen Fronstaates scheint nach den vorstehenden Zitaten evident. Gedanklich war, wie A. Merx mich s.Z. belehrte, schon im Altertum dieser Stammesbegriff völlig verloren gegangen, das Wort wurde für jede »Arbeit« gebraucht und war in der Tat ganz so farblos geworden wie unser »Beruf«, mit dem es auch das Schicksal teilte, primär von geistlichen Funktionen gebraucht zu werden. Der Ausdruck קָהָל = das »Bestimmte«, »Zugewiesene«, »Pensum«, welcher ebenfalls Sirach 11, 20 vorkommt und dort von der LXX mit »διαθήκη« übersetzt wird, entstammt ebenso der Sprache der Fron-Bürokratie, wie יוֹם-דְּבָרָה (Ex. 5, 13, vgl. Ex. 5, 14, wo die LXX ebenfalls διαθήκη für »Pensum« hat. Sirach 43, 10 ist es in der LXX mit κρίμα übersetzt). Es wird Sirach 11, 20 offenbar von der Erfüllung von Gottes Geboten gebraucht, – also ebenfalls eine Verwandtschaft mit unserem »Beruf« Ueber die Sirach-Stelle sei hier auf Smends bekanntes Buch über Jesus Sirach zu diesen Versen und auf dessen »Index zur Weisheit des Jesus Sirach«, Berlin 1907 zu den Worten διαθήκη, ἔργον, πόνος verwiesen. (Bekanntlich war der hebräische Text des Sirach-Buchs verloren, ist aber von Schechter wiederentdeckt und z. T. aus talmudischen Zitaten ergänzt. Luther lag er nicht vor und auf seinen Sprachgebrauch haben die beiden hebräischen Begriffe keine Wirkung geübt: s.u. über Spr. Sal. 22, 29). – Im Griechischen fehlt eine dem deutschen Wort in der ethischen Färbung entsprechende Bezeichnung überhaupt. Wo Luther unserem heutigen Sprachgebrauch schon ganz entsprechend (s.u.) bei Jesus Sirach 11, 20 u. 21: »bleibe in deinem Beruf« übersetzt, hat die LXX das eine Mal: ἔργον, das andere Mal in einer allerdings, scheint es, völlig verderbten Stelle (im hebräischen Original ist vom Aufleuchten der göttlichen Hilfe die Rede!): πόνος. Sonst wird im Altertum τὰ προσηκόντα in dem allgemeinen Sinn von »Pflichten« verwendet. In der Sprache der Stoa trägt gelegentlich ἄμεινον (auf welches mich s.Z. Alb. Dieterich aufmerksam machte) eine ähnliche gedankliche Färbung bei sprachlich indifferenter Provenienz. Alle anderen Ausdrücke (wie τάξις usw.) sind nicht ethisch gefärbt. – Im Lateinischen drückt man das, was wir mit »Beruf« übersetzen: die arbeitsteilige dauernde Tätigkeit eines Menschen, welche (normalerweise) zugleich für ihn Einkommensquelle und damit dauernde ökonomische Existenzgrundlage ist, neben dem farblosen »opus«, mit einer dem ethischen Gehalt des deutschen Wortes wenigstens verwandten Färbung entweder durch officium (aus opificium, also ursprünglich ethisch farblos, später, so besonders bei Seneca de benef. IV, 18 = Beruf) oder durch munus – von den Fronen der alten Bürgergemeinde abgeleitet, – oder endlich durch professio aus, welches letzteres Wort in dieser Bedeutung charakteristischerweise ebenfalls von öffentlichrechtlichen Pflichten, nämlich den alten Steuerdeklarationen der Bürger abstam-

mmen dürfte, später speziell für die im modernen Sinn »liberalen Berufe« (so: *professio bene dicendi*) verwendet wird und auf diesem engeren Gebiete eine unserem Wort »Beruf« in jeder Hinsicht ziemlich ähnliche Gesamtbedeutung annimmt (auch im mehr innerlichen Sinn des Wortes; so wenn es bei Cicero von jemand heißt: *non intelligit quid profiteatur*, in dem Sinn von: »er erkennt seinen eigentlichen Beruf nicht«), – nur daß es eben natürlich durchaus diesseitig, ohne jede religiöse Färbung gedacht ist. Dies ist bei »ars«, welches in der Kaiserzeit für »Handwerk« verwendet wird, natürlich erst recht der Fall. – Die Vulgata übersetzt die obigen Stellen bei Jesus Sirach das eine Mal mit »opus«, das andere Mal (v. 21) mit »locus«, was in diesem Fall etwa »soziale Stellung« bedeuten würde. Von einem Asketen wie Hieronymus stammt der Zusatz »mandaturam tuorum«, was Brentano ganz richtig hervorhebt, ohne hier – wie auch sonst – zu bemerken: daß eben dies charakteristisch für die asketische – vor der Reformation außerweltliche, nachher innerweltliche – Provenienz des Begriffs ist. Es ist im übrigen unsicher, nach welchem Text die hieronymische Uebersetzung gemacht wurde; eine Einwirkung der alten leitur- gischen Namenbedeutung von מְלָאכָה scheint nicht ausgeschlossen – In den romanischen Sprachen hat nur das spanische »vocacion« im Sinne des inneren »Berufes« zu etwas: vom geistlichen Amt übertragen, eine dem deutschen Wortsinn teilweise entsprechende Färbung, wird aber nie vom »Beruf« im äußerlichen Sinn gebraucht. In den romanischen Bibelübersetzungen wird das spanische *vocacion*, das italienische *vocazione* und *chiamamento* sonst in einer dem gleich zu erörternden lutherischen und calvinistischen Sprachgebrauch teilweise entsprechenden Bedeutung nur zur Uebersetzung des neutestamentlichen κλησις, der Berufung durch das Evangelium zum ewigen Heil, verwendet, wo die Vulgata »vocatio« hat. (Seltsamerweise meint Brentano a.a.O., dieser von mir selbst für meine Ansicht angeführte Umstand spreche für die Existenz des »Berufs«-Begriffs in seiner nachreformatorischen Bedeutung auch schon vorher. Aber davon ist doch gar keine Rede: κλησις mußte ja durch »vocatio« übersetzt werden, – aber wo und wann wäre es im Mittelalter in unserem heutigen Sinne gebraucht? Die Tatsache dieser Uebersetzung und das Fehlen der innerweltlichen Wortbedeutung trotz ihrer sind ja gerade das Beweisende.) »Chiamamento« verwendet in dieser Art z.B. die italienische Bibelübersetzung aus dem 15. Jahrhundert, die in der Collezione di opere inedite e rare, Bologna 1887 abgedruckt ist, neben »vocazione«, welches die modernen italienischen Bibelübersetzungen benutzen. Die für »Beruf« im äußerlichen, innerweltlichen Sinn von regelmäßiger Erwerbstätigkeit verwendeten Worte in den romanischen Sprachen tragen dagegen, wie aus dem lexikalischen Material und aus einer freundlichen eingehenden Darlegung meines verehrten Freundes Professor Baist (Freiburg) hervorgeht, durchweg keinerlei religiöse Prägung an sich, mögen sie nun, wie die von *ministerium* oder *officium* abgeleiteten, ursprünglich eine gewisse ethische Färbung gehabt haben oder wie das von *ars*, *professio* und *implicare* (*impiego*) abgeleiteten auch dieser von Anfang an

Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Max Weber: Ges. Werke, S. 5546- 5550 (vgl. Weber-RS Bd. 1, S. 0) <http://www.digitale-bibliothek.de/band58.htm>]

⁵⁵ Dagegen enthält die Augsburger Konfession den Begriff nur teilweise entwickelt und implicite. Wenn Art. XVI (s. die Ausg. v. Kolde S. 43) lehrt: »Denn das Evangelium... stößt nicht um weltlich Regiment. Polizei und Ehestand, sondern will, daß man solches alles halte als Gottes Ordnung und in solchen Ständen christliche Liebe und rechte gute Werke, ein jeder nach seinem Beruf, beweise« (lateinisch heißt es nur: »et in talibus ordinationibus exercere caritatem« eod. S. 42), so zeigt die daraus gezogene Konsequenz: daß man der Obrigkeit gehorchen müsse, daß hier, wenigstens in erster Linie, an »Beruf« als objektive Ordnung im Sinn der Stelle 1 Kor. 7, 20 gedacht ist. Und Art. XXVII spricht (bei Kolde S. 83 unten) von »Beruf« (lateinisch: in *vocatione sua*) nur in Verbindung mit den von Gott geordneten Ständen: Pfarrer, Obrigkeit, Fürsten- und Herrenstand u. dgl., und auch dies im Deutschen nur in der Fassung des Konkordienbuches, während in der deutschen Ed. princeps der betreffende Satz fehlt.

Nur Art. XXVI (Kolde S. 81) wird in der Wendung.... »daß Kasteiung dienen soll nicht damit Gnade zu verdienen, sondern den Leib geschickt zu halten, daß er nicht verhindere, was einem nach seinem Beruf (lateinisch: *juxta vocationem suam*) zu schaffen befohlen ist«, – das Wort in einem unseren heutigen Begriff wenigstens mit umfassenden Sinn gebraucht.

Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Max Weber: Ges. Werke, S. 5552, (vgl. Weber-RS Bd. 1, S. 0) <http://www.digitale-bibliothek.de/band58.htm>]

⁵⁶ Vor den lutherischen Bibelübersetzungen kommt, wie die Lexika ergeben und die Herren Kollegen Braune und Hoops mir freundlichst bestätigten, das Wort »Beruf«, holländisch: »beroep«, englisch: »calling«, dänisch: »kald«, schwedisch: »kallelse« in keiner der Sprachen, die es jetzt enthalten, in seinem heutigen weltlich gemeinten Sinn vor. Die mit »Beruf« gleichlautenden mittelhochdeutschen, mittelniederdeutschen und mittelniederländischen Worte bedeuten sämtlich »Ruf« in dessen heutiger deutscher Bedeutung, einschließlich insbesondere auch – in spätmittelalterlicher Zeit – der »Berufung« (= Vokation) eines Kandidaten zu einer geistlichen Pfründe durch den Anstellungsberechtigten – ein Spezialfall, der auch bei den skandinavischen Sprachen in den Wörterbüchern hervorgehoben zu werden pflegt. In dieser letzteren Bedeutung braucht auch Luther das Wort gelegentlich. Allein, mag später diese Spezialverwendung des Wortes seiner Umdeutung ebenfalls zugute gekommen sein, so geht doch die Schöpfung des modernen »Berufs«-Begriffs auch sprachlich auf die Bibelübersetzungen, und zwar die protestantischen, zurück und nur bei Tauler (+ 1361) finden sich später zu erwähnende Ansätze dazu. Alle Sprachen, welche durch die protestantischen Bibelübersetzungen beherrschend beeinflusst sind, haben das Wort gebildet, alle, bei denen dies nicht der Fall ist (wie die romanischen) nicht oder nicht in der heutigen Bedeutung. – Luther übersetzt zweierlei zunächst ganz verschiedene Begriffe mit »Beruf«. Einmal die paulinische »κλήσις« im Sinne der Berufung zum ewigen Heil durch Gott. Dahin gehören: 1 Kor. 1, 26; Eph. 1, 18; 4, 1. 4; 2 Thess. 1, 11; Hebr. 3, 1; 2. Petri 1, 10. In allen diesen Fällen handelt es sich um den rein religiösen Begriff jener Berufung, die durch Gott vermittelt des durch den Apostel verkündeten Evangeliums erfolgt ist, und hat der Begriff κλήσις nicht das Mindeste mit weltlichen »Berufen« im heutigen Sinne zu tun. Die deutschen Bibeln vor Luther schreiben in diesem Fall: »ruffunge« (so sämtliche Inkunabeln der Heidelberger Bibliothek), brauchen auch wohl statt »von Gott geruffet«: »von Gott gefordert«. – Zweitens aber übersetzt er – wie schon früher erwähnt – die in der vorigen Note wiedergegebenen Worte Jesus Sirachs: in der Uebersetzung der LXX ἐν τῷ ἔργῳ σου παλαιώθητι und καὶ ἔμμενε τῷ πόνῳ σου mit: »beharre in deinem Beruf« und »bleibe in deinem Beruf«, statt: bleibe bei deiner Arbeit, und die späteren (autorisierten) katholischen Bibelübersetzungen (z.B. die von Fleischütz, Fulda 1781) haben sich hier (wie in den neutestamentlichen Stellen) ihm einfach angeschlossen. Die lutherische Uebersetzung bei dieser Sirachstelle ist, soviel ich sehe, der erste Fall, in welchem das deutsche Wort »Beruf« ganz in seinem heutigen rein weltlichen Sinn gebraucht wird. (Die vorhergehende Mahnung – v. 20: –στῆθι ἐν διαθήκῃ σου übersetzt er mit »bleibe in Gottes Wort«, obwohl Sirach 14, 1 und 43, 10 zeigen, daß – dem hebräischen Ausdruck כְּתָב, den (nach Talmud-Zitaten) Sirach gebraucht hatte, entsprechend – διαθήκη in der Tat etwas unserem »Beruf« Aehnliches, nämlich das »Schicksal« oder die »zugewiesene Arbeit« bedeuten sollte.) Im späteren und heutigen Sinne existierte das Wort »Beruf« vorher, wie oben erwähnt, in der deutschen Sprache nicht, auch – soviel ich sehe – nicht im Munde der älteren Bibelübersetzer oder Prediger. Die deutschen Bibeln vor Luther übersetzen in der Sirachstelle »Werk«. Berthold von Regensburg gebraucht in Predigten da, wo wir von »Beruf« sprechen würden, das Wort »Arbeit«. Der Sprachgebrauch ist hier also derselbe wie derjenige der Antike. Die erste mir bisher bekannte Stelle, wo zwar nicht »Beruf«, aber »Ruf« (als Uebersetzung von κλήσις) auf rein weltliche Arbeit angewendet wird, findet sich in der schönen Predigt Taulers über Ephes. 4 (Basler Ausg. f. 117 v): von Bauern die »misten« gehen: sie fahren oft besser, »so sie folgen einfeltiglich irem Ruff denn die geistlichen Menschen, die auf ihren Ruf nicht Acht haben«. Dies Wort ist in diesem Sinne in die Profansprache nicht eingedrungen. Und trotzdem Luthers Sprachgebrauch anfangs (s. Werke, Erl. Ausg. 51, S. 51) zwischen »Ruf« und »Beruf« schwankt, ist eine direkte Beeinflussung durch Tauler durchaus nicht sicher, obwohl manche Anklänge gerade an diese Predigt Taulers sich z.B. in der »Freiheit eines Christenmenschen« finden. Denn in dem rein weltlichen Sinn wie Tauler l. c. hat Luther das Wort zunächst nicht verwendet (dies gegen Denifle, Luther, S. 163) “. . .

Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus.

Gesammelte Werke, S. 5553- '56 ,sq. (vgl. Weber-RS Bd. 1, S. 0)

<http://www.digitale-bibliothek.de/band58.htm>]

Hermann Weiß' Artikel zum Kreisauer Kreis, in Lexikon des dt. Widerstandes / Hrg. V. W. Benz u. W. Pehle, Ffm., 32008, stellt dar : "Der Kreisauer Kreis [Kr.Kr.], ein zuerst in den für Bormann bestimmten >> Kaltenbrunnerberichte << des Reichssicherheitshauptamtes über das Juli-Attentat verwendeter Begriff, erhielt seinen Namen vom Familengut Kreisau der Gfn. Moltke im niederschlesischen Kreis Schweidnitz.

Bei auffällig vielen seiner Mitglieder, einer Gruppe von etwa 20/ aktiven Mitarbeitern und etwa ebenso vielen Sympatisanten, lassen sich Verbindungen zur Jugendbewegung vor allem in Schlesien ... und zu sozial engagierten Kreisen ... feststellen, Zeugnisse für eine junge Elite, die sich ihre geistigen, sozialen und christlichen Verantwortung in den politischen und wirtschaftlichen

Krisenjahre nach dem Ersten Weltkrieg bewußt war. . . Auffällig viele Kreisauer konnten auf reiche Auslandserfahrungen zurückblicken. Vom inneren Kreis hatten v. Moltke, und d. Rhodes-Stipendiat Adam v. Trott zu Solz, v. Einsiedel, v. Trotha, Hans-Bernd v. Haeften, Eugen Gerstenmeier, Paul v. Husen und d. Jesuiten Alfred Delp, Lothar König und Augustin Rösch im Ausland studiert; andere wie Reichwein oder der spätere Gefängnisgeistliche Harald Poelchau waren auf Auslandsreisen mit außerdeutschen Verhältnissen bekannt geworden . . .

Der frühere Mitarbeiter des kirchlichen Außenamtes der evang. Kirche, Eugen Gerstenmaier, nun in Diensten des Auswärtigen Amtes, stellte die Verbindung zu Landesbischof Wurm in Stuttgart her, einem der Exponenten des kirchlichen Widerstandes auf protestantischer Seite. Die Gespräche mit den Bischöfen ließen freilich deutlich werden, daß die Kirchen zu offenem Widerstand gegen d. NS-Staat nicht bereit waren ... Die erste große Kreisauer Tagung fand Pfingsten 1942 statt und war dem Verhältnis von Kirche und Staat, speziell dem Konkordat und der Bildungs- u. Hochschulreform gewidmet, die zweite im Okt. 1942 galt Themen des künftigen Staats- und Wirtschaftsaufbaues. Neben Fragen der Wirtschaftsverfassung ... diskutierte man während der dritten Tagung Mitte Juni 1943 vor allem die Bestrafung der NS-Kriegsverbrecher durch Sondergerichte . . .

Im Vordergrund der Planungen standen die Erneuerung des Staates, sein Verhältnis zum Individuum, zu Wirtschaft und Arbeitswelt und zu den Kirchen. Das Bild vom Staat entsprach im Grunde dem genauen Gegenbild des nationalsozialistischen Unrechtsstaats, auch wenn man betonte, daß die Entpersönlichung des Menschen durch seine Einbindung in das historisch gewachsene Volk aufgefangen werden müsse. Eingedenk der Erfahrungen mit der Weimarer Republik erhielt die Exekutive keine legislativen Einwirkungsmöglichkeiten; der Reichskanzler mit seinem Kabinett aus reinen Fachministern sollte nur durch ein konstruktives Mißtrauensvotum gestürzt werden können. Die Länder sollten unter Auflösung Preußens und Bayerns den alten deutschen Stämmen u. Landschaften entsprechen, Deutschland in einen europäischen Bundesstaat eingebunden werden. Voraussetzung für diesen Europastaat, der übrige Rußland ausgliederte, war die Verständigung mit Frankreich und Polen. Keinen Konsens gab es in der Frage eventueller deutscher Gebietsabtrennungen [Schlesien].

Generell scheint der Widerstandsbegriff der EKD [Evangelische Kirche Deutschlands] mehr von einem formalem "amts- & verwaltungsordnungs- mäßigen & eben staatstragenden Begriff "inspiriert : derselben "irrationlistischen Glaubensbasis" aus autoritärem Komplex, der auch die sozialisationspezifischen Voraussetzungen zum NS-Aufstieg mit - erstellte : wie unter "christlich-hegelianischem Versöhnungsbegriff" dies Ensemble möglich wird: U-Bootfahrer unter sich [Abb., FAZ Nr. 61 / Polit. Bücher, 14. o3. 2011, p. 9].

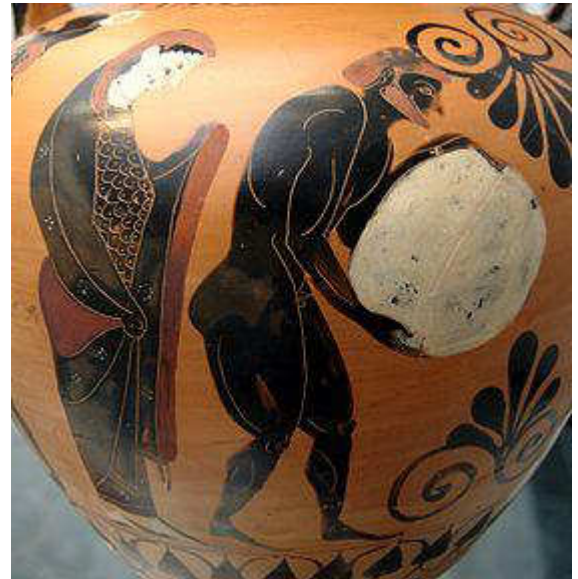
"Nach dem Abitur trat Dönitz am 1. Apr. 1910 als Seekadett i.d. Kaiserliche Marine ein. Zu diesem Ausbildungsjahrgang, der so gen. "Crew 10", gehörte auch M. Niemöller." [Wickyped.]



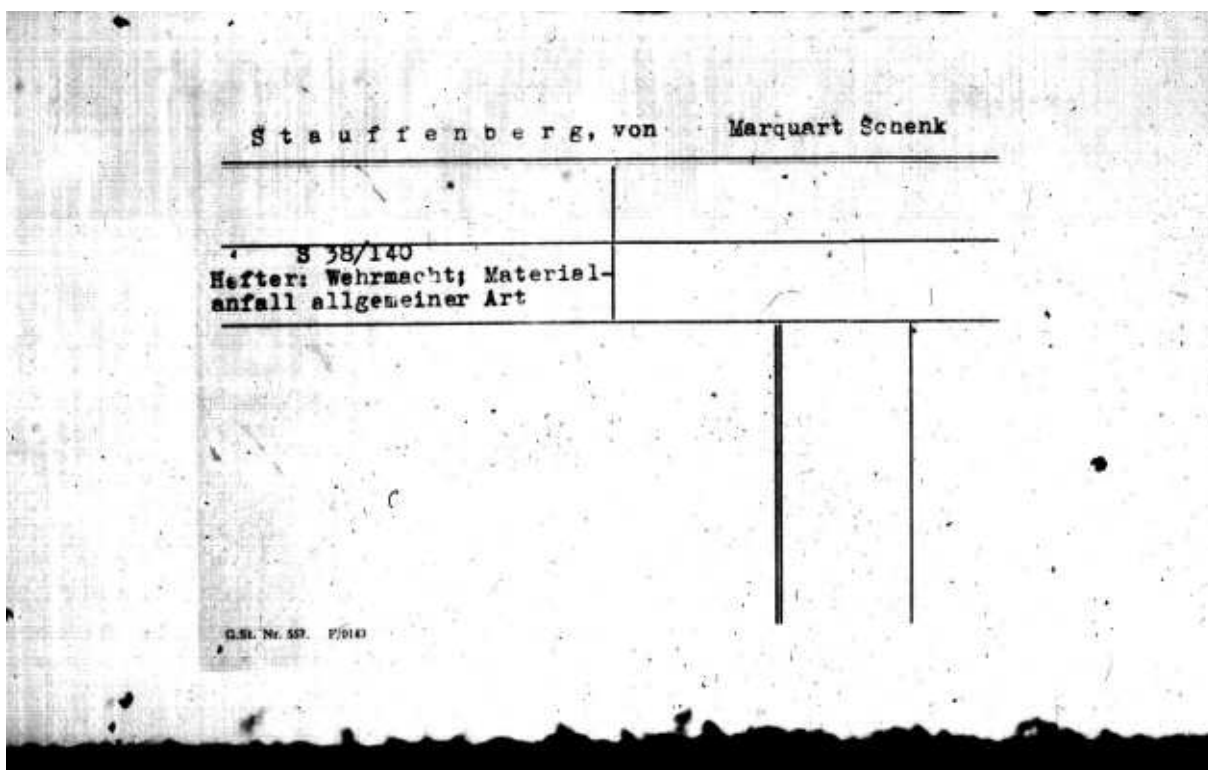
Alte Kameraden seit 1910: Martin Niemöller und Großadmiral a. D. Karl Dönitz (rechts) in Wilhelmshaven (1980) Foto Hans-Sternag

Dilemmatisch-antropologische Relationen bereits seit Sisyphus bekannt, anscheinend auch konfliktlos bei der Gründung d. rechtsradikalen 'Stille Hilfe' an d. La. B-schf. Wurm mitwirkte, alles unter einem Dachverband, mittels formaler Separation – v. Arbeitssektoren – Kritik abzuweisen & unter Kontrolle zu halten .

Etwas kritischer benannte eine Veranstaltungsreihe evang. Forums und der Gesellschaft f. christl.-jüd. Zusammenarbeit mit mehreren Vorträgen vor ca. 600 Besuchern in der Villa ten Hompel / Münster, 15. Sept. 2004, schon im Titel "Der 20. Juli 1944 / Aufstand des schlechten Gewissens." Der Vortrag Prof. R. Reichweins "Zum Umgang d. Deutschen mit dem 20. Juli u. d. Widerstand seit Kriegsende", stellt die Vergangenheitspolitik seit d. 50 Jahren, mit d. "Geschichtsschreibung zu 20. Juli & Widerstand" dar & erinnert an einen Eklat 1974 zum 30. Jahrestag, als "an-stelle des eigentlich vorgesehenen Bundespräsidenten Walter Scheel sein Stellvertreter, Bundesratspräsident Hans Filbinger, Ministerpräsident von Baden-Württemberg, die Gedenkrede hielt, nachdem kurz vorher die Todesurteile des Marinerichters Filbinger gegen zwei junge Deserteure im Frühjahr 1945 bekannt geworden waren. Deshalb gab es lautstarke Proteste, nicht nur aus dem Kreis der Hinterbliebenen, besonders der zweiten Generation, sondern auch von Bürgern West-Berlins." ... Nächsten Eklat gab es 1979 - 35. Jahrestag. Aus dem Kreis der Hinterbliebenen wurde gegen H. Wehner protestiert, unter Anführung CSU-MdB Franz Ludwig von Stauffenberg, einem Sohn des Attentäters: Wehner gehörte in d. 30-jahren zu kommunistischen Widerstand im Moskauer Exil und sei daher nicht legitimiert ... Wehner verzichtete, trotz Gegenprotesten an seiner Stelle sprach der Reg. Brgrmstr. Dietrich Stobbe. Zum 40.- & 50.-Jahrestag okkupierte Helmut Kohl die Veranstaltung, sich allein für kompetent & zuständig haltend, zum 40. 1984 Richard v. Weizsäcker verdrängt habend, der sich 1985 mit seiner bedeutenden Rede zur Befreiung vom NS-Terror revanchierte. Die Feiern 2002 & 2004 standen im Zeichen beginnenden Terrors & unter Teilnahme politischer Vertreter europ. Nachbarländer [nach p. 35 / 37, a.a.O.,]



Auch hier benannt [p. 18]: "Einige Kreisauer waren für Regierungsämter vorgesehen : York als Staatssekretär, ein Reichskanzler Goerdeler, Trott und Haeften als Staatssekretäre im Auswärtigen Amt, Reichwein als Kultsminister, Haubach als Regierungssprecher, Mierendorff als Minister für Presse und Propaganda, Leber als Innenminister [Stauffenberg wollte ihn als Reichskanzler] und der ehemalige Kreisauer Leuschner als Vizekanzler. Vor dem Attentat am 19. Juli trafen sich Stauffenberg und Trott, der außenpolitische Experte der Kreisauer.



Kreisauer Kreis : protestantisch-fiktionale Staatsmystifikation von Offizieren der Abwehr & wie kam der Theologe Gerstenmaier - auf die RSH-Kartei ... & wie familial :

/ Marquard Sebastian Schenk v. Stauffenberg

Bischof v. Bamberg (seit 1683), * 14. 5.1644 Echstätt, † 9.10. 1693 Bamberg,

⇨ Bamberg, Dom. / [Genealogie](#) | [Leben](#) | [Literatur](#) | [Autor](#) | [Zitierweise](#)

Genealogie [↑](#) / Aus Schwäb. Adelsgeschl., d. z. schwäb. u. fränk. Reichsritterschaft gehörte; V [→](#) Hans Sigismund (1607–79), auf Amerdingen (seit 1664). eichstätt. Rat u. Hofmarschall, S. d. [→](#) Bernhard († 1609), auf Amerdingen, u. d. Anna Regine v. Leonrod; M Margarete Schenk v. Geyern (†1687); Om 2. Grades [→](#) Konrad Wilhelm v. Wernau (1838–84), Bischof v. Würzburg (seit 1683); Vt 2. Grades Joh. [→](#) Gottfried v. Guttenberg (1645–98) Bischof v. Würzburg (seit 1684, s. [NDB](#) VII, S. 352).

Leben [↑](#)

M., dessen Pate der Eichstätter Bischof Marquard Schenk v. Castell war, erhielt bereits mit neun Jahren Domherrenpfünden in Bamberg und Würzburg. Er studierte seit 1658 in Ingolstadt und erwarb sich eine gründliche Bildung. 1665 erbt er von einem Vetter das sog. Echterhaus (seitdem Stauffenbergshaus in der Bamberger Judengasse und 1666 das Rittergut Bach bei Ehingen; nach dem Tod des Vaters übernahm er zusammen mit seinen beiden Brüdern das Rittergut Amerdingen bei Nördlingen. 1672 erhielt er die Subdiakonsweihe.

Bei der Bischofswahl 1683 wurde M. als Vertreter des einheimischen Adels und des Domkapitels zum Bischof von Bamberg gewählt und durch die Wahlkapitulation auf eine Politik festgelegt, die stärker als unter seinem Vorgänger Peter Philipp v. Dembach nach Frieden streben sollte. Als Kreisdirektor leistete er dem Kaiser im Kampf gegen die Türken gute Dienste, wußte aber die Einquartierung kaiserlicher Truppen in Franken zu verhindern und eine eigenständigere Politik auch gegenüber dem Kaiser einzuleiten. Seine besonderen Bemühungen galten der inneren Verwaltung, der Erhöhung der Einnahmen und dem Abbau der beträchtlichen Schulden seines Vorgängers. In guter Zusammenarbeit mit dem Domkapitel erwies er sich als finanzpolitisch vorsichtiger Landesherr. Das ermöglichte ihm eine lebhaftere Bautätigkeit. M. hat das Franziskanerkloster in Forchheim und die Martinskirche (der Jesuiten) in Bamberg bauen lassen; 1686 wurde mit dem Bau der „Marquardsburg“ (Schloß Seehof) als Landsitz des Bischofs nahe Bamberg begonnen. Seine Baumeister waren Italiener wie Pozzo und Petrini, aber er bediente sich auch bereits – hierin ein Vorläufer der Schönborn – des Rats der Dientzenhofer. Obwohl M. erst 1686 die Diakonsweihe und 1687 die Priester- und Bischofsweihe erhielt, lagen ihm seine geistlichen Aufgaben besonders am Herzen. Er wird als gewandter Diplomat, aber auch als sehr verantwortungsbewußter Geistlicher und Förderer der Orden gerühmt. Da seine Gesundheit anfällig war, suchte er gern Erholung auf der Jagd. Das Domkapitel schenkte ihm 1691 das heimgefallene Lehen Greifenstein, das M. abrundete und für das er seine Brüder und Vettern mitbelehnen ließ. Als diese 1698 vom Kaiser in den erblichen Freiherrnstand erhoben wurden, spielte zweifellos die Würde des ersten Bischofs aus der Familie eine Rolle.

Literatur [↑](#)

J. Looshom, Die Gesch. d. Bisthums Bamberg VI, 1906; F. Schenk Frhr. v. Stauffenberg, Die Schenken von Stauffenberg, 1876; M. Kämpf, Das fürstl. Schloß Seehof b. Bamberg, in: Hist. Ver. Bamberg 93/94, 1954/55; G. Wunder, Die Schenken v. Stauffenberg, 1972 (P); H. Caspary, Staat, Finanzen, Wirtschaft u. Heerwesen im Hochstift Bamberg 1672–93, 1376.

Autor [↑](#) [Gerd Wunder](#) / **Empfohlene Zitierweise** [↑](#) Wunder, Gerd, „Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg“, in: [NDB16](#) (1990), S. 238 f. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118971298.html>

Was "gesamthistorisch, familialer Bezug" repräsentieren sollte: nicht rekonstruierbar.

Stauffenberg "kurz bevor d. Schüsse peitschten, die ihn niedermähten, rief er laut : "Es lebe das heilige Deutschland". [Roger Moorehouse, Killing Hitler, Wb., 2007, p. 333]: Das allerdings hätte auch eine Parole sein können, Hitlers Des-/Orientierungen zuvor beeinflussend, nach dessen abtraktiv-desinformationeller Codierung, aus üblichen Vorurteilen der Zeit im unstrukturiertem Bewußtsein aus dem vor allem der Autoritarismus wie selbstverständlich tradiert und woraus die Ableitung möglich: zurück zum ersten, "Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation" – in dessen "Polit. Autobiographie" erscheint Rom : klassisch - mit Los von Rom & der aktuellen Diktatur Mussolinis amalgamiert : "Solange nicht die Führung damals von oben fehlte, hat das Volk seine Pflicht und Schuldigkeit in überwältigendster Weise erfüllt. Ob protestantischer Pastor oder katholischer Pfarrer, sie trugen bde. gemeinsam unendlich bei zum so langen Erhalten unserer Widerstandskraft, nicht nur an der Front, sondern noch mehr zu Hause. In diesen Jahren, und besonders im ersten Aufflammen, gab es wirklich in beiden Lagern nur ein einziges heiliges deutsches Reich, für dessen Bestehen und Zukunft sich jeder eben an seinen Himmel wandte.", erklärte das Kap." Los von

Rom [118-128] ... / > Mein Kampf < ... an anderer Stelle : "Da mein Herz niemals für eine österreichische Monarchie / **136 Die Schule meines Lebens** / sondern immer nur für ein Deutsches Reich schlug, konnte mir die Stunde des Zerfalls dieses Staates nur als der Beginn der Erlösung der deutschen Nation erscheinen"... **und : ...**"[**154 Mit England gegen Rußland**] / Wollte man in Europa Grund und Boden, dann konnte dies im großen und ganzen nur auf Kosten Rußlands geschehen, dann mußte sich das neue Reich wieder auf der Straße der einstigen Ordensritter in Marsch setzen, um mit dem deutschen Schwert dem deutschen Pflug die Scholle, der Nation aber das tägliche Brot zu gebe. Für eine solche Politik allerdings gab es in Europa nur einen einzigen Bundesgenossen: England." ...

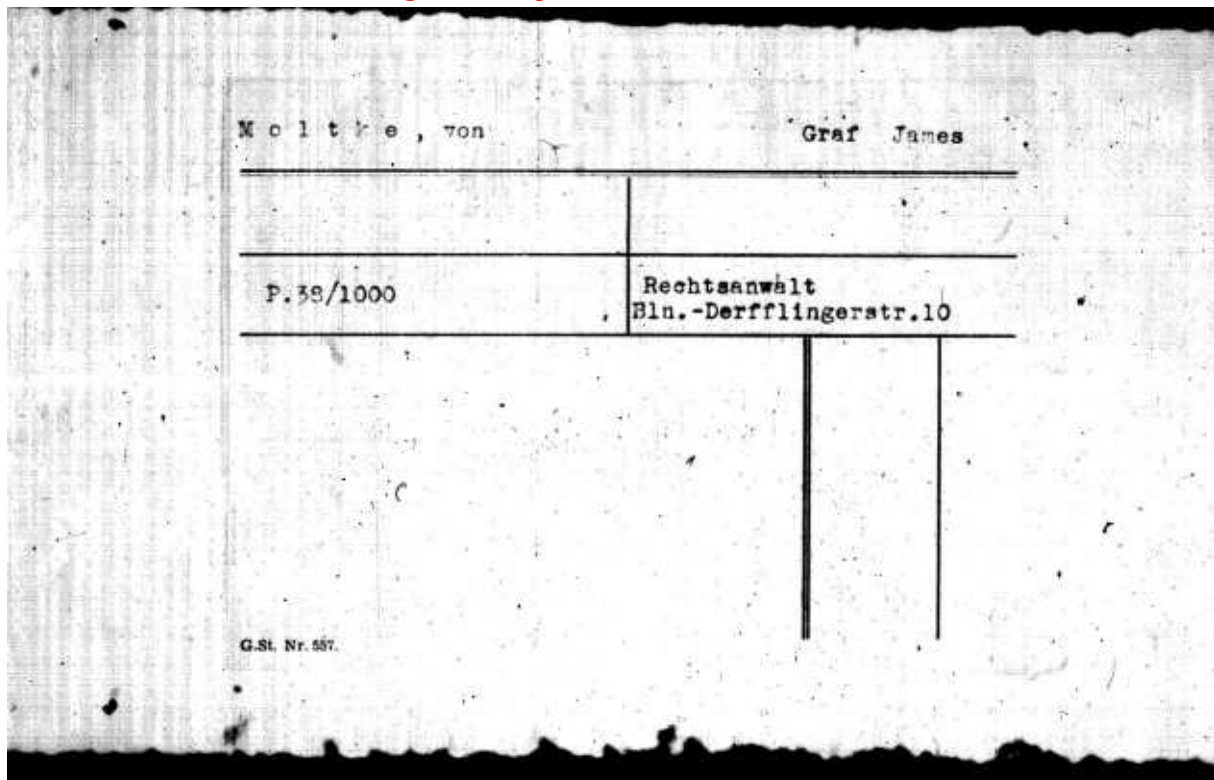
Voraussetzbar, gerade Offizierskorps, Beamte, Personal der Staatsverwaltung – zählten zum Rezeptionskreis des Buchs. [v.: Plöckinger, > Gesch. eines Buches/Mein Kampf <, 2006, pass.] >> Bspw. zeigt der Autor, dass die Ministerialbürokratie bei d. Vorbereitung von Gesetzen u. Verordnungen manches Mal auf "Mein Kampf" zurückgriff, um deren inhaltliche Ausgestaltung gegen konkurrierende Vorstellungen durchsetzen zu können. Bei der Benutzung von "Führerworten" wurde allerdings so selektiv verfahren, dass sie durch die Parteiamtliche Prüfungskommission kontrolliert werden musste. Die Bedeutung von "Mein Kampf" scheint also auch darin gelegen zu haben, dass es eine Verwaltungspraxis legitimieren half, die mit der Begründungsfigur argumentierte, man müsse stets dem "Führer entgegen arbeiten" (Ian Kershaw). <<

Armin Nolzen: Rezension von: Othmar Plöckinger: Geschichte eines Buches. Adolf Hitlers "Mein Kampf" 1922-1945. Eine Veröffentlichung des Instituts für Zeitgeschichte, München: Oldenbourg 2006, in: sehepunkte 6 (2006), Nr. 12 [15.12.2006], URL: <http://www.sehepunkte.de/2006/12/10691.html> [aufgerufen : 17.11.'14]

der Karte / Einträge, erübrigen sich, inhaltlicher Beliebigkeit wegen & warum ein vermittelt-indirekter Bezug zu **Claus Philipp Maria Schenk Graf von Staufenberg** [Jettingen, Kgr. Bayern, 15. November 1907 - 21. Juli 1944, Berlin] dieserart hergestellt worden sein sollte: erklärt sich nicht aus ansonsten sehr direkten Vorgehensweisen des RSH, doch sind "geheimdienstlich-obscurantistische Aktivitäten" offensichtlich besonderen Vorgaben nach strukturiert. Andere Teilnehmer der militär. Abwehr erscheinen nicht auf der Registratur – somit wird die aktive Zuarbeit Motiv gewesen sein der Aufnahme.

42

Eine weitere Karte, der Darstellungen - RSH-Spitzel - führt auf :



Eugen Gerstenmaier betreffend.

ZD I 275 / Archiv der Humboldt-Universität

Stellungnahmen / Beurteilungen / Gutachten

Allgem. Tenor : ... Einstellungen, den Zielen
der NS-bewegung entgegenstehend ... / pp. 1 - 43.

Motiv war eine Bewerbung Gerstenmaiers für eine Dozentur.

Daraus :

[Nr. 1]

Abschrift.

Allgemeine Beurteilung.

Name: G e r s t e n m a i e r , Eugen

Wohnung: Berlin -Charlottenburg , Kneselbeckstr 96

Wissenschaftl. Fachgebiet: System. Theologie und Philosophie

Geburtsort und -datum: Kirchheim -Teck , 25. 8. 1906

Religionsbekenntnis: ev.

Familienstand: led.

Kinder: ---

Kriegsteilnehmer: nein

Körperlicher Befund: tauglich

Pg. seit: ---

Mitglied sonstiger nat.soiz. Gliederungen oder Organisationen: SA, 10. 33

43

Beurteilt von :

Prof. Dr. Plattner u. Obstf. Grundig

Die Beurteilung erstreckt sich auf die Zeit der Teilnahme am Gemeinschafts-
lager und der Akademie vom 4.Oktober bis 30.Oktober 1937 in Tännich.

Weltanschauliche Haltung und Betätigung: bedingt positiv , stark konfes-
sionell gebunden.

Verhalten im Lager: korrekt , kameradschaftlich , dienstefrig

Körperliches Leistungsvermögen: guter Durchschnitt

Allgemeine Schilderung: G. ist eine leidenschaftliche Kämpfernote , eine
Bekennernote. Er hat einerseits zweifellos eine gewisse positive Ein-
stellung zum Nationalsozialismus , andererseits aber lehnt er den Natio-
nalsozialismus als Weltanschauung , die sich mit der protestantisch-christ-
lichen Weltanschauung messen könnte , leidenschaftlich ab. Er sieht sozu-
sagen die Möglichkeit einer Lösung des Konfliktes : Nt.-soz. Kirche nur
darin , dass der Nat.Soz. protestantisch wird. G. ist eine Art " Gottes-
streiterfigur " und mit der für solche Figuren kennzeichnenden durch nichts
zu erschütternden Konsequenz der Haltung ausgestattet. Man wird sich also
vor Augen halten müssen , dass G. ein Mann ist , der unter allen Umständen
und in jeder Verwendung nicht nur als entschlossener Verteidiger des
Protestantismus auftreten , sondern dass er auch (und zwar erfolgreich !)
für ihn werbend tätig sein wird.

Sein Vortrag ist glatt und überzeugend.

Gesamtbild Gruppe : 3 B

gez.: Plattner gez. W.Grundig

Tännich i.Thür., den 30.10.37.

Anlagen 1

(13 / 14)

Gaustudentenführung Mecklenburg

[wie : Abschrft. / 5]

An die Reichsstudentenführung

Seestadt Rostock, den 10.2.1939

Bereichsführung Berlin

Schwaansche Str. 2

Abt. Politische Erziehung

Kto. &c.

B e r l i n W 35

Tel.

Friedrich - Wilhelmstr. 22

Amt : Personalabteilung

Briefbuch - Nr.: rhib 89 / 39

44

Betr.: Beurteilung des Lic. Habil Eugen Gerstemaier

Bezug: Ihre Schreiben vom 19.12. 1938 und 18.1.1939

Der damalige cand. theol Eugen Gerstemaier war im WS 1933/34 Leiter des Amtes Wissenschaft der Rostocker Studentenschaft. Er galt als ein ungewöhnlich kluger und kritischer Kopf mit ausgesprochener wissenschaftlicher Begabung und hat in seinem studentischen Amt sachlich sehr gute Arbeit geleistet.

Er geriet jedoch später in scharfen Gegensatz zur Führung der Rostocker Studentenschaft, als er den damaligen theologischen Fachschaftsleiter dazu inspirierte, im Gegensatz und ohne Wissen des Studentenschaftsführers von der Theologischen Fachschaft aus einen Brief an den Reichsbischof Müller aufzusetzen, in dem der Reichsbischof heftig angegriffen und zum Rücktritt aufgefordert wurde. Für dieses Schreiben liess der Fachschaftsleiter bzw. Gerstemaier unter den Rostocker und Erlanger Theologie-Studenten

Unterschriften sammeln. In das daraufhin vor der Universität Rostock anhängig gemachte Disziplinarverfahren war auch G. verwickelt.

Es hat sich in diesen Auseinandersetzungen jedenfalls eindeutig gezeigt, dass G. ein fanatischer Anhänger der Bekenntniskirche war , der sich aus dieser Anhängerschaft heraus ganz klar gegen die nationalsozialistische Welt -

p.sq.

- 2 -

anschauung (Gauleiter und Kreisleiter standen eindeutig auf Seiten der Studentenschaft und des NSDStB . und waren an der Auseinandersetzung aus grundsätzlichen Erwägungen stark interessiert) gestellt hat. Wie ich ihn kenne, wird Gerstenmaiers Haltung auch stets so bleiben . Er erkennt wohl den nationalsozialistischen Staat als solchen und seine Leistungen an, ist aber auf Grund seiner buchstabenmässigen kirchlichen Bindung Gegner des Nationalsozialismus als Weltanschauung . Er wird sich auch nicht scheuen , in dieser Gegnerschaft mit anderen dem Nationalsozialismus feindlichen Kräften zusammenzugehen. Das hat sich in den Sondergerichtsprozessen gegen den katholischen Rostocker Prälaten Leffers gezeigt, wo Gerstenmaier mit seinem Anhang als belastender Leumundszeuge gegen den damals im NSD-Studentenbund an verantwortlicher Stelle stehenden Hauptbelastungszeugen des Leffers , Gerhard Schinke , auftrat. In der Auseinandersetzung vor dem Disziplinargericht der Universität war nämlich Schinke der Hauptgegner des G. und der Theologenschaft gewesen.

Wie uns zu Ohren gekommen ist, hat sich G. später als Führer der an einer Schweizer Universität studierenden reichsdeutschen Theologen wiederholt sehr abfällig über den Nationalsozialismus und verschiedene politische und kulturpolitische Massnahmen der Reichsregierung geäussert . Genaueres ist darüber hier nicht mehr zu erfahren, eventuell durch das Aussenamt der R.St.F.

Heil Hitler

(hs.) Koch

Leiter der Personalabteilung

[Abschrift, h.g.]

Zur "Bekennenden Kirche" & deren dsgl. NS-Affinität. auch weiter unten : " Lutherhalle " / Anm., p. 115 sqq.

Plattner, Friedrich, Physiologe, [Ottensheim, Österr., 1.9.1896 ...] 1931 ao. Prof in Innsbruck. 1933 NSDAP. 1936 SS, zuletzt Standardentr. 1936 Ordinarius der *Grenzlanduniversität* Königsberg. 1938 Lehrstuhl in Wien, Staatskommissar im Ministerium f. Innere u. kulturelle Angelegenheiten, zuständig f. Entlassungen v. Hochschullehrern. Sachbearbeiter Physiologie der 1939 vom SS-Ahnenerbe übernommenen Ztschrft. *Der Biologe*. 1949 Prof. der Univers. Täbriz, ab 1957 der Univers. Ahwaz/Iran. Lit.: Hubenstorf, Wien. [n.: E. Klee, Personenlex.] & SA-Obersturmbannführer Wilhelm Grundig – erstellten universitäre Personal-Gutachten – auch anhand > Lagergemeinschafts- & Verhaltensbeurteilungen <

> Im Juni 1938 kam es zur Auflösung des Lagers Tännich an dessen Stelle das sogenannte "Reichslager für Beamte" in Bad Tölz trat. </Das "Gemeinschaftslager Hanns Kerrl" für Referendare in Jüterbog 1933-1939, Folker Schmerbach, p. 209] Unter Bezug auf Losemann, "NS-Dozentenlager", 1980 – der Zweifel am Zusammenhang Gerstenmaiers Vortrag in Tännich & Verweigerung der Dozentur hegt, ist für Schmerbach dieser Kausalzusammenhang gegeben. G. durfte fortan an keiner Deutschen Hochschule mehr lehren. [n.: Schmerbach, 208]

Tännich/ Rittergut u. Herrenhaus (Schloss) wurden von dem kinderlosen adligen Besitzer Anfang des 20. Jhdts. veräußert. Im Schloss von Tännich befand sich dann von 1924-1933 das "Friedrich-Ebert-Heim", als deren Reichsferienheim die erste Bildungs-stätte der Sozialistischen Arbeiterjugend. Das Gebäude wurde 1924 gepachtet. Alfred Hanf schuf im gleichen Jahr Deckengemälde im Schloss. Viele Veranstaltungen der SAJD fanden statt. Im April 1933 wurde das Jugendheim von den Nationalsozialisten aufgelöst. Es wurde HJ-Heim, dann Fortbildungseinrichtung der NS-Dozentenschaft. Nach dem Krieg zog wurde es kurzzeitig als Arbeiterunterkunft der SDAG Wismut genutzt. Im Anschluss, Landwirtschaftsschule und FDJ Schulungszentrum. Von 1963 - 1972 war im Schloss eine Jugendherberge. Ab 1972 wurde das Schloss vom Weimar-Werk übernommen und nach aufwendigen Umbau- und Sanierungsarbeiten bis 1990 als Betriebsferienheim und Kinderferienlager genutzt. Nach der Wende war das Schloss längere Zeit ungenutzt. / wikipedia. Warum die Definition der Umstände der Verhaftung G's. im Anschreiben zu einem Gnadengesuch mit "Rückkehr aus einem Kärnter Dozentenlager" angegeben wurde, ist unklar.

Allgem.: <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz113778724rez-1.pdf;jsessionid=579DB34A9194922653D0AF897DFA7477?1363668805423>
http://rosdok.uni-rostock.de/file/rosdok_document_0000000223/rosdok_derivate_0000004944/Studien21.pdf

&

Gerstenmeier

... Oder ist es etwa nicht heimtückisch, möchte ich fragen, kranke Menschen durch Vorspiegelung der Verabfolgung eines stärkenden medizinischen Mittels durch Injizierung von Phenol zu töten? Für diesen Klehr also verlangte Rechtsanwalt Fertig die Einstellung des Verfahrens, weil die Rechtssicherheit in der Bundesrepublik anders nicht gesichert werden könnte – ich zitierte wörtlich. Die Staatsgewalt der Bundesrepublik, so meinte Herr Rechtsanwalt Fertig in letzter Konsequenz der in d. gleichen Richtung verlaufenden Darlegungen seiner Mitverteidiger, mache sich mit diesem Verfahren gegen die Angehörigen d. Auschwitzer Lager-SS selbst den Prozeß.

Denn in der Staatsgewalt der Bundesrepublik setze sich, so meinte Rechtsanwalt Fertig, die des Hitlerstaates fort. Die Staatsgewalt des Hitlerstaates, die Staatsgewalt des nazistischen Terrorsystems, ist nach Ansicht des Herrn Rechtsanwalt Fertig, ich zitiere, »identisch mit der Staatsgewalt«, so sagt Herr Rechtsanwalt Fertig, in deren Namen Sie, meine Damen und Herren Richter, hier zu Gericht sitzen. Nicht als Zivilist, so meint Herr Rechtsanwalt Fertig, habe Klehr gemordet, sondern im staatlichen Auftrag der Staatsgewalt, die nach seiner Meinung die gleiche war in den Jahren 1933 bis 1945 wie seit 1949, wie heute. Die Staatsgewalt könne aber nicht einmal auf der einen Seite etwas befehlen, nämlich den Mord an Millionen Menschen, und dann ein anderes Mal, nämlich heute, die Ausführung des Befehls bestrafen.

Wenn Sie, Herr Präsident, meine Damen und Herren Richter, erwarten, oder soll ich sagen, befürchten, daß ich dieser Argumentation mit weit ausholender Polemik zu begegnen beabsichtige, muß ich Sie enttäuschen. Im Gegenteil, ich meine, man sollte Herrn Rechtsanwalt Fertig für diese seine Ausführungen dankbar sein. Zeigen sie doch, wohin es führen muß, wenn an die Stelle kühler Betrachtung der harten Rechtswirklichkeit die Hingabe an politische Wunschträume tritt.

Tatsächlich darf man es nämlich wirklich wohl als offizielle Doktrin der politischen Repräsentanz der Bundesrepublik bezeichnen, daß die Bundesrepublik der direkte und alleinige Rechtsnachfolger des Hitlerstaates ist. Erst anläßlich des diesjährigen Gründungstages des Deutschen Reiches, das wohl die unterscheidende Nummer Zwei zu tragen hat, hat der Herr Präsident des Bundestages erklärt, daß im Gegensatz zur DDR, Herr Präsident Gerstenmaier sagte natürlich Pankow, in der nach 1945, ich zitiere wörtlich, überlegt und geplant ein neuer Weg beschritten wurde, die Bundesrepublik ebenso bewußt

daran festgehalten habe, daß die von ihr repräsentierte Staatsgewalt nur ein Glied der Kontinuitätskette sei, die vom wilhelmini-schen Kaiserreich über die Weimarer Republik und über das Nazisystem bis eben zur Bundesrepublik führe.

Diese politischen Überlegungen des oder, besser gesagt, der westdeutschen Politiker dienen der Untermauerung bestimmter politischer Forderungen, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll. Wozu es aber führt, wenn man an und mit derartigem politischen Wunschdenken die rechtliche Wirklichkeit messen will, zeigt das Ergebnis der Überlegungen des Herrn Rechtsanwalts Fertig, der an sich ja nur die logische Schlußfolgerung aus diesem politischen Wunschdenken zieht. Rechtswirksamkeit und Gesetzeswirklichkeit der Bundesrepublik wären also abhängig von den Gangstermaßnahmen eines Systems, dessen Menschheitsfeindlichkeit alles bislang Vorstellbare in den Schatten gestellt hat.

Wir sollen also heute, wenn es nach dem Wunsche der Verteidigung geht, anerkennen, daß der Wille Hitlers als desjenigen, der nach der Sprachregelung des Freiburger Schwurgerichts der »vermutliche«, ich zitiere, »aber nicht mehr feststellbare Alleintäter der gegen die Menschheit begangenen nazistischen Verbrechen ist«, daß dieser Wille Hitlers die Handlungsweise seiner Kumpane rechtfertigen soll, zumindest aber als Schuldaußschließungsgrund zu gelten habe. Wir sollen, nach der uns von der Verteidigung gebotenen Konstruktion, die in den Darlegungen des Herrn Rechtsanwalts Fertig ihre geschlossenste Vollkommenheit erreicht hat, die Frage, inwieweit sich die Angeklagten strafbar gemacht haben, nach dem Strafrecht und seinen damaligen Anwendungs- u. Auslegungsregeln entscheiden, nach dem Strafrecht, das zur Zeit ihres verbrecherischen Tuns im nazistischen Deutschland bestand.

Oder, genauer charakterisiert: Die Verteidigung, soweit sie der von Herrn Rechtsanwalt Fertig eingeschlagenen Richtung folgt, verlangt, daß für die Entscheidung der Strafbarkeit der Handlungsweise der Angeklagten die Auffassung der nazistischen Führungsschicht mit Hitler an der Spitze maßgebend zu sein hat. Wir sollen, so empfiehlt es die Verteidigung, die Unrechtsordnung des nazistischen Systems als praktikable Rechtsgrundlage anerkennen, wodurch gleichsam im Vorbeigehen der Hitlerstaat seines absoluten Unrechtscharakters entkleidet werden würde, da – lassen Sie mich das Hauptmotiv der Begründung dieses Verlangens des Herrn Rechtsanwalts Fertig wiederholen – die Staatsmacht dieses Hitlerstaates die gleiche sei wie die Staatsmacht der Bundesrepublik.

Im Eichmann-Prozeß nahm, unbestritten auch von den offiziellen Stellen der Bundesrepublik, der israelische Staat die Kompetenz der Verfolgung und der Abstrafung der nazistischen Verbrechen mit der Begründung für sich in Anspruch, daß angesichts des gegen die ganze Menschheit gerichteten Angriffs dieser Untaten für ihre Abstrafung, gleich wie für die Piraterie im Völkerrecht, das Universalprinzip gegeben ist. Das heißt, daß es bei der Verfolgung dieser Verbrechen keinerlei Begrenzungen örtlicher Zuständigkeiten gebe angesichts des allgemein kriminellen Charakters dieser Verbrechen.

Das Verfahren: 179. Verhandlungstag (29.07.1965).
Der 1. Frankfurter Auschwitz-Prozeß, S. 36425 -
36429 / (vgl. AP354.057, S. 0 ff.)
<http://www.digitale-bibliothek.de/band101.htm>

Eugen Gerstenmaier. Geboren: 1906 / Gestorben: 1986 / Anm.: Deutscher Politiker u. Theologe. Dokumente

Genannt in: Replik des Nebenklagevertreters Kaul (179. Verhandlungstag, 29.7.1965) / 354.059

Personenregister: . Der 1. Frankfurter Auschwitz-Prozeß, S. 43694

(vgl. APP002802, S. 1) / <http://www.digitale-bibliothek.de/band101.htm>

“ ... Das Frankfurter Landgericht hatte aufgrund eines Antrags der Verteidigung im so genannten "Diplomaten-Prozess" angekündigt, Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger am 1. Juli 1968 als Zeuge zu den Kenntnissen des Auswärtigen Amtes über die Judendeportationen vom Balkan vernehmen zu wollen; damit drohte sich die Abwehrfront der westdeutschen Eliten gegen eine Fortsetzung der NS-Ermittlungen weiter zu verhärten.[3] [3] Zu dem ebenfalls von Bauer angestregten Prozess gegen ehemalige Angehörige des Auswärtigen Amtes siehe Weinke, Annette, Die Verfolgung von NS-Tätern im geteilten Deutschland. Vergangenheitsbewältigung 1949–1969 oder: Eine deutsch-deutsche Beziehungsgeschichte im Kalten Krieg, Paderborn 2002, S. 258-286.

Allerdings ist Dr. A. Weinke eine entschiedene Vertreterin der rhetorischen Totalitarismuskonstruktion.

Langbein organisierte im Auftrag des internationalen Auschwitz-Komitee eine Deutschlandreise ehemaliger Lagerinsassen, die, aufgeteilt in zwei Gruppen, auf mehreren Stationen einer Nord- u. einer Südroute [zu der Ffm. gehörte], mit Jugendlichen über ihre

Erlebnisse sprechen sollten. Adler sagte zu : >> Ich kann natürlich mit den verschiedensten Alterstufen diskutieren, Fragen beantworten und auch für alle Interessengruppen, Gebildete wie Ungebildete, aus dem Stegreif vortragen, aber ich wäre Dir trotzdem schon jetzt für Anregungen und Hinweise dankbar, was Du Dir von mir besonders wünschst usw. Wirst Du 20 geeignete alte > Konzentrationär < mit genügend Deutschkenntnissen auftreiben ? Womöglich hoffte er auch darauf, daß sich die Präsenz einer Delegation von Überlebenden auf brisante politische Fragen auswirken würde. Dabei dachte er etwa an den Bundesjustizminister Ewald Bucher[1914-1991]/ h.g. , der sich einer Verlängerung der Verjährungsfrist für NS-Verbrechen verweigerte: >> Mein Glaube an den guten Willen der deutschen Justiz ist freilich so ziemlich dahin. Der beharrliche Widerstand Buchers gegen eine Verlängerung der Verjährungsfrist und das mir eben bekanntgewordene Urteil im Krumei-Hunsche-Prozess [...] stimmen äußerst bedenklich.<< Das erwähnte Urteil war am Tag zuvor ergangen: Krumei kam mit fünf Jahren davon, und Hunsche wurde freigesprochen. Das Urteil wurde am 22. März 1967 vom Bundesgerichtshof aufgehoben.

Da die Fahrt der Überlebenden [31.3.-10.4.1965] mit einem Empfang beim Bundespräsidenten Heinrich Lübke [1894-1972] u. beim Bundestagspräsidenten Eugen Gerstenmaier [1906-1986] beginnen sollte, nahm sie einen Charakter an, gegen den sich Adler zur Wehr setzte. An Ehrungen für deutsche Widerstandskämpfer etwa wollte er keineswegs teilnehmen was er Langbein gegenüber deutlich sagte, >> sondern mich interessieren die Lebenden, denen ich etwa über das Leben der umgekommenen und noch geretteten Opfer des Nationalsozialismus sagen kann, welchem Volke, welcher > Rasse <, Religion oder Überzeugung auch immer sie angehören. Ich lasse mich für keine Sonderinteressen, besonders nicht für bundesrepublikanische Interessen brauchen oder mißbrauchen. Es ist der deutschen Jugend vom Nationalsozialismus, dem Konzentrationslager, der Massenvernichtung > lebensunwerten Lebens < und von der Art der Verfolgung seiner Gegner zu berichten: nichts anderes mache ich mit, darüber soll Klarheit herrschen.

Bei den kurz darauf stattfindenden >> Nürnberger Gesprächen << schloß Adler eine Diskussion, in der die Frage >> Was hat Auschwitz << mit dem >> deutschen Menschen << zu tun? im Mittelpunkt stand, mit dem Satz: >> Auschwitz bleibt für uns ein Auftrag, das Menschliche noch einmal neu und voll zu durchdenken <<. Obwohl er von den milden Urteilen in Frankfurt tief enttäuscht wurde, blieb er diesem Auftrag treu. H. G. Adler starb am 11. Aug. 1988 in London. [Auschwitz-Prozeß, 4Ks 2/63, Ffm., Fritz Bauer Institut, 2004, p. 654, sq.]

Krumei / Hunsche: Eichmanns Stellvertreter / Hausjurist | <http://www.zeit.de/1964/28/merkwuerdiges-im-frankfurter-ss-prozess>

Das "Braunbuch / Kriegs- u. Naziverbrecher / Staatsverlag der DDR, B., 31968", hat diesen Eintrag zu Dr. E. Gerstenmaier unter: **>Sie prägten das geistige Gesicht des Bonner Staates / Nazi-Propagandist in geheimer Mission < / Präsident des westdeutschen Bundestages, Mitglied der Synode der Evangelischen Kirche Deutschlands, Mitglied des Präsidiums der CDU, Präsident der Deutschen Afrika-Gesellschaft, Mitglied des Europarates.**

Schon lange vor der Errichtung der fascistischen Diktatur bekannte sich Dr. Eugen Gerstenmaier zur Nazi-Bewegung. Als Hitler 1923 gegen die Weimarer Republik putschte, trat Gerstenmaier in die SA ein. Seit 1931 war er "Amtsleiter" in der Reichsführung der "Deutschen Studentenschaft" im Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund". Gerstenmaier war einer der exponiertesten Verfechter des "Führergedankens" und des Nazismus in der evangelischen Kirche.

Nach Errichtung der fascistischen Diktatur erhoben sich im Ausland, nicht zuletzt unter der christlichen Bevölkerung, immer machtvoller die Stimmen des Protests gegen die Vernichtungs- und Unterdrückungspolitik der Nazi-Führung. Der Theologe Gerstenmaier wurde in dieser Zeit zu einem wertvollen Propagandisten des Hitlerregimes. Er reiste, oft getarnt, in die skandinavischen und vor allem in die südosteuropäischen Länder. Dokumente aus der damaligen Zeit beweisen eindeutig, daß der Auftraggeber das fascistische Auswärtige Amt war und die Reisen der Nazi-Propaganda dienten. [Q.-Angb., alt : "Siehe Tafel 48, Deutsches Zentralarchiv Potsdam, Bestand Auswärtiges Amt, Nr. 48 o5o/1 _ Heute : Bundesarchiv, Berlin]

Als nach dem Überfall auf die Sowjetunion der Widerstandskampf der Völker auf dem Balkan immer stärker wurde, fuhr Gerstenmaier im Auftrag des fascistischen Auswärtigen Amtes in diese Gebiete, um mit Hilfe der Orthodoxen Kirche die Volksbewegung zu spalten und zu zerschlagen. In einem Bericht über diese Reise, die vom 2. Bis 22. Sept. 1941 dauerte schreibt Gerstenmaier :

“Im Einvernehmen mit Herrn Gesandten Benzler schlage ich vor, möglichst rasch eine geeignete kirchliche Führung wieder herzustellen. Da der z. Zt. die Patriarchatsgeschäfte ohne Mandat verwaltende Metropolit Jossil mir als absolut deutschfeindlich dargestellt wurde ..., halte ich es ... [für] geboten, mit Bischof Nikolai von Zica einen Versuch zu machen ... und ihn für antibolschewistische Propaganda und zur Unterstützung der Regierung Naditsch einzusetzen [A.a.O., Nr. 31]

Am Schluß dieses Berichts heißt es :

“Größere propagandistische Aktionen scheinen mir bei einer Überprüfung der Gesamtlage zunächst wieder in Bulgarien notwendig zu werden, und zwar erneut über den bis in das letzte Dorf reichenden Apparat der orthodoxen Kirche. Die Ansätze und Vorbereitungen dafür habe ich, soweit mir das in der kurzen Zeit möglich war, geschaffen.“ [Ebd.]

Eine andere Seite der Tätigkeit Gerstenmaiers war die Abfassung von fascistischen Propagandaschriften vor allem gegen Frankreich. So beteiligte er sich an der Schriftenreihe “Frankreich gegen die Zivilisation“ unter einem Pseudonym. Das Heft Nr. 12 dieser Reihe schrieb Gerstenmaier unter dem Titel “Frankreichs Protestantismus im Kriege“. Über diese Broschüre schreibt der Leiter des kirchlichen Außenamtes, Bischof Heckel :

Aus amtlichen Rücksichten ist die Broschüre pseudonym erschienen ... Auch in dieser Schrift beweist sich ebenso wie in seiner übrigen Arbeit das klare Urteil und der charaktervolle entschlossene Einsatz Gerstenmaiers für das Reich.“ [Spandauer Volksblatt, West-berlin, 20. Nov. 1964]

Zu der Tätigkeit Gerstenmaiers für die Nazi-Führung gehört auch die Denunziation antifascistischer Geistlicher, wie die des als Pionier der ökumenischen Bewegung bekannten Professors Siegmund Schultze.

In dem Bericht über seine Skandinavienreise aus dem Jahr 1939 an das fascistische Außenamt schreibt Gerstenmaier:

“Als eine Störung dieser zweifellos deutschfreundlich angelegten Arbeit muß die in Aussicht genommene etwa dreimonatige Tätigkeit von Professor Siegmund Schultze in Zürich betrachtet werden. Prof. S. Schultze ist für das kommende Jahr im Besitz der Olaus-Petri-Stiftung und hat in dieser Eigenschaft etwa drei Monate in Upsala zu tun ... Bei der negativen Haltung des jetzigen Stipendiaten der O.-P.-Stiftung muß mit einer Erschwerung jeder sinnvollen deutschen Arbeit in Skandinavien gerechnet werden. Ich glaube darum ... die vertrauensvolle Bitte aussprechen zu sollen, von Seiten des Reiches das zu veranlassen, was geschehen kann, um Prof. S. Schultze die Einreise in Schweden, ohne das es auffällt, unmöglich zu machen ...”

Das Auswärtige Amt reagierte prompt. Am 30. Nov. 1939 wies es die deutschen Vertretungen in Kopenhagen, Oslo, Stockholm, Bern und Zürich sowie Genf an, Prof. Schultze in Zürich keinen Aus- oder Durchreisevermerk zu erteilen.

Am 10. Aug. 1942 wurde Dr. habil. Eugen Gerstenmaier als Konsistorial-/rat in das Kirchenbeamtenverhältnis auf Lebenszeit übernommen. Für die Dauer des Krieges wurde er u. k. gestellt. [A.a.O., Braunbuch, p. 324-326]

Alle nur ohne Hinweis auf eine pseudonyme Arbeit Gerstenmaiers :

<http://collections.ushmm.org/search/catalog/bib220638> / US-Holocaust-Museum ____ und :



Frankreich gegen die Zivilisation
Bearbeitet von Matthias Schwabe
Heft 12 / FRANREICHS PROTES-
TANTISMUS IM KRIEG VON
ALBRECHT ALLMANN:

<https://archive.org/search.php?query=allmann>

Darin konstatierte Gerstenmaier, p. 41 : " Der französische Protestantismus begnügt sich nicht nur mit der Werbung. Er zieht auch zu Felde. Am Anfang des Weltkrieges hatten die deutschen evangelischen Missionsgesellschaften einen Aufruf an die evangelischen Christen des Auslands erlassen. Er war von etwa dreißig deutschen, in der Kirche, in der Mission und im wissenschaftlichen Leben führenden Männern unterzeichnet. Namen wie Bodelschwingh, Deißmann, Dryander, R. Eucken, Harnack, W. Wundt gaben ihm das Gepräge. Der Aufruf entsprang der Sorge um die Begrenzung des Krieges und das Ansehen der weißen Rasse angesichts der auf die Schlachtfelder transportierten Kolonialvölker. In der Revue Chretienne vom. Mai 1915 antworten die Franzosen. Ein Meisterstück. Französischer Rhetorik, französischen Sentiments, französischer Geschichtsbetrachtung, französischer Leidenschaft und maßloser Subjektivität.

Von den Armeniengreueln, an denen die Deutschen schuldig sein sollen, über den Hererokrieg, den alten deutschen Gott Bismarcks und der Hohenzollern, den angeblichen Anspruch der Deutschen, das Herrenvolk zu sein, bis zu den wahnsinnigsten Gebietsansprüchen und dem angeblich von Deutschland gewollten Krieg, dem Einmarsch in Belgien, den deutschen Kriegsgreueln usw. kommen in diesem für den damaligen französischen Geisteszustand charakteristischen Dokument alle und jede Vorwürfe daran, die gegen Deutschland erhoben worden sind. Die Verfasser und Unterzeichner der deutschen Verlautbarung werden angeredet als „die Landsleute der Soldaten, die ihre Feuerlinie durch einen Kordon von Frauen, Greisen und Kindern schlitzten, die Landsleute der Mordbrenner von Belgien und von Reims". Und von ihrer Antwort wollen es die Franzosen abhängig machen, "was wir von eurem moralischen Wert und von der Qualität eures Christentums halten können". Zum Schluß wird - die stereotype französische Methode - die Welt für Frankreich proklamiert und Deutschland, das Land der Reformation, aus der reformatorischen Tradition ausgeschlossen. **Anprangern des Versailler Vertrags wurde diese Bemerkung vorausgeschickt :**

Versailles

Paulus hat die Welterperspektive des Christentums einmal in dem Satz ausgesprochen: „Wir sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“ (2. Ko-

*) Kirchenblatt für die reformierte Schweiz, 96. Jg. Nr. 1 vom 11. Jan. 1940.

**) Evangile et Liberté vom 28. 2. und 13. 3. 1940.

rinther 4, 18.). Am 31. Oktober 1918 gibt der „Christianisme au XX^e Siècle“ dazu einen Kommentar, der ein denkwürdiges Zeugnis des Kreuzzugsgeistes Frankreichs am Ende des Krieges darstellt: „Die weittragenden Kanonen, die erstickenden Gase, die giftigen Dämpfe, die Schrapnells und Granaten, die ungeheuren Bomben — alle diese sichtbaren Dinge haben trotz vier Jahren Krieg die unsichtbaren Dinge nicht zerstören können: das Recht, die Gerechtigkeit, die Wahrheit. In den schlimmen Zeiten, in den tragischen Stunden, immer sind die Clemenceau, Lloyd George, Wilson von den ewigen, unsichtbaren Dingen begeistert (electrisés) gewesen usw.*)“ Kurz danach ist das wahre Wesen dieser alliierten Begeisterung für die unsichtbaren Dinge freilich der ganzen Welt offenbar geworden. Die Waffenstillstandsbedingungen waren der richtige Auftakt für das folgende Diktat von Versailles. Als am 28. Juni 1919 die Vertreter der Mächte den Spiegelsaal von Versailles betraten, um in genauem Gegensatz zu den feierlichen Versprechungen des Amerikaners Wilson das deutsche Volk wie einen Verbrecher zu degradieren und zu bestrafen, richteten sich die Blicke Ungezählter aus allen Völkern der Welt nach Versailles, um die von dort erwartete Grundlegung einer neuen Welt mitzuerleben.

Denn dieser Friede war ja nach dem Wort der Versailler Mächte das Ergebnis eines Kreuzzuges, der das Recht, die Freiheit, die Menschlichkeit, die Zivilisation retten sollte.

51

Gerstenmaier reproduzierte durchaus die offiziellen Ansichten ns Propaganda & Überzeugungen der NSDAP & ebenso die kriegsschuldrelativierende, wie sie bsplsw. der späte Rickert vertrat. Derart:

„Hatten sie je aufgehört, die Entscheidung für Frankreich in diesem Krieg als eine kategorische, moralische Pflicht der Menschheit zu verkündigen? Nun war der Sieg da, aber je länger die Völker nach Versailles sahen, desto mehr begann die Menschheit zu schaudern. Im Anblick von Versailles gingen der Welt allmählich die Augen auf für das wahre Wesen des französischen Kreuzzugsgeistes. Wer während des Krieges auch nur einen Augenblick an den Kreuz-

*) „Die Eiche“. Nr. 1/2, 1919, S. 118.

zug Frankreichs geglaubt hatte, mußte erwarten, daß im Angesicht von Versailles, im Anblick der schamlos erpressten Lüge von der Alleinschuld Deutschlands am Weltkriege und dem Betrug Wilsons wenigstens die von einer großen Tradition erzogene Minderheit des französischen Protestantismus als eine geistige und moralische Elite Frankreichs mit einem Wort dagegen aufstehe. Am 21. November 1919 aber hat die Generalversammlung des französischen Protestantismus in Lyon die offizielle Darstellung der Entente über die deutsche Alleinschuld am Weltkrieg sich persönlich und feierlich zu eigen gemacht. Kein inzwischen geführter Gegenbeweis, keine noch so zutreffende Enthüllung beweiskräftiger Dokumente, die dieser Lüge längst den Boden entzogen, haben die offiziellen Instanzen des französischen Protestantismus veranlaßt, davon abzugehen. In der Art und Weise, wie Versailles und seine Folge von den Franzosen, auch dem offiziellen französischen Protestantismus verteidigt wurden, hat sich Frankreichs heiligste Beteuerung, daß es für das Recht und die Zukunft der Menschheit im Felde liege, vor der ganzen Welt als eine überhebliche Propaganda-Rhetorik enthüllt.

Ein Einstellung zur Abweisung der Kriegsverursachung, jüngst Zeit erneut bei Münkler, e.a., um sich greifend. Dem informationellen Alternieren & Gerstenmaiers, während der NS-Zeit, entspricht methodisch, die offizielle, pauschalisierende Darstellung Dr. Lammerts zur Centenriumsfeier er Politiker der CDU & allgemein der Versuche der Beamtenschaft, auch unabhängig von politischen Systemen, sich möglichst unangreifbar zu erhalten zwischen offiziellen-, gruppenspezifischen- & Privatmeinungen taktierend.

52

Als den geistigen Führer des französischen Protestantismus in jenen Jahren wird man Wilfred Monod ansehen können. Er ist durchdrungen von der Kriegsschuld Deutschlands. In Briefen und Reden, in Aufsätzen und Erklärungen verfißt er, niemals verändert, die Forderung, daß die Deutsche Evangelische Kirche durch ihre offiziellen Organe öffentlich Stellung nehme „gegen die Verbrechen, die Deutschland, Europa und die Welt in einen abgrundtiefen Strudel gerissen haben“. In den schärfsten Ausdrücken hatte er sich während des Weltkrieges in Anklagen gegen Deutschland ergangen. Den deutschen Einmarsch in Belgien hatte er schließlich „ein Verbrechen an der Seele der Menschheit, ja an dem Sohn Gottes“ genannt***), ohne auch nur ein einziges Mal

*) Evangile et Liberté vom 17. 12. 1919.

**) Christianisme Social. Februar/März 1920.

***) Revue Chrétienne, März 1916: Brief an einen Amerikaner.

einen Funken Verständnis für die Unmöglichkeit der Lage aufzubringen, in die Deutschland durch die Einkreisungspolitik Frankreichs gebracht worden war.

Es entspringt derselben, absolut voreingenommenen, ja überheblichen Haltung, wenn etwa der Fakultätskollege Clavier, Professor Strohl, heute wieder seine gedankenlosen Haßproklamationen gegen das Deutschtum in die Welt hinausschickt, in denen der Geist Friedrichs des Großen, Hegels, Mommsens, Bismarcks, Treitschkes für das Unglück in der Welt verantwortlich gemacht wird**). Etwas zurückhaltender, aber unmittelbar an die alten Parolen erinnernd, formuliert Clavier: „Wir sind der Überzeugung, nicht allein für unsere nationale Existenz zu kämpfen, sondern für die Freiheit der Welt und darin inbegriffen diejenige des besseren Deutschlands***).“ Man kann sich fragen, wo hier die Konsequenz bleibt. Hat man uns nicht immer von dem Deutschland der Dichter und Denker erzählt? Was ist mit Hegel? Was mit Mommsen?

Bzgl. WKI. die Relativierung bis F. Fischer, offenbar staatliches Desiderat - erneute Revision & aktuelle Revision im europäischen Rahmen - zur Dominanz, bei gleichzeitiger Nivellierung.

**) Evangile et Liberté. 6. 3. 1940.

***) Le Christianisme au XX^e Siècle. 22. 2. 1940.

68

Der Deutsche Evangelische Kirchenbund denkt natürlich nicht daran, auf die französischen Forderungen einzugehen. Entschlossen bewahrt er angesichts der fortschreitenden Verelendung unseres nationalen Lebens in jenen bittersten Jahren gleichermaßen die nationale wie die geistig religiöse Würde des deutschen Protestantismus. Der Wahrheit wie dem Recht verpflichtet, setzt er ein, was er hat und kann, zur energischen Bekämpfung der Kriegsschuldflüge.

53

<http://www.documentarchiv.de/wr/vv05.html>

/ Zum "Dezennarium":

<http://www.wintersonnenwende.com/scriptorium/deutsch/archiv/10jahreversailles/10jv000.html>

"Leitjäger für das >> SD-Sonderkommando Paris <<", ist das Kapitel zu den französischen Aktivitäten der Edition: "Vom SD-Agenen P37/546 zum Bundestagspräsidenten ..." überschrieben - aber ohne Bezug, auf die pseudonyme Broschüre Gerstenmaiers, die die Konrad-Adenauer-Stiftung verlinkte. Berichtet wird: "Die vom KAA unter Heckel und Gerstenmaier mit ganzer Kraft mitvorbereitete "große Stunde der Abrechnung" mit den "deutschfeindlichen" Führungskräften des französischen Protestantismus und Gegners Heckels und Gerstenmaiers "im ökumenischen Raum", schlug am 14. Juni 1940 mit dem Einmarsch der hitlerfascistischen Truppen in Paris. Ihnen auf dem Fuße folgte ein vom RSHA mit der "Überholung der französischen Kirchen" beauftragtes "SD-Sonderkommando Paris" unter Führung des SS-Obersturmführers Dr. Karl Sommer.

Zur "sachkundigen" Unterstützung der "Überholungsaktion" diese SD-Sonderkommandos hatten Heckel und Gerstenmaier Pfarrer Dr. Helmut Peters, als "Sonderbeauftragter des kirchlichen Außenamtes in Frankreich" nach Paris in Marsch gesetzt. Über dessen Einsatz beim SD-Sonderkommando Paris wir in einem Tätigkeitsbericht des Kommandoleiters, SS-Ostfhr. Sommer, vom 31. März 1940 an ds RSHA ausgeführt: "Auf dem Gebiet des Weltprotestantismus war bereits vor Beginn der schlagartigen Aktion gegen gegen den politischen Katholizismus die Überholung ausgeführt worden. Es wurden die Wohnung des Vorsitzenden des französischen protestantischen Verbandes, Marc Boegner und das Haus des französischen Verbandes durchsucht. Hier wurde Material über die Zusammenarbeit des Anglikanismus mit dem französischen Protestantismus gegen das Reich, Beri-

chte über deutsche kirchliche Verhältnisse, die die nachrichtendienstliche Bestätigung beweisen, Berichte über die Zusammenarbeit mit den ökumenischen Zentralen in Genf und Berichte über Ausschaltung des deutschen Kirchlichen Außenamtes aus der weltprotestantischen Arbeit gefunden. Im Verlauf der Aktion wurde Verbindung mit dem Vertreter des deutschen kirchlichen Außenamtes, Pastor Peters aufgenommen. Peters hatte die Aufgabe, die deutschfeindlichen Elemente aus dem französischen protestantischen Verband, die geflohen sind, auszuschalten und dafür geeignete Pfarrer einzubauen ... Ein westdeutscher Bundestagspräsident hat also dem "SD-Sonderkommando Paris" hervorragende französische Persönlichkeiten namhaft gemacht und charakterisiert, ihre Anschriften bekanntgegeben und den SS-Henkern sogar Stichworte für ihre Erfüllungsberichte zugeworfen. Er ist persönlich schuldig und verantwortlich für unzählige Verbrechen gegen französische Bürger. [A.a.O., p.29/30]

"Die CDU/CSU hatte nämlich bereits Ende August 1949 einen Antrag in d. Bundestag eingebracht, in dem sie die Bundesregierung aufforderte, den Rechtsschutz >> derjenigen Deutschen sicherzustellen, die in einigen alliierten Ländern [...] festgehalten werden unter dem Verdacht oder unter Anklage der Beteiligung an Kriegsverbrechen <<. Um diesen Rechtsschutz zu gewährleisten, sollte eine >> Zentrale Rechtsschutzstelle << eingerichtet werden, eine Forderung, der sich wenig später auch d. Auswärtige Ausschuss des Bundestages anschloss. [Antrag der CDU/CSU Fraktion vom 29.9.1949, BT-Drucksache, I. Wahlperiode, Nr. 60 u. mündlicher Bericht des Ausschusses für Besatzungsstatut und Auswärtige Angelegenheiten über diesen Antrag vom 4.11.1949, BT-Drucksache I. WP., Nr. 165] Der Bundestag nahm den Antrag mit den Stimmen der Opposition Anfang Dezember an ... eine solche Stelle wurde auch umgehend ins Leben gerufen, doch ist zunächst einmal die Haltung der in der Sache aktiven Politiker von Interesse. Diese zweifelten unisono die Rechtmäßigkeit der französischen Prozesse an. So hatte der Berichterstatter des Auswärtigen Ausschusses Eugen Gerstenmaier in d. diesem Beschluss vorausgehenden Aussprache die Urteile >> durchweg überhöht << genannt und sich dabei auf das inzwischen auch in der Bundesrepublik verbreitete Gutachten Donnedieu de Vabres [Richter, im Nürnberger Prozess, h.g.] berufen. Justizminister Dehler verdeutlichte die Haltung der Bundesregierung: Man wolle zwar Kriegsverbrechern keinen Schutz zubilligen, sei aber entschlossen, zumindest die >> primitivsten Rechtsgarantien << zu gewährleisten, da die Verfahren doch erhebliche Mängel aufwiesen. Der Justizminister warf d. französischen Regierung vor, die Verordnung de Gaulles von 1944 sei unrechtmäßig, und er erhob den Vorwurf der Kollektivhaftung. Gleichzeitig verwies er auf die moralische Dimension: >> Bei diesen schweren Fällen, deren Tragik wir in keiner Weise leugnen wollen, die im Gegenteil für uns Deutsche eine schwere moralische Belastung darstellen – ich meine die Exekutionen, die an der Zivilbevölkerung in Oradour, in Tulle, in Asque durchgeführt worden sind –, wird unterstellt, daß jeder Angehörige eines Truppenteils der SS oder / des SD oder der Feldgendarmarie schuldig ist, [...] eine Beweisführung, die in der Praxis gar nicht möglich ist. / [Protokolle des BT, 19. Sitzung v. 1.12.1949, p. 543 sqq.]

Dehler schlug mit dieser Erklärung einen Ton an, der zum Leitmotiv der politischen Debatte der Vergangenheitspolitik der fünfziger Jahre wurde: Mit dem Hinweis auf eine unpersönliche und unkonkrete, gleichsam metaphysische Schuld wurden die Taten der NS-Täter überhöht und der Sphäre der Strafgerichtsbarkeit entzogen. Wie Helmut Dubiel nachgewiesen hat, war es gerade diese Interpretation der NS-Zeit und ihrer Verbrechen als eines mythischen Einbruchs in die deutsche Geschichte, die eine konkrete Aufarbeitung verhinderte. [Dubiel gründet seine >> Reflexionsgeschichte der Bundesrepublik << auf die von Karl Jaspers eingeführte Unterscheidung zwischen krimineller, moralischer, politischer und metaphysischer Schuld. Vgl. Dubiel, „Niemand, bes. P. 67 sqq.] In einer dergestalt abstrahierten und entwirklichten Vergangenheit gab es weder konkrete Personen noch konkrete Handlungen, so dass sich die Frage nach realer Strafverfolgung gar nicht erst stellte. [Vgl. Herbert, Bewältigung, p. 13]

Diese Debatte blieb nicht die einzige ihrer Art zum Thema. Kurt Schumacher behauptete bei einer anderen Gelegenheit, die französischen Urteile seien einer >> Psychose der Vergeltung << geschuldet, die über das menschlich Erträgliche hinausgehe <<, und er verband damit die Forderung, der Bundeskanzler möge sich der für eine Überprüfung der Urteile einsetzen. [Verhandlungen des BT, I. WP., Sitzung v. 15.11.1949, p. 403] Die SPD-Fraktion legte dar-

aufhin der Regierung die Frage vor, was sie für d. Gefangenen zu unternehmen gedenke ... Zusammenfassend muss also konstatiert werden dass es bis weit in die fünfziger Jahre hinein die Strategie der Bundesregierung war, die Thematisierung der NS-Verbrechen und die Benennung der Verantwortlichen hinter einer zumindest teilweise künstlichen Empörung über die französische Justiz zu verschleiern.[B. Brunner, Der Frankreich-Komplex, Gttn., 2004, p. 104/105, & ... 107]” Zu ergänzen : wenn überhaupt zur Sprache gebracht. “Robert Lehr, d. Nachfolger Heinemanns auf dem Stuhl des Innenministers, ein früherer Deutschnationaler, kritisiert den Schumann-Plan als Versuch Frankreichs, mit deutscher Hilfe die französische Hegemonie über die westeuropäische Montanindustrie zu sichern, Schumachers Argumente zeigten Wirkung, selbst Eugen Gerstenmaier, obschon überzeugter Verfechter der Adenauerschen Europapolitik, ist von einer seiner Reden so beeindruckt, daß er seinem Platz in der ersten Reihe des Bundestages aufsteht, auf ihn zutritt und ihm die Hand reicht. >> Stumm sah meine Fraktion zu. Die Deutsche Partei beschwerte sich darüber im Routinegespräch der Koalitionspartner. [P. Merseburger, Der schwierige Deutsche / Kurt Schumacher, DVA, 1996, p. 488]

Letzte, eine biographische Kurzdarstellung : geb. 1906, Theologe und Politiker; während der NS-Zeit Mitglied d. Bekennenden Kirche ; 1954 -1969 Präsident des Dt. Bundestages. [H. Arendt K. Jaspers, Briefwechsel, M.-Zürich, 1987; p. 807/ 332⁵] : K. Jaspers an H.Arendt, am 25. Juli 1963 : ...”Er selbst [Emil Henk, Heidelberg, h.g.] ist durch glückliche Zufälle dem Unheil entgangen, da seine Mitwisserschaft nicht entdeckt / wurde. Durch ihn und von der Groeben lernte ich damals Gerstenmaier, einen Bruder von Trott zu Solz⁶ kennen. Sie besuchten mich, wir waren im Gespräch einig, aber sie hatten keine Wünsche und sagten nichts von ihren Plänen. [⁶ / Werner v. Trott zu Solz, der ältere Bruder v. Adam v. Trott zu Solz] / A. a. O., p. 549.

An K. und G. Jaspers schrieb H. Arendt in einem Brief am 10.6.1966 : ... “Ich las in der Zeitung eine kurze Erwähnung des Nahum Goldmann-Rummels, mit Dir, Baron, Sholem und Gerstenmaier etc. Aber ich sähe gern, was Du dazu gesagt hast. das zeigst Du mir dann ” [H. A. nimmt Bezug auf die Diskussion >> Deutsche und Juden – ein ungelöstes Problem <<, die am 4. 8.1966 in Brüssel im Rahmen der 5. Plenartagung des Jüdischen Weltkongresses stattfand. Dort wurde auch die bereits erwähnte Grußbotschaft Jaspers verlesen. / Bf. 401/ 685 & Anm ⁶, p. 83²]

Vorwort, Nov. 1965, hatte Jaspers '66 : “Wohin treibt die Bundesrepublik” veröffentlicht – mit einem Gespräch mit R. Augstein >> Für Völkermord gibt es keine Verjährung” <<, zeitgeschichtlicher Analyse und zu allgemeinen Problemen der Demokratie.

Aus Jaspers Vortrag in Genf, 1949, Über Bedingungen und Möglichkeiten eines neuen Humanismus” bei d. “Rencontres Internationales ”: ...” Der Humanismus ist nur das Medium, aber nicht die Vollendung des Menschseins. Wird er zum Endziel, so entfaltet sich eine abgesonderte Pflege von Vergangenen in einem sowohl unreal wie existenzlos werdenden Dasein .

Gegen diese Abgleitungen wenden sich nicht nur die Kräfte der Philosophie, um den echten Humanismus zu bewahren — sondern auch die antihumanistischen Kräfte, um ihn ganz und gar zu vernichten.

Wird von diesen ein “realer Humanismus“ [Marx] gefordert als ungeschichtliche Gegenwart des Menschen und seine Verwirklichung durch vermeintliche Freiheit, Gerechtigkeit und Glück in Gemeinschaft aller, so gilt der Name für das Gegenteil allen Humanismus, für die Verleugnung der Überlieferung und der griechischen Ursprünge. Das wäre kein Humanismus mehr, vielmehr die Vernichtung des abendländischen Menschen. Zudem ist dieser reale Humanismus eine Fiktion, die aus anfänglicher Schwärmerei schließlich zur Täuschung durch politische Propaganda wird. Ein neuer Humanismus aus einer leeren Idee des Menschen als solchen ohne Geschichtlichkeit ist unmöglich. [K. Jaspers, Drei Vorträge, Stgt., 1951, '65, p.43] .

hatte K.Jaspers in “Die geistige Situation der Zeit“ geschrieben : ...“ Wo von vielen etwas getan werden soll und niemand eigentlich weiß, worum es sich handelt u. wohin es geht, und jeder ratlos ist, was er soll, entfaltet sich die Verschleierung der Ohnmacht. Die durch eine ihr eigenes Dasein erhaltende Position die Führung haben, appellieren an Einigkeit, an Verantwortung, fordern zu nüchtern-

em Denken auf; man müsse mit den einmal gegebenen Tatsachen rechnen, nicht theoretisieren, sondern praktisch handeln; man solle keine Verärgerungspolitik treiben, den Angriff mit allen zulässigen Mitteln bekämpfen; und vor allem die / Sache dem Führer überlassen, der schon das Beste aus der Konstellation heraus-holen werde. Dieser aber, der mannhaft redet und im Stillen selbst nicht weiß, was er will, hält sich in seiner Position u. läßt die Dinge treiben, mit niemandem wirk-lich Entscheidung wagend. ... [K. Jaspers, D. geistige Situation d. Zeit, [1931], B., 1965, p. 72 /sq.]

Nun existierte während d. Frühzeit der BRD außer der motivational, dsgl. aber metaphys-isch konstatierten & konstruierten diskursiven Verhinderung – dies durchdrungen Sein des BRD-Rechtssystems mit ehem. NS-Personal – ein erheblicher materieller Verhinder-ungsgrund zur erfordernten Aufarbeitung, sofort nach 1945. Bereits 1947- war hrg. von einer "Stuttgarter Privatstudiengesellschaft" der ca. 100p. umfassende Bericht "Nürnberg, als Rechtsfrage" – erschienen – > Eine Diskussion < / Prof. Dr. Wilhelm Grewe, Frbrg. i. Br. & O.Köhler, Sttgr., Rechtsanwalt. "Prof. Wilh. Grewe lieferte mit Ernst Rudolf Huber wi-chtige Argumentationshilfen um den von der Verteidigung [im Weizsäckerprozess, h.g.] postulierten Rechtfertigungs- bzw. Schuldauusschließungsgrund des >> übergesetzlichen Notstands << und d. angeblich vorhandene >> tragische Pflichtkollision << juristisch zu un-termauern." [Conze, Frei, Hayes, Zimmermann, Das AA & Die Vergangenheit, M., 2010, p. 408]. Die Edi-tion ist das Protokoll einer an drei Abenden im Herbst 1946 stattgefunden habenden Diskussion "Das Völkerrecht im Nürnberger Prozess" [Proz. I.], und beschwert sich auf die formal korrekte Weise juristischen Diskurs zur Ausklammerung der > tu quoque < Argumentationsfigur, vulg.: die Alliierten hätte auch Kriegsverbrechen begehen können, räumt aber dem Genocid-Vorwurf keine Exculpationsmöglichkeit ein. Prof. Grewe war d. Vordenker der Hallstein-Doktrin, die erst von der Brandtregierung aufgegeben wurde. Namensgeber Hallstein [Mainz, 17.11.1901-21.3.1982, Sttgrt.], arbeitete ab 1927 am Kaiser-Wilh.-Inst. f. ausländ. u. internationales Recht. 1930 Prof. in Rostock. NS-Luftschutzbund, NSV, NS-Rechtswahrerbund, 1941 Prof. f. Handels-, Arbeits- u. Wirtschaftsrecht in Ffm., Dekan. Laut Heiber [Profs., p.360] meldete die Univers. Anfg. 1944 Hallstein dem NS-Doz-entenbund als qualifizierten NS-Führungsoffizier. April 1946 – Sept. 1948 Rektor. 1950 Staatssekretär im Bundeskanzleramt, 1951-1958, Staatssekretär im Auswärtigen Amt, 1958 Präs. d. Kommiss. Europ. Wirtschaftsgemeinschaft. [n.: Klee, Personenlexikon, 2011]. Ausführlich, bei : M.Budruss / S. Fritzlar, "D. Profs. d. Univers. Rostock i. Dritten Reich", M., 2007, p. 173 sqq. - Prof. Wilh. Grewe [HH., 16.10.1911- 11.1.200, Bonn], 1942 a.o. Prof. d. Auslandswiss. Fak. Berlin, Prof. Gttg., 1945, 1947 in Freiburg, Dekan. 1953 Leiter d. Rechts-abteilung im AA, enger Berater Adenauers. 1958 Botschafter in Washington, 1962 bei d. NATO, 1971 in Tokio. [n. Klee, Personenlexikon, 2011]. Grewe und Hallstein werden dsgl. bei Conze, Frei, Hayes, Zimmermann, Das AA & Die Vergangenheit, abgehandelt, zu E. Ger-stenmeier, u.a., diese Informationen gegeben:..."Unter Kriegsbedingungen wurden zahl-reiche Seiteneinsteiger [im AA] mit journalistischen Erfahrungen rekrutiert. Die Athmo-sphäre in der Abteilung wurde als eher unkonventionell empfunden. Eugen Gerstenmei-er schildert seine ehemalige Dienststelle nach dem Krieg so: >> Sie war bunt gemischt, durchaus unhomogen u. von einer südländisch anmutenden Lässigkeit<<. Leiter des Re-ferats Inf. XI >> Bekämpfung feindlicher Greuelpropaganda << war Rudolf v. Scheliha ... Im Juli 1940 übernahm Adam v. Trott zu Solz das neue Referat Inf. X >> Ländergruppe U. S. A., ferner Osten << ... Wie Scheliha nutze auch Trott zu Solz die Abteilung als Plattform für seine Widerstandsaktivitäten und er holte Gleichgesinnte hinzu : seinen Göttinger Ko-mmilitonen Alexander Werth, Hans >> Judgie << Richter sowie Erwin Wolf; dessen Sekre-tärin, Lore Wolf war auf Vermittlung von Scheliha eingestellt worden. Gemeinsam mit sei-nem langjährigen Freund Albrecht v. Kessel baute Trott den Kontakt zu Helmuth James v. Moltke aus, von dem er im Sept. 1940 zum ersten Mal nach Kreisau eingeladen wurde. Zu dem Bekanntenkreis um Kessel und Trott stieß vermutlich im Febr. auch Hans Bernd v. Haeften, der 1942 stellvertr. Leiter der Informationsabteilung wurde. ... Am 29. Okt. 1942 wurde Scheliha im Büro des Personalchefs Hans Schroeder von der Gestapo verhaftet. Vorausgegangen war eine Ende Aug. einsetzende Verhaftungswelle innerhalb des weitverzweigten Widerstandsnetzwerks um Arvid Harnack u. Harro Schulze-Boysen, das in den Ermittlungen d. Gestapo unter d. Sammelnamen >> Rote Kapelle << zusam-mengeführt wurde. [A.a.o, p. 298 sq.] Am 3. Juni 1942 nahm Gerstenmaier zum ersten Mal

an einem Treffen des Kreisauer Kreis teil. Die Einbeziehung des Theologen hatte besonders Haeflgen gefördert. Trotz des oppositionellen Zirkels, der sich in der Informations- bzw. in der kulturpolitischen Abteilung gebildet hatte, kann vom Widerstand *des* Auswärtigen Amtes nicht gesprochen werden. Zum einen handelte es sich um einen sehr kleinen Kreis. Zum anderen lagen die Gravitationszentren der Opposition außerhalb des Amtes. Wichtige Kristallisationspunkte waren der Kreisauer Kreis Moltkes, an dessen Beratungen sich Trott und Haeflgen beteiligten, der Kreis um Stauffenberg, dem Trott als außenpolitischer Berater angehörte, und – in geringerem Maße – der Solf-Kreis, der eine Reihe ehemaliger Diplomaten umfasste ... Von einem Gestapo-Spitzel denunziert, wurden die meisten Mitglieder des Solf-Kreises verhaftet. [A.a.o., 304] "Vier Monate wartete die Gestapo geduldig und holte im Jan. 1944 zum Schlag aus. In einer einzigen Aktion überraschte sie Elisabeth von Thadden mit allen anderen, die sich an diesem verhängnisvollen Nachmittag in ihrem Salon zusammengefunden hatten. Darunter waren der Gesandte Otto Kiep, seit Kriegsausbruch im Amt Ausland / Abwehr tätig, die ehemaligen Botschaftsräte Albrecht Graf Bernstorff u. Richard Kuenzer, der Rechtsanwalt Helmuth Graf v. Moltke, Mitglied der Abteilung Ausland / Abwehr u. geistiger Führer des >> Kreisauer Kreis <<, einer weiteren Zelle des Kampfs gegen Hitler. Mit Ausnahme von Hanna Solf und ihrer Tochter, der Gräfin Ballestrem, wurden alle hingerichtet. Außerdem wird im Febr. noch Hauptmann Ludwig Gehre von d. Abteilung III / Spionageabwehr – verhaftet. Er soll die Verschwörer vor der Telefonüberwachung durch die Gestapo gewarnt haben. Insgesamt wurden 76 Personen aus der oberen Berliner Gesellschaftsschicht durch die Gestapo festgenommen. [André Brissaud, Canaris, 21970, p.499] Die Ed. führt Gerstenmaier nicht auf, hingegen ausführlich Glorifizierung des "20. Juli" mit vorbereitende Edition : " E. Zeller, Geist u. Freiheit / M., 1954" : "Rothfels p.116 [Hans Rothfels, The German opposition to Hitler ..., 1948, dt. 1949, h.g.], spricht davon, daß die Haltung Moltkes an den "Nicht-Widerstand Ghandis erinnern konnte. Im Zusammenhang damit steht die Ablehnung, die Moltke bei den zur Tat Drängenden erfuhr. GERSTENMAIER gibt die Nachricht, daß man von Moltke niemals etwa eine moralische Ablehnung eines Attentats auf den Tyrannen gehört habe. Er habe nicht dagegen gesprochen, nur immer wiederholt : *unsere* Sorge ist der Tag X – dann müssen wir zur Stelle sein. Daß der Tag X sowohl Staatsstreich wie Katastrophe bedeuten konnte, sei jedem klar gewesen. Gerstenmaier warnt davor, im Bild Moltkes das Nur-Denkerische zu stark zur Geltung zu bringen durch Wörtlich-Nehmen seiner Schilderung des Hergangs vor Gericht, er habe vielmehr in jenem Brief nur die verabredeten Arbeits-hypothesen benützt. ["Wir haben nur gedacht ... ist festgestellt ...", usf.] Was anders als tätige Konspiration sei es z.B. gewesen, wenn Moltke immer wieder um Männer geworben habe, die in den einzelnen Landschaften, den neuen Gauen, die Führung übernehmen konnten ? Als naher Freund Moltkes, der sich in den letzten Tagen vor dessen Hinrichtung noch mehrfach mit ihm unterhalten konnte, ist Gerstenmaier überzeugt, daß Moltke mit York und ihm am 20. Juli in der Bendlerstr. gestanden hätte, wäre er frei gewesen" [E. Zeller, a.a.O., 1356] Obwohl sein Umgang mit Goerdeler, seine Anwesenheit in der Bendlerstraße am 20. Juli und sein nahes Verhältnis zu Moltke bekannt waren, hat er sich vor dem VGH günstig verteidigen können. Die beantragte Todesstrafe wurde in sieben Jahre Zuchthaus umgewandelt. Als einer der von den wenigen aus dem Moltkekreis hat Gerstenmaier die schwere Zeit überstanden. Er deutet selbst das Los so an : Er habe Wahnsinnige neben sich gefesselt und Tote ausgeladen." [bei: Weisenborn, d. Lautlose Auf-stand, HH., 1953, p. 183]. Von Januar 1944 ab, hat Stauffenberg mehrer Gespräche mit York, seinem Vetter, gehabt, hat ihm vom Plan eines gewaltsamen Umsturzes gesprochen und die Zusage seiner Mitwirkung erhalten. York wurde am 20. Juli in der Bendlerstraße verhaftet, kam unter den ersten acht Angeklagten vors Volksgericht und wurde durch Freislers Spruch hingerichtet, bevor noch die Zusammenhänge Kreisaus und Yorks vielseitige Mittlerrolle erkannt worden war. Ein Dritter, Moltke und York befreundeter, der häufig zu den Ge-/sprächen in Moltkes Wohnung in der Derfflingerstraße kam, war Dr. Gerstenmaier. Er hatte sich kurz zuvor als systematischer Theologe an der Berliner Universität habilitiert, war aber wegen "öffentlicher Kritik am Nationalsozialismus" seiner Dozentur enthoben worden. Als ein enger Mitarbeiter des württembergischen Bischofs Wurm kam er dann in das kirchliche Außenamt, wo er seit Kriegsbeginn die Beziehung der Deutschen Evangelischen Kirche [= Dt. Christen, h.g.] zu den ausländischen Kirchen zu pflegen hatte. Während des Krieges

war ihm als besondere Aufgabe übertragen, für die Fremd-arbeiter zu sorgen, die teils freiwillig, teils unter Zwang zur Arbeit ins Reich gekommen waren, sich um die Anliegen einzelner zukümmern und das Los aller inmitten eines er-barmungslos im Krieg liegenden Staates zu erleichtern ... Nach der mittleren Reife war er erst acht Jahre in der Industrie tätig gewesen, hatte dann die Prüfungen nachgeholt und sich in einem philosophisch-theologischen Studium vor allem um Kant und Hegel gemüh-t'... [Zeller, a.a.o., p.81, sq.]

Ein Jahr nach Kriegsende schrieb er[Gerstenmaier, die intentionalistische Interpretation des NS der frühen BRD bestärkend, h.g.]: ... "Was man auch sagen mag gegen die Verhältnisse, unter denen wir jetzt zu leben gezwungen sind, wir müssen gerechterweise anerkennen, daß sie die Folgen der Politik Hitlers sind. Geblendet von der Idee eines nationalen Sozialismus, angewidert vom Gezänk streitender Parteien und unbegreiflich verblendet für das, was hinter ihm steckte, alles in allem : töricht, aber fair hat das deutsche Volk Hitler eine Chance gegeben, und mißmutig vielleicht, aber widerstandslos haben sich die meisten darein ergeben. Das ist unsere Schuld. Unser große Schuld. Daß es danach über die Kräfte eines einzelnen, ja über die Kräfte eine zu allem entschlossenem Gemeinschaft von Männern ging, die Fesseln zu sprengen, in die uns das totale Terrorsystem Hitlers zu schlagen wußte, das kann nur ein Außenseiter oder ein Dilletant zum Vorwurf machen, der sich niemals wirklich mit aller Kraft selbst daran gewagt hat ... Als wir ein kleiner verlorener Haufen, am 20. Juli 1944 abends im Oberkommando des Heeres in der Bendlerstraße in Berlin auf den letzten Sturm der anrollenden SS-Formation warteten, in dem klaren Bewußtsein, daß auch dieser letzte Versuch einer deutschen Selbsthilfe gescheitert sei, habe ich weder Stauffenberg noch irgendeinen anderen klagen hören. Wir hatten zu tun versucht was wir Deutschland und der Welt vor Gott und unserem Gewissen uns zu tun schuldig hielten, wir hatten es getan mit den Mitteln, die wir in sorgsamer Planung und unendlichem Bemühen erlangen konnten – das andere war Gottes Sache. 'Man kann nicht mehr tun schließlich, als dafür sterben' sagte Ulrich Wilhelm Graf v. Schwerin-Schwanefeld, als wir überwältigt, aneinandergefesselt, abgeführt wurden. [A. a. O., Zeller, p. 83, q.] - Eine recht fatalistische Einstellung, in Gerstenmaiers Darstellung.

"D. Dr. Gerstenmaier, der die Vorgänge in der Bendlerstraße etwa von 18 Uhr an miterlebt hat, weist vor allem darauf hin, daß man immer gespannt darauf wartete, wann endlich der Rundfunk verstumme und die Panzer kämen. Drei von ihnen sollten mit Dr. Gisevius zum Deutschlandsender fahren und ihn in Besitz nehmen. Gisevius sei angeblich auch hingefahren, habe aber nichts von dort gemeldet.

Zwischen 20 und 21 Uhr sei von weißberockten Ordonanzen auf Befehl Olbrichts zu einem Essen gedeckt worden, an dem die Wartenden, unter ihnen auch der miteingeweihte Ministerialdirektor und Chefrichter des Herren Sack, teilgenommen hätten. Olbricht und Stauffenberg, die ohne Pause zu tun gehabt hätten, seien nicht dazu gekommen. Nur Schulenburg habe in Ruhe mit Appetit gegessen.

Vom Einbruch der Gegengruppe kurz vor 23Uhr berichtet G., daß er spontan die Pistole gegen den Oberstleutnant von der Heyde gehoben habe, sie aber nicht losgegangen sei, da er versäumt habe, sie zu entschärfen. Schwerin habe ihm im gleichen Augenblick ein Zeichen gegeben, nicht zu schießen. Von der Heyde habe sich hinter der offenstehenden Tür des Panzerschranks im Olbrichtschen Vorzimmer gedeckt, dann sei er dem nach vorn hastenden Stauffenberg nachgelaufen [Persönlicher Bericht] / a.a.O., Zeller, p. 410, sq. Nach der Schilderung, die Wheeler-Bennet p. 661 [The Nemesis of Power. The German Army in Politics, London, 1954] gibt, hielt sich Claus Stauffenberg, durch den Schuß von der Heydes im Rücken verwundet, halb in einem Stuhl liegend, mühsam aufrecht. Sein Bruder Berthold und Werner v. Heaefen waren um ihn. Als man sie wegführte, war es wiederum Haeften der ihn stützte. [44a] / Persönlicher Bericht eines Fahrers, der die Szene aus einem Fenster der gegenüberliegenden Hauswand beobachtet hat. Gerstenmaier war, wie er berichtet, als Einzelner eine Zeitlang zur Bewachung in einem Unteroffizierszimmer, das, von den andern Zimmern durch den Flur getrennt, mit seinen zwei Fenstern auf den Hof Bendlerstraße 11/13 ging, etwa über der Stelle, wo die Erschießung stattfand. Zwei der im Zimmer Anwesenden haben offenbar hinter dem Verdunklungsvorhang hervor, die nächtliche Szene beobachtet. G. hat die Stimme Stauffenbergs, dann eine heftige Salve gehört, später einzelne Pistolenschüsse, die er sich in seiner Lage als Fangschüsse deutete, nachher das dreimalige "Sieg Heil ". [45] / Eine Sekretärin ... die sich aber Gelegen-

heit verschaffte, Zeugin des Hergangs zu sein, meint sich zu erinnern , daß die vier einzeln hintereinander zur Erschießung an den ihnen bestimmten Platz traten, zuerst Friedrich Olbricht, dann Stauffenberg, dann Merz, dann Haeften.[46] / Alle außer Gerstenmaier, Ramin und Georgi, auf dessen Uneingeweihtheit Olbricht zuvor ausdrücklich hingewiesen hatte, wurden später hingerichtet... [49] / [Zeller, a.a.o., p. 411]

Und noch ein Jahr später, am 20. Juli 1944, erlebte er in Berlin in der Bendlerstraße die Ankunft des Hitler-Attentäters Stauffenberg mit, das Anlaufen der Aktion "Walküre" und wenige Stunden später das Scheitern der Verschwörung. Eugen Gerstenmaier hatte zu dem Widerstandszirkel des Grafen Moltke, dem "Kreisauer Kreis", gehört.

"In einem umgestülpten Stahlhelm lagen wirr durcheinander die Eisernen Kreuze, die Ritterkreuze und die Deutschen Kreuze in Gold, die von Skorzeny und seiner SS den aufständischen Offizieren abgenommen worden waren ... Wie ein Kriminalbeamter klopfte der Mussolini-Befreier den Offizieren die Taschen ab." Bei Eugen Gerstenmaier fand man in der einen Tasche eine Heilige Schrift, in der anderen eine Mauser-Pistole. Er wurde zur Gestapo in die Prinz-Albrecht-Straße geschafft.

Die Vernehmungen im Keller-Kerker fand in der Zelle bei offenen Türen statt. Gerstenmaier brüllte seine Antworten so laut, daß seine Mithäftlinge es hören mußten und die von ihm erfundene Version seiner Rolle später auch tatsächlich wortgetreu bestätigten. Im Dez. 1953 sagte Gerstenmaier im Prozeß gegen den ehemaligen SS-Sturmchef im Reichssicherheitshauptamt, Dr. Karl Neuhaus, vor d. Gr. Strafkammer des Landgerichtes Siegen aus, er sei auf Befehl des Angeklagten in den Keller geführt, über einen Tisch gezerrt und mit einem Stock geschlagen worden, während ein Beamter mit gezogener Pistole dabeistand. Später habe Neuhaus einen Befehl diktiert, Frau und Kind Gerstenmaiers in Sippenhaft zu nehmen.

Der robuste, rustikale Oberkonsistorialrat war neun Jahre nach der Mißhandlung noch nicht bereit zu vergessen. Erst als SS-Neuhaus ins Zuchthaus eingeliefert wurde, schrieb Gerstenmaier ein Gnadengesuch an den Justizminister von Nordrhein-Westfalen.

Eugen Gerstenmaier war nach dem 20. Juli 1944 mit sieben Jahren Zuchthaus bestraft worden. Über das, was dann geschah, berichtet er selbst: "Im Mai 1945 entdeckte mich auf dem Zuchthaus in Bayreuth ein Delegierter des Internationalen Roten Kreuzes aus Genf, der mich zu den Toten gerechnet hatte." . . .

Da die Konfessionen im zerstörten Deutschland die einzigen Institutionen waren, deren Organisation noch intakt war und bis in die kleinsten Gemeinden reichte, hatte Eugen Gerstenmaier zunächst an parallele katholische und protestantische Hilfsaktionen gedacht, die unter einer gemeinsamen Spitze arbeiten sollten.

Aber schon der erste Besuch in Köln beim Kardinal Frings zerschlug so weit gesteckte Hoffnungen. Er, so sagte der Kardinal gemessen, könne nichts entscheiden. Erst müsse die Bischofskonferenz von Fulda zusammentreten. Außerdem habe die katholische Kirche ja schon ihre Caritas. Das war eine verschnörkelte Absage an das "Hilfswerk der Deutschen Nation", wie Gerstenmaier das Werk zur Unterscheidung vom "Winterhilfswerk des deutschen Volkes" taufen wollte. Aber der "rotierende Christ" Gerstenmaier gab nicht auf. Im amerikanisch beschlagnahmten Parkhotel in Stuttgart präsierte er einer ersten Konferenz aller seiner Freunde, die er mit seinem Enthusiasmus angesteckt hatte. Auf dem Sozius eines Motorrads knatterte der apfelbäckige greise Bischof Wurm durch die Straßen der Stadt heran, mit einer Hand den Soziusgriff festhaltend, mit der anderen seine geistliche Kopfbedeckung.

Zu einer Zeit, da noch kein deutscher Politiker ins Ausland reisen durfte, im Juli 1945, entwickelte Gerstenmaier dann vor dem Weltkirchenrat in Genf zum erstenmal öffentlich seinen Plan. das deutsche Volk nicht mit Almosen oder wohltätigen und karitativen Spenden zu bedenken, sondern durch eine Koppelung von Auslandshilfe und Selbsthilfe ein ganz neues Hilfsprogramm von größter Leistungsfähigkeit aufzubauen.

Nur einen Monat später, im August 1945, wurde Gerstenmaier auf einer ersten Konferenz der evangelischen Kirchenführer nach dem Kriege in dem Schwäbmer Städtchen Treysa zum Leiter des "Hilfswerkes der Evangelischen Kirche in Deutschland" bestellt.

[Spiegel, 8.12.1954: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-28957981.html>. Zu allen, bei: Conze, Frei, Hayes, Zimmerman, Das AA ... , außer darin nicht bearb. E. Hepp. Auch: Ulrich Herbert, Hrg., Wandlungsprozesse in Westdeutschland: Belastung, Integration, p. 289]

G. Brakelmann schreibt in seiner Biographie "Helmuth James von Moltke / 1907 – 1945", M., 2007/th2009, p. 89 sq.: ... "Die Bekennende Kirche insgesamt konnte sich nicht dazu durchringen, angesichts des nationalsozialistischen Unrechtsystems, des Massenmordes/des an Juden und des Eroberungs-, Ausbeutungs- und Vernichtungskrieges den politischen Widerstand zur christlichen Gewissenspflicht zu erklären und sich als Kirche auf die Seite der Opposition zu stellen, um auf den Staatsstreich hinzuarbeiten. Ihre Nibelungentreue zur Obrigkeit und ihre partielle Übereinstimmung mit den Zielen der nationalsozialistischen Politik, vor allem mit ihrem Kampf gegen den Kommunismus verhinderten dies. Dass man gerade aus patriotischer und nationaler Verantwortung zum radikalen Gegner seiner Regierung werden konnte und musste, diese Konsequenz haben kirchlich orientierte Männer selten gezogen. Dietrich Bonhoeffer und Eugen Gerstenmaier bleiben hier als Theologen Ausnahmen. Es waren fast ausschließlich Laien, die den letzten Schritt in den Widerstand und damit in das mögliche Selbstopfer gingen. Vor allem unter der Kirchenführern und in der evangelischen Pfarrerschaft nur wenige."

Unter den Gästen Moltkes in der Berliner Derfflingerstr. befanden sich nach Gästeliste u. a. Gerstenmaier, Bschf. Th. Wurm, Haeften. [n.: a.a.O., 112/ 186]

Beim Pfingsttreffen [Dritte Kreisauer Tagung] der Kreisauer vom 12. Bis 14. Juni 1943 waren anwesend : Adam v. Trott zu Solz, Eugen Gerstenmaier, Pauls van Husen, Adolf Reichwein, Horst von Einsiedel, Hermann Maaß, Alfred Delp, die Moltkes und die Yorks mit Irene Yorck. Das Ergebnis waren drei Grundsatzserklärungen zur Außenpolitik, zur Wirtschaftspolitik und zur Ahndung der deutschen Verbrechen "... [A.a.O., 260]

"In den Diskussionen der Kreisauer ist nirgends ein Hinweis auf Mierendorffs >> Sozialistische Aktion << zu finden. Sie wurde nicht im größeren Kreis diskutiert." Wenn Gerstenmaier in seiner Autobiographie schreibt, dass sie für die Programmatik der Kreisauer bedeutungslos war, so dürfte das aber nur die halbe Wahrheit sein. Denn ihrer inhaltliche Nähe zu den Kreisauer Positionspapieren ist unübersehbar. [A.a.O., p.266]

"Die Gestapo u. Freisler erkannten schnell die religiöse Prägung der Häftlinge. Schon am 30. Juli meinte man in Delp und Gerstenmaier die kirchlichen Verbindungsleute zur >> Verschwörerclique << gefunden zu haben [SB 100]. Am 7. Aug. wurde der erste größere Bericht über >> Konfessionelle Bindungen << vorgelegt [SB 167 ff.] Hier wurden genannt : Beck, Canaris, Claus und Berthold Stauffenberg, Kaiser, Haeften, York, Schwerin, Schulenburg, Witzleben, Lüninck, Goerdeler und Hofacker. Ausführlich wurden ihre christlichen Motive am Nationalsozialismus dargestellt und als Defätismus denunziert. Der Name Moltke tauchte zunächst in keinem Bericht auf. Auch im Prozess gegen York spielte er noch keine Rolle ...

Gerstenmaier machte Aussagen zur Arbeitsweise u. zu den Zielen des Kreisauer Kreises [SB 299 f.] Er berichtete von zwei Tagungen in Kreisau, die sich mit der geistigen und geistlichen Situation in Deutschland sowie mit Fragen der religiösen Wiedergeburt des Landes befasst hätten. In politischen Fragen sei man sehr zurückhaltend gewesen. Alle hätten keine >> inneren Beziehung zum Nationalsozialismus << gehabt ... Die Vertheidigungsstrategie Gerstenmaiers lautete : Die Kreisauer waren ein philosophischer, theologischer und literarischer Debattierklub, dem es um Grundsatzfragen für die Zukunft ging. Zum Goedeler-Beck-Kreis standen sie in größter Distanz, sie lehnten die Teilnahme an einem Staatsstreich und an den Vorbereitungen eines Attentats ab. Außen- und Militärpolitik spielte bei ihnen keine Rolle.

Neuhaus der das Verhör leitete, nahm Gerstenmaier diese Version nicht ab und ließ ihn am 18. August im Keller der Gestapo in der Meinekestraße foltern. Darüber schrieb Gerstenmaier später : Ein SS-Mann stieß mich über einen langgestreckten niederen Tisch, Gesicht nach unten. Dann hagelte es Prügel. Der Stock war mit Nagelköpfen gespickt. Ich weiß nicht, wie lange erschlug. Aber mir scheint, dass ich nicht das Bewußtsein verlor. Die Treppe hinterher konnte ich allerdings nur noch mit großer Anstrengung bezwingen. Bei Neuhaus abgeliefert, wurde ich gefragt, ob ich jetzt endlich reden wolle. Meine Antwort : Ich hätte gesagt, was ich zu sagen habe. Der SS-Führer schlug mir Mitten ins Gesicht. An gleicher Stelle war vor ihm Delp >> wüst verprügelt worden. << Dieser berichtete : Die begleitenden SS-Männer lieferten mich mit den Worten ab : So, schlafen können Sie heute Nacht. Sie werden beten, und es wird kein Herrgott kommen und kein Engel, Sie herausholen. Wir aber werden gut schlafen und morgen früh Sie mit frischen Kräften weiter verhauen. Ich war wie erlöst, als Alarm kam, und erwartete die tödende oder die Flucht ermöglichende Bombe. Beide blieben aus.

Das Verhör von Gerstenmaier wurde am 19. Aug. fortgesetzt. Neuhaus warf ihm vor zu lügen, da das ihm vorliegende Material anderes besage. Weil ein Folterknecht fehlte, kam Gerstenmaier

an einer neuen Folterung vorbei, musste aber eine schriftliche Stellungnahme abgeben, die in den Kaltenbrunner-Bericht vom 25. Aug. eingegangen sein dürfte.

Alle Kreisauer wurden gefoltert, nur Moltke und Trott nicht. Von keinem aber hat die Gestapo von der Existenz der Kreisauer Entwürfe erfahren. Sie lagerten unter Dachsparren des Kreisauer Schlosses und wurden später von Freya von Moltke samt den Briefen ihres Mannes, die in Bienenstöcken versteckt waren, mit nach Berlin genommen. Überraschenderweise hat die Gestapo Freya von Moltke nie verhört und weder das Berghaus noch das Schloss durchsucht. Nach den Verhören Moltkes am 15., 16., 17. und 18. Aug. und nach den >> verschärften Verhören << von Delp u. Gerstenmaier in Berlin, am 18. u. 19. Aug. wurde am 19. Aug. d. Status der >> Schutzhaft << von Moltke in Ravensbrück aufgehoben. Er war nun ein politischer Häftling. [A.a.O., p.229 /230, sqq. SB : Spiegelbild einer Verschwörung ... SD-Berichterstattung, T. I./II., Stgt., 1984]

In den letzten Wochen vor seinem Prozess scheint Moltke nicht mehr systematisch verhört worden zu sein. Mit Gerstenmaier und Delp



wurde er am 27. Sept. im so genannten Totenhaus, direkt unter dem Flachdach des Tegeler Gefängnis untergebracht. Hier saßen die Untersuchungsgefangenen und warteten auf ihren Prozess am Volksgerichtshof. Delp hatte die Zelle 313, links neben ihm war die Zelle von Gerstenmaier und rechts die von Moltke. Auf der anderen Seite des Flurs saß Fürst Fugger von Glött. Nicht weit entfernt waren die Zellen von Erwin Planck, Hans Lilje, Graf Blumenthal, Gottfried von Bismarck, Friedrich Werner von der Schulenburg, Johannes Popitz u. Ewald v. Kleist-Schmenzin. Haubach u. Steltzer waren zunächst auch in Tegel untergebracht, bis sie

in ein anderes Gefängnis verlegt wurden.

[A.a.O., Brakelman, p.338]/ E. Gerstenmaier vor d. VGH. Rechts hinter ihm H. J. v. Moltke, aa.O., p. 35o.

Auflistung "Fügungen" [p.28], nach, ließe sich d. zufällige Abwesenheit eines "Folterknechts" am 2. Verhörtag, 19. Aug. 1944, > 1o. < benennen, eine weiterer, daß die pseudonyme Edition antifranzösische Hetze Gerstenmaiers >> **FRANREICHS PROTESTANTISMUS IM KRIEG** << / > Albrecht Allmann's <, so lange verborgen blieb, bis die Konrad-Adenauer-Stftg. die Flucht nach vorne antrat & den Text im Gerstenmaier Eintrag erwähnte – ob als Bekenntnis zur Aktivität – ist nicht zu ersehen.

Franz Oppenheimer nannte den Antisemitismus einmal 'das nach innen gewandte Gesicht des aggressiven chauvinistischen Nationalismus'. Solange der deutsche Imperialismus Erfolg hatte, kehrte sich diese gesicht nach außen auf Engländer, Franzosen, Slawen, Chinesen, Afrikaner ... [B. Hägler, Die Christen u. d. 'Judenfrage' Am Beispiel Ossians u. Ecks z. Ritualmordvorwurf, Erlangen, 1992, p. 206] ... 1946 hatten noch 78% der Bevölkerung die Nürnberger Urteile als gerecht empfunden und 80% der Befragten das Verfahren für fair gehalten. 1951 aber äußerten nur noch 10% Zustimmung. "Siegerjustiz" lautete der zentrale Vorwurf gegen die Maßnahmen der Alliierten. Die zunächst betonte Differenzierung zwischen den verschiedenen Kategorien der NS-Verbrechen ver-schwand zusehens hinter der Forderung nach einer Totalrevision. "Man kann jeder deutschen Scheußlichkeit eine englische, französische, amerikanische oder russische entgegenhalten" schrieb 1949 etwa Bischof Theophil Wurm, der ebenso wie seine evangelischen Amtsbrüder Meisner und Dibelius, oder wie die Kardinäle Frings und Faulhaber auf katholischer Seite zu den Wortführern der Gnadenlobby gehörten. Gemeinsam schufen sie einen Solidarisierungseffekt mit den Internierten und "Kriegsverurteilten", wie er mit keiner anderen Gruppe von Geschädigten in diesem Maße existierte – weder mit den Flüchtlingen noch mit den ehemaligen KZ-Häftlingen, nicht mit den Displaced Persons und nicht mit d. jüdischen Überlebenden. Zugleich fand eine Metamorphose des Antisemitismus statt. Er verlor seine Funktion als Staatsdoktrin, lebte

aber als diffus, offiziell unterdrücktes Vorurteil weiter ... / ... Es war eine zutiefst von Dritten Reich vergiftete Gesellschaft, die da in die Demokratie entlassen wurde. Symptomatisch für den Umgang mit der Freiheit war ein Vorgang in Stadtoldenburg im Herbst 1951: Der dortige Stadtrat ließ – initiiert vom SPD-Bürgermeister und vom lokalen CDU-Vorsitzenden – sämtliche Entnazifizierungsakten als Geste der “Versöhnung” verbrennen.[K.-M. Mallmann/A. Angrick [Hrg.], D. Gestapo nach 1945, Da., 2009, p. 14/15]“

”Ralph Giordano: Rascher Frieden mit den Tätern: Symbolisch dafür: Am 1. Okt. 1951 werden in Stadtoldendorf, Kreis Holzminden, in Anwesenheit des Bürgermeisters und der Ratsmitglieder im Ofen des städtischen Gaswerks, also öffentlich, alle Entnazifizierungsakten verbrannt, eingeschlossen das vollständige Mitgliederverzeichnis der NSDAP und ihrer Gliederungen. Dazu der genugtuungsgesättigte Kommentar eines lokalen Honoratioren: “Wäre diese Liste in falsche Hände geraten, so hätte es böses Blut gegeben, denn alles, was Rang und Namen hat, steht darin.” [<http://www.hagalil.com/archiv/98/06/giordan2.htm>] >> * 1. Okt. 1951. In Anwesenheit des Bürgermeisters u. aller Ratsmitglieder werden in Stadtoldendorf, Kreis Holzminden, sämtliche noch vorhandenen Entnazifizierungsakten im Ofen des städtischen Gaswerks verbrannt. In einer feierlichen Erklärung verkündet Bürgermeister Wilhelm Noske, SPD-Mitglied und von Beruf Geschichtslehrer, daß Stadtoldendorf hiermit als erste Stadt der Bundesrepublik “einen Schlußstrich unter die gesamte Entnazifizierung” ziehe. Mit einer Koksschaufel übergibt er anschließend die Akten von 600 Entnazifizierungsfällen den Flammen. Die Aktenverbrennung sei ein wohlüberlegter Schritt gewesen. Sie diene dem Frieden und sei in der 8000 Einwohner zählenden Stadt als Schritt zur Versöhnung aufzufassen. Es gehe darum, den Blick nach vorn zu richten, die Vergangenheit zu vergessen und das Land wieder neu aufzubauen. Wäre das Mitgliedsverzeichnis der NSDAP und ihrer Untergliederungen, das unter anderem in den Gasofen gewandert sei, in die falschen Hände geraten, dann hätte es böses Blut gegeben. Denn alles, was heute in * der Stadt Rang und Namen habe, sei dort verzeichnet gewesen. Nach der Verbrennung sei er im übrigen von allen Seiten dazu beglückwünscht worden.

Noch acht Jahre nach dieser flammenden Vergangenheitsbewältigung nehmen 700 Personen an der Beerdigung des Schriftstellers Hans Grimm teil, dessen Roman “Volk ohne Raum” (1926) zu einem nationalsozialistischen Schlüsseltext wurde. << <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-9121661.html> / “Die inoffiziellen „Lippoldsberger Dichtertreffen“ – jährliche Lesungen [nationalkonservativer](http://www.nationalkonservativer.de) Autoren, die Grimm von 1934 an in seinem Haus veranstaltete – musste er 1939 auf Druck von Goebbels hin abbrechen, da sie in Konkurrenz zu den offiziellen nationalsozialistischen Dichtertagen standen. Später nutzte Goebbels allerdings selbst den Begriff „Dichtertreffen“ für seine Veranstaltungen. Die seit 1949 wieder von H. Grimm veranstalteten Dichtertreffen wurden nach seinem Tod von seiner Tochter Holle Grimm bis 1981 fortgeführt. An den ersten Treffen nach 1949 nahmen 2.000 bis 3.000 Menschen teil, nach seinem Tod sank die Teilnehmerzahl rapide. Bei d. letzten Dichtertagen 1981 waren es noch 200 Teilnehmer. [Wickyped. / Hans Grimm, 18.11.14]

“Der Umsturzversuch vom 20. Juli 1944“ erscheint in einer offiz. Broschüre d. Gedenkstätte Deutscher Widerstand, 2009, p. 85, derart: “Nachdem Claus Schenk v. Stauffenberg in der Bendlerstraße eingetroffen ist, versucht er zusammen mit Albrecht Ritter Merz v. Quirnheim und General Friedrich Olbricht in dramatischem Ringen, überall Offiziere zur Unterstützung des Umsturzversuchs zu gewinnen. Ihre Bemühungen scheitern ebenso wie die von General Ludwig Beck. Als am dem späten Nachmittag die Walküre-Befehle empfangen werden, sind die meisten Wehrkreiskommandos wegen des Dienstschlusses nicht mehr handlungsfähig. Gleichzeitig eintreffende Fernschreiben aus dem “Führerhauptquartier” in Ostpreußen verwirren die Lage. In den frühen Abendstunden schlägt die Stimmung auch in Wien, Prag und in Kassel um, wo die Befehle der Verschwörer zunächst ausgeführt werden können.

In Paris wagen Vertraute der Berliner Verschwörer, die sich um Stauffenbergs Vetter Cä-

sar v. Hofacker und General Carl Heinrich v. Stülpnagel gesammelt haben, den Umsturz. Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B, Generalfeldmarschall Erwin Rommel, auf den die Verschwörer große Hoffnung setzten, wird am 17. Juli 1944 bei einem Luftangriff schwer verwundet. Die Verschwörer in Paris wollen Gestapo und SS entwaffnen und gefangen setzen. Gleichzeitig müssen sie sich bemühen, Generalfeldmarschall Günther von Kluge zu gewinnen. Als dieser am Abend erfährt, dass Hitler den Anschlag überlebt hat, weigert er sich, dem Drängen der Verschwörer nachzugeben, den Umsturz zu unterstützen und im Westen einen Teilwaffenstillstand anzustreben. Dennoch werden am späten Abend für kurze Zeit in Paris hunderte Angehörige von Gestapo und SS festgesetzt.“ Diese & die Broschüre “Widerstand ggn. den Nationalsozialismus / B., 2013” erwähnen Gerstenmeiers Heldentum nicht weiter.

”Eine ganze Reihe ehemaliger Mitarbeiter der Wilhelmstraße kam b. Hilfswerk d. Evangelischen Kirche in Deutschland unter, das der Theologe und NS-Gegner Eugen Gerstenmaier 1945 in Stuttgart gegründet hatte. Zu ihnen zählten Wolfgang Frh. v. Welck u. dessen Stellvertreter Fritz v. Twardowski, Wilhelm Melchers in Bremen sowie Georg u. Gottfried v. Nostitz. [¶] Aufgabe der Diplomaten war es vor allem, die Beziehungen des Hilfswerks zu den ausländischen Bruderkirchen zu pflegen.” [A.a.o., p. 375]

Der überzeugte Nationalsozialist Theodor Redenz, Stellvertreter Galiks “hatte nicht nur beim Eintritt in das von Gerstenmaier geleitete Evangelische Hilfswerk seine Vergangenheit verschwiegen: NS-Studentenbund u. SA seit 1930, NSDAP seit März 1933, ehrenamtlicher Mitarbeiter des SD seit 1935, SS-Oberscharführer seit 1937, Inhaber des SA-Ehrendolchs u. Träger d. Bronzenen NSDAP-Dienstabzeichens, hauptamtlicher Mitarbeiter der Reichsdozentenführung der NSDAP zwischen 1937 u. 1945. Auch bei d. Übernahme der ZRS [Zentrale Rechtsschutzstelle, h.g.] durch das AA machte Redenz falsche Angaben in seinem Personalbogen. Als seine Gedächtnislücken einige Monate später durch eine BDC-Routineanfrage bekannt wurden, sprach das Amt eine Kündigung aus. Redenz war jedoch eng mit dem rheinland-pfälzischen Kirchenpräsidenten Hans Stempel befreundet, u. aufgrund der Intervention von Honoratioren aus Kirche u. Wissenschaft wurde die Kündigung zurückgenommen. Mit dem 1951 gebildeten Organisationschema knüpfte d. Amt im Prinzip dort an, wo es im Jahr 1936 unter Neurath aufgehört hatte.” ... [A.a.O., p. 465]

[¶]/...” Schon bald nach dem Zusammenbruch hatte E. Gerstenmaier d. Spitzenposten seines Evangelischen Hilfswerkes mit ehemaligen Diplomaten aus d. Wilhelmstraße besetzt, von denen die meisten inzwischen wieder im Bonner Außenamt Dienst tun oder taten. Es waren:

*/ Zu ergänzen : E. Hepp in hier relev. Lit. ausgeblendet & a] übl. Fehlertradition, b] Diminuisierungstention nach : protestantisch-, teils staatsverwaltungsseitig.

* **Dr. Georg Federer,**
* **Gottfried v. Nostitz,**
* **Wolfgang Freiherr v. Welck,**
* **Wilhelm Melchers,**
* **Fritz v. Twardowski,**
* **Ernst Hepp.**

[NSDAP]
[NSDAP / SS / NSKK]
[Kurzztg. Gestapo-Haft, AA.-Entlass.]
50,00 % Quote zu ergänzen: erübrigt sich. Inf. aus 3w.-Quellen
[NSDAP]

Für den in Dr. E. Gerstenmaiers illustres – Evangelische Hilfswerk – übernommenem Freundeskreis, gibt die DDR-Edition aus 1969, exakt recherchierte, personenspezifische Informationen, für Übernahmen aus dem Diplomatischen Dienst & auch aus dem Kreis der NS-Journalisten rekrutierte Gerstenmaier Personal für dsgl. seinerseits gegründete Ztng. : “Christ & Welt”.

Dr. Georg Federer ... war bis Kriegsausbruch Legationssekretär an der Botschaft in London, danach Mitarbeiter der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, und zwar des Referats Pol I M [Militär], des Verbindungsreferats zum OKW u. speziell zum “Amt Ausland / Abwehr” des Admiral Canaris. Von 1941 bis Kriegsende war Federer Gesandtschaftsrat und Abwehrbeauftragter in Bern. In dieser Eigenschaft arbeitete er eng mit den Vertretern des AA bei der “Deutschen Waffenstillstandskommission” in Wiesbaden, v. Welck und v. Maltzan, bei der Aufklärung von “Feindagenten” sowie Gestapo-Chef Müller und Dr. Best bei der Überwachung und Verhaftung ehemalige polnischer Offiziere zusammen. Er wurde von Gerstenmaier als Leiter der Auslandsabteilung des EHW beim Zentralbüro in Stuttgart eingesetzt.

Gottfried v. Nostitz ... hatte die NSDAP-Mitglieds-Nr. 815 654. Als bewährter Canaris-Mann war er von 1938 bis 1940 als stellvertretender Leiter des o.g. Referats Pol. I M der Vorgesetzte Federers, dann Legationsrat und Beauftragter des Amtes Canaris a Konsulat in Genf. Er wurde Gersten-

maiers Sonderbeauftragter im EHW-Zentralbüro Stuttgart.

Wolfgang Frh. v. Welck ... NSDAP-Mitglied seit 1.8.1935, Mitglied-Nr. 2 549 805. Nach der Besetzung Frankreichs Vertreter des Auswärtigen Amts [VAA] bei d. "Deutschen Waffenstillstandskommission" [DWStK] in Wiesbaden, die die finanzielle u. wirtschaftliche Ausplünderung Frankreichs organisierte. Arbeitete eng mit der Abwehr zusammen und berichtete dem AA mehrfach über bevorstehende oder durchgeführte Geiselschießungen. Ab 1943 Legationsrat I.Klasse b. Botschafter z.B.V. Karl Ritter, der zum Führungsstab Ribbentrop gehörte u. Leiter der Sonderverbindungsstelle zum OKW ["Büro Ritter"] war.

Die Tätigkeit dieses "Büro Ritter" ist insbesondere Bonns Kanzler Kiesinger intim bekannt. Von Gerstenmaier wurde v. Welck als Leiter d. Außenstelle Hamburg d. EHW-Zentralbüros eingesetzt.

Ernst Hepp ... Eine leitende Funktion im Zentralbüro des EHW nahm auch ... ein. Er gehörte der NSDAP seit 1935 an. Bis 1939 war er Mitarbeiter des DNB in New York und in dieser Eigenschaft für die "Abwehr" tätig. Seine Qualitäten auf dem Gebiet Spionage bewogen den Nazi-Gesandten in Washington, Dr. Hans Thomsen, ihn als Gehilfe des Presseattachés in seinen Apparat einzubauen.

Fritz v. Twardowski : [1890–1970], in der Bonner Republik vom 16. Dez. 1950 . 15. Febr. 1952 als beamteter Staatssekretär Leiter des Bundespresseamtes. " Mitglied der Nazi-Partei, zunächst stellvertretende Leiter und von 1939 bis 1943 Leiter der kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amts im Range eines Gesandten. Er war der Hauptregisseur bei der Organisation der "5. Kolonnen" und der geheimdienstlichen Tätigkeit auf dem Sektor "kulturelle Außerlandsbeziehungen", Verbindungsmann des AA zum Leiter der "Volksdeutschen Mittelstelle" des SS-Gruppenführers Werner Lorenz und zur "Abwehr". Von 1943 bis zum Zusammenbruch des Faschismus leitete er als Generalkonsul und Abwekragent as Nazikonsulat in Istanbul. Ihn setzte Gerstenmaier zusammen mit v. Welck bei der Außenstelle des WHW-Zentralbüros in Hamburg ein, deren Leiter er nach der Versetzung v. Welcks wurde.

Dr. Wilhelm Melchers ... NSDAP-Mitglied seit 1939, Migl.-Nr. 7 077 242. War vor dem Kriege Konsul in Haifa und Abwehr-Resident für den gesamten Vorderen Orient. Nach Kriegsausbruch wurde ihm als Vortragendem Legationsrat d. Leitung des Referats Pol. VII ["Vorderer Orient"] der Politischen Abteilung des AA übertragen, die er bis Kriegsende innehatte. Er fungierte nicht nur als Nahost-Experte für das "Amt Ausland/Abwehr" des OKW, speziell für die Anwehrrabteilung I, sondern war auch ständige Berater u. Verbindungsmann zum SD-Auslandsnachrichtendienst Schellenbergs [Amt VI, Gruppe VIB]. Seine Spezialgebiete waren die Regierungen in d. Staaten des Nahen u. Mittleren Ostens, d. Organisation sogenannter "Aktionszentren", d. h. Schaffung von Aufstandsherden im Irak, in Afghanistan und in den arabischen Ländern, und die Mitwirkung bei der Aufstellung "arabischer Freiwilligenverbände" für den Einsatz im Nahen Osten und im Süden der Sowjetunion.

Melchers wurde als Leiter der Außenstelle des Hilfswerkes in Bremen eingesetzt. [& vide infr.]

Dr. Wilh. Melchers, seit 1957 Botschafter in Indien, vorher im Irak, ist "Spezialist" für Fragen des Vorderen und Mittleren Ostens. Er gehörte seit 1939 d. NSDAP an. Seine Kenntnisse auf diesem Gebiet erwarb er sich während der Nazizeit als Leiter d. Abteilung "Vorderer Orient" im Ribbentrop-Ministerium. Mit Melchers Unterstützung und Anleitung bauten die Nazis ein umfangreiches Agentennetz auf. Zwischen ihm und dem Nazispionagechef Canaris bestand eine direkte Verbindung. Als 1940 das Oberkommando der Wehrmacht einen Vertrauensmann nach dem Iran schicken wollte, ebnete Melchers ihm den Weg ...

Als Anerkennung für seine umfangreiche Agententätigkeit wurde Melchers 1943 durch Hitler persönlich zum Vortragenden Legationsrat ernannt.

Nach 1945 setzte Melchers seine Karriere fort. Durch gute Beziehungen gelang es ihm, 1949 im Bundeskanzleramt in die Personalabteilung und später in das Auswärtige Amt zu kommen. Er war die rechte Hand des damaligen Leiters der Personalabteilung Dr. Haas, und maßgeblich an der Auswahl der Kader für den auswärtigen Dienst beteiligt. Anschließend schickte Bonn den durch Agententätigkeit schwerbelasteten Diplomaten als Botschafter in seine "alte Heimat". Melchers hatte im Irak und Jordanien mehrere Jahre hindurch die Möglichkeit, die alten Verbindungen der Nazis für den westdeutschen Imperialismus und Militarismus wiederherzustellen. Gegenwärtig ist er Botschafter in Indien und Nepal. Es ist nahezu offensichtlich, daß Melchers die Fäden dieses "unterirdischen" Netzes weiter nach Osten ausdehnen soll. [...wider am Hebel der Macht, Hrg.Ausschuß f. Deutsche Einheit, p. 49/sq.]

Alle diese Ribbentrop-Diplomaten und zugleich Geheimdienstagenten wurden nach Bildung des Bonner Staates samt u. sonders als Abteilungsleiter im Bonner AA bzw. Botschafter eingesetzt, v. Twardowsky über einen kleinen Umweg, als Leiter des Bundespresseamtes.
[Biograph. Angb. : A.a.O., Vom SD-Agenten ..., p. 66, sq.]

Christian B e r g, den Heckel von 1937 bis 1939 als "Beauftragten des Kirchlichen Außenamtes" zur "Betreuung" der deutschen evangelischen Gemeinden in Palästina nach Haifa und Jerusalem abgeordnet hatte, wo er mit dem Nazi-Konsul in Haifa und Orient-Residenten der Abwehr, Dr. Wilhelm Melchers eng zusammenarbeitete. Christian Berg wurde 1945 als Generalsekretär des Hilfswerks eingesetzt. Nach dem Einzug von Dr. Tillmanns in den Bundestag im Jahre 1949 übernahm er als dessen Nachfolger die Leitung des Zentralbüros Ost des EHW. 1959 wurde er in das Admibistrativkomitee der DICASR in Genf berufen.

Pfarrer H. Puffert war während d. Nazizeit Auslandspfarrer des Heckelschen KAA in China, und zwar vorwiegend bei der Deutschen Evangelischen Kirchengemeinde in Tientsin. Er war alter Stahlhelmer und stand in enger Zusammenarbeit mit d. Nazi-Botschaftsdienststellen in China. Ihm wurde die Leitung des E[vangelischen] H[ilfs]W[erkes] in Westfalen übertragen. Auch er wurde wie Berg 1960 in eine hauptamtliche Funktion bei der DICASR in Genf eingesetzt, und zwar mit der Planung der Großprojekte des Weltkirchenrates in Asien und Afrika betraut.

Die DDR-Ed. berichtet klar weiter zu Gerstenmaiers Aktivitäten ... bzgl. seinerseits initiiertem Publikationsorgan "Christ und Welt" & zu den journaillistischen Kräften in Gerstenmaiers Netzwerk, G.Wirsing, Höpker, Mehnert [KM] & de Vries, Prof. Stupperich, Nic. v. Grote ...

Unter dem Dach des Evang. Hilfswerkes waren "18 Hilfskomitees" zusammengefasst, mit dem Koordinierungsorgan "Konvent der evangelischen Ostkirchen", mit dem Ostkirchenausschuss der EKD eng verbunden, in dem

- 1.] das Ostkircheminstiut
- 2.] der Kirchendienst - Ost
- 3.] das Gustav-Adolf-Werk
- 4.] die "Flüchtlingskirchen" und ihre Hilfskomitees
- 5.] der Verein für ostdeutsche Kirchengeschichte
- 6.] der Flüchtlingsbeirat der EKD

7.] der Ostdeutsche Kulturrat - zusammengefasst waren. Zu den führenden Mitgliedern des "Ostkirchenausschusses" gehörte eine Reihe der berühmtesten Nazi-"Ostkirchenkundler", mit denen Gerstenmaier im Dritten Reich aufs engste zusammengearbeitet hatte. Es waren dies vor allem : Prof. Dr. theol. Hans Koch. Dieser ... Intimfreund Gerstenmaiers aus der NS-Zeit wurde nach 1945 der erste Direktor des Institus für Ostkirchen an der Universität Münster, Mitglied der Leitung des Gustav-Adolf-Werkes und anderer Gremien.

Als 1952 in München das "Osteuropa-Institut" als Nachfolge der gleichnamigen Nazi-Institute in Königsberg und Breslau gegründet wurde, wurde deren einstiger Leiter nun auch in München als Direktor eingesetzt. 1954 hatte Koch seinen Auftraggebern bereits versichern können, daß die "Ostforschung" beinahe ein halbes Hundert diplomatischer und konsularischer Außenstellen in ost- und Südosteuropa, "mit einem Stab von Presseattachés" ersetze und damit der Bonner Regierung einen Millionenetat erspare.

Prof. Dr. theol. Stupperich : Er wurde nach dem Tode Kochs [1959] dessen Nachfolger als Direktor des Ostkircheninstitutes, seinen Befähigungsnachweis hierfür hatte er bereits als Mitarbeiter Kochs am Breslauer "Osteuropa-Institut" erbracht. [a.a.O., 68, sq.]

Auf **Wilh. Melchers** verweisen Zvomimir Bernwalds [*1924, Dolmetscher, "Handzar"-Divisionsstab]"Erinerungen,"Muslime in der Waffen-SS, Graz, 2012", im Ares-Vrlg. erschienen, Tochterunternehmen Stocker-Vrlgs., mit Überschneidungen zum Rechtsextremismus & -radikalismus - unter Angabe Ed. G.Höppts. "Das kommentierte Quellenwerk beinhaltet zunächst das Memorandum des Großmuftis vom 30.Apr.1942 an Wilh. Melchers, seinerzeit Leiter des Orient-Referats des Auswärtigen Amts. Dieses Dokument enthält die unmittelbaren Eindrücke [sic] & Feststellungen des Großmufti anlässlich seiner Reise vom März 1943 nach Zagreb, Banja Liuka und Sarajewo. [p.104, a.a.O.] Außer auf d. "Memorandum" verweist ein Bf. Muftis Al Hussaini an Ribbentrop, v. 12.11.1944, auf W. Melchers. Die Ed. zeigt Auslassungen zu einer Orig.-Quelle [ehem. BDC/Ordner 6/ Mufti-Papiere]. Für die Zusammenhang weniger von Bedeutung [...]"Der Islam bekämpft den Bolschewismus, und die Muslime wissen genau, dass ihr Schicksal mit dem Deutschlands und der Achse verbunden ist, u. dass sie nur von Serben, Kommunisten und d. Alliierten bedroht sind"... / p. 160, sq., Mufti-Papiere, Hrg. Gerhard Höpp, B., 2004], weiter erwähnte Al Hussaini Melchers in

e. Bf. an Ribbentrop, ca. eineinhalb Jahr dem > Memorandum < folgend. Zu Melchers Agieren, als mögliche Widerstandshandlung, existieren divergierende Interpretationen. Die Canaris-Biographien, Abshagen [Sttgr.,1954] & Brissaud [Ffm., 1970], nehmen keinen Bezug auf Melchers.

Kirche in Aktion: das Evangelische Hilfswerk 1945-1957 UND SEIN VERHÄLTNIS ZU KIRCHE U. INNERER MISSION / Reihe Arbeiten zur Kirchlichen zeitgeschichte Hrg. i. A. der Evang-elischen Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte v. Georg Kretschmar u. Klaus Scholder †, Reihe B : Darstellungen / Bd. 14, gttgn.,1986 VON JOHANNES MICHAEL WISCHNATH.

Es handelt es sich um eine theologische Diss. der eben diese Voreingenommenheit der Immananz aller irrationalistischen Praeliminarien & Parameter der "Theologie" als Wissenschaft wahrgenommen, unterstellt wird – ihrerseits wenig mehr denn eine institutionalisierte Form abstrakten Irrationalismus repräsentierend : aus Angst vor der Wahrheit des endlichen Lebens – & daher disziplinierender Reglementierung. Deren Inhalte konstruiert & behauptet - vor allem, alles mit Bezug auf > Immaterielles < seit Jahrtausenden Grundlage, unsinnigster Kriegsgründe innerhalb der Eigen-gruppe/n, wie gegen äußere > ideologische < Abweichungen. Da diese archaischen Strukturen staatstragend gefördert, feudalistische Residuen, sich auch den bürgerlich-demokratischen Herrschaftstechniken angepasst & hierfür ge-eignet erwiesen seit dem Übergang der späten römischen Soldatenkaiser in christlich dominierte Herrschaftsformen – ist die Auseinandersetzung auch gegen dadurch provozierte erhebliche Unlust - erfordert. Die Adaption an Glaub-enssysteme vor allem weniger Informierter - soll alle nicht nachprüfaren Kontexte – die ebenfalls nur geglaubt werden können - dort mit einem höheren Grad Vertrauenswürdigkeit ausstatten. Hat Skepsis eine breitere Basis, in Gruppen, die weniger oder nicht am Betrug partizipieren, werden nicht- autoritäre Orientierungen praefertiert.

Johannes Michael Wischnath, stellt zur Biographie Prof. Dr.theol. Gerstenmaiers, für 1937 eine Privatdozentur, für 1950 dessen Rolle als Sonderbeauftragter "für d. Internationalisierung des Flüchtlingsproblems" dar. 1945 -1951, Mitglied d. Wiederaufbau-Ausschusses des Hilfswerkes; 1946, Vorsitz des Zentralaususses d. Freien Wohlfahrtsverbände beim Länderrat", erwähnt auch dessen 17. 1. 1914 geb. jüngem Bruder [Pers.-Reg / Biograph. Angaben, p.443].

Titel der Arbeit reproduziert den, eines Vortrags Gerstenmaiers > Kirche in Aktion < aus d. Frühjahr 1947. Ein Bezug auf Gerstenmaiers Pseudonym "Allmann" ist nicht zu finden, Versailles nur als Ortsbezeichnung für das "alliierte Hauptquartier" [p. 35, sq.] und die "Deutschen Christen" scheinen mit 4 Belegstellen doch erheblich unterrepräsentiert.

Auf Prof. O.Verschuer und d. Oxforder Konferenz gibt es keinen Bezug, d. "Euthanasiebegriff" versinkt dsgl. in der Fußnote ⁶⁴II. 3.b]: Beteiligung an der Auseinandersetzung mit der Euthanasie ... zur Feststellung : "Aus den von Schönfeld in Genf zu verschiedenen Anlässen zusammengestellten Unterlagen geht hervor, daß er ein solches Selbsthilfewerk nur als / eine der umfassenden Aktivitäten des "Kirchlichen Einigungswerkes" des württembergischen Landesbischofs Theophil Wurm betrachtete. Dem Einigungswerk wiederum maß er eine wichtige Rolle im Rahmen der Widerstandsbewegung und bei der künftigen Neuordnung Deutschlands bei. Dr. rp. Hans Schönfeld war "ab 1929 Beauftragter des Dt. Evang. Kirchenbundes & wiss. Assistent am Internationalen Sozialwissenschaftlichen Institut Genf, nach dessen Umwandlung in die Studienabteilung des ökumenischen Rates für Praktisches Christentum 1931-1946 deren Direktor, 1948-1950 Oberkonsistorialrat im Kirchlichen Außenamt." [A.a.O., p. 469] Erwähnt im "Memorandum Virkkunnes", hier, p.30. Ein aktueller, agitatorischer Bezug findet sich unter: "Von 1936 bis 1944 ist Eugen Gerstenmaier Referent des kirchlichen Außenamtes, ab 1942 als Konsistorialrat. Das kirchliche Außenamt ist Teil der Reichskirche und insofern nah zum nationalsozialistischen Staat. Gerstenmaier kann jedoch als Mitarbeiter des ökumenischen Referates Kontakte zum Weltkirchenrat in Genf aufbauen, wo er sich mit Hans Schönfeld befreundet. Im Winter 1942/43 entstehen die ersten Pläne und Vorbereitungen für ein ökumenisches Hilfswerk für die Zeit nach dem Krieg, von Gerstenmaier mit Unterstützung von Hans Schönfeld getragen. Gerstenmaier hat außerdem Kontakte zu Kirchenkreisen in den USA, wo er später von Plänen für ein Hilfswerk für das Nachkriegsdeutschland hört. Er erweitert seine Pläne für die Zeit nach d. Krieg, als er sich mit seinem Freund Helmut v. Moltke (Gutsherr in Kreisau/Schlesien) im Kreisauer Kreis der Widerstandsarbeit anschließt. Zumindest als Mitwisser beteiligt er sich an der Verschwörung für das Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944. Von Freislers Volksgerichtshof wird er zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt. In der Zelle in Berlin-Tegel arbeitet er, während viele seiner Freunde ermordet werden, intensiv an seinem Plan für das Hilfswerk, um nicht nur Widerstand zu üben, sondern auch einen Wiederaufbau zu ermöglichen. Im Januar 1945 wird Gerstenmaier in ein Zuchthaus nach Bayreuth verlegt, wo er am 14. April 1945 von amerikanischen Truppen befreit wird. Auf Grund dieses Widerstands und seines kirchlichen Engagements wird er Vertrauensperson der Alliierten und kann so zum Fürsprecher für das Not leidende Deutschland werden." - aus : http://www.emz-sachsen.de/Vorschau/DV_181/dv181_d.pdf

[Dr. Carla Kramer und Margit Metzger, November 1998 / Autorinnen des Textes/ Impressum/ Hrg.: MATTHIAS-FILM / Gemeinnützige GmbH / Gänsheidestr. 67 / 70184 Stuttgart / Tel. 0711/24 34 56

Fax. 0711 / 2 36 12 54 / e-mail: vertrieb@matthias-film.de / www.matthias-film.de] Dem Film : > Taten statt Sprüche / Aus Trümmern überleben – Eugen Gerstenmaier / Dokumentarfilm v. Wolfg. Neumann-Bechstein / Deutschland 1998 – 15 Min. – Farbe & s/w – FSK: Lehrmittelfreigabe <. Unterstellten Auslassungen nach wurden Film & dvd, 2008 nicht gesichtet, auch formulierten Bezugs & Einschränkung wegen der Begrenzung auf Mitwisserschaft, ist Gerstenmaier an anderer Stelle als Befürworter eines Attentats bezeichnet. Dargestellt wurde hier, bzgl. G's "Professur": "Er begibt sich in kleinere Streitereien mit Mitgliedern des NS-Studentenbundes, die aktenkundig werden. Gerstenmaier leitet selbst eine Studentenschaft, die in der Öffentlichkeit gegen den Rücktritt von Bodelschwings u. die Wahl des neuen Reichsbischofs Müller protestiert. Gerstenmaier promoviert und geht 1935 als wissenschaftlicher Mitarbeiter in das kirchliche Außenamt von Bischof Theodor Heckel, der Ökumeneabteilung der Deutschen Evangelischen Kirche. Hier hat er die Möglichkeit, neben der Arbeit seine Habilitationsschrift zu verfassen. Wegen seines aktenkundigen nichtkonformen Verhaltens kann er keine Professur antreten."

Die bei Wischnath erwähnte Privatdozentur konnte nicht Ausgang des späteren Entschädigungsverfahrens sein, nachzuweisen ist eine Aussage zu G's Überordnung des Christentums dem NS-Staat – nicht dessen Ablehnung an sich.

Nach erwähnen K. Mehnerts "Bestellung zum Verbindungsmann zum >Deutschen Büro für Friedensfragen" erschöpft sich jeder weitere Bezug, denn "mit dem Scheitern der Außenministerkonferenz, die vom 10. März bis zum 24. April 1947 im Moskau getagt hatte, trat die Beschäftigung mit / "Friedensfragen" jedoch in ihrer Bedeutung zurück" [Wischnath, a.a.O., p. 153, sq.] & Mehnert auch in die Fußnote. Die Relation E.gerstenmaier – Giselher Wirsing bleibt bei Wischnath ohne Bezug, für "Christ & Welt" scheinen die Informationen mit 2 Nachweisen für 5 Belegstellen, unterrepräsentiert, wenn ausführlich auf die anfangs amerikanische Unterstützung & Finanzierung eingegangen wird – nicht aber auf die erst später offenbar werdende Verbotsfälschung zur Wiederzulassung des EPD - der gesamte Zusammenhang der Darstellung verliert sich in Details & verschleiert mehr denn klarzustellen. Ob an der NS-Tradition der Vor-, Rück- & Feiertagsdatierungen bei Aufnahmen in die Partei, mitorientiert, ist schwer nachzuweisen. Das Auswärtige Amt fand eine Erwähnung im Institutionen- & Sachregister nicht – ob legitim unter der zeitl. & themat. Eingrenzung auf die Jahre 1945 –1957, steht dahin.

Desinformationen mittels Auslassungen & daher problematisierte Darstellungen zu verbreiten, kein Straftatbestand, wenn auch fragwürdig – wahrheitsgemäß zu berichten hingegen, Angelegenheit eines Diskurs nichtdeformierter Freiwilligkeit, Angst-, Interessenfreiheit & Bewußtheit der Nichtmöglichkeit universeller Darstellung – vor allem aber nicht, ideologischer Beschränktheit & partiell-polemischer Rhetorik Sonderinteressen vermittelnd &/oder dem autoritären Komplex' kompensatorisch anhängend. Die christliche & klerikale Bigotterie bedient sich der "Friedenspredigt" durch "Millitärgeistliche". Hitler wird im Text einmal erwähnt: "Auch als Schönfeld nach dem Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 nicht mehr nach Deutschland reisen konnte, brach die Verbindung nicht ab." [z. protestant Institutionen, a.a.O., p. 37]

In der Vorgeschichte des Hilfwerks der EKD ein Bezug auf das amerikanische Hooverprojekt der letzten Kriegsjahre mit einem nicht realisierten Plan zur Unterstützung der Bevölkerung im vom III.Reich besetzten Ländern, aus der Überlegung dadurch stattfinden könnender Kriegsverlängerung nicht realisiert.

Im Anhang, pp. 380-398 incl. ehem. DDR aufgeführt : alle Verbands-Vorsitzenden - des "Hilfswerks der Evangelische Kirche" & "Bund der Evangl. Kirchen in der DDR", wie der "Freikirchlichen Mitglieder". Einen Bezug auf das "Protestantische Judeninstitut " hat Wischnath nicht.

Zur juristischen Referentin d. Kirchenkanzlei 1936, DEK bzw. EKD, Mitgl. im kirchl. Außenamt 1948-1958 u. 1961-1969, Bundesministerin f. Gesundheitswesen Dr. E. Schwarzhaupt gibt Wischnath keine Auskunft bzgl. deren Mitgliedschaften im NS-Rechtswahrerbund, NSV., NS-Frauenwerk. und im Reichsluftschutzbund - die biograph. Angaben bzgl. Bschof. Wurm' verschweigen dessen Mitgründung der "Stillen Hilfe" recht höflich. Erwähnung wird aber Paul Gf. York v. Wartenberg's getan, d. als Offizier der Wehrmacht mit seinen Brüdern den Fahneneid auf Adolf Hitler verweigerte. Als Ordonnanzoffizier der 34. Infanteriedivision nahm Paul Yorck am Krieg gegen die Sowjetunion teil. Im Dez. 1941 verhinderte er durch Intervention beim zuständigen Generalstabs-offizier d. Heeresgruppe Mitte eine als Vergeltungsmaßnahme angeordnete Erschießung russischer Zivilisten. Nachdem seine Brüder Hans (1909–1939) u. Heinrich (1915–1942) gefallen waren, wurde Paul Yorck 1943 schwer verwundet und kehrte nach längerem Aufenthalt in einem Lazarett als kriegsuntauglich nach Klein-Öls zurück, wo er Verbindungen zu Widerstandsgruppen aufnahm.

Nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 wurden er und seine Frau sowie seine Mutter, Schwägerin u. die unverheirateten Schwestern Dorothea und Irene in Sippenhaft genommen. Die Gesuche um seine Freilassung wurden vom Reichsführer-SS Heinrich Himmler mit der Begründung abgelehnt, dass seine Gegnerschaft zum Nationalsozialismus aktenkundig sei. Am 23. Sept. 1944 wurde er in die Gestapo-Abteilung des Gefängnisses Berlin-Moabit überstellt. Am 27. Januar 1945 wurde er mit anderen Angehörigen der Verschwörer vom 20. Juli in das KZ Sachsenhausen verbracht. Zunächst im Quarantäneblock des Lagers, wurde Paul Yorck mit hohem Fieber in den Krankenbau verlegt und dort auf Grund einer Stirnhöhlenvereiterung von einem niederländischen Mithäftling und Medizinstudenten operiert. Nach dem Einmarsch der Roten Armee konnte er am 25. April 1945 das Konzentrationslager verlassen.



Grabplatte von Paul Graf Yorck von Wartenburg und seiner Gattin in Jagsthausen

Nach dem Krieg gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der CDU in Berlin und übernahm 1945 die Leitung des Evangelischen Hilfswerks in der französischen Besatzungszone. 1950 wechselte er zum Weltrat der Kirchen nach Genf, wo er in der Abteilung für Flüchtlingsfragen arbeitete und sich für die Belange vieler Verfolgter des Nationalsozialismus, unter anderen Oskar Schindler, einsetzte. 1953 trat Graf Yorck in den Dienst des Auswärtigen Amtes und wurde mit der Eröffnung des Konsulates in Lyon beauftragt, das er fast zehn Jahre als angesehener u. vertrauenswürdiger Repräsentant der Bundesrepublik Deutschland leitete. Frankreich ehrte ihn mit der Verleihung des Ordens *Offizier d. Französischen Ehrenlegion*. 1964 leistete er wiederum Pionierarbeit bei Aufbau u. Leitung d. deutschen Handelsvertretung Bukarest. Im Sept. 1966 kehrte er in die Zentrale des Auswärtigen Amtes zurück und bat um die Versetzung in den Ruhestand.“ [wickyped., 4.12.2004, modifiziert]. Nicht bei Conze, &a., zur Gesch. des AA.

Die präsentierte Darstellung aus 1998, ideologisch ähnlich, wenn auch unmerkbarer, kontaminiert, wie Lanmmert der Darstellung ehem. DDR aus 1969 unterstellt & Fälschungsvorwurf konstruiert. Benzig, "D. Admiral", 1973, u.a. zu Al Husseini:..."Das Ende des Krieges erlebte d. Großmufti in Österreich ... In d. Schweiz erlebte der ungebetene Flüchtling wenig Freude. Politische Kreis legten ihm nah das Land wieder zu verlassen. Also begab sich der Großmufti wieder an den Bodensee u. quartierte sich in Konstanz ein, wo er d. Franzosen in die Hände fiel, die ihn nach Paris brachten u. dort internierten. Im Juni 1946 tauschte er seine französischen Wachen u. gelangte - er hatte sich den Bart abrasiert und europ. Kleidung angelegt - unbehindert zum Flugplatz Orly. Mit einem Diplomaten-Paß ausgestattet, bestieg er ein Flugzeug nach Kairo u. wurde dort v. König Faruk empfangen. Der Großmufti v. Jerusalem lebte dann in Heliopolis, einer Vorstadt v. Kairo, u. war als Palästina-Berater der Arabischen Liga zu wichtigen Sitzungen hinzugezogen. [K.Benzig,D. Admiral, p.74]

Sinnigerweise edierte d. reaktionäre Roman-
cier E. Jünger e. "utopi-
schen Roman" >Heli-
polis< / "Rückblick auf
eine Stadt. (Tüb. 1949)
unternahm zahlreiche
Reisen nach Südeuropa,
Süd- & Ostasien & Afri-
ka. Die Erfahrungen d.
Jhzhte. nach d. Zweiten
Weltkrieg gehen in chri-
stlich existenz-philoso-
phische,mythologische u.
geschichtsmorphologisch
-e Weltanschauungsvor-
schläge ein. War früher
Nietzsche der Gewährs-
mann, so wurden es nun
Heidegger, Bachofen u.
Spengler."

Unter Bezügen auf den
gerade vergangenen NS
wird u.a. ein konservati-
ves Verleugungs- & Ver-
drängungsschema ange-
boten : im Roman Ver-
folgte sind – Parsen – &
Methodisch differierend,
Heideggers Ergüssen ...

"[Autoren- u. Werklexikon:
Jünger, Ernst. Killy Literat-
urlexikon, S. 9623 (vgl. Killy
Bd. 6, S. 152)"
[http://www.digitale-bib-
liothek.de/band9.htm](http://www.digitale-bib-
liothek.de/band9.htm)]

[Nr. 106:] An von Ribbentrop, 12.11.1944 [Brief]

Der Großmufti

Muhammad Amin al-Husaini
Kurort Oybin, den 12. 11. 1944

An Seine Excellenz
den Herrn Reichsminister des Äußeren
Berlin

Excellenz !

Ihr Schreiben vom 26. Oktober 1944, bezüglich der Aufstellung einer militärischen Einheit aus Freiwilligen Arabern und Muslimen, und die Veröffentlichung dieser Absicht in der deutschen Presse am 2. November 1944, hat mich mit tiefem Dankbarkeitsempfinden berührt. Ich versichere es Ihnen, Excellenz, dass ich alles daran setze, dieses nützliche Unternehmen, trotz aller Schwierigkeiten erfolgreich zu entwickeln.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich die Aufmerksamkeit Eurer Excellenz darauf lenken, dass Ihr Vorhaben, wie es in Ihrem Schreiben erwähnt wurde, mich von dem Text der zu veröffentlichenden Pressenotiz in Kenntnis zu setzen, nicht erfolgt ist. Ebenfalls wurde mir ihr Schreiben vom 26.10. 44 erst am 2.11.44 d.h. 7 Tage später zugestellt, obwohl mich in der Zwischenzeit der Leiter der Orientabteilung Geheimrat Dr. Melchers, während meines Aufenthaltes in Berlin besucht hat, und mich davon hätte unterrichten können. Ferner möchte ich erwähnen, dass der in der deutschen Presse veröffentlichte Text nicht zweckentsprechend war, und mit dem Geist und Klarheit Ihres Schreibens keineswegs in Einklang gebracht werden konnte. Herr Dr. Melchers hat das Wort "Muslime" weggelassen, und ließ den Text als eine gewöhnliche Pressenachricht, ohne jeden offiziellen Charakter und ohne die Zustimmung der Reichsregierung für diesen Plan irgendwie zu erwähnen, erscheinen. Wenn Herr Geheimrat Dr. Melchers uns rechtzeitig von dem Text in Kenntnis gesetzt hätte, wie es versprochen wurde, hätte ich meine diesbezüglichen Bemerkungen vorgetragen und wäre dies alles nicht vorgefallen.

Herr Dr. Melchers scheint aber alles mit Absicht gemacht zu haben. Um mir jede Gelegenheit der Intervention wegzunehmen, hat er sich bis zum letzten Moment jeder Äußerung enthalten, und liess mich erst am Abend des 1. November telefonisch durch den kleinsten Beamten der Abteilung, Herrn Konsulatskanzler Hoffmann verständigen, dass Sie Excellenz und der Führer meine Anregung gebilligt haben. Ein verstümmelter Text erschien am nächsten Tag in der deutschen Presse, ohne mich von dem Inhalt vorher in Kenntnis zu setzen.

Dieses Verhalten des Herrn Geheimrat Dr. Melchers in dieser Angelegenheit und sein bisheriges ähnliches Verhalten hat mich um so mehr von seiner Unaufrichtigkeit in der Zusammenarbeit überzeugt. Er hat sich bisher gegen alle unsere arabisch-islamischen Projekte, die für unsere gemeinsame Zusammenarbeit sehr von Nutzen hätten sein können, gestemmt, und mit allen Mitteln versucht unsere Tätigkeit zu lähmen, und uns vom Tätigkeitsfeld der Zusammenarbeit fernzuhalten. Seine Voreingenommenheit gegen unsere Zusammenarbeit ging so weit, dass er die Herausgabe der Zeitschrift für das islamische Zentral Institut und für die Nordafrikaner verhindert hat, obwohl der Reichsminister für Propaganda und Volksaufklärung in Anbetracht der herrschenden Notwendigkeiten seine Zustimmung erteilt hatte. Er verlangte sogar des öfteren von mir, nicht zu den Muslimen zu sprechen, obwohl ich der Präsident des islamischen Weltkongresses bin, und eine führende Stellung in der islamischen Welt einnehme. Demgegenüber aber sehen wir, wie unsere gemeinsamen Feinde die Engländer und Russen durch Heranziehung unkompetenter Persönlichkeiten, die mit dem Islam wenig verbunden sind, und die zu Muftis und Moslemführern erhoben werden, Propaganda in der islamischen Welt zu treiben versuchen. Die Feinde berufen islamische Kongresse, errichten Institute, geben Zeitungen und Zeitschriften heraus und bemühen sich mit allen Mitteln den ersehnten Eindruck in der islamischen Welt zu gewinnen.

Es liegen mir so viele Fälle vor, wo Dr. Melchers sich gegen die deutsch-arabisch-islamische Zusammenarbeit gesträubt hat, und ich bin gegebenenfalls bereit dies Ihnen Excellenz schriftlich oder mündlich vorzutragen.

Die unerfreuliche Haltung des Dr. Melchers könnte als Widerhall der politischen Einstellung der Reichsregierung uns gegenüber gedeutet werden, wenn ich nicht durch die Begegnung mit dem Führer, durch sein Telegramm anlässlich der Eröffnung des



Amin al-Husseini und Adolf Hitler
(9. Dezember 1941)

Islamischem Zentral Institut, und durch seine Zustimmung zur Ausstellung der Islamischen SS-Freiwilligen Division im Balkan ebenfalls durch meine Begegnung mit Ihren Excellenz und durch Ihre freundlichen Telegramme und Schreiben, sowie durch meine Begegnungen mit den Herren Reichsinnenminister und Reichspropagandaminister, und anderen führenden Persönlichkeiten des Auswärtigen Amtes, anders beeindruckt wäre.

Seine Haltung kann ich demzufolge nur als eine eigene persönliche Einstellung betrachten, die mit der deutschen Politik uns gegenüber nichts gemein hat.

Unser neues Vorhaben erfordert eine aufrichtige Zusammenarbeit. In meiner Eigenschaft, als für die arabisch-islamische Sache Verantwortlicher, und insbesondere für dieses Unternehmen, das ich vorgeschlagen hatte, und für welches ich seit 3 Jahren arbeite, und im Interesse einer erfolgreichen Abwicklung dieses und anderer Pläne der Zusammenarbeit, von der Dr. Melchers nicht überzeugt ist, bitte ich Eure Excellenz, Dr. Melchers nicht zu erlauben, sich in diesen und überhaupt in die anderen islamischen-arabischen Pläne einzumischen.

Wir haben vorher mit den Herren Botschafter Dr. Prüfer und Gesandten Ettel auf das freundschaftlichste und aufrichtigste zusammengearbeitet und arbeiten jetzt im gleichen Sinne, mit dem Herren Gesandten Dr. von Hentig in den nordafrikanischen Angelegenheiten.

Ich bitte Eure Excellenz daher, uns einen Herren zu ernennen, der mit wahrer Überzeugung mit uns zusammenarbeitet, wie ich des öfteren erbeten habe.

Genehmigen Sie Excellenz, den Ausdruck meiner aufrichtigen Hochachtung !

1 Anlage : Der Wortlaut der veröffentlichten Nachricht in der deutschen Presse.

[Quelle: Israel State Archives, Jerusalem, Mufti War Time Papers, Bl. 186-189]



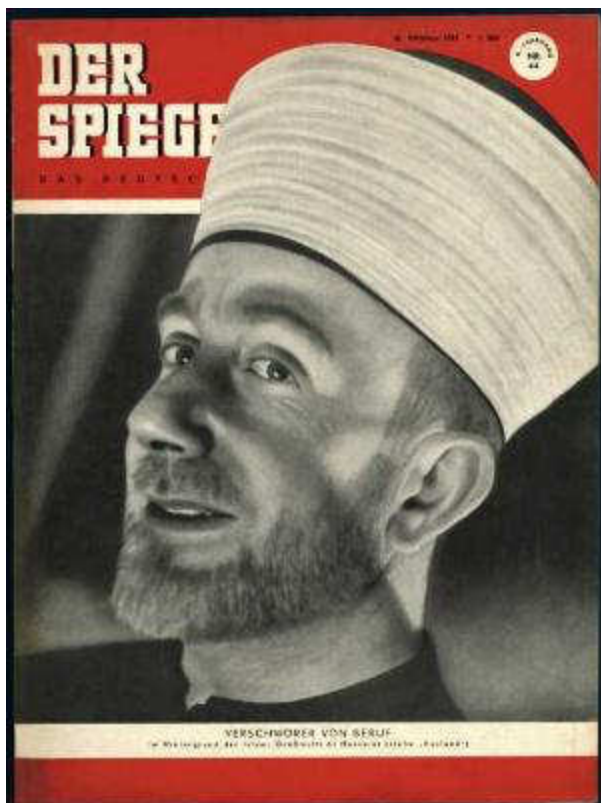
[GRAND MUFTI HAJ AMIN AL HUSSEINI](#)
[NEWSPAPER ARTICLE, GRAND MUFTI HAJ](#)
[...www.oldmagazinearticles.com Bildersuche](#)

70

31.10.1951 / **INTERNATIONALES/ISLAM**

/Dynamit auf Beinen/ (s. Titel)

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-29195010.html>



Am ersten muslimischen Feiertag im Oktober wurden drei Millionen der gläubigsten Moslems zwischen Kairo und Alexandrien von ihren Priestern aufgerufen, sich zu einem "Jihad" (heiligen Krieg) gegen Großbritannien bereitzuhalten.

Azzam Pascha, der Generalsekretär der Arabischen Liga, erschien daraufhin wiederholt zu Audienzen bei Faruk, dem König von Ägypten. Er warnte den König vor dem Fanatismus der Moslem-Bruderschaft und der Studenten. Die Kündigung d. Verträge mit Großbritannien könne nicht länger aufgeschoben werden, wenn er, Faruk, und sein Premier Nahas Pascha nicht das gleiche Schicksal wie Persiens gemäßigte, Englandfreundliche Premier Ali Razmara, Jordaniens König Abdallah und Faruks einstiger Premier Nokraschi Pascha (1948 wegen England-Freundlichkeit ermordet) erleiden wollten. Aber Faruk zögerte noch. Er wollte sich seinen Willen nicht durch Terror aufzwingen lassen. Daraufhin versammelte sich der Rat der Ulema

(Theologen im höchsten Rang) in der Kairoaner Islamtheologischen Universität Al-Azhar. (Ein ähnliches Gremium beschloß 1948 den arabischen Krieg gegen Israel.)

Das gewichtigste Wort in dieser Versammlung führt ein verweichlicht-intellektuell wirkender, 56jähriger Mann mit sanften, ein wenig schalkhaften, blauen Augen, dessen Züge, außer der betont semitischen Nase, zart sind und auf dessen weicher, weißer Haut wie bei einem Baby ein rosaroter Schimmer liegt. Als Faruk auf diese Versammlung hin seinem Premier Nahas Pascha die Aufkündigung der Verträge mit Großbritannien und damit die Auslösung der ägyptischen Krise befahl, ohne noch die Arabische Liga zu benachrichtigen, hatte dieser Mann den bisher größten Erfolg seiner verschwörerischen Einschüchterungspolitik errungen: es ist Mohammed Hadschi Amin Al Husseini, Großmufti von Jerusalem und oberster Häuptling der Chaos stiftenden religiösen Extremistensekten des Mittleren Ostens. In drei Jahrzehnten hat sich Hadschi Amin durch Komplotts, Attentate und Rebellionen, wie sie nur im obskuren Raum des Islam-Glaubens möglich sind, zur einflußreichsten und auf seine besondere Art mächtigsten Figur der Islam-Welt hochgewunden.

Er hatte es geschafft durch die unermüdliche Energie der Besessenheit, durch seine sagenhafte Verschlagenheit, seinen Ehrgeiz und Machthunger und durch seinen unerschöpflichen Haß gegen die Juden und (in seinen Augen) deren Freunde, die Briten, die ihm sein Land Palästina genommen haben. Begünstigt wurde sein Aufstieg durch den beginnenden, von religiösen Impulsen verstärkten Aufbruch der Islam-Nationen gegen Fremdherrschaft und das jahrhundertelange Elend des Volkes. Der wirre Weg des Mufti zeigt die Kräfte, die die politische Entwicklung im Mittleren Osten treiben. Als ein berufsmäßiger Verschwörer führt Hadschi Amin heute in der ihm von der ägyptischen Regierung zur Verfügung gestellten Villa Aida (in der Kairoaner Vorstadt Heliopolis) ein sehr geregeltes Leben. Sein Tag beginnt früh am Morgen mit Gymnastik im Sitzen. Noch während der Übungen trinkt er die erste der vielen Tassen mit bitterem, schlammigem Araber-Mokka, die er während des Tages zu sich nimmt.

Der Mufti kommt selten vor zwei Uhr morgens ins Bett. Die kleinen Portionen die er ißt, sind noch zumeist vegetarisch. Als fremder Moslem raucht er nicht und rührt keinen Alkohol an. Wenn er sich zu erholen gedenkt, schießt er mit einem Karabiner einfach in die Luft oder beschäftigt sich mit den sechs Kindern, die er von der einzigen Frau seines Lebens hat. Es sind fünf Töchter zwischen 25 und 8 Jahren (sein Liebling ist die jüngste, Amina) und ein Sohn Salah, ein 20jähriger Jura-Student.

Das Grundstück der Villa Aida (ein luxuriöses zweistöckiges Haus mit 16 Zimmern) ist von einem dichten Ring ausgesuchter ägyptischer Polizisten in kleinen Wachhäusern umgeben, der Raum innerhalb der Gartenmauer wird von seinen 20 palästinensischen Leibwachen gesichert. Sie schauen freundlich-unbeteiligt zu, wenn der Mufti seine häufigen Besucher, ägyptische Politiker, seinen Freund Azzam Pascha, geistliche Würdenträger und westliche Journalisten empfängt. Wenn er, was selten geschieht, in einer seiner zwei Limousinen sein Asyl verläßt, wird er von den Leibwachen umringt, die schwere automatische Pistolen schleppen und ihn dauernd heiser bejubeln.

Mohammed Amin Al Husseini wurde 1895 als Sproß einer vornehmen Mufti-Familie*) geboren, am Ort der erbittertsten Auseinandersetzungen zwischen Orient und Abendland: Jerusalem. Wie die meisten vornehmen jungen Araber begann er seine geistlich-politische Laufbahn an der Al-Azhar-Universität in Kairo, in deren Koran-Lehrplan sich seit ihrer Gründung vor über tausend Jahren kaum etwas geändert hat.

Im Weltkrieg I kämpfte er zunächst als türkischer Artillerie-Leutnant, wechselte 1918 auf die englische Seite über und organisierte gemeinsam mit Oberst T. E. Lawrence den anti-deutsch-türkischen Aufstand in Damaskus. Aber Englands Zögern, die Wünsche der jungen arabischen Nationalisten zu erfüllen und die durch die Deklaration des britischen Premiers Balfour legalisierte jüdische Einwanderung brachten Hadschi Amin dazu, erste blutige Araber-Revoluten gegen die englischen Besatzer anzuzetteln. Als die Putschler zusammengeschossen wurden, floh er nach Syrien und wurde von einem britischen Gericht in Abwesenheit zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Als der Bruder Hadschi Amins, der damalige Mufti, verstarb, entschloß sich der britische Hochkommissar Sir Herbert Samuel zu einer großen Geste, um den gefährlichen jungen Mann zu gewinnen. Er begnadigte und rehabilitierte ihn und stattete ihn mit dem Phantasie-Titel "Großmufti" von Jerusalem aus (Mufti ist der einzige im Islam gültige Titel).

Husseini akzeptierte und benahm sich scheinbar manierlich. Sogar der britische Nachrichtendienst kam erst später dahinter, daß Husseini das hohe Ansehen seiner Familie und seines Amtes dazu benutzte, Anschläge auf jüdische Einwanderer zu organisieren.

Sobald Hitlers antisemitische Absichten Mitte der dreißiger Jahre eklatant wurden, nahm der Großmufti Verbindung mit deutschen Agenten auf und stieg aus lokalem Kleinkrieg in die große Politik. Hitler, erfuhr er, sei auch gegen die Juden und ihre Freunde und für ein arabisches, unabhängiges Palästina unter der Herrschaft der Husseinis. Nach einer mißlungenen, von der Komintern mitfinanzierten Rebellion gegen die Engländer 1929 (die ihm ahnungslos 600 Pfund Gehalt zahlten) inszenierte er den 1936er Generalstreik der Araber und den anschließenden ebenfalls verfehlten Aufstand. Im August 1937 floh er, als Araberin verkleidet, erst in die alte Omar-Moschee, dann mit einem Motorboot in den Libanon, weil er als Anführer einer Mordverschwörung verhaftet werden sollte. Zu dieser Zeit anerkannte ihn Winston Churchill: "Der Mufti ist eine Tonne Dynamit auf zwei Beinen."

In Beirut versprach der Mufti den mit England im Mittelosten konkurrierenden Franzosen, er werde sich hinfert aus der Politik heraushalten. Ihm wurde Asyl gewährt Als der Krieg ausbrach, trat er wieder direkt in Tätigkeit. Zusammen mit dem SS-Hauptsturmführer Alfred Eichmann (der später mit der Judenbekämpfung befaßt war) und dem Expremier Kailani zettelte er 1941 den anti-britischen Aufstand im Irak an. Der brach kläglich zusammen, weil er hastig geplant worden war und die deutsche Waffen- und Geldunterstützung versagte. Husseini floh nach Teheran, wo er in der japanischen Botschaft unterschlüpfte. Von dort aus inszenierte er eine ebenfalls verfehlte Revolte gegen die britischen Besatzungstruppen in Persien, flog dann "voller Abscheu", wie er später erklärte, nach Rom, von dort aus nach Berlin Im Juni 1942 wurde er mehrere Male zu langen Besprechungen vom deutschen Abwehrchef Canaris empfangen. Mit deutschem Geld (das deutsche Außenamt zahlte ihm persönlich einen jährlichen Unterhalt von 93 550 RM) organisierte er ein weitreichendes Spionage- und Sabotagenetz im Mittleren Osten. In Athen und Den Haag bestanden Schulen, in denen arabische Studenten zu Fallschirmagenten und für den Radiodienst ausgebildet wurden. Der Großmufti sprach regelmäßig für die Propagandasendungen des deutschen Rundfunks Er gründete die Bewegung "Freies Arabien", versuchte vergeblich, aus den Arabern in Europa eine einsatzfähige Division zu bilden, mußte sich dann damit begnügen, für die Deutsche Wochenschau die Front der einzigen muselmanischen Einheit, der "13. Freiwilligen, bosnisch-herzegowinischen SS-Gebirgsdivision Freies Kroatien" abzuschreiten.

Aus seinem Linzer Hotel (wo ihm eine Agentin des britischen Nachrichtendienstes als Stubenmädchen diente) verschwand der Großmufti beim Zusammenbruch 1945 Richtung Schweiz, lief aber in Konstanz den einrückenden Franzosen in die Arme. Die Franzosen, noch verbittert über ihre Vertreibung aus Syrien durch die Engländer, fanden den unermüdlichen Pechvogel Husseini nach wie vor sympathisch. Bidault nannte ihn den "unglücklichen Monsieur Husseini" und setzte ihn in einer geräumigen Villa im Park von Rambouillet, Paris, fest. Letzte Woche erwies Hadschi Amin indirekt seinen Dank. Sein Vertrauter, der ägyptische Außenminister Salah Edim Pascha, erklärte in Alexandrien, daß die Unabhängigkeitsbewegung in Französisch-Nordafrika nicht forciert werde, weil man erst in Mittelost klarkommen müsse. Zunächst dachten Engländer und Amerikaner 1945/46 daran, den Großmufti als Kriegsverbrecher anzuklagen. Sie erklärten, Beweisstücke über die Beteiligung Husseinis bei der Deportation und Liquidierung ungarischer Juden zu besitzen, mit denen sie ihn glatt an den Galgen bringen könnten. Dann beantragte der damals noch sowjethörige Tito die Absetzung des Muftis von der Kriegsverbrecherliste. In diesem Sommer erklärte sich der Mufti einem amerikanischen Korrespondenten gegenüber zu diesen Dingen: "Wir waren nicht pronazistisch. Aber unsere Haltung ähnelte der Haltung Ihres Landes im letzten Weltkrieg. Für unser Land waren wir bereit, uns den Nazis oder den Demokraten oder auch dem Teufel zuzuwenden."

Frage der Amerikaner vorsichtig: "Würde das, auf die Gegenwart angewandt, bedeuten, daß Sie sich dem Kommunismus zuwenden würden, wenn Sie glauben, daß Ihnen die Westmächte nicht helfen?"

Husseini: "Ich bin ein religiöser Führer. Der Kommunismus ist meiner Religion verhaßt. Aber meine Religion befiehlt mir nicht, deshalb untätig zu sein, zu kapitulieren und mein Land sterben zu lassen, mein Moslem-Land." Dann erinnerte er den Amerikaner an die

vielen unerfüllten Versprechen der Engländer und meinte: "Haben die Briten Ihr Land (Amerika) im Jahr 1776 willig und still verlassen?"

Am 19. Juni 1946 hielt es der Großmufti in seiner Pariser Haft-Villa nicht mehr aus. Er schabte sich den Bart ab, färbte sein Haar, schlüpfte auf die Straße und flog auf einen falschen Paß mit einer amerikanischen Verkehrsmaschine nach Kairo und erklärte König Faruk: "Ich habe in Ihrem Palast Zuflucht genommen." Faruk, der, selbst noch unerfahren, mit anti-britischen und anti-israelischen Plänen spielte, protegierte Hadschi Amin. Durch Faruk und seinen gleichaltrigen Freund und Verehrer Azzam Pascha, Generalsekretär der Arabischen Liga, radikalisierte er die Politik der Arabischen Liga und bekämpfte den gemäßigten, briten- und auch israeli-freundlichen Flügel unter Jordaniens König Abdallah. 1948 führten Hadschi Amins fanatische Gefolgsleute aus der Ikhwan el Muselmin (Moslem-Bruderschaft) die ersten arabischen Angriffe auf den aus der Teilung von Husseinis Palästina hervorgegangenen neuen Staat Israel. Es gelang ihm, sämtliche Mitglieder der Arabischen Liga in den Konflikt zu ziehen, und es gab Krieg, wie es der Großmufti prophezeit hatte. Er war spiritus rector der "All-Palästinensischen Regierung", die im ägyptisch-besetzten Gaza proklamiert wurde. Immer wieder tauchte er maliziös lächelnd als protestierender Vertreter Palästinas bei Verhandlungen vor UN-Schlichtungsgremien auf. Aber er selbst war durch seine Fehde mit Jordaniens Abdallah an der jammervollen arabischen Niederlage schuld, weil er dauernd Uneinigkeit unter den arabischen Armeen hervorrief. Was die UNO von Palästina übrigließ, wurde dem Mufti durch Abdallah genommen, der sich den arabischen Teil Palästinas annektierte und Husseini als Großmufti absetzte. Husseini drängte bei der ägyptischen Regierung zum Krieg gegen den Ketzer Abdallah. Dort wurden ihm Vorwürfe wegen der Niederlage gemacht; die Achtung vor ihm sank stark ab. Hadschi Amin setzte wieder seine Moslem-Bruderschaft an. Kairoaner Polizei durchsuchte seine Villa und entdeckte ein Versteck mit 3000 Gewehren und 30 000 Landminen. Erst vor wenigen Wochen wurden Schriftstücke aus dem Jahr 1948 gefunden, die einen Attentatsplan auf König Faruk erwähnen. Der pro-britische Premierminister Nokraschi Pascha verbot die Moslem-Bruderschaft, um den Terrorismus zu brechen und einen Staatsstreich zu verhindern. Er wurde von einem Bruderschaftsmitglied, einem ägyptischen Veterinärstudenten, erschossen. **Hadschi Amin legte sich** eine Weile flach, erneuerte seine Kontakte mit den Extremisten in den Moslem-Nationen und baute in Ruhe einen Plan für seine Mitwirkung an dem anti-westlichen Aufruhr des Mittleren Ostens im Jahr 1951 zurecht. Anfang dieses Jahres begann er seine Rundreise durch die Moslem-Länder. Die genauen Zusammenhänge zwischen den Besuchen des Großmufti und den darauffolgenden Ereignissen lassen sich noch nicht genau erkennen, aber sie lassen eindeutige, düstere Schlußfolgerungen zu.

Erste Station machte der Mufti in Karatschi, Pakistans Hauptstadt. Er wurde Ehrenvorsitzender der gerade tagenden Moslem-Weltkonferenz und hetzte vor extremistischen Abgeordneten aus 28 Moslem-Nationen scharf gegen Großbritannien und den Westen. Kurz darauf wurde Generalmajor Akbar Khan, Pakistans Stabschef, zusammen mit zwei Dutzend pakistanischen Kommunisten wegen eines Komplotts zur Errichtung einer anti-westlichen Militärdiktatur verhaftet. In Kabul, der Hauptstadt des Pakistanfeindlichen, wirtschaftlich an die Sowjetunion angelehnten Afghanistan, verhandelte er mit hitzigen "Pukhtunistan"-Agenten, die versuchen, die sieben Millionen Seelen starken Pathan-Bergstämme von Pakistan zu trennen und an Afghanistan anzuschließen. Kurz darauf gab es Grenzzwischenfälle. Pakistans Premier Liaquat Ali Khan wurde vorletzte Woche von einem Pathan-Stammesangehörigen erschossen.

In Teheran nahm der Mufti Verbindung mit dem persischen Parallelunternehmen der Moslem-Bruderschaft, dem Fadajan Islam, auf. Kurz danach erschoss ein Fadajan-Mitglied den gemäßigten Premier Ali Razmara und löste damit die Oelkrise aus. Fadajan Islam verhinderte ihre Beilegung durch die Todesdrohung an Mossadeq, falls er einen Kompromiß eingehen sollte.

Auf Besuch in Syrien, wohnte der Mufti bei seinem Freund Maruf Dawalabi, dem Präsidenten der syrischen Abgeordneten-Kammer, warnte vor einem Friedensschluß mit Israel und vor Abdallahs großem Plan, Syrien und Jordanien unter seiner Krone zu vereinigen. Kurz nach seinem Besuch im Libanon wurde der pro-britische Expremier Riad el Solh von einem syrischen Nationalisten erschossen, nachdem el Solh vier Tage lang mit König Abdallah über die Möglichkeit einer Einigung mit Israel diskutiert hatte. Der Mufti kehrte ge-

nau in dem Augenblick nach Kairo zurück, als dort Anfang Juni der Plan für ein Attentat auf König Abdallah, Faruks schärfsten Rivalen um die Vorherrschaft im arabischen Raum, ausgeheckt wurde. Faruk schien mit des Muftis Methoden einverstanden, solange sie seinen Wünschen entgegenkamen. Zu den Verschwörern gegen Abdallah gehören zwei Neffen und ein Vetter des Mufti. Der Schwerpunkt der Aktivität des Mufti blieb in Kairo der Schwerpunkt der Araberpolitik. Er drängte auf Dinge, die Faruk brenzlich schienen. Er deckte sich geschickt hinter dem nominellen Chef der Bruderschaft Hassan el Banna, der als erster Ägypter nicht nur laut den Abzug der Briten, sondern auch das Abtreten Faruks, "des verwestlichten und genußsüchtigen" Königs forderte. Während des Flitterwochen-Aufenthalts von Faruk an der Riviera in diesem Sommer hatte die französische Polizei Auftrag von ägyptischen Behörden, nach zwei Fanatikern von der Bruderschaft Ausschau zu halten, die sich mit der Absicht trügen. Faruk umzubringen.

Nach der ständigen Verschärfung der Ägypten-Politik gegenüber Israel (hauptsächlich Suezkanal-Blockade zur Abdrosselung der israelischen Wirtschaft) mußte Faruk auch die extreme Verschärfung der ägyptischen Politik gegenüber Großbritannien und dem Westen billigen.

Der Großmufti hat nie einen Augenblick gezögert, seinen endgültigen Plan zuzugeben: Rückgängigmachung der Teilung Palästinas, Ausweisung der Juden, "die uns von dem Boden vertrieben haben, auf dem wir jahrhundertlang gelebt haben". Danach Bildung eines großen islamischen Mittelost-Reiches aus Palästina, Syrien, Jordanien unter seiner geistlichen und weltlichen Führung. Zur Verwirklichung dieses Planes ist ihm jedes Mittel recht: Terror, Tumult, ein offener Konflikt mit dem Westen und die Unterstützung der zahlreich besetzten Sowjet-Botschaft in Kairo. Der Konflikt Ost-West ist nur im Zusammenhang mit seinen eigenen Plänen von Belang, denn, wie er sagt, "wir haben nichts zu verlieren". Letzte Woche wurde der Großmufti beobachtet, wie er in seinem schwarzen Chrysler an Demonstrationsplätzen in Kairo vorbeifuhr. Unter seinem Fez lächelte er sein verschmitztes, albern wirkendes Lächeln. Der Mufti und der Sowjetbotschafter Kozyrew, der mit Ägyptens Außenminister über ein gefährliches Handelsabkommen Ägypten-Sowjetunion verhandelte (Sowjetunion liefert Waffen, Ägypten Baumwolle) und mit strahlender Leutseligkeit eine Party für die diplomatische Creme der Kairoaner Gesellschaft gab, waren letzte Woche in Kairo die bei weitem bestgelaunten Männer in Sicht.

ISLAM: SIEBEN SÄULEN DER WEISHEIT

Scheich Sajid Sabek von der Moslem-Bruderschaft predigte letzte Woche in Kairo: "Wir werden mit britischen Schädeln an das Tor des Paradieses klopfen." 300 Mio. notleidende Gläubige des Islam zwischen Casablanca, Teheran und der Sulu-See befinden sich mit dem untergründigen, dumpfen Haßgefühl endlos Erniedrigter, die sich für Auserwählte halten, im Aufbruch gegen Großbritannien, Frankreich, auch gegen Amerika.

Die Streiter des Islam werden nicht wieder vor Tours und Wien erscheinen, aber die möglichen Auswirkungen der Krise im Mittleren Osten beweisen, daß in dem riesigen Gebiet des Islam, von seiner strategischen und wirtschaftlichen Bedeutung her geteilt, die Entscheidung in der weltweiten Auseinandersetzung Ost-West fallen könnte. Sowohl die Sowjetunion als auch der anglo-amerikanische Block versuchen mit wechselndem Geschick, die Völker des Islam für ihre Seite zu gewinnen. Der Osten rechnet auf wesentliche Eigenarten des Islam: die Armut und Korruption in seinen Ländern, die Gebräuchlichkeit autoritärer Herrschaft, den eingefleischten Haß gegen die hundertjährigen christlichen Unterdrücker.

Dieses einzigartige Gemisch

Der Westen hofft, daß der Islam-Glaube dem Anprall bolschewistischer Ideologie ebenso standhält wie seit je der christlichen Botschaft. Doch beide, Westen und Osten, sind in ihren Absichten und Hoffnungen auf den Islam unsicher. Denn sowohl der ungläubige Westen als auch der ungläubige Osten bemühen sich nur mit Teilerfolgen um Verständnis des Islam, dieses einzigartigen Gemisches aus Religion und Politik, strenger Ethik und zügellosem Fanatismus, äußerer Einmütigkeit und inneren Zwistigkeiten, verbissenem Lebensmut, fatalistischer Ausdauer und mittelalterlicher Starre, Sinnerfülltheit und Nihilismus, Stärke und Schwäche. Woher kommt diese Religion, welche Eigenheiten und

Potenzen stecken in ihr?

Im 7. Jahrhundert fühlte sich der junge, erfolgreiche Kamel-Transportunternehmer Mohammed am Handelsumschlagort Mekka in Arabien vom Wirrwarr heidnischer Vielgötterei angeekelt; allein in Mekka standen 360 Tempel für die verschiedensten Götzen. Er beschäftigte sich mit Abraham und Christus, den Verkündern eines einzigen Gottes und entschied, daß es sich bei ihm um den dritten, endgültigen Propheten Gottes handle. Im Stadtrat von Mekka schlug er die Verehrung eines einzigen Gottes, Allahs, und die Abschaffung aller anderen Götter vor. Der Vorschlag wurde einmütig zurückgewiesen, denn er hätte den polytheistischen Handels- und Wallfahrtsort Mekka ruiniert. Mohammed mußte einsehen, daß er seinem geistigen Reich nur durch politische Eroberungen Eingang in die verworrene Welt seiner Tage verschaffen könnte.

Das Problem des Glaubens in der Welt (an dem das Christentum gescheitert wäre, hätten sich die römischen Kaiser nicht freiwillig bekehren lassen) beeinflusste Mohammeds Lehre entscheidend und ist dafür verantwortlich, daß der Islam nicht nur eine Religion, sondern eine politische expansiv organisierende Kraft wurde. Wenn er Erfolg haben wollte (und Erfolg war für den Geschäftsmann Mohammed entscheidend), entschied Mohammed nach dem Studium der Erfahrungen seiner Vorgänger, durfte es in seinem neuen Glauben keinen Unterschied zwischen weltlicher und göttlicher Obrigkeit geben. Der Glaube mußte den irdischen Gegebenheiten angepaßt werden. Zwanzig Jahre lang schrieb Mohammed am Koran. Urheber der darin niedergelegten Gesetze und Vorschriften ist - laut Mohammed - Allah selbst, als Uebermittler an den Propheten war Erzengel Gabriel tätig. In den 114 "Suren" des Korans sind die sieben Säulen von Mohammeds Weisheit enthalten:

- * das Glaubensbekenntnis (la ilaha illa "Ilah, Muhammadun, rasulu Mahdi: Es ist kein Gott außer Gott, und Mohammed ist der Gesandte Gottes).
- * der Pflichtgottesdienst.
- * die obligatorische Almosensteuer ("Zakaat"), die heute noch der Steuergesetzgebung zugrundeliegt.
- * das Verbot des Ehebruches, das jedoch durch die Erlaubnis der Vielehe und der Ehescheidung "realistisch" erleichtert wurde. Trotzdem haben auch höchstgestellte Moslems heute in der Regel nur eine Frau.
- * Verbot des Alkoholgenusses, Verbot des Schweinefleischessens, weil dieses Fleisch im Orient verseucht ist.
- * die absolute Herrschaft Gottes über ein unabänderliches Schicksal (Kismet).
- * die Wiederauferstehung aller Toten zum Gericht des Letzten Tages, bei dem der strenge, aber mitleidige Allah mit sinnlichen Himmelsfreuden belohnt und mit Hölle verbannung straft.

Gottgefällige Wüstenräuberei

Durch die Koran-Vorschriften wurden Recht und Religion in allen Islam-Staaten identisch. Alle Koran-Gebote sind auf die praktischen Probleme des nahöstlichen Daseins bezogen, von der Schicksalsergebenheit, mit der sich die zu Mohammeds Zeiten unabwehbare Armut am besten ertragen läßt, bis zum infektionsvorbeugenden Gebot, sich nach jedem Geschlechtsverkehr zu baden. Im Gegensatz zu den Vielgötter-Heidenreligionen gibt es im Islam das Ordnungsprinzip *eines* göttlichen Willens, dem wiederum *eine* verbindliche Sittlichkeit entspringt, aber die Vielzahl seiner Vorschriften für alle Lebenslagen besitzen nur praktisch-politisch-disziplinarischen, jedoch keinen überirdischen Sinn, wie ihn die christliche Heilslehre enthält. Für den westlichen Ungläubigen erscheint der ganze Islam mit seinem Kismet-Gedanken ebenso stoisch-sinnlos wie die Körperbewegungen, Sprüche und Verse, die Sauberkeitswut inmitten katastrophalen Schmutzes, die streng-geometrischen endlos wiederholten Verzierungen der Moscheenwände. Aber im Orient war diese Religion zu einem andauernden Erfolg bestimmt. Mohammed bekam seine Chance, als die von Stammesfehden zerrissene Stadt Medina ihn zu ihrem Oberhaupt bestellte. Mohammed beschäftigte die Mediner, "gottgefällig", wie er sagte, und für den neuen Glauben charakteristisch, mit Wüstenräuberei und Missionsarbeit. Er blockierte Mekka, das 630 kapitulierte. Nach Mohammeds Tod (632) wurde Abu Bakr zum Kalifen (Nachfolger) gewählt. Er begann die gewaltigen arabischen Invasionen nach Osten und Westen im folgenden Jahrhundert. Aber nicht nur den Trieb zur Erober-

ung hatte Mohammed seinen Gläubigen zurückgelassen, sondern vor allem eine Kraft, die diesen Trieb stark machte und die den Glauben am Leben erhielt: einen fanatischen, visionären Mystizismus. Die Moslem-Mönche ("Sufis") suchten bei der Versenkung in den Koran nicht nur Vorschriften, sondern Wiedererlebnis der Gottes-Geschichte Mohammeds. Handelnde Sufis bekehrten die Bewohner der eroberten Gebiete, stießen missionierend nach Malaya, Sumatra und Java vor und führten ihre dauerhafte, süßherbe Mischung aus einfachster Theologie, Vielehe, Versprechung und Drohung der himmlischen Gerechtigkeit, kriegerischer Tradition, Duldsamkeit und Mystik ein - erfolgreicher als christliche Missionare ihren Glauben in seiner besten Zeit. Der Islam hat in den 1329 Jahren seiner Geschichte die Zahl seiner Gläubiger ständig vergrößert.

Die begabten Männer des Islam wurden durch die Kultur der von ihnen eroberten Völker, Ostrome und der Hellenen angeregt. Im 11. und 12. Jahrhundert wurde die mohammedanische Universität Cordoba (Spanien) wissenschaftlicher Mittelpunkt Europas. Die Moslems (Ali Abbas, Avicenna, Averraes) brachten das Abendland wieder in Berührung mit dem Hellenismus, besonders mit den Lehren des Aristoteles. Die Wissenschaftler in Cordoba entwickelten Thesen, die den Ansichten Max Plancks über die Determiniertheit des menschlichen Willens sehr nahe kamen. Sie konstatierten die Vernunft als Ausfluß göttlichen Willens. Aber die Ulemas, die mönchischen Theologen, bildeten sich eine düstere Meinung von Cordoba. Nur aus dem Koran, nicht aber aus der Vernunft könne man die Wahrheit erkennen, erklärten sie. Die Cordoba-Leute wurden kaltgestellt, die Ansätze moderner Philosophie zurückgewiesen. Der Islam nahm eine tragische Wende. Während das Abendland in der Wiederbegegnung mit dem Hellenismus die Renaissance erlebte, eine entwicklungsfähige Zivilisation schuf und die Welt eroberte, erstarrte der Islam in den unverrückbaren Koran-Sprüchen und mußte allem Wandel technischer und sozialer Art Widerstand leisten. Die damalige Entscheidung hat viel mit der Misere der Rückständigkeit in den islamischen Ländern zu tun. Zudem traf Mohammeds Prophezeiung ein: "Meine Gemeinde wird sich in 73 Teile spalten." Die Einheit zwischen Kirche und Staat machte die bei der Ausdehnung des Islam-Reiches unvermeidlichen politischen Spaltungen zu religiösen Schismen und umgekehrt. Ali, der vierte gewählte Kalif (Nachfolger), war der Gatte von Mohammeds Tochter Fatima. Nach turbulenter Regierungszeit wurde er ermordet, und seine Anhänger forderten, daß er der erste Kalif hätte sein müssen und daß die Nachfolge durch den "Samen des Propheten" laufen müsse.

Im Schatten der Imperien

Die Ali-Anhänger, Schiiten genannt, verfielen in bittere Feindschaft mit den orthodoxen Moslems, den Sunniten. Die Schiiten, deren Herrschaftsgebiet sich über Persien und den südlichen Irak erstreckt, verbieten den Sunniten wie den Christen und Juden das Betreten ihrer Moscheen. An schiitischen Feiertagen wagt sich ein Sunnit nicht einmal in die Nähe eines schiitischen Heiligtums. Was für die Sunniten Mekka, ist für die Schiiten das Grab Alis im persischen Mesched und das seines Sohnes Hussein im irakischen Kerbela. Streit unter den Abkömmlingen des Propheten, Meuchelmorde und Bürgerkriege haben jedes Jahrhundert des Islam, einschließlich des gegenwärtigen, gekennzeichnet. Der Antrieb, den die christliche Welt (dank der Islam-Wissenschaftler) von ihrer Wiederberührung mit dem Griechentum erhielt, brachte Europa eine Epoche politischer und wirtschaftlicher Expansion und der Islam, dessen Kernteil damals das Osmanische Reich der Sultane und Kalifen von Konstantinopel war, versank in dem Schatten der europäischen Imperien. Im 19. Jahrhundert predigten Moslem-Führer wie Ali, der Vizekönig von Ägypten, für eine pan-islamische Wiederauferstehung, aber die Einigungsbestrebungen wurden durch den einsetzenden Kampf der Moslem-Völker um nationale Unabhängigkeit unterbrochen und abgelöst. Eifersüchtig wachten sie über ihre neuen nationalen Rechte.

Kluge Männer werden ermordet

Nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches nach Weltkrieg I, als Kemal Atatürk in der Türkei die Einheit von Staat und Kirche, die Vielehe und das Kalifat ohne Opposition abschaffte, schien für eine Weile, als ob der Islam unter der technisierten Weltlichkeit des Westens verschwinden werde. Aber im Unabhängigkeitskampf erwachte eine neue religiöse Energie. Sogar die Türkei kehrt offen zum Islam zurück, weil der Westen ihr zwar Coca-Cola und Marshall-Traktoren, aber keinen Glauben brachte, der in ihr-

en Augen besser ist als der Mohammeds. Doch der wesentliche Grund dafür ist der vollkommene Verfall der politischen und wissenschaftlichen Denkkapazität der Moslem-Hirne seit der Verdammung der Cordoba-Leute im Mittelalter. Der Islam, unfähig mit der Moderne fertig zu werden, stürzt sich in die Mystik zurück. Die wenigen klugen Männer des Islam, wie Pakistans Liaquat Ali Khan, die Versuche zur Aufklärung und zu einer konstruktiven Politik der Anpassung an die Moderne unternehmen, werden gemordet. Der neue Aufruhr der Moslem-Welt ist dumpf-emotional, ohne Plan und Ziel, nur vom Haß gegen die Fremden nebst ihrer ketzerischen Zivilisation und der mystischen Sehnsucht nach dem Paradies Mohammeds getragen. Der Aufruhr steckt voller wilder Wut, aber er birgt nicht die Potenzen zum Ausbruch aus der Gefangenschaft der 114 Suren Mohammeds, die, auf die Verhältnisse des 7. Jahrhunderts gemünzt, für die Existenz eines Volkes in der modernen Welt nicht mehr ausreichen. Wie stark das mystische Lebensgefühl dieser Religion auch heute noch auf die Seelen der Gläubigen wirkt, wie bedeutsam ihr blindes Toben in der gegenwärtigen Weltsituation auch ist: der Islam scheint keinen Ausweg aus der Tragik seiner Geschichte, aus innerer Uneinigkeit, aus hoffnungsloser Misere der Rückständigkeit und Unaufgeklärtheit zu finden.

*) Der Titel "Mufti" bedeutet etwa soviel wie "Bischof". Im Gegensatz zu einem christlichen Bischof aber verfügt ein Mufti neben dem geistlichen auch über einen weltlichen Rang. Die Muftis von Jerusalem waren die obersten geistlichen und weltlichen Oberhäupter der Moslems innerhalb des früheren politischen Gebildes Palästina.

DER SPIEGEL 44/1951

“Eine Splittergruppe aus der Schweiz namens Jüdischer Verband zum Schutze vor Wiedergutmachung attackierte das Abkommen mit dem Argument, es brächte Israel große Vorteile auf Kosten der ”wirklichen Opfer“, nämlich der ehemaligen jüdischen Bürger Deutschlands. Ahmed Shukeiri, der Generalsekretär d. Arabischen Hochkommission, d. vom Jerusalemer Großmufti Haj Amin el-Husseini gegründet worden war, legte der Bundesrepublik d. Förderung jüdischer Anti-Schilum imgruppierungen nahe, um sich dadurch von der finanziellen Last der Schilumim zu befreien. Der israelische Diplomat Yachil beschuldigte die in der Schweiz angesiedelte deutsch-jüdische Gruppierung der Zusammenarbeit mit Syrien ... Der Spiegel glänzte mit folgendem ausgefallenen Vorschlag: Würde d. BRD zwei Mio. Mark in eine Öffentlichkeitskampagne in den USA investieren, könnte sie sich die Israel versprochene drei Mrd. Mark sparen ... Angesichts der unfreundlichen Presse im Inland bemühte sich Adenauer um Unterstützung im Ausland ... Die zweite u. dritte Lesung war auf die 254. Sitzung des Bundestages am 18. März 1953 als letzter Tagesordnungspunkt angesetzt. Die SPD vereitelte einen syrischen Versuch, in letzter Minute d. Abstimmung zu verschieben. Karl Gf. Spreti begründete die Vorlage. Im Namen der CDU/CSU lehnte Eugen Gerstenmaier die Anerkennung einer deutschen Kollektivschuld ab und erinnerte die Anwesenden an die deutschen Widerstandskämpfer, die im Kampf gegen den Nationalsozialismus gefallen waren. Schmidt forderte, das jüdische Volk so großzügig wie möglich zu entschädigen, während die FDP auch in diesen letzten Augenblicken wieder Taktlosigkeit bewies, indem sie Walter Hasemann, ein ehemaliges NSDAP-Mitglied, ans Rednerpult schickte. [Y.A. Jelinek, Deutschland u. Israel, 2004, p.247]

77



Gerstenmaier, geübt im Trennen zw. Verwaltungseinheiten & Systemvorgängen : als Bundestagspräsident, amtlich gegen die > Kollektivschuldklärung <, als Protestant & oder privat : gerade der Auffassung [Vordenker und Wegbereiter der Kollektivschuld sowie des Antisemitismus – nicht nur in Deutschland – ist niemand anders als Martin Luther. [Schuld, am Tod des Herren ...]

<http://pius.info/streitende-kirche/955-protestantismus/5163-luther-ist-der-vater-der-kollektivschuld-der-juden>

Vertrat der Bruderrat der bekennenden Kirche diese Auffassung, focussier- ten die konservativen Lutheraner - auf eine kleine Gruppe von NS-Tätern. [Nach: "Nach Nürnberg u. Tokio: "Vergangenheitsbewältigung" in Japan ... , 2004 / von Manfred Kittel, p.104] ... Gerstenmaier war auch in Korrespondenz mit Präses Prof. D.Dr. Joa-chim Beckmann[<http://www.archiv-ekir.de/index.php/68-aktuell/tag-der-archive>]. Andere Korrespon-

den: [chronolog.]: Hans Asmussen, Prof. Karl Barth [KB], Prof. Peter Brunner, Landesbischof Hermann Dietzfelbinger, Hermann Ehlers, Prof. Martin Fischer, Prof. Helmuth Gollwitzer, Prof. Oskar Hammelsbeck, Bundespräsident Gustav W. Heinemann, Karl Immer, Prof. Hans-Joachim Iwand, Prof. Friedrich Karrenberg, Heinz Kloppenburg, Landesbischof Hans Lilje, Oberkirchenrat Prof. Christian Mahrenholz, Prof. Erwin Mülhaupt, Martin Niemöller, Wilhelm Niemöller, Prof. Karl Rahner, Udo Röhrig, Präses Kurt Scharf, Kultusminister Werner Schütz, Prof. Wilhelm Stählin, Gustav Theill, Prof. Helmuth Thielecke, Heinrich Vogel, Prof. Hans Emil Weber, Präses Wilm, Prof. Ernst Wolf u.v.m. /

Zum 'Reformator' Luther, v.: Hubertus Mynarek, Luther ohne Mythos - Das Böse im Reformator / Wolfgang Wippermann, Luthers Erbe, 2014 - alle aber deistische Positionen vertretend & :

https://www.academia.edu/9227447/Zwei_Neuerscheinungen_%C3%BCber_Martin_Luther_Besprechung_von_Prof._em._Micha_Brumlik

Ein Organigramm ist anhand einfacher 3w.-Suche – für vergangene Besetzungen, wie aktuelle – schwer auffindbar – als Anhang der Ed. Wischnath, 1986 . Außer der Leitung d. "Evang. Hilfswerks", saß Gerstenmaier dem erst auf Bayern begrenzten >Evangelischen Siedlungswerk< zum Auffangen von 'Vertriebenen' gegründet, vor .../... Nach d. [Deutschen Vereinigung](#) wurde 1992 in [Rostock](#) eine Zweigstelle zur Unterstützung d. Bayerischen Partner-Landeskirche, d. [Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs](#), bei Bauprojekten eingerichtet. [n. wickypedia] / <http://www.esw.de/>

Gerstenmaiers Memoiren, " Streit und Friede hat seine Zeit / Ein Lebensbericht", 1981 - wurden nicht, außer als sec. Q., herangezogen. Trotz Forderung der Todesstrafe, ein überaus mildes Urteil Dr. R. Freislers am 11.Jan. 1945 – mit vorhandener RSH-Karte wie den Äußerungen Fremdbeurteilender zusammengesehen: steht die Wertung eindeutiger & andauernder NS-Gegnerschaft Gerstenmeiers bedingt in Frage : auch der Lagerbeurteilung & einer NS-Akzeptanz aber nur unter Unterordnung dem klerikalen Diskurs nach, möglicherweise mehr denn nur formal, denn immer stehen derartige Einschätzungen & [pauschalisierende] Gewichtungen auch in Abhängigkeit von aktuellen Forschungsergebnissen und vielfältigsten parteiischen Ausblendungen & Verfälschungen. Zum Quandt-Komplex konstatierte ein 2007 gesendetes Filmfeature, Vermeidung der Nürnberger Anklage sei nur wg. zu diesem Zeitpunkt mangelnder Information geschehen..

>Das Schweigen der Quandts < v. E. Friedler u. B. Siebert / <http://www.zeit.de/2007/47/Quandt> &: <http://www.zeit.de/2011/39/Interview-Quandt>

"Mit Widerwillen blättere ich in d. Memoiren meiner Zeitgenossen. Ich traue ihnen nicht über den Weg. Man braucht weder ein Kriminologe noch ein Erkenntnistheoretiker zu sein, um zu wissen, dass auf Zeugenaussagen in eigener Sache kein Verlass ist."

Bemerkungen dieser Art raten zur Vorsicht, vor allem wenn es um die Lektüre einer Publikation geht, die sich weit Zurückliegendes vorgenommen hat. Aber bis wir nach gut hundert Seiten auf diese Warnung stossen, haben wir Hans Magnus Enzensberger bereits auf zwei langen Reisen begleitet, und beide Male ausgerechnet in die Sowjetunion der sechziger Jahre.

1963 folgt Enzensberger der Einladung zu einem Schriftstellertreffen in Lenin- grad, das ein italienischer Tausendsassa eingefädelt hat. Ausser ihm werden sich auch Jean-Paul Sartre, Simone de Beauvoir, Giuseppe Ungaretti und weitere Autor-en dort einfinden.

<http://www.nzz.ch/feuilleton/buecher/das-russische-abenteuer-1.18422206> / "Hans Magnus Enzensberger wird 85"

"Christ & Welt"/ [fett,h.g.] – war eine **evangelisch-konservative Wochenzeitung**, die in der Nachkriegszeit zu den auflagenstärksten u. einflussreichsten Zeitungen der jungen Bundesrepublik gehörte, jedoch im Zuge des

gesellschaftlichen Wandels d. 1970er Jahre zunehmend an Lesern u. Einfluss einbüßte. 1980 ging sie im Rheinischen Merkur auf. Seit 2010 erscheint bei "Die Zeit" ein Zeitungsbuch gl. Namens. 1948 in Stgt. von einem Kreis evangelischer Repräsentanten um Eugen Gerstenmaier gegründet. erschien die erste Ausgabe am 6. Juni 1948 als offizielles Blatt der evangelischen Kirche. Chefredakteur war Ernst Hepp und, nachdem er im Juli 1949 als Verlagsleiter z. Hamburger Allg. Ztg. gewechselt war, Kl. Mehnert. Dessen Nachfolger, **Giselher Wirsing** (1954 bis 1970), machte das Blatt zur auflagenstärksten Wochenzeitung (bis 1963). Man beschäftigte Dutzende von Autoren aus der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes unter Paul Karl Schmidt, den späteren Best-sellerautor. Während Schmidt im Hintergrund wirkte, weil er zu bekannt war und daher auch seinen Namen zu *Paul Carell* gewechselt hatte, verschwiegen die übrigen Autoren ihre Herkunft. Allerdings schätzten die US-Amerikaner das Blatt 1948 intern als „Nazi-Zeitung im Untergrund“ ein.

G. Wirsing, 1934 SS-Anwärter, arbeitete als Spitzel für d. SD. Am 1. Nov. 1938, SS-Hauptsturmführer, Hauptschriftleiter *Münchener Neueste Nachrichten* und Herausgeber der Zeitschrift *Die Tat*, die seit 1939 unter dem Titel *Das XX. Jahrhundert* fortgeführt wurde und in Ostasien als *XX. Century* erschien, ein Blatt d. Propagandaabteilung des AA. Weiterhin übte er eine Tätigkeit als Berater der Kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes aus, für das er bis Kriegsende antibolschewistische Sprachregelungen verfasste. Zeitweise war Wirsing auch für d. Institut zur Erforschung d. Judenfrage A. Rosenbergs tätig, bei dessen Eröffnung, 27. März 1941, Ffm., *Die Judenfrage im Vorderen Orient* vortrug. Darin sagte er: „Es steht fest, daß das Judentum im allgemeinen und die zionistische Organisation im besonderen eine bedeutende Rolle bei der Vorbereitung des Kriegs gespielt haben.“ Wirsing wollte insbesondere den arabischen Antisemitismus für Deutschland gewinnen. Er berichtete begeistert von „Stoßwellen“, die das „politische Erdbebenzentrum“ in Palästina – gemeint waren die antibritischen und antijüdischen arabischen Aufstände unter Leitung von Mohammed Amin al-Husseini – in Ägypten hinterließ – alle antibritischen Bestrebungen wurden vom NS gefördert. Er begrüßte eine „ausgesprochene Rückwendung zu den religiösen Überlieferungen des Islam“, womit d. Tätigkeit der Muslimbrüder gemeint war, und deren „scharfe Gegnerschaft gegen den westlichen Liberalismus“. Er war damit ein früher Protagonist einer Querfront zwischen Islamismus und Fascismus.

Reisen und politische Orientierung

Wirsing unternahm schon ab 1928 Reisen nach Osteuropa u. veröffentlichte seine dort gewonnenen Erkenntnisse in der 'Tat'. Er schloss sich auch dem Kreis der Gebrüder Gregor und Otto Strasser an. 1932 erschien sein erstes Buch „Zwischeneuropa und die deutsche Zukunft“; 1933 veröffentlichte er sein Werk „Deutschland in der Weltpolitik“. Gleichzeitig verfasste er Aufsätze für das jungkonservative Blatt *Die Tat*, dessen Richtung er mit Hans Zehrer, Friedrich Zimmermann und Ernst Wilhelm Eschmann bestimmte, und zwar in explizit antidemokratischer antiparlamentarischer Attitüde, ein *ständisch-autoritär* regiertes Großdeutschland propagierend. Im Oktober 1933 wurde er auf Vorschlag Heinrich Himmlers zum Ressortleiter *Politik* in den Münchener Neuesten Nachrichten ernannt. 1934 wurde er dort Chefredakteur.

Mitarbeiter des SD

Er wurde noch im gleichen Jahr SS-Anwärter und arbeitete als Spitzel für den SD und wurde am 1. Nov. 1938 zum Hauptsturmführer der SS und Hauptschriftleiter der MNN befördert. Immer noch fungierte er als Herausgeber der Zeitschrift *Die Tat*, die seit 1939 unter dem Titel *Das XX. Jhdt.* fortgeführt wurde. Weiterhin übte er eine Tätigkeit als Berater der Kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes aus, für das er bis Kriegsende antibolschewistische Sprachregelungen verfasste.

Zeitweise war Wirsing auch für das Institut zur Erforschung der Judenfrage von Alfred Rosenberg tätig, bei dessen Eröffnung am 27. März 1941 in Frankfurt a.M. er als Redner mit dem Thema *Die Judenfrage im Vorderen Orient* auftrat. Darin sagte er: *Es steht fest, daß das Judentum im allgemeinen und die zionistische Organisation im besonderen eine bedeutende Rolle bei der Vorbereitung des Kriegs gespielt haben.*

In einem Personalbericht der SS heißt es über den 'SS-Hauptsturmführer Wirsing' ... *hat sich im Laufe der Zusammenarbeit mit dem SD als williger, fleißiger, außerordentlich wertvoller Mitarbeiter erwiesen.* Dieses Urteil führte zu seiner Beförderung zum SS-Sturmbannführer.

USA-Reise – „Der maßlose Kontinent“

1938 bereiste Wirsing die USA und publizierte seine Auffassung über Regierung und Kultur in seinem 1942 erschienen Buch „Der maßlose Kontinent“. Dem seiner Auffassung nach vom jüdischen Einfluss manipuliertem amerikanischem Regierungssystem, stellte er eine „neue Weltordnung“ in Form einer von Deutschland dominierten Hegemonialmacht Europa gegenüber. Die in seinem Buch geschilderte Einschätzung und Beurteilung der anglo-amerikanischen Welt fand in Joseph Goebbels einen beeindruckten Leser. Dieser notierte am 12. März 1942 in sein Tagebuch:

„Ich finde abends ein paar Stunden Zeit, in dem neuen Buch von Wirsing ‚Der maßlose

*Kontinent' zu lesen. Wirsing gibt hier eine Darstellung des amerikanischen Lebens, der amerikanischen Wirtschaft, Kultur und Politik. Das Material, das er zusammenträgt, ist wahrhaftig erschütternd. Roosevelt ist einer der schwersten Schädlinge der modernen Kultur und Zivilisation. Wenn es uns nicht gelänge, die Feindseite, die sich aus **Bolschewismus, Plutokratie und Kulturlosigkeit** zusammensetzt, endgültig zu schlagen, dann würde die Welt der dunkelsten Finsternis entgegengehen."*

Zusammenarbeit mit dem SD-Ausland

1940 trat Wirsing in die NSDAP ein und wirkte während des Frankreichfeldzuges als Berater von Walter Schellenberg, dem Leiter der Amtsgruppe IV E (Abwehr) und späteren Chef des Amtes VI (SD-Ausland) des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA).

1943 wurde er als Chefredakteur der Auslandsillustrierten „Signal“, einer in mehreren Sprachen erschienenen Publikation des Oberkommandos der Wehrmacht, beschäftigt und ging hierfür auch als Propagandaoffizier zu den Truppen nach Russland.

„Egmont-Berichte“

Im Sept. 1944 beauftragte Schellenberg Wirsing als international erfahrenen Journalisten, der sich ebenfalls über die politische und militärische Niederlage Deutschlands keine Illusionen mehr machte, mit der Erstellung von Berichten, die die im Amt VI des RSHA zusammenlaufenden Lageberichte des SD-Spionagenetzes zusammenfassen und als Lesevorlage dienen sollten. Hierfür wurde im Amt VI a eine „Zentralauswertungsstelle“ unter Leitung von Dr. Schindowsky eingerichtet, die Wirsing täglich mit den Lageberichten versorgte. Wirsing fertigte daraus etwa alle drei Wochen Berichte im Umfang von etwa 14 bis 16 Seiten. Um die Anonymität Wirsings zu wahren, einigten sich Schellenberg und er auf die Bezeichnung „Egmont-Berichte“. Von sieben Ausfertigungen des Berichtes gingen je eines an Hermann Fegelein, dem Verbindungsoffizier des Reichsführers-SS zum Führerhauptquartier, zur Weiterleitung an Hitler, Heinrich Himmler, Arthur Seyß-Inquart, den Reichskommissar für die besetzten Niederlande, Walther Hewel, dem „Beauftragten des Reichsaußenministers beim Führer“ und vermutlich an Goebbels. Je eine Ausfertigung behielten Schellenberg und Wirsing. In der Zeit von Oktober 1944 bis März 1945 fertigte Wirsing 13 „Egmont-Berichte“. Schellenberg ging von der Vorstellung aus, dass nach dem 20. Juli 1944 nur noch die SS als handlungsfähige Kraft zur Verfügung stehe und nur Heinrich Himmler als möglicher Nachfolger Hitlers in Betracht käme. Es musste daher der Boden für künftige Kontaktaufnahmen und Verhandlungen mit den Westalliierten bereitet werden. Die „Egmont-Berichte“ sollten Himmler von dieser Unvermeidbarkeit überzeugen und seine Loyalität zu Hitler weiter schwächen. Schließlich schlug Schellenberg Himmler vor, dass Hitler zu einem teilweisen Machtverzicht und einer Teilkapitulation im Westen bewegt werden sollte. Da Himmler sich aber mit diesem Vorschlag nicht gegenüber Hitler behaupten konnte, stellte Schellenberg im März 1945 die Fertigung weiterer Berichte als zwecklos ein.

Nach dem Krieg

Im Juni 1945 geriet Wirsing in Kriegsgefangenschaft und heuerte dort als Informationsbeschaffer beim US-Geheimdienst an, in dessen Auftrag er 1946 eine Studienreise durch die amerikanische Zone unternahm, jedoch offiziell interniert blieb. Im Internierungslager trat er dafür ein, die US-Besatzungszone als 49. Bundesstaat den USA anzuschließen.

Die Spruchkammer beim Landgericht Garmisch stufte ihn 1948 im Rahmen der Entnazifizierung als „Mitläufer“ ein und belegte ihn mit einer Geldstrafe von 2000,-- Reichsmark, die in der Berufungsinstanz auf 500,-- Reichsmark reduziert wurde. Die Zeitschrift *Spiegel* zitierte ihn 1967, er habe 1943 *die gewaltsame Ausscheidung des jüdischen Elements* gefordert und interpretierte, er habe damit die 'Zweckmäßigkeit von Auschwitz' begründet. Trotz verbaler Androhung des G.W. gegen den SPIEGEL strengte er keinen Prozess über diese Interpretation an.

Noch 1948 war Wirsing Mitbegründer der evangelisch-konservative-n Wochenzeitung „Christ und Welt“, deren Chef-redakteur er 1954 wurde und bis 1970 blieb. Es gelang ihm diese zur auflagenstärksten Wochenzeitung (bis 1963) zu entwickeln. In dieser Zeitschrift veröffentlichte Wirsing am 16. April 1959 einen Artikel über „einen zweiten Albert Schweizer“ in dem Örtchen Li Jubu, das im Grenzgebiet von Sudan, Kongo u. Äquatorial-Afrika lag. Er enttarnte damit ungewollt den dort untergetauchten Dr. Horst Schumann, der als Vergasungsarzt maßgeblich an der Aktion T4, der Tötung von Kranken und Behinderten im Rahmen der sog. „Euthanasie“, beteiligt war und seit Jahren von der Staatsanwaltschaft Frankfurt a.M. gesucht wurde.

Giselher Wirsing war verheiratet mit der in Erfurt geborenen Gisela Bonn, die auch einige Bücher mit ihm gemeinsam verfasste. Er verstarb am 23. Mai 1975 in Stuttgart.

”Ursula von Kardorff jedenfalls, nachdem sie im Febr.1945 ihre Arbeit für d. Deutsche Allgemeine Zeitung beendet hatte und sich wie >> ein Schiffchen ohne rechtes Steuer, ohne rechtes Ziel, im Strudel, im alles verschlingenden << fühlte, fand ihren neuen rechten Hafen vorübergehend – wie so viele – nicht nur im Katholizismus, sondern auch als Autorin der 1948 gegründeten Wochenzeitung Christ und Welt. Erleichtert wurde ihr der Übergang sicherlich dadurch, daß sie sich und ihre Arbeit stets als >> unpolitisch << betrachtete.

Für die Redaktion der sich als Organ des Protestantismus verstehenden Zeitung hingegen, galten ganz andere Ambitionen. Hier herrschte wie ein weiterer Autor des Blattes, Theodor Heuss, bemerkte, >> schmissiges Christentum <<. Für Geopolitik etwa interessierte sich Wolfgang Höpker. Der ehemalige politische Redakteur der Münchner Neuesten Nachrichten [MNN] versuchte, wie d. Munzinger Archiv in ungewollter Ironie zitiert, bereits wenige Jahre nach dem Krieg >> immer wieder den Horizont der kontinentalen introvertierten Westdeutschen weltpolitisch zu weiten <<. Solche Neigungen ließen einen französischen Beobachter 1950 feststellen, daß Christ und Welt unter den >> immer brutaler << gegen die ehemaligen Besatzungsmächte tendierenden Zeitungen im Südwesten eine der aggressivsten sei – ein Sachverhalt, den einer der Initiatoren des Blattes, der Leiter des Evangelischen Hilfswerkes Eugen Gerstenmaier, freilich neutraler umschrieb:>> Wir wollen nicht nur freundliche Schilderer der Zeitgeschichte sein, vielmehr eine deutsche Stimme im lauter werdenden deutschen politischen Konzert <<. Daß dazu auch gehörte Internierungslager für ehemalige Parteigenossen mit nationalsozialistischen Konzentrationslagern gleichzusetzen, dazu trug neben Höpker auch sein Redaktionschef Klaus Mehnert bei. Der ausgewiesene Militarist u. >Ostforscher <, für den einst das Leben der Jugend erst durch die >> Machtergreifung << der Nationalsozialisten >> wieder einen Sinn << erhalten hatte, war später zur Braunen Post gegangen, um anschließend in Ostasien für d. Auslandspropaganda des III.Reichs zu arbeiten. [N. Frei, Karrieren im Zwielicht, Ffm. / NY., 2001, p 262].

”Mit Klaus Mehnert war Anfang Juli 1941 ein Deutscher in Shanghai eingetroffen, der sich nach dem Krieg in Deutschland wie kaum ein anderer als China-Experte etablieren konnte, wobei die Ansichten über seine einschlägige Kompetenz bei ehemaligen Shanghai-Deutschen weit auseinandergingen. Seine amerikanische Frau Enid folgte ihm im Oktober desselben Jahres nach. Er, der als Professor am Colleg of Arts and Sciences der University of Hawaii gelehrt hatte, reiste im Sommer 1941, gleich eine Woche nach Semesterende, den bevorstehenden Krieg zwischen den USA und Deutschland vor Augen, abrupt aus Hawaii ab. Während seines fast vierjährigen Aufenthaltes dort, hatte er regelmäßig Artikel für die deutschen Zeitschriften Geopolitik und Das XX. Jahrhundert geschrieben. Beide Magazine gehörten Giselher Wirsing [1907-1975], der ihn stets gefördert hatte. Neben der Rassethematik Hawaiis lag ein Schwerpunkt seiner Aufsätze auf Manöverbeobachtungen und der recht ausführlichen Beschäftigung mit dem Flottenstützpunkt Pearl Harbour, wodurch gelegentlich der leise, aber nie bestätigte Verdacht aufkam, er sei ein deutscher Agent. In Shanghai jedenfalls war er im Sommer 1941 bereits erwartet worden, denn er war ausersehen, die Redaktion einer in englische Sprache geplanten Zeitschrift zu übernehmen die die Arbeit der Informationsstelle ergänzen sollte, ohne sich jedoch als Propagandainstrument offen zu legen. Bereits im Okt. des Jahres begann Mehnert mit der Publikation einer englischsprachigen Monatszeitschrift mit dem Namen The XXth Century, deren Themenspektrum und Autorenkreis von Wirtschaft, Wissenschaft über Kultur bis zur Kriegsberichterstattung alles abdeckte ... Trotz der unauffälligen u. diskreten Werbung für das ”Dritte Reich” hielt man das Magazin gemeinhin für lesenswert und gut redigiert, entsprechend groß war sein Einfluss.[B. Schmidt-Englert, p. 262, sq.] Die Zahl der Deutschen in Shanghai war ... bis Ende 1845, also vor Beginn der Repatriierung, von etwa 2000 Personen 1940, auf rund 70 gesunken.

In der Ausgabe Die Zeit / Christ & Welt 36 / 2012 erfolgt diese ”Selbstkritik”

>><http://www.christundwelt.de/detail/artikel/der-nazi-von-christ-und-welt/> <<:”Der Nazi von Christ und Welt /Opportunismus, Ideologe, Intellektueller – und einer von uns : Giselher Wirsing war ein Star-Journalist des III.Reichs. In den Fünfziger-Jahren prägte er diese Zeitung. Hat er bereut?



Die Braune Post

Erschienen: Berlin : Deutscher Verl.

Erscheinungsverlauf: 1.1932 - 10.1940/41[?]

Anmerkungen: Zusatz anfangs: nationalsozialistische Sonntagszeitung Periodizität: wöchentl. Anfangs in 2 Ausg.: Ausg. A, ohne Versicherung, Ausg. B, mit Versicherung Düsseldorf : Völkischer Verl. [-1937] Mikroformmaster vorhanden (siehe 'Besitznachweise der Bibliotheken')

Verbreitungsort(e):

Düsseldorf ; Berlin

Sacherschließung: DDC-Sachgruppen der ZDB: 320 Politik ; 070 Nachrichtenmedien, Journalismus, Verlagswesen

Erscheinungsform: Zeitung

ZDB-ID: 552377-1

Raoul Löbbert hat sich auf die Spur des früheren Chefredakteurs gegeben. Eine Geschichte über die Schuld des Schreibens u. des Schweigens.“... [& Abb.] ...” Was weiß ich über Giselher Wirsing? Bevor ich Re-dakteur bei Christ & Welt wurde, kannte ich nicht mal seinen Namen. Und dann fragt mich ein älterer Mann nach einer Veranstaltung: „Christ & Welt, ist das nicht d. Zeitung von Giselher Wir-sing, diesem widerlichen Nazi?“ Ja, ist sie das? Ich habe keine Ahnung. Zwei Jahre stelle ich mir die Frage immer wieder, zwei Jahre, in denen mir der Name nicht mehr aus dem Kopf gehen will ... Denn Giselher war nicht nur Chefredakteur von „Christ und Welt“, er hat auch eine Vergan-genheit als einer der wichtigsten Publizisten des Dritten Reichs. Kurz nach Hitlers Kriegserklär-ung gegen die USA am 11. Dez. 1941 veröffentlicht Wirsing „Der maßlose Konti-nent“. Der 400 Seiten dicke Essay wird zum Best-seller und zu einem Gründungsdokument des Antiameri-kanismus. Am 11. März 1942 notiert Goebbels in sein Tage-buch: „Ich finde abends ein paar Stu-nden Zeit, in dem neuen Buch von Wirsing: ‚Der maßlose Kontinent‘ zu lesen?... Das Material, das er hier zusammenträgt, ist wahrhaft erschütternd. Roosevelt ist einer der schwersten Schädlinge der modernen Kultur und Zivilisation.“ Ein spä-teres Wirsing-Buch will Goebbels sogar verfilmen – mit Emil Jannings ... Einige Wochen zuvor machte Reinhard Heydrich, Chef des Sicher-heitsdienstes (SD), ihn zum Hauptsturmführer der SS. Wirsing ist Nr. 310062. Zwei Jahre später die Beförderung: Wirsing ist nun SS-Sturmbannführer. In einer Beur-teilung heißt es: „Dr. Wirsing hat sich im Laufe der Zusammenarbeit mit dem SD als williger, flei-ßiger und außeror-dentlich wertvoller Mitarbeiter erwiesen . . . Wer sich heute auf die Suche nach Giselher begibt, merkt schnell: Er ist vergessen. Es gibt keine Biografie über ihn, keine Dok-torarbeit. Nur ver-einzelt findet sich sein Name in alten Zeitungsartikeln, in Büchern von Exper-ten für Experten. Bücher über „Signal“ etwa, die Propagandazeitschrift für die besetzten Gebiete aus der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes und des Ober-kommandos der Wehrmacht. Gi-selher wird 1945 Hauptschriftleiter bei „Signal“. Besetzte Gebiete gibt’s da fast keine mehr, den-noch schreibt Giselher Durchhalte-Leitartikel. Nur wenige Jahre zuvor – Hitler hat fast ganz Europa erobert – war „Signal“ mit 2,4 Mio. verkauften Exemplare eines der erfolgreichsten Polit-Magazine d. deutschen Pressegeschichte. Das Erfolgsrezept: Farbfotos von Landsern in Grau und Showstars in Tüll. So wird „Signal“ später zum Vorbild für das Wirtschaftswunderblatt „Quick“. Doch bevor das Dritte Reich Geschichte ist, nimmt Giselhers Karriere noch Rekordgeschwindig-keit auf. In einer letzten, bizarren Propagandaoffensive werden mit der V1 Tausende englisch-sprachige „Signal“-Ausgaben mit seinen Leitartikeln darin über den Kanal geschossen. In letzter Minute greift der NS-Journalist Giselher also noch nach den Sternen ... Gerade in britische Gefangenschaft geraten, raunzt er, wie der „Spiegel“ in den Fünfigern in einem Artikel über den Autor des „Maßlosen Kontinents“ berichtet, einen britischen Vernehmungsoffizier an: „Wissen Sie, mit wem Sie sprechen? Ich bin einer der bekanntesten deutschen Schriftsteller.“ Es dauert nicht lange, da kommt der „Schriftsteller“ ins Camp King nach Oberursel, ein US-Lager für Edel-Nazis mit Wellness-Haftbedingungen. Das Essen ist exquisit, es gibt Lesungen, abends wird getanzt. Fakt ist: Bald versteht sich Wirsing mit den Amerikanern so gut, dass die ihn auf Recherche dur-ch Süddeutschland schicken, Arbeitsfrage: Wie kriegsmüde sind die Deutschen? Fakt ist: Der Autor des „Maßlosen Kontinents“, der einst den „Amerikanismus“ mit der „bolsche-wistischen Weltgefahr“ verglich, fordert nun im Camp King, Westdeutschland zu einem Staat der USA zu machen ... Während Gisel-her seine Schreibtischfront gegen die USA eröffnet, kämpft Stubbe in Rommels Afrikakorps gegen die Alliierten. Er wird gefangen und über-lebt den Krieg in einem französisch-en Lager am Rande der Sahara. Das muss hart sein, die Franzosen haben kein Land mehr, nur Wut, Wüste und Wehrmachtssoldaten. Nach dem Krieg gibt Klaus Mehnert, Vorgänger Giselhers bei „Christ und Welt“, Stubbe einen Job im Archiv. Mehnert ist ein Bestsell-erautor der jungen Bundesrepublik, seine Bücher über d. Sowjetunion gelten als Standardwerke. Giselher und er kennen sich lange. Als Mehnert bei den Nazis in Ungnade fällt und verhaftet wird, schreibt Giselher an Heydrich persönlich. Mehnert kommt frei, seitdem sind sie Freunde. >> Vor de Gaulles Deutschlandbesuch <<, erzählt Winters, >> schrieb Wirsing einen Leitartikel, schickte ihn Adenauer und fragte, ob er nicht seinen Namen drübersetzen will. << Adenauer fin-det das in Ordnung. Und das ist es auch in den Fünfigern. Da geben bei Adenauers Tee-Runden Journalisten Tipps, wie man Journalisten dazu bringt, zu schreiben, was man will. Für Giselher sind es goldene Zeiten. Doch dann kommt der Knall.

Für seine Berichterstattung über den Auschwitz-Prozess in „Christ und Welt“ gewann er 1965 den Deutschen Journalisten-Preis. Dabei wurde der Holocaust in den Fünfzigern in „Christ und Welt“ noch erfolgreich verdrängt. Das Leid der Kriegsgefangenen, die Flucht, die Gefallenen, sie alle wurden da medial beklagt. Kaum ein Wort jedoch über deutsche Verbrechen . . . Am 26. Okt. 1962 besetzen Polizisten die Redaktionsräume des „Spiegels“ in Hamburg. „Spiegel“-Gründer Rudolf Augstein muss in Untersuchungshaft. Alle Medien verbünden sich mit ihm, nur „Christ u. Welt“ nicht. Immer wieder hat der „Spiegel“ zuvor über Giselher's Vergangenheit berichtet. Rudolf Augstein persönlich nennt ihn einen „Gesinnungsakrobaten“. Am 9. Nov. 1962, dem Jahrestag der Reichspogromnacht, schlägt Giselher per Leitartikel zurück. Darin bescheinigt er der studentischen Jugend „totalen Nihilismus“ und schreibt über Augstein: „Ein berühmt gewordenes Buch handelt vom Hitler in uns selbst. Es gibt auch einen Augstein in uns selbst. Das ist bestimmt kein Massenmörder, er löst nur jedes Gemeinwesen wie ätzende Lauge auf . . . 1970 ist es so weit. Ein Jüngerer wird Chefredakteur, einer, der sich nicht mit brauner Vergangenheit bekleckern konnte, der halb so alt ist wie Giselher. Der wird nie wieder für „CuW“ schreiben. Durch die Fusion mit der „Deutschen Zeitung“ verschwindet sogar der Name „Christ und Welt“ aus dem Titel. „Das Wort ‚Christ‘“, so Verlagsdirektor Erwin Haupt, „verliert immer mehr an Bedeutung – wir bieten hier etwas an, was nicht mehr verlangt wird.“ Es ist, als hätte es „Christ und Welt“ und den Gilb nie gegeben . . . „Eins noch“, sagt er; es sind letzte Worte, er sagt sie auf Französisch: „L'obéissance du clerc – der Gehorsam des Schreibers. Nimm dich in Acht davor!“

/[Erschienen in: [Ausgabe 36/2012](#) / Redakteur: Raoul Löbber (Redakteur)]“. Nur ist die korrekte Übertragung für **“clerc”**: **der/ein “Geistliche/r”** & unter weiteren Informationen zur Geschichte des Protestantismus auch die Unterstellung erlaubt – nicht nur des Personals von “Christ & Welt” wegen habe die Konfession ihren Beitrag zur Verleugnungs- & Verdrängungsleistung der bleiernen Frühzeit in der BRD beigetragen; aus “Gesinnungsakrobatik” arbeiteten in der Spiegelredaktion in den 50jahren dsgl. drei ehem. SS-Mitglieder und warum bestimmte Themata in den 50-/60-jahren unbearbeitet blieben: obläge einer Forschung zu Bildungspolitik, deren Planung in Ministerien und den Orientierungen d. Professorenschaft & anderer Zensur : die aber ihre NS-Verstricktheit, mit weiteren Gruppen, dsgl. erst ab d. 80-jahren unbefangener, kritischer sichten.

83

“Wirsings Vorgänger in der Chefredaktion “Christ u. Welt” war Ernst A. Hepp mit dem Gertenmaier 1948 die Zeitung gegründet hatte, “mußte sich aber bereits Anfang 1949 aus dieser Zeitung wieder verabschieden, weil ihm der Militärgouverneur d. US-Amerikanischen Besatzungszone Lucius D. Clay eine >> militaristische Berichterstattung << vorwarf. Er wurde dann Geschäftsführer d. >> Hamburger Allgemeinen Zeitung für christlich-demokratische Erneuerung <<, der offiziellen Zeitung der Hamburger CDU und wanderte 1952 nach Chile aus. Nach Hepp übernahm v. 1954 bis 1970 der Journalist Giselher Wirsing – NSDAP-Mitglied, NS-Ideologe, Antisemit, Hauptsturmführer / SS, Spitzel des Sicherheitsdienstes [SD] u. Chefredakteur der NS-Auslandsillustrierten >> Signal << - die Chefredaktion von >> Christ u. Welt << ... Auch für Deutschland gilt es, das Verhältnis zwischen NS-Modernisierung und der professionellen Beschäftigung mit Werbung und Public Relations zu sehen ... Über Hitlers Ideen von Massenkonsum vermerkt in diesem Zusammenhang der Historiker Hans Dieter Schäfer: >> Hitler fühlte sich als Prophet einer anachronistischen Reichsidee, gleichzeitig war er in die Maschine verliebt, mit dem Ziel, Deutschland zu einem zweiten Amerika zu machen.[...] An der Schwelle des Krieges hatte Hitler die Deutschen zu Massenkonsum aufgefordert, um die Produktionskosten wesentlich zu senken <<. Im Sept. 1941 erklärte er : >> Anspruchslosigkeit ist der Feind des Fortschritts. Darin gleichen wir den Amerikanern, dass wir anspruchsvoll sind <<, um 1944 auf die klassenverschmelzende Kraft von Arbeitssteigerung und erhöhtem Lebensstandard hinzuweisen.” [n.: Jörg Becker, Elisabeth Nölle-Neumann, 2013]. Zu ergänzen: nach Hepp übernahm Klaus Mehnert als direkter Vorgänger G. Wirsings .

Allerdings wurde schon bei Beginn der Wiederaufrüstung in der Mitte der fünfziger Jahre vom BDI geklagt, daß das Verteidigungsministerium unter Umgehen der Verbandsexperten Direktkontakte zu bestimmten Unternehmen pflegte und ein >> System von Hoflieferanten << installiert habe . . . Von der >> Herrschaft der Verbände << war in den fünfziger Jahren viel die Rede;

das hemdsärmelige Vorgehen des Apothekerbundes veranlasste 1955 sogar den Bundestagspräsidenten Gerstenmaier zum Einschreiten "... [Dönhoff, M. Gfn., Die Bundesrepublik i. d. Ära Adenauer ... , 1963, &a.] / G. Hallgarten- J. Radkau, Dt. Industrie & Politik v. Bismarck bis heute, Ffm.- Köln, 1974 p. 466].

Noch Mitte d. fünfziger Jahre konnte sich der Industriekurier mit der Europa-Idee wenig befreunden. Sogleich nach dem Scheitern der EVG hielt das Blatt >> eine Neuorientierung unserer Außenpolitik << für notwendig; während es Adenauer selbst mit Kritik möglichst verschonte, hielt es sich an Gerstenmaier, der die >> Bildung der Vereinigten Staaten von Europa << als das >> weitest- aus größte und stärkste politische Motiv in unserer Generation << bezeichnet hatte, und nannte dessen Ausführungen >> reine Romantik <<. Im Anschluß daran wurde gefordert, die deutschen >>nationalen Interessen<< dürften >> nicht länger bis zur Selbstaufgabe zurückgestellt werden.<< Als der französische Ministerpräsident Mendès -France kurz darauf einen deutsch-französischen >> Rüstungspool << vorschlug, traf dieser Plan von Adenauer unterstützte Plan auf den heftigen Widerstand der westdeutschen Industrieverbände. [a.a.O. p. 479]

[Der Bd., an mehreren Stellen, mit prozessoral erstrittenen Zensur-Überklebungen ausgestattet : pp. 356, sq. / 363, sq. / 471 - hingegen GG gefordert, "Eine Zensur findet nicht statt."], in den 50 Jahren gehemmte Realisierungsabsichten - heute übliche politische Orientierungen & auch der Archivalienschwärzung.

/ Aus dem Aktuellen Eintrag :

Die **Deutsche Afrika Stiftung e. V.** ist eine gemeinnützige Institution, die das Ziel verfolgt, die Beziehungen zwischen den afrikanischen Ländern und Deutschland zu intensivieren und die deutsche Öffentlichkeit über Afrika zu informieren. Sie wurde 1978 nach der Auflösung der Deutschen Afrika Gesellschaft gegründet, ist jedoch nicht deren Rechtsnachfolgerin. Der Sitz befindet sich in Berlin. Derzeitiger Präsident d. überparteilichen Deutschen Afrika Stiftung ist Hartwig Fischer. Ihm stehen Ursula Eid und Christoph Strässer als Vizepräsidenten und Andreas Lämmel als Schatzmeister zur Seite. Ehrenpräsident des Vereins ist Karl-Heinz Hornhues.

LIEBE AFRIKAFREUNDE,

Afrika gewinnt zunehmend an Bedeutung für Deutschlands Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Der



Kontinent ist im Wandel und bietet die Chance Zukunft mitzugestalten. Die Deutsche Afrika Stiftung e.V. setzt sich seit über 30 Jahren und mit rund 120 Mitgliedern für die Förderung der deutsch-afrikanischen Beziehungen im Sinne einer friedlichen Zusammenarbeit und Völkerverständigung ein. Wir stehen als Dialogpartnerin für deutsche und afrikanische Personen der Industrie und Wirtschaft, der Politik, der Zivilgesellschaft, der Medien und der Religionsgemeinschaften zur Verfügung. Wir sind zudem in der Betreuung afrikanischer Gäste und des diplomatischen Corps tätig.

Unser Ziel ist es, einen Beitrag zu einer erfolgreichen Umsetzung deutscher Afrikapolitik zu leisten und die Zusammenarbeit der Bundesrepublik Deutschland mit den Staaten und Institutionen des afrikanischen Kontinents zu verbessern.

Unterstützen Sie die Arbeit der Deutschen Afrika Stiftung - setzen wir uns gemeinsam für die Vertiefung und Förderung eines differenzierten Afrikabildes ein!

Herzliche Grüße,

Ihr

Hartwig Fischer

Präsident der Deutschen Afrika Stiftung e.V.

Geschichte Togos v. 1919–1943 : Jonas Bakoubayi Billy : Musterkolonie des Rassenstaats: Togo in der kolonialpolitischen Propaganda und Planung Deutschlands, Dettelbach, 2011

[pdf.] [Lesen - Golf Dornseif/www.golf-dornseif.de/.../Als die Suedwester zu ParteiChristen bekehrt...](http://www.golf-dornseif.de/.../Als_die_Suedwester_zu_ParteiChristen_bekehrt...)

posten der „ergänzenden Heilslehre“ eines *Adolf Hitler*, der „herrliche Zeiten“ (im Dies- ... sein“, schreibt der Bruder des Vorsitzenden im Deutschen Bund, *Gusta Woigts*, an Man gründet einen *Verein* und will das Gebäude *HINDENBURGHEIM* stammten vom Deutschen Bund, von der *NSDAP-Auslandsorganisation*..

[Der Autor beschreibt die > Deutschen Christen < fälschlicherweise als NSDAP-Gliederung] #

Darin :

Nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus in der alten Heimat verwandelten sich die meisten Auslandsdeutschen u. nicht zuletzt die christlichen Gemeinden in Vorposten der „ergänzenden Heilslehre“ eines Adolf Hitler, der „herrliche Zeiten“ (im Diesseits) ankündigte. Zwei historische Gestalten spielten in diesem Zusammenhang eine wesentliche Rolle: Andreas Wackwitz, Landespropst der Deutschen Evangelischen Synode im Mandatsgebiet Südwestafrika von 1933 bis 1939, sowie der Religionswissenschaftler Dr. Heinrich Vedder, ein Urgestein deutscher Koloniasgeschichte . . . “ Es gab damals 30.677 Weiße im Mandatsgebiet Südwestafrika. Von den 9950 Deutschen sind 7800 Evangelische. Bis 1938 zählte die Evangelische Synode 133 Austritte (wegen d. Nazifizierung). Ungefähr 300 Deutsche schlossen sich der „okkulten“ Ludendorff-Bewegung an. Die wachsenden schwarzen evangelischen Gemeinden in Südwestafrika finden nirgendwo Beachtung.“... Weil die Tätigkeit der Pfadfinder in Südwestafrika überkonfessionell orientiert war, wurde die sogenannte „Mädchenarbeit“ von der Frauenvereinigung der Deutschen Kolonialgesellschaft in SWA über-nommen. Die „Jungenarbeit“ lag in den Händen des Lehrers Strunck (Windhuk), der ab 1933 seine Schutzbefohlenen über Nacht in Hitler Jungen verwandelte. Die Auslandsabteilung d. NSDAP schickte im Früh- jahr 1934 als Nachfolger Struncks den ehemaligen Hauptmann d. Schutztruppe, v. Loßnitzer, um alle Pfadfinder zu erfassen. Probst Wackwitz hatte diese Prozedur eingefädelt, stieß jedoch auf den Widerstand vieler rechtschaffener Südwestler. Dem Seelsorger in Grootfontein, wo man sich nicht „nazifizieren“ lassen wollte, schrieb Wackwitz unter anderem: „Es ist der deutlich ausgesprochene Wille der heimatischen Behörden, dass die gesamte Jugend unseres Volks, also auch die Südwestler Jugend, unter die Fittiche der NSDAP kommt... / ... **Synodales Bekenntnis zur NSDAP 1934 / ... [p. 25:]**““ Wir wollen keine Theologenkirche, sondern eine Volkskirche. Es ist ihnen allen bekannt dass das nationalsozialistische Programm seine Ziele auf positiv christlicher Grundlage erreichen will und die Bedeutung der Kirche für das Volkstum voll anerkannt hat. Die Organisationen der Gottlosen und Freidenker sind verboten worden . . . / Wie viele unserer größten Helden und Staatsmänner, ein Luther ein Bismarck, ein Hindenburg, und wir dürfen hinzu setzen, auch ein Göring und Hitler woher haben sie alle ihre fast übermenschliche Kraft, ihre Furchtlosigkeit, ihre Zähigkeit und Zielsicherheit im Kampf gegen eine Welt voller Hass, Missgunst, Neid und Kleinlichkeit, als aus ihrer grenzenlosen Liebe zu ihrem Volk, als aus dem Bewusstsein, die Werkzeuge Gottes in diesem Volk zu verkörpern und Gott gegenüber verantwortlich zu sein für alles, was sie tun... Wir wollen keine Theologenkirche, sondern eine Volkskirche. Es ist ihnen allen bekannt dass das nationalsozialistische Programm seine Ziele auf positiv christlicher Grundlage erreichen will und die Bedeutung der Kirche für das Volkstum voll anerkannt hat. Die Organisationen der Gottlosen und Freidenker sind verboten worden... Wie viele unserer größten Helden und Staatsmänner, ein Luther ein Bismarck, ein Hindenburg, und wir dürfen hinzu setzen, auch ein Göring und Hitler woher haben sie alle ihre fast übermenschliche Kraft, ihre Furchtlosigkeit, ihre Zähigkeit und Zielsicherheit im Kampf gegen eine Welt voller Hass, Missgunst, Neid und Kleinlichkeit, als aus ihrer grenzenlosen Liebe zu ihrem Volk, als aus dem

Bewusstsein, die Werkzeuge Gottes in diesem Volk zu verkörpern und Gott gegenüber verantwortlich zu sein für alles, was sie tun...

Deutsche Evangelische Synode SWA Windhuk 1928



... "im März 1963 besuchte der CDU-Bundestagsabgeordnete Blumenfeld Südafrika. Im AA berichtete er nach seiner Reise, dass dem Land Chaos bevorstünde, wenn die Weißen nicht die politische Macht mit den anderen Bevölkerungsgruppen teilten." ... / Gegen einen geplanten Besuch des Bundesratspräsidenten Eugen Gerstenmaier legte das Auswärtige Amt seinen vehementen Widerspruch ein, da negative Reaktionen aus den schwarzafrikanischen Staaten befürchtet wurden. Gerstenmaier folgte diesem Ratschlag, wenn auch nur "unter grossen persönlichen Bedenken", wie er Außenminister Schröder in einem Brief mitteilte. In dem selben Schreiben bat der Bundestagspräsident aber, auch in seiner Funktion als Präsident der Deutschen Afrika-Gesellschaft, eine südafrikanische Politik zu betreiben, die sich nicht um die Kritik in der bundesdeutschen Öffentlichkeit und aus anderen Staaten an der Situation in diesem Land kümmern sollte. Gerstenmaier begründete seine persönliche Fürsprache für Südafrika mit der Hilfsbereitschaft, die die Deutschen in der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg aus Südafrika erfuhren und die er persönlich als Leiter des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland zu dieser Zeit kannte.

Die Absage seiner Reise nach Südafrika fiel Gerstenmaier zwar schwer, sie passt aber in das Schema der Besuchspolitik von Politikern aus der Bundesrepublik in dieser Zeit. Hochrangige Gäste aus der BRD waren in Afrika allgemein nur selten zu sehen. Selbst die beiden Außenminister der CDU, Heinrich v. Brentano u. Gerhard Schröder, absolvierten keinen einzigen Staatsbesuch auf diesem Kontinent. Anders als Politiker der Union, die in ihrer Mehrheit während der sechziger Jahre zwar auf Reisen nach Südafrika weitgehend verzichteten, dem Apartheidregime aber dennoch wohlwollend bis neutral gegenüberstanden, verurteilte die SPD die Politiker Pretorias schon früh, ohne allerdings Boykotte oder ähnliche Aktionen zu fordern.

[Macht, Märkte und Moral: zur Rolle der Menschenrechte in der Aussenpolitik ... Philipp Rock, Humboldt-Univ., Diss., P. Lang, 2009, p. 131, sq.]

Zu Heinr. v. Brentano existiert kein ns-relevanter Nachweis, für Dr. G. Schröder [Saarbrücken, 11. 9. 1910 – 31.12. 1989, Kampen/Sylt] hingegen die NSDAP-Mtgl.-Nr. **2.177.050 / 15.1933** / [Bestand : J 00 76 / Korrespondenz in "PK" & SA / ? : nicht rückgemeldet, sowie Materialien / "R'schriftungskammer". Ein sich äußernder Umorientierungs- / & Läuterungsvorgang wurde für Dr. Schröder schon 1953 dargestellt: "11.11.1953: **Dr. Gerhard Schröder** / 43, Bundesinnenminister, schätzt es nicht, an seine Obergefreitenzeit bei der Infanterie erinnert zu werden. Als der mit dem höchsten bayerischen Tapferkeitsorden ausgezeichnete Weltkrieg-I-Offizier Staatssekretär Hans Ritter v. Lex, 60, ihm die Amtsangehörigen des Ministeriums vorstellte und dabei zur Vokabel "angetreten" griff, ließ d. neue Chef dezent durchblicken, daß solche Kasernenhof-Termini in seinem Amtsbereich besser unterblieben. / **DER SPIEGEL 46/1953** "

MfS-Broschüre E. Gerstenmaier & Lammerts unbegründete Behauptung der Fälschung.

Eine ähnliche Rolle wie der >>Nah- und Mittelostverein<< spielt die westdeutsche Afrika-Gesellschaft. Auch sie wird durch das Monopolkapital gesteuert. In ihr dominieren ehemalige Mitarbeiter des OKW-Amtes Ausland/Abwehr. Das beginnt schon beim Präsidenten der Gesellschaft, d. ehemaligen Bundespräsidenten Eugen Gerstenmaier der bis 1944 zu den auf Afrika spezialisierten Subversionsagenten des deutsch-fascistischen militärischen Geheimdienstzweiges zählte. [Siehe Hintergründe d. Afrika-Reise Gerstenmaiers. In: >>Mitteilungsblatt d. Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Offiziere <<, Berlin, Nr. 9/1960, p.5. Gerstenmaier war zudem als Agent des SD-Amtes VI im RSHA unter der Chiffre P 38/ 546 tätig. {Siehe Die Karriere des Eugen Gerstenmaier. Vom SD-Agenten P38/546 zum Bundestagspräsidenten, Dokumentation, Berlin 1969}] Ferner gehört zu dieser Gesellschaft der ehemalige Kriegsminister u. jetzige Bundesagspräsident Kai-Uwe v. Hassel, Sohn eines Hauptmanns d. kaiserlich-deutschen Kolonialtruppe. Als Plantagenchef d. >>Deutschen Ost-Afrikanischen Gesellschaft << [DOAG] – einer Kolonialgesellschaft, an der das Auswärtige Amt des fascistischen Deutschlands mit 36% Kapital beteiligt war – hatte er bis 1939 Tanganjika unsicher gemacht. Während des zweiten WK setzt sich von Hassel aktiv für eine >>Koloniale Neuordnung<< Afrikas ein u. bildete als fascistischer Wehrmachtsoffizier Diversionen für Afrikaeinsätze aus. Gemeinam mit d. BND bemüht sich die Afrika-Gesellschaft heute darum, die >>Fünfte Kolonne << des westdeutschen Imperialismus in Afrika zu aktivieren. [Siehe P. Fokken, K. U. v. Hassel, Waafrika wa leo, Lpzg. 1941; > Neue Zeit <, Moskau, Nr. 1/1965, p. 23 sqq.] Als Rahmen u. zugleich als Tarnung dafür dient neben den Monopolbeziehungen zweifellos auch die gerade unter von Hassels Ägide stark ausgebaut >> Militärhilfe <<. [p. 232]

87

NICHT LÄNGER GEHEIM, Albrecht Charius / Julius Mader _ Entwicklung, System und Arbeitsweise des imperialistischen Deutschen Geheimdienstes / Deutscher Militärverlag, Berlin, 1969

Darin auch diese Definition wo denn nun der angebl. ehem. >> Unrechtsstaat << zu verorten: Der Begriff *Terror* faßt jene typisch imperialistischen Mittel und Methoden zusammen, die systematisch Schrecken erzeugen und die helfen sollen, Machtansprüche durchzusetzen. Terror ist offener Widerstand gegen die sozialistische Staats- u. Gesellschaftsordnung oder gegen andere progressive Staats- u. Gesellschaftssysteme und bezweckt zugleich, einen solchen mit seinen Mitteln hervorzurufen. Dabei wird brutale Gewalt gebraucht, die bis zur physischen Vernichtung des Gegners geht. [Siehe Strafgesetzbuch der DDR, a. a. o., p. 26, § 101[1]; siehe Kleines politisches Wörterbuch, a.a.O., p. 655; Wörterbuch der Außenpolitik, Berlin, 1965, p. 621 sqq.] Zum Terrorismus gehören auch die Aktionen, die sich gegen die Staatsgrenzen richten, und andere Akte wie Sprengungen, Brandstiftungen, Zerstörungen, Angriffe auf Leben und Gesundheit eines Bürgers, der staatliche oder gesellschaftliche Aufgaben wahrnimmt, oder andere Gewaltakte. Besondere Beachtung verdient ferner der internationale Terrorismus, als Mittel der Politik ... [Nicht länger Geheim ..., p. 19]

Die seit den 50 Jahren somit bereits lange vor 1989/'90 in der BRD eingesetzt habende & teils mit dem nämlichen Personal auch noch andauernde Delegitimierung nun seit 25 Jahren ehemaliger DDR versucht offensichtlich auch mittels Klitterung historischer Fakten & weitergeführt, impliziter Argumentation nach "Hallsteindoktrin" - den Desinformationsnebel perrenierender Delegitimierung so aufzubauen & bestehend zu erhalten, das mittels der diskriminierenden Desorientierung 'emotionale' Blockierung vor erfordernten rationalen Auseinandersetzungen, gerade mit problematischen Darstellungen & asynchron ideologisierenden Wertungen entstehen. Im Fall Gerstenmaier – noch dazu dem klerikalen Komplex konnotiert, unter ethischem "Heilighenfreibrief". Aggressive Intension evoziert immer spezifische Ängste – vor den vom mediokrinen

informellen Niveau "abweichenden" > besonderen < Wahrheiten – und erzeugt auch durch mechanische Negation dieser Positionen polemische Anwürfe - geht es nicht um materialistisch-philosophische "Wahrheit", aber verhaltenspsychologisch-sozialdarwinistisch definierte Dominanz klerikal- & werbepsychologisch manipulierter Mehrheitsauffassungen...

https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2014/24249052_praesidenten_04/200002

Kai-Uwe v. Hassel: Nüchternes Nordlicht / > [Dokumente](#) > [Web- und Textarchiv](#) > [Text-archiv](#) :

und wie die Kaffeewerbung in d. Bundestag kommt : Kai-Uwe von Hassel übernimmt das Amt an der Spitze des Parlaments nach dem Rücktritt Eugen Gerstenmaiers im Januar 1969, im letzten Jahr der Großen Koalition. Schon im Herbst kommt es bei der Bundestagswahl zum Machtwechsel, der bisherige Außenminister Willy Brandt (SPD) wird Kanzler der ersten sozial-liberalen Koalition. Doch die CDU/CSU bleibt die stärkste Fraktion, und von Hassel, der sich auch beim politischen Gegner Respekt verschafft hat, wird erneut zum Bundestagspräsidenten gewählt.

Seine Amtsführung gilt als fair und sachlich. Anerkennung erhält er später insbesondere für sein Bemühen um eine Parlamentsreform. Die von ihm erlassenen "Verhaltensregeln", die Abgeordnete verpflichten, jede vergütete Nebentätigkeit anzuzeigen, sind in weiten Teilen noch heute in Kraft.

Von Afrika nach Glücksburg und zurück.

Kai-Uwe von Hassel wird am 21. April 1913 in Gare/Tansania – der früheren deutschen Kolonie Deutsch-Ostafrika – als Sohn eines Farmers und Schutztruppenoffiziers geboren. Während des Ersten Weltkrieges wird die Familie interniert und muss das Land verlassen. Sie kehrt in die alte Heimat, das nahe Flensburg gelegene Glücksburg zurück.

Kai-Uwe von Hassel legt dort 1933 das Abitur ab und absolviert eine landwirtschaftlich-kaufmännische Sonderausbildung als Pflanzungskaufmann für Übersee. Die Lehre wählt er nicht ohne Grund : Den jungen Mann zieht es 1935 zurück nach Afrika. Zusammen mit seinem Vater will er eine Plantage aufbauen. Doch als dieser plötzlich stirbt und zudem eine Kaffeeseuche die ersten eigenen Pflanzungen zerstört, beginnt der damals 22-jährige Pflanzungskaufmann auf verschiedenen Farmen zu arbeiten.

"Als Spezialist für d. Anbau von Erdnüssen und Sisal arbeitete Hassel von 1935 bis 1939 zunächst als Assistent, später als Pflanzungsleiter auf Plantagen in Tanganjika. Zu Kriegsbeginn schoben ihn die Engländer ins Deutsche Reich ab, in dessen Dienst er es danach bis z. Leutnant der Reserve brachte. Seit seiner Deportation aus Afrika fühlt sich von Hassel, dem der CDU-Vorstand neben der Wahlkampfbetreuung der Bauern auch die d. Vertriebenen überließ, als Heimatvertriebener"...

[**DER SPIEGEL 51/1960** 14.12.1960]

Als Paul von Lettow-Vorbeck, ehemaliger Kolonialoffizier und militärischer »Held« der Ersten Weltkriegs, im März 1964 hochbetagt in Hamburg starb, gewährte ihm die Bundeswehr ein Begräbnis mit allen militärischen Ehren. In seiner Traueransprache bezeichnete der damalige Verteidigungsminister Kai-Uwe von Hassel den Verstorbenen als »eine der großen Gestalten, die das Recht beanspruchen dürfen, Leitbild genannt zu werden«.

Von Hassel bestätigte in seiner Rede noch einmal jene Mythen, an denen nicht zuletzt Lettow-Vorbeck selbst zeit seines Lebens gestrickt hatte. Der »Löwe von Afrika« war demnach ein ebenso fürsorglicher wie genialer General, der während des Ersten Weltkriegs mit Hilfe seiner »treuen« afrikanischen Soldaten, der Askari, und »loyalen Eingeborenen« im damaligen Deutsch-Ostafrika erfolgreich einer gewaltigen alliierten Übermacht trotzte. Angeblich »unbesiegt« kehrte er nach Deutschland zurück. So eignete sich Lettow-Vorbeck bestens zur Untermauerung der Dolchstoßlegende.

Gegen von Hassels Glorifizierung erhob sich in der Bundesrepublik zunächst kaum Widerspruch in Öffentlichkeit und Wissenschaft. Erst in den späten sechziger Jahren setzte eine kurze Phase des kritischen Umgangs mit der kolonialen Vergangenheit Deutschlands ein, die sich in öffentlichen Aktionen wie dem berühmten Sturz des Wissmann-Denkmals in Hamburg 1968, in der Publizistik, aber auch im Bereich der Geschichtswissenschaft manifestierte. In der DDR hatten Historiker Lettow-Vorbeck schon früher aufs Korn genommen und als »skrupellosen Landsknecht des deutschen Finanzkapitals« und »Wegbereiter des Hitlerfaschismus« gebrandmarkt. Seit einigen Jahren wird die Rolle Lettow-Vorbecks vor allem auf kommunaler Ebene diskutiert, etwa im Zusammenhang mit Kasernen und Straßen, die weiterhin seinen Namen tragen . . . Bevor Lettow-Vorbeck 1914 das Kommando der deutschen »Schutztruppen« in Ostafrika übernahm, hatte er sich bereits an der Niederschlagung des Boxeraufstandes in China sowie am Vernichtungskrieg gegen die Herero und Nama im damaligen Deutsch-Südwestafrika beteiligt . . . [http://www.zeit.de/2007/12/Die_Legende_vom_tapferen_Kolonialoffizier]

War der NS auch mit dem Auftrag der militär. Revision des Versailler Vertrags, um Rückgewinnung der

Kolonien bemüht - für von Hassel existieren keine Nachweise einer Zugehörigkeit zu NSDAP, einer NS-Gliederung oder angeschlossenen Organisation. Ob der Versuch, eines Pflanzungs-Aufbaus 1935 unter diesem Aspekt erfolgte, geht auch nicht aus Volker Koops, politischer Biographie: Kai-Uwe v. Hassel, '07, hervor. Auch : Karsten Linne / Deutschland jenseits des Äquators? NS-Kolonialplanung für Afrika, B., 2008

Das: "Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Offizier "9 / Sept. 1960, Berlin," zu den Hintergründen der Afrikareise Gerstenmaiers, von R.B., Ffm.", legte auch die Motivation zu Gerstenmaiers Afrika-Reise dar: "Mit der offiziellen Legitimation des westdeutschen Bundespräsidenten und maskiert als Präsident der Deutschen Afrika-Gesellschaft und führender Mann der Ökumenischen Bewegung der evangelischen Kirche wollte er dort seine alten Verbindungen wieder knüpfen und neue Fäden ziehen.

Mit der scheinheiligen Maske des Antikolonialisten und "Freundes der Völker Afrikas" sollte Gerstenmaier als Prokurist der westdeutschen Rüstungsindustrie unter dem Deckmantel der "Hilfe für die Entwicklungsländer" dem deutschen Finanzkapital neue Ausbeutungsmöglichkeiten und Profitquellen erschließen. Unter der Losung "Afrika dem Westen zu erhalten", versuchte er als "agent provocateur" des deutsch-amerikanischen Geheimdienstes, als alter Gewährsmann von Dulles und im Auftrag Gehlens, in den Nationalstaaten Afrikas neue Quislinge aufzuspüren und Fünfte Kolonnen gegen nationale Befreiungsbewegungen aufzubauen."

Aber die Völker Afrikas kennen die Manöver ihrer alten und neuen Verderber. Sie sind in der Lage und entschlossen, ihre Freiheit vom Kolonialimperialismus voll zu erkämpfen und zu erhalten. Auch in Afrika wird ein Gerstenmaier nicht mehr im Stande sein, die Uhren der Geschichte zurückzustellen." [Und G's. Darstellung mußte sich nicht mal unter scheinheiliger, antikolonialistischer Maske präsentieren : unterstützte der NS alle antibritischen, antikolonialistischen Strebungen. Inwiefern hier motivational gebunden bedürfte einer spez. Untersuchung.]

<http://www.zeit.de/1960/44/als-waers-ein-deutscher-praesident> QUELLE: DIE ZEIT, 28.10.1960 Nr.44/ **Als wär's ein deutscher Präsident** ... Der Parlamentsvorsitzende Togos stammt noch aus der kaiserlichen Schule
VON HERBERT SCHWARZ / Aktualisiert / 28. Okt. 1960 - 07:00

89

Bonn besinnt sich auf Afrika. Unterstützt von der Bundesregierung, hat die *deutsche Afrika-Gesellschaft*, deren Vorsitzender Bundestagspräsident **Gerstenmaier** ist, einen mächtigen Anlauf genommen, um der deutschen Öffentlichkeit den erwachenden Kontinent näherzubringen. Einige hundert führende Afrikaner aus 24 Ländern wurden zur ersten deutschen Afrika-Woche in die Bundesrepublik eingeladen.

Bei der feierlichen Eröffnung in d. Bonner Beethovenhalle bot ihnen der Sowjetbotschafter Smirnow eine Kostprobe des „proletarischen Stils“ der Moskauer Diplomatie, mit dem Chruschtschow schon in New York die afrikanischen und asiatischen UN-Delegierten zu beeindrucken versucht hatte. Bevor Smirnow während der Erhard-Rede explodierte, hatte er mit zunehmender Unruhe und Verärgerung angehört, wie der Parlamentspräsident von Togo, Savi de Tove, die Rolle der Sowjetunion bei d. Liquidierung des Kolonialzeitalters beschrieb: „Es wurde den alten Kolonialmächten, deren Kräfte in zwei Weltkriegen weitgehend aufgezehrt worden waren, immer schwerer, einen Herrschaftsanspruch aufrechtzuerhalten, der gegen ihre eigenen Grundprinzipien verstieß. Beigetragen zu dieser Entwicklung hat zweifellos das Heraufkommen einer neuen Macht, der kommunistischen Sowjetunion. Ihr Streben nach der Weltherrschaft zwang die Staaten des Westens, eine neue Frontstellung zu beziehen und den Versuch zu unternehmen, ihre Beziehungen zu den alten Kolonien neu zu gestalten. Insoweit hat die Sowjetunion zu der Entstehung freier afrikanischer Staaten beigetragen. Es ist jedoch nicht damit zu rechnen, daß sie, falls es in ihrer Macht liegen wird, diesen Staaten eine größere Unabhängigkeit einräumen würde als Rumänien, Bulgarien oder Albanien.

Einmal selbständig gewordene afrikanische Staaten haben daher von der Sowjetunion nichts zu erwarten, was ihre mühevoll erlangte Freiheit festigen könnte.“ Savi de Tove ist nur einer von 11 afrikanischen Parlamentspräsidenten, die zur Afrika-Woche in d. Bundesrepublik gekommen sind. Von seinen Kollegen unterscheidet er sich dadurch, daß er fließend deutsch spricht. Seine Rede in der Beethovenhalle hat er auf Deutsch gehalten – in fast akzentfreiem, sehr korrektem, etwas sprödem Deutsch, wie es einst unter der kaiserlichen Kolonialverwaltung zu lernen war. Hin und wieder streute der Gast aus Togo eine alte deutsche Redensart voll

patriarchalischer Weisheit ein: „Natürlich dürfen wir Afrikaner nicht erwarten, daß uns, wie es so schön auf deutsch heißt, die gebratenen Tauben in den Mund fliegen.“ Oder zur Frage einer pan-afrikanischen Union: „Hierbei wäre allerdings zu berücksichtigen, daß nach Adam Riese nicht nur zweimund zwei vier macht, sondern auch viermal null – null ergibt“.

Die afrikanischen Politiker, Gewerkschaftler, Journalisten und Pädagogen, die an der Afrika-Woche teilnehmen, sind in Erscheinung und Auftreten sehr deutlich von der Erziehung und der Kultur geprägt, die ihnen ihre jeweilige frühere Kolonialmacht vermittelt hat. Bei dem großen Empfang, den Bundesaußenminister von Brentano gab, konnte man die „Engländer“ und die „Franzosen“ auf d. ersten Blick leicht auseinanderhalten. Hier der englische Schnitt eines Anzuges, dort der französische einer Uniform oder die Robe eines Abbé – sogar in der Art, ein Cocktailglas zu halten, unterschied sich die englische Schule sehr deutlich von den übrigen. Nur wenige „Traditionalisten“ waren in handgewebten Gewändern erschienen.

Es fiel auf, daß die meisten Afrikaner mit englischer oder französischer Aus-bildung sehr junge Leute waren. *Jonathan Savi de Tove* ist einer der wenigen älteren Gäste der Afrika-Woche, einer der wenigen auch mit deutscher Erziehung u. deutscher Haltung. Bei einem Besuch im Bundeshaus hat er sich im Plenarsaal auf dem Platz des Bundestagspräsidenten photographieren lassen. Wäre die schwarze Hautfarbe nicht gewesen, so hätte man glauben können, der Bundestag habe einen neuen Vizepräsidenten ...

Jonathan Savi stammt aus dem kleinen Ort Tove in der Nähe der Hauptstadt Lome. Er hat 1911 mit sechzehn Jahren die höhere Fortbildungsschule absolviert und danach zwei Jahre bei einem deutschen Rechtsanwalt in Kamerun gearbeitet. Bei Kriegsausbruch trat er 1914 in die Dienste des kaiserlichen Gouvernements von Kamerun. Mit dem Rest der Schutztruppe wurde er in Spanisch-Guinea interniert und dann nach Spanien gebracht, wo er bis zum Ende des Ersten Weltkrieges in der Kolonialabteilung der deutschen Botschaft in Madrid beschäftigt war. Eine derart intensive Verbindung mit der deutschen Kolonialverwaltung dürfte außer ihm kaum einer der afrikanischen Politiker haben, die heute in ihren unabhängig gewordenen Ländern an verantwortlicher Stelle stehen.

[Seite 2/2] Seine politische Laufbahn, begann Savi de Tove 1928 als Sekretär des *Conseil des Notables* von Lome. Sechs Jahre später gründete er eine eigene Zeitung, *Le Guide de Togo*, und 1940 wurde er Generalsekretär der nationalistischen Partei *Comité de l'Unité Togolaise*, die 1946 bei den Wahlen alle Sitze in der territorialen Abgeordnetenversammlung erhielt. Das „Komitee für Togos Einigung“ war der Ersatz für die älteste politische Partei Togos, den Togobund, den die Mandatsverwaltung 1938 wegen Achsenfreundlichkeit aufgelöst hatte. Die Führer des Togobundes waren Afrikaner, die unter der deutschen Kolonialverwaltung Beamte gewesen waren und die die Mandatsmächte deshalb entlassen hatten. Vorsitzender der neuen Partei wurde damals *Sylvanus Olympio*, der seit 1958 Ministerpräsident von Togo ist. Im selben Jahr wurde Savi de Tove Parlamentspräsident, nachdem er zuvor mehrere Jahre lang Togo im Rat der französischen Union in Versailles vertreten hatte. Gemeinsam mit Olympio führte Savi de Tove in Paris die Verhandlungen über die Unabhängigkeit Togos.

Der Parlamentspräsident von Togo ist einer der besten Fürsprecher, die Deutschland in Afrika hat. Das Vertrauenskapital, auf dem die Afrikapolitik d. Bundesrepublik aufbauen kann, ist groß. Allerdings versucht auch Pankow, davon zu zehren, aber nicht überall erhalten die Emissäre des Sowjetzonenregimes eine so deutliche Abfuhr wie in Togo, das eine Pankower Delegation, die un- eingeladen an den Unabhängigkeitsfeiern teilnehmen wollte, unverzüglich über die Grenze abschob.

Die Afrika-Woche hat außerdem gezeigt, daß Bonn sich erst einmal darüber klar werden müßte, welches Gebiet es unter dem Begriff „Afrika“ verstehen will. Da Südafrika und Algerien heiße Eisen sind, war die Afrika-Woche ausdrücklich auf das Schwarze Afrika beschränkt. Wie

sagte: sie wendete sich „vor allem an das weite Herz Afrikas zwischen Kongo und Sahara“. Die deutsche Afrika-Gesellschaft, die als der offizielle Veranstalter fungiert, bezieht jedoch in ihre Publikationen Nord- und Südafrika ein. Auch bei den Veranstaltungen der Afrika-Woche außerhalb Bonns hielt man sich nicht ganz an die von

gezogene Grenze. In Hamburg fand zum Beispiel während der Afrikawoche eine Vortragsveranstaltung statt, die Tunesien zum Thema hatte, und bei der der tunesische Botschafter auftrat. Die von der Bundesregierung eingeladenen Vertreter Madagaskars hinwiederum waren nicht sehr glücklich darüber, daß man sie als Afrikaner behandelte.

Übrigens hat die Afrika-Woche nicht nur den Deutschen Gelegenheit gegeben, sich mit den Problemen des Schwarzen Kontinents vertraut zu machen. Sie gab auch Afrikanern aus den verschiedensten Ländern eine Chance, einander besser kennenzulernen. Die Episode mit dem jungen Mann aus Leopoldville, der in Begleitung zweier Senegalesen angereist kam, ist dafür typisch. Die Senegalesen – die Afrikaner, die am längsten mit der europäischen Zivilisation

vertraut sind – hänselten ihren Begleiter mit der ständig wiederholten Frage, wem er denn nun eigentlich Loyalität zu schulden glaube, Lumumba, Ileo oder Mobutu. Der junge Mann hörte sich das eine Weile geduldig mit an und sagte dann: „*Dem Kongo*“. *Herbert Schwarz*

Beide Seiten — Bekennende Kirche und Heckel — sahen also „die neutrale Mitte“ an unterschiedlichen Stellen: Heckel in den Organen der DEK, an deren Seitenflügel sich rechts die Deutschen Christen und links die Bekennende Kirche befanden. Die Repräsentanten der Bekennenden Kirche dagegen sahen die Mitte wohl eher bei den gemäßigten Bruderräten, die wiederum zwischen den „Dahlemern“ links und der DEK rechts angesiedelt wurden, wobei die Deutschen Christen als Teile der DEK gesehen wurden. Soweit die Theorie Heckels — wie sah nun die Praxis aus?

Zur Beurteilung muß man zwischen den Auslandsgemeinden in den Haupt- und Handelsstädten des europäischen Auslands (Frankreich, England etc.) und den sogenannten Volkstumskirchen in Osteuropa und Südamerika unterscheiden. In ersteren fanden sich vorwiegend Diplomaten, Kaufleute, Studenten zusammen, die oft nur vorübergehend im Ausland lebten, die Volkstumskirchen dagegen boten Heimatersatz auf Dauer für die deutschen Minderheiten. Die Auslandsgemeinden der westeuropäischen Hauptstädte standen außerdem in engster Verbindung mit den Botschaften, hatten also oft quasi diplomatischen Charakter — trotz Trennung von Kirche und Staat nach 1919. Die Volkstumskirchen dagegen waren Organisationen der deutschen Minderheit innerhalb des Gastlandes — eine grundsätzlich andere Situation. Sie waren darüberhinaus manchmal auch nur lose mit der DEK verbunden und rechtlich meist selbständig.

Mit der „Machtergreifung“ 1933 entstand für die Deutschen im Ausland eine neue Situation. Ich beziehe mich vorwiegend auf das Beispiel Paris, und gehe cursorisch auf einige andere Städte ein (Barcelona, Den Haag, Stockholm, London), da die Bedingungen jeder Gemeinde unterschiedlich sind.

Grundsätzlich wollte ab 1933 die Auslandsorganisation der NSDAP (AO) gemäß dem heimischen Vorbild möglichst alle Deutschen zu Parteigenossen machen. Diesem Ziel jedoch standen drei Hindernisse entgegen.

Erstens verboten die meisten Gastländer die politischen NS-Parteiorganisationen aus Angst vor Spionage, so z.B. Frankreich und die Niederlande.

Zweitens waren natürlich nicht alle Auslandsdeutschen bereit, der NSDAP beizutreten (letztlich taten es durchschnittlich nur etwa 6 %).

Drittens durften die reichsdeutschen Vereine nur deutsche Staatsbürger als Mitglieder aufnehmen, nicht die sogenannten Volksdeutschen, die die Staatsangehörigkeit anderer Länder, meist des Gastlandes, besaßen.

In Paris wurden die bereits bestehenden Vereine der Deutschen Kolonie (Deutscher Hilfsverein; Deutsch-Nationaler Handlungsgehilfenverein; Deutscher Turnverein u.a.) gleichgeschaltet. Zum Teil geschah das so, daß die früheren Vorstandsmitglieder in die Partei eintraten und die Satzung an das „Führerprinzip“ anpaßten. Aber man kann auch beobachten, daß die früheren Honoratioren zurücktraten und ganz junge und neu aus Deutschland gekommene aktive Parteileute ihre Vorstandsposten übernahmen.

Diese Umorganisation änderte aber nichts an der von der AO/NSDAP heftig beklagten „Zersplitterung des Deutschtums“ in miteinander rivalisierende Vereine. Deshalb wurde in Paris als Dachverein die „Deutsche Gemeinschaft“ gegründet, in die alle deutschen Vereine „korporativ“ eintreten sollten, womit eine Art indirekter Zwangsparteimitgliedschaft verbunden gewesen war. Anschließend sollten sie sich als selbständige Organisationen auflösen.

Auch die Kirchengemeinde sollte nun also in dieser „Deutschen Gemeinschaft“ aufgehen, womit sie natürlich ihren Charakter als geistliche Organisation verloren hätte und außerdem die sogenannten nicht-reichsdeutschen Gemeindeglieder ausgeschlossen worden wären.

In dieser Lage — die sich ähnlich in vielen Ländern stellte — sorgte Heckel energisch für einen gewissen Freiraum der Kirchen: Er dekretierte im Juli 1934 (und teilte dies auch dem Auswärtigen Amt und der Auslandsorganisation der NSDAP mit), daß alle Auslandsgemeinden und ihre Arbeitsgemeinschaften organisatorisch selbständig bleiben mußten und daß die Gemeindeglieder sich nicht in Reichsdeutsche und Volksdeutsche aufspalten lassen sollten.

Heckel forderte allerdings auch die Auslandspfarrer ausdrücklich auf, als Personen in die Vorstände der „Deutschen Gemeinschaften“ zu gehen und damit eine personelle Verbindung zwischen Kirche und Ortsgruppe der AO zu gewährleisten.

» **Arts, Humanities, Social Sciences, Law** » **Exile Studies** » **Theologians in Exile Discussion** / **Christiane Tichy** :

Das Kirchliche Außenamt, das Auswärtige Amt und die Auslandsgemeinden
Thursday, May 15, 2008 - Das Kirchliche Außenamt (KA) war dem Reichsbischof Ludwig Müller der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) direkt unterstellt und beanspruchte unter seinem Leiter Bischof Theodor Heckel das Monopol für jegliche Beziehungen von kirchlichen Amtsträgern ins Ausland. Es versorgte die etwa 80 Auslandsgemeinden mit Personal und Geld, kümmerte sich um die deutschsprachigen „Volkstumskirchen“ in aller Welt und unterhielt Beziehungen zu nicht-katholischen Kirchen in anderen Ländern.
<http://academici.cloud9network.com/blog.aspx?bid=4551> / [Wolfsangel als Trennzeichen im Orig.-Text]

In Frankreich – „beschloß als erster > Pariser Verein < der deutsche Hilfsverein – mit seinen 212 Mitgliedern im Frühjahr 1934 wie er selber stolz betont [Und sich damit irrt – der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband wurde bereits am 1. Jul 1933 als Organisation der kaufmännischen Angestellten innerhalb der Deutschen Arbeitsfront gleichgeschaltet {parallel zum Vorgehen in Dtschld.} {in Pol.AA, Botschaft Paris 1062 / 2} und der CVJM im Nov. 1933 : er führte das Führerprinzip ein.] seine Satzung nach dem Führerprinzip umzugestalten, und eine Reihe bisherige Vorstandsmitglieder verließen ihre Ämter. Als 2. stellvertretender Vorsitzender wurde Werner Spiecker, >> Vertrauensmann der NSDAP in Paris << gewählt. [Geschäftsbericht des Deutschen Hilfsvereins 1934 in Archiv Christuskirche 366] Hermann Eberhardt, zugleich Kirchenvorstandsvorsitzender, blieb im Amt. [Nach den sehr mißtrauischen französischen Überwachungsberichten zu urteilen, stand Hermann Eberhardt bereits vor 1933 mit dem deutschen rechtsextremen Milieu in Verbindung u. wurde von der französischen Polizei als potentieller Nazi eingeschätzt, Bericht vom 13. 1. 1932 in AN Paris F 7 / 13429.] damit war der Deutsche Hilfsverein erstmalig auf Linie gebracht. [Wie eng Deutscher Hilfsverein u. NS-Volkswohlfahrt zusammengehörten, macht ein Schreiben des Hilfsvereins v. 31.12.1937 deutlich, in dem den Vereinsmitgliedern beruhigend mitgeteilt wurde, daß sie durch ihre Mitgliedschaft im Hilfsverein automatisch Mitglieder des NSV seien, in Pol.AA, Botschaft Paris 1054a.] Im selben Gebäude wie das Deutsche Konsulat, 2, rue Huysman, untergebracht galt er – wohl zu recht – als eine der Überwachungsstellen des >> neuen Staates << [Dies vermutet nicht nur die französische Sûreté, die vielleicht manchmal übermißtrauisch war {AN Paris F 7/ 13433, 13435}, sondern es geht auch aus Akten des Auswärtigen Amtes hervor : So betonte die Deutsche Botschaft als Verteidigung gegen Vorwürfe der Gestapo in Paris, daß der DHV grundsätzlich an > Emigranten und Kommunisten < keine Unterstützung gewähre und Geschäftsführer Robert / Reinert schon Hilfesuchenden ihre Pässe abgenommen und an die Botschaft weitergeleitet habe, 6.3. 1935 in Pol.AA Kulturpol. Abt. R 7o941 : Deutsche im Ausland. Gleichzeitig wird an diesem Beispiel die mißtrauische Konkurrenz zwischen den deutschen Organisationen deutlich.] Ungefähr zur selben Zeit entstand Konkurrenz : ein > Winterhilswerkausschuß < wurde gegründet. Die > Winterhilfe < wurde der Ansatzpunkt, mit dessen Hilfe Schritt für Schritt die Sozialarbeit der Gemeinde für nationalsozialistische Zwecke vereinnahmt wurde. [Fluctuat nec mergitur / Dt. Evang. Christuskirche in Paris, 1894-1994, Hrg. W. v. d. Recke, Sigmargn., 1994, p.142 sq.]

Die Edition erwähnt weiter ein „Evangelisches Hilfswerk für Internierte und Kriegsgefangene“, den „Evangelischen Reichselternbund“, eine „Evangelische Mission“ & „Evang. Lepramission“, den „Jungmädchen- und Jungmännerbund“, wie den „Evangelischen Bund“, / „Evangelischen Kirchenbund“ – ohne das Gustav-Adolf-Werk zu benennen, dem Gemeinden in der ganzen Welt verbunden waren. [A.a.O., Fluctuat ... p. 95] Eine gut verschachtelte Einrichtung.

Bonifatiusverein (Bonifaciusverein), kath. Vereinigung zur Unterstützung der in protestantischen Landesteilen Deutschlands lebenden Katholiken, 1849 als Gegenstück zum Gustav-Adolf-Verein (s.d.) zu Regensburg auf Betreiben des Grafen Joseph von Stolberg gestiftet. Bis Ende 1901 hat der B. ca. 29 Mill. Mk. für seine Zwecke aufgewendet, ca. 450 Missionsstellen und 350 Schulen neu errichtet und über 1000 Missionsstellen in mehr als 700 Orten unterstützt. 1901 betrugen die Einnahmen über 2,5 Mill. Mk. Vgl. Kleffner und Woker, Der B., seine Geschichte, Arbeit und Arbeitsfeld (Paderb. 1899).

Lexikon: Bonifatiusverein. Meyers Großes Konversations-

Los von Rom

Seit 1897 die Parole einer national-religiösen Strömung im habsburg. Österreich, die, vor allem in Böhmen und Mähren sowie in Wien, die Trennung von der röm.-kath. Kirche und d. Übertritt zur prot. Kirche betrieb. Die Bewegung, die vom **alldt. Verband G. Schönerers (1842-1921)** ausging, warb auch für den staatl. Anschluß an Deutschland. Zwischen 1898 u. 1927 erreichte sie den Übertritt von 150.000 Katholiken in den dt.-sprachigen Teilen Österreichs (nach 1918 in Dt.-Österreich) zur prot. Kirche. Gefördert wurde die Bewegung durch d. Evangelischen Bund u. d. **Gustav-Adolf-Verein** (1938 waren rd. 220000 Katholiken z. Protestantismus übergetreten). Die L.-v.-R.-Bewegung kam nach 1945 zum Stillstand. [Los von Rom. Wörterbuch Geschichte, S. 3346 (vgl. WB Gesch., S. 497) <http://www.digitale-bibliothek.de/band71.htm>]

Der **Alldeutsche Verband** (bis 1894 **Allgemeiner Deutscher Verband**)^[1] bestand von 1891 bis 1939. In der Zeit des **Deutschen Kaiserreichs** zählte er zeitweise zu d. größten u. bekanntesten **Agitationsverbänden**^[2]. Er wurde als eine der lautstärksten u. einflussreichsten Organisationen des **völkischen** Spektrums wahrgenommen. Sein Programm war **expansionistisch**, **pangermanisch**, **militaristisch** u. **nationalistisch**. Regional trat d. Alldeutsche Verband in Personalunion mit sogenannten **Kriegervereinen** auf. Bei d. **All-deutschen** in **Österreich-Ungarn** kam schon vor d. **I.WK.** ein ausgeprägter **Antisemitismus** und **Antislawismus** hinzu.

^[1] H. Bott: *Lexikon z. Geschichte u. Politik i. 20. Jhdt.* Dt. Bücherbund Stgt., 1971 S. 19.

^[2] M. Piefel: *Antisemitismus u. völkische Bewegung i. Kgr.Sachsen 1879–1914.*, Gtting. 2004, S. 112./

[n.:Wikipedia-Eintrag, 3.10.14]

„Am 18. Okt. 1913 hielt **Schönerer** anlässlich der 100-Jahr-Feier der Völkerschlacht bei Leipzig seine letzte Rede als Führer der ALLDEUTSCHEN BEWEGUNG ÖSTERREICH. Er schloss mit den Worten: „*Alldeutschland ist und war mein Traum! Heil dem Bismarck der Zukunft, Retter der Deutschen und Gestalter Alldeutschlands! Heil ihm, dreimal Heil!*“ ... Durch seinen ihm unbekannten Verehrer Adolf Hitler gelangte Schönerer nach seinem Tod zu hohem Ehren. Zeitlebens pries Hitler diesen Politiker seiner Jugendzeit und widmete ihm in "mein Kampf" mehrere Seiten, lobte vor allem Schönerers **Konsequenz**, **Prinzipientreue** und "Liebe zum deutschen Volk". / aus : <http://www.antifa.co.at/antifa/PAMMER1.PDF> <

Klerikalistisch orientierte Auseinandersetzungen zu Dominanz, Rekuperation & Proselytenmacherei zwischen katholischen, kath.-jesuitischen, evangelisch-lutherischen, -calvinistischen, &a. *Fraktionen nicht neu : seit Reformation / Gegenreformation, Türken-, Bauern-, & 30-jährigem Krieg*, ziehen sich klerikalistisch-fundamentale Auseinandersetzungen durch die Kalender ... Kann bsplsw. M. Heidegger paradigmatisch für Einstellungen katholischer, professoraler NS-Affirmation gesehen werden, unter dem politisch definierten Konkordat, und Handeln im Bereich agitatorischer und diskriminierend, ausgrenzend-selektiver Tätigkeit – nicht aber kriminellen Handelns juristischer Relevanz, entsprechen dem auch außer universitäre protestantische Strukturen der Organisation > Deutsche Christen < erheblich effektiver & anschließend der Befreiung wohl fortgeführt als Kampf gegen die alternative Staatskonstruktion > SBZ / DDR < aus dem emigrierten Widerstand. Deren zur Strecke bringen 1989/'90 in Tradition konservativer Reaktion, ihrerseits sich verstärkend nach 1871/Paris, und im Rahmen des I.WK erfolgtem antifeudalen Umsturz in Rußland, weniger effektiv hingegen & auch nicht als Einheit wahrgenommen : 1918 von Kiel über Berlin bis München in ein endgültiges Scheitern am 23. Okt. 1923 nachbereitenden Hamburgs, bereits in der Nacht zum 24. und nur vierzehn Tage vor d. Ludendorff- Hitler-Putsch in München. Soziale &a. Konflikte hingegen, mit > 1989/'90er Wandel < nicht ausgeräumt, aber eskaliert.

Im **Dritten Reich** fand der Gustav-Adolf-Verein seinen "inneren Zugang zur faschistischen Machtübernahme." In der *Evangelische Diaspora-Zeitschrift des Gustav Adolf-Werkes* hieß es 1933: Nun ist dem deutschen Volk beschieden, einen Aufbruch zu erleben, der dem größten seiner Geschichte, dem des 16. Jahrhunderts, vergleichbar ist. [...] Und nun sind wir daran, das eine, das vor unserer Selbsterlösung geflohen ist, wieder zu haben und zu halten, das eine, das eins ist, wenn wir's auch mit zwei Worten nennen: Vaterland - Gott!" Über Hitler hieß es: "Das aber war das Wunder, in dem Gott sich geheimnisvoll offenbarte: Ein Mann trat auf und ein Volk folgte ihm. Es hörte ihn und gehorchte ihm, es wachte auf und stand auf. Es schüttelte das Alte ab: siehe es ist alles neu geworden."

Die erste Tagung des Werks nach 1945 fand in **Fulda** statt. Durch die Teilung Deutschlands be-

dingt bildete sich aus der ehemaligen Zweigstelle in [Kassel](#) 1963 ein eigenes Gustav-Adolf-Werk (West), das sich 1992 wieder mit dem Leipziger Werk vereinigte. [Aus: wikipedia, 5.10. '14]

“The biographies of theologian Gerhard Kittel, philosopher Martin Heidegger, and political theorist Carl Schmitt demonstrate the wellspring of esteem for Hitler among highly educated Germans, who had not supported the Nazi Party prior to 1933. Kittel, Professor of New Testament at Tübingen and an important figure in German Protestantism during the Nazi era, was both a member of the Nazi Party and an early member of the German Christians.” [Christopher J. Probst, DEMONIZING THE JEWS / LUTHER AND THE PROTESTANT CHURCH IN NAZI GERMANY, Indiana University Press, 2012 / p. 62]

Tammo Luthers “Volkstumpolitik des Deutschen Reiches 1933-1938 / Das Auslandsdeutschtum im Spannungsfeld zw. Traditionalisten u. Nationalsozialisten“, Wb., 2004, stellt für den zeitlichen Bereich dar, p. 48, sq., insofern, thematischer Engführung wg. – den Zusammenhang mit “Deutschen Christen“ und Fortwirken der Institution[en], nach 1945 vernachlässigend:... “Unter d. konfessionellen Organisationen nahm der evangelische “Gustav-Adolf-Verein“ [GAV] eine besondere Stellung ein. Der in Leipzig ansässige GAV, dessen Anfänge bis in Jahr 1832 zurückreichen, leistete in erster Linie finanzielle Unterstützungsarbeit f. evangelische Gemeinden in nichtprotestantischen Gebieten des In- und Auslandes. Dort beteiligte er sich vor allem an d. Finanzierung von Kirchenbauten. Doch nicht nur kirchliche / Einrichtungen, auch das deutsche Auslandsschulwesen wurde durch den GAV gefördert, der am Vorabend des Ersten Weltkrieges den Höhepunkt seiner Entwicklung erreicht hatte. Nach der deutschen Niederlage im Jahre 1918 mußte der Verein, der seit Ende des 19. Jhdts. seine Tätigkeit auch auf die deutschen Kolonialgebiete ausgedehnt hatte, erhebliche Rückschläge hinnehmen. So reduzierte sich das Vereinsvermögen von sieben auf zwei Mio. Reichsmark und der Wirkungskreis des GAV – vor allem im Ausland – wurde stark eingeschränkt. Zwar konnte sich der Verein, dem seit 1916 Franz Rendtorff vorstand, in d. Zwanziger Jahren von den negativen Kriegsauswirkungen erholen, seine frühere Bedeutung erreichte der GAV, der im Jahre 1932/33 sein 100-jähriges Vereinsjubiläum feierte, allerdings nicht mehr.

94

Während sich d. Gustav-Adolf-Verein u. die 1919 gegründete “Vereinigung Deutsch-Evangelisch im Ausland“ für die evangelischen Streusiedlungen einsetzten, betreute der “Reichsbund der katholischen Auslandsdeutschen“ [RKA] die Auslandsgemeinden katholischer Konfession. Oberstes Ziel des als Dachorganisation zahlreicher katholischer Organisationen im Jahre 1918 gegründeten Verbands war der Erhalt und die Stärkung des katholischen Glaubens- u. Geisteslebens in der Auslandsdiaspora. In enger Zusammenarbeit mit der Kulturredaktion des Auswärtigen Amtes und mit finanzieller Förderung des Reichsinnenministeriums unterstützte der RKA die in “religiöse und kulturelle Notlage“ geratenen Auslandsdeutschen katholischen Glaubens. Zu diesem Zweck leistete er auch Aufklärungsarbeit unter den in Deutschland lebenden Katholiken. Außerdem warb er bei staatlichen und privaten inländischen Stellen um einmalige oder laufende finanzielle Beihilfen für seine Tätigkeit. Anfang der Dreißiger Jahre bestanden personelle Querverbindungen zu nichtkatholischen Deutschumsorganisationen wie dem VDA, dem Deutschen Schutzbund, dem BdA u. dem Deutschen Auslandsinstitut, die die Kooperation mit diesen Organisationen wesentlich erleichterten. Insgesamt mehr als 90 Vereine u. Verbände waren dem RKA ein Jahr vor der nationalsozialistischen Machtergreifung angeschlossen.“

Diese, wie sie sich selber nannten “Deutsche Christen“ gründeten 1932 eine kirchenpolitische Partei, die bei d. Kirchenwahlen des gleichen Jahres auf Anhieb ein Drittel aller Mandate gewann. Dies mit einem eindeutig rassistischen Programm, in dem Folgendes zu lesen war: “Wir sehen in Rasse, Volk und Nation uns von Gott geschenkte und anvertraute Lebensordnungen [...] Daher ist der Rassevermischung entgegenzutreten [...] Insbesondere ist die Eheschließung zwischen Deutschen und Juden zu verbieten“. Außerdem wurden die “Entjudung“ der protestantischen Konfession, die Entlassung aller “nichtarischen“ kirchlichen Amtsträger und die Errichtung einer “Reichskirche“ gefordert, die alle 29 Landeskirchen umfassen sollte ... [W. Wippermann, Luthers Erbe, 2014, p. 27] Unter Hitler realisiert bildete sich, der organisatorischen Entwicklung reaktiv, aus Niemöllers Pfarrernotbund, die “Bekennende Kirche“ ... Auf dem Höhepunkt sog. Sudetenkrise wagte es d. “Vorläufige Kirchenleitung“ des Gesamtverbandes der >> Evang.-Lutherischen Kirche Deutschlands << für die Bewahrung des Friedens zu beten ... dies wurde von der gemäßigten Evangelisch Lu-

therischen Kirche Deutschlands ausdrücklich mißbilligt. Sie hat dann auch nicht mehr gegen die schändlichen Judenpogrome vom Nov. 1938 protestiert. Dies haben nur ganz wenige Pfarrer der Bekennenden Kirche gewagt. Vertreter der Deutschen Christen haben es dagegen für angebracht gehalten, die antisemitischen Maßnahmen des nationalsozialistischen Regimes zu verteidigen [nach: a.a.O. p. 31] W.Wippermann argumentiert berechtigt unter ironischer Distanz zur mystifikatorischen Fiktion des religiösen Apparts, teils aber ohne Kritik, gegensätzlich & im Übereinstimmung mit dem radikaleren Mynarek, *Luther ohne Mythos...*, 2012, nicht in Wippermanns Bibliographie – der nur auch nicht alle problematischen Axiome in Frage stellt – unter offensichtlicher Akzeptanz inzwischen sehr ungleichzeitiger, 'ideologischer' Verdopplung repressiver Sozialkontrolle durch irrational begründete kategorielle Hypostasien esoterisch-religiöser Art – im Konzept der Repression der "normativen Kraft des Faktischen" – nicht durch Infragestellen einer Struktur archaischer Grundlegungen – zu größerer Freiheit & Beibehalt von "Gottesvorstellung & Seelenmystik".

Der Münchner Kard. Faulhaber wies im März 1938 die Gemeinden an, mit einem einstündigen Glockenläuten den [Anschluss Österreichs](#) als „göttliche Fügung“ zu begrüßen. [wickyped., 1.11'14] 1941 nahm Faulhaber folgendermaßen Stellung z. Krieg: „Für das teure Vaterland aber wollen wir auch dieses Opfer bringen, wenn es nun notwendig geworden ist zu einem glücklichen Ausgang des Krieges und zur Überwindung des [Bolschewismus](#). Schrecklich ist das Bild des Bolschewismus, wie es unsere Soldaten kennen lernen. Gewaltig und furchtbar ist das Ringen gegen diesen Weltfeind und tiefsten Dank zollen wir unseren todesmutigen Soldaten für alles, was sie in diesem Kampf Großes leisten und Schweres dulden.“ [Wickyped., 4.11.14] Nicht unter deren Lit.-Angaben: "Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der Nationalsozialistischen Herrschaft, T.I. & II., Hrg. Georg Schwaiger, M. - Zürich, 1984.

Edition Das Erzbistum München u. Freising in der Zeit d. nationalsozialistischen Herrschaft, T. II., p.223, berichtet: "alle mannhafteste Verteidigung half P.[ater] Delp nichts. am 11. jan. 1945 wurde das Urteil verkündet: Helmut Graf v. Moltke wußte von Goerdelers Verrat. Zwar lehnte er seine Mitarbeit ab, warnte auch seine politischen Freunde vor Goerdeler, aber er meldete sein wissen nicht.[so auch bei: "Helmuth James von Moltke: 1907-1945. eine Biographie von Günter Brakelman "] Er selbst, in Defätismus befangen, bildete einen Kreis der für den Fall eines Zusammenbruchs unseres Reiches mit Nicht-Nationalsozialisten die Macht ergreifen wollte. Durch dies alles ist er für immer ehrlos geworden. Er wird mit dem Tode bestraft ... Der Jesuitenpater Alfred Delp arbeitete sehr eng mit und intensiv mit Helmut Graf v. Moltke zusammen, vermittelte ihm auch ein wichtiges informierendes Gespräch mit d. Bischof von Fulda und stellte ihm seine Münchner Wohnung zu Verratsbesprechungen zur Verfügung. Auch er hat sich dadurch für immer ehrlos gemacht und wird mit dem Tode bestraft ... : Gründe : ... Wenn innere Gegner ihrerseits damit rechnen, daß der Feind mit seiner Gewalt Erfolg hat, um dann ihr nationalsozialistisches Ziel auf der Basis der so vom Feind geschaffenen Machtsituation zu verwirklichen, so hieße es, unser Reich ohne den ihm gebührenden Schutz zu lassen, wenn man das nicht als Hochverrat bezeichnen und werten wollte.

G. Ritters Goerdeler Biographie, DVA, 1955, p. 298, besagt: "Auch hier [Kreisauer Kreis] bildete der religiöse Protest gegen den Nationalsozialismus und seine Predigt roher Gewaltherrschaft den Ausgangspunkt, und in der politischen Gesellschaft, die sich um die beiden Freunde nach u. nach sammelten, spielten die Theologen und theologisch, kirchlich oder doch religiös interessierte Laien eine überaus starke Rolle. Beide Konfessionen waren durch Persönlichkeiten vertreten, die theologische Schulungen mit einem ungewöhnlich hohen Maß von politischem Interesse und von Sachkunde in Fragen der praktischen Lebensgestaltung verbanden. Die evangelische Seite vor allem durch Dr. Eugen Gerstenmaier, vielleicht d. lebenskundigsten u. lebenskräftigsten aller deutschen Theologen, selbst aus der Wirtschaft hervorgegangen; die katholische durch d. jungen Jesuitenpater Alfred Delp, weithin bekannt als Schriftsteller und Vortragender über Fragen moderne Lebensgestaltung." [Ritter / Goedeler, p. 298]

Zum "Verratskatarakt" monistisch-dualistischer Diskurse, liest sich bei Ritter zu Goerdeler dies: "Nach d. 20. Juli wurden unser Bemühungen der Gestapo durch Geständnisse eines Berliner Juristen bekannt, der eine nachträgliche [uns nicht mehr bekannt gewordene] Ausarbeitung zur Ergänzung des Anhang I auf Wunsch der Berliner Kirchenleitung geliefert hatte und später hingerichtet worden ist. Dies Geständnis war, soviel wir wissen, durch schwere Folterungen erpresst. Die daraufhin erfolgende Verhaftung v. Dietzes, Bauers, Lampes und [etwas später] meiner selbst, hing aber zugleich damit zusammen, daß wir Näheres von Umsturzplänen G.s wußten und mit ihm in politischer Verbindung standen, wie die Anklageschrift gegen Dietze u. Bauer vom 9.4.45 zeigt, die im ganzen den Sachverhalt korrekt wiedergibt. Von der Denkschrift habe ich der Gestapo nur einen Entwurf der theologisch-historischen Einleitung gezeigt und sie hat sich damit abgefunden, diese "religiösen Phrasen" für das Ganze zu nehmen. [a.a.o., Ritter, p. 511, sq, A⁷¹ - p.311]: >> Wir haben diese Zukunftsideale ausführlich aus den Schriften

Goerdeler kennen gelernt und wenden uns nunmehr seinen Plänen und Hoffungen für die Neugestaltung Europas zu.<< An anderer Stelle gibt es eine Information zu Auslandverbindungen der Verschwörer, wobei Ritters Goerdelerzitate Eindruck erwecken, jeder der Verschwörer habe sich jeweils für die wichtigste Führungspersonlichkeit des Widerstands gehalten; Gerhard Ritter seinerseits grenzte sich vom NS mit Tendenz & als Mitgl. d. Bekennenden Kirche ab, saß kurzzeitig im K1 ein & war mit ein Auslöser der "Fischer-Kontroverse" durch Bestreiten der Allein-Verursachung I.WK 's durch das Deutsche Reich. "Verbindungsmänner nach dem Westen über die Schweiz waren : Gisevius [durch A.W.Dulles]; Ed. Wätjen [durch Schulze-Gävernitz]; Strünck, Geßler; als Verbindungsmänner über Schweden Edgar Baron Uexküll, v. Trott, Buxhoeveden; über Spanien: Canaris, Otto John; als kirchliche Mittelsmänner Gerstenmaier, D.Bonhoeffer, Dr. Hanns Lilje, Dr. Josef Müller. [A.a.O. Ritter, p. 513 – A³¹⁶] Eine erhebliche Anzahl möglicher Informanten.

Das mentale Klima d. Adenauer-Ära illustriert paradigmatisch eine Äußerung des Kanzlers bei e. CDU-Bundesvorstandssitzung zur Vorbereitung des 8.Bundesparteitags, 18. Sept. 1958, in der er behauptete : ..." Ich höre zu meiner Überraschung, Herr Etzel, daß Sie von einer völlig freien Diskussion gehört haben. Eine völlig freie Diskussion auf einem so großen Parteitag ist Unsinn. Die Diskussion – darüber hatten wir uns doch, ehe wir in Urlaub gingen, geeinigt – sollte gelenkt sein, damit nicht die guten Reden, die hoffentlich gehalten werden, so Gott will, durch die Diskussion wieder verdorben und verzerrt werden. Ich bin der Auffassung, in eine solch großen Versammlung / und bei der Bedeutung unseres Parteitages muß die Diskussion gelenkt werden am Samstag." [Adenauer: "... Um den Frieden zu gewinnen. Die Protokolle des CDU-Bundesvorstands 1957-1961, Dü. 1994, p. 245, sq.]. Ob der Begriff der gelenkten Diskussion eine Redezeit-begrenzung fordert – oder willkürliche Beschränkungen ist unklar.

Der Historiker Prof. G. Ritter wird in Nicolaus Berg's "Holocaust und die westdeutschen Historiker", Gttn., 2003, in "Nationalgeschichte als Sinnbezug", Kap.2.2, >> Ein dunkler Fleck auf dem deutschen Ehrendenkmal <<: Entnationalisierung des Nationalsozialismus, abgehandelt..." Ritters Einsatz für die Beibehaltung und Aufwertung eines strikt nationalstaatlichen Politik- und Geschichtsverständnisses ist bekannt und schon oft kritisiert worden, nicht zuletzt von Zeitgenossen. Er deutete den Nationalsozialismus im Vergleich zu Meinecke weniger eskapistisch, aber im Grunde genommen noch viel einengender und reduktionistischer, wenn auch in fast atemberaubender Weise konsequent: Nationalgeschichte war für den Freiburger Historiker auch nach 1945 der Sinnbezug schlechthin und wird erst gar nicht mehr erläutert. Sie ist für Ritter schon allein aus dem Grund deshalb d. Gegenteil des Nationalsozialismus, da dieser >>sinnlos<< ist. Unglück, Zufall und schwere politische Bedingungen / erklärten seine Verursachung, die [unter ähnlichen Belastungen] jedem Volk der Welt hätten passieren können ... Mit der eigenen nationalen Tradition aber, so Ritter eine solche Skepsis tröstend, habe der Nationalsozialismus am allerwenigsten zu tun, im Gegenteil: er habe gerade diese am meisten geschändet, sie müsse, von der >> Barbarei << befreit, verstärkt aufgeboten werden. In Ritters Thesen vom >> einzelnen Menschen, der das Unglück über Deutschland, das Abendland und die Welt brachte, ist die später viel diskutierte Deutung des Dritten Reiches als >> Betriebsunfall << der Deutschen Geschichte nicht nur angelegt, sondern bereits ausformuliert. Deutschland wird als völlig überrascht von und unvorbereitet auf den Nationalsozialismus charakterisiert, die >> Hitlerbewegung << nicht als ein Ereignis der deutschen Geschichte, sondern als >> ein Ergebnis des Aufwallens verwirrter Zeiten << gewertet ... Dabei gerät es regelrecht zur Pointe, daß innerhalb der Kontinuität geschichtlicher Grundüberlegungen und wissenschaftlicher Methodik das Axiom verkündet wurde : Um die Kontinuität der Geschichtsschreibung beibehalten zu können, mußte das Dritte Reich intellektuell marginalisiert werden, sowohl in der Bestimmung seiner Vorgeschichte als auch in der Bewertung seiner Folgen." [N. Berg, a.a.O., 105, sq.]

Autoritarismus zumeist ignorant konnotiert, Intentionalismus und Konservatismus greifen zumal in einer Situation erheblicher Anteile ehem. NS-Funktionäre & während der NS-Zeit sozialisierten Beamtenpersonals bruchlos ineinander zur Organisation von Verleugnung & Abwehr jeder Kritik, mit allen rhetorischen Mitteln in der Frühzeit der "BRD" auch mit Hilfe einer Gegenbesetzung : theologisch, kompensatorischer Repression. "Die alte BRD war, wie Klotz und Wiegel schreiben, gebunden an und begrenzt durch die NS-Vergangenheit : "Ihre nationale Identität bezog sich immer auf den 8. Mai 1945, ob als 'Stunde Null', Kapitulation oder Befreiung. Auf das Verlangen vieler Teile der deutschen Gesellschaft nach einem 'Schlußstrich' unter die politische und strafrechtliche Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur reagierte die Politik in der Ära Adenauer mit einer gesellschaftlichen Reintegration 'fast um jeden Preis'. Ein erstes Beispiel dafür ist eines der ersten Gesetze, welches im Bundestag erlassen wurde : das Straffreiheitsgesetz, welches eine Amnestierung – genaue Zahlen gibt es leider nicht – wahrscheinlich zehntausender NS-Täter beinhaltete.[Projektgruppe Nationalismuskritik, Hrg., Irrsin der Normalität / Aspekte der Reartikulation des deutschen Nationalismus, Münster, 2010, p. 27]

Bischof. Wurm / [google - bilder]





Nach d. Scheitern des Umsturzversuches v. 20. Juli 1944 wurde Delp am 28. Juli 1944 nach der Frühmesse in St. Georg im Münchner Stadtteil Bogenhausen, Filialkirche v. Heilig Blut, verhaftet, obwohl er an den Vorbereitungen des Attentats nicht beteiligt war. Im Prozess vor dem Volksgerichtshof unter Vorsitz v. Dr. R. Freisler wurde Alfred Delp wegen Hoch- u. Landesverrat zum Tod durch den Strang verurteilt. Das Gericht hatte zwar den Vorwurf der Mitwisserschaft am Attentat fallen lassen, doch sein

Engagement im Kreisauer Kreis, sein Wirken als Jesuitenpater u. seine christlich-soziale Weltanschauung genügten, um ihn zum Opfer der NS-Justiz zu machen & ein weiterer top., die Fragwürdigkeit der Urteilsfindung Freislers zu Gestenmeier zu reflektieren.

”Eugen Gerstenmaier [geb.1906] ” – schreiben Franz v. Tattenbach / Roman Bleistein, a.a.O., p. 211, ” P. Alfred Delp SJ ” – “ hatte Recht wenn er zehn Jahre später schrieb : “Freisler hat Delp zum Tod verurteilt und hinrichten lassen, weil die reale Anerkennung Gottes als oberste Befehlsinsanz auch für den öffentlichen Bereich schlechterdings untragbar im Staate Adolf Hitlers erschien.” Delp selbst formulierte: “Unser eigentliches Vergehen und Verbrechen ist unsere Ketzerei gegen das Dogma NSDAP, Drittes Reich, Deutsches Volk leben gleich lang, daß ich an jene simple und und anmaßende Dreieinigkeit des Stolzes und der Gewalt nicht glaube und daß ich dies tat als katholischer Christ und Jesuit” [IV, 106; 112] Immerhin sahen er und Moltke darin auch eine großen Trost :”Der Prozess war so eindeutig, daß wir für Leben und Sterben ein Thema haben.” Delp wurde nicht mit Moltke und den anderen am 23.Januar hingerichtet ... am 2.Febr.1945 wurde er durch Erhängen hingerichtet, s. Leichnam verbrannt. [nach : a.a.o., 223, sq.]. Freisler tötete am 3.Febr.1945 ein Bombensplitter, ganz ohne Gottesurteil & göttliche Gerechtigkeit. Für Delp existierte keine RSH-Spitzel-Karte.

Hier scheint E. Gerstenmaier weniger die für die NS-Justiz inkriminierende Auffassung Delp's zu reproduzieren, denn seine eigene Interpretation zu NS & Christentum der Interpretation der Urteilsbegründung zu unterstellen & formulierte damit auch eine Identifikation sowohl mit P.Delp, als auch mit Dr.R.Freisler. Hieraus qualitative Schlüsse auf die – RSH-Karte nach möglicher – Zuarbeit Gerstenmeiers dem RSH / SS zu ziehen – ist ebenso schwer möglich wie den Nachweis dazu zu erbringen bzgl. Einzelereignissen – Vergleichbares erhellt aktuell, am “NSU-Prozess” mit seinen “Verbindungsleuten” und “Verbindungsleute”, spielten in den Serien der “Hochverratsprozesse” gg. d. Linke bereits in den 20jahren für die Weimarer Exekutive & Judikative eine extrem ausufernde Rolle.

97

“Helmuth v. Moltke had been seized by the Gestapo in January [1944] and was languishing in the Plötzensee Prison in Berlin. He had been caught quite by accident trying to warn a fellow conspirator who was suspected in one of earlier assassination attempts. But von Moltke in any case had been calling too much attention to himself to have lasted much longer. While Adam von Trott was darting about Switzerland, von Moltke was waging an all-too- open series of visits in Istanbul, where he tried to reach American intelligence and diplomatic contacts about negotiating a separate peace. He was led on for a while, but ultimately the Anglo-American officials in Cairo were less interested in installing the Kreisau plotters in Hitler's Place than were the authorities in Washington or London. Now he was in the hands of the Gestapo; what few secrets there were about the Hitler plotters were being tortured out of him. As it / turned out, Himmler already had a list naming most of major conspirators in the Kreisau Circle and in ex-major Carl Goerdeler's government group. He was lacking only the third piece of the conspiracy, the identity of the military officers who would attempt Hitler's murder.” [Allen Dulles, Master of Spies, Washington DC, 1999 _ p. 297/sq.]

[Helmuth v. Moltke war im Januar von der Gestapo verhaftet worden und redete im Gefängnis Plötzensee Berlin. Er war durch ein Mißgeschick verhaftet worden, beim Versuch einen Mitverschwörer zu warnen der verdächtigt wurde in einen früheren Anschlagsversuch verwickelt zu sein. Aber in jedem Fall hätte v. Moltke umsichtiger vorgehen sollen, um länger unentdeckt bleiben zu können. Während von Trott über die Schweiz Kontaktaufnahme versuchte, führten Moltke eine Reihe sehr offener Besuche nach Istanbul wo er mit amerikanischen Diensten und Diplomaten um einen Separatfrieden zu verhandeln versuchte. Er wurde eine Zeitlang hingehalten, nur letztlich waren die anglo-amerikanischen Repräsentanten in Kairo ebenso wenig daran interessiert die

Kreisauer-Kreis-Verschwörer als Nachfolgeregierung Hitlers einzusetzen, ebenso die Regierungen in Washington und London nicht. Jetzt war er in der Hand der Ge-stapo; für die wenigen Geheimnisse die es zu den Hitler-Verschwörern gab, wurde er gefoltert. Wie sich herausstellte, war Himmler bereits im Besitz einer Liste der meisten Kreisauer Hauptverschwörer und d. Gruppe Ex-Majors Goerdelers. Ihm mangelte es nur am letzten Drittel der Identitäten dieser Verschwörer die versuchen könnten Hitler zu töten. /h. g.]

Impliziert: es gab keine verbreitete oder "verratene" Information zu Stauffenberg & mögl. "Ersatzleuten" – was diesen aber nicht – vielleicht der projektierten staatstragenden Rolle wegen, von der Teilung der sicheren Sprengladung abhielt, die v. Boeselager, der die fasc. Strafkolonie überlebte, besorgt hatte. Wikipedia schreibt dazu [1.11. '14:] "Die Lagebesprechung war um eine halbe Stunde vorverlegt worden, weil Hitler für den Nachmittag den Besuch Benito Mussolini erwartete. Das geplante Attentat drohte zu scheitern, da es zunächst keine Gelegenheit zu geben schien, bis dahin die Zeit zünder der beiden Sprengsätze zu aktivieren. Daher gab Stauffenberg vor der Erstattung seines Berichtes an Hitler vor, an dem heißen Sommertag sein Hemd wechseln zu müssen. Er suchte einen Nebenraum auf, wo er, als Einhänder unterstützt durch Haeften, mit dem Scharfmachen der Sprengladungen begann. Weil sie dabei aber vom Oberfeldwebel Werner Vogel gestört wurden, der Stauffenberg zur Eile antrieb, konnte er nur eines der beiden Päckchen mit einem Kilo Sprengstoff aktivieren. Danach unterlief ihm ein folgenschwerer Fehler : Statt auch das zweite Paket ungeschärft zu dem ersten in die Aktentasche zu legen, übergab er das zweite Päckchen Haeften, der keinen Zutritt zum Besprechungsraum hatte. Nach dem Urteil von Experten hätte die Explosion auch das zweite Päckchen mit detonieren lassen, was unzweifelhaft zum Tode aller Anwesenden in der Lagerbaracke geführt hätte. [Wikipedia, 20. Juli, 10.11.14] Und was wohl jedem Militär "sprengtechnisch" bekannt.

Außer der zentralen "Fehlleistung" kann & darüberhinaus behauptet werden, ein Teil "Verschwörer" war in NS-Militärgeheimdienstliche Aktivitäten verwickelt – was aber keine Erklärung für die RSH-Karten, bes. Gerstenmaiers.

Daß die wiederum staatliche Nachbereitung hier unter Desinformationen durch Ausblenden & Rekurs auf klerikalistische Organisationsformen arbeitete legt die Annahme nah – einer Gesamtmystifikation des Komplex konservativ-christlicher Mystifikation. Ein wenn auch schwacher Nachweis kommt aus der staatl. Briefmarkenorganisation – der Zusammenlegung der Geschw. Scholl mit dem 20. Juli in einem Block aus 1964, gemäß allen formalisierend-positivistischen, repressiven Abstraktionen – den "Widerstandsbegriff" 'durchhaltend' & durchzubehaupten: einer protestantischen "Verschwörung der militär. NS-Abwehr".

Zur Verhandlungsunwilligkeit der westl. anglo-amerik. Alliierten wird motivational begründend gerade die vorausgehend, wesentlich "elaborierte" Kriegführung der Offizierskonspiration aus dem OKH beigetragen haben und Dr. K. Adenauer hatte in den 20 Jahren bereits mit H. Ford erfolgreich zur Ansiedlung der Produktion in Köln steuervergünstigte Übereinkunft getroffen, wie staatsverwaltungsmäßig über Jahrzehnte öffentlichkeitswirksam seine katholische Einstellung & daher NS-Observation, unter gleichzeitigem Schutz erheblichen Personalsanteils während der '50- & 60 Jahre, unter NS-Vergangenheit, mittels "Schmutzwasserarguments". Die USA boten bereits 1968 Übergabe der BDC-Materialien an, in diesem Zeitraum auch aus Ffm. in Berlin zusammengeführt – selbst deren adäquate Nutzung von BRD-Seite unterblieb aber. Wie Gerstenmaier zur Fischer-Kontroverse, die sich 1964 – nicht zuletzt wegen des 50.-Jahrestages des Kriegsausbruchs - von einer genuin fachwissenschaftlichen zu einer öffentlichkeitswirksamen Debatte gewandelt hatte. Fischer vorwarf "die Schuldfrage unnötigerweise neu angeheizt zu haben." ... "Fischer wurden vom Auswärtigen Amt bereits zugesagte Gelder für eine Vortragsreise in die USA mit fadenscheinigen Argumenten entzogen. Mehrere amerikanische Historiker protestierten beim Auswärtigen Amt gegen dieses Vorgehen. Erst nachdem amerikanische Universitäten die fehlenden Gelder aufbrachten, konnte Fischer seine Reise wie geplant antreten." [n.: T. Fischer; M. N. Lorenz [Hg.], Lex. d. Vergangenheitsbewältigung in Dtld., Bfld., '07, 2009, p. 152]

Zu Vorgeschichte & Entstehen des "20. Juli" bemerkt W. Wippermann: ... "Erst als d. deutsche Vormarsch im Winter 1941 vor Moskau gestoppt wurde u. die bisher so erfolgreiche >> Blitzkriegs <<-Strategie endgültig gescheitert war, beteiligten sich wieder aktive Offiziere an den Umsturzplänen; so die Befehlshaber in Belgien und Frankreich, die Generäle Alexander v. Falkenhausen u. Karl Heinrich v. Stülpnagel und der schließlich zum Generalmajor ernannte Henning v. Tresckow. Er und die Offizie-

re Fabian v. Schlabrendorff u. Rudolf-Christopf v. Gersdorff entwickelten dann verschiedene Attentatspläne, die jedoch alle scheiterten. Am 13. März 1943 zündete eine Bombe nicht, die v. Schlabrendorff in das Flugzeug Hitlers geschmuggelt hatte. Am 21. März 1943 verließ Hitler früher als geplant eine Ausstellung von erbeuteten Waffen im Berliner Zeughaus, so daß v. Gersdorff darauf verzichten mußte, die mitgebrachte Bombe zu zünden.

Doch es gab auch Erfolge. War es doch dem Kreis um Beck und Goerdeler inzwischen gelungen, Kontakte zu einer Widerstandsgruppe zu knüpfen, die sich zu Pfingsten 1942 erstmals auf dem schlesischen Gut Kreisau des Grafen Helmuth James v. Moltke getroffen hatte. Diesem – später so genannten – Kreisauer Kreis gehörten jüngere Militärs, Diplomaten und Beamte an, wie Peter Graf zu York u. Wartenburg, Hans-Bernd v. Haefen, Adam v. Trott zu Solz, Graf Schwerin v. Schwanefeld und Carl Dietrich v. Trotha, denen sich Vertreter beider Kirchen wie Eugen Gerstenmaier, Alfred Delp u. Lothar König sowie schließlich Gewerkschafter u. Sozialdemokraten, wie Adolf Reichwein, Julius Leber, Carlo Mierendorff und Theo Haubach angeschlossen hatten. Bedenkt man, daß die letztgenannten Sozialdemokraten auch noch über Kontakte zu kommunistischen Widerstandsgruppen verfügten. [die jedoch der Gruppe zum Verhängnis wurden, weil sich hier Spitzel der Gestapo befanden] dann wird deutlich, daß d. Kreisauer Kreis fast das gesamte politische Spektrum des deutschen Widerstands abdeckte”[W.Wippermann, *Umstrittene Vergangenheit*, Hrg. J. Mecklenburg, B., 1998, p.265,sq.]. Zuvor dargestellt, gibt es empirische Untersuchungen zu “Spitzelwesen & Verrätern” nicht - in die teleologische Ordnung wie W.Wippermann darstellt, fügt sich der Widerstand aber auch nicht.

Ärger um Tagebücher von Kardinal Faulhaber / München (DT/KNA) Die Tagebücher des früheren Münchner Kard. M. Faulhaber (1869–1952) sorgen derzeit für Aufregung. Der Erzdiözese München-Freising haben sie eine einstweilige Verfügung eingebracht, wie d. „Münchner Merkur“ (Dienstag) berichtet. Ein Bistumssprecher bestätigte dies auf Anfrage am selben Tag. So dürften Behauptungen über den „exakten Aufbewahrungsort“ der Faulhaber-Tagebücher in der Privatwohnung von Prälat Johannes Waxenberger nicht mehr wiederholt werden. Im Oktober hatte die Erzdiözese bekannt gegeben, dass die Tagebücher komplett im Internet veröffentlicht werden sollen. D. Notizbücher samt Beiblätter mit ausführlichen Gesprächsnotizen dokumentierten lückenlos die Zeit zw. 1911 bis 1952 u. beinhalteten etwa 30. 000 Textseiten. Die Tagebücher gingen erst 2010 in den Besitz des Erzbischöflichen Archivs über, hieß es im Okt. Für Aufregung sorgten in diesem Zusammenhang nun die Worte von Archivdirektor Peter Pfister. Dieser hatte berichtet, d. letzte Sekretär Faulhabers, Prälat Waxenberger, habe die Bücher ohne rechtliche Grundlage zu Hause aufbewahrt. Laut Merkur stellt d. Neffe des Geistlichen die Fundüberlieferung anders dar. Nach Angaben von Anwalt Michael Waxenberger hat d. Prälat die Dokumente nur an sich genommen, weil dies der ausdrückliche Wunsch von Faulhaber gewesen sei. 📁

<http://www.die-tagespost.de/kirche-aktuell/Aerger-um-Tagebuecher-von-Kardinal-Faulhaber;art312,148192>

REMERS ROLLE AM 20. JULI 1944

Das Wachbataillon war vom Berliner Stadtkommandanten, Generalleutnant Paul von Hase, einem der Beteiligten am Umsturzversuch des 20. Juli 1944, dafür vorgesehen, während der Operation Walküre das Regierungsviertel abzusperren und u. a. Joseph Goebbels zu verhaften.^[1] Remer führte diesen Besetzungsbefehl zunächst aus. Will Berthold schreibt über d. Gründe für dieses Verhalten: „Remer folgte Hitler als treuer Gefolgsmann, aber das militante Dogma ‚Befehl ist Befehl‘ war ihm so in Fleisch und Blut übergegangen, dass er sich – guten Glaubens – auf Order [...] von Hases auch gegen den ‚Führer‘ hätte stellen können, wenn nicht abermals von einem [...] Zufall in den Verlauf dieses Tages eingegriffen worden wäre.“

[WILL, BERTHOLD: *Die 42 Attentate auf Adolf Hitler*, S. 232.] Einer der Offiziere des Wachbataillons, Ltnt. Hans Wilh. Hagen, im Zivilleben Mitarbeiter des Propagandaministeriums, bekam Zweifel, ob Hitler tatsächlich tot sei. Er schlug vor, sich vor dessen Verhaftung bei Joseph Goebbels darüber zu erkundigen. Der Propagandaminister verband den Offizier telefonisch mit Adolf Hitler, der Remer telefonisch den Befehl erteilte, den Putsch niederzuschlagen: „Hören Sie mich? Ich lebe also! Das Attentat ist mißlungen. Eine kleine Clique ehrgeiziger Offiziere wollte mich beseitigen. Aber jetzt haben wir die Saboteure an der Front. Wir werden mit dieser Pest kurzen Prozeß machen. Sie erhalten von mir den Auftrag, sofort Ruhe und Sicherheit in der Reichshauptstadt wieder herzustellen, wenn notwendig mit Gewalt. Sie werden mir persönlich unterstellt, bis der Reichsführer-SS in der Reichshauptstadt eintrifft.“ [OTTO ERNST REMER: *Der 20. Juli*, S. 12] Remer, ein überzeugter Anhänger des Diktators, verhaftete daraufhin seinen Vorgesetzten Paul von Hase und trug damit zum Scheitern der Operation Walküre bei.^[2] Nach der Niederschlagung beförderte ihn Hitler unter Überspringen des Dienstgrades Oberstleutnant zum Oberst. Die Propaganda feierte ihn als Helden.

Remers und Goebbels’ Rollen bei der Niederschlagung des Putsches werden oft überschätzt. Die Erfolgsaus-

sichten des Putsches waren ohnehin gering, da Hitler überlebt hatte. Zudem gelang es den Verschwörern nicht, den Rundfunk und die Telekommunikation völlig in die Hand zu bekommen. So konnte das OKW unter Generalfeldmarschall Wilh. Keitel bereits ab 16:00 Uhr Gegenmaßnahmen einleiten. Ab 17:42 Uhr wurde wiederholt im Rundfunk die Nachricht vom Überleben Hitlers gebracht. Das Telefonat Remers mit Hitler fand erst zwischen 18:35 und 19:00 Uhr statt.^[3] / Wikipedia, 10.11.14

1. *Wer war wer im Dritten Reich*, S. 279.

2. *Lexikon des Zweiten Weltkriegs*, S. 166

3. P. Hoffmann: *Widerstand, Staatsstreich, Attentat: d. Kampf d. Opposition ggn. Hitler.*, M.,³1979, S.528–529, 539–540

NDB:

REMER, OTTO ERNST / GENERAL, POLITIKER UND PUBLIZIST, * 18.8.1912 NEUBRANDENBURG (MECKLENBURG), † 4.10.1997 MARBELLA (MALAGA).

Genealogie / V N. N., Justizinsp.; M N. N.; ♂ Marga v. Blaes (* 1912); 3 K.

Leben

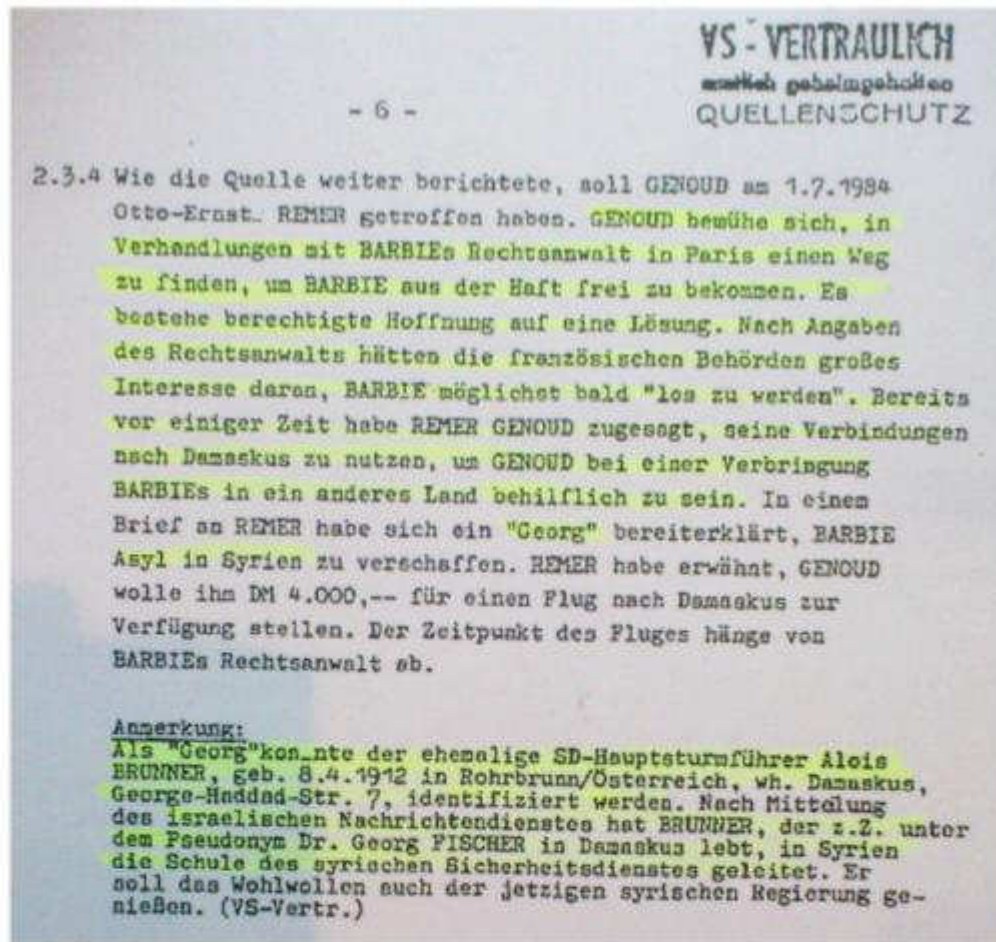
R. trat im April 1933 als Fahnenjunker in das Kolberger Infanterie-Rgt. Nr. 4 ein und nahm seit 1939 am Krieg teil. Seit April 1942 kommandierte er (1943 Major) ein Grenadierbataillon der Infanteriedivision (mot.) Großdeutschland, seit Mai 1944 das Wachbataillon Großdeutschland in Berlin. In dieser Funktion war R. an der Vereitelung des Umsturzplans vom 20. Juli 1944 beteiligt, als er nach dessen Scheitern seine Einheit zur Sicherung des Regierungsviertels gegen die Verschwörer einsetzte (1944 Oberst). Kurzzeitig Kampfkommendant des Führerhauptquartiers, nahm er als Befehlshaber der Führerbegleitbrigade an der Ardennenoffensive teil. Ende Jan. 1945 auf Betreiben →Hitlers zum Generalmajor befördert, erhielt R. das Kommando über die neu aufgestellte Führerbegleitdivision. Nach amerik. Kriegsgefangenschaft und brit. Internierung ließ er sich 1947 in Varel (Oldenburg) nieder und erlernte das Maurerhandwerk.

Der Träger zahlreicher militärischer Tapferkeitsauszeichnungen (u.a. Rr.kreuz z. Eichenlaub d. E. K., 1943) war zeitlebens unfähig, sich von der Bindung an nationalsozialistisches Gedankengut zu lösen. 1949 trat er in Veranstaltungen der „Gemeinschaft unabhängiger Deutscher“ auf, einer Vorläuferorganisation der rechtsextremistischen „Sozialistischen Reichspartei“ (SRP), die er mitgründete und deren 2. Vorsitzender er im selben Jahr wurde. Als aggressiver Wahlredner mengte er seiner Polemik gegen Westintegration und Wiederbewaffnung immer wieder Diffamierungen seiner politischen Gegner bei. Dies brachte ihm mehrere Geld- und Gefängnisstrafen ein und 1959 den Entzug seiner Pension. Großes Aufsehen erregte ein Beleidigungsprozeß, den Bundesinnenminister →Robert Lehr (1883–1956) gegen R. anstrebte, nachdem dieser die Männer des 20. Juli als Landesverräter beschimpft hatte. Das Braunschweiger Landgericht verurteilte ihn im März 1952 zu einer dreimonatigen Haftstrafe, vor deren Verbüßung R. nach Ägypten floh. Der sog. „Remer-Prozeß“ trug entscheidend zur Verankerung des 20. Juli im Geschichtsbewußtsein der Bundesrepublik Deutschland bei. Nach dem Parteiverbot der SRP im Okt. 1952 trat R., der nun in einer Landmaschinenfabrik arbeitete, für drei Jahrzehnte politisch nicht mehr hervor, geriet allerdings weiterhin mit der Justiz in Konflikt, u. a. wegen Waffenhandels, Urkundenfälschung und Konkursbetrugs. In den 80er Jahren nahm R. als Gründer der „Dt. Freiheitsbewegung“ (1983) und als revisionistischer Publizist wieder Kontakt zu rechtsextremen Gruppen auf. 1985 abermals wegen Schmähung von Widerstandskämpfern verurteilt, wurde ihm erneut die 1974 gnadenhalber zuerkannte Pension entzogen. Im Okt. 1992 wurde R. aufgrund von Beiträgen in der von ihm herausgegebenen „Remer-Depesche“ vom Landgericht Schweinfurt wegen Volksverhetzung und Aufstachelung zum Rassenhaß zu einer Freiheitsstrafe von 22 Monaten verurteilt, der er sich 1994 durch Flucht nach Spanien entzog.

Werke : 20. Juli 1944, 1951; Verschwörung u. Verrat um Hitler, 1981; Kriegshetze gegen Dtl., 1989 (P).

Lit.: P. Hoffmann, *Widerstand, Staatsstreich, Attentat*, 1969; R. Wassermann, *Zur Jurist. Bewertung d. 20. Juli*, Der Braunschweiger Remer-Prozeß als Meilenstein d. Nachkriegsgesch., in: *Recht u. Pol.*, 1984, H.2, S. 68–80; E. Jesse, in: *Jb. Extremismus u. Demokratie* 6, 1994, S. 207–21; N. Frei, *Vergangenheitspol.*, 1996; P. Stockert, *Die Eichenlaubträger 1940–1945*, 1997, S. 95 f. (P); Bert Schulz, *Die Reifeprüfung f. Karlsruhe*, in: *Das Parl. v. 21.10.2002* (P); Munzinger. Autor Winfried Süß : "Remer, Otto Ernst" in: *Neue Deutsche Biographie* 21 (2003), S. 416–417 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/ppn119198908.html>

Remer war nach dem SRP-Verbot einer der aktivsten HIAG-Propagandisten wozu auch nachfolgende neofascistische Organisationen mit globalen Kontakten. Erst 1992 wurde deren auch 1952 gegr. Jugendorganisation "Wiking-Jugend" verboten.



Während Barbie 1984 bereits ein Jahr in Haft auf seinen Prozess wartete, verfolgten Genoud und Vergès den Plan, ihn zu befreien. Es war schließlich Alois Brunner, der den Beiden durch Otto Ernst Remer mitteilen ließ, dass er sich dazu bereit erkläre, dem „Kameraden“ in Damaskus Unterschlupf zu gewähren.

Quelle: Akte: Barbie, BfV-Archiv, Köln.

(Die Veröffentlichung des Dokuments wurde dem Autor von Seiten des BfV genehmigt. Telefonat des Autors mit dem BfV vom 07.06.2013).

zeichnet von Theophil Wurm, Hans Christian Asmussen, Hans Meiser, Heinrich Held, Hanns Lilje, Hugo Hahn, Wilhelm Niesel, Rudolf Smend, Gustav Heinemann, Otto Dibelius und Martin Niemöller. "Wir sind für diesen Besuch um so dankbarer, als wir uns mit unserem Volk nicht nur in einer grossen Gemeinschaft der Leiden wissen, sondern auch in einer Solidarität der Schuld. Mit grossem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Was wir unseren Gemeinden oft bezeugt haben, das sprechen wir jetzt im Namen der ganzen Kirche aus: Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.", beginnend. "Mit dem Kampf gegen diesen ominösen "Geist" war der Kirchenkampf gemeint der in zahlreichen weiteren Verlautbarungen d. Evang. Kirche als "Widerstand" bezeichnet und zum polit. Widerstand gerechnet wurde. Dies war wenn schon keine Lüge, so doch eine Ideologie. Mit ihr hat die Evang. Kirche ihre eigene Entnazifizierung verhindert und die Restauration ihrer alten Macht und Herrlichkeit begründet.[W.Wippermann, Luthers Erbe, 2014, p. 33] In Stuttgart, ehem. "Stadt d. Auslandsdeutschen", folgte nach außen, in repressiv-autoritärer Tradition & Mystifikation eine wie völkische "Kollektivschuldkonstruktion", komplextaktisch, die empirische NS-Aufarbeitung blockierende Form unter Darstellung etwas Gegenteiligen – klerikalistischer Dialektik nach, im Bundestag durch Gerstenmaier gerade gegenteilig behauptet. Das Aufarbeitungs-Konzept wurde erst mit den 80 Jahren effektiver. Ob die aktuelle vom protestantischen Pfarrhaus dominierte Regierungs- & Sozialkontrollkonstellation >Rostock<, Ergebnis einer weiteren Phase im "Kirchenkampf" gegen den 'Kommunistischen deutschen Staat', würde wohl nicht nachweisbar sein. Der Pfarrer, Bürgerbewegungsaktivist, MfS-Unterlagen-Behördenleiter, gelangte im II. Anlauf in Präsidentenamt u. Schloß Bellevue, mittels einer intensiv betriebenen, juristisch-journalistischen Kampagne & Intrige, nach Aushebeln des progressiv-konservativen, kleinbürgerlichen Chr. Wulff. [Drslbe., M., 2014 / Affäre Wulff, B., 2012, mit anderen Ed. – dazu ohne Nachweis.] Klerikal orientierender Einfluß - zwei Schwerter - ggn. die Forderung einer Trennung von Kirche / Staat – durchzieht die dt. Geschichte - beriefen sich bereits die Fürsten gern auf die Herkunft von Karl d. Großen.

> Ich sage noch einmal, daß es so etwas wie ein bundesrepublikanisches Geschichtsbewußtsein gar nicht geben kann. Man mache sich darum auch gar keine Mühe damit. Diese beiden prägnanten Sätze formulierte Bundestagspräsident **Gerstenmaier** im Jahr **1956** zu zwei wichtigen Gelegenheiten. Zuerst fielen sie in einer Ansprache zum 80. Geburtstag von Bundeskanzler Konrad Adenauer im Deutschen Bundestag. Einige Monate später wiederholte er sie in seiner vielbeachteten Grundsatzrede auf dem CDU-Parteitag in Stuttgart. Gerstenmaier beschwor ein geschichtliches Bewußtsein der ganzen Nation und ein "dankbares Gefühl für die Größe ihrer Geschichte". Die Bundesrepublik als sein Vaterland zu bezeichnen, das wäre dem Bundestagspräsidenten – im Unterschied zu vielen seiner christdemokratischen Parteifreunde – niemals in den Sinn gekommen; sie war für ich ein vorübergehendes Notgebilde, ein Provisorium, an das sich die Menschen auf keinen Fall gewöhnen durften. [E. Wolfrum, Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Dtlnd. / Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948 – 1990, Überarb. Habil-Schrift, Da. 1999 - 1999, p. 1]

Den zeitgenössischen historisch-politischen Diskurs in der bundesdeutschen Öffentlichkeit – das dominante Geschichtsbild – kennzeichneten vier sich ineinander verflechtende Stränge: die Rehabilitierung der Nation, die Klage über das alliierte "Unrecht" der Teilung, die antitotalitäre Gesinnung der Deutschen und die Ausklammerung des "Dritten Reiches" aus der historischen Kontinuität. Der Diskurs der Politiker über Nation und Nationalbewußtsein erfüllte eine innen- und außenpolitische Funktion. "Unser Elend, unser nationales Elend", so Eugen Gerstenmaier 1956 in charakteristischer Art u. Weise, "besteht heute nicht darin, daß wir in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts die großen Verlierer waren. Es besteht nicht einmal darin, daß wir Unersetzliches an Gut und Blut, an Land und Leuten vertan und verloren haben. Nein, unser Elend, unser nationales Elend, besteht heute darin, daß wir mit dieser Vergangenheit nicht fertig werden, daß wir böse an sie geschmiedet bleiben, solange Deutschland geteilt [...] bleibt." Die "Unnatur dieses Zustands" gefährde die innere, seelische Gesundheit des deutschen Volkes und seines Nationalgefühls. Der Versailler Vertrag **1919** habe dem deutschen Volk nach dem Ersten Weltkrieg die Unterwerfung und die unhaltbare Behauptung von der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands abverlangt. So, wie diese "Kriegsschuldfrage" von Versailles nach 1918 das deutsche Nationalgefühl belastet und damit Hitlers Aufstieg erst den Weg bereitet habe, so könne die gewaltsame Teilung Deutschlands eine gefährliche Verdunklung des Nationalgefühls bewirken, mit noch un-

übersehbaren Konsequenzen.“[Blut & Boden-Diskurs, mit Prometheus-Metaphorik : möglicherweise ein nicht zu bewußter Ausdruck G's., alliierte Bombardements mitverursacht zu haben – wodurch auch immer & einer unzulässigen “petitio principii“, der ‘Voraussetzung’ eines unbewiesenen, erst noch zu beweisenden Satzes als Beweisgrund {Kröner, Philosoph. Wörterbuch, ²²1991, p. 552} zumal eine schiefe, analoge Relation dilemmatisch untermauernd : denn auch die “gefährliche Verdunklung “ des Nationalgefühls lag am Ende des > III.Reichs < von Gerstenmaier in eine opak, angstbesetzte Gegenwart & Zukunft – verlegt, erklärt ein Theologe verschwommen vergangenes. Erste Rehabilitation erfuhr dies > Nationalgefühl < zum Berner Fußballwunder 1954 & so dumpf bis zum Berliner Sommermärchen 2004 & '14, weiter mit ersten organisierten >politischen< “Hooligenaden“...] Gerstenmaier, zitiert von Wolfrum, argumentierte theologisch unklar weiter: “Die Kriegsschuldfrage – die in Wahrheit eine Weltkriegsapologetik war, an die man eine Rechtfertigungsideologie für den Aufstieg Hitlers knüpfte – wurde erst in der Fischer-Kontroverse zerstört und an ihre Stelle die “Kriegsunschuldfrage“ gesetzt, womit das Argumentationsgebäude in der westdeutschen Selbstverständigungsdebatte eine grundlegend andere Architektur erhalten sollte.

“Außenpolitisch führte man mit diesem Diskurs bis dahin Klage gegen das alliierte “Unrecht“ der Spaltung des Bismarck-Reiches und gegen die “Irrtümer“ der Konferenzen von Teheran, Jalta und Potsdam. So bildete sich in den fünfziger Jahren eine Art Opferdiskurs in der Bundesrepublik aus: Die Deutschen sahen sich als Opfer sowohl Hitlers als auch der Alliierten, namentlich der Sowjetunion, und nicht als Täter während des “Dritten Reiches“, so Wolfrum.[A.a.o., p. 193, sq.]

IV VI Bezug auf: >>Frankreich gegen d. Zivilisation / Bearbeitet von Matthias Schwabe/ Heft 12/ FRANREICHS PROTESTANTISMUS IM KRIEG VON ALBRECHT ALLMANN [A. Allmann = E. Gerstenmaier / v. s., p. 37 & link zur 3w.-pdf.] & mit dessen “fachlich kompetenter“ Darstellung ein dutzend Jahre zuvor reproduzierend, nimmt E.Wolfrum nicht: diese motivationale Entwicklung vernachlässigend – sich aber in der Weimarer Republik bereits im wesentlichen durch alle Parteien ziehend.

... “1940 verfasste Gerstenmaier auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes auch eine Abhandlung unter dem Titel „Frankreichs Protestantismus im Krieg“ und publizierte sie nur unter dem Pseudonym Albrecht Allmann.¹¹⁻¹¹ So Thomas Löffelholz, Eugen Gerstenmaier (1906–1986), in: Hans Sarkowicz (Hg.), Sie prägten Deutschland. Eine Geschichte der Bundesrepublik in politischen Porträts, München 1999, S. 112–127, hier S. 120.] An den vier verwobenen Motivsträngen Wolfrums bliebe die vor allem die nachweisfreie Feststellung der >Antitotalitären Stimmung< ‘der Deutschen’ fragwürdig gerade auch wenn damit die bis Jetzt fortdauernde Hetze ggn. Die damalige DDR bezeichnet sein soll. Noch verhängen Sein mit & nachwirkender Autoritarismus hingegen im Westen gesamtdurchschnittlich, blieb weniger gelöst.

Es waren insbesondere protestantische Kreise, die die BRD als “Notdach“ verstanden. Anlässlich des zehnten Jubiläums des Bundestages betonte dessen christdemokratischer Präsident, Eugen Gerstenmaier – der Gründer und Leiter des “Evangelischen Hilfswerks“ und eine der zentralen Persönlichkeiten des Nachkriegsprotestantismus – im Sept. **1959** in einer Schweizer Zeitung zwar, daß das Verhältnis des deutschen Protestantismus zur Bundesrepublik alles in allem von einer offenen und “positiven Mitarbeit“ bestimmt sei. Auch sah er keinen Anlass zu unterstellen, daß es dem deutschen Katholizismus um die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands weniger zu tun sei als dem Protestantismus. Er fügte jedoch hinzu: “Aber es ist nun eben einmal Tatsache, daß mehr als als neun Zehntel der auf deutschem Boden unter kommunistischem Terror gehaltenen Deutsche Protestanten sind.“ Die Wartburg – . . . iconographisch ständig präsent war – lag, wie nahezu alle anderen Stätten der lutherischen Reformation, im Herrschaftsbereich Ulbrichts und seines militanten Atheismus.“ Die Wiedervereinigung Deutschlands wird damit auch für das deutsche Luthertum gewiß noch nicht zu einem kirchliche Dogma, aber man sollte es immerhin begreiflich finden, wenn der deutsche Protestantismus sich solidarisch und energisch immer wieder darum bemüht, über die Ersatzlösung Bundesrepublik hinaus zur Wiederherstellung Deutschlands zu kommen.“ Gerstenmaier wußte daß der Einsatz für die deutsche Einheit, dem politischen Protestantismus die Unterstellung einbringen konnte, alte deutsche Großmachtinteressen zwischen Ost und West anzustreben. Doch der deutsche Pro-

testantismus, der seiner ganzen Geschichte nach gesamt-deutsch sei, "ist nicht frei, viele Millionen seiner Glaubens- und Blutverwandten in Qualen sitzenzulassen und ohne sie beruhigt unter dem sorgsam abgestützten Notdach Bundesrepublik zu schaffen." [A. a.o., p. 162, sq.]

Der neue Bundeskanzler Ludwig Erhard versicherte den Bürgern im Aug. 1964 über den Deutschlandfunk, daß 1914 keine Regierung einen bewußten Willen zum Kroeg gezeigt habe. Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier attackierte [Prof. Fritz] Fischer [HH.,h.g.] in einer anderen Rundfunkansprache und hielt ihm in beißendem Tonfall eine „deutsche Geißelbruderschaft“ vor, der es nicht genug sei, daß die Deutschen für Hitler Untaten vor der Geschichte geradestehen müßten. Gegen die "Verzerrung der deutschen Geschichte und des Deutschlandbildes" zog ebenfalls Franz Josef Strauss zu Felde. Er fordere die Regierung auf, alle ihr zu Gebote stehenden Mittel und Möglichkeiten auszuschöpfen, damit die moralische Alleinschuld Deutschlands am Zweiten Weltkrieg nicht im nachhinein auf den Ersten Weltkrieg zurückprojiziert werde. [Wolfrum, a.a.o., p. 233] "Der CDU/CSU hatte schon vor der Ansprache [Heinmann, z. 100jahrestag der Reichgründung, 18. Jan.1971, h.g.] nichts Gutes geschwankt, doch ihre schlimmsten Befürchtungen waren noch übertroffen worden. Daß es sich um eine "subjektive um nicht zu sagen willkürliche "Deutung gehandelt habe, so Eugen Gerstenmaier, war das mit Abstand mildeste Urteil aus den Reihen der zahllosen Kritiker. Franz Josef Strauss hielt Heinemanns Kontinuitätsrede vom Deutschen Kaiserreich zum "Dritten Reich" für sozialdemokratische Geschichtsklitterung. Für diesen unwürdigen, mit Zensuren gespickten "Polit.-Essay" müßten sich die Deutschen schämen. Es sei Amtsmißbrauch, wenn der Bundespräsident die Vergangenheit beuge, um die neue Deutsch-land- und Ostpolitik zu rechtfertigen." ... [Wolfrum, a.a.O., p. 261]

"Eugen Gerstenmaier, Leiter des Evangelischen Hilfswerks in Stuttgart, kam in den Fraktionsvorstand, weil die CSU auf einen Sitz verzichtete. Gerstenmaier war sozusagen das rationale evangelische Gewissen der Union, im Gegensatz zu Gustav Heinemann und seinen Freunden." [F. J. Strauss, Erinnerungen, p. 168] "Eugen Gerstenmaier unternahm damals, auch aus konfessioneller Verbundenheit, einen Vorstoß zugunsten Carl-Friedrich v. Weizsäckers, den ich daraufhin bei Gerstenmaier kennenlernte. Im Mai 1956 wurde er in die Fachkommission >> Forschung und Nachwuchs << berufen." [F. J. Strauss, Erinnerungen, B, 1989, p. 243] "Die Amerikaner beabsichtigten ihre Truppen nach Hause zu holen. Nachdem sie schon 1945 beinahe ganz Europa den Russen überlassen hatten – das müssen wir mit unserer Politik verhindern. Aber erst wenn wir uns bereit erklärten, uns mit eigenen Streitkräften – von deren Struktur erst später die Rede sein sollte – an der europäischen Verteidigung zu beteiligen, würden wir vom Objekt wieder zum Subjekt der Weltpolitik werden, würden wir wieder über unser eigenes Schicksal mitbestimmen.

Adenauer war in diesem Zusammenhang besonders aufgebracht über den von Gustav Heinemann und seinen Gesinnungsgenossen vorgebrachten pseudoteologischen Einwand, daß ein deutscher Verteidigungsbeitrag ausgeschlossen sei, weil Gott den Deutschen schon zweimal die Waffen aus der Hand geschlagen habe, und sie deshalb nie wieder Waffen in die Hand nehmen dürften, weil sie damit gegen Gottes Willen verstießen. Eugen Gerstenmaier, als evangelischer Theologe hier besonders kompetent, hat eine solche verquickung von Politik und Theologie stets mit Schärfe zurückgewiesen." [F.J.strauss, a.a.O., p. 272] "Nach der Bundestagswahl 1965, bei einem abendlichen Treffen in Erhards Bungalow, wurde das Thema [militär. Zusammengehen Frankreichs & Deutschlands, dessen Nichtrealisierung, h.g.] von Rainer Barzel noch einmal zur Sprache gebracht. Die Atmosphäre war locker. >> Jetzt haben wir die also Kuh vom Eis <<, sagte Erhard, >> jetzt wollen wir uns einen Schluck genehmigen, was wünschen die Herren ?". Teilnehmer der Runde waren neben Erhard u. Barzel, Eugen Gerstenmaier, Kanzleramtsminister Ludger Westrick und ich [F.J.Strauss, h.g.] / [F.J.Strauss, a.a.O., p. 480] . .

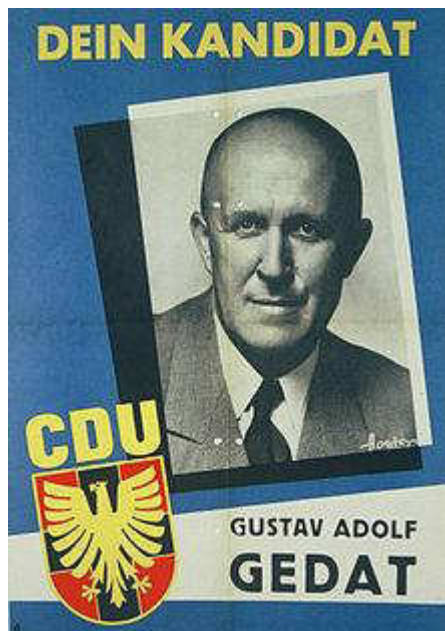
"Anfang der siebziger Jahre bestand dies Provisorium [BRD/DDR., h.g] noch immer. Seit langem durchzogen Mauer und Stacheldraht Deutschland, aber erst seit kurzem hatte eine Regierung aus Sozialdemokraten und Liberalen die noch einige Jahre zuvor Gerstenmaiers Worte vorbehaltlos unterschrieben hätten – eine ganz neue Deutschlandpolitik eingeschlagen und die staatliche Existenz der DDR anerkannt. Wiederum eine Dekade später, Mitte der achtziger Jahre, erschien eine große mehrbändige "Geschichte der BRD", die von der Kritik als wissenschaftliche Meisterleistung bezeichnet wurde, nicht zuletzt deshalb, weil die Darstellung auch dem historisch-politisch interessierten Laien eine attraktive Brücke in die Vergangenheit baute. Im Vorwort konnte man die Zielsetzung des Werkes lesen : "Wie sehr sie sich dagegen gesträubt hat, die Bundesrepublik Deutschland hat eine Ge-/schichte und diese soll erzählt werden. Pointiert ge-

sagt haben sich die Autoren des Werkes also die "Mühe" gemacht, vor der Gerstenmaier seinerzeit warnte : Ihre Arbeit sollte dem bundesrepublikanischen Geschichtsbewußtsein dienen." [A.a. o. Wolfrum, p. 1/sq.] Der neue amerikanische Präsident [Kennedy] sagte den Deutschen seine Sicht der Dinge offen ins Gesicht : Eine Wiedervereinigung könne nicht durch Krieg und nicht durch Wunder kommen, sondern nur als Ergebnis eines langen historischen Prozesses. Wer sich nach dem Mauerbau noch immer Hoffnung auf eine baldige Veränderung der welt- und deutschlandpolitischen Lage machte, der mußte sich von Gerstenmaier eines besseren belehren lassen. Nach einem Besuch in den Vereinigten Staaten warnte der Bundestagspräsident, der seine eigene Desillusionierung hierbei nicht verbarg, am 20.Juli1963 die deutsche Öffentlichkeit mit allem Nachdruck vor "Wiedervereinigungssillusionen" und mahnte eine neue Politik an. Bei der UNO würde man nur "mit den Schultern zu zucken beginnen, wenn die Rede auf die Wiedervereinigung Deutschlands" komme; mehr noch: jedes Gespräch ende abrupt, wenn man auf die Wiederherstellung der deutschen Grenzen von 1937 dringe. [A.a.O., Wolfrum, p. 216]

Hieraus nicht zuletzt die Haltungen der Kirchen : mit deren staatsabhängiger, früher intensiver wahrnehmbar, staatsorganisierender Geschichte, während I. & II. Dt. Reich's in Personalunion "weltlicher- & kirchlicher Machtrepräsentanten. Auch nach der offiz. Säkularisation – 1803 sqq., Einzelfälle zuvor – bis in aktuelle, verdecktere Formen dieser Einflußnahmen deren intensives Hineinwirken auch in die demokratischen, vorgeblich laizistischen Institutionen. Der Germanenkult des "Dritten Reichs" unter Versuch eines Erhalts der archaischen, repressiven Gotteskonstruktion. Und nicht nur das III. Reich & die "Offiziersgesellschaft des 20.Juli", planten zukünftige Entwicklung & Wiederaufbau, auch aus Materialien amerikanischer Allierter sind Personalplanungen mit einer Liste von ca. 200 Namen für eine zukünftige deutsche Regierung bekannt, in der E. Gerstenmaier und Th. Heuss unter anderm, bereits für d. "Kultusbereich" gelistet waren. [Chr. Mauch, Schattenkrieger gegen Hitler / Das Dritte Reich im Visier der amerikanischen Geheimdienste 1941 - 1945, Sttgrt.,1999, p. 284, sq.]. Th. Heuss dsgl. auf "Antiversailler Vertragsprotestlinie", erster Bundespräsident.

Gerstenmaier gehörte [für d. CDU] der "Schiedskommission zur Überwachung der Einhaltung des Wahlkampfabkommens im [Bundestags-wahlkampf](#), an, weitere Mtgl. waren [Alex Möller](#) [für die [SPD](#)], [Rudolf Hanauer](#) [für die [CSU](#)], [Bernhard Leverenz](#) [für die [FDP](#)], seit 1980 hatte den Vorsitz der evang. Militärbischof [1957-1972] Hermann Kunst, v. 1950 bis 1977 dsgl. erster Bevollmächtigter der "EKD".

105



Materialien im La. Baden – Württemberg :

<http://www.lande.sarchiv-bw.de/https://www.deutsche-digitalebibliothek.de/item/5H5V07PSGZ4IUCNHSZERMZG6C5N6G22>

[Lang=de](#) / **Korrespondenz F-K 1956** : Gustav-Adolf Gedat, E. Gestenmaier (mit Ders.: "Naturschutz ist Pflicht" [*], Druck, 16 S.; mit Ders.: "Rede des Bundestagspräsidenten D. Dr. Gerstenmaier in der Feierstunde anlässlich des Tages der deutschen Einheit am 17. Juni 1956 im Plenarsaal des Bundeshauses", Mskr., 16 S.; mit Beer,Willy: [Rezension zu] "Eugen Gerstenmaier: "Reden und Aufsätze", Evangelisches Verlagswerk", [gesendet im Hess. Rundfunk am 7. Okt. 1956], Manuskript, 7 S.; mit Mehnert, Klaus: "Schluß eines Kommentars" [über d. Jugend in Dtl.], Mskr., 2 S.; mit o. Verfasser: "Einführung" [zu E. Gerstenmaier "Reden und Aufsätze"], Mskr. in zwei Fassungen, 12 u. 15 pp. [*] Auf d. 10. Jhrstagung. D. Arbeitsge-meinschaft Deutscher Beauftragter f. Naturschutz u. Landschaftspflege am 11.7.1956 in Passau gehalten.

G.-A. Gedat [[Potsdam, 10. Febr.1903](#) , [6. Apr.1971](#), [Bad Liebenzell](#)]. In d. 1930er Jahren wurde G. Reichssekr-etär d. [CVJM](#). Mit regime-freundlichen und antisemitischen Publikationen und Ansprachen legte er die Grundlage für starke Kontroversen um seine Person nach d. II.WK. So hieß er das nationalsozialistische Regime als eine Art „starkes Desinfektionsmittel“,

um Deut-schland vom „Materialismus“ zu be-freien willkommen u. erklär-te 1935 in e. Ansprache „Gott hat etliche zu Jägern über das jüdische Volk bestellt, es zu jagen und dorthin zu bringen, wo Gott es haben will !“ ... Von 1945 bis 1952 war Gedat Generalsekretär des CVJM u. Mtgl. des YMCA-Weltrates in [Genf](#). Er war stellvertr. Vorsitzender des [evan-gelikalen Christlichen Jugenddorfwerkes in Deutschland](#) u. Geschäftsführender Präsident des deutschen Zweiges d. „Christen in Verantwortung“ ([The](#)

[Family](#)) sowie Vizepräsident des International Council for Christian Leadership in [Washington, D.C.](#). Weiterhin, 1952 Gründer und bis zu seinem Tode Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung überkonfessioneller, überparteilicher u. über-nationaler Zusammenarbeit in [Bad Liebenzell](#).

Gedats Bibliographie / > DNB < [<https://portal.dnb.de/opac.htm?query=gedat+gustav+adolf+&method=simpleSearch>] zeigt 38 Einträge. In der Broschüre "Ende der Religionen" / B., 1936 - äußerte er ... "man spricht heute so viel von Rasse und Rassegebundenheit und fordert mit Recht die unbedingte Reinerhaltung und Reinigung unserer Rasse. Diese Behauptung und Forderung weiß keiner so sehr zu würdigen, wie wir, die wir lange mit den Vertretern anderer Rassen und Völkerzusammen lebten. Ich weiß, wie der andere ganz anders ist als ich, anders in der Farbe, im Geruch, in der Sprache, im Denken, fühlen, im Handeln, grundsätzlich anders, und ich stehe auf dem Standpunkt, daß der Mensch seine Rasse rein erhalte. [A.a.O., p. 26] – Anscheinend aus Erfahrung, Wertungen wer so nicht der Volksgemeinschaft integrierbar – Gedat berichtet von einer Reise nach Indien, Tibet & China, im fordistischen Agitationsrahmen ... Unsere Welt wird mit jedem Tag kleiner ... Immer schneller wird das Tempo, löst auch einen Heideggerschen Begriff klärend : ... dann überrennt unser großer Autobus d. kleinen Wagen mit etwa 100 km/h Geschwindigkeit. Ich möchte das nicht noch einmal erleben. Es bleibt von dem kleinen Wagen buchstäblich nichts übrig als das Gestell [p.6] & endet mit Jesus – Christus – Amen. Das im Text durch ' positives Christentum' redundant & trivial wiederlegte "Ende der Religionen" liest sich bei Gedat : ... "Kampf um Christus in Sowjet-Rußland und in dem China in dem der Agitator Moskaus mit fieberhaftem Eifer schafft [p.18] . . Ich wünsche uns Christen einen sieghafteren Glauben und weniger Zagen und Zweifeln [p.23] ... Der Prospekt wirbt für die weiteren G.-A. Gedat-Titel : Ein Christ erlebt die Probleme der Welt / Immer noch C.V.J.M. ? / S O S Wir verecken ! / Eine Rothaut spricht. Einzig Bezug auf d. > Versailler Vertrag < ist als Textversatzstück der drei NS-Axiome nicht aufzufinden. Die Broschüre "Immer noch C.V.J.M. / B., Pflugschar Vrlg., 1935, unter endständigem Motto: "Alles für Deutschland ! Deutschland für Christus !" , impliziert [p. 23, sq.], die Versailler Frage & klärte:... "Aber sie wissen ja nicht, wie es uns in Deutschland ging, und wie es uns heute geht. Fast alle Menschen kennen die anderen Nationen und Rassen doch nur so, wie Sie ihnen eine verlogene Presse zeigt, die entweder von gewissenlosen Vertretern der / großkapitalistischen Rüstungsindustrie oder des marxistisch=bolschewistisch verseuchten Weltjudentums bezahlt wird. Was ist hier an Aufklärungsarbeit zu leisten ! [p. 23, sq.]. Die NS-agitatorisch agile Edition, gibt als Gründungsdatum des ersten deutschen Vereins durch den Bremer Pastor Mallet, 1834 an.[a.a.O. p. 60]; "Der erste Jünglingsverein (und damit im Grunde der erste deutsche CVJM) reicht zurück ins Jahr 1823, mit der Gründung des Missions-Jünglings-Vereins Barmen-Gemarke durch F. W. Isenberg." - behauptet der Wicky-pedia-Eintrag / Für CVJM & CVJM-Gesamtverband - erscheint ein drittes Datum: 1882 / Kassel ... Ob & wenn, wie der CVJM auch exorzistisch tätig, mit Festschreibungen über d. Jhdt. ist möglich, aber schwer nachzuweisen. Archiv d. Konrad-Adenauer-Stiftg. / ARCHIVALIE Gedat, Gustav-Adolf Seite: 4 Karton/AO, Sigantur: 01-375 / 002/3 - **Eugen Gerstenmaier 1954 - 1969 " Materialien zum Rücktritt"** . / http://www.kas.de/wf/doc/kas_38457-544-1-30.pdf?140730144747

106

"Er kann ja nicht Deutscher sein ... hämmert es mir in den Ohren. Ich habe die Bücher gelesen mit den Theorien der Rassekundigen. Ich weiß, daß sie sagen, es ist unmöglich, daß er anders werde, durch Erziehung und Umformung in einer deutschen Familie. Blut bleibt Blut. Erbgut ist Erbgut. Oder stimmen am Ende ihre Theorien nicht und es handelt sich hier um jene Ausnahme die jede Regel bestätigt ? Fragen über Fragen, und vor mir sitzt eine Frau, die einem Achtzehnjährigen sagen muß, daß sie nicht seine Mutter ist und der Mann, von dem er es glaubt, nicht sein Vater. Die ihm erklären soll, daß er jüdisches Blut in den Adern trägt, und daß er nicht Deutscher sein kann, und die Fahne des neuen Reichs von der Wand seiner Stube herunterholen muß" ... [G.A.Gedat, " auch das nennt man Leben ", Sttgt., 1935, p. 201] In: "Schnappschuß deutscher Jungen auf USA" beschrieb Gedat [Hrq.] eine HJ.-Excursion: "Dies ist kein Buch über Ameria ! Es ist Bericht über eine Fahrt, nicht mehr , nicht weniger" [p.5], incl. Beschreibung der Visite der Ford-Werke.

ZWISCHEN GERSTENMAIER & GEDAT BESTAND OFFENBAR EIN INTENSIVER KONTAKT.

DAZU : HILFE ZUR SELBSTHILFE : DEUTSCHE ENTWICKLUNGSARBEIT IN AFRIKA 1960-1975, H. BÜSCHEL, 2014

AFRIKA-STIFTUNG : JANUAR 1996. VON KUM'A NDUMBE >> WAS WILL BONN IN AFRIKA? :

ZUR AFRIKAPOLITIK DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND



PROF. DR. DR. EUGEN GERSTEN- MAIER (CDU/CSU) 1954- 1969

PROF. DR. DR. EUGEN GERSTENMAIER (1906-1986) © DBT

Eugen Gerstenmaier wird 1906 in Kirchheim/Teck geboren. Er macht eine kaufmännische Ausbildung, später das Abitur und studiert Theologie. Ab 1936 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter i. Kirchlichen Außenamt (KA) der Deutschen evangelischen Kirche tätig. Als Mitglied des "Kreisauer Kreises" wird er im Zusammenhang mit dem gescheiterten Hitler-Attentat 1944 zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. 1945 ist er Mitbegründer des Hilfswerkes der "Evangelischen Kirchen

Deutschlands" (EKD). Ab 1949 ist er CDU-Mitglied des Bundestages. Bis 1954 ist er stellvertretender Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses. 1954 wird er zum Bundestagspräsidenten gewählt, 1956 zum stellvertretenden CDU-Bundesvorsitzenden. Nach drei Wiederwahlen tritt Gerstenmaier 1969 als Bundestagspräsident zurück. Ihm wird vorgeworfen, sich durch die Novelle eines Wiedergutmachungsgesetzes persönlich finanziell bereichert zu haben. Gerstenmaier stirbt 1986.

Bundestagspräsident vom 16.11.1954 bis 31.01.1969

Auf Quote argumentierend, erfolgreich durch Selbstzensur. Auf "Wahrheit" - ideologisch unvoreingenommener Reproduktion partieller Wirklichkeit : nicht ohne Gefährdung d. repressiven Mystifikationen aus Werbung & Politik. Barch.-Findbücher NS19 – Pers. Stab / Reichsführer SS & R38 Reichssicherheitshauptamt – ohne Nachweis > Gerstenmaier <, zentral dem schwer lösbaren Problem: was der **RSH-Spitzelkarte "Eugen Gerstenmayer" funktional** nach, geschah & wie die Karte entstanden – zumal :

"Offenbar war die Unterstützung Allan Dulles', damals Leiter des amerikanischen Nachrichtendienstes "Office of Strategic Services" in Bern, für die Organisationsarbeit, die Gerstenmaier in den folgenden Monaten leisten würde, am wertvollsten. Dulles stellte ihm nämlich einen Begleitoffizier mit "einem großen Jeep, mit Fahrer, Treibstoff, Marschverpflegung und Passierschein wochenlang zu Verfügung", so daß Gerstenmaier in seinen Lebenserfahrungen feststellen konnte: "Daß das Hilfswerk ... viel früher und schneller organisiert und zum Funktionieren gebracht werden konnte, haben wir der Hilfe des amtlichen Amerika zu verdanken." [Wischnath, p. 42]

G'. hat mögliche Vorwürfe anscheinend geschwind ausräumen können & gründete mit amerik. Anschub zwei protestantische Organisationen & eine Ztg. Reproduziertes, ermöglicht einen orientierenden Überblick. Bundestagsprotokolle, Korrespondenzen, Nachlässe, &a. Materialien unter "Säuberungsverdacht", wurden nicht beigezogen. Der Spiegel-Nachruf am Ende der Text-Collage, Auslassungen nach ist Ausdruck klerikalistisch-mystifikatorischer Manipulation, repressiver, protestantischer Suggestion, Normativität & Sozialkontrolle. Erschreckend am Vorgang aber ist die über Jahrzehnte durchgehaltene einseitige Darstellung: "Ein aus **Lügen, Halbwahrheiten und gefälschten Dokumenten von der Stasi zusammengestelltes Dossier** sollte beweisen, das Eugen Gerstenmaier weder habilitiert worden sei - und also zu Unrecht eine Entschädigung für die aus politischen Gründen verweigerte Professur beantragt habe, noch zu den Widerständlern gehört habe. Vielmehr sei er ein Spitzel der Nationalsozialisten gewesen. Als die Staatsanwaltschaft Bonn nach sechs Jahren in einem mehrere hundert Seiten starken Dokument jeden Vorwurf als Lüge entlarvte, war Eugen Gerstenmaier vollständig rehabilitiert - dennoch hat die Kampagne Eugen Gerstenmaier zermürbt und im Januar 1969 in den Rücktritt getrieben" ... formulierte Lammert in seiner Centenariumsrede, ohne die pauschal genannte "angebliche >> Stasi-Quelle <<" zu benennen : " Vom SD-Agenten P38/546 zum Bundestagspräsidenten, Hrg.: Nationalrat der nationalen Front des demokratischen Deutschland, Staatsverlag der DDR, B., 1969 oder das Rücktrittsmotiv : der Entschädigungs"fügung". Die Argumentation ist unter den behaupteten Gründe schlicht falsch.

Das derart für verleumderisch konnotierte Dossier umfasst pp. 135 und lag Lammert anscheinend nicht vor : der Anschein eine Fälschung wollte sich auch unter & trotz Authentizitätssiegel der Bonner Staatsanwaltschaft [die nicht vorgelegen] nicht einstellen – ein Verweis auf > Gefälligkeitshandeln < & sich nach der Wende steigendem Tempo an diskriminierenden & verleumderischen Aktivitäten – incl. ökonomischem Strafgefälle ... Eine Habilitationsarbeit bedeutet noch kein automatisches Besetzen eines Lehrstuhls & keineswegs verneint die DDR-Edition G's. Konferenz hrg. Sammelband **"Kirche, Volk und Staat/ Stimmen aus der Deutschen Evangelischen Kirche, [p. 18], auf der ... "Anwürfe und Verleumdungen gegen das neue Deutschland, wie sie auf derartigen internationalen Veranstaltungen leicht ausgesprochen werden, zu**

verhindern gegebenenfalls zu widerlegen ..."sowie alle Möglichkeiten wahrzunehmen, um sowohl bei den offiziellen Veranstaltungen, wie auch im persönlichen Austausch mit den Vertretern anderer Länder ... irrige Vorstellungen über das neue Deutschland richtig zu stellen, und propagandistisch für das Dritte Reich einzutreten." [A.a.O., p. 18] – Auch wurde versucht alles zu tun um die Teilnahme der Gruppe um M. Niemöller zu verhindern [p.19]. Das geh. Staatspolizeiamt hatte Mitte des Mnts. auf einen Brief des Leiters des kirchlichen Außenamtes der / DEK und auf die erwähnte Anordnung des Reichskirchenministers den evangelischen Theologen Niemöller ... [u. Einigen anderen – d.V.] die Pässe entzogen ... Es muß unbedingt der Eindruck vermieden werden als sei diese Paßentziehung im Zusammenhang mit der Oxford Konferenz vorgenommen worden ... Es wird noch auf folgendes hingewiesen : Bischof Heckel bemüht sich, den Lutherischen Rat von der Teilnahme an der Konferenz ab-zuhalten. Diese Bemühungen sind zu fördern ... [p. 20]. Erwähnt wird zur genannten Vorbereitungsschrift nicht, dass unter den Beiträgen ein Aufsatz des Eugenetikers Prof. Verschuer, auch auf die weiteren Autoren /Aufsätze geht die Edition nicht ein.

DATEN UND FAKTEN

BUNDESTAGSPRÄSIDENT PROF. DR. NORBERT LAMMERT HAT DIE BEDEUTUNG DES 2.000 DRUCKSEITEN UMFASSENDEN DATEN HANDBUCHS MIT DEN WORTEN UNTERSTRICHEN: "DIE PARLAMENTARISCHE DEMOKRATIE IST AUF DAS WACHE INTERESSE IHRER BÜRGERINNEN UND BÜRGER ANGEWIESEN. DIE DISKUSSIONEN, DIE IN DEN MEDIEN UND ZWISCHEN DEN BÜRGERINNEN UND BÜRGERN ÜBER POLITISCHE ENTSCHEIDUNGEN UND IHR ZUSTANDEKOMMEN GEFÜHRT WERDEN, BENÖTIGEN DIE KENNTNIS DER DATEN UND FAKTEN, DIE DAS DATENHANDBUCH ANBIETET." / 17. 11. 2014

[HTTP://WWW.BUNDESTAG.DE/DATENHANDBUCH](http://www.bundestag.de/datenhandbuch)
HIER, ZUM ALLGEM. HDBCH. – DBTG.

"Am Ende des Zweiten Weltkriegs übersiedelte Verschuer 1945 nach Solz bei Bebra. Im Jahre 1946 wurde Verschuer von einer Spruchkammer in Ffm. im Rahmen d. Entnazifizierung als „Mitläufer“ eingestuft und zu einer Buße von 600 RM verurteilt. Robert Havemann, kommissarischer Leiter d. Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, protestierte gegen diesen Vorgang. In einer eidesstattlichen Erklärung an Otto Hahn, den von der britischen Militärregierung anerkannten Präsidenten der KWG, schrieb Verschuer am 10. Mai 1946 unter anderem über Josef Mengele: "Ein Assistent meines früheren Frankfurter Instituts, Dr. M. ... wurde gegen seinen Willen als Arzt an das Lazarett des Konzentrationslagers Auschwitz kommandiert; alle, die ihn kannten, bekamen zu erfahren, wie unglücklich er darüber war und wie er unermüdlich Versuche unternahm, ein ablösendes Kommando zur Front zu erreichen, leider vergeblich. Von seiner Arbeit ist nur bekannt geworden,

den, daß er sich bemüht hat, den Kranken ein Arzt und Helfer zu sein."

– OTMAR FREIHERR VON VERSCHUER: Eidesstaatliche Erklärung (1946) Wichtige Helfer bei der Rehabilitation, die in seiner Münsteraner Professur endete, fand er in der evangelischen Kirche. Er hatte sich 1935 der Kirchengemeinde des Pfarrers Otto Fricke (1902–1954) angeschlossen, der schon

»Stille Hilfe«
Die Zusammenarbeit der Nazi-Helfer



Helene Prinzessin von Isenburg, »Mutter der Landsberger«, und Weibbischof Johannes Neuhäuser, Januar 1951.

1934 der Bekenntenden Kirche angehörte, einer christlichen Oppositionsbewegung zur Zeit des Nationalsozialismus. Fricke wurde zum Leiter des Evangelischen Hilfswerks in Hessen-Nassau und baute gemeinsam mit Karl Diehl im April 1947 einen Kontakt zu Eugen Gerstenmaier, dem Leiter des Evangelischen Hilfswerks in Deutschland auf. Gerstenmaier konnte jedoch nur Diehl zu einer Stellung verhelfen. Im Sept. 1949 verfasste Adolf Butenandt mit anderen Professoren eine „Denkschrift betreffend Herrn Prof. Dr. med. Otmar Frhr. v. Verschuer“. Sie bildete die Basis für Verschuers Rehabilitation und seine Berufung nach Münster.^[26] Butenandts Mitwissenschaft an der Verbindung Verschuer-Mengele wird von Benno Müller-Hill als wahrscheinlich angenommen. Verschuer gehörte 1949 zu den Gründern der Mainzer Akademie der Wissenschaften. Ab 1951 war er Professor für Humangenetik und erster Lehrstuhlinhaber des neu ge-

gründeten Instituts für Humangenetik an der Universität Münster, zeitweise auch Dekan der Medizinischen Fakultät. 1965 wurde er emeritiert.

Verschuer [Versch.] verstarb am 8. Aug. 1969 in Münster / Westf. an d. Folgen eines Autounfalls.

[Wikipedia, 27.11.2014 - kopiert]

“Selbst für d. Hauptverantwortlichen des Massenmords an Kranken u. Behinderten [“Euthanasie”] und d. Menschenversuche in den Konzentrationslagern [Senfgas-Experimente, Unterkühl-, Malaria-, Knochenverpflanzungen-, Sterilisierungs-, Fleckfieber-Versuche, etc. etc.] finden sich Fürsprecher. So wendet sich 1947 Eugen Gerstenmaier, Leiter des Evangelischen Hilfswerks der Evangelischen Kirche Deutschlands, an den Leiter der Bodelschwingschen Anstalten, Konsistorialrat Rudolf Hardt: Rechtsanwalt Sevatus habe sich als Verteidiger des Professors Dr.med. Karl Brandt, des früheren Begleitarztes von Hitler, an ihn gewandt. Es geht um ein Gnadengesuch. Gerstenmaier, der selbst ein Gnadengesuch stellen will : >> Der Verteidiger argumentiert – wie ich meine mit Recht – in Nürnberg damit, daß er darauf hinweist, daß der Nürnberger Gerichtshof für Brandt als nicht zuständig betrachtet werden müßte. << ... Die Gnadengesuche Gerstenmaiers und der Betheler Anstalten können Brandt nicht retten. Am 2.Juni 1948 werden die im Ärzteprozess zum Tode verurteilten [Rudolf Brandt, Karl Gebhardt, Joachim Mrugowski, Wolfram Sievers, Viktor Brack, Waldemar Hoven u. Karl Brandt] hingerichtet“... [Klee, Persilscheine u. Falsche Pässe, 1992, p.123, sq.] Sehr viel umfangreicher noch als Gerstenmaiers erscheinen – zumal Mitgründer der “Stillen Hilfe” – die Interventionen Bischf. Wurms. Hierzu ein Bspl.: “Wurm schreibt dem hess. Innenminister, die Oberschwester [Helene Schürg, NSDAP-, Fördermitgl. SS, Ortsgruppenleiterin d. NS- Frauenschaft, die zugab, in ca. 30- 40 Fällen tödl. Einspritzungen selbst vorgenommen zu haben] sei >> im sogenannten Eichbergprozeß << verurteilt worden. Er habe >> unmittelbar keine Kenntnis von der Persönlichkeit der Oberschwester <<, entnehme aber den Unterlagen, die ihm d. frühere Dekan Josenhans in Schorndorf zur Verfügung gestellt habe, >> ein sehr günstiges Urteil <<. Aus der Kindsmörderin wird bei Wurm eine Lebensretterin: Aus den Akten entnehme er, >> daß die Oberschwester in einzelnen Fällen auch mit Erfolg versucht hat, Patienten vor dem ihnen drohenden Mord zu schützen <<. Er sei der Meinung, >> daß wir heute möglichst mit den Residuen << [das heißt: Resten] aus jener Zeit >> aufräumen << sollten und bitte deshalb um gnadenweise Entlassung vor Weihnachten. “ [Klee, a.a.O., p. 122, sq.] Die Behauptung, gerade NSDAP-Mitglieder seien die eigentlichen Widerstandskräfte gewesen, hatte Ende Juli [1945,h.g.] schon d. württembergische Landesbischof Theophil Wurm gegenüber der Militärergierung aufgestellt : Viele Pg’s hätten einen >> offenen oder heimlichen Kampf << gegen das NS-Regime geführt. Mehr noch : >>Viele Nicht-Parteigenossen, die sich heute breit machten, waren einst ohne Halt und Charakter u. stellten auch als Beamte, die aus irgendeinem Motiv nicht Parteigenossen werden konnten, keineswegs immer eine Elite dar. Die Diffamierung der Nicht-Pg’s und d. Glorifizierung der Pg’s hat bei Wurm wohl auch persönliche Gründe : Ein Sohn des Landesbischofs, Dr. Hans Wurm, war bereits 1922 d. NSDAP beigetreten. Er wird 1946 verhaftet und zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er einen Fragebogen gefälscht und als Beitritt zur NSDAP das Jahr 1938 eingetragen hatte. [Klee, a.a.O., p. 14, sq.]

Aufgrund d. Urteils [Im Nürnberger Ärzteprozess ggn. Brandt, h.g.] gingen bei Gericht zahlreiche Petitionen von einflußreichen Ärzten u. Kollegen Brandts sowie von seinen Mitangeklagten ein. Auch sein Anwalt nutzte alle Möglichkeiten, um die Umwandlung de Todesstrafe in le-/benslängliche Haft zu erreichen, indem er ein Gnadengesuch nach dem anderen bei der US-Militärbehörde einreichte. Zuerst wandte er sich mit einem Bittgesuch an den Militärgouverneur u. mit einer Petition an das Oberste US-Gericht, am 4. Sept. folgte ein Gnadengesuch an den obersten Militärstaatsanwalt der USA. Brandts Frau und seine Anwälte hatten vorab Kirchenführer gebeten, >> ein etwa notwendiges Gnadengesuch [...] zu unterstützen <<. Am 11. Aug., eine Woche vor der Urteilsverkündung fragte Eugen Gerstenmaier, Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Kirche u. Mitglied d. neugegründeten CDU, bei den Bodelschwingh’schen Anstalten an, ob man dort geneigt sei, ein Gnadengesuch für Brandt zu unterstützen. Gerstenmaier erklärte, er sei >> Professor Brandt Dank schuldig dafür, dass er in einem besonder schwierigen Augenblick [...] meine Strafsakten [beim RSH] für kurze Zeit [...] meinen Freunden zugänglich gemacht hat <<. Er habe >> dadurch [...] wichtige Hinweise << für seine Verteidigung gewinnen können, als er wegen mutmaßlicher Beteiligung an dem Attentat auf Hitler angeklagt war. Gerstenmaier forderte beharrlich, >> dass die Euthanasie keineswegs als Kriegsverbrechen betrachtet werden dürfe, so dass der Nürnberger Gerichtshof für Brandt als nicht zuständig betrachtet werden müsste <<. Das Vermischen verschiedener Fragen, ob nämlich das >> Euthanasie <<-Programm der Nazis als verbrecherisch einzustufen war oder nicht und ob dasNürnberger Tribunal juristisch berechtigt war, Brandt vor Gericht zu stellen oder nicht, war eine der Strategien, mit denen Gersten-

maier und andere Kirchenführer gezielt gegen die Kriegsverbrecherprozesse vorgehen.“ [U. Schmidt, Hitlers Arzt Karl Brandt, B., 2009, p. 601] Auch die geschilderten Umstände zur “Akteneinsicht” – im RSH klingen wenig authentisch & wie eine beigezogene weitere “göttliche Fügung”.

“Bereits 1946 hatte der Vorsitzende der Evangelischen Kirche Deutschlands [EKD], der württembergische Landesbischof Theophil Wurm, einer der energischsten Gegner der Prozesse, an den Präsidenten des Internationalen Militärgerichtshofes, Sir Geoffrey Lawrence, geschrieben, >> die Deutschen verstünden nicht, warum in Nürnberg nur von ihrem Anteil am Angriffskrieg gegen Polen gesprochen werden dürfe <<. Womit er andeutete, dass die Sowjetunion für die Schrecken in Polen gleichermassen Verantwortung trage. Im Januar 1948 äußerte er gegenüber Robert Kempner, dem stellvertretenden Chefankläger, viele Nazibeamte, darunter auch Ernst von Weizsäcker, hätten sich hin und wieder an Handlungen beteiligen / und Dinge sagen müssen, die den Eindruck nationalsozialistischer Loyalität erweckten. Im Grunde genommen, wollte Wurm den Anschein erwecken, dass alle diese Männer Teil der Widerstandsbewegung gewesen seien, und daher nicht vor Gericht gestellt werden sollten. Die Dachauer Prozesse mit mehr als 1500 Angeklagten wurden in gleicher Weise juristischer und moralischer Kritik unterzogen. Indem die Aufmerksamkeit auf Verbrechen, die andere Staaten begangen hatten, gelenkt wurde und durch die Vermischung verschiedener strittiger Fragen wie der politischen Entnazifizierung, der Strafjustiz, der Verantwortung der Bürokratie sowie physischen Gewaltakten mit den Verfahren gegen die Kriegsverbrecher, hoffte die deutsche Elite, die Kriegsverbrecherprozesse zu diskreditieren und schließlich weitere Verfahren zu verhindern. [U. Schmidt, Hitlers Arzt Karl Brandt, B., 2009, p., 605, sq.] – Auch aktuell scheint diese Form der Mystifikation noch eine gängige Vorgehensweise dieser Kreise.

[http://www.kas.de/wf/doc/kas_24871-544-1-30.pdf?110826092219] Mitglieder der Nationalen Front waren... :



SED, DBD, CDU, LDPD, NDPD, FDGB, FDJ, DFD, KB, VdGB, DSF, das Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer, die Volkssolidarität, PO, der Schriftstellerverband der DDR, Domowina, GST, URANIA, der Friedensrat der DDR, VKSK, der Verband der Konsumgenossenschaften der DDR, DTSB, das Solidaritätskomitee der DDR, DRK, KdT, das DDR-Komitee für Menschenrechte, der Blinden- und Sehschwachenverband, der Gehörlosen- und Schwerhörigenverband, der Verband der Theaterschaffenden, der Verband bildender Künstler, die Vereinigung der Juristen, der Verband der Jüdischen Gemeinden, die Liga für Völkerfreundschaft und die für die Vereinten Nationen, der Verband der Komponisten und Musikwissenschaftler, der Verband der Film- und Fernsehschaffenden, der Bund der Architekten, der Verband der Journalisten und der Zentrale Ausschuss für Jugendweihe.

[<http://www.mdr.de/damals/artikel75636.html>]

Die Definition des MDR-Senders “Nationale Front” erscheint voreingenommen und sehr tendenziös daher : >> Die Nationale Front (NF) war eine Sammlungsbewegung aller Parteien, Massenorganisationen und Verbände in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), die sich unter der Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) zusammenschlossen und als politische

Institution aktiv auf gesellschaftspolitische Prozesse Einfluss nehmen sollten. Neben der SED gehörten der NF beispielsweise auch an: Blockparteien:

- ► Christlich-Demokratische Union Deutschlands (CDU) / - Liberal-Demokratische Partei Deutschlands (LDPD) / - National-Demokratische Partei Deutschlands (NDPD) / - Demokratische Bauernpartei Deutschlands (DBD) **Massenorganisationen** : - ► Freier Deutscher Gewerkschaftsbund (FDGB) / - ► Freie Deutsche Jugend (FDJ) / - Demokratischer Frauenbund Deutschlands (DFD) / - ► Kulturbund der DDR (KB) / - Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe (VdGB) Bereits kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges im Jahre 1945 formierte sich ein Vorläufer der Nationalen Front, der Antifa-Block (auch Demokratischer Block). Der konkrete Ursprung jedoch lag in der so genannten „Volkskongressbewegung“, die 1947 von der SED initiiert worden war, um eine gesamtdeutsche Staatsgründung vorzubereiten. Mit der Gründung der DDR am 7. Okt. 1949 ging auch die Bildung der NF einher. An diesem Tag fasste der „Deutsche Volksrat“ u.a. den Beschluss, auf der programmatischen Grundlage der vom SED-Parteivorstand am 4. Okt. 1949

angenommenen EntschlieÙung über „Die Nationale Front des Demokratischen Deutschland und die Sozialistische Einheitspartei“ die NF zu bilden, die als Bindeglied zwischen Staat und Gesellschaft wirken sollte. Sie war dabei ursprünglich als gesamtdeutsche Bewegung zur „Rettung der Deutschen Nation“ konzipiert, der jede Partei, Organisation, Persönlichkeit in Ost und West unbeschadet ihrer politischen, ökonomischen und weltanschaulichen Prinzipien beitreten konnte.

< <http://runde-ecke-leipzig.de/sammlung/Zusatz.php?w=w00097>

Die Edition stellte zum Rücktrittsmotiv Gerstenmaiers unter „Fälschung um die Dozentur“ dar : „Nach seiner Habilitation bewarb sich der vom NS-Regime geschätzte „junge Wissenschaftler“ Gerstenmaier um eine Dozentur an der Theologischen Fak. der Berliner Universität. Er wurde von den zuständigen Parteidienststellen und Staatsbehörden zu den vorgeschriebenen Probevorlesungen zugelassen, die er auch absolvierte. Eine Dozentur erhielt Gerstenmaier aber nicht, daher konnte ihm auch später keine e n t z o g e n werden. Wenn sich Gerstenmaier Anfang Jan. 1969 rund eine viertel Mio. Mark als „Gesamtentschädigung für verlorengegangene Universitätslehrer – Gehälter u. Kolleg-Geld“ zahlen ließ, so ist dies nicht nur – wie auch die westdeutschen Blätter meinten – „eine ungeheuerliche Stillosigkeit“ sondern auch ganz ordinärer Betrug. Wahrheitswidrig hat Gerstenmaier in allen Bundestagshandbüchern d. 1.-3. Legislaturperiode mitgeteilt, daß ihm als Nazigegner 1937 die Dozentur e n t z o g e n worden sei. Im Bundestagshandbuch für d. 4. WP. [1961] ist als Zeitpunkt für die „Entziehung der Dozentur“ schon das Jahr 1936 angegeben. Ebenso wenig entspricht das Bundestagshandbuch von 1965 [5. WP.] mit der manipulierten Angabe einer „Verweigerung der Dozentur an allen deutschen Hochschulen“, wobei als Zeitpunkt das Jahr 1938 angegeben wird, der Wahrheit. Eine Entlastungsschrift für Gerstenmaier dramatisiert diese Mitteilung noch, was allerdings für den Wahrheitsgehalt unerheblich ist: *„Im Wintersemester 1938/39 eröffnete der Berliner Gau-Dozentenbundführer Gerstenmaier im Namen des „Stellvertreters des Führers“ beziehungsweise der Parteikanzlei der NSDAP, daß ihm als ‚unversöhnlichem Gegner des Führers und der Bewegung‘ die venia legendi verweigert und er von allen deutschen Universitäten verwiesen werde.“* [E. Gerstenmaier im III. Reich - Eine Dokumentation, hrg. F. v. Schlabrendorff, Stgrt., 1965, p. 18]

Der damalige Gau-Studentenführer und heutige Prof. Dr.-Ing. Wiling hat – wie „Der Spiegel“ vom 27. Jan. 1969 dokumentierte – an Eides statt versichert, daß er Gerstenmaier nie gesehen, geschweige denn ihm eine solche Eröffnung gemacht habe.

Daß Gerstenmaier keine Dozentur erhielt hatte – unabhängig von der Person – seinen Grund in einer verbindlichen geheimen Richtlinie des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, die vorsah, die Zahl der Theologiestudierenden an den deutschen Universitäten systemtisch zu reduzieren und den Dozentenkörper der Theologischen Fakultät in einer dieser Zielsetzung angemessenen Weise abzubauen ... [A.a.O., Vom SD-Agenten P 38/546 ...,p.16].“ Alle in der Edition reproduzierten Archivalien – Gerstenmaiers Korrespondenzen mit der NS-Staatsverwaltung – erscheinen nachvollziehbar authentisch und nicht „gefälscht“ – ähnlich dem Oberländer-Dossier aus dem Büro Albert Norden. Hierzu & zu dessen Prozess in der DDR wird inzw. Aufgrund von Unterlagen des „BstU“ dsgl Fälschung behauptet, auf formale Rechtsgründe gestützt, zum Prozess in absentia : ob hierbei nach DDR-, BRD- oder welchen anders möglichen Rechtsgrundsätzen überprüft, wurde nicht dargelegt. Der bereits am Hitlerputsch beteiligte Oberländer „verfehlte bei der Bundestagswahl 1961 als Kandidat der niedersächsischen Landesliste der CDU den Wiedereinzug in den Bundestag, rückte jedoch am 9. Mai 1963 für die verstorbene Abgeordnete Elisabeth Vietje nach und gehörte dem Parlament bis Ende der Leg.-Per., 1965, an. In den 1970er Jahren engagierte sich Oberländer in der „Gesellschaft für freie Publizistik“ und im „Verein für das Deutschtum im Ausland“. 1981 trat er als Mitunterzeichner des Heidelberger Manifestes in Erscheinung, das sich gegen eine weitere Zuwanderung nach Deutschland aussprach. Nach der Wiedervereinigung hob das Landgericht Berlin am 28. November 1993 das 1960 ergangene DDR-Urteil gegen Oberländer aus formalen Gründen auf.“

UNION Z 6796 C / BONN • 28. NOVEMBER 1963

NR. 48 17. JAHRGANG / INFORMATIONSDIENST

d. Christlich Demokratischen u. Christlich Sozialen Union

Darin : Bundestagspräsident Gerstenmaier

Der Präsident des deutschen Parlaments erinnerte in seinem Nachruf zum Tod des amerikanischen Präsidenten an die Tage des vergangenen Sommers, in denen Kennedy die Dankbarkeit des deutschen Volkes entgegenbrandete: „Ich glaube, es ist keine Silbe zu viel gesagt, wenn ich sage, daß das deutsche Volk heute abend in Erschütterung des von Mörderhand gefallen-

en Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, John F. Kennedy, gedenkt. Vor wenigen Monaten war er noch unter uns, strahlend, ein Mann der Hoffnung und ein Mann, an den sich große Hoffnungen in allen Teilen der Erde gehängt haben. Niemals zuvor ist einem Sohn Amerikas in Deutschland ein solcher Empfang zuteil geworden wie ihm, John F. Kennedy. Er war davon beglückt. Er sagte es mir selbst. Es war der Ton und die Stimme der Dankbarkeit, die ihm hier in Deutschland entgegen schlug. Und diese Stimme ist es, die in dieser Stunde wahrhaft aus der Tiefe unserer Seele wieder emporbricht und sich heute im Gedenken an ihn verbindet, im Gedenken an ihn und im Gedenken an die, die ihm teuer waren, seine Familie und sein Volk. Diese Stimme der Dankbarkeit vereint sich mit dem Gefühl der großen und der aufrichtigen Trauer. Der 46jährige junge Präsident gewann unsere Herzen nicht nur als der erste Mann seines Volkes, des großen Volkes der Amerikaner, dem wir nie vergessen werden, was es für uns tat und was es für uns bedeutet. Dieser Mann, John F. Kennedy, er gewann unsere Herzen aber auch mit seiner eigenen Person durch die Kühnheit und Besonnenheit, die sich in ihm seltsam verbanden, durch seine Art, der Freiheit, dem Recht und der Menschenwürde in einer noch immer schwer bedrohten Welt einen sicheren Schutzwall, eine feste Burg zu bauen. Er gab damit der Welt ein Beispiel amerikanischen Großmuts und männlicher Hingabe. Und er wurde damit zum Hüter einer großen Tradition in der Weltgeschichte. Sein Tod erinnert an die Ermordung eines anderen großen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Lincolns, der vor 98 Jahren ebenfalls von Mörderhand fiel. Als junger Mann habe ich auf seinem Denkmal in Washington einmal die Sätze gelesen, die mir nie mehr aus dem Sinn gegangen sind, die Sätze Lincolns, der sagte: Wir sind gesonnen, das Rechte zu tun, wie es Gott uns gibt zu sehen.' Nun, dieser Tradition, scheint mir, ist auch John F. Kennedy gefolgt. Und ich bin sicher, daß dieser Tradition auch der Mann folgen wird, der heute abend vereidigt an seine Stelle trat, der neue Präsident Johnson. Unsere Liebe aber und unser Dank gehören John F. Kennedy weit über das Grab hinaus. Unsere Herzen sind in dieser Stunde bei seiner tapferen jungen Frau, bei seinen Kindern, seinem Volk und bei allen denen, die mit uns um ihn trauern.

Gott schütze den neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika. Gott schütze seine Familie, Gott schütze das Volk der Amerikaner und Gott schütze die Sache der Freiheit und des Menschenrechts in dieser Welt."

<http://www.konrad-adenauer.de/dokumente/tod-adenauers/nachruf-gerstenmaier>

Quelle: Konrad Adenauer - Würdigung und Abschied. + 19. 1967. Stuttgart 1967, S. 14-16./

19. April 1967: Nachruf von D. Dr. Eugen Gerstenmaier, Präsident des Deutschen Bundestages, auf Bundeskanzler Adenauer.

Konrad Adenauer ist tot. Wir müssen Abschied nehmen von dem Mann, der einer Epoche der deutschen Geschichte den Namen gab. Er wurde geliebt und er wurde gehaßt. Lange schieden sich an ihm die Geister - so wie es eben das Schicksal derer ist, die zur Führung und Entscheidung berufen sind.

In den letzten Jahren seiner Regierung und seines Lebens ebten die Stürme ab. Ungebeugt und von der Welt bewundert hat er ihnen standgehalten.

Auch jetzt im Abschied von ihm werden sich herzliche Zuneigungen und kritische politische Vorbehalte widerspiegeln. Aber der große Respekt, der dem Lebenden gezollt wurde, bleibt dem Toten sicher. Denn was man auch über den Staatsmann Adenauer und seine Epoche sagen mag:

Sie war alles in allem eine Epoche des Friedens und des Aufstiegs. Länger als irgendein anderer seit Bismarck hat Konrad Adenauer Deutschland regiert, soweit es frei ist. Über seinen Vorgängern in diesem Jahrhundert liegen die Schatten der Tragik und des Mißlingens. Der vor ihm brachte Deutschland um Glück und Ehre. Mit dieser Hinterlassenschaft begann der 73jährige sein Werk.

Alles, was zuvor sein Leben erfüllte an politischem Wirken und persönlichem Erleiden, erscheint nur wie eine lange Vorbereitung auf seine wahre Berufung und sein eigentliches Werk. Es war seine Berufung, Deutschland in die Gemeinschaft der freien Welt zu führen. Man kann nicht sagen, daß sich erst unter Konrad Adenauer die Deutschen zur Sache der Freiheit in der Welt entschlossen hätten. Ihr blieben ungezählte Deutsche zugetan, auch wenn es anders aussah und wenn wir Unglück hatten. Konrad Adenauer war der Mann, daraus nüchterne praktische Konsequenzen zu ziehen. Sie brachten uns bis jetzt nicht alles, was wir erhofften. Die Wiederherstellung unserer nationalen Einheit blieb uns bis heute schmerzlich versagt. Anderes wurde uns jedoch reicher zuteil, als wir es hoffen durften. Dazu gehört die Versöhnung mit Frankreich und anderen Völkern. Ihr hat der Bundeskanzler Konrad Adenauer mit ganzem Herzen gedient. Über seine Bahre hinweg blicken wir heute auf den zwar unvollendeten, aber doch Wirklichkeit gewordenen Umriß eines neuen Europas.

Als der nahezu 88jährige Bundeskanzler von seinem Amte Abschied nahm, sagte er vor dem Bundestag, daß er auf das deutsche Volk stolz sei. Wer ihn kennt, weiß, daß ein solches Wort bei ihm selten war. Die glatten Lobsprüche waren seinem nüchternen Denken und seinem Gefühl zuwider. Ich schätze, daß es in diesen Tagen jedoch nicht an auslän-

dischen Stimmen fehlen wird, die sagen, daß wir Deutschen Anlaß haben, auf Konrad Adenauer stolz zu sein. Das ist wahr. Aber ich glaube, daß ein anderer Ton tiefer das trifft, was uns bewegt. Die Trauer darüber, daß er nie mehr gelassen aufrecht unter uns tritt, ist bei vielen groß und tief. Sein karges, aber oft so treffendes Wort ist verstummt. Vielen werden sein Witz und seine Heiterkeit, anderen wird der standhafte Kämpfer fehlen, und mancher wird mit mir den väterlichen weisen Freund, das Vorbild an Mut und Einsatzbereitschaft für das Vaterland betrauern.

Aber irre ich mich, wenn ich sage, daß diese Trauer übergänzt wird von der Dankbarkeit eines Volkes, das viel erstritten und noch mehr erlitten hat? Es ist die Dankbarkeit dafür, daß uns Deutschen nach langer Nacht mit dem Bundeskanzler Konrad Adenauer ein neuer Tag aufgegangen ist. Dieser Tag hat uns eine neue Grundlage unserer wirtschaftlichen Existenz und sozialen Verfassung gegeben. Aber er gab uns noch mehr. Unvergeßlich ist mir, wie ein kritischer Kenner Deutschlands und der Welt, der ehemalige französische Botschafter François-Poncet, bei seinem Abschied vor Jahren schon seine Bewunderung für den Staatsmann Adenauer in dem Wort zusammenfaßte: "Sie, Herr Bundeskanzler, haben Deutschland die Achtung der Welt wieder erworben." Nun, auch die Epoche Adenauer war ein mühsamer, ein oft bitterer Abschnitt der deutschen Geschichte. Er war auch nicht ohne die Kümernisse und Schatten des Menschlichen, Allzumenschlichen. Aber er war dennoch ein großer und fruchtbarer, ein bewegender Abschnitt unserer Geschichte. Darum dürfen wir Deutschen über Teilung und Parteiung hinweg dankbar sein für das, was Gott uns mit dem verewigten großen Staatsmann Konrad Adenauer gegeben hat.

http://www.kas.de/upload/dokumente/acdp/Bundesvorstandsprotokolle/65-69/Bundesvorstandsprotokolle_680510.pdf

Unter hier aufgeführten 19 genannten Mitgliedern : Amrehn, Barzel, **Fay, Filbinger [& SA], Fricke, Gerstenmaier [SA], Gradl [R'schriftumskammer], Hahn [Gauleiter]**, Hange, Heck, **Kiesinger**, Klepsch, Kohl, **Lemmer [AO-Schweiz]**, Rathke, Scheufeyen, Stingl, Stoltenberg, Streibl. << verschiedener Altersgruppen waren im Jahr 1968 nachweislich 8 ehemalige Mitglieder der NSDAP oder einer NSDAP-Gliederung — somit 42% , wie 1968 auch das Maximum darstellt für ehem. NSDAP-Mitgliedschaften unter den MdB's mit über 20% .

113

Bundesvorstandsprotokolle_680510.pdf

Nr. 18: 10. Mai 1968 / 18 - Bonn, Freitag 10. Mai 1968

Sprecher: Amrehn, Barzel, Fay, Filbinger, Fricke, Gerstenmaier, Gradl, Hahn, Hange, Heck, Kiesinger, Klepsch, Kohl, Lemmer, Rathke, Scheufeyen, Stingl, Stoltenberg, Streibl.

Wahlen in Baden-Württemberg. Bericht zur Lage. Verschiedenes : Wahl des Bundespräsidenten. Berlin.

Beginn: 10.40 Uhr Ende: 16.50 Uhr

Heck: Meine Herren! Ich schlage vor, wir beginnen, und zwar mit dem Punkt 2 der Tagesordnung: Wahlen in Baden-Württemberg. Darf ich Herrn Scheufeyen bitten, kurz über die Wahlen, das Wahlergebnis und die Erfahrungen bei den bisherigen Bemühungen um eine Regierungsbildung zu berichten!! Wahlen in Baden-Württemberg. Bericht zur Lage.

Scheufeyen: Meine Herren! Das bemerkenswerteste am Wahlergebnis ist, daß die NPD mehr Stimmen bekommen hat, als wir nach allen Befragungen usw. Erwarten konnten. Dafür gibt es zwei Erklärungen, daß erstens die Studentenunruhen dazu beigetragen haben - aber das glauben wir nicht - und zweitens, daß hier die Grenzen der Demoskopie erreicht worden sind; denn die Leute sagen bei einer Befragung noch nicht einmal, ob sie NPD wählen. (Zuruf: Warum auch!) Den einzigen Anhaltspunkt über die Demoskopie hatten wir durch eine Frage im Okt. : Wünschen Sie, daß die NPD stärker oder schwächer wird? Auf diese Frage haben damals schon 9% gewünscht, daß die NPD stärker wird.² Zur Wahlkampfsituation! Unser Problem gegenüber der SPD war es, zunächst einmal klarzumachen, daß mit dem Eintritt der SPD in die Regierung nicht die Welt be-

1 Ergebnis der Landtagswahlen am 28. April 1968: CDU 44,2%, 60 Mandate (1964: 46,2%, 59 Mandate), SPD 29% (37,3%, 47 Mandate), FDP/DVP 14,4%, 18 Mandate (13,1%, 14 Mandate), NPD 9,8%, 12 Mandate, Sonstige 2,6% .

Wahlanalysen: Wissenschaftliches Institut der Konrad-Adenauer-Stiftung: Informationsvermerke über Wahlergebnisse und Bevölkerungsstruktur in ausgewählten Städten Baden-Württembergs. Eichholz, März 1968; Berichte des Deutschen Industrie-Instituts zur Politik: Analyse der Landtagswahlen in Baden-Württemberg. 2. Jg. Nr. 4, Juni 1968 (ACDP Dokumentation 17/1).

2 In der Analyse der Umfrage vom November/Dezember 1967 (vgl. Nr. 17 Anm. 31) wurde betont, daß die Datenbasis für derartige Trendprognosen zu schmal sei.

gönnen hat.³ So hat nämlich die SPD nicht angefangen. (Kohl: Nach der neueren Zeitrechnung!) Es war ja nicht so, daß vorher alles Quatsch gewesen ist, und daß sie das Vaterland retten mußte. Wir waren in der Wahlkampf-führung gezwungen, nun doch herauszustellen, daß gewisse Pannen passiert sind, und zwar so, daß sie von allen gemeinsam verschuldet worden sind, daß die SPD mit ihren ausgabewirksamen Anträgen usw. uns sogar überfordert hat. Das war die Frontstellung gegen die SPD, die sich im Laufe des Wahlkampfes etwas verschärft hat. Man hat sich mit Anzeigen auseinandergesetzt. Die Zeitungen waren erstmalig bereit, Erklärungen und Gegenerklärungen im redaktionellen Teil zu bringen. Wenn man wollte, konnte man jeden Tag eine halbe Seite auf der dritten Seite in der Landespresse haben. Das haben wir auch ausgenutzt.

Die Situation mit der FDP war nicht so einfach; denn wir mußten ja, um gegen die SPD glaubhaft zu sein, die kleine Koalition von früher, die viel länger gedauert hat, verteidigen. Wir mußten z. B. den Herrn Müller decken.⁴ Es blieb uns gar nichts anderes übrig. Da hat sich dann der Herr Dahrendorf angeboten. Und nun zerfällt die FDP immer mehr in zwei Parteien. (Zuruf: Drei!) Man muß fragen, wieviel von den sogenannten Konservativ-Liberalen noch übrigbleiben? Wir haben die Gelegenheit wahrgenommen, unter Herausstellung einiger Dinge von Herrn Dahrendorf, den FDP-Wählern klarzumachen, und zwar den ausgesprochen alten Konservativen, daß sie ja gar nicht mehr FDP wählen können. Das hat dann auch prompt Diskussionen ausgelöst. Das hat mit einer Anzeige begonnen. Dann wurden die weiteren Auseinandersetzungen auf der Seite 3 der Tageszeitungen durchgeführt.

Gegen die NPD haben wir die Sache vielleicht etwas falsch gemacht. Wir sind davon ausgegangen, daß die NPD um die 7% Stimmen bekommt. Sämtliche Befragungen von Wildenmann und Allensbach liegen bei dieser Zahl.⁵ Nach den Unruhen zu Ostern waren es aber nicht mehr 7%. Da haben wir gesagt, wir bekämpfen die NPD durch Versammlungswellen, nicht aber durch Anzeigen, auch nicht durch Plakate, um sie nicht aufzuwerten. Wir haben seit Oktober vor oder hinter den NPD-Versammlungen unsere Versammlungen abgehalten. Wir haben Gruppen aufgebaut bei der Jungen Union, die z. T. an Wochenenden in bestimmten Bezirken bis zu 60 Versammlungen durchgeführt haben. Das Gros unserer Versammlungen bis zum eigentlichen Wahlkampf hat sich im wesentlichen gegen die NPD gerichtet. Wir haben aber auch Bauernkongresse in den anfälligen Gebieten durchgeführt.

3 Im Dezember 1966 war die CDU/FDP-Koalition durch eine Koalition aus CDU und SPD abgelöst worden, vgl. Uwe Dietrich ADAM, in: WEINACHT S. 287-290. - Zur Koalitionskrise 1966 vgl. Wilhelm HOFMANN, in: ROTHMUND/WIEHN S. 272-278.

4 Dr. Hermann Müller. - In der FDP-internen Auseinandersetzung zwischen einem „rechten“ und einem „radikal-liberalen“ Flügel zählte Müller zu den konservativen Kräften und versuchte einen Kurs der Mitte zu halten (Uwe Dietrich ADAM, in: ROTHMUND/WIEHN S. 240).

5 Allensbach ermittelte vor Ostern 1968 SPD 45%, CDU 41%, FDP 8%, NPD 4%; Anfang Mai SPD 37%, CDU 42%, FDP 13%, NPD 5%. Allerdings wird im gleichen Artikel gemeldet, die NPD habe im März bei 7%, im April bei 8% gelegen („Darmstädter Echo“ vom 1. Juni 1968).

[p.] 850

114

...

Weil unsere ganze Außenpolitik auf den Goodwill des Auslandes angewiesen ist und die Abwehr der sowjetrussischen Absicht auf eine Verhinderung der westeuropäischen Einigung nur möglich ist mit der Erhaltung des Vertrauens der übrigen Völker, sind wir eine ungeheure Strecke zurückgeworfen worden. Daran ist gar kein Zweifel. Was das alles sonst noch bedeuten kann in der innerdeutschen Entwicklung, das wage ich jetzt noch nicht vorauszusagen.

Wir müssen also diese Leute nicht als Neonazis behandeln, sondern als Menschen, die aus verständlichem Ärger gegen dieses oder jenes handeln. Eugen Gerstenmaier sagte einmal: Man kann eben nicht jahrelang die ganze deutsche Vergangenheit madig machen. Man kann nicht Bismarck²⁹ - so füge ich hinzu - als Vorläufer von Hitler³⁰ ansehen. Das fängt zuweilen sogar bei Martin Luther³¹ an. Es gibt ein ausländisches Schrifttum, das vom Mittelalter an jeden großen Deutschen als einen potentiellen Nazi und Vorläufer von Hitler darstellt. Es gibt das Buch eines englischen Gelehrten³², das diese These durchführt von den Anfängen der deutschen Geschichte bis heute und jeden Deutschen unter diese Rubrik stellt. Dagegen müssen sich unsere Abgeordneten wehren! Dagegen muß sich die Partei wehren. Wir müssen versuchen, Leute zu finden, die mit diesen Menschen auch sprechen können. Voraussetzung wird auch sein, daß wir mit den sogenannten Studentenunruhen fertig werden. Es sind ja nicht die Studenten allein. Es sind mindestens ebenso

28 Birrenbach war vom 23. April bis 4. Mai 1968 in den USA und unterrichtete Kiesinger am 8. Mai 1968 (ACDP 01-226-319). Sein schriftlicher Bericht vom 10. Mai 1968 in ACDP 01-433-187/2, hier S. 28f. - Der amerikanische Besucher (privat) war de Francis (ACDP 01-226-738).

29 Otto von Bismarck (1815-1898), 1871-1890 Reichskanzler.

30 Adolf Hitler (1889-1945), nationalsozialistischer Politiker, 1933-1945 Reichskanzler.

31 Martin Luther (1483-1546), deutscher Reformator.

32 Dabei handelt es sich um das Buch von Alan J. P. TAYLOR: The course of German history. Erstmals erschienen 1945 (Verlag Hamish Hamilton, London), 1961 wiederaufgelegt (Verlag Methuen, London).

[p.] 865

Nr. 18: 10. Mai 1968

beteiligt die Professoren und die Dozenten. Ich habe in einem anderen Kreise erzählt, daß einer meiner Professoren vom Stab mir sagte: Ein Drittel der Professoren an der Universität stünden nicht mehr auf dem Boden des Grundgesetzes. Ich war schockiert, als ich dies hörte.

Der Mann sagte mir dann noch unter vier Augen, ich solle es ernst nehmen; es sei so. Er habe das nicht von ungefähr gesagt. Man muß sich das einmal vorstellen, wohin das führt, wenn das richtig ist, was er gesagt hat. (Lebhafte Unruhe.) Das sind Probleme, denen wir nur beikommen, wenn wir im ganzen universitären Bereich, und zwar im weitesten Sinne des Wortes, überall ansetzen. Wir müssen unsere Kräfte sammeln. Wir dürfen nicht nur mit markigen Männerworten wie, man muß war-

nen vor der Gewalt, dagegen angehen, sondern jetzt müssen wir entsolidarisieren! Das ist ein ganz wichtiger Punkt in allen Ländern. Man hat es ja jetzt wieder in Frankreich gesehen.³³ In allen Ländern besteht die Riesengefahr, daß eine Sozialrevolutionäre Gruppe, die überall dieselbe ist, die castroistisch, maoistisch beeinflusst ist und mit den Ideen von Marcuse³⁴ usw. anarcho-syndikalistisch vorgeht, also nicht eigentlich kommunistisch im sowjetischen Sinne. Das betrachtet sie ja als Establishment.

Deswegen ist es ja so gefährlich, weil das eine Belebung unter den jungen Leuten ist - es ist etwas Neues - und auch unter den Professoren. Es ist so, daß wir dagegen nichts tun, was diese kleine Gruppe mit einer großen Zahl von Studenten solidarisiert. So unsinnig das manchmal ist, es ist leider Gottes so, daß ein falsches Vorgehen diesen Effekt haben kann. Nun muß es uns in Gottes Namen gelingen, die indolenten Professoren so gut es eben geht herauszuholen. Es gab immer wieder Fälle, daß sich bei der bevorstehenden Wahl eines Professors zum Dekan oder zum Rektor - der einmal im Dritten Reich auch nur einen Satz geschrieben hat - sich sofort die linksfaschistische Gruppe dagegen gewandt und das verhindert hat.

33 Vgl. Hans Günter HOCKERTS: '1968' als weltweite Bewegung, in: SCHUBERT S. 30-34 und Ingrid GILCHER-HOLTEY: Die 68er Bewegung. Deutschland - Westeuropa - USA. München 2001 S. 80-90. - Am 22. März 1968 hatten Studenten an der Philosophischen Fakultät der Universität von Nanterre, einem Pariser Vorort, Teile der Universität besetzt. Das Gebäude wurde von der Polizei geräumt und am 29. März geschlossen. Die Unruhen griffen auf die Pariser Universität Sorbonne über, die ebenfalls geschlossen wurde. Im Anschluß kam es zu mehreren Großdemonstrationen, besonders am 10. Mai, und zu schweren Auseinandersetzungen. Am 13. Mai riefen die Gewerkschaften den Generalstreik aus, eine Million Menschen demonstrierten in Paris. Am 29. Mai verließ General de Gaulle heimlich Paris und ließ sich ins Hauptquartier der französischen Streitkräfte nach Baden-Baden bringen. Nach seiner Rückkehr am 30. Mai kündigte er Neuwahlen für den 23. Juni an. Am 30. Mai kam es nach einem Aufruf de Gaulles zu einer Großdemonstration der bürgerlichen Kräfte.

34 Herbert Marcuse (1898-1979), Soziologe; Mitgründer des Instituts für Sozialforschung, 1932 Emigration, 1951 Dozent an der Columbia-Universität New York, 1954 Professor für Politische Wissenschaften an der Brandeis-Universität Waltham / Massachusetts, 1965 Professor an der Universität von Kalifornien und Honorarprofessor an der FU Berlin.

[p.] 866

. . . Nr. 18: 10. Mai 1968

Günter Grass hat gestern abend in Berlin gesagt, daß Mussolini³⁵ von links kam. Wenn so etwas passiert, wie eben geschildert, dann zieht sich also alles von diesem Mann zurück wie von einem mit Pestilenz Behafteten. Er wird dann nicht mehr unterstützt. Wenn solche Leute dann resignierend aufgeben, dürfen wir uns nicht wundern. Wir müssen hier mehr Mut haben, und wir müssen uns hinter solche Leute stellen. Wenn es uns nicht gelingt, die Universitäten von dieser Brutstätte des revolutionären Linksfaschismus - denn das sind sie wirklich; alles was sie tun und vorschlagen, ist faschistisch, und wir müssen sie auch so bezeichnen, diese Brüder, damit sie wirklich so abgestempelt sind - zu befreien, dann muß auf die Dauer von den Universitäten her eine Vergiftung ausgehen, die schließlich auch die Schichten des Volkes erfassen wird, die bisher noch nicht erfaßt worden sind, sei es, daß sie unsicher und verwirrt werden, sei es, daß sie ganz nach rechts getrieben werden. Das ist jetzt die Situation. Das ist das Betrübliche, daß es uns in Baden-Württemberg nicht gelungen ist, diese Entwicklung aufzuhalten. Sie hätten wahrscheinlich auch nicht mehr bekommen als 7% in Baden-Württemberg, wenn nicht die Verärgerung bei den Bauern und beim Bürgertum gewesen wäre. Es waren etwa 7%, was ich nach allen Schätzungen vorher erwartet hatte. Da haben wir also Pech gehabt! {Kohl: Was alle Länder in Deutschland haben!} Ja!

. . .

Gerstenmaier: Meine verehrten Herren! Ich habe jetzt etwa zehnmal an Berichten und Beratungen teilgenommen samt und sonders, die sich schon mit Baden-Württemberg, insbesondere mit der dortigen Landtagswahl beschäftigt haben. Ich kann nicht behaupten, daß ich vom zweiten Mal ab wesentlich Neues dazu gelernt hätte; aber das wird wohl so sein, weil wir uns in verschiedenen und anders zusammengesetzten Gremien unterhalten haben.

Aber alle diese zehnmahligen Betrachtungen standen immer im Zusammenhang mit Tagesordnungen, deren Sinn es eigentlich ist, die orientierende Kraft dieser Führungsgremien der Partei auf die Probe zu stellen in einer Zeit, die nicht dazu angetan ist, anekdotisch-reflektierend nach hinten zu sehen. Ich verstehe, daß Analysen sein müssen. Das wird jeder vernünftige Mensch sagen, der auch sonst seine politische Programmatik in einen historischen Sinnzusammenhang zu bringen wünscht. Ich werde auch immer Verständnis dafür haben, daß man etwas nach hinten zurückblickt. Aber mir fällt auf, es ist nicht richtig mit den Führungsgremien der Partei, wenn wir uns nicht einen etwas anderen, strengeren, programmatisch-kontrollierenden, schärferen und mehr in die Zukunft greifenden Stil angewöhnen. Wir müssen davon abkommen, soviel kostbare Zeit für historisierende Meditationen zu verlieren. Das ist doch einfach so etwas wie ein Schwänzchen an der Sau. Was wir wünschen müssen, ist doch, daß wir mit dem Mann, der die Richtlinien der Politik bestimmt, der unser erster Mann ist, programmatisch in die Zukunft reflektierend sprechen können. Das muß sein, sonst verliert unsere gemeinsame Politik diese strenge Kontur, die wir heute brauchen. Der Bundeskanzler steht natürlich unter besonderem Zeitdruck. Das ist klar. Aber vielleicht könnten wir doch bei der Gestaltung der Tagesordnung und vor allem bei der Zeiteinteilung uns so verhalten, daß wir das in Zukunft ein bißchen anders machen und uns weniger der historischen Betrachtung widmen. Heute sind wir, Herr Kollege Amrehn - es wäre unfair, wenn wir das nicht sagen würden -, unter einem Zeitdruck, den der Bundeskanzler gar nicht zu verantworten hat; es sei denn, wir hätten morgen die Demonstration verboten. Das konnte man nicht, und das wollte man wahrscheinlich auch nicht.

[p.] 884 / Nr. 18: 10. Mai 1968

Ich fand es gut und richtig, daß von der Regierung und vor allem von den Koalitionsparteien der Wunsch ausgegangen ist, (Amrehn: Ich habe diesen Teil ausdrücklich anerkannt!) heute im Bundestag diese Sache zu machen. Die heutige „Aktuelle Stunde“ und die „Fragestunde“ im Bundestag fand ich ausgezeichnet, die darauf ausgerichtet war. Darin steckt auch etwas von Willensbekundungen programmatischer Kraft. Dasselbe möchte ich jetzt erst recht von den Führungsgremien unserer

Partei wünschen.

Heck: Meine Herren! Ich schlage vor, wir unterbrechen jetzt die Sitzung zum Mittagessen und setzen dann unsere Beratungen fort, und zwar über das Thema, das Herr Amrehn angeschnitten hat. Man kann ja nicht nur den Bericht entgegennehmen und sagen: Wir gehen unter Umständen einer Katastrophe entgegen, - es aber dann dabei bewenden lassen. (Starke Unruhe.)

Kohl: Ich bitte auch darum, die Frage der Wahl des Bundespräsidenten zu behandeln.

[p.] 885

Nr. 18: 10. Mai 1968

- Gerstenmaier: Am 19. Juni ist Notstandsdebatte. -

Kohl: Der 20. Juni wird auch noch vom Bundestag beansprucht für die Notstandsdebatte. - Unruhe.)

Barzel: Das können wir nicht übersehen. Die Tendenz der Sozialdemokraten und der Bundesregierung ist die, die dritte Lesung noch im Mai zu machen.

⁶³ Das hängt ab von den Alliierten, wann die fertig werden.

⁶³ Die dritte Lesung fand am 30. Mai 1968 statt, vgl. Sten.Ber. 5. WP 178. Stzg. v. 30. Mai 1968

S. 9606-9655. Vgl. auch SCHNEIDER S. 253-267.

[p.] 887

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13518653.html> / **17.03.1986** /

NACHRUF EUGEN GERSTENMAIER †

Er war einer der Paradedepolitiker des nach dem Krieg zum CDU-Staat geläuterten deutschen Staatswesens. "Gewissen der Nation" nannte ihn der Publizist Paul Sethe, Franz Josef Strauß schmeichelte ihm als "Mann von hohem Verantwortungsbewußtsein".

Am 12. Januar 1969 war es mit derlei Lob vorbei. Eugen Gerstenmaier wurde aus Amt und Würden gedrängt: Plötzlich fanden die Deutschen den im schwäbischen Kirchheim/Teck geborenen Bundestagspräsidenten unerträglich, die Parlamentarier hielten ihn für untragbar. Als allzu kraß wurde die Kluft zwischen formalem Recht und anrühigem Verhalten empfunden.

Der Anlaß für seinen Rücktritt war nach den heutigen Maßstäben des Bonner Affärensumpfes allerdings eine Lappalie: Ganze 281107 Mark ließen ihn straucheln. Die hatte er als Wiedergutmachung für entgangenes Gehalt einer ihm von den Nationalsozialisten 1937 verweigerten Professorenlaufbahn kassiert. Die Unmoral des legalen Geldgeschäfts wollte er indes nicht einsehen: "Wenn dieses Volk meinen Kopf haben will, den kann es haben. Meine Ehre nicht." Seine Ehre, das war nicht nur sein zuweilen bieder-gravitätsches Bemühen um demokratische Tugenden der Neu-Republikaner. Seine Ehre, das war auch sein Widerstand gegen die Nazis. Zunächst hatte er, wie viele Bürgerliche, geschwankt zwischen Gegnerschaft und Kollaboration, zwischen innerer Emigration und Mittäterschaft unter geistigem Vorbehalt. Eine Karriere als evangelischer Theologe vor Augen, wurde der Sohn eines Werkmeisters erst mal, 1933 "Amtsträger des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes" sowie Mitglied des SA-Reitersturms 1/111 in Rostock. 1934 aber forderte er bereits in einem Offenen Brief den von den Nazis eingesetzten evangelischen Reichsbischof Müller zum Rücktritt auf. Vom Berliner Gaudozentenbundführer wurde Gerstenmaier, 1938, inzwischen promoviert, als "unversöhnlicher Gegner des Führers und der nationalsozialistischen Bewegung" von der Universität verwiesen.

Gerstenmaier ging in den Dienst des Kirchlichen Außenamts, war aber gleichzeitig, wieder verwirrend genug, mit Nazi-Paß als Beauftragter des Auswärtigen Amts viel in Südosteuropa unterwegs und sorgte sich dort um "bolschewistische Einflüsse".

Doch schließlich schaffte er Klarheit. Er wollte "wenigstens nicht kneifen, sondern stehen" und fuhr am 20. Juli 1944, das Neue Testament in der einen, die Pistole in der anderen Rocktasche, mit der Straßenbahn in die Berliner Bendlerstraße, zum Sitz des Allgemeinen Heeresamtes. Dort erwartete er mit Freunden v. Kreisauer Kreis den "Aufstand der Elite".

Der Anschlag auf Hitler mißlang, Gerstenmaier kam mit einer Zuchthausstrafe davon. So stand er bei Kriegsende als einer der wenigen unbelasteten Deutschen mit internationalen Kontakten für größere Aufgaben bereit.

Die Evangelische Kirche bestellte ihn zum Leiter des Evangelischen Hilfswerks, und die

politische Karriere verlief von nun an zügig: 1949 CDU-Bundestagsabgeordneter, 1953 Vorsitz des Auswärtigen Ausschusses im Bundestag. 1954, Adenauer hatte, wie schon 1949, seine Hoffnungen auf das heißersehnte Amt des Außenministers zunichte gemacht, erklimmte er den Gipfel seiner politischen Laufbahn: Bundestagspräsident, ein Amt, das er, der zum Abkanzeln eher neigte als zum Dialog, als Parteipolitiker und keineswegs unparteiisch versah.

Zu Differenzen mit Adenauer kam es in der Frage der deutschen Ostpolitik. Im Gegensatz zu dem vom Kanzler empfohlenen Wiedervereinigungsrezept "Zuerst freie Wahlen" trat er für eine andere Reihenfolge ein: Bei Friedensverhandlungen müsse es zunächst um den künftigen politischen Status Deutschlands gehen.

Zutiefst verletzte ihn Adenauers harte Attacken gegen seine Vorschläge, seine Ambitionen bremsen sie nicht. Gerstenmaier brachte sich selbst als Erhard-Nachfolger im Amt des Bundeskanzlers ins Gespräch, auf das Amt des Bundespräsidenten spekulierte er ebenso offen wie wieder einmal auf den Posten eines Außenministers der Großen Koalition.

Sein Sturz führte geradewegs ins politische Vergessen. Er starb, 79 Jahre alt, am vergangenen Donnerstag in Oberwinter bei Bonn.

DER SPIEGEL 12/1986

Karl-Joseph Hummel kritisiert die Biographie: "Daniela Gniss: Der Politiker Eugen Gerstenmaier 1906 - 1986", Droste, 2005 / <http://www.sehepunkte.de/2007/01/8750.html> ... Im Lauf der Jahre erkannte Gerstenmaier immer deutlicher den verbrecherischen Charakter des NS-Regimes, den er vor allem durch Hitlers aggressive Expansionspolitik seit 1938 bestätigt sah, und schloss sich daraufhin dem politisch-militärischen Widerstand an (Kapitel 4). Über Bekannte kam er in Kontakt mit den Mitgliedern des Kreisauer Kreises und nahm an zweien ihrer Versammlungen teil. Wie die meisten anderen "Kreisauer" wurde er nach dem 20. Juli 1944 verhaftet und vor den Volksgerichtshof gestellt. Zu seiner eigenen Überraschung lautete das Urteil jedoch nicht auf Hinrichtung, sondern auf eine langjährige Zuchthausstrafe. Welchen Umständen er sein Leben verdankte, muss Gniss letztlich offen lassen, sie vermutet aber, analog zu Gerstenmaiers eigener späterer Darstellung, dass die Fürsprache des stellvertretenden Reichspressechefs Helmut Sündermann den Ausschlag gegeben habe.

Einen ausführlichen Exkurs widmet die Verfasserin der Pronomina-Kampanie der DDR-Regierung gegen Gerstenmaier, die in der Veröffentlichung der Schmähchrift "Vom SED-Agenten P 38/546 zum Bundesstaatspräsidenten" Anfang 1969 mündete. Dabei vermag der Refund freilich kaum zu überraschen, dass das SED-Regime mit einer einseitigen Auswahl und Auswertung von Dokumenten sowie verkürzten und damit verfälschenden Zitaten arbeitete, um einem der führenden Politiker der Bundesrepublik eine Beteiligung an den NS-Verbrechen anlasten zu können.

Die mehr als 500 Seiten starke Studie von Daniela Gniss beruht auf der Auswertung eines enorm umfangreichen Quellenmaterials. Neben gedruckten Quellen hat die Verfasserin Dokumente aus 26 Archiven herangezogen, darunter allein mehr als 70 Nachlässe west- und ostdeutscher Politiker. Entsprechend detailliert und kenntnisreich fällt ihre Biografie demzufolge aus.

Dabei scheint die Fülle des Materials jedoch bisweilen eher hinderlich gewesen zu sein, denn es gelingt der Verfasserin nur begrenzt, Gerstenmaier als Persönlichkeit aus den Einzelheiten seines Lebenswegs hervortreten zu lassen. Die in der Einleitung aufgeworfenen Fragen, "ob Eugen Gerstenmaier als typischer Vertreter seiner Generation betrachtet werden kann" und "in welchem Maße Gerstenmaiers späteres Wirken durch die von ihm durchlaufene Sozialisation in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus geprägt wurde", bleiben am Ende unbeantwortet. Bisweilen wird innerhalb der Schilderung der Rahmenbedingungen, in denen Gerstenmaier agierte, die Bedeutung seines persönlichen Wirkens nicht klar (vor allem in Kapitel 3). Wesentliche Informationen sind nicht selten in den umfangreichen Anmerkungen versteckt. Typische Charakterzüge Gerstenmaiers wie sein ungezügelter Temperament, aber auch seine Verwurzelung im Protestantismus werden zwar gelegentlich in attributiver Form postuliert, aber nicht anhand konkreter Begebenheiten verdeutlicht. Infolgedessen kann der Leser sich kein klares Bild davon machen, wie Gerstenmaier z.B. in seiner eigenen Partei tatsächlich positioniert war. Waren die vielen Reiber-

eien mit Adenauer nur Auseinandersetzungen im politischen Arbeitsalltag oder doch Symptome tiefer gehender Differenzen? Schätzte Adenauer Gerstenmaier nur als "Quoten-Protestanten" oder auch als Person? Wie ist es zu erklären, dass Gerstenmaier trotz ständiger Querelen in Umfragen unter den beliebtesten drei Politikern in Deutschland genannt wurde? ...

Unterbelichtet bleiben auch Gerstenmaiers persönliche Motive für bestimmte Entscheidungen, nicht zuletzt für seinen Weg in den Widerstand. Welche der zahlreichen in der Biografie erwähnten Personen waren seine einflussreichsten Weggefährten? Selbst diejenigen, die für so zentrale Entwicklungen wie seine Kontakte zum Kreisauer Kreis oder gar seine Bewahrung vor der Hinrichtung ausschlaggebend waren, werden in der Darstellung nur gestreift. Offenbar vermochte an diesen Stellen die Quantität der Quellen deren mangelnde Aussagekraft nicht zu kompensieren, und es fehlt auch eine quellenkritische Auseinandersetzung mit Gerstenmaiers 1981 erschienenen Erinnerungen...

Kommission für Zeitgeschichte, Bonn / Karl-Joseph Hummel: Rezension von: Daniela Gniß: Der Politiker Eugen Gerstenmaier 1906 - 1986. Eine Biographie, Ddrf.: Droste 2005, in: sehepunkte 7 (2007), Nr.1 [15.01. 2007], URL :<http://www.sehepunkte.de/2007/01/8750.html> - 25.11.'14/1

Seinerseits wirft K.-J. Hummel aber Fragen auf zum motivationalen fundiert Sein spezifischer Verzerrungen - auch allgemein, diskursiver Darstellungen aus Voreingenommenheit, Parteilichkeit und/ oder ideologischer Befangenheit nicht auf.

Motiv der hier dsgl. als "Schmähschrift "Vom SD-Agenten P 38/546 zum Bundestagspräsidenten" apostrophierten DDR-Untersuchung war nicht eine nun aus dem Erfolg der berechtigten > Oberrländer-Kampagne < dsgl. dem weniger erfolgreichen Angriff gegen die "Wiederverwendung" Globkes der Versuch : um jeden Preis & mit allen Mitteln NS-Nachweise diskriminierender Art & Verleumdungskampagnen zu führen - eher in der fortwährenden Propagandistik im Westen geschehen &/oder "politisches Kapital" aus allen Formen der Desinformationen zu schlagen - waren informationelle Fälschungen auch gegenüber der DDR zahllos. Die clandestin agierte Hallstein-Doktrin - scheint heute & noch retrograd in Funktion, mit bekannten Auswirkungen des rekuperierenden Kolonialismus zur eingelösten Wiedervereinigung, konnotiert dem vor allem auch theologisch begründeten Beseitigen eines Systems auf, möglicherweise tönern, immerhin aber kapitalismuskritischen Füßen.

118

Auf Daniela Gniß Diss., 2005 & Formulierungen Hummels Rezension 2006, möglicherweise zeitgleiche Polemiken, der Edition 1969 folgend, bezieht sich wohl auch Lammert's Formulierung des Fälschungsvorwurfs : der doch eingeschränkt werden kann, auf mögliches 'verkanten' von Zitaten. Aus einer erheblichen Anzahl Nachweise / NS-Korrespondenzen [Dokumente 1-53], mit einem Beleg, Gerstenmaiers offensichtlicher Desinformation:... "ihm sei nach 1941 keine Auslandsreise mehr gestattet worden" - widerlegt durch Kopie eines Kontrollscheins zum Grenzübertritt in die Türkei der bulgarischen Station "Swilengrad, 19. Mai 1943". WEiterer Zusammenhang mit dem Prozess, Ffm. gegen den ehem. Deutschen Gesandten in Sofia Beckerle, in dem ... am 4. Juli 1968 Kiesinger in Ffm. aussagte. "Er entlastete Hahn, der Kiesinger durch seinen Verteidiger Schalast hatte laden lassen, um zu bekunden, dass sogar der stellvertretende Leiter der rundfunkpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes nicht an Meldungen über Massenmorde an Juden geglaubt habe. Ziel des Auftritts von Kaul war es, den Diplomaten-Prozess, in dem Aussagen von Eugen Gerstenmaier u. Bundeskanzler Kiesinger erwartet wurden, zu einem spektakulären Schauprozess umzufunktionieren. [I.Wojak, Fritz Bauer, M., 2009, p. 616, sq.]

Am gesamten Komplex erscheinen nicht nur Ausgang der "20. Juli- Prozesse" & hier das Gerstenmaier-Urteil Dr. Freislers von überdurchschnittlich wahrscheinlicher, gegenläufig zu erwartender Prognostizibilität : auch der Beginn Gerstenmaiers [Kirchheim / Teck, 25. Aug. 1906 - 13. März 1986, Oberwinter b. Remagen] theolog.-politischer Karriere am Stuttgarter Eberhard-Ludwigs-Gymnasium - dsgl. v. Berthold Alexander [Sttgt., 15. März 1905 - 10. Aug. 1944, B.-Plötzensee] und Claus v. Stauffenberg [Jettingen / Bay., 15. Nov. 1907 - 21. Juli 1944, Berlin], ebenfalls von Fritz Bauer [Sttgt., 16. Juli 1903 - 1. Juli 1968, Ffm.] frequentiert - scheint obscurantistische Interpretationen zu provozieren - anders, erscheinen hier Grenzen nachvollziehend-empirischer Description - gegen verabsolutierend-positivistisch, konventionell-formale Darstellungen. Dabei besteht die Möglichkeit, es fand zwischen Gerstenmaier & den Brüdern Stauffenberg nicht mal eine persönliche Begegnung im

schulischen Rahmen statt, ersterem verzögerten Oberstufenabsolvierens wegen & nur verwaltungs- & registraturmäßiges Aufscheinen .

Am 18.11.'14 nicht im Wickypedia-Eintrag > 1937 < von Gerstenmaier hrg. Ed. , dafür: Hubertus Knabe, *Der diskrete Charme der DDR, Stasi und Westmedien*, 2001, B., S. 250-269 (Die Gerstenmaier-Kampagne) – eher unter ganz unpassendem Paraphrasieren eines L.Bunuel-Filmtitels. Desinformation & Mystifikation kann der akribischen DDR-Recherche nicht vorzuwerfen sein. Wie Gerstenmaier auf Amerikanische Fahndungsliste gekommen ist - findet eine mögliche Erklärung aus Durchsicht aller zum Zeitpunkt nach 8. Mai 1945 aufgefundener NSDAP-Materialien durch alliierte Behörden – mit anderem der RSH-Karteien & entsprechendem Handeln.

Historischem Wandel nach, stütze ausgerechnet unter Bezug auf ein Hubertus Knabe-Zitat, Bettina Röhl die, pauschal grob desorganisatorische Behauptung nun aber sogar der Aktenfälschung & über Jahre organisierter “Verleumdungskampagnen” ggn. H.Weohner – von Honecker persönlich gestoppt, “aber auch im Fall Globke, ... E. Gerstenmaier und ... H. Lübke seien Akten manipuliert und gezielt Desinformationen an die östlichen u. westlichen Medien lanciert worden.” [B. Röhl, HH. 2006, p.323]. Erwähnt wird nur aber nicht – der Kampf der multilateralen journalistischen “Kalte Kriegspolemik” um die die Edition gerade doch informieren möchte – in einseitiger Beschränkung aber verbleibt ebenso, wie die Problematik >aller< theologisch-klerikalen “Systeme” mystifikatorischer Fundierung verhaftet ist, somit auch alle geeignet Mystifikationen zu > covern < – incl. der juristischen Anmaßung – & alles recht archaischer Qualität. Denn weiter steht jede Klärung ideolog.-politischer Verzerrung der diskriminierten materialistischen Philosophie auf Hegel folgend, im wesentlichen durch einen Journalisten, Juristen & einen Berufsrevolutionär, in den Niederungen intriganten politischen Sumpf's - zugunsten einer Pseudo-Renaissance klerikal dominierter – mystifikatorischer - Orientierungen, aus.

[S] / De mortuis nil nisi bene [dicendum] : ... "Von einem Verstorbenen nur in guter Weise [sprechen]" – Lateinische Übersetzung einer gleichbedeutenden ursprünglich **Solon** [Σόλων, Athen, ca. 640 - ca.560 v. Chr.], zugeschriebenen griechischen Wendung: „Τὸν τεθνηκότα μὴ κακολογεῖν, γῆρας τιμᾶν“. [Wikipedia, 22.10.'14] > Chilon von Sparta / Cheilon v. Lakeldaimonien < / Χείλων ὁ Λακεδαιμόνιος, war 556/555 [?] v. Chr. spartanischer Ephor u. Verfassungsreformer, nach Platon einer d. Sieben Weisen antiken Griech-enlands, <http://www.wissen.de/lexikon/de-mortuis-nil-nisi-bene>, dem das Zitat, auch zugeschrieben wird das oft ungenau übersetzt als : Von Toten (soll man) nur Gutes (reden) erscheint. Richtig übersetzt müsste es heißen: Von de n Toten nichts außer auf gute Weise, was folgende Interpretationen zulässt: a) Wenn man über einen Toten nichts Gutes zu berichten weiß, sollte man schweigen, oder: b) Man darf Verstorbene au-ch kritisieren, aber auf eine faire Weise (da sie sich nicht mehr verteidigen können) – ergänzt interpretativ : <http://www.sprichwoerter.net/content/view/2024/80/>. Eine weitere Möglichkeit, mit Bezug auf Jhtnd. alte menscheitsgeschichtlich, perrenierender Dominanz der Herrschaftsformalismen: verdeckt autoritativer "political correctness" in repressiv-rhetorischer Dialektik polemisch gegenbesetzt: Nicht-Einhaltung mo-nokausaler Formeln sei bsplsw. Signifikant f. rechte Einstellungen erscheint als protofascistische Herrschaftstechnik.

/ Bevor Dr. H. Gerber bei Wischnat, Gtgn. 1986, in den Fußnoten als Korrespondenzzitatz verschwindet, wird weder zu dessen NSDAP & Gliederungsmgliedschaften Feststellung getroffen oder anders kritisch zu dessen ns-affiner Darstellung berichtet, dafür aber : "Bereits vor Weihnachten 1946 trat das Zentralbüro . . . an den Caritasverband heran und bat den früheren Leipziger Staatsrechtler und Präsidenten des Gustaav-Adolf-Vereins, Hans Gerber, der gerade seine Lehrtätigkeit in Freiburg wieder aufgenommen und davor in der Geschäftsführung Süd d. Hauptbüros Baden mitgearbeitet hatte, für das Hilfswerk bei der Behandlung dieser [verwaltungstechn. & organisator., h.g.] Fragen führend mitzuarbeiten und es in dem geplan-/ten Ausschuß zu vertreten ... wobei neben Gerber d. Göttinger Staatsrechtler Rudolf Smend, der auch dem Rat der EKD angehörte, als Vertreter der evangelischen Seite gedacht waren." [A.a.O., Wischnath, p. 150, sq.] "In dieser Zeit war Smend Mitglied der republikfeindlichen Deutschnationalen Volkspartei Im Gegensatz zu anderen Deutschnationalen blieb er aber gegenüber dem aufkommenden Nationalsozialismus auf Distanz. Auf Druck des Reichserziehungsministeriums, das seinen Berliner Lehrstuhl für die Berufung des SS-Juristen Reinhard Höhn freimachen wollte, musste Smend 1935 einen Ruf an die Universität Göttingen annehmen. In Göttingen blieb er bis zu seinem Lebensende. Nach dem Krieg war Smend der erste Nachkriegsrektor der Universität Göttingen und trug maßgeblich zur schnellen Wiederaufnahme des Lehr- und Forschungsbetriebes bei. Als Vertreter der Universitätstheologie unterzeichnete er im Oktober 1945 das Stuttgarter Schuldbekenntnis. 1944 bis 1949 bekleidete er das Amt des Präsidenten der Akad. d. Wissenschaften zu Göttingen. Auf seine Anregung wurde 1946 in Götting-en d. Kirchenrechtliche Institut d. Evang. Kirche in Deutschland gegründet, dessen erster Leiter Smend war. Nach s. Emeritierung (1951) setzte er s. kirchenrechtliches Seminar noch bis 1965 fort." [wickyped., 4.12.'14]

EKD / Der Deutsche Evangelische Kirchenbund, ein am 25. Mai 1922 gegründeter Zusammenschluss evangelischer Landeskirchen in Deutschland, 1933 von der "Deutschen Evangelischen Kirche" abgelöst, nach d. Zweiten Weltkrieg in Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) weiter umbenannt. Diese Form der Verschleierung der eigenen Spur - auch probate Praxis staatl. & privater Unternehmen.

EPD [Evangelischer Pressedienst] / Publizistik.

Kath.: Als Reaktion auf die Lit. der 18. Aufklärung entstand um die Mitte des 18. Jh. ein weit verzweigtes kath. Zeitschriftenwesen, am bedeutendsten später ›Der Katholik‹ (Mainz 1821-1918). Im 19. Jh. begann die kath. Büchereiarbeit mit d. Gründung von Buchvereinen (Buchgemeinschaften), die sich die Verbreitung guter Bücher angelegen sein ließen. Allmähl. wuchs auch die Zahl der kath. Verlage. Neue Möglichkeiten boten sich, seit 1848 die allg. Pressefreiheit gegeben war. Während vor dieser Zeit vor allem Kirchen- und Sonntagsblätter kursierten, erhielten die Katholiken jetzt eine polit. Tagespresse. Im Kulturkampf stellten die Tageszeitungen – ihre Zahl betrug im Jahr 1878 allein in Dtl. 271 – eine öff. Macht dar, die das Tagesgeschehen stark zu beeinflussen vermochte. Als offizielles Organ des Hl. Stuhles (Papsttum) erscheint seit 1861 ›L'Osservatore Romano‹ (›Der Röm. Beobachter‹). Eine zweite große Macht bedeuteten die ständig wachsenden Pressevereine. Bes. Bedeutung erlangte der 1878 in Düsseldorf gegr. ›Augustinus-Verein zur Pflege der kath. Presse, der bis 1933 im Dienst der Verbreitung kath. Lehren und der Förderung der Dt. Zentrumspar-tei stand. Aus dem 1901 gegr. ›Kath. Presseverein in Bayern‹ entwickelte sich der ›St.-Michaelsbund‹ als eine der größten kath. Büchereizentralen. Nach der Unterdrückung im Dritten Reich (Kirchenkampf) entfaltete die kath. P. in Dtl. bald eine rege Aktivität, wobei die Kirchenzeitungen der einzelnen Bistümer den offiz. Kurs der Kirche in Dtl. widerspiegeln. Die im September 1968 vom dt. Episkopat ins Leben gerufene Wochenzeitung ›Publik‹ wurde schon 1971 ihrer kirchenkrit. Ausrichtung wegen eingestellt. Die Dt. Bischofskonferenz errichtete eine Kommission für P. und 1976 die ›Kirchl. Zentralstelle für Medien‹. Die ›Union International de la Presse Catholi-

que« (Sitz: Paris) veranstaltet jedes dritte Jahr einen Weltkongreß der kath. Presse. – Johannes XXIII. errichtete 1960 das Sekretariat für die sozialen Kommunikationsmittel, das an der Vorbereitung des vom 1. Vatikan. Konzil verabschiedeten »Dekretes über die sozialen Kommunikationsmittel« vom 4.12.1963 entscheidend mitgewirkt hat. – »Radio Vatikan«, von Guglielmo Marconi, dem Erfinder des Radio, err., wurde 1931 durch Pius XI. eingeweiht. Das Programm, für das heute 330 feste Mitarbeiter tätig sind, wird in 34 Sprachen ausgestrahlt. In Dtl. unterhalten Hörfunk u. Fernsehen Kirchenfunk-Redaktionen. Als Kontaktpersonen fungieren bischöfl. Beauftragte.

Ev.: Die ev. P. ist aus dem Pietismus, der Erweckungsbewegung und deren Vereinen und Verbänden als rel. Volkspresse (Erbauungsliteratur; Kalender; Verbandsnachrichten) hervorgegangen. Sie entstammen sämtl. der Privatinitiative, die sich im 19. Jh. als »Vereine zur Förderung christl. Schrifttums« zusätzl. organisierte, aber noch keine Zusammenarbeit kannte. Dies alles verhinderte die Entstehung einer ev. Tagespresse in Dtl. vor dem 1. Weltkrieg; darin ging der außerdt. Protestantismus voran, so in den skandinavischen Ländern, z.B. »Christelig Dagblad« (Kopenhagen), oder in Amerika, z.B. »Christian Monitor« (Boston). Erst Ende des 19. Jh. förderte die Innere Mission die Koordinierung der kirchl. Sonntags- und Gemeindeblätter durch regionale Presseverbände wie den für die Prov. Sachsen seit 1891. Diese provinziellen Presseverbände faßte A. Hinderer († 1945) im »Ev. Presseverband für Deutschland« zusammen (1910). Solche Aktivitäten nahmen nach dem 1. Weltkrieg zu, so daß auf der Internationalen »Pressa« in Köln (1928) die ev. P. mit einer Gesamtauflage von ca. 17 Mill. aufwarten konnte. Die Rückschläge im Dritten Reich (Kirchenkampf) wurden nach 1945 schnell überwunden. 1956 erschienen 310 ev. Zeitschriften mit einer Auflage von 4,7 Mill. (am bedeutendsten »Ev. Kommentare« und »Luth. Monatshefte«). Dazu kommen die Sonntags- u. Gemeindeblätter, der bei weitem größte Sektor, der 1975 eine Gesamtauflage von 860000 in den 17 größten Kirchengebieten aufwies. Versuche einer ev. Tagespresse wurden nicht unternommen, hingegen v. Wochenblättern (z.B. »Christl. Sonntagsblatt«; »Christ und Welt«). Sie konnten aber nicht durchgehalten werden und erlitten ein Schicksal wie ähnl. Bemühungen des kath. Episkopats mit »Publik«. Als erfolgreich erwies sich dagegen die Nachrichtenarbeit des Ev. Pressedienstes (epd). Die EKD richtete eine »Kammer für publizistische Arbeit« ein. Das »Gemeinschaftswerk der Ev. P.«, von der EKD getragen, besteht seit 1973.

 P: Journalistes Catholiques, P 1953ff.; Communicatio Socialis. Zs. für P. in Kirche u. Welt, Pa 1968ff.; ev. information, F 1970ff.

 Q: LThK Vat. I 116-135; K. KRAEMER, Welt – Kirche – Presse. Dokumentation des 8. Weltkongresses der Kath. Internationalen Union der Presse v. 2.-6. Juli 1968, Osnabrück 1968; F. EILERS u.a. (Hg.), Kirche u.P. 13 Kommentare zur Pastoralinstruktion »Communio et Progressio«. Mit dem dt. Originaltext, Pa 1973.

 L: W. KISKY, Der Augustinus-Verein zur Pflege der kath. Presse v. 1878 bis 1928, D 1928; G. KAUFFMANN – A. HINDERER, Hb. ev. Presse, B 1929; J.W. NAUMANN (Hg.), Die Presse u. der Katholik, Au 1932; K. BRINGMANN, Die konfessionell-polit. Tages-Presse des Niederrheins im 19. Jh., D 1938; F. LUPSEN (Hg.), Mittler zw. Kirche u. Welt, Witten 1957; E. STAMMLER (Hg.), Die Kirche u. ihre Presse, Mn 1959; K.A. ALTMAYER, Kath. Presse unter NS-Diktatur, B 1962; R. PESCH, Die kirchl.-polit. Presse der Katholiken in der Rheinprov. vor 1848, Mz 1967; M. SCHMOLKE, Die schlechte Presse, Mr 1971; J. HOSSE, Päpstl. Kommission »per le Comunicazioni Sociali« 25 Jahre alt: Communicatio Socialis 7 (1974) 40-42; H. WAGNER, Das Ende der kath. Presse, 3 Bde, Aschaffenburg 1974; Hb. Gemeinschaftswerk der Ev. P., F 1975; H.-W. HESSLER, P. einer Botschaft wegen: DERS. (Hg.), Protestant u. ihre Kirche, Mn-W 1976, 288-316; G. GORSCHENEK (Hg.), Katholiken u. ihre Kirche, Mn-W 1976, 314-343; J. HEMELS – M. SCHMOLKE (Hg.), Kath. P. in den Niederlanden, Pa 1977; U. FOHRMANN, Trierer Kulturkampfpublizistik im Bismarckreich. Leben u. Werk des Preßkaplans G. Dasbach, Trier 1977; G. VALERIUS, Dt. Katholizismus u. Lamenais. Die Auseinandersetzung in der kath. P. 1817-1854, Mz 1983; G. MEHNERT, Ev. Presse, Bielefeld 1983; D.V. DADELSEN (Hg.), Emil Dovifat. Die publizistische Persönlichkeit, B 1990. – TRE XXII 318-328.

geschichte, S. 1441 (vgl. WB Kirch., S. 483 ff.)

<http://www.digitale-bibliothek.de/band81.htm>

Die EPD-Leitung gab bei der Prüfung der Widerzulassung durch die alliierten Behörden, 1945, ein um mindestens 2 Jahre vorverlegtes Einstellungsdatum seitens des NS an & erreichte dadurch die Legitimation als erste Nachrichtenagentur. Öffentlich wurde die Täuschung erst 2002. Vid.: Lilienthal, Volker / Lüpsens Legende: Ende einer Zwecklüge: ^adas angebliche NS-Verbot des epd 1937 / epd medien; (2002) 48, S. 3-24 / Der Autor zeichnet auf der Grundlage neuester Erkenntnisse die Geschichte des Evangelischen Pressedienstes (epd) vor allem während der Zeit des Nationalsozialismus nach. Dabei wird vor allem an der bisherigen Darstellung korrigiert, dass der epd seit 1937 einem NS-Verbot unterlag. Im Gegenteil erschien die Ausgabe für die Tagespresse noch bis 1939 und die für kirchliche Zeitungen bis 1941. Dabei war die Einstellung des epd vor allem verursacht durch Papierrationierungen und hatte keinen politischen Anlass. Wie d. Autor nachweist hatte der damalige Chefredakteur, Dr. Focko Lüpsen, des epd entscheidenden Anteil an der Legendenbildung. Der Autor belegt seine Ausführungen mit zahlreichen originalen Quellentexten. (DIPF/mu) / <http://www.ism-info.de/ism-info.html?qdb=ism&a=194e4e993d14c685> & : <http://www.epd.de/sites/default/files/mediendienst/m04048n.pdf>

[DIAL.] / Dialektische Theologie. Hegels dialektische Methode der Offenbarungsmetaphysik (Dreischritt von These-Antithese-Synthese) wirkte einerseits auf den dt. ⇒ Protestantismus ein, war aber auch von Søren Kierkegaard († 1855) kritisiert worden: Er ließ These und Anti-These bestehen, bestritt aber die Synthese, indem er zugleich die bibl. Offenbarung als ein »Paradox« bezeichnete. Daran knüpfte die D.T. an, die aus der Krisensituation nach dem 1. Weltkrieg (Ende des prot. ⇒ Staatskirchentums, der Fortschrittsgläubigkeit, des bürgerl. Kulturprotestantismus) hervorging. Der von A. Ritschl († 1889) repräsentierte und durch A. Har-nack († 1930) in der Öffentlichkeit vertretene theol. ⇒ Liberalismus war daher der Hauptgegner der D.T., die sich gleichzeitig in

ihrem Geschichtsverständnis gegen den ⇒ Historismus des 19. Jh. wandte. Die Auseinandersetzungen begannen mit Karl Barths († 1968) ›Römerbrief‹, der im gleichen Jahr 1919 auf der Konferenz des ⇒ ›Bundes der rel. Sozialisten‹ über die »Theologie des Wortes« als »Theologie der Krisis« referierte (Bejahung der Welt als Schöpfung Gottes = These; Infragestellung der Welt durch die neue Schöpfung in Christus = Antithese). Der Vortrag machte Friedrich Gogarten († 1967) zum ersten Kampfgenossen, der mit seinem Aufsatz ›Zwischen den Zeiten‹ (1920) noch weitere Mitstreiter wie Rudolf Bultmann (W: Religion und Kultur, 1920) und Paul Tillich († 1965; ⇒ Rel. Sozialismus) gewann. Schweizer wie Eduard Thurneysen († 1974) u. Emil Brunner († 1966) gesellten sich K. Barth zu. Höhepunkt der Auseinandersetzung waren die von A. Harnack u.a. gestellten ›Fünfzehn Fragen an die Verächter der wiss. Theologie‹ (1923), denen Barth im gleichen Jahr und gleichen Orts in der »Christl. Welt« mit seinen ›Fünfzehn Fragen u. sechzehn Antworten‹ entgegnete. Seit 1924 hingegen sprengte die individuelle Entwicklung ihrer Repräsentanten die Geschlossenheit der D.T. als Schule. Während E. Brunner an dem Konzept einer »natürl. Theologie« im Hinblick auf die polit. Ordnungen festhielt (»Gerechtigkeit« als christl. Gebot; vgl. sein W: Das Gebot und die Ordnungen, 1932, 31939), wandten Gogarten und Bultmann († 1976) gegen Barth ein, Gottes Offenbarung ließe sich nur in der gesch. Existenz »be-greifen«. Umgekehrt trennte die Bejahung des NS-Staates durch Gogarten diesen von Bultmann, während im ⇒ Kirchenkampf die D.T. ihre alte Einheit zurückgewann. Nach dem 2. Weltkrieg weiterhin einflußreich, gewann sie doch die einstige Führungsrolle nicht wieder.

📖 Q: J. MOLTSMANN (Hg.), Anfänge der D.T., 2 Bde, Mn 1962-54, 31977; »Dialektische Theologie« in Scheidung u. Bewährung 1933-1936. Aufsätze, Gutachten u. Erklärungen, Mn 1966; H. STOEVE SANDT (Hg.), K. Barth – GA, Z 1971ff.

📖 L: E. JÜNGEL, Gottes Sein ist im Werden. Verantwortl. Reden v. Sein Gottes bei K. Barth, T 1965, 31976; P. LANGE, Konkrete Theologie? K. Barth u.F. Gogarten »Zwischen den Zeiten« (1922-1933), Z 1972; C. GESTRICH, Neuzeitl. Denken u. die Spaltung der D.T. Zur Frage der natürl. Theologie, T 1977; M. BEINTKER, Die Dialektik in der »D. Th.« K. Barths, Mn 1987. – TRE VIII 683-696.

Wörterbuch: Dialektische Theologie. Wörterbuch Kirchengeschichte, S. 507

(vgl. WB Kirch., S. 184 ff.) / <http://www.digitale-bibliothek.de/band81.htm>

Die allgemein repressive Tendenz wird noch von der korrespondierenden Methodik formal-dualistisch kontroverser universitärer Diskurse & Auseinandersetzungen, Fortschrittshegemonie weit über "Frühe Neuzeit" hinaus bestärkt, mit den Formalismen aller Konflikte der Umsetzung falscher Hypostasen & axiomatischer Konstrukte.

122

Gustav-Adolf-Werk der ⇒ EKD, vor 1946 ›Gustav-Adolf-Verein‹, der seinen Ursprung hat in der von G. Großmann angeregten ›Gustav-Adolf-Stiftung‹ (1832) und in dem auf Initiative K. Zimmermanns entstandenen ›Verein für die Unterstützung hilfsbedürftiger prot. Gemeinden‹ (1841), die sich beide 1842 im ›Ev. Verein d. Gustav-Adolf-Stiftung‹ (Zentrale in Leipzig; nach der Teilung Dtl. zweite Zentrale in Kassel) zusammenschlossen. Das G-A-W. unterstützt die ev. Minderheiten in Dtl. und in anderen europ. Ländern und (jährl. die »Große Liebesgabe«). Nach dem 2. Weltkrieg trug es zur Integration ev. Flüchtlinge in kath. Gebieten bei.

📖 P: Die Ev. Diaspora, L 1919ff.

📖 L: H.W. BEYER, Die

Gesch. des G-A-Vereins in ihren kirchen- u. Zusammenhängen, Gö 1932; TH. HECKEL, (Hg.), jenseits der Grenzen, Gö 1949; R. KAMMEL, Diasporahilfe, B 1950; P.W. GENNICH, Das G. der EKD: Kirchl. Jb. 82 (1955) 310-362.

Wörterbuch: Gustav-Adolf-Werk. Wörterbuch Kirchengeschichte, S. 726 (vgl. WB Kirch., S. 251) <http://www.digitale-bibliothek.de/band81.htm>

Suche / Hauptseite > EKD <, Hanover zeigte am 23.10.'14 :
Ergebnis 1 - 10 von 295 (2.417 Sekunden) / Sortieren
nach: Relevanz | Letzte Änderung | Überschrift
Einträge zu : > Gustav Adolf ... < / ... Werk : 235

Hier, auch im Marxismus, &c., die durchgängige Mystifikation, eines angeblich Ideellen : >immateriell< konnotiert. Angewandter Begriff "materiell" meint "finanziell" & repräsentiert Setzungen Hegelschen, angebl. 'Objektiven Idealismus', mit diesem Abhub eines 'absoluten Wissens', ohne BW zur Fiktionalität aller sprachlichen Setzungen . . . & vollmundig bis in höchste juristisch agumentierende Gremien, wie d. UN lügend - durchbehauptet.

Evangelischer Verein der Gustav Adolf-Stiftung ist eine Vereinigung innerhalb der evangelisch-protestantischen Kirche mit dem auf Gal. 6, 10 gegründeten Zweck, den kirchlichen Bedürfnissen der in der ⇒ Diaspora (s. d.) lebenden Glaubensgenossen nach Kräften Abhilfe zu leisten. Im Anschluß an die zweite Säkularfeier des Todes Gustav Adolfs (6. Nov. 1832) erließen Superintendent ⇒ Großmann (s. d. 2), der Archidiakon Goldhorn und der Kaufmann Lampe zu Leipzig einen Ausruf zur Beteiligung an dem Unternehmen, das zunächst fast auf Leipzig und Dresden beschränkt blieb, von dem aber bis 1840 bereits

31 Gemeinden mit 1233 Tlr. unterstützt wurden. Als zum Reformationsfest 1841 der Darmstädter Hofprediger Zimmermann, ohne von dem sächsischen Untertanen zu wissen, einen Aus-ruf zur Begründung eines Vereins mit gleichem Zweck erließ, verständigte man sich gegenseitig und gründete 16. Sept. 1842 zu Leipzig den Evangelischen Verein der Gustav Adolf-Stiftung. Nach den zu Frankfurt 1843 festgestellten Satzungen umfaßt die Wirksamkeit des Vereins lutherische, reformierte, unierte sowie solche Gemeinden, die ihre Übereinstimmung mit der evangelischen Kirche glaubhaft nachweisen. Die Mittel dazu werden erlangt durch die jährlichen Zinsen vom Kapitalfonds des Vereins sowie durch jährliche Geldbeiträge von völlig beliebigem Betrag, durch Schenkungen, Vermächtnisse, Kirchenkollekten etc. In jedem Bundesstaat (bei größeren in jeder ihrer Provinzen) wird die Bildung von Hauptvereinen angestrebt, denen sich Zweigvereine in einzelnen Orten angliedern. Ihr gemeinsamer Mittelpunkt ist der aus 24 Mitgliedern bestehende Zentralvorstand mit dem Sitz in Leipzig (Vorsitzender bis 1857 Großmann, bis 1875 Geheimer Kirchenrat Hoffmann, bis 1900 Geheimer Kirchenrat Professor D. Fricke, zurzeit Geheimer Kirchenrat D. Pank). Das Zentralbureau befindet sich in Leipzig. Von den Einnahmen der Zweigvereine steht ein Drittel diesen zu freier Verfügung, zwei Drittel sind an den Hauptverein abzuführen, der wiederum ein Drittel dem Zentralvorstand zu überweisen hat.

Während die bayrische Regierung dem G. die Bildung von Zweigvereinen zunächst untersagte und erst im Sept. 1849 gestattete, wurde die Genehmigung in Preußen schon im Februar 1844 erteilt. Im Sept. 1844 erfolgte zu Göttingen der Anschluß der preußischen Vereine an den Gesamtverein. In Österreich konnte der Verein erst nach den 1861 erlassenen Religionspatenten seine Wirksamkeit beginnen. Allmählich traten dem Verein in Ungarn und der Schweiz, in Frankreich, Rußland, Schweden, Rumänien, Italien und Holland Hilfsvereine zur Seite; die protestantischen Gemeinden Belgiens und die Evangelisationsgesellschaft im Elsaß (1890) schlossen sich ihm an. Die seit 1851 bestehenden Frauenvereine haben sich den Schmuck und die Ausstattung der Gotteshäuser, die Pflege der Konfirmandenanstalten, die Unterstützung von Predigerwitwen u. -Waisen zur besondern Aufgabe gemacht. 1903 zählte d. Verein 45 Haupt- u. 1943 Zweigvereine, dazu 632 Frauenvereine. Die Einnahmen betrugen 2,402,742 Mk. Im letzten Vereinsjahr wurden 1,738,525 Mk. an Unterstützungen aufgewendet, im ganzen bis 1903: 43,566,700 Mk., die über 5302 Gemeinden verteilt wurden. Das Gesamtvermögen der Vereine und des Zentralvorstandes betrug 1903: 5,148,047 Mk. Organe des Gustav Adolf-Vereins sind die von mehreren Hauptvereinen herausgegebenen »Boten des Evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung«; ferner erscheinen alljährlich vom Zentralvorstand herausgegebene »Fliegende Blätter«, mehrere Gustav Adolf-Kalender, Berichte über die Hauptversammlungen und andere Vereinsschriften. Vgl. Zimmermann, Der G. nach seiner Geschichte, seiner Verfassung und seinen Werken (Darmst. 1878) und Die Bauten des Gustav Adolf-Vereins (das. 1850–76, 2 Bde.); Zenker, Der G. in Haupt und Gliedern (Leipz. 1882); Blanckmeister, Gustav Adolf-Stunden (das. 1894); v. Criegern, Geschichte des Gustav Adolf-Vereins (das. 1903); Pank jun., Gustav Adolf-Verein (das. 1904) und Gustav Adolf-Atlas (das. 1903).

Lexikon: Gustav Adolf-Verein. Meyers Großes Konversations-Lexikon (1905), S. 77361 (vgl. Meyer Bd. 8, S. 539 ff.)

<http://www.digitale-bibliothek.de/band100.htm>

Google – books hat zumindest diese weiteren Titel :

Der Gustav-Adolf-Verein u. Seine sechste Hauptversammlung zu Darmstadt ...

von August Nodnagel / 1847

[Dr. Rupp und der Gustav-Adolf-Verein: keine Streitschrift ...](#)

[Ernst Heinrich Friedrich MEYER – 1847](#)

[Der Gustav-Adolf-Verein: Ein Wort von ihm und für ihn. ...](#)

[Carl Zimmermann / 1857](#)

[Der Bote des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung / 1851](#)

[Prälat D. Karl Zimmermann in Darmstadt, dessen Leben und ...](#)

[Karl Strack, Karl Zimmermann – 1891](#)

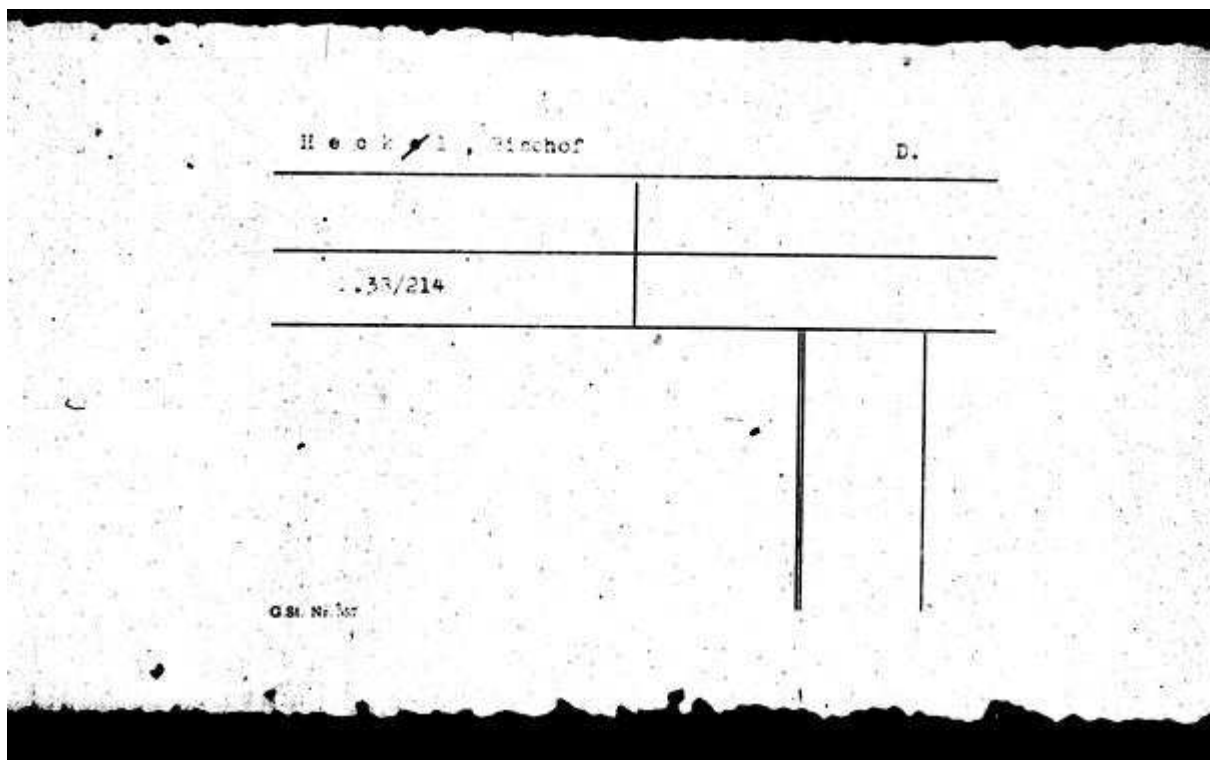
Jahrbuch des Gustav-Adolf-Vereins, Band 3

Beiträge z. kritik d. entwurfes eines Strafgesetzbuches f. d. Königreich Wttrbg., 1835...

von J. Fr. H. Abegg – 1836

[Das lutherische Hamburg: Aufsätze zu Geschichte und ... 1928](#)

[http://www.gustav-adolf.de/pdf/aufbruch_4_14.pdf /](http://www.gustav-adolf.de/pdf/aufbruch_4_14.pdf/)



Ann.1 Theodor Heckel / "Im Frühjahr 1939 erhielt das kirchliche Außenamt zur Forcierung seiner Wühl- und Spionagetätigkeit im Vorderen Orient eine "Spende" von RM 20.000 ,-[DDR-Signatur : DZA-Potsdam, AA, 61138, 61124]
 Darüber hinaus existiert diese RSH-Karte / Spitzelkartei zu >> Bschf. Heckel << .

124

In fälschlicherweise als "Fälschung" dargestellten DDR-Gerstenmaier-Kritik, nicht angeführt. "Nach 1945 wurde Heckel Dekan d. Theolog. Fakultät München u. erhielt 1953 das "Große Bundesverdienstkreuz". Gerstenmaiers Stellung als engster Mitarbeiter und Berater Heckels, der ihm das wichtigste Referat seines Amtes anvertraute, trug ihm in ökumenischen Kreisen – besonders auch bei den ökumenischen Institutionen in Genf – den Beinamen "le bras droit de l' E-veque Heckel" [Die rechte Hand Bschfs. Heckel] ein. 15. Mai 1939 schrieb der Leiter des "Kirchlichen Außenamtes" / Berlin – Charlottenburg, Jebenstr. 3 : Abschrift

Mein Führer ! Der Herr Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten hat mir von der hochherzigen Spende von 20.000 RM Kenntnis gegeben, die Sie, Mein Führer für die deutsche Evangelische Auslandsarbeit in Palästina aus persönlichen Mitteln zur Verfügung gestellt haben. Die Spende erfüllt mich und die evangelischen Auslandsdeutschen mit der größten Dankbarkeit. Bei der bedrückenden Not und den Aufgaben, die der deutschen Propstei in Jerusalem durch die brutale Politik Englands gestellt sind, bedeutet die Gabe eine wunderbare Hilfe . Sie bedeutet nur aber noch mehr. Wir sehen in dieser Spende aus Ihrer Hand ein Zeichen jener Güte, die sich immer denen zuwendet, die in Not und Elend sitzen, und ein Zeichen der Ermunterung, in den aufgezungenen Lebenskampf auf deutschem Vorposten für des Reiches Ehre und seinen Führer tapfer und wacker einzustehen.

Mein Führer ! Wir können Ihnen nichts wiederschenken als die Treue und Gewissenhaftigkeit unseres bescheidenen Dienstes. Dies aber tun wir freudigen Herzens und in der Gewissheit, daß der Segen des Allmächtigen^[A] auf Ihnen ruht.

In all den Jahren hat der Herr Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten über der deutschen evangelischen Auslandsarbeit seine Hand schützend und fördernd gehalten. Wir wissen, dass wir Ihnen, mein Führer, dafür tiefen Dank schuldig sind , und wozu uns dieser Dank im Tun

verpflichtet. Ich bitte Sie, mein Führer, auch künftig über unseren Dienst Ihre Hand zu halten. Wir aber, die deutschen evangelischen Auslandsgemeinden in aller Welt, das gelobe ich Ihnen aus dankbarem Herzen, werden als treue Gefolgsleute hinter der Fahne des Dritten Reiches marschieren.

Heil, mein Führer!
gez. Heckel
Bischof
Leiter des kirchlichen Aussenamtes der
deutschen evangelischen Kirche

An den Führer und Reichskanzler, Berlin

[Vom SD-Agenten P38/546 ..., p.17 / 1o3]

[A] W.H. Ritter / R. Feldmeier / W. Schoberth / G. Altner, Der Allmächtige / Annäherung an ein umtrittenes Gottesprä-dikat, Gttn., 1997 & alle Autoren : Protestantische Theologoeoprofessoen – dem aber für jedem Fall & entgegen allen exegetischen Haarspalterreien, ist auf die idealistisch-mystifikatorischen Darstellungen widerlegenden Editionen zu verweisen, einsetzend, ca. mit > Celsus < und bis Nietzsches sozialisationsspezifisch geprägten Einstellungen, mit den atheistischen Begründungen von Marx, Freud und Hörz, &a.

Hierzu bildet eine strukturell-pädagogische Ergänzung :

<http://www.catalogus-professorum-halensis.de/thulinoskar.html>

Oskar Thulin

Kein Photo verfügbar.

geboren: 13. Oktober 1898 Aschersleben

gestorben: 18. Februar 1971 Wittenberg

Konfession: evangelisch

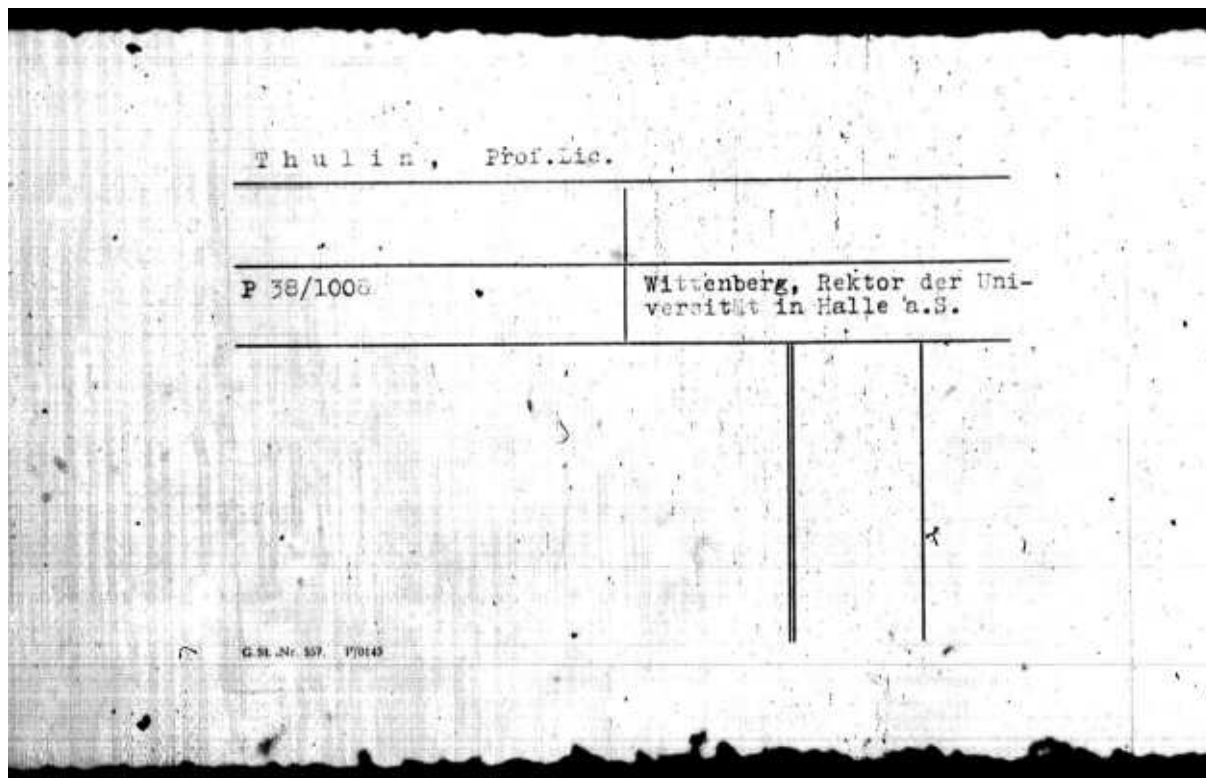
Vater: Rentier

Das Abitur legte Thulin 1917 am Stadtgymnasium Halle ab, danach studierte er bis 1921 an der Universität Halle. 1922/23 war er Erzieher in Holland, von 1923 bis 1925 Assistent an der Sammlung für christliche Archäologie und kirchliche Kunst an der Universität Halle. 1925/26 war er Vikar, 1927 legte er das zweite theologische Examen ab und wurde Pastor in Schkeuditz. Durch ein Stipendium der Notgemeinschaft der Wissenschaft gefördert, führte er von 1927 bis 1929 archäologische Studien in Italien, Dalmatien und auf Malta durch. 1930 wurde er Direktor der Lutherhalle Wittenberg und erhielt einen Lehrauftrag am Predigerseminar. 1933 habilitierte er sich in Halle für Christliche Archäologie und Reformationskunde, 1935 erhielt er einen Lehrauftrag an der Universität Halle, 1940 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Im Oktober 1945 von der Universität Halle entlassen, war er aber weiterhin als Stellvertreter des neuen Direktors an der Lutherhalle ("wissenschaftlicher Leiter") sowie als Dozent am Predigerseminar Wittenberg tätig. 1947 für »politisch tragbar« erklärt, gehörte er zum Leiterkreis der evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt. 1952/53 erhielt er einen Forschungsauftrag der Universität Halle, von 1955 bis 1964 nahm er einen Lehrauftrag für Christliche Archäologie an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig war. 1957 scheiterte die Verleihung eines Extraordinariats an d. Leipziger Universität. Seit den fünfziger Jahren war Thulin jedoch auch formell wieder Direktor der Lutherhalle Wittenberg.

Organisationen: Bund Oberland 1919 bis 1923, Freicorps Halle 1918 bis 1920, Eintritt in die SA am 1. November 1933, Eintritt in die NSDAP am 1. April 1933 (Mitglied Nr. 3 492 818).

Quellen: UAH PA 16007 Thulin; Rep. 6 Nr. 1407; www.bautz.de.

Bzgl. des Profs. d. protestantischen Musteruniversität Halle – Wittenberg & Direktors der >> Lutherhalle << existiert dsgl. eine RSH-Spitzel- Karte :



126

Geschichte	Die Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt umfasst seit 1997 die Lutherhalle und das Melanchthonhaus in Wittenberg, sowie Martin Luthers Geburtshaus und Sterbehause in Eisleben. Im März 2003 wurde in der Lutherhalle die Dauerausstellung über das Leben und Wirken Martin Luthers neu eröffnet
Publikationen	Schriftenreihe: Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Publikationen: Walther Ludwig (Hg.): Die Museen im Reformationszeitalter, Leipzig 2001 (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt; 1), Stefan Laube/Karl-Heinz Fix (Hg.): Lutherinszenierungen u. Reformationserinnerungen, Leipzig 2002 (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt; 2)

Thulin : **450 Jahre Martin Luther. Sonderausgabe d. Illustrierten Zeitung Leipzig 1933** / http://www.peer-pasternack.de/texte/wb_sammelband.pdf, darin : "Christian Mai / Der Beitrag von Oskar Thulin (1898–1971) für Bildung u. Wissenschaft in Wittenberg nach 1945, p.71" / "Reichs- und Hakenkreuzfahnen weh[t]en", 11 gehört in das Umfeld solcher Vorstellungen. In den Jahren 1933 und 1934 standen der Lutherhalle Gedenk- und Festjahre ins Haus, mit denen an den 450. Geburtstag Luthers und an die Bibelübersetzung Luthers im 400sten Jahr erinnert wurde. Die politischen Ereignisse überschlugen sich in den beiden Jahren. Kirchlicherseits erwartete man eine durchgreifende staatliche Erneuerung, die der Kirche mehr Bedeutung und Freiheit geben sollte. Daß 1933 vom Turm der Lutherhalle „Kirchen-, Sie zeugen von jener allgemeinen Begeisterung über das Ende der Weimarer Republik, die sich dem ahnungslosen Taumel hingab. Im Jahr 1933 standen Wittenberg und insbesondere die Lutherhalle im Blickpunkt nationaler kulturpolitischer und kirchenpolitischer Interessen. Die Euphorie hielt nicht lange an. Im Kirchenkampf zeigte sich bald das wahre Gesicht der nationalsozialistischen Politik. Die Lutherhalle wurde trotz der massiven Vereinnahmung Luthers durch die nationalsozialistische Kulturpropaganda letztendlich nicht zu einer nationalsozialistischen Wallfahrtsstätte" ... [A.a.o., p. 73] & weiterer, unkritischer Quellenumgang mit Prof. Oskar Thulin läßt sich finden.

DAS KIRCHLICHE „ENTJUDUNGSINSTITUT“ / 1939 BIS 1945 IN DER LUTHERSTADT EISENACH. / VON HANS PROLINGHEUER [Dieser Vortrag, dessen Stil hier beibehalten ist, beruht auf Recherchen des Verf., deren Ergebnis er zum ersten Mal – zur Erinnerung an die Gründung des „Entjudungsinstituts“ vor 50 Jahren – am 21. Mai 1989 in seinem Hörbild des Hessischen Rundfunks, „Sie wollten die Bibel säubern“, und vom 27. bis 28. Mai 1989, während des gemeinsamen kirchenhistorischen Seminars „Entjudung von Theo-logie und Kirche“ der Evangelischen Studentengemeinden (ESG) und Evangelischen Akademikerschaft, in Kassel ausgebreitet hat]

... „Mal theoretisch sachlich. Mal praktisch blutig. Und mit der Reformation verschwindet keineswegs die 1920 in der „Weimarana“ auch noch verewigte „Judensau“ von der Wittenberger Stadtkirche. Im Verhältnis von Christen und Juden bringt auch Luther keine Entspannung. 1543 verkündet er sogar ein grausames „Entjudungs“-Programm. Da heißt es schon gleich zu Beginn: „Erstlich, daß man ihre Synagogen und Schulen mit Feuer anstecke und, was nicht brennen will, mit Erde überhäufe und beschütte, daß kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich. Und solches soll man tun, unserm Herrn und der Christenheit zu ehren, damit Gott sehe, daß wir Christen seien. Zum anderen, daß man auch ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre. Denn sie treiben eben dasselbige drinnen, das sie in ihren Schulen treiben.“² Selbst die geübte Praxis der „Judentaufe“ ist dem Wittenberger ein Greuel: „Den nächsten Juden will ich in der Elbe taufen, aber mit einem Stein um den Hals.“³ „Entjudung von Theologie und Kirche“ – nicht erst ein Thema seit dem 6. Mai 1939, als auf der Wartburg zu Eisenach das „Entjudungsinstitut“ gegründet wird. Entjudung von Theologie und Kirche“ - da sind die Ziele des Protestantismus und Hitler-Faschismus deckungsgleich. Da verschmelzen im politischen Wendejahr 1933 Antijudaismus und Antisemitismus zu einem menschenverachtenden und menschenmordenden Gemisch sondergleichen. Die Hitlerhörigkeit in Theologie und Kirche treibt seit 1933 böse Früchte: „Entjudung“ des deutschen Volkes durch Judenmission und Judentaufe!- Wie anders ist zu verstehen, was Walter Künneth - der Apologet und Mitbegründer der „Jungreformatrischen Bewegung“, der Vorläuferin der „Bekennenden Kirche“ - 1933 mit seinem Bestseller „Die Nation vor Gott - Zur Botschaft der Kirche im Dritten Reich“ ins politisch be-rauschte Deutschland posaunt

2 M. Luther, „Von den Juden und ihren Lügen“, das Pamphlet erschien 1936 ausgerechnet im Münchner Christian Kaiser Verlag, dem Verlag der „Bekennenden Kirche“ („BK“), im 3. Ergän-zungsband seiner Münchner Lutherausgabe, rassistisch erläutert von dem renommierten Lutherforscher W. Holsten; eine rassistische Anzeige 1936 auch in der von Ernst Wolf redigierten „BK“-Zeitschrift „Evangelische Theologie“; Faksimile in: H. Prolingheuer, „Christallnacht?“, „Neue Stimme“ 11/1988. Als 1938 die Synagogen brennen, ist gerade die 2. Aufl. auf dem Markt; Zitat aus dieser 2. Aufl. Vgl. dazu den Briefwechsel des Verf. mit dem damaligen Ver-lagslehrling Fritz Bissinger, in: Sammlung Prolingheuer, Kontroversen/2. Daß Julius Streicher sich in seinem Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß wiederholt auf diese Lutherschrift beruft, verschweigt des amtliche Protokoll insofern, daß der einzige im Personenverzeichnis genannte Martin Luther Staatssekretär im Aus-wärtigen Amt ist.

3 So zitiert der Wittenberger Superintendent und Lutherforscher Prof. Maximillian Meichßner, der Vater des im Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944 hingerichteten Oberst Joachim Meichßner, 1936 Martin Luther in seiner Predigt zum 390. Todestag des Reformators. Ausschnitt der Meich-ßner-Predigt in der Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg, 4/1988, S. 4.

[http://www.kirchengeschichten-im-ns.de/Das%20Entjudungsinstitut .pdf](http://www.kirchengeschichten-im-ns.de/Das%20Entjudungsinstitut.pdf)

http://www.deutschlandradio.kultur.de/wie-jesus-zum-arier-gemacht-wurde.1278.de.html?dram:article_id=192776

“Nach 1933 verschmolzen viele Ziele des Protestantismus und der NSDAP, gingen der kirchliche Antijudaismus und der Antisemitismus ihre unheilige Allianz ein. 1939 wurde in Eisenach ein Institut gegründet, das die "Entjudung des religiösen Lebens" zur Aufgabe hatte.”/



Mitarbeiter

Leiter des Institutes:	Oberregierungsrat Kessler, Weimar
Verwaltungsrat:	Vorsitzender: Oberkirchenrat Sievers, Albed
Wissenschaftlicher Beirat:	Vorsitzender: Prof. Dr. Grundmann, zugleich Stellvertreter des Leiters des Institutes
Kassenverwalter:	Kirchenregierungsrat Dr. Brauer, Eisenach
Finanzausschuß:	Der Vorsitzende des Verwaltungsrates; der Kassenverwalter; Oberlandeskirchenrat Krepshmar, Dresden
Geschäftsführer:	Pfarrer Dr. Hunger, Eisenach, Buchstraße 11

An Mitarbeitern des Institutes sind zur Zeit gewonnen unter anderen:

Landesbibliothek Salzer, Albed	Oberbibliothekar Dr. Derschmidt, Heidelberg	Kirchenrat Braunschweig, Dresden
Prof. Dr. Bartsch, Weimar	Prof. Dr. Beckmann, Magdeburg	Pfarrer Böhmer, Jena
Kirchenrat Dr. Bauer, Eisenach	Prof. Dr. Birbaum, Weimar	Pfarrer Dr. Busch, Dresden
Dozent Dr. Baucke, Albed (Oder)	Studienssekretär von der Weick, Berlin	Oberkirchenrat Buschmann, Berlin
Prof. Dr. Beer, Heidelberg	Kirchenregierungsrat Dr. Bauer, Eisenach	Pfarrer Eick, Hettendorf
Prof. Dr. C. Becker, Darmstadt		Studienssekretär Dr. Schilling, Leipzig
Dozent Dr. Eick, Weimar	cand. theol. Krause, Jena	Prof. Dr. H. W. Schmidt, Wien
Pfarrer Lic. Delling, Leipzig	Oberlandeskirchenrat Krepshmar, Dresden	Pfarrer Lic. Schmidt, Albed
Kirchenanwalt Drafen, Mäheln	Superintendent Krieger, Eger	Pfarrer Schmidt-Clausen, Potsdam
Dozent Heinz Dungs, Weimar	Prof. Dr. Dr. Leipziger, Leipzig	Landesbibliothek Schulz, Schwerin
Prof. Lic. Dr. Eisenbach, Jena	Oberpfarrer Dr. Seur, Stuttgart	Oberkonsistorialrat Schulz, Schwerin
Oberkonsistorialrat Lic. Eiselein, Berlin	Jedelein Studienssekretär Krieger, Leipzig	Dozent Lic. Dr. Schulz, Leipzig
Dozent Lic. Dr. Euler, Siegen	cand. theol. Eiser, Eisenach	cand. jur. Schwanenstein, Nürnberg
Pfarrer Färber, Scotton (Südwestenland)	Pfarrer Eiselein, Weimar	Oberlandeskirchenrat Seel, Dresden
Oberpfarrer Feig, Eisenach	Pfarrer Eiselein, Weimar	Oberkirchenrat Sievers, Albed
Kirchenrat Franz, Eisenach	Pfarrer Eiselein, Weimar	Superintendent Spangenberg, Albed
Oberpfarrer Fromm, Albed	Kirchenrat Mäuersberger, Eisenach	Landesbibliothek Schulz, Schwerin
Landesjugendpfarrer Gartenhäuser, Potsdam	Lic. habil. Meyer, Leipzig	Oberkonsistorialrat Schulz, Schwerin
Oberlehrer Gimpel, Eisenach	Prof. Dr. Meyer-Eich, Jena	Dozent Lic. Dr. Schulz, Leipzig
Pfarrer Lic. Gidon, Leipzig	Pfarrer Mielsch, Dresden	cand. jur. Schwanenstein, Nürnberg
Pfarrer Grieb, Eisenach	cand. phil. Moraw, Leipzig	Oberlandeskirchenrat Seel, Dresden
Pfarrer Griesinger, Albed	Dozent Mulet, Wiesbaden	Oberkirchenrat Sievers, Albed
Prof. Dr. Grundmann, Jena	Pfarrer Lic. Nagel, Halle	Superintendent Spangenberg, Albed
Dr. Gunkel, Jena	Oberpfarrer Naths, Weimar (Saula)	Dr. Stapel, Hamburg
Pfarrer Dr. Hafner, Treuen (Hgt.)	Pfarrer Nordhausen, Hannover	Dozent Staeck, Marzahn
Vizepräsident Hahn, Berlin-Charlottenburg	Bischof Dr. Oberheid, Bad Godesberg	Marsverwalter Stelzner, Eisenach
Pfarrer Dr. Haack, Mauthausen	Prof. Dr. Dr. Odenwald, Heidelberg	Prof. Lic. Stumm, Heidelberg
Kantonsgericht Dr. Heß, Weimar	Pfarrer Ohlendorf, Halle (Hgt.)	Pfarrer Tausch, Berlin
Pfarrer Heimg, Friedrichshagen	Prof. Lic. Opig, Wien	Pfarrer Teubert, Oberhof
Prof. Dr. Dr. Hempel, Berlin	Pfarrer Dr. Ott, Wiesbaden	Superintendent Thiem, Solingen
Dr. von Himpelstein, Eisenach	Prof. Dr. Paret, Bonn	Dozent Dr. Thilo, Pilsa
Prof. Dr. Dr. Hoffmann, Wien	Bischof Peter, Berlin	Pfarrer Tiedemann, Götting
Oberkonsistorialrat Lic. Dr. Hölwein, Eisenach	Pfarrer Dr. Petermann, Breslau	Dr. Wagenführer, Jena
Pfarrer Hülsmeyer, Dresden	Superintendent Pich, Eisenach	Pfarrer Walch, Frankfurt (Main)
Pfarrer Dr. Hunger, Eisenach	Pfarrer Pich, Halle (Saula)	Prof. Dr. Weidel, Magdeburg
Pfarrer Dr. Dr. Jäger, Freiburg	Konsistorialrat Lic. Dohmann, Schwerin	Pfarrer Weissmann, Koblenz-Moskau
Pfarrer Kasperer, Eisenach	Prof. Dr. Dr. Dröbner, Breslau	Lic. habil. Weig, Berlin
Pfarrer Lic. Dr. Kats, Dessau	Prof. Dr. Dr. Koderer, Kiel	Pfarrer Lic. Weig, Lauscha-Deutzen
Pfarrer Lic. Ketsch-Hiele, Albed	Lic. Keffe, Berlin	Prof. Dr. Dr. Weddermann, Dortmund
Frau Kessler, Albed	Pfarrer Ketsinger, Weimar	Präsident Dr. Werner, Berlin-Charlottenburg
Prof. Dr. Kiefer, Heidelberg	Prof. Kiesel, Klosterneuburg	Prof. Dr. Dr. Wille, Wien
Präsident Dr. Kiefer, Kiel	Pfarrer Kiege, Albed	Pfarrer Witten, Magdeburg
Prof. Dr. Kuevel, Krefeld	Dr. Kuevel, Braunschweig	Prof. Dr. Dr. Wobbermin, Berlin
Prof. Dr. Kuepp, Weimar	Landesbibliothek Kuevel, Eisenach	Pfarrer Lic. Dr. Zimmermann, Schwerin
Pfarrer Kuhl, Henda (Hgt.)	Dozent Kuevel, Dresden	
	Pfarrer Lic. Kuevel, Weimar	

Mitarbeiter

Leiter des Institutes : Oberregierungsrat Lesssier, Weimar
 Verwaltungsrat : Vorsitzender Oberkirchenrat Sievers, Lübeck
 Wissenschaftlicher Beirat : Vorsitzender : Prof. Dr. Grundmann, zugleich stellvertreter des Leiters
 des Instituts Kassenverwalter : Kirchenregierungsrat Dr. Brauer, Eisenach
 Finanzausschuß : Der Vorsitzende des Verwaltungsrates; der Kassenverwalter;
 Oberlandeskirchenrat Kretschmar, Dresden
 Geschäftsführer : Pfarrer Dr. Hunger, Eisenach, Bornstraße 11

An Mitarbeitern des Institutes sind zur Zeit gewonnen unter anderen :

Landesbischof Balzer, Lübeck	Oberbibliothekar Dr. Berenbach, Heidelberg	Kirchenrat Braunschweig, Dresden
Prof. Dr. Bartsch, Weimar	Prof. Dr. Bertram, Gießen	Pfarrer Bschuer, Jena
Kirchenrat Dr. Bauer, Eisenach	Prof. Dr. Birnbaum, Göttingen	Pfarrer Dr. Busch, Dresden
Pastor Dr. Bauke, Köben [Oker]	Studienassessor von der Bleck, Berlin	Oberkirchenrat Buschtöns, Berlin
Prof. Dr. Beer, Heidelberg	Kirchenregierungsrat Dr. Bauer,	Pfarrer Erb, Kettwig
Prof. D. Dr. E. Becker, Darmstadt	Eisenach	Geheimrat Dr. Kilian, Leipzig
Dozent Dr. Cloß, Graz	cand. theol. Kraft, Jena	Prof. Dr. H.W. Schmidt, Wien
Pfarrer Lic. Delling, Leipzig	Oberlandeskirchenrat Kretschmar,	Pfarrer Lic. Schmidt, Lübeck
Rechtsanwalt Droscha, Mührin	Dresden	Pfarrer Schmidt-Clausung, Potsdam
Pastor Heinz Dungs, Weimar	Superintendent Krüger, Sagan	Babelsberg
Prof. Lic. Dr. Eisenhuth, Jena	Prof. D. Dr. Leipoldt, Leipzig	Prof. D. Dr. Schneider, Königsberg
Oberkonsistorialrat Lic. Cürin, Berlin	Oberpfarrer Le Seur, Stuttgart	Pfarrer Schöffel, Falkenau
Dozent Lic. Dr. Euler, Gießen	Frl. Studienassessor Liebsch, Leipzig	Oberkonsistorialrat Schönrock, Schwerin, [Mecklenb.]
Pfarrer Färber, Grottau [Sudetenland]	cand. theol. Löser, Eisenach	Generalsuperintendent D. Schöttler,
Oberpfarrer Feix, Eisenach	Pfarrer Länkemann, Pößneck	Budschlag
Kirchenrat Franz, Altenburg	Pfarrer Männel, Weimar	Landesbischof Schulz, Schwerin
Oberpfarrer Fromm, Altenburg	Pfarrer Marx, Danzig	Oberkonsistorialrat Schulz, Schwerin
Landesjugendpfarrer Gartenschläger, Potsdam	Kirchenrat Mauersberger, Eisenach	Dozent Lic. Dr. Schulze, Leipzig
Oberlehrer Gimpel, Eisenach	Lic. habil. Meger, Leipzig	cand. jur. Schwingenstein, Nürnberg
Pfarrer Lic. Gödau, Leipzig	Prof. Dr. Meyer-Erlach, Jena	Oberlandeskirchenrat Eck, Dresden
Pfarrer Grabs, Eisenach	Pfarrer Mielsch, Dresden	Oberkirchenrat Sievers, Lübeck
Pfarrer Geisinger, Ulm	cand. phil. Merenz, Leipzig	Superintendent Spangenberg, Alten
Prof. Dr. Grundmann, Jena	Dekan Muser, Wiesbaden	weddingen
Dr. Güntel, Jena	Pfarrer Lic. Nagel, Halle	Dr. Stapel, Hamburg
Pfarrer Dr. Hafner Treuen [Vgtl.]	Oberpfarrer Nathe, Bernburg [Saale]	Pastor Starke, Marzahn
Vizepräsident Hahn, Berlin-Charlotten	Pfarrer Nordhausen, Hannover	Pfarrverweser Stelzner, Eisenach
burg	Bischof Dr. Oberheid, Bad Godesberg	Prof. Lic. Sturm, Heidelberg
Pfarrer Dr. Hauck, Mannheim	Prof. Dr. Odenwald, Heidelberg	Pfarrer Tausch, Berlin
Amtsgerichtsrat Dr. Heck, Wolfsberg	Pfarrer Ohland, Unkeroda [Thür.]	Pfarrer Teuheit, Oberhof
Pfarrer Heinig, Friedrichsgrün	Prof. Lic. Opitz, Wien	Superintendent Thieme, Solingen
Prof. D. Dr. Hempel, Berlin	Pfarrer Dr. Ott, Wiesbaden	Pastor Dr. Thilo, Pirna
Dr. von Hintzenstern, Eisenach	Prof. Dr. Paret, Bonn	Pfarrer Truckenbrodt, Gotha
Prof. D. Dr. Hoffmann, Wien	Bischof Peter, Berlin	Dr. Wagenführer, Jena
Oberkonsistorialrat Lic. Dr. Hohlwein	Pfarrer Dr. Petermann, Breslau	Pfarrer Waltsch, Frankfurt [Main]
Eisenach	Superintendent Vih, Eisenach	Prof. Dr. Weidel, Magdeburg
Pfarrer Holkeusser, Dresden	Pfarrer Pleske, Halle [Saale]	Pfarrer Weinmann, Koblenz-
Pfaffen- Pfarrer Dr. Hunger, Eisenach	Konsistorialrat Lic. Pohlmann,	dorf
Pfarrer D. Dr. Jäger, Freiburg	Schneidmühl	Lic. habil. Weiß, Berlin
Pfarrer Kapferer, Eisenach	Prof. D. Dr. Preisker, Beslau	Pfarrer Lic. Weiß, Lauenförde Beve-
Pfarrer Lic. Dr. Karo, Dresden	Lic. Reffke, Berlin	rungen
Pfarrer Lic. Kersten-Thiele, Köthen	Pfarrer Reisinger, Würzburg	Prof. D. Dr. Werdermann, Drtmnd./*
Frau Assessor Kiefer, Mannheim	Prof. Riedel, Klosterneuburg	Präsident Dr. Werner, Berlin-Char-
Prof. Dr. Kiefer, Heidelberg	Pfarrer Riege, Lübeck	lottenburg
Präsident Dr. Kinder, Kiel	Dr. Sandvoß, Braunschweig	Prof. D. Dr. Wilke, Wien
Prof. Dr. Knevels, Rostock /*	Landesbischof Sasse, Eisenach	Pfarrer Wilken, Magdeburg
Prof. D. Koepp, Greifswald	Pastor Scharf, Dresden	Prof. D. Dr. Wolbermin, Berlin
Pfarrer Kohl, Heyda [Thür.]	Pfarrer Lic. Schenke, Weimar	Pfarrer Lic. Dr. Zimmermann, Schmellen

Knevels, Wilhelm Bernhard Arnold, geb. Am 3.7.1897 in Mannheim / Baden; evang.; Sohn eines kaufmännischen Beamten; humanistisches Karl-Friedrich-Gymnasium IN Mannheim; dort 1915 Abitur; 1915 – 1919 Studium der Theologie und Philosophie an der Universität Heidelberg; dort 1919 Licentiat der Theologie; 1920 theologische Hauptprüfung der evangelischen protestantischen Landeskirche Baden; 1920 – 1929 Vikar in Heidelberg; 8/1922 Heirat; 1923 -1933 Herausgeber des Landeskirchlichen Blattes für Baden; 1928 Verleihung des Dr. theol. durch die Universität Heidelberg; ab 1929 Religionslehrer im staatlichen Schuldienst an Höheren Schulen in Heidelberg; 1930 -1943 Hrg. und Hauptautor der Zeitschrift Christentum und Leben; als Religionslehrer vom Land Baden 1931 zum planmäßigen Professor für Religion in Heidelberg ernannt; ab 1933 Angehöriger der Glaubensgemeinschaft der Deutschen Christen, dort als Redner aktiv; daneben Gutachter im Finanzausschuß der badischen Landeskirche, ab 1933 Mitglied des NS-Lehrerbundes, der NS-Volkswohlfahrt, seit 1934 des Reichsluftschutzbundes; 7/1935 Verhängung eines Redeverbots durch die Bayerische Politische Polizei als ‘Haupt- und Diskussionsredner in öffentlichen und geschlossenen Versammlungen’ für das Land Bayern, daneben Veröffentlichungsverbot, 9/1935 aufgehoben; wegen politischer Differenzen mit der NSDAP und seiner Positionen in den Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat 1935 aus d. badischen Staatsdienst entlassen; als nunmehriger Kirchenangestellter 1935-1938 Religionslehrer an Höheren Schulen in Heidelberg; daneben Tätigkeit als Luftschutzlehrer und - nach Klärung der politischen Differenzen - “für die NSDAP im Bereich des religiösen Lebens als Redner” tätig [Knevels bedauerte 1938, daß “eine Mitgliedschaft bei der NSDAP bisher in Baden meines Berufs wegen nicht möglich” sei]; nach Rücknahme der politischen Bedenken ab 10/1938 Lehrstuhlvertretung für Praktische Theologie an der Universität Rostock; dort 1/1939 - 4/1942 auch Direktor des Praktisch-Theologischen Seminars und daneben ab 1/1939 mit der Wahrnehmung des Universitäts-Predigeramtes beauftragt; 5/1942 - 1/1945 Lehrauftrag für Praktische Theologie und Neuere Deutsche Literatur an der Universität Breslau; dort auch Direktor des Praktisch-Theologischen Seminars sowie Abhaltung des akademischen Gottes-/dienstes; daneben 1944 zum Kreispfarrer für Breslau ernannt; 2/1945-9/1947 Pfarrer und Verwalter der Superintendentur in Glatz/Schlesien; dann aus Polen ausgewiesen; ab 1948-1957 Pfarrer an der Christuskirche in Berlin[West]; ab 1948 Hrg. der Waldhofblätter; neben der Pfarrtätigkeit in Berlin 1950-1952 als Professor mit Lehrauftrag Lehrstuhlvertretung für praktische Theologie an der Universität Halle, nach politischer Auseinandersetzung 1952 Beendigung des Lehrauftrages; ab 1957 Provinzialpfarrer für kirchlichen Öffentlichkeitsdienst in Berlin[West], dort mit Abhaltung von Kursen und Vorlesungen an Volkshochschulen in Berlin beauftragt; daneben Wahrnehmung eines Predigtauftrages an der neu erbauten Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche Berlin; ab 1964 ordentlicher Professor [em.] für Praktische Theologie an der Freien Universität Berlin; am 24. 12. 1978 in Berlin gestorben. Unter Darstellung bibliographischer Angaben, darunter “Euthanasie. Hilfe beim Sterben, Hilfe zum Sterben, HH., 1975. [Michael Buddrus / Sigrid Fritzlar, Die Professoren d. Univers. Rostock im Dritten Reich, Hrg. f. IfZ., M., 2007 / p. 230, sq.]

Werdermann, Hermann Gottfried Ferdinand geb. Am 12. 6. 1888 in Friedersdorf/Niederlausitz; evangelisch; Sohn eines Pastors; internat der Franckeschen Stiftung in Halle, dort 1906 Abitur; Theologiestudium an den Universitäten Halle und Straßburg; 1911 erste theologische Prüfung; 2/1911 – 3/1913 Zivillehrer an der Kadettenanstalt Naumburg; anschließend zweite theologische Prüfung; ab 6/1913 Studieninspektor am Predigerseminar in Soest; 11/1913 theologische Promotion in Halle; 8-12/1914 Kriegseinsatz; nach schwerer Verwundung 1-8/1915 Soldat in der Garnison; als Militärbeamter 9/1915 -12/1917 Lazarett- u. Divisionspfarrer in Gnesen; 1916 philosophische Promotion; ab 1918 Pfarrer im Kirchendienst, zunächst 1/1918 -2/1922 Pfarrer in Gransee/Mark; 7/1918 Heirat, später vier Kinder; 3/1922 -12/1926 Pfarrer in Löwenberg/Mark und 1/1927 -3/1929 Seelsorger am Lazarskrankenhaus, Berlin; neben der Tätigkeit als Pfarrer 1923 Habilitation in Berlin und 7/1923-3/1929 Privatdozent f. Praktische Theologie an d. Universität in Berlin; 5-7/1925 auch Lehrstuhlveranstaltungen f. Praktische Theologie an d. Universität Rostock; 1925/1926 Exchange Professor in St.Louis /USA; 4/1929 -3/1932 außerordentlicher Professor f. Religionspädagogik an der Pädagogischen Akademie/Hochschule in Hannover; aufgrund der Zweiten Sparverordnung 4/1932 in den einstweiligen Ruhestand versetzt und zunächst am Pfarrer am Stephansstift Hannover; ab 5/1933 Lehrauftrag für Religion und Religionsunterricht, ab 10/1934 planmäßiger Professor für Evangelische Religionslehre und Methodik des Religionsunterrichts an der Pädagogischen Akademie/Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund; ab 5/1933 Mitglied des NS-Lehrerbundes; ab 11/1933 Mitglied der SA; ab 2/1934 Fürsorgereferent des SA-Reserve-Sturmabannes I/189, als SA Scharführer ab 11/1934 Fürsorgereferent des SA-Reserve-Sturmabannes III/R 98 in Dortmund; ab 1933 zunächst Kreisabschnittswart, ab 1934 Kreisschulungsleiter des Reichsbundes der Kinderreichen für den Kreis Dortmund und Redner des Landesverbandes Westfalen-Süd des RDK; als Angehöriger der Glaubensbewegung Deutsche Christen auch Mitglied des ‘Instituts zur Erforschung [und Beseitigung] des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben’ in Weimar; Eintritt in die NSDAP am 1.5.1937, Mitgliedsnummer 4.446.808; 4/1939 Niederschlagung eines Gaugerichtsverfahrens[*] durch das oberste Parteigericht; ab mind. 1939 auch / Mitarbeiter des Rassenpolitischen Amtes d. Kreisleitung Dortmund der

NSDAP; nach der reichsweiten Schließung der Hochschulen für Lehrerbildung 7/1942 in den Wartestand versetzt; ab 11/1942 erneut Lehrstuhlvertretung für Praktische Theologie an der Universität Rostock, daneben auch mit der Verwaltung des Seminars für Praktische Theologie beauftragt sowie der Verwaltung des Universitätspredigeramtes; 1945 wegen NS-Belastung entlassen; 1945 – 1949 Pfarramtsvertretungen in Hanau, Göttingen und Witten; 7/1949 wegen Krankheit pensioniert; am 9.8.1954 in Bad Soden /Taunus gestorben. [a.a.o. Buddrus/fritzlar, p. 437, sq.]

[*] Werdermann hatte am 12.11.1938 eine Maßnahme des Gauamtsleiters des NSLB für den Gau Wesfalen-Süd kritisiert; dieser hatte nach dem Attentat auf den Diplomaten Ernst vom Rath durch Herschel Grynszpan am 11.11. 1938 von den Lehrern des Gaues in aktionistischer Weise / und effektheischem vorausseilendem Gehorsam verlangt, „auf Grund des gemeinen Meuchelmordes in Paris den Religionsunterricht spontan[t sic!] nieder[zu]legen“, da sie „nicht mehr in der Lage seien, Lehren und gestalten eines Volkes zu verherrlichen, das allein vom Haß gegen Deutschland“ lebe. Werdermann wandte sich daraufhin in einem Schreiben an den Reichserziehungsminister und an den Reichsamtseiter des NS-Lehrerbundes, weil er sich „vor seinem amtlichen Gewissen und um der Seele . . . des deutschen Volkes willen verpflichtet [fühle] zu fragen, welche Logik darin liege, wenn um der Schandtats eines Juden willen der christliche Religionsunterricht in der deutschen Schule niedergelegt werden solle, da Christentum [doch] die schärfste Gegenopposition des Judentums sei“. Als Werdermann deshalb auf einer Parteiversammlung gerügt wurde, wandte er sich in einem Offenen Brief an den Gauamtsleiter und die Versammlungsteilnehmer und untermauerte seinen Standpunkt zur Weiterführung des Religionsunterrichtes als antijüdische Maßnahme. Diese Stellungnahme gegen den Gauamtsleiter des NSLB wurde von den Gauinstanzen als Insubordination ausgelegt und ein Parteiverfahren eingeleitet. Werdermann beschwerte sich beim Obersten Parteigericht – und erhielt auf ganzer Linie Recht. Das OPG erneuerte seine Auffassung, daß die NSDAP „jedem Nationalsozialisten absolute Glaubens- und Gewissensfreiheit“ gewähre, und die Parteiführung verlange von ihren Parteigenossen, „daß sie die nötige Achtung vor dem Glaubensbekenntnis eines anderen wahren“. Partei und Staat würden „jedes Bekenntnis schützen, das der sittlichen und moralischen Auffassung des deutschen Volkes nicht zuwiderläuft“, mische sich aber nicht in religiöse Streitigkeiten ein. Daß Werdermann sich an den Reichserziehungsminister und den Reichsamtseiter gewandt habe, sei „nicht zu ahnden“, denn „er hatte den staatlichen Lehrerauftrag für Religion und handelte richtig, wenn er über ihm unverständliche Maßnahmen amtliche Aufklärung erbat“; und in seinem Brief an die Versammlungsteilnehmer habe er nicht den Gauamtsleiter in dessen Eigenschaft als Parteiführer, sondern wegen dessen [falscher] Einstellung zum Christentum gerügt. Werdermann solle aber in Zukunft von Offenen Briefen absehen und künftig versuchen, „von Mann zu Mann Streitigkeiten über religiöse Dingen durch offene Aussprache zu bereinigen“. Dem Gaugericht Westfalen-Süd der NSDAP wurde daraufhin die Durchführung eines Parteigerichtsverfahrens gegen Werdermann untersagt. Aus der Biographie: „Martin Luther und Adolf Hitler. Ein geschichtlicher Vergleich. [Publisher: J]gnadenfrei [in Schlesien: Gustav Winter,] 1936“. [A.a.O., p. 438, sqq.]

Ohne Quellenbezug stehen bei wickypedia [7.12.' 14] diese biographischen Angaben :

Hermann Werdermann (* 12. Juni 1888 in Friedersdorf (Spree); † 9. August 1954 in Bad Soden im Taunus) war ein deutscher Theologe und Hochschullehrer für Religionswissenschaft und Religionspädagogik und NSDAP-Mitglied.

Leben und Wirken[Bearbeiten]

Werdermann wurde vom Elternhaus her deutschnational geprägt und seine Weltanschauung mündete in den allgemeinen Strom völkischen und nationalistischen Denkens ein. Er studierte nach dem Besuch der Lateinischen Hauptschule in Halle (Saale) evangelische Theologie in Halle (Saale) und Straßburg. Nach abgelegten Examen wurde er Erzieher am Naumburger Kadettenhaus. Danach war er Studieninspektor am Predigerseminar in Soest. Im Jahre 1913 wurde er Lizentiat der Theologie. Als Kriegsfreiwilliger des Ersten Weltkrieges wurde er 1914 in Flandern verwundet. Dessen ungeachtet wurde er Militärpfarrer in Gnesen. Im Jahre 1916 promovierte er in Erlangen zum Doktor der Philosophie mit einer Arbeit über die Pädagogik und über den Religionsunterricht August Hermann Franckes. Später hatte er weitere Pfarrämter in Gransee, Löwenberg und Berlin inne. Er habilitierte sich 1923 in Berlin für das Fach Praktische Theologie. Im Jahre 1925 wirkte er für ein Semester in St. Louis/USA als Professor, worüber er ein Buch verfasste. Im Jahre 1929 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt und übernahm eine Professur für Religionswissenschaft an der Pädagogischen Akademie Hannover. Im Jahre 1930 erhielt er von der Theologischen Fakultät Berlin den Titel eines Ehrendoktors. Nach der Schließung der Pädagogischen Akademie 1932 war er als Pfarrer am Stephansstift Hannover tätig, und 1933 übernahm er erneut eine Professur für Religionswissenschaft und Religionspädagogik an der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund.

Am 1. Mai 1933 trat er dem NSLB und im November des gleichen Jahres der SA bei. Seit 1933 war er auch aktives Mitglied im Reichsbund der Kinderreichen u. veröffentlichte in dessen Sinne mehrere Bücher und Schriften. Im Jahre 1934 hatte er wie die meisten Staatsbediensteten den Eid auf Adolf Hitler abgelegt. Am Reformationsfest 1935 hielt Werdermann an der Hochschule für Lehrerfortbildung in Dortmund einen Vortrag über das Thema „Luther und Hitler“, der 1937 gedruckt wurde. Er äußerte darin, Luther und Hitler seien bedeutsame Beispiele für positives, praktisches und persönliches Christentum.[1]Im Jahre 1937 wurde er Mitglied der NSDAP und war nach eigener Aussage auch Mitarbeiter des Rassenpolitischen Amtes in Dortmund. Im Jahre 1939 erklärte er seine Mitarbeit am Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben.[2]Von 1942 bis 1945 war er Ordinarius für Praktische Theologie in Rostock.

Er engagierte sich für die Ziele der Deutschen Christen, wenngleich er sich gegen die Absetzung des Religionsunterrichtes vom schulischen Stundenplan ausgesprochen hatte und damit in Parteikreisen vorübergehend Unwillen erregte. Nach 1945 über-

nahm Werdermann verschiedene Pfarramtsvertretungen in Hanau, Göttingen und Witten. Im Jahre 1949 trat er krankheits halber in den Ruhestand, publizierte jedoch weiterhin

>> Bei der Festversammlung des Martin-Luther-Bundes in Coburg hält Hans Preuß am 31. 10. 1933 in Anwesenheit des Coburger Herzogpaares, von Kultusminister Schemm und Landesbischof Meiser den Hauptvortrag und "legte die überraschende Ähnlichkeit Luthers mit dem Adolf Hitlers dar" (nach AELKZ). Hans Preuß war seit 1914 Professor in Erlangen und damals 57 Jahre, keinesfalls ein wilder deutscher Christ, vielmehr ein vielgelesener anerkannter Autor. "Die deutsche Frömmigkeit im Spiel der bildenden Kunst" (1920) hatte mehrere Auflagen erlebt Ich selber habe sein 1936 geschriebenes Buch "Von den Katakomben bis zu den Zeichen der Zeit" gerne gelesen. 1934 schreibt Hans Preuß ein Lutherbuch, in dem er ausdrücklich auf diesen Aufsatz verweist. Ein Sonderdruck seines Aufsatzes in der AELKZ erscheint in Neuendettelsau.

Hans Preuß steht keinesweg alleine da. Professor W. Oepke, Leipzig, wiederholt in einem Aufsatz "Luther und seine Zeit" in der AELKZ die Thesen von Preuß, Luther sei das Urbild des heldischen, arischen Menschen, ein gewaltiger, deutscher Streiter gegen welsches Wesen, Antisemit, "der erste Nationalsozialist sozusagen. Wer ihn von dieser Seite nicht kennt, der kennt ihn in der Tat nicht." Aber das sei nicht das Entscheidende an Luther. Oepke kritisiert an Preuß, daß der angefochtene und mit der Bibel verwachsene Luther zu kurz komme. Aber erstaunlich, er nimmt die These von Preuß positiv auf.

Am Reformationsfest 1935 hält Prof. Hermann Werdermann an der Hochschule für Lehrerfortbildung in Dortmund einen Vortrag über das Thema "Luther und Hitler". 1937 erscheint es in 2. Auflage. Werdermann wiederholt die von Preuß bereits genannten Parallelen und fügt im Schlußteil hinzu: Luther und Hitler seien bedeutsame Beispiele für positives, praktisches und persönliches Christentum.

Die Parallele Luther - Hitler bewegte sich keineswegs auf der akademischen Ebene, sondern war auch auf der Basis sehr populär. General Litzmann vergleicht bei einer Versammlung in Wolfenbüttel im Januar 1933 Luther mit Hitler, der preußische Kulturminister Rust vergleicht in Eisleben, dem Geburts- und Sterbeort Luthers, 1933 beide miteinander. "Ich denke, die Stunde ist vorüber, wo man Luther und Hitler nicht in einem Atemzug nennen durfte. Sie gehören zusammen." In Gemeindebriefen wird dieses Thema gerne aufgegriffen. Der Connewitzer Gemeindebote benutzt die Parallele als Aufmacher.

Der aktuelle Anlaß für den Aufsatz von Preuß mag das Lutherjubiläum im November 1933 gewesen sein, die 450. Wiederkehr des Geburtstages Luthers. Dazu laufen seit Mai 1933 auf Reichsebene Vorbereitungen zu koordinierten und zentralen Veranstaltungen an. Die Lutherstädte Eisleben, Wittenberg u. Coburg planen im August, Sept. u. Okt. großangelegte Lutherwochen. Es gibt Plaketten, eine Illustrierte, Fähnchen. "Es ist uns kein Zweifel, wo er (nämlich Luther) heute stehen würde mit jubelnder Seele", nämlich "als Bannerträger deutschen Volkstums". "Mit Luther und Hitler für Glaube u. Volkstum" ist die öffentlich plakatierte Losung der ev.-luth. Landessynode von Sachsen am 17.11.1933. Landesbischof Coch hatte dazu in der Oktobernummer der sächsischen DC "Christuskreuz und Hakenkreuz" den Leitartikel geschrieben unter der Überschrift "Luther und Hitler". Und Dr. Walter Grundmann, der spätere Neutestamentler, 1933 Gaupropagandaleiter der DC schreibt: Das Wollen der deutschen Christen heiße "die Revolution Adolf Hitlers hineinzugründen in die deutsche Reformation Martin Luthers . . . In den Textvorschlägen für die Lutherfeiern in den Schulen wird am Ende immer wieder auf die Linie Luther - Friedrich d. G. - Bismarck - Hitler abgehoben: Luther und Hitler, die Retter und Führer aus deutscher Not. Auf die Melodie "Deutschland, Deutschland über alles" wird die Strophe gesungen "Und es soll die Losung sein / evangelisch bis zum Sterben / deutsch bis in den Tod hinein." << / <http://bs.cyty.com/kirche-von-unten/archiv/kvu103/luthit.htm> : kritischer Description nach im 3w.-Eintrag - "Kirche von Unten" formuliert die wikipedia-Setzung relativierend-diminuierende Inhalte direkter Nachkriegszeit, unbeeindruckt von allen mittlerweile offenen Archiven und weitergetragenen Ergebnissen zur Klärung.

Gedat, Gustav-Adolf († 6. 4. 1971)
MdB 2.-4. WP (CDU) / Handbuch
Dt. Bundestag 1949 - 1982, 1983 /
CD 1949 bis 1999, 3w. &a. Ed.

Bibliographie : Deutsche Nationalbibliothek / Leipzig - Frankfurt/Main :
<https://portal.dnb.de/opac.htm?sessionid=B7ACBAE92D6E06ECC5C006CEBFA9F7B3.prod-worke1?query=gustav+adolf+gedat&method=simpleSearch> - mit 35 [38 - 3 biograph.] Einträgen 1934 bis 1973.

. . ." Von 1945 bis 1952 war Gedat Generalsekretär des CVJM und Mitglied des YMCA-Weltrates in Genf. Er war stellvertretender Vorsitzender des evangelikalen Christlichen Jugenddorfwerkes in Deutschland und Geschäftsführender Präsident des deutschen Zweiges der „Christen in Verantwortung“ (The Family) sowie Vizepräsident des International Council for Christian Leadership in Washington (D.C.). Weiterhin war er 1952 Gründer und bis zu seinem Tode Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung überkonfessioneller, überparteilicher und übernationaler Zusammenarbeit in Bad Liebenzell. . . . Ehrenkreuzträger des : http://de.wikipedia.org/wiki/Pegnesischer_Blumenorden

NORDRHEIN - WESTFALEN / SPD und DGB: spinnefeind

In Bonn gab es Krach in der Woche der Brüderlichkeit

27. März 1958 07:00 Uhr / hst./Bonn

... "Tatsächlich weiß auch die SPD genau, wie „es zu dem Auftreten des Gustav Adolf Gedat kommen konnte“. Der DGB hatte nämlich in seinen sogenannten Bildungsveranstaltungen im Winterhalbjahr

1957/58 in der „Arbeitsgemeinschaft Sozialpolitik“ das Thema „Die sozialen Probleme in Afrika“ vorgesehen. Der DGB-Kreisvorstand bat die Deutsche-Afrika-Gesellschaft e. V., einen Referenten zu nennen. Von dort wurde Gustav Acolf Gedat vorgeschlagen, laut Handbuch des Deutschen Bundestages „Schriftsteller, Abgeordneter der CDU/CSU, geboren 1903 in Potsdam, evangelisch, 1918 Führungsarbeit in der freideutschen und christlichen Jugendbewegung Deutschlands und der Oekumene, Verbindungsmitglied Oekumene des YMCA (Europa, Amerika, Asien, Afrika). Nach 1945 Bundessekretär des Evangelischen Jungmännerwerkes Deutschlands, Exekutive des YMCA (Genf), stellvertretender Vorsitzender des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschlands, Geschäftsführender Präsident der International Christian Leadership (deutscher Zweig), Vizepräsident International Council for Christian Leadership, Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung überkonfessioneller, überparteilicher und übernationaler Zusammenarbeit“.

Was nicht im Handbuch des Deutschen Bundestages zu lesen ist, das wußte die SPD-Genossin und DGB-Kollegin Inge Deutschkron zu ergänzen, die vor Gedat mit einem Vortrag „die sozialen Probleme in Asien“ am Rednerpult der „Arbeitsgemeinschaft Sozialpolitik“ stand. Und da Inge Deutschkron in der Nazizeit sämtliche Angehörige in Gaskammern verloren hatte, weil sie jüdischer Abstammung waren, und auch selber mit knapper Not dem Terror entgangen war, hielt sie es für angebracht, ihre Kollegen beim Kreisvorstand schon am Tage vor der Veranstaltung auf jene biographischen Züge hinzuweisen. Sie legte das vor, was der DGB-Bildungssekretär in Bonn, Eberhard Schmall, heute schlicht „Äußerungen“ nennt, „die er (Gedat) in den Jahren 1923 bis 1935 gemacht hatte“. Wörtlich sehen diese Äußerungen so aus:

„Gott hat etliche zu Jägern über das jüdische Volk bestellt, es zu jagen und dorthin zu bringen, wo Gott es haben will!“

„Kampf ist entbrannt um alle die letzten Fragen um Blut und Rasse, Volk und Gott. Mit deutscher Gründlichkeit ringt deutscher Mensch mit Deutschem um Klarheit über unser Sein und unsere Sendung. Das ist echt deutsch.“

[Seite 2/3]

„Der Staat kann aber unmöglich nach Grundsätzen, die im Reich Gottes gelten, seine Ziele für die Reinerhaltung oder sagen wir besser Reinigung deutschen Volkstums stecken ... Ich kenne jenen Typ seiner (jüdischen) Blutgenossen, die unser Volk und die Welt aussaugen und hetzen...“

„Eine neue Zeit, eine neue Hoffnung, ein Führer ist erstanden! Eine Volksgemeinschaft soll aufgebaut werden auf der Grundlage rassistischer Reinheit und völkischen Bewußtseins. Fremd-rassistische Elemente sollen ausgeschaltet werden. Der nordische Mensch allein soll das Recht haben.“

Die Zitate stammen aus dem Gedat-Buch „... auch das nennt man Leben“. [Vrlg. Steinkopf, Stgt. – 1935.]

Mit Inge Deutschkron waren nun auch andere DGB-Mitglieder der Ansicht, daß Gedat – auch wenn er heute vielleicht anders über diese Dinge denkt – nicht der richtige Referent für eine „Woche der Brüderlichkeit“ sei. Auch dem Bonner Bildungssekretariat kamen wohl einige Bedenken und es sieht so aus, als hätte man die Sache gern abgesagt. Weil aber hierzulande alles seine Ordnung haben muß, standen dem zwei Dinge im Weg: Im Düsseldorfer DGB-Archiv „Feinde der Demokratie“ lag nichts Nachteiliges gegen Gedat vor, und der Kreisvorsitzende Goffart war nicht zu erreichen.“ ...

<http://www.zeit.de/1958/13/spd-und-dgb-spinnefeind/seite-2>



Gedat, Gustav-Adolf :

SCHNAPPSCHUSS DEUTSCHER JUNGEN AUF USA - Deutsche Jugend berichtet über ihre Erlebnisse auf einer Fahrt nach den

Vereinigten Staaten von Amerika / [Hrsg. Gustav Adolf Gedat. Buchschm.: Karl Vöstner]. 1936

Brockhaus, Ed. 171969, T. 7 : Gerstenmaier. Eugen, Theologe und Politiker [CDU], * Kirchheim unter Teck 25.8.1906, schloß sich in der Zeit des NS der *Bekennenden Kirche* an. Seit 1936 war er im Kirchl. Außenamt der [Deutschen] Evang. Kirche in Berlin tätig. 1940 von der kulturpolitischen des Auswärtigen Amts dienstverpflichtet, gehörte er im Zweiten Weltkrieg zur *Widerstandsgruppe des Kreisauer Kreises*. Nach dem 20.7.1944 verhaftet, wurde er vom > Volksgerichtshof < zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. 1945 gründete er das *Hilfswerk der Evang. Kirche in Deutschland*, dessen Leitung er bis 1951 innehatte. 1948 wurde G. Mitglied der Synode der EKD. Seit 1949 MdB, wählte ihn der Deutsche Bundestag am 16. 11. 1954 zu seinem Präsidenten [nach den Bundestagswahlen von 1957, 1961 und 1965 wiedergewählt.] 1956 wurde G. stellvertr. Vors. der CDU, 1962 Mitglied ihres Präsidiums. G ist seit 1956 Präs. der deutschen Afrika-Gesellschaft.

Werke. Die Kirche und die Schöpfung [1937], Kirche, Volk und Staat [1937]; Hilfe für Dtld. [1946]; Die evang. Kirche und ihre Sozialpolitik [1952]; Reden und Aufsätze, 2 Bde. [1956 bis 1962]; Neuer Nationalismus? [1965]; Der Kreisauer Kreis, in : Vierteljahreshefte f. Zeitgesch. [1967]; Konrad Adenauer – Ehrung und Gedenken [1967]; Die Deutschen und ihr Vaterland, in : Aus Politik und Geschichte [1967]

Für Freiheit und Recht. Eugen Gerstenmaier zum 60. Geburtstag, hg. v. H. Kunst [1966]

F. v. Schlabrendorff : E. G. im Dritten Reich [1966].

Lexikon Geschichte Baden + Württemberg :

G (Gaggenau bis Gutach) [zur Startseite \(Übersicht\)](#) / **Links** zu d. Lexikon- Buchstaben:

[A](#) [B](#) [C](#) [D](#) [E](#) [F](#) [G](#) [H](#) [I](#) [J](#) [K](#) [L](#) [M](#) [N](#) [O](#) [P](#) [Q](#) [R](#) [S](#) [Sch](#) [T](#) [U](#) [V](#) [W](#) [X](#) [Y](#) [Z](#)

Gerstenmaier, Eugen, evangelischer Theologe und CDU - Politiker. - * 25.8.1906 in [Kirchheim](#) u. Teck, + 13.3.1986 in Remagen. -

Gerstenmaier, der erst spät evangelische Theologie studieren konnte, war während der Zeit der Nationalsozialisten als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Kirchlichen Außenamt angestellt. Seit 1939 wurde - auch durch Gerstenmaiers Kontakte zum Kreisauer Kreis - seine Einstellung zu Hitler immer kritischer. Nach dem 20. Juli 1944 wurde Gerstenmaier wegen Teilnahme an der **Widerstandsbewegung** zu 7 Jahren Haft verurteilt; bei Kriegsende wurde er im April 1945 aus der Haft befreit.

Bereits vor Kriegsende hatte Gerstenmaier Pläne zur Errichtung eines **Hilfswerks** zur Unterstützung des deutschen Wiederaufbaus gemacht. Im Herbst 1945 wurde auf seine Initiative das "Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in Deutschland" gegründet. Gerstenmaier wurde der Leiter des Evangelischen Hilfswerks in Stuttgart (ab 1955 mit der "Inneren Mission" zum Diakonisches Werk vereinigt) und war dessen Leiter von 1945 bis 1951. 1949 kandidierte Gerstenmaier für die neu gegründete CDU für den Deutschen Bundestag; er war MdB bis 1969. Von 1954 - 1969 war Gerstenmaier **Bundestagspräsident**, bekleidete also 14 Jahre lang das nominell zweithöchste Staatsamt in Deutschland.

Die politische Karriere endete 1968/1969: Hintergrund war eine Wiedergutmachungszahlung in Höhe von 280.000 DM für das während des Nationalsozialismus erlittene Unrecht, die Gerstenmaier erhielt und auch beanspruchte. Über die Rechtmäßigkeit und Angemessenheit dieser Zahlung wurde heftig gestritten; bald galt Gerstenmaier politisch als nicht mehr tragbar. Am 31. Januar 1969 trat er von seinem Amt als Bundestagspräsident zurück.

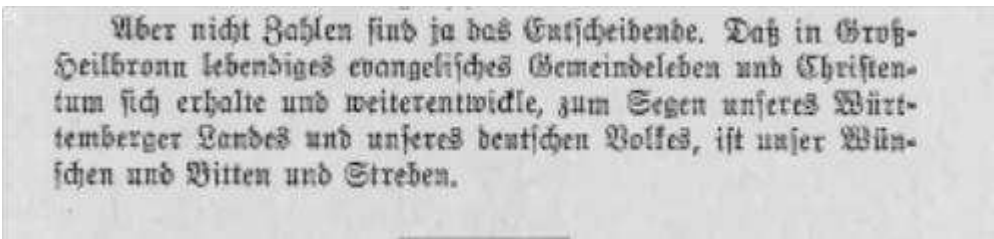
- **Weitere Web-Informationen:**

<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/GerstenmaierEugen/>

/ "Am 12 April 1934 ernannte Reichsbischof Müller den ehemaligen Staatskommissar Jäger zum 'Rechtswalter' für die ganze D[eutsche] E[vangelische] K[irche]. Mit ihm wollte er die Eingliederungen und Gleichschaltungsversuche abschließen, um entgegen der zugesicherten Eigenständigkeit der Landeskirchen die neue zentral verwaltete und gesteuerte Reichskirche zu schaffen. Gegen dies Maßnahmen – die Landesbischöfe Meiser [Bayern] u. Wurm[Württemberg] wurden zeitweise suspendiert – bildete sich eine Opposition. Vieler-/orts, auch auf Landeskirkenebene, bildeten sich "freie Synoden" mit dem Ziel, in den von den Deutschen Christen dominierten Landeskirchen eine eigene Kirchenleitung zu etablieren und in den "intakten" Landeskirchen, wie eben der hannoverschen, das rechtmäßige Kirchenregiment zu behaupten. Der Widerspruch aus den Gemeinden und Pfarrschaften war so vehement, daß Meiser und Wurm in einem Gespräch

mit Hitler, bei dem auch Landesbischof Maharens [Ndrs., h.g.] zugegen war, am 30. Okt. 1934 erreichen konnten, daß sie als Bischöfe ihrer Landeskirchen wieder anerkannt wurden ... am 22. Nov. 1934 wurde die vorläufige Kirchenleitung der Bekennenden Kirche gegründet." [H. Otte / Th. Scharf-Wrede [Hrsg.], Caritas u. Diakonie i.d. NS-Zeit, Bspl. aus NDRS., 2001, p. 241/ sq.]

Ein wenn auch sehr verhaltener Hinweis auf NS-Akzeptanz & dessen völkische Ausrichtung findet sich in d. Festschrift zum "Gustav-Adolf-Fest / 1938 – Heilbronn v. 25.-27. Juni 1938", p. 19.



Ein ausführlicher Bezug auf Luther kann Signal d. Zugehörigkeit, zu 'Dt. Christen' & Bekennender Kirche sein. Im

Rahmen der Veranstaltung hielt auch Landesbischof Th. Wurm einen "Gottesdienst". LBSchf. Wurm, wird in 'Wickypdia, am 28.10.'14 derart abgehandelt: "Im Juli 1940 protestierte Landesbischof Wurm als erster dtschr. Bischof gegen d. sogenannte Euthanasieprogramm der Nationalsozialisten. In seinem Protestschreiben an Reichsinnenminister Frick v. 19. Juli 1940 hält Wurm es für seine „Pflicht, die Reichsregierung darauf aufmerksam zu machen, daß in unserem kleinen Lande diese Sache (das Euthanasieprogramm) ganz großes Aufsehen erregt“^[3] und schließt seinen Mahn-Brief mit den biblischen Worten „Dixi et salvavi animam meam“ (Ich sage dies zur Rettung meiner Seele, Ez 3,19 LUT / "Ich habe[dazu] geredet & habe meine Seele gerettet", h.g.).

Mit der Enz. »Mit brennender Sorge« von 14.3.1937 – das Konzept stammt von dem Münchener Ebf. Kard. Faulhaber – protestierte Pius XI. in aller Öffentlichkeit gegen die vielfältigen Einschränkungen u. Verfolgungen d. Kirche. – Die letzte Phase (1938-45) war eine Zeit d. »Stille vor dem Sturm«, bedingt durch die infolge des Krieges (1939-45) notwendig gewordenen Konzessionen des Staates u. d. Partei gegenüber der Kirche. Diese Situation ermöglichte andererseits kirchl. Proteste wie die des Landesbf. Wurm v. Württemberg u. des Bf. Graf Galen v. Münster gegen die Vernichtung Geisteskranker (seit 1939). [Wörterbuch: Kirchengeschichte, S. 938, Kirchenkampf (vgl. WB Kirch., S. 319-320) <http://www.digitale-bibliothek.de/band81.htm>]

1943 protestierte er öffentlich gegen die Judenverfolgung. Einige Jahre zuvor hatte er sich noch „gemäßigt antisemitisch“^[4] geäußert, was große Auseinandersetzungen innerhalb der Landeskirche zur Folge hatte: „Ich bestreite mit keinem Wort dem Staat das Recht, das *Judentum als ein gefährliches Element zu bekämpfen*. Ich habe von Jugend auf das Urteil von Männern wie Heinrich v. Treitschke u. Adolf Stöcker über die *zersetzende Wirkung des Judentums* auf religiösem, sittlichem, literarischem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet für zutreffend gehalten.“^[5] (Schreiben Wurms an Reichsjustizminister Gürtner v. 6. Dez. 1938, aus Anlass der Pogrom-Nacht im November). Ab 1940 kam er immer deutlicher von seiner bisherigen Kompromisshaltung ab und näherte sich den radikaleren Flügeln der Bekennenden Kirche, er hielt auch zur Widerstandsgruppe d. „Kreisauer Kreis-es“ Kontakt ...

Im Okt. 1945 war er einer d. Mitunterzeichner des Stuttgarter Schuldbekenntnisses, in dem die evangelische Kirche ihr Versagen im Dritten Reich eingestand und damit eine Brücke zu den Kirchen der Kriegsgegner baute. Auf der Basis dieses Bekenntnisses wurde die Wiederaufnahme der deutschen evangelischen Kirchen in die weltweite ökumenische Zusammenarbeit möglich.

Wurm protestierte gegenüber den Siegermächten gegen die Härte der Entnazifizierung. In Briefen an die Hauptankläger der Nürnberger Prozesse wandte er sich gegen die angebliche Anwendung von „verbrecherischen Methoden und abscheulichen Quälereien“ zur Erpressung von Aussagen und Geständnissen. Er war im Gründungsvorstand der "Stillen Hilfe", eines 1951 gegründeten Vereins unter d. Leitung v. Helene Elisabeth Prinzessin von Isenburg, der publizistisch, juristisch und materiell flüchtige, inhaftierte und verurteilte / einsitzende NS-Täter unterstützte.

1948 trat Theophil Wurm von seinem Amt als Landesbischof zurück, blieb jedoch bis zu seinem Tod in der Kirche aktiv. Bis 1949 war Theophil Wurm Ratsvorsitzender der EKD und maßgeblich an deren Verfassungsgebung beteiligt. Wurm war Mitglied der Tübinger Studentenverbindung Luginsland." [v.&.: 1968-78; G. SCHÄFER (Hg.), Landesbf. Wurm u. der NS-Staat 1940-45. Eine Dokumentation, Sttgrt., 1968] Dass die dargestellte Aktivität auf einen "gemäßigten" Antisemitismus verwies, die Stille Hilfe zur Zeit ihres Bestehens eine protestantisch-karitative Organisation & kein neofascistisch-

EXPEDITION GRIMM

es Netzwerk gewesen sei, darf in Zweifel gezogen werden. Treitschke hingegen kommt noch in der Hessischen Landesausstellung 2013 zu Ehren: "Als Höhepunkt des Grimm Jahres 2013 zeigte d. Land Hessen v. 27.Apr.-8.Sept. 2013 die Landesausstellung EXPEDITION GRIMM in der documenta-Halle Kassel. Die große Schau widmete sich dem vielfältigen Wirken u. spannenden Leben des Brüderpaares Jacob u. Wilhelm Grimm. Die interessante Ausstellung eröffnete ganz neue Perspektiven auf das Werk der weltweit geachteten Brüder Grimm". Unkritisch & affirmativ, als habe der Lektor gerade nur Grammatikalisches im protestantischen Zentrum Kassel zu bereinigen, berief sich ein Aufsatz auf Treitschke, wie derartiges Vorgehen auf das Wirken konservativ-reaktionärer Germanisten-Zirkel verweist – offensichtlich der Intention, rechts-radikale Einstellungen auch 2013 zumindest nicht auszuräumen. Gefördert & beworben sollte damit die Errichtung eines neuen Grimm-Museums werden – dessen Architektur an der Villa Curzio Malaparte / Capri orientiert ist. "Anfang 1951 kochte die öffentliche Stimmung fast über, angeheizt wurde diese durch die fragwürdige Unterstützung von Gruppen wie dem >> Weltversöhnungsbund << und dem >> Arbeitsausschuss für Wahrheit und Gerechtigkeit << unter / dem Vorsitz der Prinzessin von Isenburg, die der Meinung war, dass der Fall eines Massenmörders wie Otto Ohlendorf durch >> böswillige Propaganda << entstellt worden sei. Ende 1950 terrorisierten Extremisten die Familie des High Commissioners McCloy sogar mit Morddrohungen. Am 31. Jan. veröffentlichte dieser einen ausführlichen Bericht, in dem er die Todesurteile gegen einundzwanzig von achtundzwanzig verurteilten Gefangenen in lebenslange oder mehrjährige Haftstrafen umwandelte, sich aber mit seiner Meinung über die entsetzliche Haltung großer Teile der deutschen Öffentlichkeit in dieser Frage nicht zurückhielt. In seiner Antwort auf einen Brief von Bundespräsident Heuss brachte McCloy den Wunsch zum Ausdruck, >> die deutsche Regierung und das deutsche Volk mögen die Verbrechen, für die viele der Insassen von Landsberg stehen, in einem größeren Zusammenhang sehen. Aus meiner Post schlägt mir eine bodenlose Ignoranz entgegen sowohl, was die Straftaten selbst, als auch was das Wesen der ihnen nachgewiesenen Schuld, die bestehen bleibt, angeht." [U. Schmidt, Hitlers Arzt Karl Brandt, 2009, p. 618]

Das Ziel des **Gustav-Adolf-Werkes** ist es, „die Kirchen in der weltweiten [Diaspora](#) gesprächsfähig zu machen. Die Menschen in den Partnerkirchen sollen Mut und Selbstvertrauen finden, das Gespräch mit ihrem gesellschaftlichen Umfeld und mit der katholischen oder [orthodoxen](#) Mehrheitskirche zu wagen. In manchen Ländern leben noch immer reformierte und lutherische Kirchen ohne nennenswerte Kontakte protestantischer Ökumene nebeneinanderher. In anderen Ländern müssen evangelische Gemeinden unterschiedlicher nationaler und sozialer Herkunft erst zu einer Kirche zusammenwachsen.“ Das Gustav-Adolf-Werk hilft religiösen Minderheiten in der Welt. Partner des Gustav-Adolf-Werkes sind protestantische Minderheitskirchen in [Europa](#), [Lateinamerika](#) u. [Zentralasien](#). [Wikipedia, 22. 10.'14] / 1.] Das Jhb. 2014 des GAW fokussiert evangelische Kirchen in den andinen Staaten Südamerikas. Es geht aktuellen Fragen nach wie: Welche Rolle spielen die Kirchen im Friedensprozess in Kolumbien? Wie sind evangelische Kirchen in südamerikanischen Ländern entstanden, die keine klassischen „Einwanderungsländer“ waren? Wie begegnen die Kirchen aktuellen politischen und sozialen Herausforderungen? Welchen Stellenwert haben diese kleinen Kirchen überhaupt? Wie ist die ökumenische Situation? Berichte aus: Chile, Peru, Kolumbien, Ecuador und Bolivien. Autoren: Beatrice del Campo, Emilio Flores, Patricia Cuyatti, Hanna Schramm u.a. / Themenschwerpunkt : Andenstaaten.“ 2.] Edith Mützel: An Gottes Hand Eine deutsch-russische Lebensgeschichte / Edith Mützel erlebt früh, was es bedeutet, Tochter eines Volksfeindes zu sein. Für die Pfarrerstochter beginnen mit der Verhaftung des Vaters Jahre der Angst und Verzweiflung. Wie viele Mio. Menschen leidet sie unter dem Terror Stalins. Zusammen mit ihrer Mutter und den Geschwistern wird Edith aus ihrem Heimatdorf an der Wolga nach Sibirien deportiert. Kälte und Hunger, schwerste Arbeit, Willkür und Diskriminierung prägen seither ihr Leben. Doch sie gibt nicht auf. Die Sorge um ihre Familie und der tiefe Glaube an Gott lassen sie alle Widrigkeiten aushalten. Nach Stalins Tod kann Edith mit ihrem Mann in St. Petersburg (Leningrad) ein neues Leben anfangen. Hier findet sie während der Perestroika in der wiedergegründeten evangelischen Gemeinde Geborgenheit u. gute Freunde – auch über Ländergrenzen hinweg. / 1.] & 2.] / <http://www.gustav-adolf-werk.de/>
Mit weiteren Informationen im Text.

H. Puffert

http://www.krankenhausseelsorge-westfalen.de/a_z/material/60jahrekonvent.pdf

Revision und Vision

Der westf. Konvent der Krankenhausseelsorge wird in diesem Jahr sechzig Jahre alt. Vom 26.-30.10. 52 fand die erste Konventstagung und Vollversammlung, einberufen durch **H. Puffert**, Landespfarrer beim Verband der Inneren Mission, im Lindenhof in **Bethel** statt. Einen vergleichbaren Festakt wie in Utrecht wird es nicht geben. Und ehrlicherweise müssen wir uns eingestehen, dass uns derartige gesellschaftliche Wahrnehmung u. Anerkennung wie den ntl.

KollegInnen dazu nicht entgegenkommen. -¹ <http://www.vgvz.nl/>

Auch in den innerkirchlichen Rückbaubewegungen werden wir in der Krankenhausseelsorge immer wieder aufstehen und uns selbst vernehmbar und bemerkbar machen müssen. Vielleicht kann uns der Blick zurück deutlich machen, dass auch die Kollegen der erste Stunde ihre Belange in der Krankenhausseelsorge selbst in die Hand nahmen und nehmen mussten. Anke Lublewski-Zienau hat das Archivmaterial gesichtet: Alles begann damit, dass der seit 1949 in Münster als hauptamtlicher Klinikseelsorger tätige Pfr. Dr. Hans Joachim Dummer 1951 im Auftrag des Landesverbandes der Inneren Mission an der zweiten Tagung der Krankenhausseelsorger der Evangelischen Kirche Hessen und Nassau teilnahm. Danach versuchte er anscheinend mehrfach, mit Oberkirchenrat Brandes ein persönliches Gespräch über eine „Freizeit für haupt- und ehrenamtliche Krankenhausseelsorger“ in Westfalen zu führen. Schließlich schrieb Dr. Dummer im März 1952 einen Brief an OKR Brandes, indem er darlegte, warum er ein Treffen aller westfälischen Krankenhausseelsorger mindestens einmal im Jahr für notwendig hält. Dummer machte deutlich, dass der Dienst der Seelsorge in Krankenhäusern viele Möglichkeiten, aber auch Schwierigkeiten in sich birgt, dass es Spezialfragen gibt, die kein Kollege allein lösen kann und für die es auch kein ausreichendes Material gibt. Er griff in 10 Punkten auf, für welche Probleme dringender Austauschbedarf besteht und Weiterbildung nötig ist:

- 1] Kenntnis von Krankheitsbildern,
- 2] Kenntnis der soziologischen Gruppen, aus denen die Patienten kommen,
- 3] die Haltung eines Seelsorgers gegenüber Ausgetretenen und Sektierern,
- 4] die „Nacharbeit“, wobei der die Benachrichtigung des Gemeindepfarrers oder einen persönlichen Briefwechsel als Beispiele erwähnt,
- 5] Umgang mit Verteilschriften,
- 6] der Unterschied der Seelsorge in Krankensälen, Einzelzimmern und Privatstationen und bei besonderen Krankheiten, wobei der Krebs-, Herz- und TBC-Erkrankungen besonders erwähnt,
- 7] das Verhältnis zum Leiter des Krankenhauses und zum Personal,
- 8] die Form und den Inhalt von Krankenhausandachten und Gottesdiensten,
- 9] die Möglichkeiten eines Mitarbeiterkreises aus der Gemeinde,
- 10] Seelsorge im Ausland, wobei er England und die USA erwähnt.

Dummer bat um eine Stellungnahme und schloss seinen Brief: „Falls die Kirchenleitung eine solche Arbeitstagung, bzw. Freizeit bejaht, wäre die Frage, ob sie von Bielefeld oder von hier durch den Zentralverband der I.M. aufgezo-gen werden soll. Auf keinen Fall aber bitte ich diesen meinen Vorschlag so zu verstehen, als wollte ich einer vereinsmäßig organisierten Spezialgruppe das Wort reden.“

Eine Stellungnahme d. Kirchenleitung ist in den Unterlagen nicht zu finden, dafür lud dann aber im Sept. 1952 **Landespfarrer H. Puffert** [1907-2000, Zusatz, h.g.] vom Verband d. Inneren Mission zu einer ersten Tagung hauptamtlicher Krankenhausseelsorger d. westfälischen Landeskirche ein. Sie fand v. 26.-30. Okt. 1952 statt. Es nahmen „9 Amtsbrüder, 3 Vikarinnen und 1 Diakon“ teil. Es gibt einen sehr ausführlichen Tagungsbericht, aus dem hervorgeht, dass der zuständige Oberkirchenrat Brandes anwesend war u. unter anderem die Hilfe d. Kirchenleitung für „diesen heute besonders notwendigen Dienst“ der Krankenhausseelsorge in Aussicht gestellt hat. Allerdings wies er darauf hin, dass durch den Mangel an Nachwuchs d. Einrichtung hauptamtlicher Krankenhauspfarrstellen schwierig sei.

http://www.krankenhausseelsorge-westfalen.de/a_z/material/60jahrekonvent.pdf

60Jahre Konvent d Krankenhausseelsorge in der EkvW – wie alles begann, **sich manches wiederholt und anderes noch weiter geht...** 1 / von Anke Lublewski-Zienau

Als 2005 d. Vorsitz von Thomas Jarck auf Matth. Mißfeldt überging, wollte Th. Jarck nicht nur die Arbeit abgeben, sondern auch die gesammelten Dokumente zur Vorstandsarbeit – 12 Aktenordner. Matthias Mißfeldt's lapidare Bemerkung dazu war: „Wo soll ich denn damit hin? - Ab in den Reißwolf!“ Ich warf mich dazwischen – und so standen die Aktenordner bis Ende letzten Jahres unbeachtet in meinem Büro in der Klinik. Wegen einiger Akten des Fördervereins hatte ich Kontakt zu Frau Koch vom landeskirchlichen Archiv aufgenommen und damit geliebäugelt, auch die Ordner des Konvents dort loszuwerden. Jedoch nicht, bevor ich nicht doch einen Blick in die Unterlagen geworfen habe, zu-

mal mich Frau Koch gefragt hatte, ob das denn archiwürdiges Material sei, was ich da lagere. Keine Ahnung – ich hatte nie hineingesehen. Und so begann ich zu lesen und mir einiges zusammenzureimen, denn das, was ich hier erzähle ist zum großen Teil Aktenlage und die ist manchmal denkbar dürrig: Das erste was ich fand war ein „Memorandum für Landespfarrer Puffert“.² Ich stutzte: Landespfarrer – Krankenhausseelsorge? War damals schon etwas möglich, was heute unmöglich erscheint? Aber nein.

Heinrich Herrmann Puffert war Landespfarrer des Verbandes d. Inneren Mission mit Sitz in Münster. Dieses Memorandum an ihn ist auf die Rückseite eines zur Hälfte durchgerissenen Briefes aus Stuttgart vom September 1951 geschrieben, das die Bestellung von Kalendern für 1952 anmahnt. Der Verfasser des Memorandums ist Dr. Hans Joachim Dummer, der seit Juli 1949 hauptamtlicher Krankenhausseelsorger an den Unikliniken in Münster war. Wie es zu dem Kontakt zwischen Puffert u. Dummer kam, bleibt unklar. Das Memorandum sind Notizen zu einer Tagung der Krankenhausseelsorger der Evangelischen Kirche Hessen und Nassau, an der Dr. Dummer im Juni 1951 teilgenommen hatte. Vermutlich lief die Einladung zu dieser Tagung über den Verband der Inneren Mission, der damals für die Seelsorger zuständig war, die bei Krankenhäusern angestellt waren. Zwar war Dummer landeskirchlicher Pfarrer, aber beide waren in Münster und der kurze Weg mag ein Grund für den Kontakt gewesen sein ...

Die Rolle Bethels während der Euthanasieaktivitäten des NS wird wohl inzwischen in diesen Kreisen freudig übergangen, da informationell die kritische Tradition vorausgesetzt werden kann ... Die Personen-Suche „Dr. H. J. Dummer“ führte in die Nähe kreationistischer Desinformation. Markiert, zur christlich-deformierten Wahrnehmung der Zeit, anhand abstrakter, begrifflicher Dominanz & nur entfernten Bezugs auf die materielle Realität durch „übergeordneten“ Diskurs : hier das Ordnungssystem – Zeit = Uhrzeit, ansonsten: ... „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ & dem bessern Leben post mortal, mit weiteren synaptischen Verschaltungen des Irrationalismus / Autoritarismus.

Personelle >> Vorgeschichte << zu NS-Funktionen, wird – informationell – nicht weiter miteinbezogen & auch zur protestantischen „China-Mission“ nicht berichtet: die 1807 mit dem Engländer Robert Morrison in Kanton einsetzte, und 1826-1854 [sic!] hatte sich ein Pommer namens Gützlaff die Aufgabe gestellt, China durch Chinesen zu bekehren u. unter getauften Christen einen „Chinesischen Verein“ gegründet-et. „Gützlaff, der d. chinesischen Sprache völlig mächtig war und als Dolmetscher in englischen Diensten gestanden hatte, starb im Jahre 1851“. [Dr. E. Wilhelmy, China / Land & Leute, B., 1905, Repr., 2014, p. 412] Um 1905 gab es 478 evangelische Stationen [1885:454], 973 Missionare [335], 297 ordinierte eingeborene Prediger, 2924 [1085] andere Gehilfen, 205747 [43528] Christen von denen 92995 [23982] der engeren Abendmahlsgemeinschaft angehören. Im Jahre 1889/99 wurden 23528 [3089] Personen getauft. In 1823 [397] Schulen wurden 37057 [9466] Schüler unterrichtet, darunter 8631 [3462] Mädchen. [a.a.O.] ... „Unter den verschiedenen evangelischen Missionsgesellschaften, die aus Deutschland, England und Amerika nach dem fernen Asien ihre Sendboten ausgeschickt haben, scheint der deutsche „Allgemeine evangelisch=protestantische Missionsverein“, der seine Hauptwirksamkeit augenblicklich in Japan entfaltet, und dem es vor allem auf eine wissenschaftliche vertiefte Erkenntnis jener ostasiatischen Volkstümer ankommt, doch mehr aussicht auf Erfolg zu haben, als die sogenannte „China=Inland=Mission“, die im Jahre 1865 von Hudson=Taylor in England begründet wurde, und die bei ihrem Streben nach Bekehrung der einzelnen Seelen [wobei sich auch Frauen und Mädchen durch öffentliche Umzüge mit Gesang u. dgl. beteiligten] nicht frei von Absonderlichkeit geblieben ist ... Das Hauptfeld der Tätigkeit der deutschen Mission ist die Provinz Kuangtung ... Die Berliner Missionsgesellschaft hat ihre wichtigsten stationen im Norden der Provinz am Nordflusse und arbeitet auch in /der Stadt Canton selbst. Ein Vorort für die chinesischen Missionen ist Hongkong ... Die Missionstätigkeit setzt nicht mit der Predigt des Evangeliums unvermittelt ein, sondern sie steigt stufenweis empor, ausgehend von den Werken der christlichen Liebe und Barmherzigkeit. Die ärztliche Praxis vor allem bahnt der Mission den Weg ... Als einheitliches Prinzip wird der Grundsatz befolgt, daß kein evangelischer Missionar das Fortbestehen des Ahnenkultes in irgendeiner Form duldet, keine Kinder ohne Vorwissen der Eltern, selbst nicht in der Gefahr des Todes tauft, keiner einen Erwachsenen ohne gründliche Unterweisung, die sich oft über Jahr und Tag ausdehnt, tauft, und keiner bei Mißhandlung oder Schädigung ein Sühnegeld beansprucht, wenn auch der durch d. europäischen Vertreter herbeigeführte angemessene Schadensersatz meist angenommen wird. Zuweilen wird auch auf den letzteren verzichtet, wie nach der mit dem Blutbade von Kutscheng verbundenen Plünderung“ ... [A..a.O., p. 414-417sq.] In der Beschreibung der Niederschlagung der Yihotuan- Bewegung / Boxeraufstand – „Die Kämpfe um Tientsin“ – [1900-1901] unterbleibt dann der Bezug auf christliche Werte & christliche Mission.[a.a.o., p. 598. 628] ... Durch die „Machtergreifung“ d. NSDAP 1933 wurde die Bildung einer konkreten deutschen China-

Politik weiter beschleunigt. Davor war die deutsche Politik gegenüber China widersprüchlich: So vertraten die Außenminister d. Weimarer Republik immer eine neutrale Ostasienpolitik und hielten Reichswehr u. Industrie davon ab, sich zu sehr in die chinesische Regierung einzumischen. Auch die Import-Export-Unternehmen vertraten aus Angst davor, durch direkte Regierungsabkommen würde man sie von ihrer gewinnträchtigen Position als Mittelsmänner abbringen, diese Ansicht. Die Nazi-Regierung betrieb nun eine Politik der Kriegswirtschaft, die sämtliche Rohstoffvorräte forderte, die China liefern konnte. Insbesondere die militärisch bedeutsamen Rohstoffe wie Wolfram und Antimon wurden in Massen verlangt. Daher wurden von nun an Rohstoffe der Hauptantrieb der deutschen China-Politik ... Die deutsche Regierung proklamierte Japan zum Bollwerk gegen den Kommunismus in China ... Der Kontakt zwischen Deutschland und China blieb bis 1941 bestehen und beide Seiten wünschten, die Kooperation wieder aufzunehmen, da das deutsch-japanische Bündnis nicht sehr nützlich war. Jedoch unterzeichnete Deutschland gegen Ende 1940 den Dreimächtepakt mit Japan und Italien. Im Juli 1941 erkannte Hitler offiziell die „Neuorganisierte Regierung der Republik China“ unter Wang Jingwei in Nanking an, was alle Hoffnungen auf Kontakt zur chinesischen Regierung unter Chiang, die nach Chongqing verlegt worden war, zunichtemachte. Wangs Nanking-Regierung trat 1941 auch dem Antikominternpakt bei. Nach d. Angriff auf Pearl Harbor trat Chongs Chongqing-China stattdessen formal den Alliierten bei und erklärte Deutschland am 9. Dez. 1941 den Krieg. [Wikipedia, 23.11.'14]

Barbara Schmidt-Englert, Deutsche in China, 1920-1950: ... "Die Bundesrepublik Deutschland nahm im Jahre 1972 diplomatische Beziehungen zur Volksrepublik China auf, nachdem sie während des zweiten Weltkrieges abgebrochen waren. 1973 sandte sie d. ersten Studenten nach Beijing zum Studium, 1976 nahmen die ersten chinesischen Studenten ihr Studium an der Universität Heidelberg auf. Dies mündete 1979 schließlich in das erste Kulturabkommen der beiden Staaten". . . [Vorwort, p. 1 / p. 4 :] Unberücksichtigt bleiben muss in diesem Zusammenhang die missionswissenschaftliche Literatur der China-Missionare der verschiedenen protestantischen und katholischen Institutionen. Dies hätte zum einen den Rahmen der Untersuchung erheblich erweitert, zum anderen fand die Mission außerhalb der großen urbanen Zentren statt, in denen sich deutsche Gemeinden gebildet hatten . . . Zwei Gruppen von Deutschen in China werden in dieser Arbeit nur marginal berücksichtigt: katholische und evangelische Missionare sowie Missionsschwestern oder Diakonissen in den entsprechenden Hospitälern außerhalb der urbanen Zentren Beijing, Tianjin, Shanghai sowie d. nach 1933 stetig wachsende Zahl "jüdischer" Emigranten aus dem deutschen Reich. Die überwiegende Zahl der Missionare lebte im Land verstreut, und wenn sie nicht weitgehend in ihren chinesischen Pfarreien integriert waren, dann lebten sie häufig mehr als vereinsamt und ohne ständige Kommunikation mit den deutschen Gemeinden in den großen Städten. Zu den „jüdischen“ Emigranten gibt es, wie oben bereits dargestellt, eigene Monographien u. Autobiographien. In dieser Arbeit wird vor allem bezogen auf Shanghai auf Einzelschicksale verwiesen, und gelegentlich auf erfreulich aufrechtes Handeln. [Vorwort, p. 31]

— Fritz Maass [1910–2005] war im Februar 1940 als protestantischer Pastor nach Shanghai gekommen, nachdem er zuvor Seelsorger in Jerusalem gewesen war. Seine spätere Frau, Elisabeth Raamsdonk-Maass [1909–2004], lernte er in Shanghai kennen, wo sie in der evangelischen Kirchengemeinde aktiv war. Schon bald nach seiner Ankunft erregte er den Unmut konservativer Gemeindeglieder und vor allem den der NSDAP. Seine kritische Haltung dem Nationalsozialismus gegenüber, ebenso wie seine ungewohnt tolerante Amtsführung, stießen bei einer Reihe von Gemeindegliedern auf Unverständnis. Pastor Maass hatte sich nach Februar 1943, trotz massiven Drucks der Partei, nicht daran hindern lassen, Gottesdienste im jüdischen Getto abzuhalten u. dort Besuche zu machen. Er ließ sowohl in passiver Form, das heißt durch bewusste Auslassungen, als auch in aktiver Form in Predigten und Aufsätzen keinen Zweifel an seiner kritischen Haltung dem Nationalsozialismus gegenüber aufkommen. Aus diesen Gründen wurde er im August 1944, kurz vor Martin Fischer, der großes Verständnis für die Haltung des Pastors gezeigt hatte, ebenfalls aus seinem Amt entlassen. Nach dem Krieg wurde er wieder in sein Seelsorgeramt eingesetzt und kehrte 1947 nach Deutschland zurück. Die Umstände, die nach Shanghai führten, sowie die Lebenserfahrungen, die er dann dort machte, beschrieb er in seinem Buch Von Jerusalem nach Shanghai. Eine Fülle religionsphilosophischer und politischer Betrachtungen ergänzt den autobiographischen Rückblick dieses Theologen.

[KM] — Klaus Mehnert (1906–1984), geboren in Moskau, hielt sich als Student 1929 auf der Rückreise aus den USA erstmals zwei Monate lang in China auf. Als Journalist besuchte er das

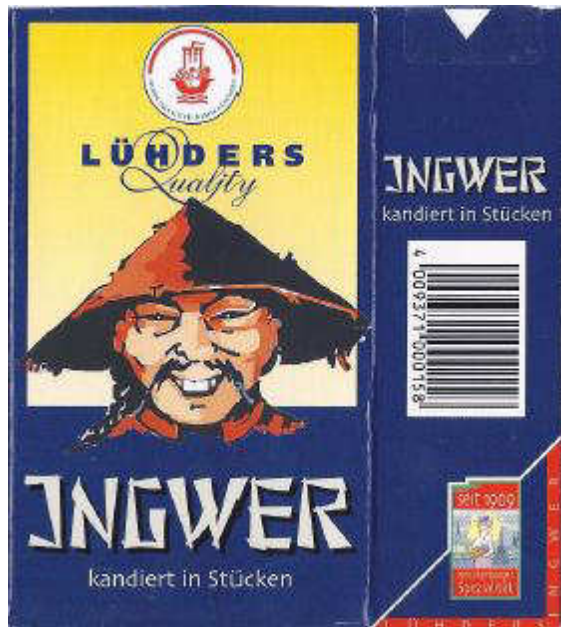
Land 1936 ein zweites Mal und hielt sich während des Krieges von 1941 bis 1946 ununterbrochen in China auf, wo er im Auftrag des deutschen Auswärtigen Amtes in Shanghai die kulturell ausgerichtete Monatszeitschrift *The Twentieth Century* gründete, die finanziell vom Propagandaministerium unterstützt wurde und dem entsprechend von nationalsozialistischer Propaganda geprägt war. Daneben war er als Dozent für Geschichte und Politikwissenschaft an der deutschen Medizinischen Akademie u. D. St. John's University in Shanghai tätig. In *Ein Deutscher in d. Welt* beschreibt er sein bewegtes Leben, das ihn in viele Länder geführt hat. [Barbara Schmidt-Englert, *Deutsche in China, 1920-1950*, Einlgt.]

Von 1934 bis 1936 als Korrespondent für deutsche Zeitungen in Moskau tätig, bereiste Mehnert erneut China, Japan u. Amerika. 1936 / 1937 lehrte er als Gastprofessor in Berkeley neuere Geschichte u. Politikwissenschaft. Von 1937 bis Juni 1941 war er ordentlicher Professor der gleichen Disziplinen an der Universität Honolulu. Von 1941 bis 1945 gab er im Auftrag des deutschen Auswärtigen Amtes in Shanghai die englischsprachige Zeitschrift *The XXth Century* heraus, die Auslandspropaganda für die nationalsozialistische Politik betrieb. Er war Prof. für Geschichte und Politikwissenschaft an der dortigen deutschen Medizinischen Akademie und der St. John's University in Shanghai.

Nach der Einnahme Shanghais durch die Truppen der USA u. Chiang Kai-sheks war er 1945 bis 1946 in China interniert und wurde 1946 zurück nach Deutschland gebracht. Dort arbeitete er zunächst im Evangelischen Hilfswerk u. von 1948 an als Osteuropa-Referent am Deutschen Büro für Friedensfragen in Stuttgart. Seit 1949 gehörte er der Redaktion der Wochenzeitschrift *Christ und Welt* an, seit 1950 war er außenpolitischer Kommentator des Süddeutschen Rundfunks, 1951 übernahm er die redaktionelle Leitung der wiedergegründeten Zeitschrift *Osteuropa*, und seit 1963 berichtete er im deutschen Fernsehen regelmäßig über die politische Lage. [– liest sich die Passage bei "wikipedia"]

Puffert, Heinrich wird in diesen Zusammenhängen memoriert : “Der erste Deutsche der “den Boden Tientsins betrat”, war, nach Auffassung des 1932 -1938 in Tianjin tätigen protestantischen Pastors Heinrich Puffert [1907-2000], der Missionar Karl Gützlaff, der sich 1831 drei Wochen in Tianjin aufgehalten habe.[B. Schmidt-Englert, p. 321] Mit Errichtung einer Konzession war bereits 1885 eine typische deutsche Ausladgemende entstanden. Ein Jahr später, 1886, wurde der deutsche Club gegründet u. ein deutscher Arzt berufen. 17 deutsche Firmen hatten inzwischen Niederlassungen in der Stadt gegründet, eine deutsche Schule war schon in Planung , als 1900 mit den Boxerunruhen diese für die deutsche Seite so günstige Entwicklung ein vorläufiges Ende fand . . . Erst Mitte der 1920er Jahre konnten die Deutschen in Tianjin wieder mit der Organisation einer Kirchengemeinde Fuß fassen. Die Leitung der deutschen Schule und des Pfarramtes wurde zwischen 1915 und 1918 von Oberpfarrer Winter [1868-1920] aus Qingdao übernommen. Ihm folgten 1918 Pfarrer Johannes Müller [1918-1920] u. Pastor Paul Kettner [1920-1924]. 1925 schloss sich die Kirchengemeinde an den “Deutschen Evangelischen Kirchenbund” an. Die Pastoren Otto Kleinschmidt [1925-1931], Heinrich Puffert [1932-1938], Wolfgang Müller [1938-1948] und Helmut Lehmann [1948-1949] betreuten in genannter Reihenfolge die Kirchengemeinde, bevor sie 1949 völlig aufgelöst wurde. [B. Schmidt-Englert, p. 323 . . . 325]

“Ein Antrag des Ortsgruppenleiters der NSDAP , Otto Ohlwein, auch im Schulverein das Führerprinzip anzuwenden, fand nicht die erforderliche Mehrheit. Dagegen wurde der ebenfalls von der NSDAP gestellte Alternativantrag, den jeweiligen Ortsgruppenleiter mit beratender Stimme in den Vorstand aufzunehmen, angenommen . . . Unter den 80 Schülern des Schuljahres 1933/34 gab es 44 Mädchen und 36 Jungen ... Unter den Schülern waren 30 ausländische Kinder.” [B. Schmidt-Englert, p. 364] “Trotz der Restriktionen von Seiten der japanischen Behörden und deren großer Unbeliebtheit dominierte bei vielen deutschen Bewohnern Tianjins ein starkes Gefühl der durch sie gegebenen Sicherheit in den Jahren zwischen 1937 u. 1943 ... Zu Beginn des Jahres 1938 wurde d. Stelle des evangelischen Pfarrers in Tianjin neu besetzt. Als Nachfolger von Pastor Heinrich Puffert traf der junge Augsburger Pfarrer u. Lehrer d. Fächer Religion, Biologie u. Sport, Wolfgang Müller, in Tianjin ein ... Als begeisterter Sportler gehörte Müller der Tianjiner Sportabteilung der NSDAP an.[B. Schmidt-Englert, p. 378,... sq.]



Seit 1909 betreibt ein Ingwer-Lieferant mit Gottes Segen, Productenwerbung, diskriminier-ender Niveaulosigkeit, unter keiner Notiz zu den mechanisch-dialektisch konstruierten Begründ-ungen aus Covern von Interessen verursachten bellizistischen & provozierter Gründe – am Beginn des 20. Jhdts. & vor WKI .



HPJ

Poelchau, Harald

There are no translations available.

Harald Poelchau (D)
Gefängnispfarrer im Widerstand

Geboren am 5. Oktober 1903 in Potsdam

Gestorben am 29. April 1972 in Berlin

Harald Poelchau verbrachte seine Kindheit in Brauchitschdorf, einem schlesischen Dorf, in dem sein Vater Pastor studierte in Bethel, Tübingen und Marburg evangelische Theologie. Bevor er zum (fast vergessenen) „Heiligen von dieser Welt“ wurde – siehe den folgenden Artikel, den uns Autor Klaus Harpprecht zur Verfügung stellte - war Harald Poelchau Werkstudent bei Robert Bosch in Stuttgart, Geschäftsführer der Deutschen Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfe. Er promovierte mit einer Arbeit über „Die sozialphilosophischen Anschauungen der deutschen Wohlfahrtsgesetzgebung“.

Im April 1933 wurde er Gefängnispfarrer in der Justizvollzugsanstalt Berlin-Tegel. Loyal unterstützt von seiner Frau Dorothee wurde Poelchau zum Seelsorger für unzählige inhaftierte Regimegegner, unter anderem von Pfarrern der Bekennenden Kirche, bei der er wie im Kreisauer Kreis selbst Mitglied war, und bekannter Vertreter der Widerstandsorganisation Rote Kapelle, wie Arvid Harnack und Harro Schulze-Boysen.

Harald Poelchau: Ein Heiliger von dieser Welt

An der Außenfront des unscheinbaren Apartmenthauses in der Afrikanischen Strasse, in dem er mit den Seinen während der langen Jahre der Diktatur und des Krieges gelebt hat, ist eine kleine Erinnerungstafel angebracht. Eine Schule trägt seinen Namen, dessen Bedeutung die engagierteren unter den Lehrern den Absolventen der höheren Klassen einzuprägen versuchen. Eine Strasse ist nach ihm benannt, auch eine U-Bahn-Station weit im Berliner Osten. Das Gedächtnis dieses Mannes ist in den Herzen der Menschen, die durch seine Hilfe - und durch die seiner Frau - die Heimsuchungen überlebten, niemals erloschen. Er ist wach in den Herzen der Wenigen, die noch unter uns sind. Er ist eingeschrieben in das Buch der Gerechten unter den Völkern in Yad Vaschem. Dorothee, seine Frau, konnte nach seinem Tod ein Bäumchen zu seinem Gedenken pflanzen.

Dennoch ist er unter den Menschen des deutschen Widerstandes gegen das Regime des Nazismus fast ein Unbekannter geblieben. Harald Poelchau, Pfarrer im Gefängnis von Tegel, gehörte zur Elite der Köpfe und Charaktere, die Helmut James Graf von Moltke auf seinem Gutshof im schlesischen Kreisau und öfter in seiner Berliner Wohnung versammelte, um mit ihnen Pläne für ein neues Deutschland nach der Katastrophe zu planen: einen Staat des Rechtes, der sozialen Gerechtigkeit, der Freiheit - eine deutsche Demokratie, die den Namen verdiente. Ihr Verbrechen war, wie sie vor Freislers Gerichtshof klar bezeugten, keine Tat, sondern das Denken. Sie dachten eine Zukunft, die es nach des Führers Willen nicht geben durfte.

Harald Poelchau wurde, als seine Weggenossen auf das Urteil und schließlich auf die Hinrichtung warteten, ihr vertrauter Seelsorger. Er trug, sorgsam in seinen Kleidern verborgen, die Botschaften ihrer Frauen und Freunde in die



Zellen, und er trug die Briefe der Gefangenen heraus. Die Brautbriefe, die Bücher, die Dietrich Bonhoeffer in der Zelle schrieb, erreichten mit seiner Hilfe ihre Adressaten, die schließlich zu einer Weltgemeinde wurden: der wirkungsmächtigste Lehrer der Christenheit. Er beförderte die bewegende Korrespondenz zwischen Freya von Moltke und ihrem Mann, der sein engster Freund wurde (und sie, nach seinem Tod, die engste Freundin). Er besorgte die Botschaften seines Freundes Peter Graf Yorck von Wartenburg, der sich schließlich, zusammen mit Eugen Gerstenmaier, der Verschwörung des Grafen Stauffenberg anschloss. Poelchau dachte und plante mit, als Gerstenmaier, auch im Kerker ein Bündel von Energie und ungebrochenem Mut, mit gefesselten Händen die ersten Skizzen für das Evangelische Hilfswerk entwarf, das nach 1945 Hunderttausenden das Leben rettete.

Es ist ein Wunder, dass Harald Poelchau, nahezu als einziger aus der Gruppe der Kreisauer, der Verhaftung entging. Keiner der Männer des Zwanzigsten Juli verriet, unter der Folter, seine Mittlerdienste. Erst recht schwiegen die Frauen, die er in Moabit durch eingeschmuggelte Honigbrötchen und andere Köstlichkeiten vor dem Verhungern und ihre Seelen vor der Verzagtheit bewahrte. Er hatte zuvor die Frauen und Männer des Widerstandsnetzes der so genannten Roten Kapelle, ob Kommunisten oder nicht, mit Kraft und, soweit sie es brauchten, mit Trost aufzurichten versucht, und er versagte einem kühnen, ja tollkühnen Geist wie Harro Schulze-Boysen, der seinen Eltern versprach, mit lachendem Stolz in den Tod zu gehen, seinen Respekt nicht einen Augenblick. Er war an der Seite der holländischen und belgischen und norwegischen Resistenten, als sie zum Erschießungsplatz geschleppt wurden, oft Stunden über Stunden wartend, bis die Reihe an ihnen war, die Stille oder die Gebetsworte von den Salven der Hinrichtungspeletons zerrissen. Bei der ersten Exekution im Jahre 1934 - es war ein junger Raubmörder, der durch das Handbeil fiel - versagten seine Nerven. Zwölf Jahre später summierte er, dass er etwa ein Tausend Menschen zu ihrem gewaltsamen Tod geleitet hat, und man darf ihm glauben, dass er mit jedem einzelnen starb.

In den Friedensjahren hatte er sich um die Kommunisten und Sozialdemokraten bemüht, die als erste in die Gefängnisse und Lager verschleppt wurden. Da sie, zumeist Atheisten, an den regulären Gefängnisgottesdiensten nicht teilnehmen durften, brachte er es zuwege, Unterrichtsstunden für Religionslose zu organisieren: eine Insel für den Austausch von Gedanken, für unüberwachte Gespräche, für geistige Anregungen, die vor allem diese Häftlinge brauchten, damit ihre Seelen nicht verdorrten. Poelchau versagte sich jeden Missionierungseifer. Er konnte sich - religiöser Sozialist aus Paul Tillichs Schule, der bedeutendste Schüler des großen Lehrers - ihrer Terminologie ohne Schwierigkeit bemächtigen. Er sparte sich die Bibelworte und Gesangbuchverse. Lieber dachte er mit den Dissidenten Partnern über ein Dichterwort nach. Seine Zurückhaltung ging so weit, dass manche der Kommunisten den Verdacht äußerten, er sei nur noch Pfarrer, um seine Hilfsaktionen zu tarnen. Darin täuschten sie sich. Poelchau sagte von den Gefangenen, gleichviel ob Politische oder Kriminelle: « Ich sehe niemals den 'Fall', sondern immer die Persönlichkeit und das Geschöpf Gottes. » Zuletzt wollte er nichts anderes, als den Menschen, die ihm anvertraut waren, den Zugang zur Gnade Gottes öffnen.

Keiner der Kriminellen, keiner der Kommunisten verpöffte ihn, wenn er sich über die Bestimmungen hinwegsetzte. Doch draußen im Berliner Untergrund ging sein Name von Mund zu Mund: der Pfarrer Poelchau und seine Freunde (ob die Pastorenfamilie Wendland oder der Kreis um Ruth Andreas-Friedrich) wussten Rettung in äußerster Not, raunten sich die Verfolgten zu; sie könnten einen Schlafplatz, Lebensmittelmarken ohne dem Stempel « J », vielleicht sogar einen Laib Brot und ein Säckchen Erbsen, sie könnten Geld, Ausweise, womöglich eine Arbeit besorgen. Menschen, von denen Poelchau oder seine Frau Dorothee - schwäbische Pfarrerstochter und eine Cousine des tapferen Julius von Jan, der für eine wahrhaft prophetische Predigt nach der « Reichkristallnacht » fast mit dem Leben gebüßt hätte - niemals auch nur den Namen gehört hatten, standen unversehens in ihrer Wohnung, riefen an, begehrten Einlass in seine Amtstube draußen im Gefängnis (wie es Peter Schneider in seinem Bericht über das Geschick des Musikers Konrad Latte in einem Rowohlt-Buch geschildert hat). Jeder und jede dieser Unbekannten konnte ein agent provocateur der Gestapo sein. Mit jedem, mit jeder konnte die Falle zuschnappen. Poelchau und seine Frau verließen sich auf ihren Instinkt: Helfen war wichtiger.

Sie riskierten hundert Tode. Niemand verriet sie. Sie blieben bewahrt, obschon es kaum zu erklären ist, dass die Schergen des SD, der Gestapo, der Polizei, der Nazis unter dem Gefängnispersonal niemals Verdacht geschöpft hatten. Vielleicht schützte sie eine Aura der Unberührbarkeit. Wäre Poelchau katholischer Konfession gewesen, hätten die aufgeklärten der deutschen Bischöfe vermutlich längst den Prozess der Selig- und Heiligsprechung eingeleitet, trotz seiner nahezu aufsässigen Liebe zum Leben, zu den Segnungen der Sinne, zu gescheiterten Frauen. Wichtiger wäre ihnen die kaum erklärbare Heiterkeit, mit der Poelchau durch die entsetzlichen Prüfungen jener Jahre schritt.

Er gab sie auch nach dem Kriege nicht preis, nicht als Generalsekretär des Evangelischen Hilfswerkes, nicht als Bediensteter der Justizverwaltung in der Sowjetisch Besetzten Zone, der sich erst 1949 von dem Experiment einer humanen Reform des Strafvollzuges resigniert zurückzog, nicht bei seiner Rückkehr in die Gefängnisgeistespflege in Tegel, nicht als erster Berliner Sozialpfarrer, der eine Brücke über die tiefe Kluft zwischen der Kirche und der Arbeiterschaft zu bauen bemüht war.

Seine Kräfte aber hatten sich verzehrt, als er das Pensionsalter erreichte. Er starb 1972 im Ordinationszimmer se-

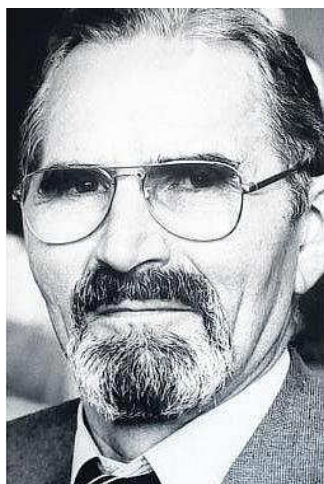
ines Arztes. Am 5. Oktober würde er hundert Jahre alt. Er war ein tapferer, ein bescheidener, ein frommer und weltfrommer, ein großer Mann. Deutschland hatte nicht viele seinesgleichen.

Quelle: DIE ZEIT/Feuilleton 22-9-03 (zeitpoel)

Autor: Klaus Harpprecht

http://www.exilarchiv.de/DE/index.php?option=com_content&view=article&id=3656%3Apoelchau-harald&catid=24&lang=cs

Dr. Reinhard Freese feiert Ostersonntag Geburtstag/veröffentlicht am 29.03.2013 / Ehemaliger Petri-Pfarrer wird 100



Wiegenfest: Dr. Reinhard Freese wird am Ostersonntag 100 Jahre alt. Foto (Archiv): pr

Vor 50 Jahren hat er Minden verlassen, am Ostersonntag feiert Dr Reinhard Freese seinen 100 Geburtstag. 13 Jahre lang prägte er als Pfarrer von 1950 bis 1963 die evangelisch-reformierte Petrigemeinde, bevor er Landeskirchenrat wurde.

Reinhard Freese wurde am 31. März 1913 in Bremen geboren und dort reformiert geprägt. Er war Mitglied der Bekennenden Kirche und hörte als Student noch Karl Barth vor dessen Ausweisung aus Deutschland. Nach dem Studium der Evangelischen Theologie war er Vikar vor und in den ersten Kriegsjahren. Im Krieg wurde Freese zur Marine eingezogen und war Fregattenkapitän.

Nach dem Krieg war Dr.Freese zunächst Pastor im Hilfsdienst im Ruhrgebiet. "Präses Wilm machte mich auf der Synode in Siegen auf die Stelle in Minden aufmerksam", erinnert sich der Hochbetagte noch immer

daran, wie er zu der Pfarrstelle in der Petrigemeinde kam.

So wurde er 1950 Nachfolger von Pfarrer Heinrich Puffert.

"Die Gemeinde steckte in Schwierigkeiten", berichtet Reinhard Freese an die "sehr intensive Aufbauarbeit", als ob es gestern gewesen wäre. Eine seiner ersten Aufgaben war es, den Haushalt zu ordnen. Zur weit versprengten Gemeinde zählten "die Reformierten im ganzen Fürstentum Minden". Auch in d. jungen Stadt Espelkamp musste er reformierte Flüchtlings- u. Vertriebenenfamilien an die Gemeinde heranzuführen. Der Schwerpunkt seiner Arbeit lag aber in Minden selbst. "Ich habe die Gemeinde gesammelt, in der es zuvor Spannungen gab", charakterisiert er seine Tätigkeit.

Gern erinnert sich Reinhard Freese an das Pfarrhaus in d. Videbullenstraße mit dem großen Garten. Dort fühlte sich die Familie sehr wohl. Drei der acht Kinder wurden in Minden geboren, das jüngste folgte später in Bielefeld.

Als Vorsitzender des CVJM verstärkte er die Jugendarbeit. Dank seiner Kontakte zur Bildungsstätte Haus Villigst organisierte er Sozialseminare mit Vorträgen zu sozialen Fragen.

1963 wurde Dr. Freese zum Landeskirchenrat der Evangelischen Kirche von Westfalen nach Bielefeld berufen. Dort war er als Dezernent für die Reformierten Kirchenkreise und die einzelnen ref. Gemeinden tätig. Darüber hinaus für Mission u. für Kontakte in der weltweiten Ökumene zuständig. Schon während der Zeit als Petripfarrer nahm er an den Weltkonferenzen des Ökumenischen Rates der Kirchen in Brasilien teil und vertrat die westfälische Kirche und die EKD bei Sitzungen des ÖRK. Seinen Ruhestand verbringt Reinhard Freese in Bremen. Bis vor einigen Jahren kam er noch regelmäßig zu besonderen Anlässen wie etwa Jubiläumskonfirmationen oder Gemeindefesten nach Minden. Zum 100. Geburtstag gratulieren sieben Kinder, fünf Enkelkinder und zwei Urenkel. (mt/lkp)

Copyright © Mindener Tageblatt 2014 / http://www.mt.de/lokales/minden/8198855_dr._reinhard_freese_feiert_ostersonntag_geburtstag.html

[**Markierungen**, h.g.] War Dr. theol. Feese als Vikar bereits beamtenrechtlich gleichgestellt – ist dessen folgende militär. Funktion eines Fregattenkapitäns – auch unter NSDAP-Aufnahmesperre einer Parteimitgliedschaft gleichgestellt – vor allen in Hinsicht auf Berechnung der Pensionsbezüge & staatl.Ruhegelder./Auskunftserteilung seitens Deutscher Dienststelle / WAST , B., scheiterte am "Datenschutzvorhang".]

/ Eine Aussage Gisevius' im Nürnberger Prozess :

JUSTICE JACKSON: Sie haben über die Untersuchungen ausgesagt, die Sie angestellt haben, als Sie mit der Polizeiverwaltung zu tun hatten; und Sie erwähnten den Reichstagsbrand. Sie haben uns aber nicht die Ergebnisse Ihrer Untersuchungen mitgeteilt. Wollen Sie uns das bitte sagen?

GISEVIUS: Um es kurz zu sagen, und um zunächst den Tatbestand zu geben, haben wir fest-gestellt, daß Hitler ganz allgemein den Wunsch nach einem großen Propagandacoup ausgedrückt hatte. Goebbels übernahm es, die nötigen Vorschläge hierfür vorzubereiten, und Goebbels war es, der den ersten Gedanken hatte, den Reichstag

anzuzünden. Goebbels sprach hierüber mit dem Führer der Berliner SA-Brigade, Karl Ernst, und regte auch im einzelnen an, wie die Brandstiftung vorgenommen werden könnte.

Man wählte eine gewisse Tinktur, die jeder Feuerwerker kennt. Man verspritzt sie und sie entzündet sich nach einer gewissen Zeit, nach Stunden oder Minuten. Um in den Reichstag hineinzugelangen, benötigte man den Gang, der von dem Reichstagspräsidentenpalais in den Reichstag führte. Es wurde eine Kolonne von zehn zuverlässigen SA-Leuten bereitgestellt, und nunmehr wurde Göring aber alle Einzelheiten des Planes ins Bild gesetzt, so daß auch Göring zufällig am betreffenden Abend nicht eine Wahlrede hielt, sondern zu so später Stunde noch an seinem Schreibtisch im Innenministerium in Berlin saß.

Es wurde von Göring erwartet – und er sicherte dieses zu –, die Polizei im ersten Schock so zu instruieren, daß sie auf falsche Spuren gelenkt wurde. Man wollte von Anfang an dieses Verbrechen den Kommunisten in die Schuhe schieben, und in diesem Sinne waren auch jene zehn SA-Leute instruiert worden, die das Verbrechen durchzuführen hatten.

Dies ist in kurzen Worten der Hergang. Um zu sagen, wie wir die Einzelheiten erfuhren, habe ich nur noch hinzuzufügen, daß einer dieser zehn Mann, die die Tinktur zu verspritzen hatten, ein notorischer Krimineller war. Er wurde ein halbes Jahr später aus der SA ausgeschlosssen, und als er die in Aussicht gestellte Belohnung nicht erhalten hatte, glaubte er, dem da-mals in Leipzig tagenden Reichsgericht seine Wissenschaft melden zu sollen. Er wurde einem Untersuchungsrichter vorgeführt; dieser setzte ein Protokoll auf. Die Gestapo erfuhr aber hiervon, der Brief an das Reichsgericht wurde abgefangen und vernichtet. Und jener SA-Mann mit Namen Rall, der es verraten hatte, wurde mit Wissen des Angeklagten Göring auf Anordnung des Gestapochefs Diels auf niederträchtige Weise ermordet. Anlässlich der Auffindung der Leiche kamen wir auf die Spur der ganzen Angelegenheit.

JUSTICE JACKSON: Was ist aus den zehn SA-Leuten geworden, die den Reichstag in Brand gesteckt haben? Ist noch irgendeiner von ihnen am Leben?

GISEVIUS: Soweit wir sie uns vorgemerkt hatten, ist keiner mehr am Leben. Die meisten wurden am 30. Juni unter dem Vorwand des Röhm-Putsches ermordet. Nur einer, ein gewisser Heini Gewähr, wurde in die Polizei als Polizeioffizier übernommen. Wir haben auch seine Spur verfolgt. Er ist im Kriege an der Ostfront als Polizeioffizier gefallen.

JUSTICE JACKSON: Ich glaube, Sie haben ausgesagt, daß Sie im Zusammenhang mit der Röhm-Affäre auch über die Morde Untersuchungen durchgeführt haben, die im Verfolg der Röhm-Affäre stattgefunden haben. Haben Sie nicht so ausgesagt?

GISEVIUS: Ich kann nicht direkt sagen: die Untersuchung durchgeführt, weil wir vom Innenministerium ja eigentlich ausgeschlossen waren von dieser ganzen Affäre. Die Dinge waren aber so, daß nach dem 30. Juni alle Hilferufe und alle Beschwerden der Betroffenen zu uns ins Innenministerium kamen, und daß wir während des 30. Juni durch die laufenden Funksprüche und durch gelegentliche Anwesenheit im Palais Göring, sowie durch die Unterrichtung durch Nebe, alle Einzelheiten erfuhren.

JUSTICE JACKSON: Wieviele Leute wurden ungefähr in dieser Säuberungsaktion umgebracht?

GISEVIUS: Genau haben wir diese Ziffer niemals in Erfahrung bringen können, aber ich schätze, daß nicht mehr als 150 bis 200 Menschen ums Leben gekommen sind. Das war für damalige Begriffe eine ungeheuerliche Anzahl.

Ich selber habe mit dem Justizminister Gürtner zusammen die Liste verglichen, die ihm von Hitler und Göring über die Anzahl der Toten gegeben worden war; und wir haben festgestellt, daß die Liste, die 77 Namen von Leuten enthielt, deren Ermordung angeblich rechtens war, fast um das Doppelte allein durch die Namen derer übertroffen wurde, die wir durch Anzeigen der Staatsanwaltschaft oder durch Hilferufe der Angehörigen an das Innenministerium unsererseits in Erfahrung gebracht hatten.

JUSTICE JACKSON: Haben Sie festgestellt, wer die Männer aussuchte, die bei dieser Säuberungsaktion ermordet wurden?

GISEVIUS: Zunächst haben wir festgestellt, daß von Himmler, Heydrich und Göring genaue Mordlisten aufgestellt worden waren; denn ich habe selber angehört im Palais Göring – und habe es von Daluge, der dort anwesend war, bestätigt erhalten, auch von Nebe, der von der ersten Sekunde an dabei war –, daß keiner der Ermordeten beim Namen genannt wurde, sondern man sagte nur, »Nummer soundso ist jetzt weg«, dann »Nummer soundso fehlt noch« und »Nummer soundso kommt gleich dran«.

Es ist aber zweifellos, daß bei dieser Gelegenheit Heydrich und Himmler auch noch eine Sonderliste hatten. Auf dieser Sonderliste standen mehrere Katholiken, Klausner und andere, und ich kann beispielsweise hier nicht unter Eid aussagen, ob die Ermordung Schleichers auf Geheiß von Göring erfolgte, oder ob das ein Mann von der Sonderliste Heydrich-Himmler war.

JUSTICE JACKSON: War der Angeklagte Frick über diese Tatsachen hinsichtlich des illegalen Verhaltens der Gestapo, von dem Sie wußten, genau unterrichtet?

GISEVIUS: Ja, ich mußte ihm ja jedes Material, das anfiel und das wichtig war, unterbreiten, und ich habe ja schon geschildert, daß wir alle diese Dinge an die Geheime Staatspolizei oder an die Innenministerien

[Der Nürnberger Prozeß: Einhundertvierzehnter Tag.

Donnerstag, 25. April 1946. Der Nürnberger Prozeß, S. 14713

(vgl. NP Bd. 12, S. 276 ff.) <http://www.digitale-bibliothek.de/band20.htm>

Zum Komplex : Bahar / Kugel - Der Reichstagsbrand – Wie Geschichte gemacht wird, 2001. Mit M. v. der Lubbe, als Parallellaktion – so von Gisevius dargestellt. Zu Marinus v. d. Lubbe wird von H. S. Hegner, "Die Reichskanzlei", Ffm., 1&2 1959, 3., März 1960 – der mit dem Berliner SA-Führer Graf Helldorf bekannte „Magier Hannussen / Rasputin von Berlin“ habe am – 26. Febr. 1933 – anlässlich einer Seance mit der "besseren berliner Gesellschaft" eine Vision des "Reichstagsbrand" [der Nacht vom 27. auf d. 28. Febr.] gegeben [A.a.o., p. 62 sqq.] Wikipedia hat zu Hanussen u.a.: "Wenige Wochen nach der nationalsozialistischen Machtergreifung, Frühjahr 1933 wurde Hanussen am 23. März 1933 auf Befehl des Berliner SA-Chefs Karl Ernst von einem dreibis vierköpfigen SA-Kommando unter Führung von Wilhelm Ohst in seiner Privatwohnung verhaftet. Außer Ohst gehörten dem Kommando noch Kurt Egger, der Chef von Ernsts Stabswache, der Sturmführer Rudolf Steinle sowie eventuell Ernsts Chauffeur Wendt an. Nach einem Zwischenaufenthalt in der Polizeikaserne in Tempelhof wurde Hanussen im Laufe der Nacht zum 24. März 1933 mit seinem eigenen Wagen, der zu diesem Zweck beschlagnahmt worden war, aus Berlin gefahren und auf der Chaussee von Zossen nach Baruth erschossen. Steinle erklärte 1934 in einem Verhör durch die Gestapo, dass er die tödlichen Schüsse abgegeben habe.

Hanussens Leiche wurde am 8. April 1933 von Waldarbeitern in einem Waldgebiet zwischen Zossen und Baruth im Süden von Berlin, kurz hinter dem Ortsausgang von Baruth, gefunden. Der Tote war von Wildfraß gezeichnet und verstümmelt, so dass seine Identität erst festgestellt werden konnte, nachdem man in seiner Kleidung das Monogramm seines Schneiders entdeckt hatte, der den Käufer zu nennen wusste. Gestützt auf diesen Hinweis, erfolgte eine eindeutige Identitätsklärung durch Angehörige und Mitarbeiter.

Die Motive für den Mord an Hanussen sind bis heute nicht vollständig geklärt: Im wesentlichen werden in der Literatur zwei unterschiedliche Beweggründe für die Tat ins Feld geführt, wobei auch die Möglichkeit besteht, dass beide zutreffen, also sich gewissermaßen als komplementäre Mordmotive kumulativ summierten: Zum einen wird von zahlreichen Autoren angeführt, dass Hanussens jüdische Herkunft den Nationalsozialisten Anfang 1933 bekannt geworden sei. In der Folge hätten Graf Helldorf oder Karl Ernst oder Wilhelm Ohst, einzeln oder gemeinschaftlich, die zuvor in enger freundschaftlicher u. geschäftlicher Beziehung zu Hanussen gestanden hatten, ihn beseitigen lassen, um die politische Belastung, die die Freundschaft zu einem Juden in NS-Kreisen bedeutete, abzustreifen. Ferner wird immer wieder darauf hingewiesen, dass Graf Helldorf aus der Zeit vor 1933 erhebliche Schulden bei Hanussen hatte, die durch dessen Ermordung hinfällig geworden seien, Helldorf also zur bequemen „Bereinigung“ seiner Schulden den Mordauftrag gegeben haben könnte. In der Tat belegten Dokumente aus dem Berlin Document Center, dass Ohst und sein Kommando Hanussens Wohnung durchsuchten und Quittungen und Schuldscheine Helldorfs bei Hanussen beschlagnahmten. Allerdings wurden diese Unterlagen von dem Kommando nachweislich an Karl Ernst u. nicht an Helldorf übergeben, der sie in seiner eigenen Wohnung in Verwahrung nahm, wo sie nach seiner Erschießung im Sommer 1934 geborgen wurden. Die Berliner Staatsanwaltschaft knüpfte an diesen Umstand in den 1960er Jahren die Schlussfolgerung, dass Ernst diese Unterlagen in seinen eigenen Besitz übernommen hätte, um sie gegebenenfalls als Waffe und Druckmittel im internen Machtkampf der NS-Führer gegen Helldorf verwenden zu können.

Daraus ergeben sich zwei mögliche Befehlsketten des Mordauftrages: Entweder ordnete Helldorf Hanussens Ermordung an, wobei er den Auftrag zur Durchführung dieser Tat durch Ernst an die ausführenden Männer weitergab, oder Ernst ordnete die Tat eigenmächtig, ohne Wissen und Einverständnis Helldorfs an. In beiden Fällen könnte die jüdische Abkunft Hannussens Motiv für den Mordauftrag gewesen sein. Im Falle einer Ermordung im Auftrag Helldorfs, um dessen Schulden zu „tilgen“, müsste Ernst die Schuldscheine entgegen einem als wahrscheinlich anzunehmenden Befehl zur Übergabe derselben an Helldorf unterschlagen haben, um sie für seine Zwecke zu nutzen. Die letzte Möglichkeit wäre schließlich eine Ermordung Hanussens als eigenmächtiges Projekt von Ernst, um sich in den Besitz von Material gegen Helldorf zu setzen.“ [modifiziert, am 30.11.'14 kopiert] Auch gab es Hinweise v. d. Lubbe sein von Hanussen auf die Brandlegung durch Hypnose vorbereitet worden, Nachweise sind nicht vorhanden. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46414719.html> & <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-42623139.html>

Rechtschutzstelle: "Am 1.Dez.1949 beschloss der knapp drei Monate vorher konstituierte [Bundestag](#) d. Gründung einer Zentralen Rechtsschutzstelle, um „den [Rechtsschutz](#) für diejenigen Deutschen sicherzustellen, die in Auswirkung des Krieges im Ausland festgehalten“ wurden.^[1] Die Bundestagsdebatte zur Gründung d. Zentralen Rechtsschutzstelle wurde vom CDU-Abgeordneten [Eugen Gerstenmaier](#) eröffnet, der als Leiter d. Evangelischen Hilfswerks mit der Sachlage vertraut war. Gerstenmaier vermischte in seinem Redebeitrag konsequent die Frage der Kriegsgefangenen mit der Frage der angeklagten oder verurteilten Kriegsverbrecher, und gab für beide Kategorien kombiniert folgende Zahlen d. in Gewahrsam befindlichen Deutschen in folgenden Ländern an: Sowjetunion (300.000 bis eine 1/2Mio.), Polen (15.000), Jugoslawien (1.400), Frankreich (1.200), Holland (200), Belgien (100), Norwegen (60), Dänemark (55), Luxemburg(50), Italien (20) u.Griechenland(8).^[2] Neben dem Beistand für im Ausland Gesuchte oder Verurteilten kümmerte sich die Rechtshilfestelle auch um die verurteilten Kriegs- u .NS-Verbrecher, die in den alliierten Gefängnissen von [Landberg](#), [Werl](#), [Wittlich](#) und [Spandau](#) einsaßen.^[3]"

1] Dt. Bundestag (Hrsg.): *Verhandlungen des Deutschen Bundestages / Anlagen zu den stenographischen Berichten*. Bundestagsdrucksachen Nr. 165, Stenographische Berichte Bd.1, 19. Sitzung, S. 543 ff

2] Norbert Frei: *Vergangenheitspolitik*. München 1996, S. 181–182.

3] Norbert Frei: *Vergangenheitspolitik*. München 1996, S. 21 f.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Zentrale_Rechtsschutzstelle, am 1.11.'14]

[GW] / Giselher Wirsing - postfascistisch

Der SPIEGEL 18/1952; 30.4.1952/ABENDLAND/Intelligenz hat Seltenheitswert

Und doch gerät hier ein echtes Gefühl ... in die Gefahr, das die Menschheit bedrohende Unheil nicht etwa zu vermindern, sondern mit noch größerer Folgerichtigkeit gerade erst herbeizuführen." "Echtes Gefühl" - das war die Genfer Liga der Nationen, das sind Straßburg und die UNO, kurz die "westlichen Weltstaats-Ideologien". Insbesondere auch die amerikanischen. Der Autor dieser Thesen aber schlug vor knappen sieben Jahren den amerikanischen Besatzern vor, aus Westdeutschland ein USA-Kondominion zu machen. Und knapp sieben weitere Jahre zurück schrieb er den deutschen Best-Seller "Der maßlose Kontinent". Goebbels' Promi u. Ribbentrops AA ließen das Buch in fast alle lebenden Sprachen übersetzen und während des Krieges überall in der Welt als Programm gegen den Amerikanismus verteilen.

"Der maßlose Kontinent" - das waren die USA. Und von der Lebensform ihrer Bürger, dem sogenannten Amerikanismus, schrieb der Autor, daß er "Gift und Kulturtod" für Europa und Asien, ja selbst für Südamerika bedeuten würde, und daß der Amerikanismus, "um seine ungelösten inneren Schwierigkeiten zu verbergen, die Errichtung einer Welt-herrschaft anstrebt".

Und noch weitere sieben Jahre zurück, als Assistent am Institut für Sozial- u. Staatswissenschaften der Universität Heidelberg, gehörte der Autor zusammen mit dem Wirtschafts - Publizisten Ferdinand Fried und dem Literaten Ernst Wilhelm Eschmann dem Kreis um Hans Zehrer*) Zeitschrift "Die Tat" an. Der "Tat"-Kreis war eine Intellektuellen-Gruppe, die sich zwar nie zur Tat entschloß, Hitlers Bewegung gegenüber jedoch zumindest kritisch eingestellt war. Der Schriftsteller solcher geistigen Spannweite ist Dr. Giselher Wirsing, geborener Max Emanuel Wirsing (seinen königlichbayrischen Vornamen tauschte er mit dem deutschen Namen Giselher, der ihm als Mitglied einer Studentengilde verliehen wurde), Jahrgang 07. Ehedem war er einer der bekanntesten politischen Publizisten in Deutschland**), Chefredakteur der "Münchener Neuesten Nachrichten", Herausgeber d. "XX. Jahrhunderts", SS-Sturmbannführer ("Nur Sturmbannführer", beschwerte er sich im Vorzimmer des SS-Brigadeführers Schellenberg), Experte in Ribbentrops Informations-Abteilung, Chefredakteur der Soldaten-Illustrierten "Signal" und Berater von Himmlers Geheimdienst-Chef Walter Schellenberg, Mitbegründer von "Christ und Welt". Im 3. Zivil-Internierungs-Lager Fallingbomstel stellte sich Wirsing seinem britischen Vernehmer mit der Frage vor: "Wissen Sie, mit wem Sie sprechen?" Und als der Offizier etwas fassungslos dreinschaute: "Ich bin einer der bekanntesten deutschen Schriftsteller!" Selbstverständlich wurde er im Februar 1950 von der Münchener Spruchkammer als "Mitläufer" entnazifiziert und mußte 500 DM Sühne zahlen. Nach sieben mageren Jahren bra-

chte Wirsing jetzt den new look seiner heutigen Gesinnung auf den literarischen Meinungsmarkt.

In alttestamentlichen Zeitabschnitten also schreitet Wirsing jeweils wie ein Phönix aus dem Nichts hervor. Eine Deutung dieser Phänomene könnte der Leser aus dem neuen Buch*) abziehen. "Die Natur macht doch Sprünge", wandelt Wirsing Founiers 1613 entdecktes Gesetz "Natura non facit saltum" ("Die Natur macht keine Sprünge") ab:

"Alle großen Menschheitsgruppen befinden sich im Uebergang zu einem neuen Aggregatzustand. Ueberall ist die Kontinuität unterbrochen, nirgend gewahren wir stetige Entwicklungsvorgänge, überall treten Sprünge und Zickzackkurven auf ... so ist die auffallendste, überall auf d. Erde gleiche Erscheinung die Unterbrechung der Konstanz der gesellschaftlichen Entwicklung." Diese auf das menschliche Verhalten angewendete Mutationstheorie**) - Wirsing spricht von "gesellschaftlicher Mutation" - ist keine eigentliche Entdeckung Wirsings. Ist sie etwa eine "Verhüllungsideo-logie***) der eigenen sprunghaften Verhaltensweise Wirsings selbst? Uebelwollende Leser könnten solches auch aus Wirsings Definition der Spezies Mensch herauslesen: dessen Wesen sei "eben seine "Nicht-Festgestelltheit" im Gegensatz zu allen Tieren", seine "Weltoffenheit" oder auch die "Freiheit zur Erlebnisfülle". Jene Theorien wurden vielmehr von modernen Biologen, wie etwa dem Hamburger Jakob Johann Baron von Uexküll, vorbereitet. 1940 faßte der Königsberger Philosoph und Inhaber des Lehrstuhles von Kant, Arnold Gehlen, sie in einer aufsehenerregenden philosophischen Anthropologie zusammen. Uexküll sprach seinerzeit von der "Eingepaßtheit" des Tieres in seine "Umwelt" und meinte damit, daß die Körperfunktionen eines Individuums in einem organischen Verhältnis zu seiner Umwelt stehen, daß seine "Merkwelt" sich im Akkord zu seiner "Wirkwelt" befinden müsse. Demgegenüber stellte Gehlen fest, daß der empirische Mensch ein "biologisches Sonderproblem" darstellt, da er, "infolge seiner organischen Primitivität und Mittellosigkeit", in "jeder natürlichen u. urwüchsigen Natursphäre lebensunfähig" ist. Die Erfahrungstatsache der "biologischen Mittellosigkeit" des Menschen ist für Gehlen nun das Sprungbrett der Metaphysik. Das heute noch Erregende an Gehlens Unternehmen war, daß er die Ergebnisse der Naturwissenschaften in den letzten 50 Jahren philosophisch und soziologisch interpretierte und dabei nicht in Widerspruch zu Rosenberg geriet. Gehlen ist das Fundament der heutigen Denkvariante Wirsings.

Hier liegt die Stärke Wirsings. Er ist ein hochempfindlicher Seismograph für alle geistigen Schwingungen und Schwankungen der Epoche. Zu den Bedingungen, die der Leser bei einem Experiment mit Wirsing kalkulieren muß, gehört, daß er wie die meisten Intellektuellen seiner Generation in der Jugendbewegung seine geistige Heimat hat.

Seine bündische Vergangenheit aber bedeutet nicht nur ein starkes abendländisches, sondern auch romantisch-deutsches Pathos. Und dieses wiederum bedingt ein Ressentiment gegen den westeuropäischen Rationalismus Frankreichs und Englands. (Er spricht von der westlichen "Algebra der Gesellschaft", der "Auflösung der Lebensbeziehungen in Mathematik".) So gerät sein abendländisches Bewußtsein stets in die Gefahr d. Spaltung. Auf der einen Seite der Rationalismus und Mechanismus Westeuropas, auf der anderen die "organische", "funktionelle" Daseinshaltung und Daseinsgestaltung des mitteleuropäisch deutschen Geistes. (Kant verneinte die Möglichkeit eines "Newton des Grashalms".) Die weitere Stärke Wirsings liegt in seiner Fähigkeit, die hochgespannte Intellektualität etwa der Atomphysik, der Quanten-Mechanik, der Infinitesimal-Mathematik oder moderner Philosopheme in die niedergespanntere Geistigkeit des gebildeten Laien zu übertragen. Allerdings sagt Wirsing eigentlich nie etwas Neues. Er vereinfacht höchstens das bereits anders Gesagte. Er zitiert die Quellen, aus denen er schöpft, sogar reichlich, wenn auch nicht vollständig. Aber jene beiden Eigenschaften würden genügen, um ihm seinen Platz in der anspruchsvolleren Publizistik zuzuweisen. Wirsing gefährdet jedoch seine Arbeiten durch seine Interpretation. Sie ist seine Versuchung.

Es war so nicht von ungefähr, daß Wirsing in den ersten Jahren des tausendjährigen Reiches damit begann, als Chefredakteur der "Münchener Neuesten" seinen ausgezeichneten Korrespondenten-Stab auf dem Balkan über sich selbst als nachrichten-dienstliche Relais-Station auf den Hauptabteilungsleiter II des Sicherheitsdienstes in München umzuschalten.

Es war auch nicht von ungefähr, daß Wirsing nach Abstechern zu Goebbels u. Ribbentrop wieder beim Sicherheitsdienst kriegsendete: 1944/45 als Redakteur der vom Amtschef VI im Reichssicherheitshauptamt und Chef des deutschen Auslandsnachrichtendienstes herausgegebenen geheimen "Egmont-Berichte". Das waren weltpolitische Lagebeurteilungen mit dem Ziel, einer eng begrenzten politischen Führungsgruppe im damaligen Deutschland die Notwendigkeit eines politischen Kurswechsel zu suggerieren. Es war opportunistisch, als Wirsing und der Gesandte Otto v. Hentig, jetzt als Botschafter im indonesischen Djakarta vorgesehen, im Winter 1945/46 ein Angebot des amerikanischen Geheimdienstes annahmen, einen Bericht über Stimmung und Lage der deutschen Bevölkerung zu erstellen. Wirsing und v. Hentig fuhren damals in einem Jeep und in Begleitung eines amerikanischen Nachrichten - Offiziers durch Süddeutschland und befragten Schuhmacher, Pfarrer, Friseur und Lehrer.

Im Gästehaus "Alaska" des Internierungslagers Oberursel erstellten Wirsing und v. Hentig bei Armee-Verpflegung ihre Expertise. Der Katzenjammer der Niederlage und der Gegensatz zwischen der Wirklichkeit draußen und dem Komfort von "Alaska" ließ die beiden die Idee von Deutschland als einer US-Kolonie erbrechen. Da solches sogar heute noch den Amerikanern etwas zuviel ist, war es ihnen damals, im Schatten von Auschwitz und Buchenwald, um so mehr. Sie hatten also nichts dagegen, als im Sommer 1946 die Engländer sich Wirsing zur Vernehmung in das Schlammbad Nenndorf ins Hannoversche holten. Das war damals bei den Internierten als "Hölle von Nenndorf" bekannt. In jenen Kellern von Nenndorf, wenn nachts in den Zellen die Häftlinge unter den Riemenschlägen ihrer Bewacher aufheulten und die angetrunkenen Wächter sadistisch jaulten, entstand die Konzeption des Buches: "Schritt aus dem Nichts". Mit einer gewissen intellektuellen Satttheit zeigte Wirsing damals seinen Freunden die Entwürfe seiner Kapitel über die "Höllen-Utopien" und den "Einbruch des Dämonischen" in die moderne Welt. Aber auch dort interpretierte Wirsing falsch. Er zeigte dazu seinen Kameraden das Elaborat aus Oberursel. Damals machten die Häftlinge passiven Widerstand gegen den Nenndorfer Terror, indem sie zackig wie eine Wachkompanie des Regimentes Groß-Deutschland zur Arbeit marschierten: Generalstabsoffiziere, SS-Führer, Wirtschaftskapitäne von der Ruhr und sowjetische Nachrichtenoffiziere in einem Glied. Selbst die Russen lächelten über Wirsings Dialekt. Mit überzeugender Gebärde versicherte er jedem, der es wissen wollte, daß er seit 1934 der deutschen Widerstandsbewegung angehörte.

Immerhin, in dieser makabren Atmosphäre wurde der "Schritt aus dem Nichts" begonnen. Jetzt hofft Wirsing, daß der "Zyklon vorübergerauscht" sei. Sein Erlebnis von Nenndorf deutet er an: die Intelligenz, die durch dies und andere europäische Gefängnisse gewandert ist, hat "Erfahrungen" gesammelt, "die sich nicht aus Büchern lernen lassen. Eine unerbittlich fragende Nüchternheit gegenüber den Werken menschlichen Willens geht daraus hervor." Wirsing meint nun, daß die Gegenwartsgeneration in der Dämmerung einer festumrissenen Geschichtsperiode existiere. Die Ueberschneidung der alten mit den Anfängen der neuen Epoche, die "Verschränkung der Zeitalter", mache das Exponierte der gegenwärtigen Situation aus. Davon sprechen auch die modernen Kulturkritiker u. Krisentheoretiker von Spengler bis Huizinga. Neu ist höchstens der Wirsingsche Optimismus. Der Zusammenbruch Deutschlands und Europas "führt entweder zur wirklichen Vernichtung oder zu jener Freiheit, die jenseits der bisherigen Nomenklaturen liegt. Das ist die Chance der Niederlage. Man muß sie voll akzeptiert haben, muß keine Ausflucht mehr besitzen. Dann wachsen neue, vitale Kräfte zu."

Rund zwei Drittel seines Buches besteht aus einer Auseinandersetzung mit den historisch gewachsenen Krisenfakten unserer Gegenwart. Dabei erscheint ihm als wesentliches Merkmal, daß das abendländische Denken utopisch veranlagt ist, sich immer auf die Illusion eines idealen sozialen Endzustandes hin entwickelt und dabei die Politik sich in immer stärkerem Maße zu kalten oder heißen Glaubenskriegen verhärtet hat. Dieses Element der utopischen Illusion entdeckt er bei Lenin und Hitler genau so wie in den Ansprüchen der Atlantik-Charta und der Vereinten Nationen. Daß aber etwa die Vorstellung der klassenlosen Gesellschaft des Marxismus oder aber die Freiheits- und Gleichheitsthesen der Aufklärung, die den modernen demokratischen Staat schufen, nur eine Simplifizierung, "Säkularisation", Einweltlichung der sakralen alttestamentlichen Paradies - Vorstellungen, eine "vernünftig begründete" Gemeinschaft der Heiligen bedeutet - wobei zwischen

diesen Polen eine differenzierte geistesgeschichtliche Entwicklung lag -, das haben bereits vor einigen Jahrzehnten der Theologe Ernst Troeltsch und der Soziologe Max Weber festgestellt. Schließlich startete die Aufklärung ihre Bemühungen mit dem Versuch, die Mysterien des Christentums vernünftig zu erklären.

Als eine Auswirkung der Illusionären Utopien bezeichnet Wirsing nun jedoch das revolutionäre Pathos der europäisch-amerikanischen Menschheit. Sie hat in den letzten Jahrhunderten "unter der Fragestellung gelebt, ob durch eine Gesamtumwälzung der menschlichen Zustände nicht schließlich der Zustand der idealen Gerechtigkeit zu erreichen sei". Jetzt, meint er, ist der Zeitpunkt gekommen, daß die Ernüchterung eintritt. Wir gewöhnen uns langsam an die Erfahrung, daß es unmöglich ist, "durch organisatorische Kunstgriffe die Gesellschaft so umzugestalten, daß Elend, Not und Ungerechtigkeit aus ihr verschwänden".

Er ist davon überzeugt, daß sich die Menschheit zum gegenwärtigen Zeitpunkt in einem soziologischen "Mutations - Stadium" befindet und am "Ende der Revolutionen" ist, die durch den utopischen Hang des europäischen Denkens verursacht wurden. Die Menschheit wage eher einen Sprung als einen "Schritt aus dem Nichts" und streife dabei die illusionäre faustische Haut ab, um in eine neue historische Entwicklungsphase hineinzutauchen. Mit dem Mutations - Gesetz wird dem Spenglerschen Untergangs-Fatalismus der Stachel gebrochen. Davon handelt das letzte Drittel der Wirsingschen Untersuchungen, das den Anspruch erhebt, konstruktiv zu sein: Durch Humanisierung der menschlichen Beziehungen soll die Vermassung unserer Epoche aufgebrochen werden. Eine Bedrohung dieses Programms sieht Wirsing in dem Niedergang der europäischen Eliten und in der Heraufkunft von Pseudo-Eliten: "Intelligenz besitzt in der modernen Gesellschaft einen wahren Seltenheitswert." Sein Rezept: durch intereuropäische Zusammenarbeit ein intereuropäisches Zusammenwirken der Begabungen zu erzielen. Bleibt die Frage, ob die Chance der Humanisierung, wie Wirsing sie sehen will, nicht selbst eine Utopie ist, die im Machtkampf der Ideen von vornherein unter Handicap läuft, da ihr der revolutionäre Elan abgeht. Die Humanitas ist genau so alt wie Utopia, und beide standen durchaus nicht immer in Kampfstellung zueinander, sondern haben sich gegenseitig ergänzt und befruchtet. Nicht zuletzt bleiben alle praktischen Vorschläge, die Wirsing macht, irgendwie im Technischen der menschlichen Beziehungen stecken. Amerikanische Gesellschaftsmagie wie public relations, keep smiling oder Carnegies Rezepte, wie man Freunde gewinnt, bleibt ohne religiöse oder philosophische Verbindlichkeit eine Technik des Lebenskampfes, um mit geringstem Widerstand größtmögliche Erfolge zu erzielen. Das Abendland kann dadurch nicht gerettet werden. So betrachtet wäre Wirsings Buch nicht ein Schritt aus dem Nichts, sondern nur ein weiterer in das Nichts.

149

*) Zehrer ist heute Chefredakteur des von Landesbischof Lilje herausgegebenen "Sonntagsblattes".

**) Seine Auflagen: "Der maßlose Kontinent", 1943: 145 Tausend. "100 Familien beherrschen das Empire", 1940: 120 Tausend. "Der Krieg 1939/1941", 1942: 400 Tausend. *) Giselher Wirsing: "Schritt aus dem Nichts." Perspektiven am Ende der Revolutionen. Eugen Diederichs Verlag. 364 Seiten, 14,50 DM. **) Die von dem holländischen Botaniker Hugo de Vries 1901 entwickelte Mutationstheorie nimmt die Möglichkeit plötzlicher, sprunghafter Veränderungen der Arten sowie die Vererbung der damit erzeugten neuen Arteigenschaften an. So sei z. B. der Teckel eine Mutationserscheinung.

***) Eine von dem Schweizer Elite-Soziologen, Wilfredo Pareto, entwickelte sozial-psychologische These: die Menschen handeln nicht in bestimmter Weise, weil sie so denken, sondern denken so, weil sie so handeln.

[KB] / Karl Barth, in Der Spiegel / <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-42623628.html> : ...
"Auf beiden Ufern der Elbe unterzog man sich - angeregt durch einige eigenwillige Auslassungen des Berliner Bischofs Dibelius - der harten Aufgabe, zu prüfen, was das 13. Kapitel des biblischen Paulus-Briefes an die Römer über die Beachtung sowjetzonaler Verkehrsvorschriften zu sagen hat.

"Gott ist", wie sich ein westdeutsches Kirchenblatt jüngst mit dubiosem Unterton ausdrückte, "ins Gerede gekommen", und der Name seines "eingeborenen Sohnes" ist gar seit 1945 Werbemarke der größten westdeutschen Partei: der Christlich-Demokratischen Union. Den Verbands- und Industrie-Lobbyisten in den Vorzimmern christ demokratischer

Minister geht seit langem das Wort Gottes so munter von den Lippen wie andererseits den Modepriestern das Spekulieren über Disengagement und Aktienrecht.

Dabei ist die Theologisierung der Politik wie des öffentlichen Lebens überhaupt keineswegs oder jedenfalls nicht ausschließlich auf den Wunsch der Politiker oder die Geschäftstüchtigkeit der Lieferanten von Kulturkonsumwaren zurückzuführen. Vielmehr ist die Tatsache, daß Gott ins Gerede gekommen ist, auch der freilich paradoxe Effekt einer theologischen Revolution, die vor rund 40 Jahren am Aschermittwoch des Ersten Weltkriegs ausbrach. Sie war sowohl Ausdruck wie Stimulanz eben jenes Freudschen "Unbehagens in der Kultur". Theologisch wollte sie die Majestät des unnahbaren Christengottes wiederherstellen und begann damit, das Christentum aus den Fesseln seiner Bündnisse mit den etablierten Mächten jener Zeit - mit den Kaisern und Königen, den Bankiers und Industrieherrn, dem Bildungs- und Besitzbürgertum - zu befreien. Gott, von der halb feudalistischen, halb kapitalistischen Gesellschaft zu einem Sonntags-Götzen entstellt, sollte als Herr wieder unter die Menschen treten.

Der Rousseau und der St. Just, Denker u. Täter dieser theologischen Revolution war Karl Barth. Er ist es bis heute geblieben. Während fast alle seine Weggenossen und Gefolgsleute aus der Zeit des Aufbruchs inzwischen wieder ein manchmal herzliches, manchmal laues Bündnis mit den neuen Mächten der westlichen Gesellschaft geschlossen haben, ist Barth noch heute der unentwegte Rebell, ein - wie sein katholischer Verehrer, der Jesuit Hans Urs von Balthasar, feststellte - "vor Eifer verbrennender, vom Unverstandensein umringter, immer mehr eingengter Jeremias": Gottes Erz-Nonkonformist auf abendländischem Boden . . . Gleichwohl aber erteilte der Theologe Karl Barth fast zu allen Zeiten seines Lebens gerade solche Anweisungen, ging bestimmten Idealen nach und proklamierte - nach 1945 - sogar politische Programme. Als junger Geistlicher war er Mitglied der Sozialdemokratischen Partei in der Schweiz und half bei der Gründung von Gewerkschaften. Als deutscher Professor war er Mitglied der SPD, Vorkämpfer im Kirchenstreit gegen Hitler und schließlich Kritiker des Adenauerschen Deutschland.

Hinter dem Widerspruch von Barths theologischem Postulat und Barths politischem Auftreten verbirgt sich die Paradoxie seiner - wie im Grunde aller christlichen - Theologie, die Frage, wie der Wille des unerkennbaren Gottes in die Welt kommt - das Gott-Mensch-Problem:

- Wenn der Mensch von dem Willen des Christengottes nichts wissen kann, wenn (mit Barths Worten) Gott "ein freier Gott" ist, der die Welt, wie auf Michelangelos berühmtem Gemälde, nur mit der Fingerspitze berührt, dann könnte der Mensch unmöglich Gottes Willen vollstrecken, sondern wäre berechtigt, guten Gewissens seinen eigenen (sündigen) Bestrebungen, nachzugehen.

- Andererseits: Wenn es irgendeine, noch so geringe Möglichkeit gäbe, Gottes Willen zu erforschen, müßte das bedeuten, daß Gott irgendeiner Gesetzlichkeit unterworfen ist. Dann könnte der Mensch Gott nicht nur erkennen, sondern auch in den Griff bekommen - sei es, indem er gute Werke tut und dadurch Gott verpflichtet, seinerseits gnädig zu sein, oder sei es, indem er etwa wie der deutsche Philosoph Hegel Gottes Wirken in der Geschichte rekonstruiert, daraus Gottes Verhalten für die Zukunft berechnet und ihn so zum Naturgesetz degradiert.

Barth begann seine Auseinandersetzung mit dem Gott-Mensch-Problem in den beiden ersten Auflagen des "Römerbriefes", indem er radikal den Akzent auf Gott und dessen Unnahbarkeit setzte - indem er alles attackierte, was aussah, als bemächte sich der Mensch des Christengottes.

Er griff die Pietisten an, weil sie glaubten, Gottes in einem frommen Gefühlsüberschwang innewerden zu können, die Mystiker, weil sie Gott in der heiligen Ekstase zu erobern versuchten, die Moralisten und Ethiker, weil sie sich Gottes gleichsam in einem Vertrag (gute Werke gegen göttliches Wohlwollen) versichern wollten.

Barth selbst blickte später mit Zweifeln auf diese seine jugendliche Bilderstürmerei zurück: "Wie wurde da aufgeräumt ... Wie wurde da spöttisch gelacht ...!"

Das spöttische Gelächter scheppte vor allem durch die Hallen der Kirche selbst...

Wie unsichere antiq. Quellen verlässliche Erklärung aktueller Probleme abgeben können bleibt ebenso unerklärt, Beüge auf widerlegende Philosophische Setzungen . . .

[UND] STRUKTUREN FÜR INFORMATION, OFFENES GESPRÄCH UND BILDUNGSARBEIT"[7]
ZU ENTWICKELN. ENDE DER 50ER JAHRE WURDE AUF ANREGUNG DER WESTDEUTSCH-
EN CHRISTLICHEN ... STUDENTENBETREUUNG DURCH DIE ALS SEMINARGRUPPENBE-
TREUER IHREN MARXISTISCHEN KOMMITENTEN FÄHIG WERDEN UND SICH SELBER
DISQUALIFIZIEREN IN EINER ... & SPÄTER :

[PDF]ESG BERLIN - EVANGELISCHE STUDIERENGEMEINDE BERLIN

www.esgberlin.de/sites/default/files/doc/ph_sose10_04_ebook.pdf

08.05.2010 - Täglich werden wir in der Uni in Vorlesungen, *Seminaren* und

Vor 7 Jahren waren wir mit unserem legendären Studentischen Nachtcafé.

Unter Bezug auf eine offensichtlich für "überzeitlich" gehaltene & gültige Orientierung auf M. Luther als zentrale Quelle – stehen unter den literarischen Kampforientierungen der Literatur des 16.Jhdts. ggn. Abweichungen, Ungläubige u. allgemein divergierend, gegen Juden, den Islam, evang. ggn. kathol. & calvinistische Auffassungen und jede Gruppierung gegen alle anderen - vorwiegend auf Injurien, Fäkalsprache und Diskriminierung die abweichenden Einstellung diskriminierend, aufgebaute Beschuldigung alles dem Eigendiskurs fremden. Alles dies & vielfältig gewendet, methodisch modifiziert und clandestin tradiert, scheint den uniformiert, gleichgeschalteten Minderheiten, wie adressiert auch weiterhin aktiv, in der gleichzeitigen Form des > Mobbing < : dem psychotischen Agieren via Projektionen der Terrorisierenden.

Für die "Arbeit" der deutschen Evangelischen Kirche in Chile berichtet Victor Fariás in "Die Nazis in Chile" / B., 2002, ohne explicit den Gustav-Adolf-Werk/-Verein zu erwähnen: ... "Eins der eindrucksvollsten Beispiele dafür, mit welchem irrationalen Fanatismus sich die deutsche Gesellschaft in ihrer Gesamtheit dem Führer unterordnete, ist das d. Deutschen Evangelischen Kirche. Sie entstand zunächst aus der Ablehnung des Katholizismus, womit nicht nur beabsichtigt wurde das Zentrum des Christentums aus dem lateinischen in ein germanisches Umfeld zu verlagern, sondern auch, die Lehre selbst zu germanisieren, so daß sich der deutsche Protestantismus, internationale missionarische Absichten fast völlig entbehrend, zu einem Christentum für Deutsche entwickelte. Hitlers Machergreifung und das Dritte Reich führten die Deutsche Evangelische Kirche wie von selbst und spontan zur Gleichschaltung und dazu, dessen Lehre im „Deutschen Christentum“ zu integrieren. In Chile wo sie die Entwicklung der dortigen NSDAP begleiteten und unterstützten, wurden die evangelischen Pfarrer zu beachtenswerten Multiplikatoren des Nationalsozialismus in Theorie u. Praxis. Die Zeitschrift *Der Missionsbote* z. Beispiel beeilte sich, Hitlers Verhältnis zu seiner Kirche als "tiefe Religiosität des großen Führers" zu beschreiben, der auf die Frage, woher er "all die Kraft zur Durchführung seiner hohen Ziele nähme [...], das neue Testament aus der Tasche gezogen habe [Ztschrft. 'Der Missionsbote', 9/33, "Ein Zeugnis Adolf Hitlers", n.: Gaudig / Veit, "Der Widerschein des Nazismus", p. 470]. In einer anderen Ausgabe ['D. Missionsbote', 10/ 33] wurde betont, wer nicht bereit sei, für diesen Führer einzustehen, "versündigt sich schwer am Herrn selbst und am Volke". Im Hitlergruß sahen d. evangelischen Pfarrer ein christlich-germanisches Ritual ... Unter den insgesamt acht Pfarrern der Chile-Synode gab es sieben Parteimitglieder: Otto Brien [Concepción], Friedrich Karle [Santiago], Dr.Schünemann [Frutillar], Hans Stöckl [Puerto Montt bis 1935], Hans Steinwachs [Nachflg. Stöckls in Puerto Montt], Karl Steybe [Osorno], Theo Veil [Temuco], und F. Zietschmann [Valdivia]." ... "Das Dokument das vielleicht am eindrucksvollsten den nationalsozialistischen Faschismus und die Unmenschlichkeit seiner Durchsetzung verdeutlicht, entstammt keiner geringeren Institution als der Evangelischen Synode Chiles, der alle evangelischen Gemeinden des Landes angehörten. Sie kritisierte 1940, daß kürzlich aus Deutschland ausgewanderte Angehörige d. "jüdischen Rasse", aber evangelischer Konfession, Gottesdienste besuchten oder verheiratet wurden, sowie ihre Neugeborenen taufen ließen, und verwies sie an andere chilenische oder amerikanische, evangelische Pfarrer: "Die zahlreichen Einwanderer, die nach Chile kommen, stellen unsere Pfarrer vor große Probleme; denn die Emigranten verlangen von ihnen kirchliche Leistungen, vor allem Taufe oder Konfirmation. Eigentlich kann man Taufe nicht verbieten. Aber wir müssen alles in unserer Macht stehende tun, um diese Bittsteller an andere evangelische Kirchen des Lands zu verweisen [vor allem nordamerikanische und chilenische], da das Leben in unseren Gemeinden in Chile für die Emigranten aufgrund des unlösbaren Bandes zwischen unserer Deutschen Evangelischen Kirche und der Heimat nicht leicht wäre. Von den Angehörigen unserer Kirche, auch in Chile, erwarten wir, daß sie sich gänzlich

in das Gemeindeleben integrieren.“ [Evang. Zentralarchiv, B., 5/27o7. Der Verband d. Dtsch. Evangelischen Gemeinden in Chile [Chile-Synode], Abt. Chile, Nr. 4, 1. Jan. 1940; Protokoll d. Pfarrerkonferenz i.d. Ztschrft. 'D. Missionsbote' Santiago am 21. u. 22. Mai 1940, gez, Kannegießer.] / [A. a.O., Farias, 66, sq.]

Das repressiv-paranoide archaische Grundmuster der > Gotteskonstruktion < liegt auch authochtenen Organisationsformen zumeist animistischer Verfasstheit zugrunde: somit kein Motiv für kulturelle Überheblichkeit – wie nach der christlich – klerikalfascistischen Konstruktion Jahrhunderte agiert.

[PDF]Download - Haus kirchlicher Dienste
www.kirchliche-dienste.de/.../2111_diaspora_A4_komplett_II_endfassu...
17.02.2013 - **Blitzlichter:** Was greift unseren Glauben heute an?
Bei uns und in verschiedenen Ländern. Kurze Berichte und Situationsanalysen . Darin :

Blitzlichter : Was greift unseren Glauben heute an? Bei uns und in verschiedenen Ländern

Kurze Berichte und Situationsanalysen

Lutherische Christen in Argentinien / Lutheraner in Argentinien werden dadurch angefochten, dass manche charismatischen und pfingstlerischen Kirchen durch billige Versprechungen („Wenn du dich zu Christus bekehrst, wirst du erfolgreich im Leben sein und all deinen Problemen ein Ende setzen!“) viele Mitglieder gewinnen und abwerben. Ein gemeinsames Zeugnis für ein Leben aus der Gnade und ein vereinter Kampf für gerechte Verhältnisse im Land sind mit vielen Pfingstlern nicht zu machen.
Laura Do Santos, Religionspädagogin, Celle

Christen in der Colonia Dignidad

Auf einer Reise in Chile hatten wir dank einer Teilnehmerin und ihrer persönlichen Familiengeschichte die Gelegenheit, in der ehem. Colonia Dignidad viel über die Hintergründe zu erfahren: Da waren Menschen auf der intensiven Suche nach einem Leben unter Gottes Führung in die sklavenhafte Abhängigkeit des Sektenführers Paul Schäfer geraten, sie wurden körperlich und psychisch misshandelt bis zum totalen Verlust ihres Selbstbewusstseins und jeglicher Freiheit.

Jeder Ungehorsam gegen Schäfer wurde geahndet als "vom Teufel besessen, der ausgetrieben werden muss" mit Folter und Schlägen.

Unsere Gruppe war erschüttert: Was für eine Anfechtung, dass das Gottvertrauen dieser Menschen so missbraucht werden konnte. Hätte Gott diese tief gläubigen Menschen nicht rechtzeitig mit „Freiheit eines Christenmenschen“ ausrüsten können?

Wir erkennen, dass eine Vermittlung des Glaubens auch die Befähigung zum eigenen Urteil zum Ziel haben muss.

*Luise Wolfram, Hannover, Leiterin der Frauenarbeit
des GAW Hauptgruppe Hannover*

[GAW = Gustav-Adolf-Werk, h.g.]

Eine in das Schema selektiver Wahrnehmung eines nur gering variablen lutherisch-restriktiven diskursiven Rasters passende Halb-Wahrheit. Wird zwar an einer "Aufarbeitung" der Verbrechen organisiert teilgenommen, wie folgt, ist weder die vorausgegangene Zusammenarbeit der Colonia Dignidad Paul Schäfers unter der chilenischen Pinochet-Diktatur u. deren Geheimdienst erwähnt. Dsgl. fehlt jede Hinweis zu Zeiten der Gründung und einer möglichen Beteiligung des Gustav-Adolf-Werk anfangs, Organisationsformen nach nicht gerade unwahrscheinlich, dsgl. nichts zu einer Verbindung P. Schäfers zu Regierungsstellen der > alten BRD< : denn wie käme der Bund zu einem Ankauf 'aus freien Stücken' von Anwesen der BRD-Organisation Schäfers. Üblichem Umgang der Archivalien-abgaben & Inventarisierungen, unter mehrfach, selektiven "Säuberungen" staatlicher Behörden unter Abgabeverpflichtung – werden dazu kaum Nachweise in Archiven d. Stiftung / GAW & anderen protestantisch unterhaltenen existieren – vorhandene Archivalien sind gesperrt.

"Als in Siegburg 1961 zwei Fälle von sexuellem Kindesmissbrauch öffentlich wurden, schritten die Bonner Kriminalpolizei sowie die Staatsanwaltschaft ein. Schäfer tauchte mit Hilfe von Freunden unter und floh nach Chile. Seine mittlerweile mehr als 200 Anhänger – die meisten kamen aus Hamburg, Gronau und Siegburg – folgten ihm in d. nächsten Monaten. Schäfer lockte sie mit ein-

em "urchristlichen Leben im Gelobten Land". Zögernden u. Ängstlichen drohte er mit der Behauptung, eine sowjetische Invasion apokalyptischen Ausmaßes werde alle Lebensmöglichkeiten in Deutschland zunichtemachen. / Aktivitäten in Chile [Bearbeiten] / Im Zusammenhang folgenden Exodus wurde das Haus der Sektengemeinschaft in Heide an d. Bundesregierung verkauft. Es brachte einen Erlös v. 900.000 DM ein. Mit diesem Geld erwarb Schäfer eine heruntergewirtschaftete Finca größeren Ausmaßes nahe der Stadt Parral – ca.350 km südlich von Santiago de Chile. Er nannte sie *Colonia Dignidad – Kolonie der Würde* ". [aus : Wikipedia, 4.10.'14 "Der am 4. Dez. 1921 in Troisdorf b. Bonn geborene Schäfer war 1961 n. Chile ausgewandert, nachdem d. Staatsanwaltschaft in Deutschland Ermittlungen wegen sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen gegen ihn aufgenommen hatte. In Chile gründete er Anfang der 60er Jahre die hermetisch abgeschottete Kolonie 400 km südlich v. Santiago. Während der Diktatur von Augusto Pinochet (1973-1990) diente die "Colonia Dignidad" dem Geheimdienst DINA als Folterzentrum.

Zum Ende der Diktatur 1990 lebten fast 300 Menschen in der Kolonie. Es waren vor allem Deutsche, aber auch Chilenen, die als Kleinkinder ihren Familien entrissen worden waren. *Inzwischen ist die Siedlung in "Villa Baviera" (bayerisches Dorf) umbenannt.*

Der Sprecher d. Siedlung, Martin Matthusen, sagte der Nachrichtenagentur dpa: "Wenn ein Mensch stirbt, ist das immer traurig, und d. Tod vielleicht nicht der Augenblick, um Urteile zu fällen". Es mache die Siedler jedoch traurig, dass Schäfer nie um Entschuldigung gebeten habe. Beim chilenischen Volk bitte die Siedlung um Vergebung für alles Leid, dass durch Mitglieder angerichtet worden sei. Auf keinen Fall werde Schäfer auf dem Gebiet der früheren Colonia Dignidad beerdigt, betonte Matthusen: "Dagegen hat sich die Gemeinschaft in einem eindeutigen Beschluss ausgesprochen." Die Siedlung sei zudem mit jener aus der Zeit unter Schäfers Führung nicht zu vergleichen. "Alles was heute existiert, hat mit dem hierarchischen u. autoritären System von damals nicht mehr zu tun," so der Sprecher.

Chilenischer Präsident: "Göttliche Gerechtigkeit" für Schäfer

Der Rechtsanwalt von Opfern Schäfers aus der Siedlung, Hernán Fernández, forderte die Justiz seines Landes auf, nach dem Tod Schäfers die Ermittlungen gegen die Helfer des früheren Sektenchefs voranzutreiben: "Hier müssen endlich Urteile gefällt werden." Ähnlich äußerte sich die Not- und Interessengemeinschaft der Colonia Dignidad-Geschädigten aus Berlin. Sie forderte von den Behörden in Chile, dass nach dem Tod des Hauptverantwortlichen auch dessen Helfershelfer endlich ihre Strafe antreten müssten. Die fünf Jahre, die Schäfer in chilenischer Haft gesessen habe, seien viel zu wenig angesichts der Schwere seiner Schuld.

Der chilenische Präsident Sebastián Piñera versprach, die Justiz werde streng gegen weitere Schuldige der Siedlung vorgehen. "Wir werden nicht zulassen, dass Verbrechen gegen Jungen und Mädchen unseres Landes ungesühnt bleibt. Persönlich werde ich mich dafür einsetzen, dass die zuständigen Behörden alle dafür notwendigen Mittel an die Hand bekommen", sagte der Staatschef. Auf Schäfer warte nun die "göttliche Gerechtigkeit".

epd/dpa

<https://aktuell.evangelisch.de/artikel/99613/colonia-dignidad-gruender-schaefer-gestorben>
& archiv.preussische-allgemeine.de/1989/1989_08_26_34.pdf / im konservativen Ostpreussenblatt.

Ein weiterer Bericht zur "Aufarbeitung" unter Beteiligung des "Gustav-Adolf-Werks" :

Enno Haaks habla de Villa Baviera - Deutsche Welle

www.dw.de/enno-haaks-habla-de-villa-baviera/a-54...

Diese Seite übersetzen

04.04.2010 - **Enno Haaks habla de Villa Baviera**. Hace 5 años

fue detenido Paul Schäfer en Argentina por delitos cometidos en la ya clausurada Colonia ... / darin :

... "Un grupo de profesionales de Alemania y Chile se encargó de analizar el tenebroso pasado de los ex-colonos con el fin de impulsar un proceso de recuperación colectiva. Uno de ellos es el pastor alemán, Enno Haaks, quien vivió cuatro años y medio en Villa Baviera para brindar apoyo espiritual a sus habitantes. DW-World conversó con Enno Haaks, quien actualmente ocupa el cargo de secretario general de la Fundación Gustav Adolf Werk de Leipzig.

[Eine Gruppe von Fachleuten aus Deutschland und Chile wurde für die Analyse der dunklen Vorgänge in der Ex-Colonia Dignidad, um den Prozess der kollektiven Aufarbeitung zu fördern, beauftragt. Einer ist der Deutsche Enno Haaks, der viereinhalb Jahre in d. Villa Bayern lebte, um spirituelle Unter-

stützung, für ihre Bewohner zu schaffen. DW-World sprach mit Enno Haaks, derzeitiger Generalsekretär der Leipziger Gustav Adolf-Werks-Stiftung. / Eig. Übersetzung]

Horst Rückert: » Das Blendwerk. Von der ›Colonia Dignidad‹ zur ›Villa Baviera‹, M., 2014.

2. Bezeichnung seit Beginn der Sektenorganisation an, war bereits auch "Villa Baviera". Der Vorwurf verleugnenden Umgangs mit den institutionellen, auch seitens d. CSU unterstützten Bande u. deren Verbrechen ist von allgemein anthropologischer Qualität. Eine "eine Verbindung" wie zum Gustav-Adolf-Werk, "habe ich nicht feststellen können", mail-information auf Anfrage an den Autor, am 09.10.2014. Nicht Eingegangen wird auf mögliche Sektenaktivitäten & Wirken in der BRD. Ein Stützpunkt lag in Siegburg / Rhldn.

Auch:

<http://www.wallstreet-online.de/diskussion/500-beitraege/613257-1-500/schlaglicht-der-toedliche-alltag-in-der-chilenischen-diktatur-pinochets>

>> In Deutschland versuchte der Waffenhändler Mertins einen Zirkel von Sympatisanten aufzubauen, der die "Colonia Dignidad" gegen die von Amnesty International erhobenen Anschuldigungen verteidigen sollte. Er schrieb bekannte Konservative und leidenschaftliche Antikommunisten wie den ZDF-Journalisten Gerhard Löwenthal und den CDU-Abgeordneten und Siegburger Bürgermeister Herkenrath an, ohne dass es zur Gründung eines formellen Freundeskreis gekommen wäre. Die Verteidigung der angegriffenen Kolonie vor der / deutschen Öffentlichkeit blieb Einzelaktionen überlassen. Herkenrath etwa nannte sie noch 1991 eine "blühende Musterfarm", als sein Parteifreund, der ehem. Bundesarbeitsminister Blüm, sie schon als "Folterstätte" bezeichnete. Offene Sympathie genoss Schäfer in der bayerischen CSU, wofür er sich 1988 mit der Umbenennung d. "Colonia Dignidad" in "Villa Baviera" bedankte. [H. Rückert, Das Blendwerk, p. 82].

Kirchenkampf (im Dritten Reich).

Die Nationalsozialistische Dt. Arbeiterpartei (NSDAP) entwickelte sich in der sog. Weimarer Republik (1919-33) zu einer immer einflussreicheren Bewegung, deren Führer Adolf Hitler (1889-1945) am 30. 1. 1933 als Reichskanzler an die Macht kam und vom 2.8.1934 an als alleiniger Führer in Dtl. regierte. Da es in It. unter Mussolini nicht zu einem K. gekommen war, die nationalsozialistische Partei das sog. positive Christentum ins Programm nahm und Hitler in seiner Regierungserklärung vom 23.3.1933 das Christentum als »Fundament des moralischen Lebens unseres Volkes« rühmte, schlug die Fuldaer ⇒ Bischofskonferenz in ihrer Erklärung vom 28.3.1933 zunächst versöhnliche Töne an. Der ⇒ Vatikan (Pius XI., Papst 1922-39, Kardinal-Staatssekretär E. Pacelli, später Papst Pius XII. 1939-58) und der dt. Episkopat stimmten dem von Hitler gewünschten ⇒ Konkordat vom 20.7.1933 zu, weil sie auf diese Weise Fortbestand und Rechte der Kirche in Dtl. am sichersten gewährleistet sahen. Erst Ende des Jahres 1933 warnte der Münchener Kardinal-Ebf. Michael von Faulhaber in seinen Adventspredigten das Kirchenvolk vor dem »völkischen Rassismus.« Der ⇒ Neuprotestantismus und seine ⇒ Landeskirchen, von Anfang an die Kombination »Thron und Altar« befürwortend, erwiesen sich gegenüber dem völkischen Nationalismus noch anfälliger, wie die sog. Reichsbewegung »Deutsche Christen« (⇒ Dt.-christl. Bewegungen) deutlich beweist. Deshalb sah sich der Berlin-Dahlemer Pfarrer Martin Niemöller (1892-1984) bzw. der »Pfarrernotbund« (⇒ Bekennende Kirche) schon im September 1933 zu Hilfsaktionen für prot. Pfarrer genötigt, die infolge des Arierparagraphen (Berufsbeamtentum!) in der ⇒ Altpreuß. Union (APU) kein Gehalt mehr erhielten. Die rassistisch bedingten ⇒ Judenverfolgungen im Dritten Reich veranlassten nur wenige Bischöfe und Kirchenführer zu Protest und Widerstand. Auch Pius XII. (1939-58) meinte mit Schweigen mehr helfen zu können als mit lauten Verurteilungen. Das Wirken der Geistlichen blieb mehr und mehr auf den Kirchenraum beschränkt, und selbst hier mußten die Pfarrer mit Bespitzelung und Denunziation rechnen. Viele Pfarrer beider Konfessionen büßten ihre Opposition mit Verhaftung (u.a. wegen sog. Devisenprozesse) und Internierung in Konzentrationslagern.

Das Naziregime führte d. offenen Kirchenkampf (1934-37) bevorzugt im Bereich der prot. Kirchen. Aus einem Reichsgesetz v. Juli 1933 ging unter massivem Druck der Partei die von den »Dt. Christen« beherrschte sog. braune Generalsynode der »Dt. Ev. Kirche« (DEK) hervor, die willfährig die polit. Zuverlässigkeitsklausel und später den Führereid für die Geistlichen beschloß. Als aber Reichsbischof Ludwig Müller jeden Protest durch den »Maulkorbberlaß« (Jan. 1934) ausschalten wollte, konstituierten sich sog. freie Synoden innerhalb der APU und bildeten mit den sog. intakten Landeskirchen von Bayern, Hannover und Württemberg eine Widerstandsfront, aus welcher die 1. Synode der Bekennenden Kirche (Barmen Mai 1934) hervorging. Darauf folgten ein halbes Jahr hindurch Verhaftungen und öff. Proteste. An der Kirchenkampfliteratur beteiligte sich anonym auch das Kölner Domkapitel mit einer massiven Kritik des Buches »Mythus des 20. Jh.« von Alfred Rosenberg, dem Chefideologen der Partei. Höhepunkt war die 2. Bekenntnissynode (Dahlem Oktober 1934 ⇒ Dahlemer Erklärung), die das kirchl. Notrecht verkündete u. offen gegen d. Reichskirchenregiment der »Dt. Christen« revoltierte. Der Reichsbischof mußte daraufhin seine Eingliederungsgesetze zurücknehmen und fiel schließl. bei Hitler in Ungnade. – In der 2. Phase (1935-37)

betrieben Staat und Partei eine Kirchenpolitik der polit. Neutralisierung. Die Spannungen zw. den »intakten« Landeskirchen und den illegalen »Bruderräten« der Bekennenden Kirche mehrten sich (bes. offensichtl. bei der Reichsbekennnissynode in Bad Oeynhausen 1936). Neue Impulse kamen 1936 durch staatl. Maßnahmen gegen die ⇒ Bekenntnisschule und durch Proklamierung der Hitlerjugend zur Staatsjugend mit gesetzl. verordneter Dienstpflicht. Dies alarmierte auch den kath. Episkopat. Mit der Enz. »Mit brennender Sorge« von 14.3.1937 – das Konzept stammt von dem Münchener Ebf. Kard. Faulhaber – protestierte Pius XI. in aller Öffentlichkeit gegen die vielfältigen Einschränkungen und Verfolgungen der Kirche. – Die letzte Phase (1938-45) war eine Zeit der »Stille vor dem Sturm«, bedingt durch die infolge des Krieges (1939-45) notwendig gewordenen Konzessionen des Staates und der Partei gegenüber der Kirche. Diese Situation ermöglichte andererseits kirchl. Proteste wie die des Landesbf. Wurm von Württemberg und des Bf. Graf Galen v. Münster gegen die Vernichtung Geisteskranker (seit 1939). Ein ⇒ Hirtenbrief des dt. Episkopats, der angesichts der Liquidierung von mehr als 3000 polnischen Priestern bei der Okkupation vor dem Abstumpfen des Gewissens im Völkermorden warnte, wurde von der 12. Bekenntnissynode der Altpreuß. Union in Breslau (1943) übernommen. Staatl. Reaktion blieb aus, hätte aber im Fall eines Sieges im Sinn der von Hitler geplanten »Endlösung« des Kirchenkampfes gewiß nicht auf sich warten lassen. – Die Verfolgungen der Kirche durch den Nationalsozialismus beschränkten sich nicht auf das Dt. Reich, sie erstreckten sich auch auf alle eroberten Länder, bes. auf Polen, das wegen seiner hervorragend-en Treue zu Glauben und Kirche unzählige Opfer brachte. – Nach dem Untergang des Dritten Reiches beklagte die ⇒ EKD im ⇒ Stuttgarter Schuldbekenntnis ihr Versagen während des Kirchenkampfes. Auf kath. Seite hingegen waren solche Worte, obwohl das Versagen nicht geringer gewesen ist, offiz. bisher nicht zu vernehmen, eher Apologien für ihr Verhalten. Im Unterschied zum ⇒ Kulturkampf hat der K. im Dritten Reich die Konfessionen zum gemeinsamen Widerstand geeint, ein Tatbestand, der nach 1945 der ⇒ Ökumenischen Bewegung zugute kam.

📖 Q: K.D. SCHMIDT (Hg.), Die Bekenntnisse u. grundsätzl. Äußerungen zur Kirchenfrage, 3 Bde, Gö 1934-36; H. HERMELINK (Hg.), Kirche im Kampf. Dokumente des Widerstandes u. des Aufbaus der Ev. Kirche Dtl. v. 1933 bis 1945, T-St 1950; Dokumente des K. Die Zeit des Reichskirchenausschusses 1935-37, 2 Bde, Gö 1964-65; H. MÜLLER (Hg.), Kath. Kirche u. Nationalsozialismus, Mn 1965; D. ALBRECHT (Hg.) Der Notenwechsel zw. dem Hl. Stuhl u. der Dt. Reichsregierung, 3 Bde, Mz 1965-80; B. STASIEWSKI (Hg.), Akten dt. Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-45, 3 Bde, Mz 1968-78; G. SCHÄFER (Hg.), Landesbf. Wurm u. der NS-Staat 1940-45. Eine Dokumentation, St 1968; L. VOLK, Kirchl. Akten über die Reichskonkordatsverhandlungen 1933, Mz 1969; A. BOYENS, K.u. Ökumene 1933-45. Darstellung u. Dokumentation, 2 Bde, Mn 1969-73; G. SCHÄFER (Hg.), Die Ev. Landeskirche in Württemberg u. der Nationalsozialismus, (bisher) 4 Bde, St 1971ff.; G. KRETSCHMAR (Hg.), Dokumente zur Kirchenpolitik des Dritten Reiches, Mn 1971ff.; J. BECK-MANN, Rheinische Bekenntnissynoden im Kirchenkampf. Eine Dokumentation aus den Jahren des K. 1933-45, Neukirchen 1975; L. VOLK (Hg.), Akten Kard. M. v. Faulhaber 1917-45, 2 Bde, Mz 1975-78; H. LIEBING (Hg.), Die Marburger Theologen u. der Arierparagraph in der Kirche. Eine Sammlung v. Texten aus den Jahren 1933 u. 1935, Marburg 1977; L. VOLK (Hg.), Akten dt. Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-45, Bd. IV-V, Mz 1980-83; W. ADOLPH, Geheime Aufzeichnungen aus dem nationalsozialistischen K. 1935-43, bearbeitet v. U. v. HEHL, Mz 1979, 21980; KThQ IV/2 147-172; H.-A. RAEM (Hg.), Kath. Kirche u. Nationalsozialismus, Pa 1980; G. VAN NORDEN, Der dt. Protestantismus im Jahr der nationalsozialistischen Machtergreifung, Gü 1980; G. DENZLER – V. FABRICIUS (Hg.), Die Kirchen im Dritten Reich. Dokumente, F 1984.

📖 L: W. NIEMÖLLER, Die Ev. Kirche im Dritten Reich. Hb. des K., Bielefeld 1956; O. DIEHN, Bibliographie zur Gesch. des K. 1933-45, Gö 1959; H. BRUNOTTE – (K.D. SCHMIDT) – E. WOLF (Hg.), Arbeiten zur Gesch. des K., 29 Bde, Gö 1959-75, Ergänzung-sreihe, Gö 1964ff.; F. ZIPFEL, K. in Dtl., B 1965; G. KRETSCHMAR – K. SCHOLDER (Hg.), Arbeiten zur kirchl. Zeitgesch., Gö 1968ff.; B.M. KEMPNER, Priester vor Hitlers Tribunalen, M. 1966; G. BINDER, Irrtum u. Widerstand, M. 1968; J.S. CONWAY, Die nationalsozialistische Kirchenpolitik, M. 1969; A. BOYENS, K.u. Ökumene 1939-1945; M. 1973; D. ALBRECHT (Hg.), Kath. Kirche im Dritten Reich, Mz 1976; K. MEIER, Der ev. K., 3 Bde, Gö 1976-84; U. v. HEHL, Kath. Kirche u. Nationalsozialismus im Erzbt. Köln 1933-45, Mz 1977; R.BAUMGÄRTNER, Weltanschauungskampf im Dritten Reich. Die Auseinandersetzung d. Kir-chen mit Alfr. Rosenberg, Mz 1977; K. Scholder, Die Kirchen u. das Dritte Reich, 2 Bde, F-B 1978, 31979; H. MISSALLA, Für Volk u. Vaterland. Die kirchl. Kriegshilfe im Zweiten Weltkrieg. Königstein 1978; H.J. REESE, Bekenntnis u. Bekennen. Vom 19. Jh. zum K. der nationalsozialistischen Zeit, Gö 1974; W. ADOLPH, Die kath. Kirche im Dtl. Adolf Hitlers, B 1974; G. VAN NORDEN (Hg.), Der dt. Protestantismus im Jahre d. nationalsozialistischen Machtergreifung, Gü 1974; H.A. RAEM, Pius XI. u. der Nationalsozialismus. Die Enz. »Mit brennender Sorge« v. 14. März 1937, Pa 1979; A. RHODES, Der Papst u. die Diktatoren. Der Vatikan zw. Revolution u. Faschismus, Kö-W 1980; G. BRAKEL-MANN (Hg.), Kirche im Krieg. Der dt. Protestantismus am Beginn des Zweiten Weltkrieges, Mn 1980; R.

HANSER, Dtl. zuliebe. Die Gesch. der Weißen Rose, Z-Mn 1980; E. KELLER, Conrad Gröber 1872-1948, Ebf. in schwerer Zeit, Fr-Bas-W 1980; A. LINDT, Das Zeitalter des Totalitarismus, St 1981; M. KRINGELS – KEMEN – L. LEMHÖFER, Kath. Kirche u. NS-Staat, F 1981; H.J. SONNE, Die polit. Theologie der deutschen Christen, Gö 1982; V. BÜCKER, Die Schuld Diskussion im dt. Katholizismus nach 1945, Bochum 1989; G. DENZLER-V. FABRICIUS, Die Kirchen im Dritten Reich. Christen u. Nazis Hand in Hand?, 2 Bde, F 1983, 31991; DIES., Christen u. Nationalsozialisten, F 1993, 31995; K. MEIER, Die Theol. Fakultäten im Dritten Reich, B 1996; J. MEHLHAUSEN – M. RUCK, Bibliographie zum Nationalsozialismus, Mn 1996. – TRE XXIV 34-78; M. AARONS / J. LOFTUS: Unholy Trinity. How the Vatican's Nazi Networks betrayed Western Intelligence to the Soviets, NY 1992; TH. KAUFMANN / H. OELKE (Hg.), Ev. Kirchenhistoriker im Dritten Reich, Mn-Gü 2002; G. DENZLER: Widerstand ist nicht das richtige Wort. Zum Verhalten der kath. Kirche im Dritten Reich, Z 2003.

Wörterbuch: Kirchenkampf. Wörterbuch Kirchengeschichte, S. 935 (vgl. WB Kirch., S. 318 ff.)
<http://www.digitale-bibliothek.de/band81.htm>

‘ **Tor auf – Tor auf – Tor auf** ’ ... / Bornholmerstr. / Berliner Grenzübergang-Dauerrufe, o9. 11. 1989 : korrespondierend der christlichen Metaphorik der > offenen Tür <
 Dazu : Ungefähr 366.000 Ergebnisse (0,31 Sekunden)

Aktuelle Formen der Agitation / <http://www.otdc.de/> : **Offene Tür der Christen e.V.**



156

Gott segne Dich * God bless You * Que Dieu te bénisse * Dio La benedice

Gemeinsam mit anderen Christen aus dem Dreiländereck (Deutschland; Schweiz; Frankreich), besuchen wir die evangelische Freikirche Porte Ouverte in Mulhouse (Frankreich).
 Uns verbindet der lebendige Glaube an Jesus.

<http://www.predigten.uni-goettingen.de/predigt.php?id=4645&kennung=20131208de>

Der Visionär Johannes fasst Ende des 1. Jh. d.Z. während der Regierungszeit des Kaisers Domitian eine geheimnisvolle Offenbarungsschrift, eine zum Teil stark verschlüsselte „Enthüllung“ mit Andeutungen für die Zukunft, aber ebenso mit vielen zeitgeschichtlichen Anspielungen ...

Man soll aber nicht meinen, dass das Frühchristentum generell eine unversöhnliche Haltung einnimmt, die zu keinen Konzessionen oder Kompromissen bereit wäre. Vielmehr deuten z.B. kaiserliche Erlasse, aber auch vereinzelte Äußerungen christlicher Schriftsteller darauf hin, dass man den ästhetischen Wert der Götterstatuen schätzt und sie als profanisierte, identitätsstiftende ornamenta der Städte zu bewahren versucht. So verlagert man ältere Skulpturen von Tempeln an neutralere und gut besuchte Plätze, etwa auf das Forum oder in die Bäder. Doch auch wenn es noch eine gewisse Offenheit, eine offene Tür zu den Errungenschaften antiker Kultur und den Ausdrucksformen altertümlicher Religiosität gibt, wird diese ganz unterschiedlich betrachtet. „Rechtgläubige“ empfinden dies wie eine offenstehende Tür, durch die es zieht, wissen bei der Begegnung mit dem scheinbar Fremden nichts Besseres zu tun, als notfalls etwas grob sich die Sache vom Halse zu schaffen, so wie man eine Tür, durch die es zieht, eben zuschlägt.

Eine Tür muss offen oder geschlossen sein; ein Zwischending gibt es nicht. Im Sendschreiben an die Gemeinde wird die offene Tür immerhin durch eine hohe Autorität garantiert. Es wird aber nicht gesagt, um welche Tür es sich handelt oder wohin diese Tür führt. Viele Ausleger halten „das neue Jerusalem“ für „das Naheliegendste“.

Die Metapher von der „Stadt Gottes“, die „aus dem Himmel von Gott“ kommt, spielt auf rein utopische, nur visionär antizipierbare Verhältnisse an, wie sie tröstend vom Seher Johannes am Ende seiner Schrift angesprochen werden: kein Leid, kein Schmerz, kein Tod wird mehr sein; denn das Alte ist vergangen. Siehe, Neues ist geworden . . .

Der Evangelist Johannes hat die Tür-Metaphorik symbolisch genutzt und auf Jesus von Nazareth angewandt: Er ist derjenige, der Juden wie „Heiden“ die Tür zum „Reich Gottes“ öffnet und ihnen seine Gemeinschaft schenkt. Jesus öffnet nicht nur die Tür, sondern er verkörpert diese Tür geradezu, indem er Rettung, Erlösung, Versöhnung bringt, vermittelt. Das „Königreich Gottes“ oder das „Reich der Himmel“ meint zunächst eine diesseitige, aber auch eine jenseitige Dimension. Dort wo Menschen sich dem Rabbi Jesus anschließen und ihm nacheifern (imitatio Christi), seinen Worten als Weisungen für ihr individuelles und soziales Leben folgen, da „geschieht Reich Gottes“, darin nimmt „Gottes Herrschaft“ Gestalt an. Der Mensch wird (wieder) Mensch, weil er spürt, dass er (metaphorisch gesprochen) nicht hinter geschlossenen Türen sein Dasein fristen muss, weil immer eine Tür für ihn offensteht.

Die Tür eröffnet einen Zugang ins Offene, in die Weite oder ins Neue, bislang nicht Gewagte, aber längst Ersehnte, Gewünschte, Gehoffte oder Geglaubte. Dann schreitet man hinaus und lässt etwas oder jemanden hinter sich. Vielleicht gibt es kein Zurück mehr. Wer weiß es! Die Tür kann aber auch in etwas hineinführen: in einen mir vorher zwar bekannten, aber dennoch verborgenen, verschlossenen Raum; zögernd, zaghaft trete ich über die Schwelle, bewege mich in einem neuen Raum und komme einem Geheimnis näher.

Die Tür, das Hindurchgehen und das Dahinterliegende können für jeden Menschen unterschiedlich aussehen. Leider führen religiöse Ignoranz und Intoleranz häufig dazu, dass Türen geschlossen werden, wo sie eigentlich offenstehen sollten . . .

Der Seher Johannes lobt die Gemeinde in Philadelphia, dass sie trotz ihrer „geringen Kraft“ ausharrt, in Drangsalen standhält und am Bekenntnis treu festhält. Die Rede von der kleinen oder geringen Kraft wird häufig missverstanden. Paulus steigert die Aussage: „Gottes Kraft“ sei in dem Schwachen mächtig; man solle sich an „Gottes Gnade“ genügen lassen.

157

Allerdings: Viele Menschen wachsen durch Religion oder Ideologie gleichsam über sich hinaus, entwickeln sich zu „starken“ Streitern für „die Sache“. Ob sie nun tatsächlich Stärke beweisen, wird sich an ihrer Fähigkeit zur Selbstkritik, an ihrer Bereitschaft, sich für andere, auch für Andersdenkende oder Andersglaubende, einzusetzen. Das lässt sich auch auf das alltägliche Miteinander in der Familie, am Arbeitsplatz, im hierarchischen Gefälle zwischen Behörden oder Dienstleistern und ihrem Klientel und im Geschäftsleben übertragen.

Wäre dem so – unter berechtigtem Einforden der Trennung zwischen „Realem & idealem Sein“ - sollte doch nach ca. 2000 Jahren die Entwicklung zum projektierten & behaupteten Besseren weiterentwickelt und nicht klerikalfascistischen & ökonomisch-pragmatischen fascistischen Lügnern ausgesetzt sein. Könnten „religiöse Systeme“ / incl. animistischer, endlich deren irrationalistischer Grundlegungen wg. abgewiesen werden : von einem allgem. „kritisch-gebildeten Bewusstsein“, entfielen alle paranoiden Motive interner Auseinandersetzung des Streits um formale Abweichungen & der Systeme gegeneinander um korrekte Gottesvorstellungen, ewiges Leben von Seelen & Wiedergängern, einer Reinkarnation als Wurm, Wanze oder Fisch, &c. Warum dies nicht weiter geschieht, nach einer realen ‘Aufklärung’ im Verlauf der > Französ. Revolution < & immerhin passager, demokratisierenden Entwicklungen trotz napoleonisch-megalomaner, dann doch auch die klerikalistische Regression bedingend, nicht hinnehmbare systemimmanente Machtentäußerung der > LÜGNER < :



Vatikanisches Archiv

Päpstliche Archive bestehen seit der Spätantike. Das, was man heute als Vatikanarchiv bezeichnet, wurde eigentlich als Geheimarchiv zu Beginn des 17. Jahrhunderts unter dem Pontifikat Papst Pauls V. Begründet und ist eine Zusammenführung von Archivalien der Engelsburg, der päpstlichen Behörden und der vatikanischen Bibliothek. Es enthält neben mittelalterlichen und neuzeitlichen Quellen und Beständen auch das Schriftgut des Staatssekretariats und der Nuntiatoren,

der Rota Romana, des obersten Ehegerichts, und anderer Vatikanbe-hörden. Im späten 18. Jahrhundert waren auch die avignonesischen Archivalien in den Vatikan überführt worden. Unter Napoleon I. wurden die Archivbestände nach Paris geschafft, wobei ein Teil der Bullenregister verloren ging. Nach der Rückkehr der Materialien wurden dem vatikanischen Archiv auch die Lateranregister, die Akten des 1. Vatikanischen Konzils und die Hausarchive verschiedener römischer Familien zugeführt. Seit Ende des 19. Jahrhunderts ist das Archiv innerhalb bestimmter Grenzen für wissenschaftliche Zwecke freigegeben. Besonderes Augenmerk liegt zur Zeit auf der wissenschaftlichen Bearbeitung der Quellen aus der Zeit Papst Pius' XI., die Aussagen über die Rolle des Vatikans zur Zeit der Naziherrschaft machen.

<http://www.radiovaticana.va/tesesco/vatikanlexikon/storia/archivio.htm>

Die Ausstellung : >> Leben nach Luther / Eine Kulturgeschichte des Evangelischen Pfarrhaus <<, DHN., B., nimmt auf den NS- Komplex nur kurz, in einer knappen, schematischen Darstellung zum Gegensatz Dt. Christen / Bekennende Kirche, Erhebung L. Müllers zum Reichsbischof, im Kap.: "Evang. Pfarrer in der Zwischenkriegszeit" [p.173-184], Stellung, dem sich [p.185] "Pfarrer, Pfarrfamilien u. Pfarrhäuser in der SBZ/DDR" anschließt – Verkürzung & Auslassung expliziter Darstellung zum > NS < nach, Schluß auf und Wahrnehmung abstrakt-begrifflicher Gleichsetzung der "beiden Diktaturen" weiter codierend. Die Ausstellung, zusammen mit d. "EKD" soll auf das "Luther-Jubiläum 2017 500 Jahre Reformation" verweisen. Warum aber nur in der SBZ/DDR die vorherige Diktatur weiterbestanden haben soll, bei erheblich relevanteren Anteilen perrenierenden Personals : kann von der manipulativen Mediemacht, sich weiter verbreitendem tv & dem Werberat der deutschen Wirtschaft her plausibilisiert werden.

[HTTP://WWW.IFZEITSCHRIFT.DE/PORTAL/A/IFZ/!UT/P/C4/JYRLCSIWEE_XKZPFGV3IHREUDELDSNPM9B8PEOYRYGFB4L3WNMCIXFMBPPI0QJHYBYESRT40C_QZ5AUFPUA3MLTAHO_HJ7K3XIMMZAUWCW7DEZIQMMMSV8KWPFC2LXA_XWK6VVXF2NV5322NAHRUVNR3J5P3YB0UKC8I/](http://www.ifzeitschrift.de/portal/a/IFZ/!UT/P/C4/JYRLCSIWEE_XKZPFGV3IHREUDELDSNPM9B8PEOYRYGFB4L3WNMCIXFMBPPI0QJHYBYESRT40C_QZ5AUFPUA3MLTAHO_HJ7K3XIMMZAUWCW7DEZIQMMMSV8KWPFC2LXA_XWK6VVXF2NV5322NAHRUVNR3J5P3YB0UKC8I/)

NOTSTANDSGESETZE IM GRUNDGESETZ

DIE VERANKERUNG VON NOTSTANDSGESETZEN IM GRUNDGESETZ IM MAI 1968 SORGT IN DEUTSCHLAND FÜR EINEN STURM DER ENTRÜSTUNG. ES GIBT HEFTIGE PROTESTE DER AUßERPARLAMENTARISCHEN OPPOSITION. NACH DEM AT-TENTAT AUF DEN STUDENTEN RUDI DUTSCHKE ESKALIERT DIE LAGE UND ES KOMMT ZU GEWALTSAMEN PROTESTEN. VIELE SEHEN DAS ENDE DER DEMOKRATIE GEKOMMEN UND BEFÜRCHTEN ZUSTÄNDE WIE BEI DER MACHT-ERGRIEFUNG HITLERS. DABEI GIBT ES HOHE AUFLAGEN BIS EVENTUELLE EINSCHRÄNKUNGEN DER BÜRGERLICHEN GRUNDRECHTE IN DIE TAT UMGESETZT WERDEN KÖNNEN



DER BUNDESTAGSABGEORDNETE FRITZ ERLER (QUELLE: BUNDESARCHIV)
[GRÖßERE ABBILDUNG ANZEIGEN](#)

Jahrelang hatte die außerparlamentarische Opposition (APO) diesen Tag zu verhindern gesucht. Es ist der 30. Mai 1968. Im Bonner Plenarsaal beraten die Abgeordneten des 5. Deutschen Bundestages die von der Großen Koalition aus CDU/CSU und SPD vorgelegten Notstandsgesetze in dritter Lesung. Dann verkündet Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier (CDU) das Ergebnis der namentlichen Abstimmung: „Mit „Ja“ haben gestimmt: 384 stimmberechtigte Mitglieder des Hauses und 20 Berliner Abgeordnete. Mit „Nein“ haben gestimmt: 100 Mitglieder des Hauses und 1 Berliner Abgeordneter. Enthalten haben sich 1 stimmberechtigtes Mitglied des Hauses und 1 Berliner Abgeordneter.“ [nach oben](#)

DIE AUFNAHME DER NOTSTANDSGESETZE IN DAS GRUNDGESETZ

Unter dem Beifall der CDU/CSU Fraktion und von Abgeordneten der SPD stellt der Bundestagspräsident fest, dass das „17. Gesetz zur Ergänzung des Grundgesetzes“ mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen ist. Nur die FDP stimmt bis auf eine Ausnahme geschlossen dagegen. Damit sind die Notstandsgesetze, die als Notstandsverfassung in das Grundgesetz der Bundesrepublik eingefügt werden, nach mehr als zehnjähri-

gen Verhandlungen vom Deutschen Bundestag verabschiedet. Mit einem eindeutigen Ergebnis: 53 Stimmen über der erforderlichen Mehrheit.

Am 27. Juni 1968 treten die Gesetze in Kraft. Allerdings: Gefährdet ein innerer oder äußerer Notstand den Bestand, die Sicherheit oder die bestehende Ordnung der Bundesrepublik, ist die Regierung handlungsfähig und die Einbeziehung des Parlaments einschließlich des Bundesrates in den Entscheidungsprozess gewährleistet. So kann den Eintritt des Spannungsfalles nur eine Zweidrittelmehrheit des Bundestages beschließen. Und: Der Gemeinsame Ausschuss als Notparlament hat erst im Verteidigungsfall Gesetzgebungsbefugnis. Bundestag und Bundesrat müssen dann aber handlungsunfähig sein. Die Notstandsgesetze regeln darüber hinaus, wie weit in ihrem Geltungsbereich Grundrechte der Bürger, wie das Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnis, eingeschränkt werden dürfen.

PROTESTE GEGEN DIE ENTSCHEIDUNG

Zu diesem Zeitpunkt ist das politische Klima in der Bundesrepublik bereits seit Monaten gereizt. Die schwache parlamentarische Opposition, steigende Arbeitslosenzahlen und die Wahlerfolge der NPD erinnern an die Endphase der Weimarer Republik. Als vor einer Westberliner Drogerie der arbeitslose Anstreicher Josef Bachmann am 11. April 1968 auf den Studentenführer Rudi Dutschke schießt, eskaliert die Lage. Es ist das erste politische Attentat in Deutschland seit dem Untergang des Dritten Reiches. Nun protestiert die außerparlamentarische Opposition (APO) nicht nur gegen die Notstandsgesetze, sondern verstärkt auch gegen den polarisierenden Springerkonzern und seine Bildzeitung. Die Auseinandersetzungen mit der Staatsmacht werden immer gewaltsamer.

Insbesondere Jugendliche, Studenten, Intellektuelle und die Gewerkschaften sind gegen die Notstandsgesetze. Beim „Sternmarsch auf Bonn“ am 11. Mai 1968 demonstrieren im Bonner Hofgarten nach Polizeiangaben 22.000 Menschen, unter ihnen Prominente wie Heinrich Böll. Nach Angaben der Veranstalter nehmen bis zu 60.000 Menschen teil. Es ist eine Zeit, in der die Menschen weltweit rebellieren. Beherrscht von einem Gefühl der Entfremdung gegenüber der etablierten Ordnung und einem tiefen Misstrauen gegenüber jeder Form von absolutem Autoritätsanspruch. Demonstrationen gegen die Hochschulpolitik und den Vietnamkrieg sind in der Bundesrepublik in jenen Tagen fast alltäglich.

Die Kritiker der Notstandsgesetze befürchten, dass die geplante Grundgesetzänderung die noch relativ junge deutsche Demokratie gefährdet und verweisen auf die Erfahrungen mit Artikel 48 der Weimarer Verfassung. Auf dieser Grundlage hatte Reichspräsident Paul von Hindenburg unmittelbar nach dem Reichstagsbrand die „Notverordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933“ erlassen, die den Weg für die totale Machtergreifung Hitlers ebnete. Weil diese Notverordnung bis 1945 nie wieder aufgehoben wurde, fragen sich die Kritiker, ob im Grundgesetz der Bundesrepublik die Rolle des Parlamentes ausreichend gestärkt wurde, um nachhaltig Entscheidungen der Exekutive kontrollieren und gegebenenfalls korrigieren zu können. Allgemein anerkannt ist: Präsidialregierungen, die das Ende der Weimarer Republik bestimmten, sind in der Bundesrepublik undenkbar. Und: Das laut Verfassung politisch neutrale deutsche Staatsoberhaupt besitzt nicht die Macht, per Notverordnungsrecht zu regieren. Grundgesetzänderungen, „durch die die freiheitliche und demokratische Grundordnung“ beseitigt werden könnte, sind unzulässig.

[NACH OBEN](#)



DIE NOTSTANDSGESETZE IN DER POLITISCHEN DEBATTE

Befürworter der Notstandsgesetze weisen darauf hin, dass mit ihrem Inkrafttreten auch die alliierten Vorbehaltsrechte nach Artikel 5, Absatz 2 des Deutschlandvertrages von 1954 erlöschen. Die Bundesrepublik würde die „volle Macht eines souveränen Staates“ von den Besatzungsmächten zurück erhalten und über ihre inneren und äußeren Angelegenheiten künftig selbst entscheiden. Denn noch immer behalten sich Großbritannien, Frankreich und die USA das Recht vor, auf dem Territorium der Bundesrepublik zum Schutz der alliierten Truppen und der öffentlichen Ordnung in staatsbedrohenden Krisensituationen einzuschreiten. Das soll sich nun ändern. Jedoch: Die sogenannten Schubladengesetze, mit denen die Deutschen der alliierten Forderung nach Geheimabsprachen bereits nachgekommen waren, stoßen in der Bevölkerung der Bundesrepublik auf breites Misstrauen. Schnell ist klar: Notstandsgesetze sind ohne eine öffentliche Diskussion und die Aufnahme in das Grundgesetz in der Bundesrepublik nicht durchsetzbar. Seine volle Souveränität erhält Deutschland erst am 12. September 1990 zurück, als die alliierten Besatzungsmächte in Moskau den Zwei-plus-Vier-Vertrag unterzeichnen, den Weg zur Wiedervereinigung frei machen und ihre Verantwortung für „Deutschland als Ganzes“ aufgeben.



if – Zeitschrift für Innere Führung

SIE SIND HIER : [STARTSEITE](#) > [THEMEN](#) > [EXKLUSIV](#) > 2008_EXKLUSIV_NOTSTANDSGESETZE-IM-GRUNDGESETZ

Kultureller Vandalismus ist eine Strategie der Sieger [Postreformativ: zahlreiche Iconoklasmen in kathol. Kirchen & Klöstern. "Der reformatorische Bildersturm war e. Begleiterscheinung der [Reformation](#) im 16. Jahrhundert. Auf Weisung reformatorischer Theologen und der zum neuen Glauben übergetretenen Obrigkeit wurden [Gemälde](#), [Skulpturen](#), [Kirchenfenster](#) und andere Bildwerke mit Darstellungen [Christi](#) und der [Heiligen](#) sowie weiterer Kirchenschmuck – teilweise auch [Kirchenorgeln](#) – aus den Kirchen entfernt. Die Bildwerke und Schmuckgegenstände wurden teils verkauft oder anderweitig in Privatbesitz überführt, teils vernichtet oder beschädigt. Der Bildersturm betraf Städte und Dörfer in ganz Europa, vor allem in d. [Schweiz](#) u. D. [Hl. Römischen Reich](#) [1522–1566], [Schottland](#) [1559] u. den [Burgundischen Niederlanden](#) [1566], später, bis in d. [Engl. Bürgerkrieg](#) [1642–1649]."] [Wikipedia] / vid. & : "Kurtze Und klare Weiß und Form, wie der Geist deß newen Evangelii die Catholische Gottshäuser, Stifft u. Clöster reformire: vor achtzig Jahren teutsch beschriben" ... / [Johann Bittelschieß](#) [Christoph Gewold](#) / - 1. Januar 1617 / Angermayer-Verlag, Ingolstadt. / pdf - Zusatz, h.g."]

Es ist Vandalismus gegen das Gedächtnis der Menschen. Denn, mit den kulturellen Werten wird die Erinnerung geschändet. Mit dem Raub des kulturellen Erbes werden die Kulturträger erniedrigt. 1989 wurde damit Platz geschaffen für die Kulturindustrie des Westens. / Etwa 30 Mio. Bücher aus DDR-Verlagen fanden auf Müllkippen ihr "Endlager". Allein in d. Buchstadt Leipzig wurden eine halbe Mio. druckfrischer Bücher auf Müllkippen entsorgt ... nur weil sie in der DDR publiziert worden waren.

Von den einst etwa 19.000 Büchereien in der DDR wurden mittlerweile 15.500 geschlossen. DDR-Literatur ist in den meisten noch existierenden Bibliotheken nicht mehr vorhanden ... Die Leiter der 152 Theater in der DDR, der 135 Solistengruppen, 42 Theaterchöre, 41 Theaterbalette, von 1053 Klubhäusern, 636 Museen und 102 Zoologischen und Heimattiergärten wurden zum größten Teil mit ihren Einrichtungen "abgewickelt". / Angaben aus "Lebendige DDR", hrg. v. H. Jackl, Vrlgsges. f. Sachsen, B. 2013 in : Kultur-GutStauCha / peter-sodann-bibliothek e.V. – Flyer / <http://www.psb-stauCha.de/index.php>

[Versch.] / Otm. Frh. v. Verschuer

http://schlagetter-p.de/f_11-uni-und-uni-GI/ansicht_detail.html

1920, 25.März / "Morde von Mechterstädt"

StuKoMa (Studenten-Kompanie-Marburg)/Freischärler erschossen in Thüringen angebliche "Spartakisten" auf der Flucht

- Vorwürfe von Reimann u.a. an Prof. Otto Eger der Mittäterschaft
- Eger ist Führer der Gießener Studentenkorps
- Gegenpos. Gruhne, MOG 93/2008,

Wiki dez-2012: Als „Morde von Mechterstädt“ bezeichnet man die Erschießung von 15 thüringischen Arbeitern auf der Straße von Mechterstädt nach Gotha durch Verbindungsstudenten aus Marburg am 25. März 1920.

>> Die Opfer wurden durch Nahschüsse in den Kopf getötet, nachdem sie von Angehörigen des Studentenkorps Marburg (StuKoMa), darunter Mitglieder des Corps Hasso-Nassovia Marburg[1], unter dem Vorwurf verhaftet worden waren, sie seien „rote“ Aufständische gegen die nach dem Kapp-Putsch sukzessiv wiederhergestellte staatliche Ordnung.

>> Das Korps war unter der Führung von Bogislav von Selchow und seines Adjutanten **Otmar Freiherr von Verschuer** als Zeitfreiwilligen-Verband der Reichswehr entsandt worden und bestand aus 1.800 Studenten.

Prozess

>> Für Empörung sorgte insbesondere der Umstand, dass die 14 Täter noch 1920 in zwei Gerichtsprozessen von der Anklage des „Totschlags unter rechtswidrigem Waffengebrauch“ freigesprochen wurden, da sie geltend machten, die Erschossenen seien bei einem Fluchtversuch getötet worden.

>> Universitätsleitung, Hochschullehrer und Studenten solidarisierten sich nach den gerichtlichen Freisprüchen mit den Tätern. Dadurch bekam das vorherrschende Bild Marburgs als studentisches Idyll tiefe Risse.

>> Friedrich Facius sah in den Urteilen einen der größten Skandale der Justiz in der Weimarer Zeit,

>> Wilhelm Röpke, damals Student in Marburg, sprach von der „Tragödie von Mechterstädt“.

>> Carl von Ossietzky nahm die Morde zum Anlass, um vor einer „Balkanisierung“ Deutschlands zu warnen.

Zur Erinnerung an das Ereignis wurden in Thal und an der B 7 zwischen Mechterstädt und Teutleben Gedenksteine errichtet.

Literatur

Helmut Poppelbaum [u.a.]: Die Ereignisse von Mechterstädt in ihrem zeitgeschichtlichen Zusammenhang. In: *Einst und Jetzt* 38 (1993), S. 155-200

Peter Krüger, Anne C. Nagel (Hrsg.): *Mechterstädt – 25.3.1920. Skandal und Krise in der Frühphase der Weimarer Republik*, Lit Verlag, Münster 1997, ISBN 3-8258-3061-6, (Studien zur Geschichte der Weimarer Republik

3). Bruno W. Reimann: Die Morde bei Mechterstädt. 25. März 1920. In: *Thüringen. Blätter zur Landeskunde*. ZDB-ID 1316491-0, unpag..

Bruno W. Reimann: Kein Ende des Traumas in Sicht. Mechterstädt und die Universität Marburg. In: *Gothaer Museumsheft* 1999, ISSN 0863-2421, S. 86-97.

ZEITGENÖSSISCHE REZEPTION[BEARBEITEN] / wicky - 24.12.'14

K. TUCHOLSKY: *MARBURGER STUDENTENLIED*. In: *DIE WELTBÜHNE*. 8. JULI 1920, Nr. 28, S. 55. (VON H. EISLER 1959 VERTONT).

ZEITGENÖSSISCHER KOMMENTAR VON KURT TUCHOLSKY

FREIE WELT – „HALALEI! DIE ERSTEN CHARGIERTEN DER MARBURGER CORPS BESICHTIGEN DIE STRECKE“

GEORGE GROZ: *MARBURG, DU WUNDERSCHÖNE STADT / DARINNEN MANCHER MÖRDER GAR GUTE FREUNDE HAT*.

Marburger Studentenlied

Stimmt an mit hellem, hohem Klang,
stimmt an das Lied der Lieder!
Des Vaterlandes Hochgesang,
das Waldtal hallt ihn wi-hi-der!

Der alten Barden Kriegsgericht,
dem Kriegsgericht der Treue –
wir wissen, du verknackst uns nicht –
dir weihn wir uns aufs Neue!

Wir fingen fuffzehn von dem Pack,
das unser Preußen schädigt.
Es war ein schöner Märzentag.
Wir haben sie erledigt.

Sie sind von uns erschossen worn.
Doch ganz in Recht und Züchten.
Zwar sitzen ihre Wunden vorn . . .
Man kann auch rückwärts flüchten.

Wir wissen jeden krummen Weg.
Uns kann man nicht erweichen.
Der Mediziner im Kolleg
braucht Leichen, Leichen, Leichen!

Uns tut kein deutscher Richter nichts
und auch kein Staatsanwalte.
Die Schranken unsres Kriegsgerichts
der liebe Gott erhalte!

Zur Ahnentugend wir uns weihn,
zum Schutze deiner Hütten!
Wir lieben deutsches Fröhlichsein
und echte deutsche Sitten!
Ad exercitium executionis parati estisne?
Sumus!

• Theobald Tiger
Die Weltbühne, 08.07.1920, Nr. 28, S. 55.

Werke und Briefe: 1920. Tucholsky: Werke, Briefe, Materialien, S. 1960
(vgl. Tucholsky-GW Bd. 2, S. 372 ff.) (c) Rowohlt Verlag
<http://www.digital-bibliothek.de/band15.htm>

Von d. Russen suspendierte Wissenschaftler wie Curt August Emge, Friedrich Seewald und Otmar Frh. v. Verschuer. >> Durch die neuen Umstände nach Westen gekommen <<, beteiligten sich von den Franzosen ermuntert an d. Grundsteinlegung“ ... der neuen Akademie der Wiss., Berlin von Alfred Döblin initiiert [n.: p. 232 sq., H. D.Schäfer, Gttn., '09] O. Frh. v. Verschuer war ab 1943 Mtgl. D. Preuss. Akad. d. Wiss. u. gehörte 6 Jahr später zu den Männern, “denen Döblin auf der Gründungsversammlung in Worms 1949 ins Auge schauen mußte. Der Erbbiologe geriet bald nach seinem Tod 1969 wegen der Zusammenarbeit mit dem Auschwitz-Arzt Megele in die Schlagzeilen, doch wie dieser kein *Teufel im Barackenmeer* war, wie der *Spiegel* titelte, so problematisch ist es, in dem Forscher als Mitglied der Bekennenden Kirche überhaupt einen Nationalsozialisten zu sehen ... mit weiteren Erläuterungen sp bei H.D.Schäfer, p. 240. “Als Verschuer 1951 von Scheel aufgefordert ein Schriftenverzeichnis einreichte, verzichtete er auf Säuberung und führte den *Leitfaden der Rassebiologie der Juden* [1938] ebenso auf wie den *Leitfaden der Rassenhygiene* [1941] ... Auf den Weg in die Komplizenschaft mit den Staatsverbrechen geriet Verschuer durch Spekulationen zur Judenfrage“ ... *Der Leitfaden f. Rassenhygiene* ... versammelt antijüdische Stereotype, als seien sie aus dem *Stürmer* zusammengetragen“ . . . schreibt Schäfer p. 242 – ohne Verschuers ... “Weg in die Komplizenschaft“ mit dem NS bereits in der Freikorpsaktivität sehen zu können oder dessen “ungesäubertes Schriftenverzeichnis“ als Ausdruck nicht existenten Unrechtsbewußtseins . 1935 war Verschuer an das von ihm geleitete *Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene* in Ffm. gewechselt, das im Gebäude des von d. Gestapo 1933 geschlossenen Instit. f. Sozialforschung eingerichtet worden war.

162

Die Aufgabenstellung dieses Institutes beschrieb Verschuer in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Der Erbarzt* 1935: Er huldige dem "Führer des Deutschen Reiches", der als erster Staatsmann "die Erkenntnisse der Erbbiologie und Rassenhygiene zu einem leitenden Prinzip der Staatsführung" gemacht habe. In seiner Berliner Zeit nutzte Verschuer über Mitarbeiter und ehemalige Institutsmitarbeiter direkt bzw. indirekt die Möglichkeiten des KZ Auschwitz für medizinische bzw. genetische Forschung ... Wichtige Helfer bei der Rehabilitierung, die in seiner Münsteraner Professur endete, fand er in der evangelischen Kirche. Er hatte sich 1935 der Kirchengemeinde des Pfarrers Otto Fricke (1902–1954) angeschlossen, der schon 1934 der Bekennenden Kirche angehörte, einer christlichen *Oppositionsbewegung* [h.g.] z. Zeit des Nationalsozialismus. Fricke wurde zum Leiter des Evangelischen Hilfswerks in Hessen-Nassau und baute gemeinsam mit Karl Diehl im April 1947 einen Kontakt zu E. Gerstenmaier, dem Leiter des Evangelischen Hilfswerks in Deutschland auf. Gerstenmaier konnte jedoch nur Diehl zu einer Stellung verhelfen. Im Sept. 1949 verfasste Adolf Butenandt mit anderen Professoren eine „Denkschrift

betreffend Herrn Prof. Dr. med. Otmar Frhr. v. Verschuer“. Sie bildete die Basis für Verschuers Rehabilitation und seine Berufung nach Münster. Butenandts Mitwisserschaft an der Verbindung Verschuer-Mengele wird von Benno Müller-Hill als wahrscheinlich angenommen. Verschuer gehörte 1949 zu den Gründern der Mainzer Akademie der Wissenschaften. Ab 1951 war er Professor für Humangenetik und erster Lehrstuhlinhaber des neu gegründeten Instituts f. Humangenetik an d. Univ. Münster, zeitweise auch Dekan d. Medi-zinischen Fakultät. 1965 wurde er emeritiert. Neben seiner Lehrtätigkeit war Verschuer seit 1952 Vorsitzender der *Deutschen Ges. für Anthropologie*. [nach Wickyped.] War Verschuer 1940 der NSDAP beigetreten – forderte ihn mit dem im gl. Jahr beigetretenen **Scheel, Walter** [* Solingen 08.07.1919 _ 8.7.57. 104 v. 01.07.1941 [NS J 0076 / Barch. B., ehem. BDC –“stellvertreter - Film” – ggn. die Lügen Malte Herwig / Flakhelfer, 2013 : “Safe Mr. Simon], ein ehem. Volksgenosse zur Präsentation eines Werkvzchn. auf. / [Abb.: p. 240 a.a.O., Schäfer] Nicht weniger zweifelhaft dabei denn Einstellung der sich wie ins Nichts aufgelöst habenden “Deutschen Christen” – zumal unter dem Aspekt der katholischerseits über das “Rote Kreuz” & “Vatikan” betriebenen “Rattenlinie”, wie der “Paper-Clip” Mystifikation & verzögerter < AUFARBEITUNG DES NS > erscheint somit die Position der “Bekennenden Kirche”.



Wg. : > work in progress < – etwas abgeschlossen Informationelles gibt es nur im konservativ-positivistisch-formalem Holismus : ist am Ende noch diese später aufgefundene Information & letzte Seite zu ‘Otm. Frh. v. Verschuer’ zugekommen, anfangs erwähntem von Gerstenmeier hrg. Sammelbd. informationell zugehörig. “Quelleneditionen“ orientierter Methode nach, Rezipierenden mehr Reflektion abfordernd. Und ohne explizite Fragestellung somit : wenn so früh geschehen, hätte es doch vor der Ed. des v. Gerstenmeier hrg. T. bekannt sein können und zur Vorbereitung der protestantischen “Oxforder Weltkirchenkonferenz“ eher mehr Zurückweisung Verschuers verursachen sollen, denn Forum & Öffentlichkeit zu bieten – jedenfalls, teils heutigen Kriterien nach, was konzeptuell auch nicht für alle Darstellungen korrekt.

Anhang / Datenhandbuch Bundestag_ Auszug : Prof. Dr. E. Gerstenmaier

<http://www.nigel.de/weltlauf/datenhandbuch.pdf>

Zur >Form< literarischer Collage: W. Benjamin, Passagenwerk / Richard Faber, D. Collage - Essay, 1979 & '05 / Fakt & Fiktion, Wiss. & Welterzählung: die narrative Ordnung der Dinge, 2003 / Manifesto Collage, Collage in arts & science, 2012 Redundanzen lies : themat.-ideolog. Varianten



Kritische Sicht auf Kard. Faulhaber hat Rudolf Reisers Ed. "Kardinal Michael von Faulhaber / Des Kaisers und des Führers Schutzpatron", M., 2000 : Er erstattete bei d. Gestapo Anzeige gegen politische Gegner Hitlers u. pries ihn als die von Gott gesetzte Obrigkeit: "Wir beten jetzt zusammen ein Vaterunser für das Leben des Führers" / Kard. Faulhaber am 7. Juni 1936 im Münchner Dom. [Affirm.: D. Erzbistum München u. Freising i. d. Zeit d. Nationalsozialistischen Herrschaft, T.I., II., Hrg. G. Schwaiger, M. - Zürich, 1984] Auch entgegen mutuellen Demutsdarstellungen aus vielen klerikalen Regionen wird deren Aller verderbliche mentale-psychisch-pädagogische, mimetische Deformation in Richtung einer freiwilligen Erzwingung von Akzeptanz abstrakter Leidens-, Autoritäts- & Hierarchieadaption und gerade das Adoleszenzgeschehen flankierend & motivierend - meinerseits für stringent virulent behauptet – immer noch eine erstrangige Fortschrittshemmung.



Wartburg / Kaa ba / Felsendom [Bildersuche_3w] Leere 00-Infom. / aggr. konforme Auseinandersetzungen bewehrten Glaubens

Univers. Halle – Wittenberg : gegr. 1502 / Jede Moschee – geistig-relig. Zentrum & *De tribus impostoribus* / *Traité des trois imposteurs* / Das Buch von d. drei Betrügem ...

Klerikaler Dialektik nach versetzt der Glaube : Berge, realiter, kein Sandkorn. Die hegelsche Wissenshierarchie besteht aus : Glauben, Meinen, Wissen & einer einfachen idealistischen dialektischen Systematik – die auch auf den Füßen stehend, stumpf.

2015/01/01 01:02